28,532/c

fehlt S 235/236

Doppelt ist S 237/238 auch sonst

Übersprungen ist S 249/258.

" " S 471/472

VII H. 21.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b28762368

IOAN. FRID. DE. HERRENSCHWAND

Anton Fickel pinx. M. G. Eichler sculp.

59242

Joh. Friedr. von Herrenschwand, M. D.
consultierender Arzt der Stadt Bern,

Haus-Arzneykunde

oder

Anweisung wie man den Krankheiten auf eine schickliche Art abhelfen soll; und wie man durch sichere Mittel, und auch durch diätische Regeln und ausgewählte Speisen sich selbst heilen und rathen kann.

Ein Handbuch für Landärzte, Landgeistliche, auch jeden verständigen Mann, der für sich und andere als Menschenfreund, bey Entfernung medicinischer Hülfe, Rath sucht.

Zweyte unveränderte Ausgabe.
In gemildertem Preise, jetzt à Fl. 4. 30 kr.

Mit Kayserlichem Privilegio.

Bern, bey der Typographischen Societät. 1795.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

J.

NOS JOSEPHUS SECUNDUS *Divina favente Clementia electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, Germaniæ, Hieroſolimæ, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæ, Galiciæ & Lodomeriæ Rex; Archidux Auſtriæ; Dux Burgundiæ & Lotharingiæ, Magnus Dux Hetruriæ; Magnus Princeps Tranſylvaniæ; Dux Mediolani, Mantuæ, Parmæ, &c. Comes Hubſpurgi, Flandriæ, Tyrolis, &c. &c.* Agnoſcimus & notum facimus tenore præſentium univerſis, quod cum Nobis Bibliopola FRANCISCUS SEIZER ET CONSORTES BERNÆ humillime exponi curarint, quem in modum opus a Doctore Medicinæ JOANNE FRIDERICO DE HERRENSCHWAND *confectum de ſubſtantialibus internis & externis morbis tractans in Germanico & Gallico* idiomate prelo committere reſolverint, vereantur autem, ne æmulorum invidia hanc editionem imitantium impendii & laboris ſui fructu fruſtrentur, ideoque Nobis demiſſe ſupplicarint, quatenus eorum indemnitati Privilegio Noſtro Cæſareo ſuccurrere clementiſſime dignaremur. Nos ſubmiſſæ pariter ac æquæ eorum petitioni annuendum cenſuerimus; Ac proinde Auctoritate Noſtra Cæſarea omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis, Typographis & aliis quibuscunque rem librariam ſeu negotiationem exercentibus firmiter inhibemus, vetamus & interdicimus, ne quis ſupranominatum opus in utroque idiomate, ſub hoc aliove titulo, aut forma per decem annorum ſpatium ab hodierno die computandum intra Sacri Romani Imperii fines recudere, vel aliis recudendum dare, aliorſumve impreſſum apportare, vendere aut diſtrahere, citra præfatorum impetrantium eorumque hæredum ac ſucceſſorum voluntatem ac aſſenſum in ſcriptis obtentum auſit vel præſumat. Si quis vero ſecus faciendo Privilegium hoc Noſtrum ſeu Interdictum violare contemnereque præſumpſerit, eum non ſolum ejusmodi exemplaribus ubicunque locorum repertis, perperam quippe recuſis ſeu apportatis, quæ dictus SEIZER ET CONSORTES ſive propria authoritate, ſive Magiſtratus illius loci auxilio ſibi vindicare poterint, de facto privandum, ſed & quinque marcarum aurei puri pœna Ærario ſeu Fiſco Noſtro Cæſareo & parti læſæ ex æquo pendenda, omni ſpe veniæ ſublata mulctandum decernimus, dummodo tenor hujus Noſtri Privilegii in fronte libri impreſſus reperiatur, & conſueta

quinque exemplaria Conſilio Noſtro Imperiali Aulico exhibeantur. Mandamus itaque omnibus & ſingulis Noſtris, Sacrique Imperii ſubditis & fidelibus dilectis, tam eccleſiaſticis quam ſecularibus, cujuscunque ſtatus, gradus, dignitatis aut ordinis fuerint, præſertim vero iis, qui in Magiſtratu exiſtentes, vel ſuperiorum ſuorum loco aut nomine jus juſtitiamque adminiſtrant, ne quemquam Privilegium hoc Noſtrum Cæſareum violare, ſpernere, aut transgredi patiantur, ſed ſi quos contumaces repererint, conſtituta a Nobis mulcta eos puniri, & quibuscunque modis idoneis eos coerceri curent, quatenus & ipſi graviſſimam Noſtram indignationem, prædictamque pœnam evitare voluerint. Harum Teſtimonio Litterarum Manu Noſtra ſubſcriptarum & Sigilli Noſtri Cæſarei appreſſione munitarum, quæ dabantur VIENNÆ die decima quarta Januarii anno milleſimo ſeptingenteſimo octogeſimo octavo, Regnorum Noſtrorum Romani vigeſimo quarto, Hungarici & Bohemici vero octavo.

JOSEPHUS.

(L. S.)

Vt. PRIN. COLLOREDO.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

JOANNES NICOLAUS SCHWABENHAUSEN.

Den Hochwohlgebohrnen Gnädigen Herren Schultheiß klein und grossen Räthen der Stadt und Republic Bern.

Hochwohlgebohrne, Hochgebietende
Gnädige Herren!

Da ich in der Vorrede die Beweggründe entwickelte, welche mich bewogen haben, das Werk zu verfassen, das ich hier Euer Gnaden vorzulegen die Ehre habe, sagte ich, daß ich es mir vorzüglich zum Augenmerk machen werde, meinen Landsleuten damit zu nüzen.

Ich schmeichle mir nichts von dem ausgelassen zu haben, was für die Erhaltung der Gesundheit von Euer Gnaden Unterthanen wesentlich ist, und wenn ich nichts von dem Misbrauch des schlechten Brandteweins, des Caffee und des Rauchtabacks unter dem gemeinen Volk gesagt habe, so geschahe es darum, weil diese Classe von Menschen nicht anders als durch den Calender belehret werden kann. Treffende Beyspiele von der bösen Wirkung dieser Dinge, welche die Lust und das Vergnügen des gemeinen Volks ausmachen, würden, wenn mehrere Jahre nacheinander dergleichen in dem Calender erschienen, gewiß auf einige welche sich schon daran gewöhnt haben, Eindruck machen, und viele von denen, welche diese Gewohnheit noch nicht angenommen

haben, würden sich dadurch abschrecken lassen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich von nun an ein patriotischer Arzt mit diesen Verirrungen des Volks abgeben möchte.

Uebrigens habe ich, Hochwohlgebohrne Gnädige Herren, die Erfahrung in der Arzneykunst, welche ich in meinem Leben erworben, in diesem Werk zusammengefaßt, in so weit ich dieselbe für diejenigen nüzlich hielte, für welche ich geschrieben habe. Die Verordnungen für den Apothecker und die Arzneyen, welche ich vorgeschrieben, sind ebendieselben von denen ich in meiner Praxis Gebrauch gemacht. Alles, was ich lehre, gründet sich auf Erfahrung. Die Methode, welche ich befolget, und die kurzen Bemerkungen, womit ich die Thatsachen unterstüzet, werden Licht genug über die Lehren verbreiten, um dieselben zu verstehen, und der vernünftigen Medicin einen solchen Character der Wahrheit zu geben, um den Leser von dem Wunderbaren und den Empyrikeren abzuhalten.

In dieser Hofnung und in der Hofnung, daß die nachfolgenden Vorschläge das Glück haben werden Euer Gnaden zu gefallen, habe ich es gewagt diese practische Anweisung den hohen Beförderern der Glückseligkeit eines gutmüthigen Volks ehrerbietigst zuzueignen, eines Volks, das so lange zahlreich, glücklich, und seine Feuerheerde zu vertheidigen im Stand seyn wird, als es so gesund wie seine Voreltern verbleiben wird.

Ein Theil ihrer Unterthanen, Gnädige Herren, genießt dieses erste Gut des Lebens, aber ohne von der Gefahr zu reden in welcher das gemeine Volk ist, dasselbe nach und nach durch die Irthümer, von denen ich geredet habe, zu verlieren, so haben die ge-

heimen Krankheiten in diesem Jahrhundert so sehr zugenommen, daß sie jezt in mehrern Gegenden des Cantons wie einheimisch sind. Das gemeine Volk beyder Geschlechter heyrathet daselbst, ohne recht geheilet zu seyn, und durch ihre Nachkommenschaft, und durch die Verbindung ungesunder Leute mit gesunden hat schon ein Theil der Bewohner des Landes diejenigen Fehler im Blut, welche schlecht geheilte venerische Leute ihren Kindern mittheilen, und die sich von Generation zu Generation fortpflanzen, wenn Vater oder Mutter davon angesteckt sind. Dieses Uebel muß sich in der Zukunft noch vergrössern. Da man dem Wachsthum dieses Uebels nicht besser wehren kann, als wenn man dem Volk die Mittel erleichtert, sich ohne grosse Kosten und ohne Verlassung des Wohnorts heilen zu lassen, so habe ich getrachtet diese Mittel anzuzeigen. Meine unentgeldlichen und eben deswegen zahlreichen Consultationen, die ich während meinem Aufenthalt auf dem Lande und während den zehn Jahren, daß ich in der Hauptstadt wohne, gegeben habe, so wie meine Reisen und Correspondenzen im Canton haben mich überzeugt, daß es hohe Zeit sey diese Mittel anzuwenden.

Es hat Gnädige Herren, denen, welche das Euerer Regierung unterworfene Volk mit Arzneyen versehen, bisher an einer für sie faßlichen Anweisung gefehlet, die innerlichen Krankheiten zu behandeln, wornach sie sich in ihrer Praxis richten könnten, und die sie auf dem rechten Weg erhalten würde. Das war eine von meinen Absichten, und ich hoffe auch, daß dieses Werk ihnen diesen Nuzen verschaffen werde.

Darf ich denn bey dieser Voraussezung Ihnen Gnädige Herren, meine Gedanken über die Mittel eröfnen, wie ich glaube, daß das Gute, welches ich Euern Unterthanen in ihren Krank-

heiten zu verschaffen wünsche, geschwinder erreicht werden könne? Ihre Vorurtheile, denen man schonen muß, sind bekannt; und da sie die Aerzte aus ihrem Mittel allen andern vorziehen, so muß man ihnen solche geben.

Ein ordentlicher und mündlicher Unterricht würde freylich das beste seyn, aber er ist zugleich für Landscherer zu kostbar. Ueberdas gehören Jahre zu den nothwendigen Anordnungen für eine solche Anstalt, Jahre werden auch zu dem gewöhnlichen Curs erfordert, und noch mehrere würden verfliessen, ehe diese lernenden Jünglinge die nöthige Erfahrung erlanget hätten, und erst denn könnte man die Praxis denjenigen untersagen, welche jezt die Medicin unter dem gemeinen Volk ausüben.

Da es unter diesen solche giebt, welche das, was die Chirurgie angeht, noch ziemlich kennen, die hier oder da etwas medicinisches gelesen, und die durch eine lange Praxis einiche Wissenschaft erworben haben, so wird diese Classe von Landärzten geschwind den Innhalt eines kurzen Unterrichts fassen, der sie mit den Grundsäzen und dem rationellen der Medicin bekannt macht.

Um diejenigen, welche gegenwärtig die Medicin unter dem Volk ausüben zu kennen, und ihre Talente gehörig zu würdigen, sollte man ein vorläufiges Examen mit allen halten, und die unfähigen nach Beschaffenheit ihrer Kenntnisse und Umstände auf ein zweytes Examen zurücksezen. Damit aber sowohl die Examinatoren, als die welche examiniert werden sollen, wissen worauf sie bey diesem zweyten Act sehen sollen, so sollte man als eine Folge des ersten bestimmen, was die erstern in diesem zweyten Examen von den leztern fodern werden. Zu dem End sollte man das zu dieser

Absicht tauglichste Werk wählen, und die Wahl, wenn sie gemacht ist, allen denjenigen bekannt machen, welche dieses Examen ausstehen wollen, und ihnen die nöthige Zeit geben, sich darauf vorzubereiten.

Ich habe auch dieses in Erwegung gezogen, da ich diese Abhandlung über die vornehmsten Krankheiten schrieb. Ich habe getrachtet verständlich zu seyn, und ich hoffe meine Amtsbrüder werden finden, daß dieses Werk alles enthalte, was ein guter Landscherer, der auch Medicin ausübet, wissen soll. Da es in beyden Landessprachen herausgegeben wird, und in einem einzigen Band von den gewöhnlichsten Krankheiten handelt, so wird es, wenn ich mich nicht irre, zu obigem Gebrauch sehr dienlich seyn. Ich glaube Euer Gnaden versichern zu dürfen, daß die Examinierten, welche im Examen bewiesen, daß sie den Innhalt gefasset haben, gründlich genug in der Wissenschaft der Kenntniß der Krankheiten, ihrer Ursachen und ihrer Cur durch eine schickliche Diät und durch gleich kräftige Mittel initiiert seyen, und daß sie durch ihre natürlichen Talente, durch das Lesen einiger guten Bücher, und durch die Praxis Aerzte werden können, die das Zutrauen ihrer hohen Obrigkeit verdienen.

Wenn man den tüchtigsten Subjecten, die im ersten Examen nicht angenommen worden, ein Jahr giebt, das zweyte auszustehen, und den andern diejenige Zeit bestimmt, welche man für ihre Zubereitung nöthig glaubt, so werden sich nächstens Subjecte genug finden, welche verdienen privilegiert zu werden, um die nöthige Vermehrung erwarten zu können.

Und wenn es, Euer Gnaden, gefallen sollte, denjenigen Privilegierten, wenn sich dergleichen fänden, die einen Curs in der Anatomie, den chirurgischen Operationen und der Geburtshülfe gemacht haben, und mit den allernöthigsten Instrumenten zur Ausübung dieser Künste versehen sind, das Brevet als Bataillons Feldscherer in denjenigen Regimentern der Landmiliz zu ertheilen, die gröstentheils aus den Einwohnern desjenigen Districts gezogen sind, in welchem sie sich aufhalten, so würden sich bald junge Leute in denjenigen Gegenden, wo noch keine dergleichen sind, um diese Stellen bewerben, und trachten sich dazu tüchtig zu machen. Durch diese Anordnung würde die Miliz mit Kunstverständigen versehen seyn, zu denen sie im Nothfall Zutrauen hätten, und wenn die Bataillons versehen wären, so würde es auch das ganze Land seyn. Denn würden die herumstreichenden Betrieger, welche das Volk tödten, oder so mishandeln und zu Grund richten, daß sie die Spithäler mit ihren Schlachtopfern überladen, den Canton von selbst verlassen, oder das gottlose Handwerk, welches sie treiben, aufgeben.

Es ist für die Gesundheit der Landskinder äusserst wichtig, daß die Feldscherer, welche die avouierten Regimenter in fremdem Dienst besorgen, wohl unterrichtet seyen. Die Herrn Obristen und Hauptleute ziehen sie oft aus der Hauptstadt, wo sie schwerlich jemand anders finden als junge Leute, die bey einem Chirurgus in Condition gestanden. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein Doctor in der Medicin ihnen jährliche Vorlesungen über die ausübende Medicin hielte. Wenn er diese Abhandlung commentierte, welche ich auch zu dieser Absicht eingerichtet habe, so könnte er sie durch seine eigene Kenntnisse und Beobachtungen bereichern, und der Nuzen dieses Anfangs eines Unterrichts würde das Wachsthum der Kennt-

nisse erleichtern. Uebrigens würden die heimlichen Krankheiten, wenn die Kunstverständigen im Land und bey den Regimentern in fremdem Dienst einander so die Hände böten, geschwind abnehmen. Da ich hoffe den jungen Aerzten den glücklichen Anfang in der Praxis erleichtert zu haben, da ich auch glaube verständige Leute, welche einsam auf dem Land leben, so wie die Reisenden in den Stand gesezt zu haben, aus Mangel guter Hülfe ihre eignen Aerzte zu seyn, so däucht mir, die Vortheile, welche ich getrachtet habe zusammen zu vereinigen, können nicht anders als einen grossen Einfluß auf die Erhaltung des Lebens und Gesundheit von Euer Gnaden Unterthanen haben, und dazu dienen den Schaden wieder gut zu machen, welchen die Nation während der Unthätigkeit und Sorglosigkeit der Aerzte in dem vorigen Jahrhundert und einem Theil des gegenwärtigen durch die venerischen Krankheiten und ihre weit traurigern Folgen gelitten hat.

Es ist zu dem End, hochgebietende Herren, und um zugleich allen andern Krankheiten zu wehren äusserst nöthig, daß die hochgeehrten Herren Gesundheits-Räthe von geschickten Männern unterstüzt werden, erst denn wird Ihr Eifer die väterlichen Absichten Euer Gnaden zu befördern, Frucht bringen.

Ich habe getrachtet solche Leute zu bilden, ihre Talente mit Gewißheit bekannt zu machen, ihre Vertheilung in dem ganzen Canton zu beschleunigen, sie bey dem Volk durch ein ehrenhaftes Zeichen der hohen Obrigkeit in Credit zu sezen, und sie in allen Absichten tüchtig zu machen, die weisen Verordnungen der Standesglieder, welche für die Gesundheit des Landes wachen, auszuüben.

Meine Absichten sind erreichet, wenn meine Bemühungen Euer Gnaden Beyfall erhalten. Noch mache ich die allerfeurigsten Wünsche für eine ununterbrochene Dauer Euer friedlichen und wohlthätigen Regierung.

Ich verbleibe mit der tiefsten Ehrfurcht,

Hochwohlgebohrne Gnädige Herren!

Euer Gnaden

demüthigster und gehorsamster Diener
und Mit-Unterthan

Joh. Fridrich von Herrenschwand.

Vorrede.

Vor ungefehr zehen Jahren geruheten Mhhrn. die Gesundheits-Räthe der Republic Bern mir meine Gedanken über die Einrichtung einer Hebammenschule abzufordern, welche die hohe Oberkeit seither errichtet hat. Zu gleicher Zeit zogen mich Dieselben über die Mittel zu Rath, wodurch das Volk, von der Macht und den Künsten der Empyriker befreyet, und aus ihren Klauen gerissen werden könnte. Da jeder Leidende und Kranke aus einem natürlichen Trieb Hülfe und Gesundheit suchet, so hielte ich dieses für das beste Mittel, jene schädlichen Geiseln und Mörder des gemeinen Volks auszurotten, einzelne Personen so unterrichten zu lassen, daß sie im Stand wären so einfach als möglich, dennoch aber nach den besten Grundsäzen, unter dem Landvolk, nach Maasgab seiner Umstände und seines Vermögens, die Medicin, die Chirurgie, und die Pharmacie zugleich auszuüben. Ferner hielte ich dafür, daß man denn einem jeden dieser Zöglinge einen gewissen bestimmten District anweisen sollte, wo er die gewisse Aussicht hätte von dem Product seines dreyfachen Talents leben zu können. Diese meine Gedanken sind bisher zu Bern noch nicht in Betrachtung gezogen worden, seit etlichen Jahren aber haben die Aerzte zu Zürich, von einem wahren Patriotismus belebt, die schicklichen Anstalten getroffen, dergleichen Schüler für ihren Canton zu bilden. Die übrigen Schweizer und Freunde, welche den Unterricht dieser Schüler zu geniessen wünschen, werden auch zu demselben gelassen.

)(

Wäre eine solche Anstalt ein Jahrhundert früher vorhanden gewesen, und hätte man ihre Zöglinge zu practicierenden Feldscheerern der schweizerischen Truppen in fremdem Dienst bestellet, und ihnen zugleich die Sorge für die Gesundheit des Volks aufgetragen, so würde die helvetische Nation die unschätzbare Reinigkeit des Bluts ihrer Voreltern erhalten haben, oder wenigstens würde jenes in den Städten und auf dem Land verbreitete fürchterliche Gift, dessen Folgen immer schrecklicher werden, sehr vermindert worden seyn. Seit ohngefehr acht Jahren, daß ich zu Bern lebe, wohin zu beruffen, mir die Regierung nach dem Tod des grossen Hallers die Ehre erwiesen hat, bin ich je länger je mehr davon überzeugt worden. Meine Beobachtungen über diesen Gegenstand und verschiedene andre für die helvetischen Staaten äusserst wichtige Beweggründe, haben mich bewogen Denenselben, vornemlich aber Meinen gnädigen Mit-Obern, diesen Beweis meiner Dankbarkeit für ihr Zutrauen gegen mich dadurch abzulegen, daß ich die Früchte einiger meiner Nachtwachen und meiner Erfahrung ihren Völkern weihe. Da ich dieses Werk überdachte, habe ich bemerkt, daß die Herren Repräsentanten der vereinigten Staaten, und ihre Unterbeamteten, daß die Geistlichkeit und die Angesehenern, welche entfernt von den Städten leben, entweder der Hülfe der Kunst ganz entbehren müssen, oder sie zu späthe erhalten, daß das gemeine Volk ein Raub der Empyriker sey, und daß diejenigen am wenigsten zu beklagen seyen, welche von wohlthätigen Leuten und Wundärzten, die auf Kosten des Volks einige Erfahrung erlanget haben, mit Mitteln versorget werden. Nun ist es für alle diese Leute ein dringendes Bedürfniß gute Gemählde und Beschreibungen der Krankheiten zu besitzen, um dieselben vollkommen kennen zu lernen, und eine Anweisung zu haben, sie durch Diät, durch Hausmittel und wohlfeile Arzneymittel gut zu behandeln und zu heilen.

Ich habe ferner die Gefahren überlegt, denen die Officiere, der Adel, die Kaufleute, und endlich Leute von allen Ständen auf ihren langen Reisen ausgesezt sind. Ich habe reiflich überdacht, was den Wundärzten mangle, die entweder die Medicin unter dem gemeinen Volk ausüben, oder die allezeit gerüstet seyn sollen, die Gesundheit der Truppen und der Landmiliz zu besorgen. Ich habe mich auch mit den wesentlichen Dingen beschäfftiget die den Kunstverständigen mangeln, welche die Gesundheit des Kerns der zahlreichen Jünglinge besorgen, womit die verschiedenen von den hohen Cantonen anerkannten Regimenter in fremdem Dienst ergänzt werden. Endlich habe ich die kurze Zeit in Erwegung gezogen, welche diejenigen, die sich der Medicin widmen, auf den Universitäten zubringen, und wie sehr sie nach ihrer Rückkunft einen sichern Führer nöthig haben, um mit der Praxis glücklich anzufangen und fortzukommen.

Alle diese Gegenstände zusammen haben meinen Gang bestimmt, um die Gemählde der verschiedenen Krankheiten zu entwerfen, und um die vorgeschriebene Diät und Mittel nach dem Zustand und dem Vermögen einzelner Personen einzurichten. Die Verordnungen für den Apotheker sind mit gewöhnlichen Zahlen numerotiert, und werden denen dienen, welche nahe bey einer guten Apothek sind. Denen, welche zu weit von einer Apothek entfernt sind, und auch den Reisenden und Armen zu Gunsten, habe ich so viel es immer möglich gewesen, Hausmittel, die man aller Orten haben kann, anstatt eigentlicher Arzneymittel angegeben. Noch habe ich an die Stelle der meisten Verordnungen für den Apotheker solche Mittel gesezt, welche man in einer kleinen Hausapothek beysammen findet. Diese Hausapothek habe ich zum Gebrauch derjenigen eingerichtet, welche die Medicin unter dem Volk

ausüben, oder auch zum Nuzen solcher Familien, die auf dem Land leben, für Geistliche und andere Personen, die aus Trieben der Menschenliebe Arzneykunst treiben. Diese Mittel sind am Ende des Buchs unter römischen Zahlen angeführt. Reisende können sich eben diese Mittel in einem kleinern Vorrath anschaffen, und man findet unter den Verordnungen für den Apotheker und am Ende des Buchs, wenn und wie sie zu gebrauchen sind.

Die Lebensordnungen und die verschiedene Diät habe ich in Classen eingetheilt, und nach der Behandlung der Krankheiten unter den Buchstaben des Alphabets angezeigt, so daß die Aerzte, deren Zeit köstlich ist, die Kranken, welche dieses Buch besizen, blos dahin verweisen dürfen.

Da übrigens die deutsche Sprache meine Muttersprache, und die Sprache des grösten Theils der helvetischen Nation ist, unter der ich gebohren bin, und für die ich hauptsächlich dieses Buch geschrieben habe, so würde ich mich auch entschlossen haben, es in dieser Sprache zu verfassen, wenn der Herausgeber nicht die Besorgung einer deutschen Uebersezung übernommen hätte, die unter meiner Aufsicht gemacht worden und mit dem französischen Original zugleich erscheinen wird.

Ich habe mich überdas in diesem Werk, so viel mir möglich gewesen, aller Kunstwörter enthalten, und mich beflissen mich bestimmt, deutlich und kurz auszudrücken. Ich schmeichle mir, daß aufgeklärte Leute, welche dieses Werk mit Aufmerksamkeit lesen, das vernunftmäßige der Praxis aus der Verbindung und dem Zusammenhang der Ideen entdecken werden. Da die gleichen Krankheiten auf verschiedene Weise abwechseln, so habe ich allemal das Zufällige mit dem Wesentlichen verbunden, und je mehrere Kranke,

man gesehen haben wird, welche ebendieselbe Krankheit haben, desto mehr wird man auch, wie ich hoffe, finden, daß meine Gemählde nach der Natur gezeichnet sind.

Da es für die meisten meiner Leser überflüssig seyn würde die Quellen anzuführen, aus denen ich geschöpfet habe, so habe ich es zu thun unterlassen. Gelehrte Aerzte werden mir schon geben, was mir gehöret, und ohnehin wissen, wem ich das übrige schuldig bin.

Damit dieses Werk für solche Reisende nicht unnüz sey, die sich in Ländern und an Orten aufhalten, wo die Apotheker die deutsche Sprache nicht verstehen, so werden sie unten an den deutschen Verordnungen eben dieselben Recepte auch in lateinischer und in der bey den Apothekern aller Länder gebräuchlichen Sprache finden. Auf diese Weise hat ein Reisender, der mein Buch besizt, weiter nichts zu thun, als eine Abschrift des Recepts der Mittel, die man bedarf, in die Apothek zu schicken. Diejenigen, welche mit meiner Reise-Apothek versehen sind, werden nach den im Buch gegebenen Anweisungen alles darinn finden, was sie an Mitteln nöthig haben. In schweren Krankheiten kommt man so den Gefahren eines langen Aufschubs zuvor, und kann ohne in Gefahr zu seyn, etwas wesentliches zu versäumen, die Ankunft eines Arzts erwarten. Indem man mein Werk berathet, wird man noch in den Stand gesezt das Verdienst und die Wissenschaft des Arzts aus seinen Urtheilen und dem Gang, den er gehen will, zu beurtheilen.

Ungerne habe ich meine Vorschriften zu purgieren, die Würmer zu vertreiben, u. d. m. ohne Noth gehäufet. Das gemeine Volk ist sehr für dergleichen Mittel eingenommen, und da die Com-

positionen, welche es gebrauchet, sehr fehlerhaft sind, so werden die Apotheker auf dem Land dieselben nach meiner Anweisung verbessern. Uebrigens habe ich durch die Rückweisungen, wenn ich von Materien handelte, die schon anderswo in meinem Buch entwikelt worden, durch die Classification der Diät, und durch die Anordnung der Materia medica dasjenige in einen einzigen Band gebracht, was mehrere hätte ausfüllen können.

Wenn ich meine Absicht erreicht habe, so wird das Gute, welches mein Werk stiften wird, das so viel ich weiß das erste seiner Art ist, gelehrte und erfahrne Aerzte bewegen, eben das für ihr Vaterland zu thun, was ich gewünscht habe für das meinige zu thun. Denn es fehlet viel, daß das gemeine Volk in der Schweiz das einzige wäre, das wenig oder gar keine Hülfe und Beystand von den Aerzten hat.

Da aufgeklärte Regierungen zum Besten der Menschheit die Leute, welche sich mit der Medicin beschäftigen, in Classen abtheilten, so übergaben sie den Wundärzten ausschliessungsweise die Behandlung derjenigen Krankheiten, welche neben sehr ausgedehnten theoretischen Kenntnissen, noch eine geschickte, feste und geübte Hand erfordern. Die Zubereitung und Austheilung der Arzneymittel wurden den Apothekeren überlassen. Die Behandlung der Krankheiten, verbunden mit der Aufsicht auf die Wundärzte, Geburtshelfer und Apotheker, blieb beysammen vereiniget in den Händen der medicinischen Facultät, die aus graduirten Doctoren bestehet.

Wegen dieser Einrichtung hat der Kranke beynahe in allen Krankheiten drey Agenten vonnöthen; den Arzt, welcher rathet

und die Recepte verschreibt, den Wundarzt, welcher den Rath des Arzts in Ausübung bringt, und den Apotheker, welcher die Mittel bereitet.

Da durch diese Anordnung ein jeder von diesen Agenten in seine eigne Sphere eingeschränkt ist, so lernt er dadurch sich in derselben gut umsehen, und gewinnet Zeit sich darin zu vervollkommnen. Aber allerwerts ist derjenige, dem es an dem nöthigen Vermögen fehlet, die Honoranz des Arzts, die Bezahlung des Wundarzts und die Rechnung des Apothekers zu bestreiten, so gut als von der Hülfe der Kunst ausgeschlossen. Das ist der Fall des halben Theils der Bewohner der Städte und des grösten Theils der Bewohner des Landes. Deswegen sind drey Viertel der Menschen, auch in den best policierten Ländern, selbst in Städten, wo ein Ueberfluß von Aerzten ist, gezwungen, die Hülfe, welche sie bedürfen, von wohlthätigen Privat-Personen oder von dem Publicum zu verlangen; und in Ländern, wo nur wenige Spithäler sind, ist der gröste Theil der dürftigen Kranken wahrlich ganz derjenigen Hülfe entblöst, welche die Menschlichkeit so laut für sie fordert.

Es ist wahr, daß die jezige Einrichtung, ohne von dem Fortgang der Medicin, der Chirurgie und der Pharmacie zu reden, viele andre grosse Vortheile hervorgebracht hat. Einen grossen Theil der erweiterten Kenntnisse in der Naturgeschichte, in der Physic, in der Viehartzneykunst und dem Landbau, so auch zum Theil den Wachsthum in den schönen Künsten und der Industrie, sind wir Aerzten schuldig, welche die Botanick, die Anatomie, die Metallurgie und die Chymie cultiviert haben.

Wenn es möglich wäre auch das Land mit dergleichen Kunstverständigen zu versehen, von denen jeder darauf eingeschränkt wäre

nur seine Kunst auszuüben, so würde dieses freylich das beste seyn; im Verfolg dieser Vorrede wird man aber die Unmöglichkeit einer solchen Maasregel von selbst einsehen. Es scheinet auch, daß die Regierungen davon überzeugt seyen, sintemal die alten Verordnungen dieser Art selbst in den Hauptstädten keine Kraft mehr haben. Zu London treiben die Apotheker, zu Paris, in einem Theil von Deutschland, und fast in allen andern Ländern treiben die Wundärzte und Apotheker die Medicin, ohne die geringste Hinderniß. Diese Eingriffe vermindern die Anzahl derjenigen, welche die Medicin studieren würden, und bewegen die, welche sich derselben wirklich widmen, ihre Studien so zu verkürzen, daß die Doctoren, welche im Stand sind dieser Wissenschaft, so wie auch der Chirurgie, der Geburtshülfe, und der Pharmacie würdig vorzustehen, jezt allenthalben in kleiner Anzahl sind. Die Jugend, ungewiß die Früchte ihrer Kosten und ihrer Mühe und Arbeit einzuernden, opfert nicht mehr wie ehmals die nöthige Zeit und Geld auf, um gründlich die Anfangsgründe derjenigen Kenntnisse zu erwerben, welche unumgänglich nöthig sind, um nachher durch fortgesezte Studien und Erfahrung ausgezeichnete Progressen zu machen. Wenige von denen, welche die Medicin studieren, bleiben länger als drey Jahre auf der Universität. Ehemals wurden die Vorlesungen lateinisch gehalten, jezt aber in der Landessprache; dennoch ist das lateinische noch immer bey den Proben und bey der Disputation für den Gradus gebräuchlich, so daß man neben der lateinischen und griechischen noch die Sprache des Landes erlernen muß, wo man studiert. Das braucht Zeit; sonst hat man wenig Nuzen von einem Unterricht, der in einer Sprache gegeben wird, die man nicht wohl verstehet, und da die Gelehrten ihre medicinischen Werke in ihrer Landessprache herausgeben, so muß der Arzt, welcher sich auch mit dem Wachsthum seiner Wissenschaft bey den Fremden bereichern

reichern will, entweder auf die Uebersezungen warten, oder neben den beyden todten Sprachen noch mehrere lebendige verstehen. Uebrigens muß der Jüngling, welcher sich der Medicin widmet, neben den Humanitäten, die er zu Haus gelernt haben soll, noch Philosophie studieren, insonderheit muß er ein guter Logiker seyn, und so viel Mathematik verstehen, als erfordert wird den Mechanismus des menschlichen Körpers zu begreifen. Deswegen sind ihm die Anfangsgründe der Hydraulik, Hydrostatik, Optik, und Acustik unumgänglich nöthig. Also muß er auf der Universität als Vorbereitungs-Studien die Anfangsgründe der Mathematik und die Experimentalphysik treiben. Um das Studium der Materia medica zu erleichtern, muß er eine systematische Kenntniß der Naturgeschichte haben. Besizt er einmal diese Vorbereitungs-Wissenschaften, so fangt er das Studium der Anatomie an, und anatomiert selbst, um sich so das Wesentliche der Structur des menschlichen Körpers wohl ins Gedächtniß zu prägen. Ferner studieret er die Physiologie, um den Gebrauch, die Verrichtungen und das Spiel der verschiedenen Theile des Körpers in seinem gesunden Zustand zu kennen, und die Pathologie, um die vornehmsten Ursachen zu kennen welche die Gesundheit stören, und zu lernen von den Wirkungen zu den Ursachen emporzusteigen. Er muß sich auch mit der Nomenclatur der Krankheiten beschäfftigen um sie unterscheiden zu lernen, mit der Semiotic, um den Ausgang aus den Zufällen vorherzusehen, und mit der Therapie oder mit der Kunst nach den verschiedenen Anzeigen einen Plan zur Cur zu entwerfen. Endlich muß er noch die Gesundheitsmittel kennen lernen, diese sind Diät und Arzneyen, und die Kunst verstehen, diese Mittel durch eine kluge Verbindung in seinen Verordnungen gut zu gebrauchen. Alle diese Gegenstände zusammengenommen sind das, was man die medicinischen Institutionen heißt, und machen den theoretischen Theil dieser Wissenschaft aus.

Da aber die Bestimmung des Arzts auch diese ist, der Wundarzneykunst, und der Geburtshülfe vorzustehen, und die Aufsicht über die Apotheken zu haben, so muß der Arzneybeflissene, ehe er zum Studium der Praxis übergeht, einen Curs der Theorie der Chirurgie und der chirurgischen Operationen machen. Wenn er dieses Studium treibt, so muß er seinen Meistern in die Spithäler nachfolgen, um da einen Theil derjenigen Krankheiten zu sehen, die sich seinen Augen bey der Ausübung der Medicin nur verschleyert darstellen werden. Dieses wird für ihn von dem grösten Nuzen seyn. Noch muß er einen Curs in der Geburtshülfe machen. Ferner muß er die einfachen und zusammengesezten Arzneyen durch das Anschauen kennen lernen, um die gute und schlechte Beschaffenheit derselben unterscheiden zu können. Denn muß er sich zulezt noch mit der pharmaceutischen Chemie, und den vornehmsten Handgriffen der Apotheker bekannt machen.

Erst denn ist er zum Studium der Praxis genugsam vorbereitet. Seine Professoren werden ihm über diesen Gegenstand die Geschichte der vornehmsten Krankheiten erklären, deren zahlreiche Beschreibungen er lesen und wieder lesen muß, damit er sie stark genug ins Gedächtniß präge, um das Original alsbald aus dem Gemählde zu erkennen. Er muß lernen und sich üben von den Wirkungen zu den Ursachen emporzusteigen, seine Indicationen zu machen, sie zu erfüllen, sein Vorherwissen zu finden, und die Krankheiten mit den dieselben begleitenden dringenden Zufällen gut zu behandlen. Um sich zu gewöhnen die Krankheiten, ihren Gang, ihre Behandlung, ihre Cur, ihre Crisen und ihren Ausgang kennen zu lernen, sey dieses seine erste Schule, die Aerzte bey ihren Besuchen in den Spithälern zu begleiten. Wenn das bisher gesagte gethan und wohl gethan ist, und wenn man durch fleißiges Arbeiten eine gründliche

Kenntniß von dem allem erlangt hat, was wir eben angezeigt haben, denn ist der junge Mann tüchtig sich um den Doctorhut zu bewerben, aber deswegen ist er noch kein Arzt. Um ein Arzt zu werden, muß er sich in eine Garnison oder in eine von denen Städten begeben, wo jungen Aerzten der Zugang zu den Spithälern offen steht, mit dem festen Entschluß diese Schulen nicht eher zu verlassen, als bis er daselbst alle die vornehmsten Krankheiten gesehen und untersucht hat. In dieser Absicht und um sich zu bereiten, sein Leben damit zuzubringen, die Menschen leiden zu sehen, und mit ihren Uebeln Mitleiden zu haben, auch um sich zu gewöhnen sich zum Trost der leidenden Menschheit der Ansteckung ohne Furcht auszusezen, und schlechte Luft einzuathmen, muß er sich für jede Art von Krankheit ein paarmal als Krankenwärter gebrauchen lassen.

Dieses Stück Arbeit ist mehr beschwerlich als lang und kostbar, weil in einem Spithal, wo immer ungefehr hundert Kranke sind, die vornehmsten Krankheiten in kurzer Zeit gefunden werden. Erst denn, wenn er gute Lehrer gehabt, und bey guten Naturgaben viel Fleiß und Aufmerksamkeit angewendet hat, alles das aufzuzeichnen, was er nie vergessen soll, ist er initiert genug um ein ausgezeichneter Practicus zu werden. Denn ist er in den Stand gesezt ein wahrer Weltbürger zu werden, wenn zu den erworbenen Kenntnissen noch die nöthigen Reisen kommen, um die National-Medicin der aufgeklärtesten Völker kennen zu lernen. Auf diesen Reisen richtet er in jedem Land seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf die gemeinsten und auf die daselbst gleichsam einheimischen Krankheiten, weil sie dort eben deswegen besser behandlet werden als anderswo. Dieser Gang, verbunden mit der Praxis und mit der Lectur weniger aber fürtrefflicher Bücher, werden seine vorigen Arbeiten krönen, er wird eine vorzügliche Achtung geniessen, und den-

kende Privatpersonen, so wie die Regierungen, werden sein Verdienst schäzen, und seinen Aufwand und Nachtwachen zu belohnen wissen.

Salzmann, Boecler und Nicolai zu Straßburg, Wedelius, Hamberger, Teichmeyer und Friedrich Hofmann auf den sächsischen Universitäten, Boerhave, Albinus, Gaubius und S'gravensande zu Leiden sind meine Lehrer gewesen. Auf der leztern Universität habe ich auch in 1737 graduiert. Unmittelbar auf diese Promotion habe ich auch den Gang befolget, welchen ich eben vorgezeichnet habe, und ich habe den Nuzen davon so sehr empfunden, daß ich in Flandern, zu London, zu Paris, in Deutschland, zu Warschau und in meinem Vaterland die Medicin, durch genaue Beobachtung der Grundsäze, die ich in diesem Werk lehre, mit Beyfall des Publicums ausgeübt habe.

Ich habe diese Ausschweifung darum für nöthig gehalten, um diejenigen, welche sich der Arzneykunst widmen, zu bewegen ihre Studien zu verlängern, um das Publicum und Privatpersonen, welche gute Aerzte zu haben wünschen, dahin zu bringen, ihnen gut zu begegnen, und endlich um meine Landsleute fühlen zu machen, wie schlecht sie ihr Zutrauen verwenden, wenn sie es blindlings an Leute ohne Wissenschaft und ohne Namen verschenken. Ich ersuche sie die Mühe zu nehmen, einiche von den Gemählden mit Aufmerksamkeit zu lesen, die ich von ohngefehr 300 ziemlich gemeinen Krankheiten gemacht habe, und die durch die Verschiedenheit der Ursachen und der Cur leicht auf das doppelte gebracht werden können, und denn die Urtheile ihrer Günstlinge darüber anzuhören. Man frage dieselben bloß den Namen der Krankheit, über welche man sie berathet, und wenn sie sich denn bey dem, was ich davon

in meinem Werk sage, Raths erhohlen, so werden sie finden, daß oft solche Practicker, die den meisten Credit haben, wohl die Kranken aber nicht die Krankheiten sehen, deren Namen und Gang man doch zuerst kennen muß, ehe man sich zu einer Curart entschliesset. Dieses wird genug seyn aufgeklärte Leute zu überzeugen, daß es Zeit und Fleiß brauche, um die zahlreichen Gemählde der Krankheiten wohl ins Gedächtniß zu bringen, daß es viel Tact, Unterscheidungskraft und Uebung erfordre, das Original aus dem Gemählde zu erkennen, und daß ausgedehnte Kenntnisse dazu gehören, die Krankheiten zu heilen.

Ich habe diese Ausschweifung auch vornemlich darum für nöthig gehalten, um damit zu beweisen, daß die Einrichtungen, welche die Regierungen hierinn getroffen haben, nur für reiche Leute, welche in volkreichen Städten wohnen, gut seyen, weil Kunstverständige nur in grossen Städten gewiß sind einen mit ihren Unkosten, mit ihrer Arbeit und mit ihren Nachtwachen verhältnißmäßigen Gewinn zu machen, da hingegen mehr als drey Viertheile der Menschheit dadurch so sehr verlezet werden, daß es so nöthig als billig ist, denselben so viel möglich zu helfen.

Die Cur der meisten Krankheiten erfordert mehr Tact, mehr Scharfsinn die Ursachen zu unterscheiden und mehr Methode als aber Arzneymittel. Die Methoden sind bekannt. Grosse Aerzte haben das theoretische und das rationelle der Medicin so glücklich bearbeitet, und das Wesentliche ist so gut zusammengedrängt, daß es jezt Zeit wäre, sich gänzlich mit der Untersuchung der Mittel abzugeben, die Indicationen kürzer und kräftiger zu erfüllen. Diese Untersuchungen würden einen glücklichern Erfolg haben, als aber wenn man sich damit abgiebt, specifische Mittel gegen Krankheiten zu

erfinden, deren Ursachen so zusammengesezt, so verschieden, und oft einander so entgegen gesezt sind, daß es eben so wenig wahrscheinlich ist je dergleichen allgemeine specifische Mittel zu entdecken, als es möglich ist unheilbare und zu Grund gerichtete Menschen vom Tod zu retten.

Man schreibt so viele Preise aus, um tausend Gegenstände zu ergründen, die für die Menschheit weit minder wichtig sind, als ein gutes Mittel das irgend ein Uebel heilen oder wenigstens lindern würde. Es beschäftigen sich zu Wien, Paris, London, Berlin und andern Orten mehr, ganze preißwürdige Gesellschaften, welche das volle Zutrauen des Publicums besizen, mit dem Fortgang der Medicin. Würden diese Gesellschaften diejenigen, welche mit einer gewissen Krankheit behaftet gewesen, öffentlich einladen, ihnen ihre Beyträge einzusenden, um denjenigen zu belohnen, der das Beste durch genugsame Proben erwiesene Mittel gegen sein Uebel mitgetheilt hätte, und würde denn dieses in einem gewissen genau bestimmten Fall durch den Beyfall der Gesellschaft bestätiget seyn, so ist sehr wahrscheinlich, daß man bald eine beträchtliche Anzahl von Prämien haben, und durch dieselben die glücklichsten Entdeckungen machen würde.

Dieser Gang würde den Fortgang der Heilkunst eben so sehr beschleunigen, als er durch die Systeme, durch Zeichen und Wunder, welche die Aerzte, die daran glauben, so sehr erniedrigen, aufgehalten wird. Diese unmittelbar bekanntgemachten Entdeckungen würden die Medicin mit mehrern guten Mitteln bereichern, als das Ankaufen geheimer Mittel, die die Fürsten kaufen, oft ehe sie genugsam geprüft sind, und wobey die Käufer gemeiniglich den Verkäufern versprechen, sie erst nach ihrem Tod bekannt zu machen. Daher kommt es denn, daß die meisten dieser Mittel in Mißcredit und Ver-

gessenheit fallen, ehe sie bekannt gemacht werden, wenn es je noch geschiehet.

Ehe ich im Jahr 1743. häufige Proben abgelegt hatte, die den Bandwurm gänzlich vertrieben hatten, glaubte man es sey kein Mittel vorhanden denselben samt seinem Faden abzutreiben. Ein Bauer kannte das Haupt-Ingredienz dieses wurmtreibenden Mittels, dessen Familie es von Vater auf Sohn mit einem ungewissen Erfolg gebraucht hatte, und ich hatte in Büchern einige Spuhren dieses Mittels gefunden. Doctor van Doevern, welcher ein Werk über diese Materie herausgeben wollte, fragte mich in Paris mündlich und etwas zu kurz, woraus das Mittel, dessen ich mich bedient hätte, zusammengesezt wäre. Ich sagte ihm, daß Aerzte von meinen Freunden, denen ich es mitgetheilt, nicht glücklich damit gewesen, daß es in meiner Abwesenheit in Mißcredit gekommen, und daß ich es nach meiner Rückkunft in die Schweiz zu vervollkommnen hofte. In seinem Buch hat er sich bitter über meinen Abschlag beklagt. Andre haben es ihm nachgeschrieben. Eine erlauchte Gesellschaft aber hat den schlimmen Eindruck, welchen die böse Laune des Hrn. van Doevern auf eine Commißion ihres Corps gemacht hat, dadurch auslöschen wollen, daß sie mich mit dem Diplom eines fremden Mitglieds beehret hat.

Der berühmte Doctor Warth in London hat mir gesagt, daß er seine geheimen Mittel einem französischen Mönch zu verdanken habe.

Es ist bekannt, daß ein Bauer unter den Augen einiger Kunstverständigen viele erwachsene Kranken von dem Leistenbruch geheilet habe, und daß er, nachdem er mehrere Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt, verschwunden sey.

Ich weis von verschiedenen glaubwürdigen Personen, daß ein anderer Bauer durch Kräuter in 24 Stunden das Podagra bey kränkelnden Leuten, von denen man vermuthete, daß sie den Saamen dieser Krankheit im Leib hätten, hervorgebracht und fixiert, und daß er das hineingeschlagene Podagra durch eben dieses Mittel wieder in die Füsse gezogen habe.

Eine Bäurin erweckte bey Kranken, denen sie den Saft eines gewissen Krauts zu schnupfen gab, augenblicklich ein Nasenbluten, verbunden mit einer Menge Roz, und heilte auf diese Weise die hartnäckigsten chronischen Augenkrankheiten.

Ich habe etlichemal einen alten flamändischen Edelmann gesehen, ein kleines Mittel geben, das keine sehr merkliche Wirkung hervorbrachte, und doch nicht nur dem verdoppelten Fieber-Anfall zuvor kam, sondern auch auf der Stelle das nachlassende Fieber heilte.

Die Leute, welche diese herrlichen Curen machten, sind nicht mehr, und ihre Mittel sind verlohren. Ein Mittel aber, das gesund macht, ist nach meinem Sinn wünschungswürdiger als ein gutes und grosses Buch. Auch liesse sich erwarten, daß durch dergleichen Preise manche fürtreffliche Mittel wieder hervorgezogen werden würden, die man bey alten Schriftstellern findet, deren Werke nunmehr vergessen sind. So würde die Materia medica mit guten Mitteln bereichert werden, welche jezt einzelne Particularen aus allen Ständen besizen.

Vorbericht.

Der Mensch ist gesund, wenn er das Vermögen besizt alle seine vornehmsten Verrichtungen gehörig zu machen. Die Krankheit bestehet in dem Gegentheil, und die practische Medicin lehret die Mittel die Gesundheit zu erhalten, die Krankheiten und ihren Gang zu kennen, zu wissen, welches die günstigen oder ungünstigen Zufälle seyen, und endlich die Kunst sie zu heilen, wenn es möglich ist, oder wenn das nicht seyn kann, sie wenigstens zu erleichtern.

Obschon die Gesundheit, selbst bey aller Hülfe der Medicin, nicht das Loos aller Menschen ist, weil viele von der Geburt an, eine so schlechte Leibesbeschaffenheit haben, daß sie nur eine wankende Gesundheit genieſſen können, so bemerkt man dennoch, daß viele von denen, welche kränkeln, von Geburt die erforderlichen Vortheile besizen, um eine noch bessere Gesundheit zu genieſſen.

Da die Gesundheit meistens deswegen zerrüttet wird, weil man die Mittel nicht kennet, oder vernachläßiget, wodurch denjenigen Krankheiten, wozu das Temperament aufgelegt ist, gewehret werden konnte, so wollen wir dieses Werk mit einem Entwurf der Lehre von den Temperamenten anfangen. Nachdem ich überhaupt angezeigt haben werde, was den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten gut oder schädlich ist, so werde ich von den vornehmsten ursprünglichen Fehlern reden, denen der Magen, die festen und die flüßigen Theile unterworfen sind, insonderheit wenn die Diät und die Lebensordnung dem Temperament nicht gemäß sind. Wenn ich denn von den vornehmsten Krankheiten werde gehandlet haben, welche den ganzen Cörper oder einzelne Theile desselben angreiffen, so werde ich dieses Werk mit der Lehre von den venerischen Krankheiten beschlieſſen.

)( )( )(

Innhalt.

Seite.

Vorrede. I.
Vorerinnerung. XVII.
Von den Temperamenten überh. 1
Von der gemäßigten Leibesbeschaffenheit. 2
Von den vier Temperamenten der ersten Classe. 3
Von dem Temperament wo das Warme offenbar herrschend ist. ibid.
Von dem Temperament, wo das Kalte offenbar herrschend ist. 4
Von dem Temperament, wo das Feuchte offenbar die Oberhand hat. 5
Von dem Temperament, wo das Trokne offenbar herrschend ist. ibid.
Von den vier vermischten Constitutionen, welche die Temperamente der zweyten Classe ausmachen. 6
Von der übermäßig starken Leibesbeschaffenheit. 8
Von der zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit. 9
Von der magern Leibesbeschaffenheit. 10
Von der Leibesbeschaffenheit, welche eine Anlage zur Fettigkeit hat. ibid.
Von den ursprünglichen Krankheiten, welche das Temperament veranlasset, und die man sich leicht durch eine dem Temperament widrige Lebensart, oder auch durch Vergehungen u. Ausschweifungen, die man im Lauf des Lebens gewöhnlich begehet, zuziehen kann. 11

Seite.

Von den verschiedenen Unreinigkeiten der ersten Wege. 12
Von der kalten Unreinigkeit. ibid.
Von der warmen Unreinigkeit. 13
Von der schwarzgallichten Unreinigkeit. 14
Von den allgemeinen Fehlern der festen Theile. 15
Von dem Fehler der Schnellkraft in den festen Theilen. ibid.
Von der allzustarken Schnellkraft der festen Theile. 17
Von den Fehlern der Blutmasse überhaupt. 18
Von der Vollblütigkeit. ibid.
Von dem Mangel des Bluts. 19
Von der fehlerhaften Feinheit des Bluts. 20
Von dem Ueberfluß des serosen im Blut. ibid.
Von der anhaltenden Erhizung des Bluts. 21
Von der Verarmung des Bluts. 22
Von der Verschleimung oder der kalten Verdickung des Bluts. 23
Von der phlogistischen Dichtigkeit oder der warmen Verdickung der Blutmasse. 24
Von der schwarzgallichten Verdickung der Blutmasse. 25
Von den Fehlern der flüßigen Theile, welche anfangs schwer zu erkennen sind und in Cacochymie ausarten. 25
Von den allgemeinen Anzeigen der Schärfe des Bluts. 26

Innhalt.

Seite.

Von der kalten unwirksamen Schärfe 26
Von der warmen gallichten Schärfe. 27
Von der müriatischen oder salzichten Schärfe. 28
Von der scorbutischen Schärfe. 29

Von den allgemeinen Fehlern der Lymphe. 32
Von der Verdickung der Lymphe. ibid.
Von der Schärfe der Lymphe. 34
Von der Cacherie. 37

Von dem Fieber überhaupt. 39

Von den allgemeinen Zufällen des Fiebers. 40
Von dem Frost und dem Schauer. ibid.
Von der Beklemmung und den Bangigkeiten. 41
Von dem Aufstossen, von den Winden, von dem Hang zum Erbrechen u. den Kopfschmerzen der Fieberkranken, welche aus den ersten Wegen entstehen. 42
Von der Hize, dem Durst, der Schlaflosigkeit, den Kopf- und Halsschmerzen, welche sich bey den Fiebern ereignen. 43
Von der Unruhe und der vorübergehenden Verwirrung, von dem Aufspringen der Flechsen, dem Zittern und den gichterischen Bewegungen, von der Schlafsucht, dem Wahnwiz und dem Irrereden, die sich in den Fiebern ereignen. 45
Von dem nicht rheumatischen Schmerz der Fieberkranken. 48
Von der grossen Schwäche, Entkräftung und den Ohnmachten. 49
Von der Verminderung oder Unterdrückung der natürlichen Absönderungen in den Fiebern. 50
Von den verschiedenen freywilligen Ausleerungen, die sich in den Fiebern ereignen. 52
Von dem Durchlauf. 56
Von dem Schweiß im Fieber. 58
Von dem Harnfluß der Fieberkranken. 60
Von dem Ausschlag der Fieberkranken. 61
Von den Schwämchen, die in den Fiebern entstehen. 66

Seite.

Von der Versezung der Krankheitsmaterie. 67
Von der Verlezung und dem Wundwerden der Haut. 69

Von den Zeichen, welche den Ausgang der Krankheiten überhaupt und der Fieber insbesonders anzeigen. 70
Von den günstigen Zeichen im Fieber. ibid.
Von den ungünstigen, schlimmen und tödtlichen Zeichen. 71

Von dem Verhalten im Anfang der Fieber überhaupt. 73

Von den Wechselfiebern. 74
Von den anhaltenden Fiebern ohne Verdoppelung. 80
Von dem eintägigen Fieber oder v. der ersten Gattung der anhaltenden Fieber. ibid.
Von der zweyten Gattung der anhaltenden Fieber. 81
Von der dritten Gattung der anhaltenden Fieber. 82

Von den vermischten Fiebern, welche ihren Zeitraum ohne Verdoppelung oder aber mit unordentlicher Verdoppelung durchlaufen, und die sich auf das Darmfieber und das gutartige Faulfieber zurückbringen lassen. 85
Von dem Darmfieber. ibid.
Von dem gutartigen Faulfieber. 86
Von dem nachlassenden Fieber mit Verdoppelung. 87
Von dem nachlassenden Catarrhalfieber. ibid.
Von dem nachlassenden Gallenfieber. 90
Von dem Wurmfieber. 94
Von dem hizigen Fieber. 95
Von den einheimischen Fiebern überhaupt. 97
Von den epidemischen Fiebern überhaupt. 98
Von dem Scharlach- oder dem rothen Fieber. 99

Innhalt.

Seite.

Von den Petechien oder dem Purpurfieber. 102
Von dem Frieselfieber. 103
Von den Pocken oder Kinderblattern. 104
Von den Masern. 116
Von den bösartigen Fiebern. 118
Von dem bösartigen Faulfieber. 123
Von dem schleichenden Fieber. 126
Von der Auszehrung. 131
Von dem Marasmus oder der Auszehrung des hohen Alters. 132
Von den Verstopfungen überhaupt. 133
Von den Catarrhalansammlungen. 137
Von der Heiserkeit und dem Brustcatharr. 140
Von dem Catarrhalfluß auf der Lunge oder der Catarrhalverstopfung der Lunge. 144
Von den rheumatischen Anhäufungen überhaupt und besonders. 146
Von der Gicht oder dem Podagra. 152
Von den Verstopfungen und den Geschwulsten der Drüsen. 158
Von der Verstopfung der Drüsen des Gekröses und der Därme. 164
Von den Verstopfungen und dem Scirrhus der Magendrüsen. 165
Von den Anhäufungen und verhinderten Circulation des Bluts in denjenigen Gefässen, welche in die Pfortader gehen. 166
Von der Verstopfung der Milz. 167
Von der Verstopfung der Leber. 170
Von der Gelbsucht überhaupt und besonders. 172
Von der Hypochondrie. 177
Von den Entzündungen überhaupt. 181
Allgemeine Heilart der äusserlichen Entzündungen. 184

Seite.

Heilart der innerlichen Entzündungen überhaupt. 189
Von den vornehmsten äusserlichen Entzündungen. 193
Von dem Rothlauf oder der Rose. ibid.
Von dem Blutgeschwür (phlegmon.) 196
Von den Drüsengeschwüren (Pannus.) 197
Von dem Wurm an den Fingern. ibid.
Von der Phyma. 198
Von den Blutaissen. 199
Von den Hundsblattern (Terminthus.) ibid.
Von den Carfunkeln. 200
Von der Nachtgeschwulst oder den Nachtblattern (Epinyctis.) ibid.
Von der Entzündung der Augen, welche Chemosis genennt wird. 201
Von der Entzündung der Ohren oder den heftigen Ohrenschmerzen. 203
Von der Entzündung der Brüste. 204
Von der nicht venerischen Entzündung der Hoden. 205
Von der Entzündung des Afters und den äusserlichen Hemorrhoiden. 206
Von den vornehmsten innerlichen Entzündungen. 207
Von der eigentlichen Hirnwuth. ibid.
Von der falschen Hirnwuth oder der symptomatischen Verrückung des Verstands. 210
Von der Paraphreneste. 211
Von der Bräune oder Entzündung im Hals. 212
Von der Entzündung in der Lunge oder von der ächten Peripenümonie, die unter dem Namen hitziger Fluß auf der Brust bekannt ist. 216
Von dem Seitenstechen. 221
Von der Hepatitis oder der Entzündung der Leber. 225
Von der Splenitis oder der Entzündung der Milz. 228
Von der Entzündung des Gekröses. 229
Von der Entzündung des Magens. 230
Von der Entzündung der Därme oder der entzündeten Colic. 233
Von der Entzündung der Nieren. 235
Von der Entzündung der Blase. 238

Innhalt.

Seite.

Von der Entzündung der Mutter. 239

Von den Windgeschwulsten. 241

Von der Windgeschwulst (Emphysema.) ibid.

Von der Trommel- oder Windwassersucht (Tympanites.) 242

Von den verschiedenen Arten der Wassergeschwulsten. 245

Von der schleimichten (Oedema.) 246

Von der weissen (Leucophlegmatia.) und von der Hautwassersucht (Anasarca.) 248

Von der Sackwassersucht und den Wasserbläschen. 260

Von der Bauchwassersucht. 261

Von der Brustwassersucht. 270

Von der Wassersucht der Mutter. 271

Von der Kopfwassersucht, die unter dem Namen Wasserkopf bekannt ist. 272

Von dem Wasserbruch oder von der Wassersucht des Hodensacks. 273

Von den gichterischen, krampfigten und paralytischen Krankheiten überhaupt. 275

Von St. Veits Tanz. 278

Von der fallenden Sucht. 279

Von dem Krampf überhaupt und den äusserlichen krampfigten Zufällen. 282

Von der Starrsucht. 274

Von den innerlichen krampfigten und gichterischen Zufällen. 275

Von den einschläfernden u. schlagflüßigen Zufällen. 277

Von der Schlafsucht (Cataphora.) ibid.

Von der Lethargie. 278

Von dem Wasserschlagfluß. 280

Von der Schlafsucht, welche Carus genennt wird. 281

Von dem Blutschlagfluß. 283

Von den paralytischen Zufällen überhaupt. 285

Von der halben Lähmung (Hemiplegia.) 287

Von der Lähmung des Augenlieds. 288

Seite.

Von dem schwarzen Staar. 289

Von der Lähmung der Zunge. ibid.

Von der Lähmung des Schlunds. 290

Von der Lähmung der Blase und des Mastdarms. ibid.

Von der Lähmung des Arms. ibid.

Von der scorbutischen Lähmung. ibid.

Von dem Erstarren oder Einschlaffen. 291

Von dem Zittern. 292

Von den Blutstürzungen überhaupt. ibid.

Von dem Nasenbluten. 295

Von den Blutstürzungen des Magens oder Blutbrechen. 297

Von dem Blutspeyen aus der Lunge. 298

Von dem gemeinen Blutspeyen. 299

Von dem Blutharnen. 302

Von den Giften überhaupt und besonders. 305

Zufälle des verschluckten Gifts. ibid.

Zufälle des eingeathmeten Gifts. ibid.

Zufälle des äusserlich angebrachten Gifts. 306

Allgemeine Cur des verschluckten Gifts. ibid.

Allgemeine Cur der eingeathmeten Gifte. 308

Allgemeine Cur des Bisses giftiger Thiere, und des Stiches giftiger Insecten, von der Wasserscheu insbesonders. ibid.

Cur der mechanischen Gifte. 312

Cur der sauren Gifte. ibid.

Cur der alkalischen Gifte. 313

Cur der schleimichten irdischen und zusammenziehenden Gifte. ibid.

Cur der einschläfernden oder narcotischen Gifte. ibid.

Von den Ertrunkenen. 314

Von den Hautkrankheiten. 316

Von den Ebullitionen. ibid.

Von dem Jucken oder Beissen der Haut. ibid.

Von der rauhen, abgestreiften und gespaltenen Haut. 318

Von den Sommersprossen. 319

Von den Leberflecken. ibid.

Von den Sommerflecken (Ephelides.) ibid.

Innhalt.

Seite.

Von den Mehlflecken. 320
Von dem weissen Aussaz. ibid.
Von den Finnen im Gesicht. 321
Von den Sapphyren. ibid.
Von den Flechten. 322
Cur der herumfahrenden Flechten. ibid.
Cur der trocknen Flechten. 323
Von der Kräze überhaupt. 326
Von der gutartigen Kräze. ibid.
Von der bösartigen Kräze. 327
Von dem Grind. 328
Cur des Grinds bey Kindern. ibid.
Cur des Grinds bey Erwachsenen. 329
Von dem Aussaz. 330
Von den Warzen. 331
Von den Hühneraugen. 332
Von den Läusen, Filzläusen u. s. w. ibid.

Von den Wunden Frostbeulen und Geschwüren. 332

Von den einfachen Wunden. 333
Von den Quetschungen und dem unterloffenen Blut. 335
Von den Brandwunden. ibid.
Von den Frostbeulen. 338
Von den Geschwüren. 340
Von gutartigen Geschwüren. ibid.
Von den stinkenden, geifrigen, rozigen, callosen oder durch Beinfras unterhaltenen Geschwüren. 341
Von krebsartigen Geschwüren. 343

Von den Krankheiten, welche den Kopf angreiffen. 345

Von der Trunkenheit. ibid.
Von dem Heimwehe. 346
Von der Melancholie. 347
Von der Tollheit. 350
Von dem Schwindel. 352
Von dem Kopfschmerzen und Hauptschnuppen ꝛc. 353
Von der Migraine. 355
Von dem Hauptweh. 357

Von den Augenkrankheiten. 359

Von den Blutbläschen im Aug. 362
Von den Geschwüren der Augen. ibid.
Von den Häuten oder Flecken in den Augen. 363

Seite.

Von den Krankheiten, welche die Nase angreiffen. 364

Von dem Verlust des Geruchs. ibid.
Von den Geschwüren in der Nase. ibid.

Von den Krankheiten, welche den Mund angreiffen. 365

Von dem Verlust des Geschmacks. ibid.
Von den Geschwüren im Mund. ibid.
Von den Geschwüren im Gaumen. 366
Von dem Halswehe, das weder von einer Entzündung noch dem Schnuppen kommt. 367
Von den Geschwulsten des Zahnfleisches. 368
Von den Fehlern der Zähne. 369

Von den Krankheiten welche die Ohren angreiffen. 371

Von der Taubheit, welche aus einer Verstopfung des Gehörgangs entspringet. ibid.
Von der Taubheit durch Erschlappung. ibid.
Von der Taubheit welche aus der Tröckne entspringet. 372
Von dem Sausen, Läuten und anderm Geräusch der Ohren. 373

Von den Brustkrankheiten. 374

Von dem Brustcatharr. ibid.
Von dem Keichhusten oder Coqueluche. ibid.
Von dem chronischen Husten. 375
Von der Engbrüstigkeit überhaupt. 377
Von der feuchten Engbrüstigkeit. 378
Von der trocknen Engbrüstigkeit. 380
Von der Blutengbrüstigkeit. ibid.
Von der krampfigten Engbrüstigkeit. 381
Von der ersteckenden Engbrüstigkeit oder dem Steckfluß. 385
Von den Lungengeschwüren (Vomica.) 385
Von der Lungensucht. 388

Von den Krankheiten des Herzens. 393

Von dem Herzklopfen. ibid.
Von den Schwachheiten, dem Uebelwerden und den Ohnmachten. 394
Von den Polypen im Herzen. 396

Innhalt.

Seite.

Von den Krankheiten des Magens und der Eingeweide des Unterleibs. 397

Von dem Eckel und dem Mangel der Eßlust. ibid.

Von der Freßsucht u. den Gelüsten nach ausserordentlichen Dingen. 399

Von der Unverdaulichkeit. 400

Von dem Brennen im Magen, welches unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist. 401

Von den Schärfen im Magen. ibid.

Von der Cardialgie oder dem Magenkrampf. 402

Von dem Eckel und dem Erbrechen. 403

Von der Gallsucht (cholera morbus.) 404

Von dem Durchlauf. 405

Von dem rohen Durchlauf (Lienteria.) 406

Von dem Bauchfluß (fluxus coeliacus.) 408

Von der rothen und weissen Ruhr. 409

Von der Verstopfung. 412

Von dem Stuhlzwang. 413

Von dem Vorgehen oder Ausfallen des Afters. 414

Von der Colic überhaupt. 415

Von der entzündeten Colic. 416

Von der Gallencolic. ibid.

Von der schleimichten Colic. 418

Von der Windcolic. ibid.

Von der Griescolic. 419

Von der krampfigten Colic. 420

Von der Hemorrhoidal- und Muttercolic. 421

Von der Bleycolic. 422

Von der Colic, die von schlechtem Getraid und andern Erdfrüchten von schlechter Beschaffenheit herkommt, oder von der Kriebelkrankheit. 424

Von dem Miserere. 426

Von den Hemorrhoiden oder dem Goldaderfluß überhaupt. 429

Von den innerlichen Hemorrhoiden. ibid.

Von den äusserlichen Hemorrhoiden. 430

Von der Unterdrückung der fliessenden Hemorrhoiden. 434

Von dem unordentlichen Fliessen der Hemorrhoiden. ibid.

Seite.

Von dem Uebermaaß der fliessenden Hemorrhoiden. 435

Von dem weissen Goldaderfluß. 437

Von den Würmen. ibid.

Von den runden Würmen. ibid.

Von den Afterwürmen (Ascarides.) 439

Von dem Bandwurm mit kleinen Ringen (Solitaire.) 441

Von den Bandwürmen mit grossen Ringen. 442

Von den Krankheiten der Harnwege. 445

Von dem Gries. ibid.

Von dem Nieren- und dem Blasenstein. 447

Von der Schwürung der Nieren und der Blase. 451

Von der Harnruhr (diabetes.) 452

Von dem unfreywilligen Harnfluß. 453

Von der Harnwinde (stranguria.) 454

Von dem Verhalten des Harns oder der Ischurie. ibid.

Von der Harnstrenge (Dysuria.) 456

Von den gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. 459

Von den Ohnmachten der Neugebohrnen. ibid.

Von dem Erbrechen, Schluchzen, Gichtern u. s. w. der Neugebohrnen. ibid.

Von dem Schneiden und Bauchwehe, von dem Durchlauf und den Gichtern der saugenden Kinder, welche von geronnener Milch hervorgebracht werden. 460

Von der Mundfäule. 461

Von dem Zahnen. ibid.

Von dem Durchlauf, der Verstopfung und dem Verhalten des Harns. 462

Von dem Schluchzen, der Schlaflosigkeit, dem Aufspringen und den epileptischen Gichtern. 463

Von den Hautkrankheiten der Kinder. ibid.

Von dem Mager, dem Milchausschlag und dem Grind. 464

Von dem Brustcatharr der Kinder. 465

Von dem Fluß in den Augen und den Ohren, und von der Verstopfung der Nasenlöcher bey den Kindern. ibid.

Innhalt.

Seite.

Von der Schwindsucht (atrophia.) 466
Von der englisch. Krankheit (Rachitis.) 467
Von den Kindern welche schielen. 468
Von den Frauenzimmerkrankheiten. 469
Von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung. ibid.
Von der Unordnung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung. 471
Von dem Uebermaaß der monatlichen Reinigung. ibid.
Von der Bleichsucht. 473
Von dem weissen Fluß. 474
Von den hysterischen Zufällen, die man insgemein Mutterbeschwerden oder Vapeurs nennet. 475
Von den Krankheiten schwangerer Frauen. 480
Von den Zeichen und Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft. ibid.
Von dem Blutverlust schwangerer Frn. 481
Von dem Misgebähren und den unzeitigen Geburten. 483
Von dem Verhalten während der Niederkunft. 484
Von dem Verhalten der Frauen im Kindbett. 486
Von dem Blutverlust der Wöchneriñen. 488
Von der Reinigung der Wöchnerin oder der Kindbetterreinigung. 489
Von dem Milchfieber. 490
Von der verbreiteten Milch und den milchartigen Versezungen. 492
Von den venerischen Krankheiten. 493
Von dem unächten Tripper. 495
Von dem trocknen Tripper. 496
Von dem fliessenden Tripper. 498
Von dem gutartigen Tripper. 502
Von den Venusgeilen. 504
Von den venerischen Geschwüren an der Schaamnath. 505
Von der veneris. Harnstrenge (Dysuria.) 506
Von der Venusbeule (Poulain.) 508
Von den venerischen Schankern. 511
Von der Phyma und der Phymosis. 512
Von der Paraphymosis. 513
Von den Christallinen. ibid.
Von dem Brand. ibid.

Seite.

Von den Feigwarzen. 515
Von den venerischen Warzen. ibid.
Von den venerischen Auswüchsen an dem Aster. 516
Von der Lustseuche. 517
Erste Cur der Lustseuche. 519
Zweyte Cur der Lustseuche. 521
Dritte Cur der Lustseuche. 522
Von der Selbstbefleckung und ähnlichen Vergehungen der Frauenzimmer. 525
Von der Diät. 529
A. Diät zur Erhaltung der Gesundheit. ibid.
B. Diät der Kränkelnden und Genesenden. 531
C. Diät gegen die Säure und verdünnernde Diät. 532
D. Fäulungswidrige, säuerlichte und kühlende Diät. 534
E. Oefnende Diät, welche man in den Verstopfungen überhaupt beobachten muß. 536
F. Balsamische, mehlichte, lindernde und nahrhafte Diät. 537
G. Gemischte Milchdiät und auch Milch statt aller Nahrung. 538
H. Flüßige und anfeuchtende Diät, welche in allen hizigen in Fieber- und Entzündungskrankheiten zu befolgen. 542
J. Trockne Diät. 543
Nachricht über die Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen. 546
Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen. 549
Von den Hand- oder Hausapotheken. 680
Von den Arzneyen der Handapothek, ihren Wirkungen und ihrem Gebrauch überhaupt. 683
Hrn. Morell's Bericht über die Hand- oder Hausapotheken, mit einer Vorrede des Hrn. Verfassers. 701

Von

Von den Temperamenten überhaupt.

Die Temperamente, als das Resultat der Urstoffe des Menschen betrachtet, sind so untereinander verschieden, daß jedes Individuum mit seiner personal Constitution gebohren wird, die nach dem Verhältniß, der Beschaffenheit, und der Modification der verschiedenen Theile, aus denen dieselbe zusammen gesezt ist, mehr oder weniger von der einer jeden andern Person verschieden ist. Da sich aber immer unter den Temperamenten gewisse Verwandschaften finden, welche dieselben einander ähnlich machen, und da die Erfahrung beweiset, daß diese Beziehungen beständig mit treffenden Aehnlichkeiten, sowohl in Rücksicht auf die Verrichtungen des Körpers als des Geistes, als in Rücksicht auf die Krankheiten und die Indicationen zu ihrer Heilart, verbunden sind, so haben die Aerzte alles das gesammelt, was der Anschein und die Untersuchung ihnen an die Hand gegeben, um die Temperamente nach denjenigen Urstoffen die ihnen geschienen haben bey einzelnen Personen die Oberhand zu haben zu klaßificieren.

Da die alten Physiker dafür hielten, daß alle materialischen Wesen ursprünglich aus Luft, Feuer, Wasser und Erde zusammengesezt seyen, und da die Aerzte ihre Zeitgenossen diese vier Urstoffe an dem Menschen entdeckten, von denen der eine oder der andre in jedem einzelnen Menschen herrschend ist, so bewog sie diese Meynung die erste Klasse von Leibesbeschaffenheit unter die Benennung von warmen, kalten, feuchten und trocknen Temperamenten zu bringen. Da sie aber auch Leibesbeschaffenheiten fanden, bey denen keiner dieser vier Urstoffe merklich über die andern die Oberhand hatte, so nennten sie diese glückliche und seltene Zusammensezung die gemäßigte Leibesbeschaffenheit. Da sie ferner beobachteten, daß meistens bey ebenderselben Person zwey Urstoffe zu gleicher Zeit über die andern beyden herrschen, so machten sie aus dieser Mischung eine zweyte Klasse von Temperamenten, nemlich das cholerische, sanguinische, phlegmatische und melancholische.

Das warme und das trockne herrschen zusammen in dem cholerischen.

Das warme und das feuchte haben in dem sanguinischen die Oberhand.

Das kalte und das feuchte herrschen in dem phlegmatischen, und das kalte und trockne in dem melancholischen.

Eigentlich zu reden kann man nicht mehr als diese vier Verbindungen machen, weil das warme und kalte, so wie das trockne und feuchte unmöglich beysammen in einer und derselben Person herrschen können; es verhaltet sich aber mit den Temperamenten wie mit den Winden, die nach ihren Beziehungen auf die vier Hauptwinde bis ins unendliche verschieden sind. Wer die vier Temperamente der ersten Klasse wohl zu unterscheiden weis, wird mit einiger Aufmerksamkeit das Wesentliche der verschiedenen Mischungen leicht erkennen, und wohl genug fassen, um die Diät und angezeigten Mittel zur Verbesserung und Verminderung der Hauptfehler jeder Leibesbeschaffenheit darnach einzurichten, und um dieselben, so viel möglich, der gemäßigten Leibesbeschaffenheit näher zu bringen. Denn es ist unmöglich, das Temperament, womit man gebohren ist, durch die Kunst gänzlich zu verändern, und es ist weit schwerer die Fehler der Constitution, welche der Mensch mit auf die Welt bringt, zu verbessern, als aber eine durch eine schlechte Lebensordnung oder durch Krankheiten verderbte Constitution wieder zu recht zu bringen. Uebrigens wird eine Skizze der Lehre von den Temperamenten verständige Leser, welche nicht in die Theorie der Medicin eingeweihet sind, in den Stand sezen, den Zusammenhang sehr vieler Krankheiten, wozu das Temperament veranlasset, so wie auch die Aehnlichkeit und Beziehungen der praktischen Lehren einzusehen, und die Ueberlegung wird sie ferner das Vernunftmäßige der Arzneykunst einsehen lassen.

Da es Complexionen giebt, die zu einer übermäßigen Fettigkeit oder Magerkeit, zu einer übermäßigen Stärke oder Schwäche aufgelegt sind, so wollen wir nach der Lehre von den Temperamenten auch von diesen Fehlern der Leibesbeschaffenheit reden, und zugleich die Mittel anzeigen ihren traurigen Wirkungen vorzukommen.

Von der gemäßigten Leibesbeschaffenheit.

Leute bey denen sich die Urstoffe, aus denen der Mensch zusammengesezt ist, einem gewissen Gleichgewicht nähern, sind grossen Krankheiten

weniger unterworfen. Die einen Ausschweifungen ertragen sie besser, die andern aber weniger gut als die entschiedenen Temperamente. Das Kühlende z. E. schickt sich weniger für das gemäßigte als für das warme und cholerische Temperament, hingegen kann es das Erhizende besser ertragen als dieses. Je mehr sich eine Constitution diesem Temperament nähert, desto mehr hat man Ursache eine dauerhafte Gesundheit zu geniessen. Auch werden Leute von diesem Temperament durch Diät, und durch eine sorgfältige Bemühung das mit kluger Gelassenheit zu dulden, was man im menschlichen Leben nicht leicht vermeiden kann, ihr Lebensziel weit hinaus sezen. Deswegen muß man auch trachten, diesem Temperament alle andern näher zu bringen und ähnlich zu machen.

Von den vier Temperamenten der ersten Klasse.

Von dem Temperament, wo das Warme offenbar herrschend ist.

Leute von diesem Temperament haben meistens braune oder schwarze Haare, und sind äusserlich am Leib wärmer als gewöhnlich. Sie sind mehr mager als fett; ihr Fleisch ist fest, ihre Farbe lebhaft, und zieht sich auf das dunkelrothe; die Augendrüsen und die Lefzen sind von eben dieser Farbe; der Puls ist sehr geschwind; die Operationen des Körpers und des Geistes, so wie die Leidenschaften sind lebhaft, hurtig und geschwind. Leute von diesem Temperament sind ferner sehr electrisch. Die Wärme, eine trockne Luft, starke Bewegung, Nachtwachen, Wein und erhizende Speisen machen sie durstig und unruhig, und stören ihren Schlaf. Sie sind den Verstopfungen unterworfen, und da die Ausdünstung stark ist, so werden dadurch der Harn und die übrigen Absönderungen vermindert. Die festen Theile haben eine übermäßige Schnellkraft, da hingegen die Masse der flüßigen Theile sich gerne zu sehr verdicket, welches denn Entzündung im Blut, Verdickung der Galle, und warme Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. s. w. veranlasset.

Um diese Complexion der gemäßigten näher zu bringen, müssen Leute von einem warmen Temperament nach der unter dem Buchstaben D. beschriebenen Diät leben, und oft das Hausbad N°. 2 gebrauchen. Sie suchen den Leib mit dem Pulver N°. 175 oder mit Klystieren von lauem Wasser offen zu behalten. Im Frühling und Herbst lassen sie sich zur Ader, und gebrauchen denn sechs Wochen lang die Brühen N°. 14, oder die Molken. Im Sommer aber trinken sie leichte Mineralwasser, welche das Blut verdünnern und abkühlen, wie das Weissenburgerwasser in der Schweiz. Sie müssen alles vermeiden, was erhizet oder beunruhiget. Diejenigen, welche in einem gemäßigten Klima leben können, das mehr feucht als trocken ist, werden sich dadurch von den Krankheiten bewahren, die ihnen drohen.

Von dem Temperament, wo das Kalte offenbar herrschend ist.

Bey diesem Temperament sind weisgelbe Haare gewöhnlicher als braune. Es fehlt dem Auge an Lebhaftigkeit; die Röthe der Augendrüsen und der Lefzen ist matt, und das schwache Colorit der Wangen verlöschet, so bald sie an die Kälte kommen. Die Haut ist blaß, mehr trocken als feucht; der Leib hat äusserlich wenig Wärme, der Puls ist schwach und langsam auch die Operationen des Körpers und des Geistes gehen nur langsam von statten. Ueberdas sind die Leute von diesem Temperament träg, gleichgültig, haben nur wenig Leidenschaften, hangen aber fest an ihren Ideen. Sie sind zur Stille und zur Traurigkeit geneigt, und insgemein ziemlich fett. Es gehet ihnen durch den Speichel und die Nase viel Roz ab. Ihr Harn ist blaß, schaumicht und häufig; sie haben wenige oder öftere Oefnungen; was kühlet, ist ihnen auf der Stelle beschwerlich; die Kälte und was die Ausdünstung unterbricht, macht ihnen Gänsehaut, und verursachet ein Zittern.

Ein fernerer Character des kalten Temperaments ist die geringe Elasticität der festen Theile. Es veranlasset schleimichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen; schleimichte Verdickung der flüßigen Theile, Blähungen, Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, Schnuppen-Krankheiten, Wechselfieber, u. s. w.

Dieses Temperament wird durch die Diät unter C. durch tägliche Bewegung, und durch Reiben Morgens und Abends an dem ganzen Leib verbessert. Im Sommer sind die Bäder zu Leuck in Wallis, zu Baden, zu Schinznacht, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, die Bäder von *N°.* 1. sehr heilsam. In der Zwischenzeit muß man alle Monat einmal mit dem Absud *N°.* 31. abführen, und im Frühling und Herbst trinke man die bittern Brühen *N°.* 10.

Von dem Temperament, wo das Feuchte offenbar die Oberhand hat.

Dieses Temperament ist darinn von dem kalten verschieden, daß die Haut entspannet und schlapp ist. Die Fibern haben so wenig Schnellkraft, und die Masse der flüßigen Theile einen solchen Ueberfluß an Wasser, daß der ganze Leib beym bloßen Anblik aufgeblasen, und beym Berühren schwammigt scheinet. Das feuchte Temperament hat übrigens viel ähnliches mit dem kalten. Es veranlasset schleimichte Unreinigkeiten, Wurmkrankheiten, Zufälle von äusserlicher und innerlicher Wassersucht, Schlagflüsse, Wasserlähmungen, u. s. w.

Um dieses Temperament zu verbessern, wird wie bey dem kalten viel Bewegung erfordert, die man bis zu einem gelinden Schweiß fortsezt. Die Diät ist ebendieselbe, untermischt mit der Diät unter ♄. Man muß die Abführungen mit dem Abguß *N°.* 31. oft wiederholen, und das Stahlpulver *N°.* 182. gebrauchen. Im Sommer trinke man eisenhaltige Wasser, und trachte in einer warmen und troknen Luft zu leben. Um die erlangte Verbesserung des Temperaments zu befestigen, muß man die Diät unter J. genau beobachten, und lange Reisen in mittäglichen Ländern machen.

Von dem Temperament, wo das Trokne offenbar herrschend ist.

Dieses Temperament wird an der grossen Magerkeit des Leibs erkennt. Das Fleisch ist mit einer elastischen Haut voller Fibern bedeckt. Die unmerkliche Ausdünstung ist sehr häufig, die andern Absönderungen sind sparsam, und die des Bauchs fest und trocken. Leute von diesem Temperament sind hurtig von Leib und Geist, aber ihre Kräften sind bald er-

schöpft. Die Blutgefässe sind sehr sichtbar; der Puls erhöhet und hart; die Säfte sind dick, und die Galle ist der Verdickung unterworfen. Ein trocknes Temperament veranlasset ferner schwarzgallichte Unreinigkeiten, Melancholie, Entzündungs-Krankheiten, u. s. w.

Um das trockne Temperament zu verbessern, muß man sich die Diät E. F. und G. zur Gewohnheit machen, und den mehlichten Speisen, saftigen Gemüsarten, und schmelzenden Früchten den Vorzug geben. Man gebrauche oft das Bad N°. 2. Den Verstopfungen wehret man mit Clystieren von Flachssaamen-Wasser. Man muß in einer gemäßigten und feuchten Luft leben, und sich viel mit Molken, Mandelmilch, Gersten und Reiswasser anfeuchten. Leute von diesem Temperament müssen lange schlafen, sich nur eine mäßige Bewegung geben, und alle langen und beschwerlichen Geistes-Arbeiten vermeiden.

Von den vier vermischten Constitutionen

welche die Temperamente der zweyten Klasse ausmachen.

Um diese wohl zu unterscheiden, muß man vorerst die zwey Grundstoffe der ersten Klasse, welche über die beyden andern herrschen, zu entdecken suchen, und durch eine gute Anwendung der über die einfachen Temperamente gegebenen Anweisung, wird man wissen, ob das warme oder das trockne bey dem cholerischen, das warme oder das feuchte bey dem sanguinischen, das kalte oder das feuchte bey dem phlegmatischen, das kalte oder trockne bey dem melancholischen die Oberhand habe. Durch solche Untersuchungen gelanget man zur Kenntniß des Temperaments eines jeden Menschen.

Um die gemischten Temperamente zu verbessern, fängt man mit demjenigen an, was zur Mäßigung des herrschenden Grundstoffs der Constitutionen der ersten Klasse angerathen worden. Nachher beschäfftiget man sich mit dem zweyten Grundstoff, der über die beyden andern herrschet. Hier trachte man allemal die Mittel so einzurichten, daß man dazu gelange, die Temperamente der zweyten Klasse der gemäßigten Leibesbeschaffenheit

um so viel näher zu bringen als nöthig ist, diese vier Temperamente vor den Hauptkrankheiten zu bewahren, welche ihnen drohen. Diese sind bey den cholerischen, wo das warme und trockne die Oberhand haben, eine Anlage zur Verdickung der Galle und des Bluts, Unreinigkeiten, gallichte Darmfieber, hizige Krankheiten mit oder ohne Entzündung, hartnäckige Anhäuffungen in denjenigen Gefässen des Unterleibs, welche das Blut durch die Pfortader zum Herz zurückführen, trockne Hemorrhoiden, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, Hypochondrie, cholerische und schwarzgallichte Zufälle, u. s. w.

Hingegen verursachet das sanguinische Temperament, wo das feuchte mit dem warmen verbunden ist, einen zu grossen Ueberfluß an Blut und Galle. Die Galle wird leicht zu flüßig, und ist einer scharfen Fäulniß unterworfen, welches ähnliche Unreinigkeiten im Magen und Darmfieber dieser Art veranlasset, die leicht in gallichte Faulfieber ausarten. Dieses Temperament veranlasset ferner Blutstürzungen, fliessende Hemorrhoiden, mehr oder weniger entzündete Local-Anhäuffungen, nachlassende Fieber, bösartige Catharral-Fieber, oder Ausschlagsfieber, so auch einen Durchlauf, wenn nemlich die Ausdünstungs-Materie zurück trittet.

Was das phlegmatische und melancholische Temperament betrift, so erkennet man dieselben leicht aus den Anweisungen, die wir von der kalten trocknen und feuchten Leibesbeschaffenheit gegeben haben. Da beydes das kalte und feuchte bey dem phlegmatischen Temperament die Oberhand hat, so veranlasset dieses einen zu grossen Ueberfluß an Serositäten, serose und schleimichte Anhäufungen im Magen, Schnuppen, kalte Flüsse, wässeriges Durchseigen in das Cellengewebe, Ergiessungen des Wassers, welches die verschiedenen Arten von Wassersucht hervorbringt, Wurmkrankheiten, die verschiedenen Krankheiten der Haut, u. s. w.

Bey dem melancholischen Temperament, wo das kalte und trockne zusammen die Oberhand haben, sind die Fibern elastischer als bey phlegmatischen Personen. Die flüßigen Theile, insonderheit die Limphe, sind einer zähen und schleimichten Verdickung unterworfen; der Puls ist voll und beschwehrt, und aus diesem Zustand entstehet eine Trägheit in allen Verrichtungen des Körpers und des Geistes. Leute von diesem Temperament sind stille, blaß und entstellt; sie beschäfftigen sich ohne Aufhören mit ebenderselben Sache; sie verliehren den Schlaf, sie sind argwöhnisch, es ist

schwehr mit ihnen umzugehen, und sie werden eigensinnig und selbst unbiegsam.

Unter den mehr zusammengesezten Complexionen, welche an zwey Temperamenten der zweyten Classe Antheil haben, sind das sanguinisch-gallichte, und das sanguinisch-phlegmatische die gewöhnlichsten und wünschbarsten. Das gallichte Temperament, durch das phlegmatische gemäßigt, ist das glücklichste zu grossen Geistes-Arbeiten. Um diese verschiedenen Temperamente zu verbessern, muß man den Gang gehen, welcher schon angezeigt worden. Da aber von den meisten Krankheiten welche das Temperament veranlasset, insbesonders wird gehandelt werden, so wird diese Skize hinreichend seyn, die Verwandtschaft der Krankheiten mit den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten zu unterscheiden, und das Wesentliche von demjenigen zu erkennen, was man thun muß, um die grossen Klippen zu vermeiden, an welche das Temperament den Menschen führet.

Von der übermäßig starken Leibesbeschaffenheit.

Die Stärke des Temperaments äussert sich vornemlich durch einen athletischen Bau. Die Haut ist eher braun als weiß; das Fleisch keck und hart; die Schultern sind breit, die Brust weit, die Glieder haben viel Muskeln, und der Bauch ist mehr fleischigt als fett. Alles dieses zusammengenommen, verbunden mit einem starken Puls, und einer kraftvollen Verrichtung alles dessen, was zum animalischen Leben gehöret, sind unzweifelhafte Zeichen einer starken Leibesbeschaffenheit.

Das Leben solcher starken Leute ist weit minder gesichert als sie insgemein glauben. Ausser dem, daß sie das Temperament zu verschiedenen Ausschweifungen verleitet, ausser dem, daß sie frey von jenen kleinen Uebeln sind, welche machen, daß wir uns schonen müssen, so führet die starke Leibesbeschaffenheit natürlicher Weise, und nach und nach, zu einer Vertrocknung der kleinen Gefässe. In eben dem Maas, wie ihre Kraft zunimmt, sind sie auch je länger je mehr hizigen und Entzündungs-Krankheiten unterworfen.

Man kann der Vermehrung der Schnellkraft der festen Theile, so wie der warmen Verdickung des Bluts, und allen den Krankheiten welche dieses Temperament veranlasset, durch die Beobachtung der Diät unter den

Buch-

Buchstaben D. F. G. und J, untermischt mit den Speisen der Diät A, zuvorkommen. Der Vollblütigkeit wehret man durch die Aderlässe; man nehme oft etliche laue Kleyenbäder, und im Frühling und Herbst trinke man etliche Wochen lang die Molken; man kann auch die Brühen N°. 14. gebrauchen. Man muß alle geistigen Getränke vermeiden; über Tisch trinke man blosses Wasser, oder einen leichten weissen Wein mit Wasser vermischt, zwischen den Mahlzeiten aber Gerstenwasser, Mandelmilch oder eine schwache Limonade.

Von der zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit.

Leute von einer zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit haben gemeiniglich eine weisse, dünne, und mit hellblauen Adern marmorierte Haut; die Farbe der Wangen und der Lefzen ist insgemein lebhaft; die Beine sind dünn, und der Bau des Cörpers fein; die Brust enge, der Puls geschwind, und der Geist lebhaft. Sie sind sehr hurtig aber geschwind ermüdet, und können keine Ausschweifung ertragen. Hize und Kälte sind ihnen gleich beschwerlich; ihr Magen und ihre Brust sind so schwach, daß nur wenig ihnen entweder eine Unverdaulichkeit oder einen Durchlauf zuziehet; sie sind einem trocknen Husten, dem Blutspeyen und Nasenbluten unterworfen; sie sind sehr empfindsam, die reizbaren Theile des Cörpers kräuseln sich leicht, und insonderheit die Frauenzimmer von dieser Leibesbeschaffenheit, sind den krampfartigen und gichterischen Krankheiten sehr unterworfen; die Fibern sind bey Leuten von diesem Temperament sehr dünne und fein, und dem Blut fehlt es an Dichtigkeit, welches der Schärfe ähnliche Wirkungen hervorbringt. Das Gleichgewicht, welches von der Wirkung und Gegenwirkung der festen und flüßigen Theile abhanget, hat nicht Bestand; die Lebensgeister ziehen sich in diejenigen Theile, wo der Reiz ist, und die animalischen Verrichtungen, so wie die des Geistes, geschehen unregelmäßig.

So lange das zarte Temperament mit einer grossen Magerkeit und Schwäche verbunden ist, kann man nichts bessers thun als die Diät unter G. beobachten, bis es scheint, daß der ganze Cörper besser genähret sey. Im Fall der Magen äusserst schwach wäre, so fange man mit der Frauen- oder mit der Eselsmilch an. Zugleich lasse man sich Morgens und Abends an dem

ganzen Leib sanft reiben; man gehe oft spazieren, dabey aber hüte man sich, sich zu ermüden, und vermeide alles, was erschöpft; man lebe so frey als möglich von allem Verdruß und von allem was plaghaft und unangenehm ist. Auf diese Diät lasse man die unter B. folgen. Das Reiben wird verlängert, die Bewegung verstärket, und nun spazieret man zu Pferd. Hat man einige Stärke erlanget, so ist dieses das wahre Mittel sie zu vermehren, daß man sich nemlich allgemach auch dem schlimmen Wetter aussezt, eine ländliche Lebensart führt, alle Arten Speisen genieſſet, und mehr kaltes als warmes Fleisch, die festen Nahrungsmittel den leichten vorziehet, grosse Land- und Seereisen machet, den ganzen Leib mit kaltem Wasser waschet, und sich wöchentlich etlichemal mit dem Kopf zuerst ins Wasser tauchet, aber nur einen Augenblick darinn bleibet, und um sich nach und nach daran zu gewöhnen, mache man die ersten Bäder nur ein wenig lau.

Von der magern Leibesbeschaffenheit.

Leute, deren Magerkeit bloß von dem Temperament herkommt, und die sonst gesund sind, werden nach und nach durch die Milchdiät oder durch einen langen Gebrauch der Diät unter F. und Z. fett werden. Im Herbst müssen sie so viel weisse und wohl reiffe Trauben essen, als sie ertragen können ohne davon zu purgieren; sie müssen viel schlaffen, oft ein laues Baad nehmen, die Hize, die Tröckne, alle ein wenig heftige Leibsübung, grosse Arbeiten des Kopfs, Verdruß und alle lebhaften Leidenschaften vermeiden. Sie müssen viel Reis- oder Gerstenwasser trinken, entweder bloß oder solches das mit etlichen Pistacien oder süssen Mandeln, oder noch besser mit Pinellen abgekühlet und milchartig gemacht ist.

Wenn Leute von diesem Temperament etwas fett geworden sind, so gehen sie zu der Diät unter A. über, so daß sie den mehlichten Speisen den Vorzug geben. Im Frühling und Herbst trinken sie die Ziegenmilch.

Von dem Temperament, welches eine Anlage zur Fettigkeit hat.

Man trachte das Wachsthum der Fettigkeit durch ein hartes und arbeitsames Leben zu hemmen; man beschäftige seinen Geist mit schwehren Sa-

chen, oder mit solchen, welche die Leidenschaften rege machen; man schlafe wenig, man genieſſe kein saftiges Fleisch, keine mehlichten, fetten, butterreichen und nahrhaften Speisen; man esse wenig; das Brod muß mit den Kleyen geknettet und wohl gebacken seyn, und die Speisen müssen mit denjenigen Gewürzen schmackhaft gemacht werden, welche unter C. angezeigt worden. Man ziehe die Fische dem Fleisch, das kalte, harte und feste dem warmen vor, so auch die säuerlichten und etwas scharfen Gemüse und Früchte den süssen und denen, welche ein mehlichtes Fleisch haben. Man enthalte sich der Suppen, der Brühen, der Gallerten, der Eyer, des Backwerks, der Milchspeisen, des dicken Biers, des rothen Weins, der süssen markigten, dicken, nahrhaften oder magenstärkenden Weine. Man faste von Zeit zu Zeit; man trinke nüchtern und beym Schlafengehen etliche Gläser leichten und kalten Quellwassers, und enthalte sich des Thee und anderer Getränke, die mit warmem Wasser gemacht werden.

Von den ursprünglichen Krankheiten welche das Temperament veranlasset, und die man sich leicht durch eine dem Temperament widrige Lebensart, oder auch durch Vergehungen und Ausschweifungen, die man im Lauf des Lebens gewöhnlich begehet, zuziehen kann.

Aus den ursprünglichen Unpäßlichkeiten, welche das Temperament veranlasset, oder die man sich durch eine der Gesundheit überhaupt nachtheilige oder der Leibesbeschaffenheit insbesonders widrige Lebensart zuziehet, entstehen nach und nach einige Fehler in dem Magen und in den ersten Wegen, welche das System der festen oder die Masse der flüßigen Theile überhaupt verderben.

Was den Magen betrift, so sind seine vornehmsten Fehler, welche aus der Lebensart entstehen, die Unreinigkeiten oder eine Anhäufung von Unreinigkeiten von einer kalten, warmen, oder schwarzgallichten Natur.

Was die festen Theile betrift, so können diese entweder eine zu starke oder eine zu schwache Schnellkraft bekommen. In Rücksicht auf die Masse der flüßigen Theile sind der Ueberfluß oder der Mangel, die übermäßige Lebhaftigkeit oder die Verarmung des Bluts, verschiedene Mängel der Consistenz und verschiedene Schärfen, die entweder in der ganzen Masse der flüßigen Theile verbreitet sind, oder die Limphe insbesonders verderben, die allgemeinen und ursprünglichen Fehler, von denen wir handlen wollen.

Von den verschiedenen Unreinigkeiten der ersten Wege.

Man nennet Unreinigkeiten, jene Anhäufung von Säften, welche nach und nach in den ersten Wegen entstehet, und sich immer wieder erneuert bis der Hefe gänzlich zerstöret ist. Dieser Fehler ist gemein, und die Quelle von unzehlich vielen Krankheiten. Obschon die Säfte und die Materie, aus denen diese Anhäufungen in den ersten Wegen bestehen, von sehr verschiedener Art sind, so ists doch genug, die Unreinigkeiten oder Unverdaulichkeiten in kalte, warme und schwarzgallichte einzutheilen.

Von der kalten Unreinigkeit.

Das kalte und feuchte Temperament, und die Erschlappung der festen Theile veranlassen die kalte Unreinigkeit. Mehlichte, grobe und schwer zu verdauende Nahrungsmittel, Milchspeisen, wässerige, schleimichte, oder saure Gemüse und Früchte, übermäßiger Gebrauch des Thee und warmen Wassers, endlich Wein und Bier, die wenig Geist haben und von kalter Art sind, bringen dieselbe hervor.

Die Säfte, aus denen die kalte Unreinigkeit bestehet, sind mehr oder weniger schleimicht, zähe, klebrig und rozig. Oft ist diese Unreinigkeit mit einem sauren Teig im Magen verbunden, und Leute, deren ersten Wege von einer kalten Unverdaulichkeit angegriffen sind, haben Eckel, es sey denn daß der saure Teig so sehr die Oberhand habe, um ihren Appetit zu reizen. Ihre Zunge ist weiß und ganz unrein; ihr Mund ist teigigt und ihr Speichel zähe, und im Magen fühlen sie eine Schwehre und Vollheit. Mit diesen Zufällen ist eine Empfindung von Kälte in dem Herzgrübchen verbunden, wenn nemlich die Unreinigkeit bloß schleimigt ist, und die Krau-

ken beklagen sich über eine Art Brennen, wenn der Magen zugleich mit dem sauren Teig überladen ist. Diejenigen, welche in diesem Fall sind, speyen überdas beständig Schleim aus, sie haben öfters Winde, und ein Aufstossen, das weder Geschmack noch einen schlechten Geruch hat; bisweilen hat es einen säuerlichten Geschmack. Sie haben gemeiniglich wenig Stuhlgang, die Excremente sind leimigt, und von weißgrünlichter Farbe; der Urin ist schaumicht und hell, oder läßt einen trüben und weissen Bodensaz zurück; der Kopf, der Leib und das Gemüth sind schwer und träg, besonders nach den Mahlzeiten; die Dauung macht sich langsam, mit Mühe, und schlecht, und wenn die Anhäufung von kalten Unverdaulichkeiten beträchtlich ist, so schlagen noch zu diesen Zufällen Unterbrechung des Pulses, Ekel, Erbrechen von Schleim, Colik und Durchlauf.

Die kalte Unreinigkeit bringt nach und nach die kalte Verdickung und die kalte Schärfe der Masse der flüßigen Theile, und alle aus diesen entstehenden chronischen Krankheiten hervor. Sie veranlasset ferner die Wurmkrankheiten.

Wenn dieser Fehler noch neu ist, so müssen die ersten Wege mit dem Hypecacuanha-Pulver *N°.* 192. geleeret werden, das ist der kürzeste Weg, und wenn keine gewisse Gegenanzeigungen vorhanden sind, immer der beste. Diese Ausleerung muß, wenn es nöthig ist, mehreremal wiederholet werden, in der Zwischenzeit nimmt man das Digestiv-Pulver *N°.* 176; den dritten Tag führt man mit dem laxierenden Absud *N°.* 31. ab. Etliche Wochen lang nähret man sich mit den leichtesten Speisen der Diät C. Man ißt wenig auf einmal; man giebt sich viel Bewegung, und nimmt am Ende einer jeden Mahlzeit von dem Elixir *N°.* 58. Ist aber dieses Mittel nicht wirksam genug, so gebrauche man anstatt desselben das Elixir *N°.* 56. und im Fall die Galle des Kranken unwirksam ist, so gebe man dem Elixir *N°.* 57. den Vorzug.

Von der warmen Unreinigkeit.

Das warme und gallichte Temperament veranlasset die warme Unreinigkeit. Eyer, Butter, fette und öhlichte Nahrungsmittel, Fische und alle Speisen, die leicht faulen und alkalisch werden, so wie gestandenes Wasser, das in die Fäulung übergehen will, erzeugen dieselbe.

Die Säfte, aus denen diese Unreinigkeit bestehet, sind von einer alkalischen, stinkenden, faulen oder gallichten Art.

Leute, welche mit diesem Fehler in den ersten Wegen behaftet sind, haben nur zu sauren oder säuerlichen Speisen Lust; sie haben eine Abneigung gegen das Fleisch; sie sind durstig, und das was ihnen aufstößt, hat einen fäulichten Geschmack und Geruch, wie von faulen Eyern, der Mund ist bitter und hat einen faulenden Geschmack, und die Zunge ist mit gelbem Unrath bedeckt. Diejenigen, welche eine warme Unreinigkeit im Magen haben, fühlen eine Wärme im Herzgrübchen, und geben eine stinkende, gallichte und scharfe Materie entweder durch den Stuhl oder durch Erbrechen von sich. Ist diese Unreinigkeit veraltet, so ist sie insgemein mit den Zufällen begleitet, welche die warme Schärfe im Blut anzeigen.

Wenn die warme Unreinigkeit noch neu ist, so ist es genug den Magen mit dem Brechpulver von Hypecacuanha *N°.* 192. zu leeren, und ein paarmal mit dem Laxiertrank *N°.* 168. abzuführen. Nachher beobachtet man vierzehn Tage lang die Diät unter D, und nimmt das Elixir *N°.* 59.

Ist hingegen die warme Unreinigkeit veraltet, so müssen die obigen Ausleerungen, je nachdem es die Umstände erfordern, wiederholt werden. Die Diät und das Elixir, welche eben angezeigt worden, sezt man so lange fort, bis die Zufälle dieser Unpäßlichkeit gänzlich verschwunden sind, und bis das Blut von der bösen Materie, welche darein übergegangen seyn mag, befreyet ist.

Von der schwarzgallichten Unreinigkeit.

Das trockne und warme Temperament und auch das melancholische veranlassen die schwarzgallichte Unreinigkeit. Verdruß, lange und grosse Betrübniß, tiefsinniges Nachdenken, Nachtwachen, anhaltende Geistes-Arbeiten, und eine warme und trockne Lebensart, erzeugen dieselbe. Die Säfte, aus denen diese Unreinigkeit bestehet, sind eine scharfe, verdickte, vertrocknete und zähe Galle, so daß es sehr schwer ist, dieselben zu verdünnen, zu vertheilen und abzuführen. Diejenigen, welche dieser Unreinigkeit unterworfen sind, haben gespannete Weichen, und meistens ist diese Gegend gereizt und krampfhaft zusammengezogen, verbunden mit einer Empfindung von Hize; sie haben einen trocknen und bittern Mund; sie sind

der Verstopfung unterworfen, welches ihnen sehr beschwerlich ist, und ihr Leib und Gemüth leiden verschiedene Zufälle, welche den Hypochondristen und Melancholischen eigen sind.

Man muß diese Unreinigkeit nicht vernachläßigen, weil sie mit grossen Schritten zur Hypochondrie und Melancholie führet. Um hier zu helfen, muß man mit dem Brechmittel N°. 178. anfangen; nachher müssen die schwarzgallichten Säfte verdünnert werden. Zu dem End muß man 5 oder 6 Tage lang 3 oder 4 Pfund Molken mit ein wenig Honig trinken, oder eben so viel Gerstenwasser, mit 3 oder 4 Unzen einfachem Oxymel. Nach Verfluß dieser Zeit muß mit dem Brechtrank N°. 165. ausgeleeret werden. Nach dieser Ausleerung kehrt man wieder zu den empfohlenen Verdünnerungsmitteln zurück, und nimmt alle Abend das Clystier N°. 108, und nach 8 oder 10 Tagen wiederholet man das obige Brechtrank; nur beobachte man bey dieser Cur, dem Kranken zur Ader zu lassen, wenn er vollblütig ist.

Wenn die Zufälle der schwarzgallichten Unreinigkeit nach der zweyten Ausleerung noch nicht verschwunden sind, so nimmt derjenige, der damit behaftet ist, 14 Tag lang Morgens beym Erwachen ein halbes laues Kleyenbad, und trinkt nachdem er aufs neue abgeführet worden, drey Wochen lang die purgierenden Mineralwasser unter N°. 3. Er beobachtet die Diät unter E; denn befestiget er seine Gesundheit, durch den Gebrauch der eisenhaltigen, vertheilenden und schwach purgierenden Mineralwasser, die unter ebenderselben Nummer angeführt sind.

Von den allgemeinen Fehlern der festen Theile.

Von dem Fehler der Schnellkraft in den festen Theilen.

Ein kaltes und feuchtes Temperament, so auch eine zu fette Leibesbeschaffenheit, veranlassen den Fehler der Schnellkraft. Ein weiches Leben, eine feuchte Luft, fette und wässerige Speisen, ein starker Gebrauch des Thee oder anderer wässeriger und warmer Getränke, erschöpfende Krankheiten und Geistesarbeiten, sind die gewöhnlichen Ursachen dieses Fehlers.

So wie die festen Theile erschlappen, wird die Haut blaß von Farbe und nach und nach weich; die Röthe der Lefzen und der Augendrüsen verlöschet; man wird schwer und empfindlich gegen die Kälte; die Dauung ermüdet, und man hat nach den Mahlzeiten ein Gefühl von Vollheit und Uebelbefinden; die Kräften und die Munterkeit des Körpers nehmen ab; der Puls wird weich und schwach; der Schlaf ist ermattend und ersezt die Kräften nicht; die Excremente sind leimigt und übel verbunden; der Harn blaß und häufig; die Leibsübungen bringen mehr den Schweiß als aber eine gelinde Ausdünstung hervor, und so wie die Erschlappung der festen Theile zunimmt, nimmt die Lebhaftigkeit ab.

Die Krankheiten, welche auf die Erschlappung der festen Theile folgen, sind die kalte Verdickung des Bluts und der Lymphe, die kalten Schnuppen, die Cacochymie und Cacherie, die Wassergeschwulsten, und Verstopfungen sowohl in den Drüsen als in den Eingeweiden des Unterleibs.

Es ist nöthig auf die Ursache der Erschlappung und auf den Grad der Schwäche des Kranken besonders aufmerksam zu seyn. Diejenigen, welche sich diesen Fehler der Schnellkraft durch eine bloße Erschöpfung zugezogen haben, und zugleich sehr schwach sind, müssen nach und nach alles das gebrauchen, was zur Stärkung der schwächlichen Leibesbeschaffenheit empfohlen worden. Sobald sie es dahin gebracht haben, die Diät unter C. zu beobachten, so fangen sie an die Eisentinctur N°. 201. oder die stärkende Latwerge N°. 54. zu gebrauchen.

Wenn hingegen die Schwäche nur mittelmäßig ist, oder wenn die Erschlappung bloß aus einer schlappmachenden Diät oder einer weichen Lebensart entstanden ist, so muß man sich vornehmlich mit weissem Geflügel, mit gebratenem Kalb- und Schaafsleisch, doch ohne das fette zu essen, ernähren; man esse viel zusammenziehende Früchte, als Quitten, Mespeln, Capern u. d. g.; man vermeide alle mehlichten, wässerigen fetten Speisen, das warme Wasser, und alles was schwer zu verdauen ist. Man trinkt wenig, und die, welche nur Wasser trinken, lassen ein glühendes Stück Stahl darinn ablöschen; diejenigen aber, welche Wein trinken, geben einem dickrothen und rauhen Wein, entweder bloß oder mit Stahlwasser vermischt, den Vorzug.

Ueberdas muß man den ganzen Leib Morgens und Abends mit einem trocknen Flanell reiben lassen; damit fahret man nach und nach länger

ger fort, und giebt sich allgemach so viel Bewegung, als man ertragen kann ohne sich zu erschöpfen. Was die Mittel betrift, so muß man, wenn nemlich die Erschlappung der festen Theile offenbar mit einem Ueberfluß von Serositäten im Blut verbunden ist, so viel es die Umstände erfordern mit dem Laxirabsud N°. 31. abführen. Man fährt mit allem dem, was wir eben vorgeschrieben haben, so lange fort, bis die Zufälle, welche den Mangel der Schnellkraft in den festen Theilen anzeigen, verschwunden sind. Wünschte man die Elasticität der festen Theile zu vermehren, so wird man durch den Gebrauch der kalten Bäder, der Diät J, durch kalte eisenhaltige Wasser, die für stärkend gehalten werden, durch lange Reisen und durch ein rauhes Landleben dazu gelangen.

Von der allzustarken Schnellkraft der festen Theile.

Die allzustarke Schnellkraft der festen Theile ist dem vorigen Fehler geradezu entgegen gesezt. So wie sich die Elasticität vermehret, sind die Haut und das Fleisch im Anfühlen viel fester; die Lefzen und die Augendrüsen werden dunkelroth; die Kraft nimmt zu, die Fettigkeit und der Harn nehmen ab; die Ausdünstung wird stärker; der Leib ist verstopft; der Puls hart und stark. Leute deren Fibern zu elastisch sind, haben viel natürliche Wärme, und alles was trocknet und erhizet ist ihnen beschwerlich.

Dieser Fehler veranlasset die alkalische Schärfe, die warme Verdickung des Bluts, Entzündungen, anhaltende und hizige Fieber.

Man fangt mit einer Aderlässe an, der Vollblütigkeit zu wehren; man beobachte die Diät unter D und ♄, dabey aber gebrauche man das Saure mit Mäßigung und vermeide alles Rauhe. Man nehme oft ein laues Bad, worinn eine Handvoll Weizen-Kleyen gekochet worden.

Wenn man sich so angefeuchtet hat, so gebraucht man denn die Molken, die man lau, nur mittelmäßig geläutert, und mit Veilchen-Syrup versüsset trinket. Man trinkt davon alle Morgen etliche Wochen lang ein paar Pfund. Leute aber, welche die Molken nicht ertragen können, gebrauchen anstatt derselben die Hühnerbrühe mit Gerstenschleim vermischt. Zur Zeit der Früchte, esse man viel sauerlichte oder süsse aber wohl reiffe Kirschen, weisse Trauben, die saftig aber nicht geistig doch wohl reif sind, Erdbeeren, Feigen, Melonen und Pfersiche, schmelzende Birnen, oder andre erweichende und versüssende rohe oder gekochte Früchte.

Von den Fehlern der Blutmasse überhaupt.

Das Blut ist eine Mischung von verschiedenen Säften, die man durch das Aug unterscheidet, und von verschiedenen Bestandtheilen, welche die Chymie von einander trennet. Diese Säfte sind vollkommen, wenn die ganze Masse mit der Geräumigkeit der Gefässe im Verhältniß ist, wenn nicht mehr und nicht weniger vorhanden ist, als erfordert wird eine freye Circulation zu unterhalten, und wenn die rothen, schleimigten, serosen und limphatischen Theile, wenn die Salze, die Schwefel, die Erden, das Wasser und die Geister, aus denen das Blut zusammengesezt ist, von guter Beschaffenheit sind, und dasjenige Verhältniß unter einander haben, welches zur guten Consistenz der ganzen Masse, zu einer guten Ab- und Aussönderung, und zur rechten Ausübung der zum Leben gehörigen animalischen Verrichtungen, die davon abhangen, erfordert wird.

Von der Vollblütigkeit.

Der Ueberfluß an Blut, den man Vollblütigkeit nennet, äussert sich gemeiniglich durch ein anhaltendes Anschwellen der Adern, und durch eine Art von Müdigkeit oder Ermattung und Trägheit in den Gliedern. Kleine Bewegungen erhizen oder ermüden vollblütige Personen, und da das Blut insgemein in den Kopf steiget, so wird dadurch die Röthe des Gesichts vermehret. Es wird ihnen bisweilen trübe vor den Augen, sie haben Kopfschmerzen, und sind dem Schwindel und dem Schlummer unterworfen; ihr Schlaf ist oft hart und tief, und ihr Puls voll und beschwehret.

Blutstürzungen, Schwindel, eintägiges Fieber, und Anhäufungen des Bluts, woraus denn Entzündungskrankheiten, Blut-Schlagflüsse u. s. w. entspringen, sind die gewöhnlichen Folgen der Vollblütigkeit. Durch eine der Vollheit der Gefässe angemessene Aderlässe wird der Vollblütigkeit augenblicklich abgeholfen. Da aber die Aderlässe allein gewöhnlich einen Rückfall veranlasset, so trachte man die Ausdünstung, wenn die Gefässe geleeret sind, durch schickliche Bewegungen zu vermehren. Man lebe von wenig nahrhaften Speisen, faste bisweilen, und trinke viel leichtes und kaltes

Quellwasser; man vermeide ein weichliches Leben, schlafe wenig, und im Fall man eine Anlage zu den Krankheiten hätte, von denen wir geredt haben, so muß man nach der Aderlässe acht Tage lang Morgens und Abends das Weinsteinpulver N°. 175. gebrauchen.

Noch will ich diese Bemerkung machen, daß diejenigen, welche dem Nasenbluten, dem Blutspeyen, den Hemorrhoiden unterworfen gewesen, so wie die Frauen, welche ihre monatliche Reinigung verlohren haben, die Aderlässe nicht ohne grosse Gefahr versäumen können, wenn sie nach dem Verlurst dieser natürlichen Ausleerungen vollblütig werden. Diejenigen, welche die Gewohnheit gehabt haben, sich im Frühling und Herbst aus Vorsicht zur Ader zu lassen, müssen, wenn sie sich davon entwöhnen wollen, zuerst bloß die Menge des Bluts, welches sie ehmals haben abzapfen lassen, vermindern, denn können sie die Aderlässe im Herbst unterlassen, und nachher noch einiche Jahre mit der im Frühling fortfahren. Leute, die sich nicht gerne eine Ader schlagen lassen, können dieses durch Schröpfen, und durch Blutigel an den Armen, Händen und Beinen, oder auch durch die Diät ersezen, welches die Rückfälle der Vollblütigkeit entfernen wird.

Von dem Mangel des Bluts.

Das kalte und phlegmatische Temperament veranlasset einen Mangel am Blut. Die Diät, der Gebrauch von wenig nahrhaften Speisen, ein arbeitsames Leben, lange Krankheiten, häufige und langwährende Ausleerungen, erzeugen diesen Fehler. Man erkennet den Mangel des Bluts an der Schwäche des Pulses, und an der Bläße des Gesichts und der Haut, den Folgen derjenigen Fälle, welche wir genennet haben. Diese Zufälle sind mit einer Schwäche, und einer Art von Mattigkeit in den Verrichtungen sowohl des Körpers als des Geistes verbunden.

Der Mangel des Bluts veranlasset Auszehrung, Haut-Wassersucht, schleichende Fieber u. s. w.

Man muß je nach dem Grad der Erschöpfung, in den man gesunken ist, alles das gebrauchen was zur Stärkung der zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit empfohlen worden, und bey Anfällen von Schwäche nehme man die Cordial-Mixtur N°. 124, oder einige Löffel voll fürtrefflichen geistigen Wein.

Von der fehlerhaften Feinheit des Bluts.

Die Säfte derjenigen, deren Blut bis zum Fehler fein ist, enthalten jene balsamischen und schleimichten Theile nicht, welche dem Blut die gehörige Consistenz geben, und die verschiedenen Theile, aus denen das Blut zusammengesezt ist, unter einander verbinden. Leute in diesem Fall haben noch eine ziemlich röthliche Gesichtsfarbe, obschon sie sehr schwach sind. Sie sind lebhaft und haben viel Munterkeit des Körpers und des Geistes, aber sie sind auch sehr geschwind ermattet und erschöpft. Sie sind dem Schweiß, den Blutstürzungen, dem Durchlauf, dem Harnfluß, den Ausschlägen und den Flüssen unterworfen. Ihr Puls ist lebhaft und geschwind, ihr Schlaf unruhig; das Blut, welches man ihnen abzapfet, ist von einer lebhaften Röthe, und hat wenig Consistenz, wenn es kalt worden ist.

Dieser Fehler des Bluts veranlasset äusserliche Entzündungen, rheumatische Anhäufungen, Blutspeyen, Schwindsucht, schleichende Fieber und Ausschlagsfieber mit rothen Flecken.

Man kann der fehlerhaften Feinheit des Bluts, durch die Kuhmilch und durch die Diät F. allgemach abhelfen. Um den Zufällen zuvorzukommen, welche daraus entstehen, muß man nicht versäumen im Frühling und Herbst kleine Aderlässen zu machen, bis man das dreißigste Jahr seines Alters erreichet hat. Man muß die Nachtwachen und alles was das Blut erhizet, vermeiden.

Von dem Ueberfluß des Serosen im Blut.

Ein feuchtes und phlegmatisches Temperament, so auch der Mangel der Schnellkraft in den festen Theilen, veranlassen einen Ueberfluß des Serosen in den Säften. Wässerige Speisen, Ausschweifung in Thee oder andern warmen Getränken, und Mangel an Bewegung, sind die vornehmsten Ursachen davon.

Diejenigen, welche diesen Fehler haben, leiden verschiedene von denen Zufällen, welche das feuchte Temperament charackterisieren. Sie sind kalten und schleimichten Catharren, aufgedunsenen Geschwulsten im Gesicht und den Wassergeschwulsten unterworfen, und haben viel Anlage zur Wassersucht.

Ist dieser Ueberfluß an serosen Säften bloß eine Folge des Temperaments, so hilft man ihm durch die Diät und diejenigen Mittel ab,

welche zur Verbesserung der feuchten und phlegmatischen Constitutionen vorgeschrieben worden; man muß die für dieses Temperament vorgeschriebenen Abführungen so lange wiederholen, bis die überflüßigen Säfte ausgeleeret sind. Nachher gebrauche man, um den erhaltenen Vortheil zu befestigen, vierzehn Tage lang und wenn es nöthig ist, noch länger, die Stahllatwerge *N°.* 52.

Ist hingegen die Auflösung des Bluts, die Folge einer langen Krankheit oder einer häufigen Ausleerung, ohne daß man einen Grund hat zu vermuthen, daß sie von einer andern Ursache herkomme als von einer Erschöpfung oder allgemeinen Erschlappung der festen Theile, so muß man sich in diesem Fall der abführenden, harntreibenden und reizenden Mittel enthalten. Man nähre sich mit guten Brühen, Gemüse, Fleisch und weissem Geflügel, aber mehr gebraten als gesotten, und mit allen andern saftigen, nahrhaften und leicht zu verdauenden Speisen, wovon man wenig auf einmal isset, aber oft. Man trinke wenig, und gebe dem rothen Wein vor dem weissen den Vorzug; man lasse sich Morgens und Abends an dem ganzen Leib mit einem troknen Flanell reiben; man nehme die stärkende Latwerge No. 54; nach und nach gebe man sich starke Bewegung, und man fahre fort sich so zu verhalten, bis die überflüßigen serosen Säfte vertrieben, und die festen Theile wieder gespannet sind.

Von der anhaltenden Erhitzung des Bluts:

Das warme und mittelmäßig feuchte Temperament, eine gute Tafel, Nachtwachen, erhitzende Getränke, und ein unordentliches Leben erzeugen diesen Fehler des Bluts. Leute in diesem Fall haben eine entzündete Gesichtsfarbe, sind hurtig in ihren Verrichtungen des Körpers und des Geistes, haben lebhafte Leidenschaften, und einen kurzen leichten Schlaf, der mit unruhigen Träumen begleitet ist. Hitze, Wein, alles was erhitzet oder die Circulation vermehret, verursachet ihnen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und Beunruhigung.

In diesem Fall sind die verschiedenen Theile, aus denen das Blut zusammengesezt ist, erhöhet oder verfeinert; die Geister sind im Ueberfluß im Blut vorhanden, die festen Theile elastisch, die Nerven gespannet und reizbar. Dieser Fehler veranlasset Ausschläge, Blutstürzungen, hitzige und Entzündungskrankheiten.

Durch ein mäßiges Leben, durch den Gebrauch mehlichter und kühlender Speisen, und durch die unter D. und H. vorgeschriebene Diät, verbunden mit Gemüthsruhe, wird dieser Fehler nach und nach verbessert. Man muß sich des Weins, geistiger Getränke, saftiger Speisen, der Specereyen, der Eyer, der Chocolade, des Caffee, und alles dessen enthalten, was hitzig und aromatisch ist. Man nimmt mehrere Wochen hintereinander laue Bäder und die kühlenden Brühen No. 14, und im Nothfall stillet man das Aufwallen des Geblüts mit dem temperierenden Pulver No. 190. In dringenden Fällen nimmt man seine Zuflucht zur Aderlasse, und der Kranke trinkt in vier und zwanzig Stunden sechs Gläser voll kaltes Wasser, die mit fünf bis sechs Tropfen Vitriolgeist oder mit ein paar Theelöffel voll Limonienspsrup für jedes Glas versäuret werden.

Von der Verarmung des Bluts:

Die Armuth an Blut ist bey solchen gewöhnlich, die durch Arbeit, durch plözliche und häufige Ausleerungen oder durch lange Krankheiten erschöpft sind. Die trockne und kalte Leibesbeschaffenheit, so auch die feuchte und kalte veranlassen meistens diesen Fehler, der doch auch ohne diese Ursachen vorhanden seyn kann. Diejenigen, deren Blut verarmet ist, haben einen kleinen und schwachen Puls; die Farbe des Gesichts und der Haut ist blaß, gelb und grünlicht; ihre Augen sind matt, die Verrichtungen des Cörpers und des Geistes langsam und schwach, und sie können die Leibesübungen und noch viel weniger die Geistes-Arbeiten lange aushalten; die Dauung ermüdet sie, und eine schlimme Nacht ermattet sie so sehr als eine gute sie stärket. Dieser Fehler des Bluts veranlasset Verstopfungen, Hypochondrie, Auszehrung, schleichende Fieber u. s. w. Die Theile der Säfte haben kein rechtes Verhältniß untereinander und sind übel zusammen verbunden, das Blut hat nichts geistiges, und die festen Theile sind schlapp.

Diejenigen, welche ein troknes Temperament haben, werden nach Maasgabe ihrer Erschöpfung der Verarmung des Bluts durch Frauenmilch, Esels- Ziegen- oder Kühmilch abhelfen, unter diese müssen sie eisenhaltige, magenstärkende und nicht purgierende Mineralwasser, z. E. Spaawasser u. d. gl. mischen. Sie müssen auf dem Land ohne Kummer und Sorgen leben, und ihre Zeit in einer angenehmen Zerstreuung zubringen, bis sie eine merkliche

Verbesserung ihres Zustandes verspühren. Von da an beobachten sie nach und nach die Diät unter B. und A.

Leute von einer feuchten Leibesbeschaffenheit müssen, um die Masse der Säfte zu beleben, die Vipern-Brühe trinken, oder wenn man diese nicht haben kann, die Brühe No. 12. Sie müssen sich Morgens und Abends den Leib reiben lassen, und beydes die Unthätigkeit und die Ermüdung vermeiden. Sie müssen sich vornemlich mit guten Gemüsen, mit Fleisch, mit weissem und gebratenem Geflügel nähren, und wenig auf einmal aber desto öfter essen. Bey den Mahlzeiten trinken sie einen guten rothen Wein, der nicht zu sehr mit Wasser vermischt ist, zwischen den Mahlzeiten aber nehmen sie ein paar Löffel voll geistigen Wein oder von der cordial Mixtur No. 124. Hätte der Magen nöthig gestärkt zu werden, so gebe man ihnen bey beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppen zwanzig Gran pulverisierte Fieberrinde.

Von der Verschleimung oder der kalten Verdickung des Bluts:

Ein schleimichtes Blut findet sich gewöhnlich beym kalten Temperament, und da wo es den festen Theilen an Schnellkraft mangelt. Die Zufälle, welche die kalten Unreinigkeiten der ersten Wege anzeigen, gehen oft diesem Fehler vor und begleiten ihn. Die Farbe der Haut wird nach und nach schlecht, die des Gesichts ist blaß und zieht sich auf das Gelbe. Der Speichel ist schleimicht, der Harn schaumicht und läßt einen weissen und zähen Bodensaz zurück. Die Stärke des Leibes nimmt ab, der Geist wird ausserordentlich faul und träg. Die, welche ein schleimichtes Blut haben, sind schwerfällig, faul, frostig, und fühlen beym Erwachen eine Mattigkeit, welche nur durch die Bewegung und Leibsübungen nach und nach vergehet. In diesem Fall ist das Blut grob und schlecht geläutert, die rotzigen Theile haben die Oberhand, und die irrdischen und salzigen Theile sind schlecht verarbeitet.

Die Folgen der Verschleimung des Bluts sind gemeiniglich diese: Verminderung der vornehmsten Absönderungen, Anhäufung irrdischer und salzichter Theile, häufige Empfindung der kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die Cacherie, Anschwellen der Drüsen, Verstopfungen der Eingeweide, Haut- und andre chronische Krankheiten.

Diejenigen, welche diesen Fehler im Blut haben, müssen sich mit weissem Fleisch, und mit denjenigen Früchten und Gemüsen nähren, die wir in der

Diät A. und B. empfohlen haben. Sie müssen die Ueberladung vermeiden, wol kauen, einen guten alten weissen Wein mit ein wenig Wasser trinken, und in einer troknen und warmen Luft leben.

Was die Mittel betrift, so müssen sie alle acht Tage mit dem eröfnenden Absud No. 31. purgieren; zwischen den Purganzen gebrauchen sie die Latwerge No. 52, und unmittelbar darauf die bittere Brühe No. 10. Um nachher ihre Genesung zu befestigen, müssen sie das Gallenelixir No. 57 lang gebrauchen. Sie müssen sich auch so viel Bewegung geben, als sie ertragen können, ohne sich zu ermüden. Wenn nach einem langen Gebrauch dieses leztern Mittels die Zufälle der Verschleimung des Bluts noch nicht verschwunden sind, so müssen sie zu Mineralwassern, welche die Humoren auflösen und verdünnern, und gelind purgieren, Zuflucht nehmen. Sie müssen täglich mit leerem Magen reiten, und sich Morgens und Abends den ganzen Leib reiben lassen.

Von der phlogistischen Dichtigkeit oder von der warmen Verdickung der Blutmasse.

Das warme und trokne Temperament, das Uebermaas von Schnellkraft in den festen Theilen, die warmen Unreinigkeiten in den ersten Wegen veranlassen die warme Verdickung des Bluts. Der Gebrauch hiziger und aromatischer Speisen, Nachtwachen, Enthaltung von wässerigen und Gebrauch geistiger Getränke, Arbeiten und Bewegung, die eine zu starke Ausdünstung verursachen, bringen sie gemeiniglich hervor.

Die warme Verdickung des Bluts äussert sich durch die Wärme der Haut, durch die Härte des Pulses, und die verschiedenen Zufälle, welche das Uebermaas von Schnellkraft in den festen Theilen anzeigen.

Das Rothe im Blut ist in grösserer Menge vorhanden als es seyn sollte; das Serose mangelt, und das Blut stocket geschwind in der Schaale. Wenn die Verdickung phogistischer Art, so bedekt sich das Blut, so wie es kalt wird, mit einer weislichten Haut, die sich auf das Graue oder auf das Grüne zieht, und die sehr zähe ist. Die warme Verdickung veranlasset Entzündungen des Bluts, die warme Schärfe, podagrische Gliederschmerzen, und entzündete und hizige Krankheiten.

Man

Man hilft hier durch die Diät, und durch die Mittel, welche gegen das Uebermaas der Schnellkraft in den festen Theilen angegeben worden. Man thut zu den Kühltränken, welche angerathen worden, noch zwey Gran Salpeter für jedes Glas, und das Gerstenwasser muß mit einfachem Oxymel oder Eßigsyrup zu einem Julep gemacht werden.

Von der schwarzgallichten Verdickung der Blutmasse.

Die Zeichen, welche die schwarzgallichte Verdickung anzeigen, sind eben die, welche die schwarzgallichten Unreinigkeiten anzeigen, und dieser Fehler in den ersten Wegen gehet vor der schwarzgallichten Verdickung des Bluts her und begleitet dieselbe.

Die Stoffe, welche dieselbe ausmachen, sind eine harzige und scharfe Galle, und die Zufälle von Unlust und schwarzer Melancholie, welche sich damit verbinden, zeigen den Grad derselben an.

Man muß zuerst den schwarzgallichten Unreinigkeiten durch die angezeigten Mittel abhelfen. Nachher nimt man fünfzehn Hausbäder, und denn trinkt man sechs Wochen lang geläuterte Molcken, und endlich kalte eisenhaltige Mineralwasser. Der Kranke suche sich zu zerstreuen; er reite oft, und wenn er eine Anlage zu den Hemorrhoiden hat, so muß er sie durch die Mittel, welche bey der Behandlung der Hemorrhoiden empfohlen werden, fliessen machen. Ist er wieder gesund, so muß er den Leib mit dem Weinstein-Pulver No. 175 offen behalten, und wenn er zuerst die ersten Wege durch eine Purganz gereiniget hat, so trinke er im Frühling und im Herbst die Molken. Im Sommer aber gebrauche er oft laue Hausbäder, und trinke kalte Eisenwasser, die schwach purgieren.

Von den Fehlern der flüßigen Theile

welche Anfangs schwer zu erkennen sind, und in Cacochymie ausarten.

Wenn lange Krankheiten, eine schlechte Diät, eine schlechte Dauung, oder eine Unordnung in den Ab- und Aussönderungen die Massa der Humoren überhaupt, oder die eine oder die andere der Flüssigkeiten, aus denen sie bestehen, insbesonders in demjenigen Grad verderbt haben, daß

die animalischen Verrichtungen nicht recht von statten gehen, daß das Gesicht sich entfärbt, daß sich Zufälle äussern, welche eine schlechte Consistenz und eine Schärfe in den flüßigen Theilen anzeigen, so nennt man diesen Zustand Cachexie. Und da noch nicht von der schlechten Beschaffenheit der weissen Humoren und der Schärfe des Bluts gehandelt worden, so ist es unumgänglich nöthig hier davon Meldung zu thun, um die Ursachen der Cachexie unterscheiden zu lernen, und um eine sehr gewöhnliche Krankheit, welche die Quelle von unzählichen andern ist, kräftig zu bestreiten.

Von den allgemeinen Anzeigen der Schärfe des Bluts.

Die allgemeinen Zufälle, welche eine Schärfe in den Säften anzeigen, sind ein Beissen, ein Jucken, Stechen und Unruhe, die man an verschiedenen Theilen des Leibs empfindet. Der Schweiß, der Harn, die Thränen, jucken und brennen. Scharfe Flüsse, verschiedene Arten von Ausschlag und Hautkrankheiten sind Anzeigen, welche die Schärfe der flüßigen Theile überhaupt oder der Lympheinsbesonders beweisen. Obschon es verschiedene Arten von Schärfe giebt, die mehr oder minder voneinander verschieden sind, so ist es doch für die Praxis genugsam, die Schärfe des Bluts, welche entweder von selbst kommt, oder die man sich durch eine Lebensart zuziehet, welche dem Temperament entgegen ist, in warme, kalte, müriatische oder salzichte und in scorbutische Schärfe einzutheilen.

Von der kalten, unwirksamen Schärfe.

Das kalte und feuchte Temperament, die kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und die Verschleimung des Bluts, veranlassen die kalte Schärfe. Grobe Nahrungsmittel, welche eine herbe, saure, zusammenziehende Eigenschaft haben, so wie irrdische und mehlichte Nahrungsmittel, welche schwer zu verdauen sind, und die Verminderung der Absönderungen, sind die Ursachen, welche sie hervor bringen.

Die Materie, aus welcher diese Schärfe bestehet, sind Salze und grobe Bestandtheile, verbunden mit schleimichter Materie. Man weiß daran, daß diese Art Schärfe in den Säften herrschet, wenn man nach einem Anfall von den kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, noch einige von den Zufällen spührt, welche eine Schärfe im Blut überhaupt anzeigen. Die damit behafteten, werden mager und schwach ohne den Appetit zu verliehren;

sie werden blaß, und sind gegen die Kälte empfindlich, der Schweiß und der Koth riechen nach Säure; der Harn hat keinen Geruch, ist nicht bearbeitet, klar, schaumicht, und wenn er je trübe ist, welches gemeiniglich nach einer Bewegung widerfährt, so läßt er einen weissen und zähen Bodensaz zurück.

Die kalte Schärfe verursachet den Blasenstein, rheumatische Schmerzen, Geschwulsten in den Drüsen, Flechten mit einer weissen und schleimichten oder mit einer troknen und mehlichten Rinde, ferner Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, Hypochondrie, und verschiedene andere chronische Krankheiten. Bey dieser Beschaffenheit des Bluts ist das scharfe genau mit dem schleimichten verbunden, und man kann ihm nicht beykommen, es verbessern oder ausleeren, ehe man dieses Band zerrissen und getrennt hat, welches am leichtesten durch natürlich warme Bäder, und durch auflösende schwach purgierende Mineralwasser, die unter No. 3 angeführt sind, erhalten wird. Man muß sich mit weissem Fleisch und den Gemüsen der Diät A. und C ernähren; man trinkt bey den Mahlzeiten guten alten Wein mit Wasser, und man kann an die Stelle der obigen Bäder, die von No. 1 sezen. Nach geendigten Bädern muß man alle acht Tage mit dem laxierenden Absud No. 31 abführen. Zwischen den Purganzen nimt man nüchtern die bittre Brühe No. 10, und beym Schlafengehen eine Dosis von den Seifen-Pillen No. 159. Man giebt sich viel Bewegung, und befolgt diese Lebensart mehrere Wochen. Würden die Symptome dieser Schärfe dennoch nicht verschwinden, so gebraucht man einen Monat lang den Holzabsud mit dem Kalchwasser No. 26. Um die Schärfe, welche durch die Auflösung des Schleimichten frey gemacht ist, völlig wegzuschaffen, muß man einige Wochen lang die säuerlichten eisenhaltigen Wasser bey No. 3 trinken, für das übrige Getränk brauche man etwas, das weder erschlappet noch erkühlet und geschwind abgehet. Man gebe sich viel Bewegung und laße Morgens und Abends den ganzen Leib mit Flaneil reiben.

Von der warmen, gallichten Schärfe.

Das warme und cholerische Temperament veranlasset die warme Schärfe. Fette, saftige, aromatische, erhizende und alkalische Nahrungsmittel bringen dieselbe hervor.

Die Materie, welche die warme Schärfe ausmacht, ist gallicht, alkalisch, und zur Fäulniß geneigt.

Die flüßigen Theile haben gewöhnlich den Fehler dieser Schärfe, wenn die warmen Unreinigkeiten der ersten Wege, entweder vor den allgemeinen Symptomen der Schärfe des Bluts hergegangen oder sie begleiten. Diejenigen, welche davon angegriffen sind, haben eine Abneigung gegen das Fleisch, und finden an sauren Speisen Geschmack; sie werden mager, sind erhizt und durstig, und haben einen trocknen Mund; ihr Schlaf ist unruhig, ihr Harn roth und von einem starken Geruch; der Puls geschwind und lebhaft, der Geist unruhig. Die Wärme und alles was erhizet, vermehret augenblicklich die Bewegung und den Eindruck des scharfen Materie.

Dieser Fehler des Bluts verursachet Anfälle von Fiebern, Ausschlag und Flechten, die sich verbreiten, sich entzünden und ein scharfes Wasser von sich geben, das die Haut zerlöchert. Wenn dieser Fehler beträchtlich ist, so veranlasset er den warmen Scorbut, ein Jucken im Gesäß und der Schaamnath, welches beißt und ein eiteriges scharfes Wasser von sich giebt. Endlich macht er zu Entzündungs- und Faulfiebern geneigt.

Man muß zuerst dem zu grossen Ueberfluß des Bluts durch eine Aderlässe wehren; man muß sich vornemlich mit Gemüs, Mehlspeisen, säuerlichten Früchten und weissem Fleisch nähren, und nach der diätetischen Vorschrift D. und F. leben, man muß viel mit Eßigsyrup sauer gemachtes Gerstenwasser, Limonade, und Julep von Syrup von unreifen Trauben, Granatäpfeln und Johannis-Beeren trinken. Was die Mittel betrift, so muß man nach der vorläufigen Aderlasse um die ersten Wege frey zu machen, etliche Tage lang die Molken mit Tamarinde versezt No. 148 gebrauchen. Nachher nimt man etliche Morgen ein paar Pfund blosse Molken, oder Buttermilch, davon aber die Butter vollkommen geschieden ist, oder auch die kühlende Brühe No. 14. Alle ander Tag muß man sich des Abends in einem lauen Kleyenbad baden, und alles dieses fortsezen bis die Zufälle der warmen Schärfe verschwunden sind, und man endigt mit einer Blutsreinigung durch ein leichtes kühlendes Mineralwasser.

Von der müriatischen oder salzichten Schärfe.

Verschleimtes Blut, gehemmte Ausdünstung, oder andre gehemmte Haupt-Absönderungen verursachen diese Schärfe. Der Käs, gesalzenes Fleisch, Fische und andre gesalzene Speisen, bringen dieselbe bey Leuten, welche ein sizendes Leben führen, geschwind hervor.

Man kann daraus schliessen, daß diese Schärfe in der Masse der Säfte verbreitet ist, wenn die allgemeinen Zeichen von Schärfe überhaupt auf oben angeführte Ursachen folgen. Der Speichel, der Schweiß, die Thränen sind gesalzen. Der Harn ist ohne Geruch, und der des Morgens oft mit einer vielfärbigen kleinen Haut bedeckt, welche aus der Verbindung der salzichten und schleimichten Theile entsteht. Diejenigen, welche diesen Fehler des Bluts haben, sind durstig und innerlichen Hitzen unterworfen, die sich äusserlich nicht zeigen; sie werden mager, wenn schon der Appetit und die Dauung gut sind; sie sind dem Harnbrennen, weissem Ausschlag von Blatern, die mit einem gesalzenen Wasser angefüllet sind, oder der Mundfäule und den Flechten unterworfen. In eben dem Maas, wie diese Schärfe zunimt, folgen auf diese Zufälle diejenigen, welche die scorbutische Schärfe anzeigen, und dieser Fehler der Säfte bringt den muriatischen oder salzichten Scorbut hervor.

Um hier zu helfen, muß man nur die süssesten und leichtesten Speisen der Diät A. gebrauchen, und dieselben so wenig salzen als möglich. Alle Morgen gebrauche man ein laues Bad. Um zugleich das muriatische Salz zu vertheilen, und seine Natur zu verändern, nimt man des Morgens von drey zu drey Stunden vier bis sechs Unzen vom zweyten Kalchwasser No. 38, das mit Milch weiß gemacht wird, und fährt mit diesen Mitteln sechs Wochen lang fort; nur muß man zu Anfang und am Ende der Cur mit dem Pulver No. 186 abführen. Nach Verfluß dieser Zeit muß man mit der antiscorbutischen Brühe No. 9 anfangen. Man trinkt viel reines Wasser, gebe sich viel Bewegung, um eine häufige Ausdünstung zu unterhalten, und fahre mit diesem allem fort, bis die Zufälle dieses Fehlers des Bluts verschwunden sind.

Von der scorbutischen Schärfe:

Wenn diese Schärfen des Bluts, von denen bisher geredt worden, sich bis zu demjenigen Grad erhöhen und verschärfen, daß das System der festen Theile und die ganze Oeconomie des Leibs merklich verderbt wird, so haben diese Schärfen in eine scorbutische Schärfe ausgeartet. So wie dieses geschiehet wird man nach und nach träg, man fühlet in den Gliedern und den Lenden eine Art Schmerz, gleich demjenigen, welchen die Ermüdung veranlasset. Die übrigen Zufälle sind nach der Art des Scorbuts verschieden;

die gewöhnlichsten sind eine Mattigkeit in den Verrichtungen des Leibs, häufige Anfälle von umherfahrendem Schmerz, und ein Stechen, welches die Wärme des Bettes vermehret. Die Kranken sind beym Erwachen zerschlagen und ermattet; das Zahnfleisch ist reizbar, geschwollen, erhizt und blutet wenn es gedrückt wird. Wenn man den Scorbutischen zu Ader läßt, so hat das Blut nur wenig Verbindung, und ist geronnen, der Harn läßt einen ziegelfarbigen Bodensaz zurück, und ist mit einer schleimichten und gefärbten Haut bedeckt.

Wenn sich die scorbutische Materie noch mehr entwickelt, so folgen darauf rothe Flecken, die sich aufs Blaue ziehen, die kommen und verschwinden, und meistens die Arme und Beine angreiffen. Das Zahnfleisch schwillt und entzündet sich, es wird voller Geschwüre und verzehrt sich nach und nach so sehr, daß die vom Fleisch entblösten Zähne zu wackeln anfangen, faulen, und den Athem stinkend machen. Die Kranken sind dem Blutspeyen unterworfen und bekommen rheumatische Schmerzen. Die scorbutischen Flecken vermehren sich, bleiben nun, und werden schwärzlicht. Die ausgemachten Scorbuticker bekommen Abergeschwülste unter der Zunge, Blutflüsse, Ausschlag an der Haut, der leicht in Geschwüre ausartet, welche um sich fressen, stinkend sind und brandig werden. Zu diesen Zufällen kommen mehr oder weniger starke Fieberanfälle, und verschiedene andre gefährliche und tödliche Zufälle.

Da der Scorbut von verschiedener Art ist, so muß man, um ihn zu besiegen, die Arten des Scorbuts wohl unterscheiden. Zu dem End muß man wohl Achtung geben, ob die Symptome der warmen oder der kalten oder der salzichten Schärfe des Bluts vorhergegangen.

Die scorbutische Materie, verbunden mit der ersten von diesen Schärfen, bringt den hizigen Scorbut, verbunden mit der zweyten den kalten Scorbut, und verbunden mit der dritten den salzigen Scorbut hervor.

Der hizige Scorbut findet sich gewöhnlich bey solchen, die lange in einem warmen Clima reisen, bey Soldaten und Matrosen, welche verdorbenes Wasser und Lebensmittel von einer faulenden und alkalischen Beschaffenheit genieſſen müssen.

Der Fortgang dieser Art von Scorbut ist sehr geschwind, aber er heilet auch sehr leicht mittelst nachfolgender Diät und Mittel:

Man muß die Diät D. beobachten, alle acht Tage mit der lindernden Latwerge No. 51 abführen; zwischen den Purganzen muß man die antiscorbutische Molken No. 146 gebrauchen, und wenn man diese nicht hat, so muß man viel Limonade oder Gerstenwasser, das mit Oxymel versüsset ist, trinken, und das Elixir von componiertem Vitriol No. 59, gebrauchen. Wenn das Zahnfleisch angegriffen ist, so muß man sich den Mund alle Tage zweymal mit dem antiscorbutischen kühlenden Gurgeltrank No. 84 waschen, man kann sich dessen auch bedienen um die scorbutischen Flecken zu waschen; man seze diese Lebensart in einer guten Luft fort, bis die Zufälle dieser Art Scorbut verschwunden sind, und die, welche Gelegenheit haben säuerlichte Mineralwasser zu gebrauchen, müssen sich derselben bedienen ihre Genesung zu befestigen.

Dem kalten Scorbut aber sind gewöhnlich diejenigen unterworfen, welche in Kellern, an feuchten und morastigen Oertern, wohnen, eben wie Leute, die den Magen durch übermäßigen Gebrauch des Thees, oder andrer wässeriger Getränke dieser Art zu Grund gerichtet haben. Noch ist er sehr gemein bey armen Leuten, welche ein sizendes Leben führen, und sich mit groben unverdaulichen und mehlichten Speisen nähren.

Bey dem kalten Scorbut muß man die Diät unter dem Buchstaben C beobachten. Man muß alle sechs Tage mit den Pillen No. 156 purgieren, und zwischen den Purganzen des Morgens von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen von dem verdünnernden Elixier No. 56, und beym Schlafengehen zwey Quintlein von dem Digestiv-Pulver No. 176 nehmen. Man muß dieses beobachten, bis die vornemsten Zufälle sich zu vermindern anfangen. Von da an gebrauche man denn die Diät bey B und A. Das gewöhnliche Getränk ist weisser Wein über geriebenen Meerrettig gegossen, eine Unze auf zwey Pfund Wein. Man muß zugleich die antiscorbutische Latwerge No. 46 gebrauchen. Dem Schaden am Zahnfleisch wehre man durch das geistige antiscorbutische Gurgeltrank No. 85. Die Genesung wird durch eine gute Diät, durch Bewegung, durch den Gebrauch der martialischen Latwerge No. 52 befestiget; nur muß man in einer guten Luft leben und an einem trocknen Ort wohnen.

Den salzichten oder muriatischen Scorbut erkennt, behandelt und heilet man wie die salzichte Schärfe, nur muß man die angegebenen Mittel nach Nothdurft so lange verlängern, bis die vornehmsten Zufälle verschwun-

den sind. Von da an gebrauche man gegen diese Art Scorbut, so wie am Ende der Cur des kalten Scorbuts, so lang es nöthig ist, den antiscorbutischen Wein No. 221, und wenn man dieses Mittel nicht mehr gebraucht, so muß man die Milchdiät beobachten, so lang es nöthig ist, um die Masse der flüßigen Theile zu erneuern.

Die schwachen und aufgemergelten Scorbuticker fangen damit an, daß sie von vier zu vier Stunden ein Quintlein eingemachtes Löffelkraut einnehmen, und ein paar Schaalen Milch nachtrinken. Andre Speisen genießen sie nicht, und sie fahren mit dieser Conserve und der Milch fort, bis sie im Stand sind, die oben vorgeschriebne Cur zu machen.

Von den allgemeinen Fehlern der Lymphe.

Von der Verdickung der Lymphe.

Das kalte und phlegmatische Temperament, der Mangel der Schnellkraft der festen Theile, eine Anhäufung von Säften, die den kalten Unreinigkeiten in den ersten Wegen ähnlich sind, und die kalte Verdickung des Bluts, verursachen die Verdickung der Lymphe. Ein langer Gebrauch von Milchspeisen, mehlichte, schleimichte, teigichte und zähe Speisen, rauhes und grobes Wasser, Mangel an Bewegung, grosse Kälte, und gehemmte Ausdünstungen, bringen dieselbe hervor.

Man kann daran wissen, daß vornemlich die Lymphe verdicket ist, wenn die Zufälle der kalten Verdickung des Bluts, mit einer Geschwulst oder Verstopfung in denjenigen Theilen, wo viele Drüsen sind, wie z. E. am Hals und unter dem Kinn, begleitet sind. Dieser Fehler der Lymphe ist demzumal völlig ausser allem Zweifel, wenn der Kranke in der Kindheit rachitisch oder geknüpft gewesen, wenn er Flüssen und kalten Geschwulsten unterworfen ist, oder wenn sich Zeichen der Verstopfung des Gekröses an ihm äussern.

Die einfache Verdickung der Lymphe veranlasset vorzüglich Catarrhen und schleimichte Schnuppen, Verstopfungen in den Wasser-Drüsen, Knoten in der Lunge, Verdickung der Säfte in den Kehl- und Lungen-Drüsen, Kröpfe ꝛc. Da dieser Fehler der Lymphe immer eine Verminderung

der

der Ausdünstung und der andern Absönderungen veranlasset, so folget bald darauf eine Schärfe der lymphathischen Masse, und wenn der Kranke zum Podagra, zum Stein, zur Geschwulst der Halsdrüsen ꝛc. Anlage hat, so verstärket und erhöhet die Schärfe der Lymphe diese Fehler, und jene Krankheiten offenbaren sich geschwinder.

Die einfache Verdickung der Lymphe ist bey Kindern viel gewöhnlicher als bey Erwachsenen. Die leztern können hier durch die Mittel helfen, welche bey der kalten Verdickung des Bluts angerathen worden; sie müssen die Kälte, die Feuchtigkeit, die Unthätigkeit vermeiden, und sich warm kleiden.

Kinder müssen die Frauenmilch, Esels- oder Geißmilch gebrauchen, die leztere halb mit Selzerwasser. Sie essen wenig auf einmal; sie nähren sich mit Brühen von alten magern Hühnern, wovon man ihnen Suppen macht, mit wohl gesäuertem, wohl gebackenem und altem Brod; man erlaubt ihnen nur ein wenig weisses Fleisch zu saugen. Ein frisches Ey, ein Zuckerbrod, ein Renetten-Apfel, oder eine Birne in Kohlen gebraten mit etwas Zucker und Zimmet angemacht, oder andre dergleichen Speisen ist alles, was man ihnen giebt. Sind sie alt genug Wein zu trinken, so gebe man ihnen am Ende der Mahlzeit ein wenig und von dem besten. Man muß Sorge tragen sie reinlich zu halten; sie müssen an einem trocknen Ort wohnen; ihre Kleider müssen warm, wohl getrocknet, und mit Wachholder-Beeren oder Bernstein geräuchert seyn. Man reibe ihnen den ganzen Leib Morgens und Abends mit einem gewärmten und auf gleiche Weise geräucherten Flanell, und lasse sie alle ihrem Alter angemessenen Leibsübungen mitmachen. Was die Mittel betrift, so führe man sie von zehn zu zehn Tagen mit Rhabarber-Syrup ab. In der Zwischenzeit müssen sie in einem Theelöffel voll Frauenhaar-Syrup zehn bis fünfzehn Tropfen von dem Elixir *N°.* 56. nehmen. Wenn man Ursache zu glauben hat, daß die Lymphe genugsam verdünnert sey, so muß man ihnen die Eisentinktur *N°.* 201. geben; man badet sie zweymal wochentlich in Wasser, das etwas wärmer als lau ist, und worinn man einen Augenblick ein paar Handvoll Wohlgemuth oder wilde Poley gekochet hat. Damit fährt man sechs Wochen lang fort: die Fortsezung der Diät, der Verwahrungsmittel, und der empfohlenen Leibsübungen, werden dem Rückfall der Verdickung der Lymphe zuvorkommen. Da diese Verdickung diejenigen Drüsen verstopft, wo sich die feinsten Flüßigkei-

ten verarbeiten, und wo das wichtige Werk einer jeden Absönderung betrieben wird, so wird dieselbe eine Quelle unzählichen Elends und einer Menge Krankheiten.

Von der Schärfe der Lymphe:

Die Zufälle, welche die Schärfe in der lymphatischen Masse anzeigen, sind verschieden nach der Natur und der Menge des Scharfen, das sich darinn befindet, auch zugleich nach dem Grad der Verdickung der lymphatischen Masse.

Scharfe und hartnäckige Flüsse, Verstopfung der lymphatischen Drüsen, Flechten, welche aus der Eiterung der kleinen Hautdrüsen entspringen, eitrige Raude, trockner Husten und verschiedene gichterische und krampfartige Bewegungen, sind die gewöhnlichen Uebel, welche daher entstehen. Dieser Fehler der wässerigen Feuchtigkeiten verursachet auch podagrische Rheumatismus, starke Kopfschmerzen, Catarrhal- und Ausschlag-Fieber ohne Entzündung. Er tragt nicht nur viel dazu bey die Materie der Gicht, der Scrofeln und des Krebses zu vermehren, sondern auch zu erhöhen, indem die lymphatische Schärfe die von der Geburt herrührende Anlage zu solchen Uebeln rege macht.

Wenn die Zufälle dieser Schärfe auf die eine oder die andre der Schärfen des Bluts, davon gehandelt worden, folgen oder offenbar damit verbunden sind, so kann man daraus schliessen, daß eben die Schärfen, welche im Blut herrschen, auch in der Lymphe herrschend sind, und in diesem Fall muß man die Regeln befolgen, welche empfohlen worden, um die verschiedenen Schärfen des Bluts zu verbessern. Sobald die vornehmsten Zufälle verschwunden sind, so versüsse man die Lymphe vollends durch den Gebrauch der Esels- oder der Kühmilch, die zu gleichen Theilen mit dem Absud der Chinawurzel *N°. 35* versezt wird. Von dieser Milch nehme man Morgens und Abends so viel man ertragen kann, und suche des Morgens nach dem Gebrauch derselben zu schlaffen und auszudünsten.

Wenn hingegen die Zufälle, welche die Schärfe der Lymphe anzeigen, nicht offenbar mit denen von der einen oder der andern der Schärfen des Bluts verbunden sind, so ist oft die lymphatische Masse durch eine Materie angesteckt, die von dem Vater, der Mutter, der Amme, oder von einer Ansteckung herkommt. Diese verschiedenen Schärfen der Lymphe sind entwe-

der mit einer allgemeinen Verdickung der lymphatischen Masse verbunden, oder sie sind ohne eine solche offenbare Verdickung vorhanden.

Die Schärfe ohne Verdickung findet sich gewöhnlich bey Leuten von einem warmen und zugleich zarten Temperament, so wie bey denen, welche ein bis zum Fehler feines Blut haben. Scharfe Flüsse in den Zähnen, trockne Augenschmerzen, rothlaufartige Zufälle, Husten mit einem zähen und scharfen Auswurf, Schnuppen, der ein scharfes Wasser fliessen macht, Jucken und Beissen der Haut ohne Ausschlag, trockne und mehlichte herumfliegende Flechten, oder solche die ein scharfes Wasser ausschwizen, wenn sie gereizt werden, unruhiger Schlaf, Krämpfe und Zuckungen, die ohne sichtbare Ursache kommen und ausbleiben, sind die gewöhnlichsten Zufälle, welche eine feine Schärfe der Lymphe anzeigen, und die Abwesenheit der Zeichen, welche die Verdickung anzeigen, beweiset es vollends, daß die Schärfe nicht mit der Verdickung verbunden sey. Daher auch diese verschiedenen Zeichen der Schärfe nach den Blattern, Masern und andern beträchtlichen Ausschlägen der Haut sehr oft aufhören. Bisweilen macht auch das Podagra, ein Wechselfieber, oder eine andre periodische Krankheit, diesem Fehler der Lymphe ein Ende.

Wenn die Schärfe der Lymphe mit den Zeichen der Verdickung dieser Flüßigkeit verbunden ist, so reizt diese eingehüllte Materie das Nervensystem weniger, und greift hingegen mehr die Haut und die Drüsen an. Die Krätze, die feuchten Flechten, der Grind, die wässerigen Flüsse, geschwollene Drüsen, Fleischgewächse, (loupes) Kröpfe und andre unempfindliche Geschwulsten, zur Gewohnheit gewordene Halswehe, die von geschwollnen Mandeln herkommen, häufige Schnuppen mit einem kalten schleimichten und scharfen Auswurf, Verdickung der Säfte in den Aesten der Luftröhre, die feuchte Engbrüstigkeit, hartnäckiger Rheumatismus und der weisse Fluß, sind lauter Krankheiten, die aus dieser Quelle entspringen, und welche diesen zusammengesezten Fehler der Lymphe beweisen. Für diejenigen, deren Eltern oder Ammen nicht recht von der Lustseuche geheilet worden, oder von denen man den geringsten Verdacht einer scrophulösen, krebsartigen, podagrischen Materie im Leib hat, ist es äusserst wichtig nichts zu versäumen und alles anzuwenden, um sich vor der scharfen Verdickung der lymphatischen Masse zu bewahren.

Wenn die Schärfe der Lymphe schwach und einfach ist, so fange man damit an, die Gefässe durch eine Aderlässe zu leeren, und im Fall die Schärfe die Augen oder einige andre Theile angegriffen hätte, wovon man nothwendig eine Ableitung machen muß, so muß man das Schröpfen der Aderlässe vorziehen. Nachher muß man mit dem Laxirtrank N°. 166. abführen; denn gebraucht man 14 Tagelang des Morgens beym Aufstehen das laue Bad N°. 2, oder ein Kleyenbad mit Milch. Zulezt trinke man sechs Wochen lang die Molken, und nehme beym Schlaffengehen das Magnesiapulver N°. 187.

Während dem Gebrauch dieser Mittel muß man die Diät bey F. beobachten, und zwischen den Mahlzeiten von dem Absud N°. 25 trinken. Wenn Zufälle einer starken und veralteten Schärfe der lymphatischen Masse vorhanden sind, so muß die Purganz alle 8 Tage wiederholt werden. Unmittelbar nach dem Gebrauch der angezeigten Mittel muß man die Eselsmilch trinken; wenn man keine hat, so nehme man Kuhmilch, die zu gleichen Theilen mit dem Absud N°. 35. aber ohne Süsholz, gebrochen wird. Die Dosis dieser Mischung ist Morgens und Abends ungefehr ein Pfund, und wird sechs Wochen lang fortgesezt. Mittelst dieser Verwahrungsmittel wird man dem Wachsthum und den Folgen der einfachen Schärfe, und selbst auch der zusammengesezten, wenn einmal die Verdikung der Lymphe noch neu ist, zuvorkommen.

Wenn dieser Fehler veraltet und hartnäckig ist, so kann man daraus schliessen, daß die Schärfe verfeinert und innigst mit einem schwer aufzulösenden Schleim verbunden sey. In diesem Fall muß man auf die obigen Mittel einen langen Gebrauch von dem Seidelbast machen, um die böse Materie abzuführen. Um dieselbe zugleich zu verbessern, nimmt man sechs Wochen lang die Tropfen N°. 93. Auf jede Dosis trinke man drey oder vier Glas von dem Absud von Bittersüß N°. 27. Um die Genesung zu befestigen, gebraucht man an dem Ort selbst die unter N°. 3. angeführten Mineralwasser und Bäder. Aeussert sich etwas venerisches, so muß man zu den Mitteln schreiten, welche wider diese Uebel angezeigt werden. Da dergleichen lang anhaltende Hautfehler das Gewebe der Haut angreifen und verderben, so muß man, wenn die Masse der Lymphe verbessert worden, noch die schicklichsten Umschläge und äusserlichen Mittel gebrauchen.

Von der Cacherie.

Wenn die Cacochymie, oder die verschiedenen Fehler der Säfte von denen bisher geredt worden, auf denjenigen Grad gestiegen ist, daß sie eine schlechte Dauung verursachet, und daß der Chylus die festen Theile übel nähret und ersezt, so wird die ursprüngliche Unordnung, die aus dieser Vermischung entstehet, Cacherie genennt.

Die Zufälle der Cacherie sind verschieden nach der Natur des Fehlers, der im Blut die Oberhand hat. Die damit behafteten verliehren nach und nach die Farbe; Haut und Gesicht werden blaß, und bekommen eine gelbgrünlichte Farbe; das Fleisch wird weich und schlapp; die Augen sind verloschen; der Puls ist weich und matt; der Harn roh, schaumicht oder trüb, die Kranken sind schwer und ermattet; während der Dauung haben sie einen innerlichen Frost, und das Feuer steigt ihnen ins Gesicht. Sie haben ein Aufstossen, und Blähungen die ihnen beschwerlich fallen; die Bewegung ermüdet sie; wenn sie Bergan gehen, können sie kaum zu Athem kommen, und haben ein starkes Herzklopfen; sie sind träg, zur Traurigkeit und böser Laune geneigt. Des Abends ist der Knöchel am Fuß, und beym Erwachen sind ihre Augendeckel geschwollen.

Wenn die Cacherie schon einen starken Fortgang gemacht, so sind die Kranken sehr eckel, und haben nur nach schlechten Speisen Appetit. Ihre Kräfte und Fettigkeit nehmen mit jedem Tag ab; sie werden aufgedunsen, und bekommen ein schleichendes Fieber. Die Eingeweide des Unterleibs verstopfen sich nach und nach, und auf die Cacherie folgen die Wassersucht, die Schwindsucht ꝛc. ꝛc.

Obschon diese Krankheit von mehr als einer Art Unreinigkeiten, und schlechten Säften abhanget, so wird dennoch der Kranke, da dieselbe insgemein von den kalten Unreinigkeiten, und von der kalten Verdickung der flüßigen Theile veranlasset wird, meistentheils durch folgende Lebensordnung, und Mittel gesund werden.

Er muß die leichtesten Speisen der Diät A und C geniessen; er muß Milch und Mehlspeisen vermeiden, alle acht Tage mit dem laxierenden Absud *N°.* 30. abführen, und wenn er Eckel oder andre Zufälle spühret, welche eine Ueberladung des Magens anzeigen, so muß er das Brechmittel von Hypecacuanna *N°.* 192. vorangehen lassen; zwischen den Purganzen

gebraucht er die bittre Brühe N°. 10, und nach der Mahlzeit nimmt er von dem Viscerał-Elixier N°. 58; er muß in einer trocknen und gemäßigten Luft wohnen, und wenn möglich auf dem Land, wo er sich alle Arten von Bewegung giebt, doch ohne sich zu sehr zu ermüden; Morgens und Abends muß er sich den ganzen Leib mit einem Flanell, das mit Bernstein oder Wachholder-Beeren geräuchert ist, reiben lassen. Das alles befolgt er, bis die Farbe und die Kräften wiederzukommen anfangen, denn muß er die Bewegung verstärken und reiten; bey Tische trinkt er guten rothen Wein, der etwas rauh ist, er muß ihn aber mit Wasser mischen, worinn ein glühendes Stück Stahl oder Eisen abgelöschet worden. Um die Genesung zu befestigen, muß er die Latwerge N°. 54. gebrauchen, oder auch magenstärkende Eisenwasser, wie z. E. Spaawasser trinken; dabey nähret er sich vornehmlich mit gebratenem, saftigem und leicht zu verdauendem Fleisch.

Die bisher gemachten Untersuchungen werden den aufmerksamen und verständigen Leser von dem physischen Zustand derjenigen, deren Wohlfart ihm angelegen ist, belehret haben. Jezt weis er, was zu thun ist, um diejenigen gesund zu erhalten, welche eine gute Leibesbeschaffenheit haben; er hat gelehret die Constitutionen zu verbessern, welche es nöthig haben, er kennt die ursprünglichen Unordnungen des Körpers, und die Mittel ihren fernern Fortgang zu hemmen. Diese vorläufigen Kenntnisse werden ihn in den Stand sezen, viele Krankheiten bis zu ihrer Quelle zu verfolgen, ihre Verwandtschaften zu entdecken, ihren Zusammenhang und den vernünftigen Gang der Behandlung zu begreiffen. Diese Betrachtungen zusammen haben diese sonst nicht gewöhnlichen Vorerinnerungen über die Temperamente, über die ursprünglichen Fehler der festen und der flüßigen Theile, des Magens ꝛc. veranlasset. Denn die physische Beschaffenheit des Körpers zu kennen und zu verbessern, eine gute Gesundheit zu erhalten, den Anfang einer jeden Unordnung zu bemerken, und ihren Folgen zuvorzukommen, ist nicht weniger schäzbar und köstlich als die Kunst schon gebildete Krankheiten zu heilen.

Von dem Fieber überhaupt.

Fieber sind die gewöhnlichsten Krankheiten, welche auch die gröste Verwüstung anrichten. Die beständigsten Zufälle des Fiebers sind ein unnatürlich geschwinder Puls, begleitet mit Hize und mit verschiedenen Unordnungen in der Oeconomie des Körpers. Die andern gewöhnlichsten Zufälle des Fiebers, welche nach der Art und der Heftigkeit des Fiebers verschieden sind, sind Ermattung, Müdigkeit, ein allgemeines Unbehagen, Frost, Durst, unangenehmer Geschmack im Mund, Eckel, Aufstossen, Beschwerden in den Weichen, Erbrechen, Durchlauf oder Verstopfung, Kopfschmerzen, Schläfrigkeit oder Mangel des Schlafs, Hize und Tröckne der Haut oder häufiger Schweiß, Bangigkeit, Irrereden oder Wahnwiz, Schwämgen im Mund, Halsschmerzen, und verschiedene Arten Ausschlag in Gestalt von Blattern, Flecken oder kleinen Geschwüren.

Wer dasjenige mit Aufmerksamkeit gelesen und überdacht hat, was wir in Rücksicht auf die Fieber von der Behandlung der verschiedenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, von der Verdorbenheit der Masse der Säfte gesagt haben, der kennet die Quelle, woraus der gröste Theil der Fieber entspringet. Ohne uns lange bey der gelehrten Nomenclatur, bey den Eintheilungen und Untereintheilungen, die man von den Fiebern gemacht hat, aufzuhalten oder uns daran zu binden, und um nicht ganz von dem angenommenen Gebrauch abzugehen, wollen wir hier von den verschiedenen Fiebern nach der von den Aerzten allgemein angenommenen Claßification handlen.

Es giebt Fieber, die zu gewissen Zeiten anfallen, und der Kranke hat in der Zwischenzeit kein Fieber; man nennt diese Wechselfieber. Wenn das Fieber immer fortwähret, doch so, daß es wechselsweise schwächer und wieder stärker wird, so nennt man es ein nachlassendes Fieber mit verdoppelten Anfällen, oder Verdoppelungen. Wenn aber das Fieber weder unterbrochen wird, noch nachläßt, bis die Krankheit zu Ende gehet, so heißt es ein anhaltendes Fieber. Aeussert es sich durch einen Ausschlag, so wird es Ausschlag-Fieber genennt, und wenn das Fieber wenig merklich und beträchtlich ist, doch aber lange währet, und den Kranken nach und nach aufzehret, so heißt es ein schleichendes oder auszehrendes Fieber.

Da die Zahl und die Heftigkeit der Zufälle welche das Fieber begleiten, die Krankheit ausmachen, und ihren Charackter bestimmen, so wird zuerst von den verschiedenen Zufällen, welche sich bey den Fieberkranken gewöhnlich einfinden, und von den Mitteln, sie, wenn es möglich ist, zu vermindern und zu zerstreuen, gehandlet werden. Nachher will ich von den Zeichen handlen, welche die Genesung ankünden, von denen welche den Ausgang ungewiß lassen, von denen welche zeigen, daß der Kranke mehr zu fürchten als zu hoffen hat, und endlich von den Zeichen, welche einen nahen Tod ankünden.

Von den allgemeinen Zufällen des Fiebers.

Von dem Frost und dem Schauer.

Um den Frost zu verkürzen und zu vermindern muß der Kranke in einem Zimmer liegen, wo die Wärme gemäßigt ist. Er muß mit warmen aber leichten Decken zugedeckt seyn. Er muß oft eine Schale voll von der gemeinen Ptisane *N°.* 210 oder schwachen warmen Thee trinken. Wenn der Frost den Rücken oder irgend einen andern Theil insbesonders angreift, so muß man ihn mit warmen Tüchern bedecken, und wenn der Frost allgemein, lang und hartnäckig ist, so muß man um den Kranken zu wärmen und den Frost zu verkürzen, warme in Tücher gewickelte Ziegel, oder mit warmem Wasser gefüllte irdene Krüge oder zinnerne Flaschen unter die Achseln und Füsse legen. Da hizige Mittel, Theriac und dergleichen, insonderheit in Fiebern, deren Charackter noch nicht bekannt genug ist, sehr gefährlich sind, so muß man sich derselben enthalten, so lange man darüber noch ungewiß ist. Der Frost mag jezt mit Zittern und Klappen der Zähne begleitet seyn oder nicht, so macht man nichts anders als was eben angerathen worden. Der Kranke enthaltet sich auch des Trinkens, wenn er spührt, daß das Trinken die Bedrückung vermehret.

Ist es ausgemacht, daß das Fieber ein Wechselfieber ist, so wird der Kranke wohl thun, wenn er sich ein paar Stunden vor dem Frost in ein gewärmtes Bett legt, denn so wird er oft dem Anfall zuvorkommen; wenn er

einmal

einmal dazu gelangen kann, vor der Annäherung desselben einen gelinden Schweiß hervorzubringen. Zu dem End nimmt er zwey Stunden vor dem Fieber-Anfall zwey Unzen gekochten Hollunderſaft, oder welches noch beſſer iſt, die doppelte Doſis von der diaphoretiſchen Mixtur N°. 125. Nach jedem dieſer Mittel trinkt er etliche Schaalen Cardobenedicten-Aufguß; wenn er zur Tranſpiration gelanget, ſo muß er einen gelinden Schweiß mittelſt der Infuſion von Hollunder-Blüthe während den erſten Stunden des Paroxismus unterhalten, und wenn der Kranke ſchwer in Schweiß zu bringen iſt, ſo muß man die Ziegelſteine oder die zinnernen Flaſchen erneuern. Dadurch werden oft die Wechſelfieber, und inſonderheit die dreytägigen, welche eine Folge einer gehemmten Tranſpiration ſind, geheilet. Wenn nicht, ſo wird man doch den Paroxismus vermindern, wenn man die Hize, welche gewöhnlich dem Froſt gleich kommt, ſchwächet. Da die wenigen, welche an dem Wechſelfieber ſterben, gemeiniglich während dem Froſt ſterben, ſo muß man nicht verſäumen, alle die angegebene Vorſicht zu gebrauchen, jedesmal daß der Froſt nicht nur ſtark ſondern auch mit vieler Bedrückung verbunden iſt.

Von der Beklemmung und den Bangigkeiten.

Wenn ſich bey Wechſelfiebern während dem Froſt Bedrückung und Bangigkeiten einfinden, ſo hilft man durch die Mittel, welche zur Verminderung des Froſts angerathen worden, und der eine und der andre dieſer Zufälle vermindert ſich in eben dem Maaß, wie ſich die Hize einfindet, welche darauf folget. Wenn ſich die Bedrückung und die Bangigkeiten bey anhaltenden Fiebern zeigen, ſo muß man darauf Acht haben, ob der Kranke einen Schmerz in den Weichen empfinde, der beym Berühren zunimmt, oder ob er nur eine Ueberladung im Magen fühle, welche mit Eckel und Aufſtoſſen begleitet iſt.

Da im lezten Fall dieſe Zufälle aus einer Ueberladung der erſten Wege entſtehen, ſo wird man ſie durch den Gebrauch des Brech- und Laxiermittels N°. 165 vertreiben, ſie müſſen aber zwiſchen dem Paroxismus gebraucht werden, wenn das Fieber ein Wechſelfieber iſt, und zwiſchen den ſtärkern Anfällen, wenn das Fieber ein nachlaſſendes Fieber mit Verdoppelungen iſt. Wenn es aber ein anhaltendes Fieber ohne verdoppelte Anfälle iſt, ſo muß

man so geschwind möglich mit eben diesem Mittel ausleeren, es sey dann daß der kranke einen lebhaften Schmerz in den Weichen empfinde, welcher sich beym Berühren verstärkt, und dadurch anzeiget, daß die Bedrückung und die Bangigkeit von einer Entzündung herrühren. In diesem Fall müssen eine oder zwey Aderlässen am Arm von 10 Unzen vorangehen. Der Kranke muß viel Molken, gemeine Ptisane *N°.* 210 oder die Gersten-Ptisane *N°.* 213 trinken. Man muß auf die Stelle, wo der Schmerz ist, eine halb-volle Blase mit warmer Milch legen, und von sechs zu sechs Stunden das Hauselystier *N°.* 108 nehmen, und wenn nach Vertreibung dieses verdächtigen Schmerzens noch Anzeigen übrig wären, oben auszuleeren, so muß es durch das Brechmittel von Hypecacuanha *N°.* 192 geschehen; sind hingegen Anzeigen da, ihn durch Stuhlgang abzuführen, so muß man es mit dem Trank *N°.* 168 thun. Wenn man endlich Grund hat ein Ausschlagfieber zu befürchten, so könnten die Bedrückungen und Beängstigungen von der Anhäufung der Ausbruch-Materie in den Weichen herrühren, und denn muß man den Ausbruch durch diejenigen Mittel befördern, die wir unten anzeigen werden.

Vom Aufstossen und den Winden, vom Eckel, vom Hang zum Erbrechen, und von den Kopfschmerzen der Fieberkranken, welche aus den ersten Wegen entstehen.

Wenn im Anfang eines Fiebers die Kranken mit einem oder mehrern dieser Zufälle behaftet sind, so entspringen sie gemeiniglich aus einem vollen Magen oder Unterleib. Es ist sehr viel daran gelegen, diesem plözlich zu wehren.

Wenn die Zunge unrein ist, und wenn der Kranke einzig und vornehmlich eine Vollheit im Magen empfindet, entweder daß es ihm aufstößt, oder daß er starken Eckel hat, so muß man nicht versäumen ihn mit dem Brechpulver *N°.* 178 auszuleeren. Wenn aber der Unterleib zu gleicher Zeit voll und gespannt oder verstopft wäre, so muß man es vorziehen, ihm das Clystier *N°.* 111 zu geben, und erst denn das Brech- und Laxiertrank. Sind keine Zeichen eines vollen Magens da, so muß man ihn, und wenn es nöthig ist, zu wiederholten malen mit dem Laxiertrank *N°.* 166 abführen.

In Rücksicht auf den Eckel und den Hang zum Erbrechen, der sich bey Entzündungs- und Ausbruchfiebern einfindet, muß man, da dieselbe, wie schon gesagt worden, gewöhnlich durch eine Entzündung oder durch die phlogistische Anhäufung der Ausschlags-Materie im Magen oder im Unterleib veranlasset wird, wenn man in dem Herzgrübchen oder den Weichen einen Schmerz empfindet, der sich beym Berühren vermehret, ohne Zeitverlust alles dasjenige thun, was zur Vertreibung der Bedrückung und der Bangigkeit, die von einer Entzündung herkommen, angerathen worden. Sollte die Entzündung mit einer Anfüllung der ersten Wege verbunden seyn, so muß man warten den Kranken auszuleeren, bis die Zeichen der Entzündung zerstreuet oder genugsam vermindert sind, um nicht in Gefahr zu seyn, dieselbe durch eine Purganz oder ein Brechmittel zu vermehren. Wenn die Wirkung des Brechmittels und der Purganz vorüber ist, so wird es wohl gethan seyn, die stillenden Tropfen *N°.* 89 zu nehmen.

Von der Hize, dem Durst, der Schlaflosigkeit, den Kopf- und Halsschmerzen, welche sich bey Fiebern ereignen.

Um das Brennen und die Hize im Fieber zu mäßigen, muß man mit Vorsicht die Luft erfrischen. Zu dem End muß das Zimmer mit kaltem Wasser gesprizt werden, und wenn dieses nicht genugsam ist, so seze man einiche Hollunder- oder Weidenäste in einen Züber mit Wasser, das durch eine Handvoll Salpeter oder gestossene Kohlen erfrischet ist, damit die wässerigen und kühlen Ausdünstungen dieser Pflanzen sich in dem Zimmer verbreiten. Die Bettumhänge müssen weggezogen seyn, und der Kranke auf einer Matraze von Roßhaaren liegen, die man um noch kühler zu haben, mit einer glatten Haut bedeckt; die Decken müssen leicht seyn; um die Beine macht man die kühlenden Umschläge *N°.* 81, und man benezt oft die Schläfe, den untern Theil des Kinns, die Hände und die Faustgelenke mit lauem Wasser, worunter der vierte Theil Eßig gemischt ist; in allem was der Kranke trinkt, muß man ihm etliche Gran gereinigten Salpeter geben; das Getränk muß nur ein wenig überschlagen seyn, und er trinkt wenig auf einmal, aber oft. Wenn der Durst sehr stark ist, so ziehe man eine schwache Limonade oder die säuerlichten Juleppe der

Diät D vor, die man mittelst ein paar Tropfen Vitriolgeist, noch mehr versäuren kann.

Sollte aber der Kranke diese Getränke nicht vertragen können, so trinke er von der gemeinen Ptisane N°. 210, oder eine schwache Mandelmilch. Morgens und Abends giebt man ihm ein Clistier von Kleyen, worinn man ein halbes Loth Salpeter aufgelößt. Neben dem gebraucht er, um den Durst zu lindern und den Mund zu erfrischen, nur schwach gezückerte süsse Pomeranzen- und Citronen-Schnize, und saugt daran; er läßt auf der Zungen Erbselen-(Sauerdorn-) Täfelchen schmelzen, und gurgelt sich oft mit lauem Wasser und einem sechsten Theil Eßig.

Um die Kopfschmerzen zu lindern, lege man eine Brodrinde, welche mit Roseneßig und mit noch einmal so viel lauem Wasser angefeuchtet ist, auf die Stirne und auf die Schläfe. Morgens und Abends nimmt man ein laues Fußbad von Kleyen-Wasser mit einem Glas Eßig; in der Zwischenzeit macht man um die Beine den Umschlag N°. 81. Das Kopfküssen des Kranken muß hoch, und seine Abwärter sehr stille seyn; er trinkt viel, und Morgens und Abends giebt man ihm ein Kleyen-Clistier mit einem halben Loth Salpeter. Wenn die Kopfschmerzen heftig und hartnäckig sind, so lege man das Sauerteigpflaster N°. 16 auf die Fußsohlen.

Bey der Schlaflosigkeit müssen der Kranke und die Leute um ihn so stille seyn als möglich; man muß suchen ihn mittelst eines kurzweiligen Geräusches einzuschläfern, wie z. E. das des Schlagens einer Uhr oder des Wassers, welches tropfenweis in ein Becken herabfällt. Er trinkt schwache Mandelmilch; und wenn man der Vollblütigkeit und der Anfüllung der ersten Wege gewehret hat, so kann man ihm das stillende Trank N°. 66 geben.

Bey den Halsschmerzen zieht man die Juleppe von Maulbeersyrup dem gewöhnlichen Getränk vor; welche der Kranke langsam und lau hinunter zieht; auch gebraucht er sie oft wie ein Gurgeltrank.

Das sind die Mittel, welche man anwenden muß, diese verschiedenen Zufälle zu lindern, und ihnen gewissermassen zu helfen. Deßwegen versäume man es aber nicht die Anzeigen der Krankheit zu befolgen, und wenn die Kopfschmerzen sehr stark und mit einer brennenden Hize begleitet wären, so muß man durch eine Aderlässe an dem Fuß, und bey Kopfschmerzen, wo eine plözliche und starke Ableitung erfordert wird, selbst durch eine Aderlässe an der Halsader wehren.

Von der Unruhe, von der vorübergehenden Verwirrung, von dem Aufspringen der Flechsen, Zittern und gichterischen Bewegungen, von der Schlafsucht, von dem Wahnwiz und dem Irrereden, die sich in den Fiebern ereignen.

Die meisten dieser verschiedenen Zufälle können sich beym Anfang, während der Stärke, und auch noch am Ende des Fiebers ereignen.

Wenn sie sich im Anfang der Krankheit äussern, da das Fieber noch nicht stark genug ist sie hervorzubringen, so kann man daraus schliessen, daß das Fieber bösartig oder ein Ausschlag-Fieber sey. Diese Zufälle kommen denn gemeiniglich von einer verfeinerten gährenden Materie in den ersten Wegen, oder von einer Anhäufung im Gehirn, oder in der Gegend der Weichen, und entstehen aus einem feinen Materie, welcher alle Stärke zu Grund richtet, und die Geister in Unordnung bringet.

Wenn sich obige Zufälle bey einem Fieber äussern, das weder bösartig noch ein Ausschlag-Fieber ist, so geschieht es insgemein während der Stärke der Krankheit. Sie werden gemeiniglich durch eine Entzündung im Gehirn, und oft auch dadurch hervorgebracht, daß die Materie der Krankheit sich in den Kopf geworfen hat. Die Verwirrung, der Wahnwiz und die gichterischen Bewegungen, welche sich am Ende solcher Fieber äussern, die schon lange gewähret, entspringen meistentheils aus einer Erschöpfung.

Wenn die Zufälle, von denen die Rede ist, vornehmlich aus einer Fäulniß in den ersten Wegen entstehen, so hat der Kranke einen widrigen Geschmack im Munde, die Zunge ist unrein, zu gleicher Zeit stößt es ihm auf wie von faulen Eyern, er hat einen grossen Eckel, und empfindet eine Schwere und Wärme in dem Magengrübchen. Alle diese Zufälle sind gemeiniglich mit einem Hang zum Erbrechen, mit Erbrechen, und andern Zufällen begleitet, welche eine Fülle des Unterleibs beweisen, und die nach der Beschaffenheit der Materie, und je nachdem diese den Magen und die Eingeweide angreift, verschieden sind.

Die Zufälle des Hirns, welche aus dieser Ursache entstehen, werden sich in eben dem Maaß vermindern und zerstreuen, in welchem die ersten Wege ausgeleeret werden. Der Kranke nimmt zu dem End das Brech- und Laxiertrank N°. 165, wenn dieses seine Wirkung gemacht, so nimmt er noch das Hausclistier N°. 108, um alle Materie, welche in die Eingeweide gefallen ist, abzuführen. Wenn die Zufälle der Fäulniß auch nach

diesen Ausleerungen vorhanden sind, so muß man obiges Brechmittel ohne Aufschub wiederholen. Der Kranke löscht sich in der Zwischenzeit den Durst mit denjenigen säuerlichten Getränken, welche wider die Fieberhize empfohlen worden, und wenn die Anzeigen nicht sehr stark sind, so muß man die Aderlässe aufschieben, bis man der Fülle des Unterleibs abgeholfen hat, damit die böse Materie der ersten Wege nicht ins Blut gebracht werde.

Wenn der Fieberkranke anstatt Zeichen einer Fäulniß in den ersten Wegen zu haben, von einem Klemmen in den Weichen, von Beängstigungen und einem Schmerz gleich dem Herzwehe angegriffen ist, so sind demzumal die Zufälle im Hirn gemeiniglich sympathisch, und entstehen aus einer Anhäufung der Materie des Bösen- oder des Ausschlag-Fiebers in den Weichen. Hätte aber der Kranke keine Anhäufung von Unreinigkeiten im Unterleib, und wäre er frey von den obigen Zufällen, so kann man daraus schliessen, daß das Hirn unmittelbar angegriffen sey.

Das Gehirn mag jezt unmittelbar oder durch Sympathie angegriffen seyn, so ist es allemal der Vorbott einer Entzündung oder eines Versazes, welche die meisten Kranken tödten, die an bösartigen und faulen Fiebern sterben; deswegen muß man alsbald alles anwenden, um sie zu vertreiben. In dieser Absicht muß man aufs sorgfältigste, sintemal es um das Leben des Kranken zu thun ist, folgenden Unterscheid machen: man muß nemlich die Aderlässe unterlassen, wenn dadurch nur die Kräften erschöpft würden, und hingegen muß man augenblicklich zu Ader lassen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind, doch allezeit mit der erforderlichen Vorsicht, die Kräften nicht zu sehr zu schwächen, welche die Natur zur Genesung nöthig hat.

So lange die Zufälle, von denen gehandelt worden, nur schwach sind, so ist es genug dasjenige zu gebrauchen, was zur Verminderung der Kopfschmerzen empfohlen worden, da wir von der Fieberhize handelten, und sollte man einen Schmerz in den Weichen empfinden, so müssen die vertheilenden Umschläge N°. 82 gebraucht werden, oder eine halb volle Blase mit warmer Milch. Uebrigens soll man auf die Anzeigen der Krankheit Acht geben, und im Fall die Aderlässe angezeigt wird, muß man sie an dem Fuß machen, und sieht man durch die Beschaffenheit der Epidemie voraus, daß das Fieber ein Ausschlagfieber werden wird, so muß man den Ausschlag befördern, so wie es in der Behandlung der Ausschlagfieber empfohlen wird.

Wenn die Zufälle, von denen hier die Rede ist, bey einem sanguinischen und starken Kranken, der roth von Gesicht ist, stark sind, wenn die Kopfschmerzen mit einem Klopfen der Pulsadern am Hals, mit kleinem Blutverlust durch die Nase, mit einem erhöheten oder schwachen aber deutlich sehr mühsamen Puls begleitet sind, so muß man ihm augenblicklich am Fuß zu Ader lassen, und unmittelbar darauf das abführende Clystier *N°.* 111 geben. Wenn das Clystier wieder weggegangen ist, so muß man die Aderlässe am Fuß wiederholen, oder wenn die Anhäufung im Kopf Eile erforderte, so muß man an der Halsader zu Ader lassen, und der Kranke nimmt nicht lange hernach das Antimonial-Trank *N°.* 68, welches concentriert werden kann, im Fall der Kranke nicht im Stand seyn sollte, es in genugsamer Menge zu nehmen, um so geschwind abzuziehen und auszuleeren als erfordert wird. Zu gleicher Zeit legt man das Sauerteig-Pflaster *N°.* 16 auf die Fußsohlen, und ein Zugpflaster auf die Waden. Der Kranke trinkt viel laue gemeine Ptisane *N°.* 210, und fährt mit dem Gebrauch des Antimonial-Tranks fort, damit er in 24 Stunden fünf oder sechsmal Oefnung habe, bis die Zufälle, von denen die Rede ist, verschwunden sind, es sey jezt durch einen Ausschlag oder durch eine natürliche Ausleerung, oder durch irgend eine andre heilsame Versezung. Von da an muß man nur der Natur zu Hülfe kommen, und zwar so wie es in der Behandlung des Ausschlags und der Crisen, welche sich in den Fiebern ereignen, empfohlen worden. Wenn aber die Zufälle des Gehirns ohne diese Veränderungen verschwunden sind, oder sich sehr vermindert haben, so muß man dem Gang der Krankheit folgen, und den Anzeigen, welche sich anbieten, ein Genügen leisten.

Sind keine Zufälle da, welche eine Aderlässe erfordern, so muß man überall nicht zu Ader lassen. Hätte man aber dringende Gründe, die Menge des Bluts zu vermindern, und zugleich die Materie geschwinder vom Hirn abzuziehen, so kann man anstatt zur Ader zu lassen, im Genick schröpfen oder Blutsauger an den Hals ansezen. Hat man diese Vorsichtsregeln beobachtet, so gebrauche der Kranke wiederholte Fußbäder. Man lege ihm Zugpflaster auf die Waden, und damit man die Materie, welche sich auf das Hirn und auf die Weichen geworfen, nach und nach ableite, abziehe und abführe, so gebraucht er zugleich das Antimonial-Trank *N°.* 68, womit er nach Nothdurft fortfährt, und bis Hofnung da ist, daß die Na-

tur die krankmachende Materie stumpf machen, verdauen und abführen werde. Hierinn komme man ihr mit Verstand, ohne sie zu stören, zu Hülfe.

Wenn das Hirn in einem Fieber, das nicht bösartig ist, angegriffen wird, so werden diese Zufälle nur selten beträchtlich, wenn man einmal vom Anfang der Krankheit an, sorgfältig gewesen ist auf die Zufälle zu achten. Die Zufälle des Kopfs, welche schwach oder vorübergehend sind, entstehen gewöhnlich von der Hize und der Wallung des Bluts. Hier hilft man durch die Diät und Mittel, welche gegen die Fieberhize angegeben sind. Nur hüte man sich vor der Aderlässe, und bleibe bloß bey dem Zugpflaster und Antimonial-Trank, wenn nemlich der Kranke in einer Schlafsucht liegt, schwach und im Gesicht mehr blaß als roth ist, auch wenn man Grund hat zu glauben, daß das Hirn minder durch eine Entzündung angegriffen, als aber durch eine critische Anhäufung der krankmachenden Materie beschwehret sey.

Was den Wahnwiz, die Verwirrung, die Schlaflosigkeit und die gichterischen Bewegungen betrift, welche sich bey solchen Fieber-Kranken äussern, die durch eine lange Dauer der Krankheit erschöpft sind, so muß man sich hüten, sie abzuführen. Sie müssen gute Brühen nehmen, man belebe sie mit der Cordial-Mixtur *N°.* 124, und wenn es ihr Zustand zuläßt, so gebe man dem Pulver der Fieberrinde *N°.* 184 den Vorzug.

Von dem nicht rheumatischen Schmerz der Fieberkranken.

Wenn die Schmerzen, welche sich bey den Fiebern äussern, stumpf oder unbestimmt und herumfahrend sind, so haben sie selten etwas zu bedeuten, und wenn sie nicht aus einer sehr bekannten Ursach entstehen, so halte man sich an die erweichenden Ueberschläge wie die Bähung von dem Absud von Pappelblättern oder Flachssaamen, oder man gebrauche den erweichenden Umschlag *N°.* 15, oder eine halb volle Blase mit warmer Milch. Man gebe dem Kranken das stillende Kühltrank *N°.* 66, und im Fall der Schmerz ein Vorbotte der Versezung wäre, so muß man sich so verhalten, wie es bey der Behandlung der Versezungen empfohlen wird.

Ist hingegen der Schmerz an einen Ort geheftet, lebhaft und stechend ist er mit einer Empfindung von Brennen und Zucken in dem angegriffenen Theil verbunden, und ist der Puls zugleich hart, so ist der Schmerz

inflammatorisch. Wenn die Entzündung nicht ein Zufall der Versetzung der Krankheits-Materie auf einem äußern Theil ist, so muß sie für ein um so viel schlimmeres und gefährlicheres Uebel angesehen werden, je tiefer der angegriffene Theil liegt, und je edler er ist.

Da die innerlichen Entzündungen oft viel gefährlicher sind als das Fieber, und da die Mittel, welche dahin abzwecken die Entzündung zu zerstören, gemeiniglich auch dazu dienen, das Fieber zu vermindern, so muß man sich bemühen, den Fortgang der Entzündung zu hindern, deswegen mache man so geschwind möglich von allem demjenigen Gebrauch, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden.

Von der großen Schwäche, Entkräftung und den Ohnmachten.

Wenn diese Zufälle sich im Anfang der Krankheit äußern, ehe der Fieberkranke durch die Diät, und durch natürliche oder künstliche Ausleerungen geschwächt ist, so ist gemeiniglich etwas bösartiges beym Fieber. Ist der Puls zu gleicher Zeit fast natürlich oder klein und mit einer Beschwehrung im Hirn verbunden, so ist es unzweifelhaft, daß obige Zufälle von einer verderbten Materie in den ersten Wegen herrühren, welche die Natur schwächt, oder da sie ins Blut übergegangen ist, das Hirn angreift und die Lebensgeister einschläfert. Hat der Kranke nur ein wenig einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, Eckel oder andre Zeichen von Unreinigkeit in den ersten Wegen, so ist dieses die beste Herzstärkung, ihn so geschwind möglich mit dem Brechpulver *N°.* 178 brechen zu machen, und sollte der Bauch nach diesem noch beschwehret seyn, so muß man ihn den folgenden Tag mit dem Laxier-Trank *N°.* 166 abführen.

Wenn keine Anzeigen von einem vollen Magen da sind, und der Kranke doch von solchen Zufällen angegriffen ist, von denen wir gesagt haben, daß sie eine Entzündung oder eine Anhäufung der Krankheits-Materie im Hirn anzeigen, so muß man die verschiedenen Mittel gebrauchen, welche angerathen worden, die Entzündung zu vertheilen, und die convulsivischen Bewegungen und den Wahnwiz ꝛc. zu vertreiben, welche aus der leztern dieser Ursachen entspringen. Uebrigens muß man die Anzeigen der Krankheit befolgen, wie da gelehret worden, wo wir von der Art des Fiebers, wovon der Kranke angegriffen ist, handelten. Sollte die Schwachheit mit

Entkräftung und Ohnmachten begleitet seyn, so muß man dem Kranken starken Eßig oder von dem flüchtigen Geist N°. 75 unter die Nase halten.

Wenn die Zufälle, von denen hier die Rede ist, sich im Lauf des Fiebers ereignen, und zwar in Folge einer starken natürlichen oder künstlichen Ausleerung, so kann man diese durch diejenigen Mittel und diejenige Vorsicht mäßigen oder gänzlich unterdrüken, welche in der Abhandlung von den verschiedenen Ausleerungen, die sich im Fieber ereignen, angegeben worden. In diesem Fall eben wie wenn der Kranke durch ein lange anhaltendes Fieber erschöpft ist, muß man trachten ihn durch die besten Brühen zu stärken. Man gebe ihm die cordial Mixtur N°. 124, man halte ihm wohlriechende Wasser unter die Nase, und lege ihm den herzstärkenden Ueberschlag N°. 69 auf die Faustgelenke.

Das Fieber mag übrigens einen Charakter haben welchen es will, so muß man allemal der Natur so geschwind möglich aufhelfen, wenn sie in einem trägen, schmachtenden, schlummernden oder sehr erschöpften Zustand ist, dessen Ursach man nicht entdecken kann. Deßwegen muß man dem Kranken von Stund zu Stund das China Pulver N°. 184 geben, und wenn der Fall dringend ist, so lege man noch ein Zugpflaster auf die Waden, um alle Federn in Bewegung zu sezen, und die Natur zu reizen, die äußerste Kraft anzuwenden, entweder die Ausschlag Materie herauszutreiben, oder auch die böse Materie mittelst einer Ausleerung oder critischen Versezung wegzuschaffen.

Von der Verminderung oder Unterdrückung der natürlichen Absönderungen in den Fiebern.

Da es Fieber giebt, wo die böse Materie nach und nach durch den Weg der Ab- und Aussönderungen, welche sich während dem Lauf der Krankheit erhalten, weggeführt wird, und da hingegen auf der andern Seite die günstigen und critischen Ausleerungen, von denen wir nachher handlen werden, oft mangeln, weil man es versäumt hat, zu rechter Zeit der Verstopfung, der Verminderung des Harns oder der Transpiration zu wehren, so trachte man denjenigen Zufällen, welche das Zurückbleiben sowohl der bösen Materie als aber des Unraths von Speisen und Getränken veranlasset, um so viel geschwinder zuvorzukommen, je mehrerer Canäle zugleich verstopfet sind.

Man muß zu dem End die Vorsicht gebrauchen, der Verstopfung durch das Haus-Clistier N°. 108 zu wehren, oder wenn sie schon eine Zeitlang angehalten, so gebrauche man das laxierende Clistier N°. 111. Sollte aber ein Clistier zu nehmen mit vieler Schwierigkeit verbunden seyn, so muß der Kranke die Weinstein Ptysane N°. 211 oder Pflaumensaft mit Manna trinken, eine Unze zu vier Unzen Saft, oder auch Molken, um den Leib offen zu behalten.

Die Ausdünstung muß durch die Temperatur des Zimmers unterhalten werden, der Kranke wird mit warmen aber nicht schweren Decken bedeckt, und er trinkt mehr warm als lau. Wenn sich die Ausdünstung so sehr vermindert hat, daß die Haut trocken wäre, so muß er eher warme als laue Fußbäder von Kleyen nehmen; man gebe ihm, wenn das Fieber bösartig oder ein Ausschlagfieber ist, die schweistreibende Mixtur N°. 125, und wenn es ein hiziges Fieber ist, so muß man die Fußbäder von Kleyenwasser, die durch ein Glas Essig belebt werden, wiederholen. Der Kranke nimmt nachher die temperierende Mixtur N°. 130, und trinkt viel von der gemeinen Ptisane N°. 210. Im Fall die Unterdrückung der Ausdünstung hartnäckig ist, so muß man trachten, das Gewebe der Haut durch eine kleine Aderlässe zu entspannen, auch durch Blasen, die halb mit warmem Wasser gefüllt sind, und die man unter die Schultern legt, und durch Bähen der Füsse mit Kleyenwasser, das mit dem sechsten Theil Eßig versezt ist. Ist der Fall sehr dringend, so nimmt man seine Zuflucht zu Dampfbädern von ebendemselben Wasser, welche der Kranke unter seiner Decke nimmt, die durch Reiffe in die Höhe gehoben wird. Wenn er im Stand ist aufzustehen, so nimmt er das Dampfbad unter einen Mantel von Wachstuch. Läßt sich dieses nicht thun, und wäre der Kranke in Gefahr, wegen Mangel der Transpiration zu sterben, so kann er kaltes Wasser trinken, sintemal häufiges kaltes Wasser trinken schon mehrmal da eine Ausdünstung und einen Schweiß zuwegengebracht, wo alle Schweißtreibende Mittel vergebens gewesen.

Was den Harn betrift, so muß man dem Kranken in jeder Brühe, in jedem Glas das er trinkt, 3 oder 4 Gran gereinigten Salpeter, und Morgens und Abends das Hausclistier N°. 108 geben, sobald der Harn nicht im Verhältniß mit der Menge des flüssigen ist, welches der Kranke zu sich nimmt, und das Getränk nicht etwann durch einen Durchlauf oder

durch den Schweiß abgeführt wird. Wenn hingegen das Getränk durch einen andern Canal weggehet, so ist die Verminderung des Harns von keiner Wichtigkeit, als in so weit die Ausleerung, welche diese ersezt, schädlich ist. In diesem Fall aber kann man den Harn nicht anders vermehren, als durch Verminderung und Unterdrückung der ungünstigen Ausleerung. Wenn der Fieberkranke mit der Harnsucht, mit der Verstopfung des Harns, und mit einer gänzlichen Unterdrückung desselben behaftet wäre, so muß man auf die Art helfen, welche bey der Behandlung dieser Zufälle empfohlen worden. Das hieße die Circulation erschwehren, wenn man den Kranken, so lange die Canäle verstopft sind, mit Getränken überschwemmte. Bis sich die Absönderungen wieder einstellen, muß er weniger trinken, und wenn sich die Transpiration und der Harn zugleich verminderten, und dieses beträchtlich wäre, oder lange währen sollte, so muß man es nicht versäumen, den Leib offen zu behalten, um durch diesen Weg einen Theil desjenigen abzuführen, was durch die andern Aussönderungswege nicht abgeht. Deßwegen gebe man dem Kranken Morgens und Abends das purgierende Clystier N°. 111, und führe ihn selbst mit dem Laxier-Trank N°. 168 ab.

Von den verschiedenen freywilligen Ausleerungen die sich in den Fiebern ereignen.

Die vornehmsten Ausleerungen, welche sich in den Fiebern ereignen, sind die fließenden Hemorrhoiden und die monatlichen Reinigungen; das Nasenbluten, der Durchlauf, das Erbrechen, der Schweiß und der Harnfluß. Alle diese verschiedenen Ausleerungen sind gut, wenn sie die Krankheit vermindern, sie sind critisch und vollkommen heilsam, wenn sie dem Fieber ein Ende machen; sie sind unbedeutend, wenn der Kranke dadurch weder schlimmer noch besser wird, und endlich sind sie schlimm, wenn dadurch das Fieber oder seine Zufälle, ferne sich zu vermindern zunehmen und sich vermehren.

Wenn der Gang der Krankheit nicht durch eine übelverstandene Methode gestört worden ist, so ereignen sich die völlig critischen Ausleerungen gemeiniglich an denjenigen Tagen, welche die Alten critische Tage genennt haben, nemlich am 7, 14, 21 und 28sten. Die Crisis wird bisweilen schon den Tag vorher durch einen kleinen Vorbott der Ausleerung, welche sich am critischen Tag machen soll, vorher verkündiget,

und der Kranke ist gewöhnlich kurz vor der Crisis entweder stiller, oder unruhiger und schlechter als sonst.

Was die fließenden Hemorrhoiden und die monatlichen Reinigungen betrift, so werden sie durch die Zufälle, welche in diesem Fall gewöhnlich sind, angekündiget. Diese Ausleerungen sind in Fiebern, die aus einer Unterdrückung der fliessenden Hemorrhoiden oder monatlichen Reinigung entspringen, heilsam, und geben oft völlig den Ausschlag zur Besserung. Bey Anhäufungen des Bluts wie bey entzündeten idiopatischen Verstopfungen im Kopf und Unterleib, sind sie gemeiniglich günstig, und verschaffen eine erstaunende Erleichterung. Uebrigens schaden solche Flüsse nichts, als in soweit sie es hindern, die für die Krankheit schicklichen Mittel zu gebrauchen, und in so weit die Kräften erschöpfen. Diese Ausleerungen zu befördern oder zu mässigen und zu hemmen, gebrauche man diejenigen äusserlichen Mittel, welche bey der Behandlung der monatlichen Reinigungen und der Hemorrhoiden empfohlen worden.

Blutstürzungen durch die Nase werden durch die Vollblütigkeit, durch Röthe im Gesicht, durch Kopfschmerzen, durchs Schlagen der Pulsadern an den Schläffen und dem Hals, durch einen Kizel in den Nasenlöchern, und durch die Anlage der Kranken in gesunden Tagen aus der Nase zu bluten angezeigt. Nach neueren Beobachtungen kündigt ein Puls, dessen Schläge gleich stark, zwischendurch aber enger, und folglich nicht so weit von einander entfernt sind, als die vorhergehenden Schläge, eine Blutstürzung an, und je mehr diese Veränderung des Puls wiederhohlt wird, und je beträchtlicher sie ist, desto näher soll auch die Blutstürzung seyn.

Das Nasenbluten giebt in nachlassenden und anhaltenden Fiebern, welche aus der Vollblütigkeit, aus der Verdünnerung oder einer kleinen Anhäufung des Bluts entspringen, gemeiniglich den Ausschlag zur Besserung. Wann es völlig zur Besserung entscheidet, so ist es stark: das Fieber hört auf, und die meisten Zufälle vermindern sich in dem Maas wie das Blut fließt, und der Kranke fängt bald darauf an zu genesen. Ein kleiner Blutverlust durch die Nase ist nur denn gut, wenn es den Abend vor den critischen Tagen geschieht, um eine entscheidende Blutstürzung zu verkünden, und wenn es bey Kopfschmerzen und Blutanhäufungen im Gehirn den Kranken erleichtert. Es ist unbedeutend, wenn es regelmäßig ist, wenn es nur in kleiner Menge wiederhohlt wird, wenn es

bey Leuten wiederfährt, die in gesunden Tagen dem Nasenbluten unterworfen sind. Die Blutstürzungen durch die Nase sind gefährlich, wenn sie ohne eine gute Wirkung hervorzubringen den Kranken erschöpfen, oder einen critischen Ausbruch zurük treten machen, auch selbst denn, wenn sie critisch aber so stark sind, daß sie Ohnmachten mit Gichter veranlassen, und man sie nicht hemmen kann. Sie sind auch noch von einer schlimmen Anzeige, wenn der Kranke, dessen Hirn angegriffen ist, nur hie und da einige Tropfen Bluts verliert, welches eine grosse und hartnäckige Anhäufung oder Entzündung anzeigt.

Wenn man die critische Blutstürzung voraussiehet, so muß der Kranke oft einen mit warmem Wasser angefeuchteten Schwamm unter die Nase halten, und die Dünste durch dieselbe einziehen, um die Gefässe, woraus das Blut fliessen soll abzuspannen. Man sezet die Mittel aus, welche die Blutstürzung ableiten könnten; der Kranke trinkt viel, nährt sich mit einer dünnen Brühe, welche mit Gerstenschleim trübe gemacht ist, und erwartet so den Anfang der Blutstürzung. Wenn das Blut nicht gut fliessen sollte, so schnupft er laues Wasser, auch kann er das Nasenloch, woraus das Blut träufelt, mit einem Strohhalm reizen.

Wenn hingegen die Blutstürzung fortfahrt, und der Verlust so stark ist, daß der Kranke in eine Ohnmacht fallt, so muß man das Blut so geschwind möglich stillen, und alles das anwenden, was bey der Behandlung der Blutstürzungen aus der Nase empfohlen wird.

Wenn wir durch die Kenntniß der Ursache der Krankheit und der natürlichen Beschaffenheit des Fieberkranken voraussehen, daß die Blutstürzung nicht völlig den Ausschlag zur Besserung geben werde, wenn wir ferner bemerken, daß das Bluten aus der Nase nichts gutes bewirkt, so muß man fortfahren, die Anzeigen der Krankheit zu erfüllen. Wenn eine Aderlässe nöthig ist, so muß man die an dem Fuß der an dem Arm vorziehen; man kann mit den empfohlenen warmen Dampfbädern fortfahren. Ferne daß man dadurch die Wirkungen der Natur stöhren sollte, so werden sie nur glücklicher von statten gehen, und eine Aderlässe, die blos nüzlich gewesen, kann völlig zur Besserung und Gesundheit gereichen.

Noch weit weniger halte man sich bey demjenigen Nasenbluten auf, wobey der Kranke unregelmässig hie und da einige Tropfen Bluts verlieret, das ist nur ein Anzeige desto mehr, daß man ihm am Fuß zur Aderlassen

soll, und man fahre fort dasjenige zu thun, was das Fieber und seine Zufälle erfordern, ohne auf eine critische Blutstürzung zu rechnen, es sey dann, daß sich dieses geringe Nasenbluten am Abend vor den oben angezeigten critischen Tagen, und mit Zeichen, welche eine critische Blutstürzung verkünden, ereignen sollte.

Das Erbrechen, welches sich bey den Fiebern einfindet, giebt selten den Ausschlag zur Besserung, doch ist es oft gut. Eine Empfindung von Vollheit in dem Herzgrübchen, ein Aufstossen von einem unangenehmen, bittern und faulenden Geschmack, Ekel und ein häufiges Speyen sind die Vorbotten desselben. Wenn das Erbrechen stark und leicht ist, wenn sich die Zufälle, welche vorangegangen sind, während dem Erbrechen vermindern, so hat man nichts weiter zu thun, als dasselbe durch häufiges laues Wasser trinken zu befördern. Wäre hingegen die Ausleerung weder leicht noch stark, oder würde sie die Empfindung von Vollheit und den Ekel, welche vorhergegangen, nicht wegnehmen, so muß man nicht anstehen, dem Kranken das Hypecacuanha Pulver N°. 192 zu geben. Wenn die Vollheit beträchtlich zu seyn scheint, und die Krankheit noch in ihrem Anfang ist, so muß man es ohne Aufschub wiederhohlen. Sollten sich diese Zufälle von Vollheit in dem Lauf der Krankheit aufs neue zeigen, so muß man es um desto eher thun, weil die Krankheit, wenn die Materie im Magen sich versäuerte, faul würde, und in das Blut übergienge, stärker werden, und der Fieberkranke einen erschöpfenden Durchlauf bekommen würde ꝛc. Hätte der Kranke selbst nach genugsamer Ausleerung noch einen Reiz im Magen, und eine Neigung zum Brechen, so muß man ihm das Theriac Pflaster auf die Gegend des Magens legen, und ihm das brechwidrige Trank N°. 163 geben.

Das Erbrechen ist von einer schlimmen Bedeutung, wenn die obenangezeigten Zufälle von Vollheit nicht vorhergegangen, wenn es auch denn noch hartnäckig anhaltet, nachdem die fehlerhafte Materie schon ausgeführt worden. Es ist um desto gefährlicher, wenn der Kranke zugleich verwirrt ist, schluchzet, und andre gichterische Bewegungen macht, und im Herzgrübchen einen Schmerz empfindet, der beym berühren zunimmt. In diesem Fall entspringt das Brechen aus einer Entzündung im Magen, und man muß aufs allerschleunigste alles das anwenden, sie zu vertheilen, was in der Abhandlung von der Entzündung des Magens empfohlen worden ist.

In Ansehung des gichterischen Erbrechens welches sich oft bey Ausschlags oder bösartigen Fiebern einfindet, wenn sich die böse Materie auf den Magen wirft, muß man eine halb gefüllte Blase mit warmer Milch auf das Herzgrübchen legen, und dem Kranken das Haus-Clystier N°. 108. geben. Sollte das Erbrechen anhalten, so gebrauche man zur Beförderung des Ausschlags alles dasjenige, was in der Abhandlung von den Ausschlags-Fiebern angerühmt worden.

Der Kranke muß sich bey diesen verschiedenen Erbrechen, wenn sie lang und hartnäckig sind, aller Brühen und geschmacklosen Getränke enthalten. Seine ganze Nahrung sey ein paar Löffel voll Fleisch-Gallerte mit geraspeltem Hirschhorn. Er trinke wenig auf einmal, und bloß schwache Limonade mit etlichen Tropfen weissen Wein, oder auch nur bloßes Wasser, das mit etlichen Tropfen Vitriol-Geist sauer gemacht ist.

Von dem Durchlauf.

Der Durchlauf, welcher sich bey den Fiebern einfindet, ist oft günstig, bisweilen völlig critisch, und andremal schlimm und selbst gefährlich. Vor dem günstigen und critischen Durchlauf gehen gemeiniglich die Zufälle der Vollheit in den ersten Wegen her. Geräusch und Bewegungen im Bauch und Colickschmerzen zeigen ihn an. Ein intermittierender Puls begleitet diese Zufälle, und je länger und je wiederholter der Puls ausgesezt ist, desto näher ist auch die Crisis.

Der völlig critische und heilsame Durchlauf ereignet sich selten anders, als bey anhaltenden und auch in einigen Entzündungs-Fiebern. Er stellet sich gewöhnlich an den obenangezeigten critischen Tagen ein, und den Tag zuvor geht gemeiniglich eine Oefnung vorher.

Sobald man diesen critischen Durchlauf voraus siehet, muß man alle Arzneyen unterbrechen, die ihn verhindern könnten. Der Kranke trinke um diese Ausleerung zu begünstigen, viel Molken oder das mit Veilchensyrup versüßte Gerstenwasser N°. 212. Morgens und Abends gebrauche er das Haus-Clystier N°. 108. Er erwarte den Anfang des Durchlaufs, und sollte die Ausleerung nicht stark genug seyn, und keine geschwinde und beträchtliche Erleichterung verschaffen, so muß er das Trank N°. 168 nehmen, und es den Tag darauf wiederholen, wenn die erste Dosis das Fieber vermindert aber nicht ganz gestillet hat.

So

So wie aus einer bösen Ursach eine gute Wirkung entstehen kann, so kann auch der Durchlauf während der ganzen Krankheit dadurch günstig werden, daß er die fehlerhafte Materie in den ersten Wegen abführet, oder auch dadurch daß er die Anhäufung des Bluts oder der Krankheits-Materie im Kopf oder in den Eingeweiden vermindert, oder ihr zuvorkommt. Das ist das gute, welches er in bösartigen oder auch in Entzündungs-Fiebern und in nachlassenden Fiebern mit Verdoppelung hervorbringt. Wenn der Durchlauf dem Kranken Erleichterung verschaffet, und ihn diese Ausleerung nicht sehr schwächet, so muß man sie durch die Haus-Clystiere, durch Molken oder durch das oben empfohlene Gerstenwasser befordern. Wenn zugleich ausgemacht wäre, daß die ersten Wege angefüllet seyen, oder wenn die Kräften des Kranken sich in dem Maaß vermehreten, als er Oefnung hat, so muß man der Natur zu Hülfe kommen, und das gelind abführende Trank N°. 168 gebrauchen. Sobald aber der Durchlauf den Kranken zu sehr schwächet, so muß man ihn sachte hemmen. Zu diesem End gebrauche der Kranke die weisse Ptisane N°. 208 mit gleich viel Wasser versezt. Auch gebe man ihm wechselsweise alle vier Stunden, entweder eine Brühe von einer alten Henne mit Reisschleim, oder etliche Löffel voll Hirschhorn-Gallerte N°. 87. Wenn es die Schwäche erforderte, den Durchlauf plözlich zu stillen, so muß er die Latwerge wider den Durchlauf N°. 48 gebrauchen, doch mit der Vorsicht, sich zuerst mit dem Manna-Trank N°. 167 zu purgieren, im Fall noch Zufälle von Vollheit in den ersten Wegen vorhanden wären; oder man muß ihn mit dem Brechmittel N°. 192 brechen machen, im Fall der Durchlauf mit Eckel und Brechen begleitet ist.

Der Durchlauf ist schlimm, wenn er ferne den Kranken zu erleichtern ihn erschöpft, und die Fieberzufälle vermehret. Das wiederfahrt gewöhnlich bey Fiebern, bey denen man im Anfang die angezeigten Ausleerungen vernachläßigt hat. Er schadet ferner, wenn er einen Ausschlag zurücktreten macht, und die Unterdrückung irgend einer heilsamen Ausleerung veranlasset. Auch ist der Durchlauf von einer schlimmen Bedeutung, wenn er colliquativ ist, d. i., wenn der Kranke viel wässerige, graue oder röthlichte und sehr stinkende Materie von sich giebt, oder wenn er eine minder verderbte Materie, ohne sich dessen bewußt zu seyn, selbst wenn er nicht verwirrt ist, von sich gehen laßt.

Wenn sich ein solcher Durchlauf nach einer Vollheit im Magen äussert, die man auszuleeren versäumet hat, er äussere sich auch zu welcher Zeit er will, so kann man gewiß versichert seyn, daß er aus einem faulen Ueberrest in dem Magen und den Därmen entstanden sey. Wenn der Magen auch noch so wenig beschwehret ist, oder wenn der Kranke Eckel und Aufstossen hat, so muß man ihn ohne Aufschub aber sachte mit dem Brechmittel *N°.* 192 ausleeren. Wenn der Durchlauf auch noch nach dem Brechmittel fortfahrt, so muß man den Kranken kurz darauf mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen, und nachher kann man den Durchlauf mittelst der Diät, und derjenigen Arzneyen hemmen, welche in der Abhandlung von dem Fieber-Durchlauf empfohlen werden. Man muß auf eben diese Weise zu Werk gehen, wenn der Durchlauf einen Ausschlag zurücktreten gemacht, oder wenn er die Unterdrückung einer heilsamen Ausleerung veranlasset hat, und der Kranke zugleich Eckel hat und sich erbricht, oder wenn andre Zufälle da sind, welche eine beträchtliche Anhäufung von Unreinigkeiten im Magen oder Unterleib anzeigen. Sind aber die ersten Wege in gutem Stand, so hemme man auf die oben angezeigte Weise den Durchlauf augenblicklich. Nachher gebrauche man die angezeigten Mittel die unterdruckte Ausleerung oder Ausschlag wieder hervorzubringen. In dem colliquativen Durchlauf gebrauche der Kranke Morgens und Abends das tonische Clystier *N°.* 112.

Von dem Schweiß im Fieber.

Der Schweiß ist bey den Fieberkranken bisweilen völlig critisch und heilsam, oft günstig, aber auch oft schädlich.

Der völlig critische Schweiß äussert sich selten anders, als bey schwachen anhaltenden Fiebern und bey Entzündungsfiebern, wenn die stockenden Säfte wieder plözlich eingesogen, und von der Natur, nachdem sie sich wieder in den Strom des Kreislaufs ergossen haben, durch diesen Weg ausgetrieben werden. Man sieht zum voraus, daß der Schweiß vollkommen critisch seyn werde, wenn die Krankheit epidemisch und von der Art ist, sich durch eine solche Crisis zu enden; auch in dem Fall, wenn der Kranke schon von andern Fieberkrankheiten durch den Schweiß geheilet worden ist. Der critische Schweiß wird meistentheils durch einen Puls angezeigt, der von Zeit

zu Zeit stuffenweise an Stärke zunimt, so daß der zweyte Schlag stärker ist als der erste u. s. w. Je mehr dieses Zunehmen des Pulses wiederholt und verlängert wird, desto näher ist der Schweiß.

Sobald man einen critischen Schweiß vermuthet, unterbricht man alle Arzneyen, welche ihn stören könnten. Der Kranke muß warm aber leicht bedeckt seyn; er trinke mehr warm als lau und öfters, und zwar nur von der gemeinen Ptisane N°. 210. Wenn der Schweiß auszubrechen anfängt, so trinke der Kranke, um ihn zu befördern, von Zeit zu Zeit eine Schaale schwachen Aufguß von Hollunder- oder Scorzoner-Ptisane N°. 217. Er vermeide auch alles frische weisse Zeug, bis dieser freywillige Schweiß vorüber ist.

Der günstige Schweiß verbreitet sich über den ganzen Körper, er macht einen weichen und freyen Puls, er vermindert die Zufälle des Fiebers, und schwächt den Kranken nur wenig. Dieser freywillige Schweiß ereignet sich gewöhnlich gegen das Ende der Verdoppelungen der nachlassenden Fieber. Obschon er insgemein nicht weniger die Ursach als die Wirkung der Verminderung des Fiebers ist, so muß man doch, so lange er den Kranken erleichtert, nichts thun ihn zu vermindern. Vielmehr muß man ihn nach der oben vorgeschriebenen Art sorgfältig unterhalten, wenn sein Geruch stinkend, und das Fieber bösartig ist. Sollte hingegen der Schweiß den Kranken sehr schwächen, so nimt man nach und nach die Decken weg, und giebt ihm bloß abgekühltes Getränk und gute Brühen.

Man kennt den schlimmen Schweiß daran, daß er den Kranken nicht nur nicht erleichtert, sondern schwächet, und daß das Fieber und seine Zufälle demohngeachtet fortfahren oder sich vermehren. Dieser Schweiß fangt oft in den ersten Tagen der Krankheit an, und da er nur die flüßigsten Theile des Bluts wegnimt, so muß man es vermeiden, ihn zu begünstigen, und den Indicationen des Fiebers folgen ohne auf den Schweiß Achtung zu geben. Um ihn zu vermindern muß man die Luft in dem Kranken-Zimmer erneuern. Der Kranke verändert sein Bett mit Vorsicht oder bleibt ausser dem Bette so lang es die Kräften erlauben; er trinkt wenig und nur abgekühltes Brodwasser. Da dieser Schweiß sehr oft symptomatisch ist, und aus einer Fäulung in den ersten Wegen entstehet, so muß der Kranke so geschwind möglich mit dem Laxiertrank N°. 166 abfüh-

ren, wenn nemlich Zufälle da sind, welche eine Anhäufung der Unreinigkeiten im Unterleib anzeigen.

Der colliquative Schweiß ist bey schwindsüchtigen Leuten gewöhnlich und äussert sich bey nachlassenden Fiebern, deren lange Dauer den Kranken erschöpft hat. Er ist von schlimmer Bedeutung wie der locale und kalte Schweiß, der in Tropfen an der Stirne, an den Schläfen und dem Hals hervorbricht. Im Fall der colliquative Schweiß ein Zufall eines auszehrenden Fiebers ist, so muß man um ihn zu vermindern, dasjenige gebrauchen, was in der Abhandlung von der Lungensucht empfohlen worden. Zeigt er sich aber in einem nachlassenden Fieber, so muß man dem Kranken die Mixtur N°. 124 geben und auf dieselbe ein Glas voll Aufguß von der Fieberrinde, welcher mit zwey Pfund kalten Wassers zu einer Unze China gemacht wird. Seine Nahrung bestehe aus guten mit Reisschleim vermischten Brühen, sein Getränk aus Brodwasser mit dem achten Theil vortrefflichen rothen Wein; und um die Schweißlöcher zu schliessen müssen seine Kleider enge seyn.

Von dem Harnfluß der Fieberkranken.

Wir wollen hier von der Menge und nicht von der Beschaffenheit des Harns reden. Es verhaltet sich mit dem Harne in den Fiebern eben so wie mit dem Schweiß. Es ist noch weit seltener daß diese Absönderung vollkommen critisch sey. Gemeiniglich ist sie günstig. Der Harnfluß kann in Catarrhal-Fiebern, und bey Entzündung der Harnwege vollkommen günstig seyn. Im ersten Fall nimmt der tropfenweis und mit Schmerz abgehende dicke, trübe und häufige Harn die Catarrhal-Materie geschwind mit sich fort. In den fieberhaften Entzündungen der Harnwege wie in der Ruhr zeiget der Harnfluß oft eine Nachlassung der krampfhaft zusammengezogenen Gefässe und eine Vertheilung der Entzündung an.

Der Harnfluß ist günstig, wenn er den nicht heilsamen Schweiß und den Durchlauf endiget und an ihre Stelle tritet; auch wenn er eine merkliche Verminderung des Fiebers und seiner Zufälle hervorbringt; ferner wenn die Farbe des Harns mit der Heftigkeit des Fiebers verhältnißmäßig roth ist · und die Menge desselben dem Getränk gleich kommt; endlich wenn der Kranke viel auf einmal harnet, und der Harn geschwind mehr oder

weniger Bodensaz zurück läßt, oder gesammelte und schwebende Wolken enthält. Der Harnfluß ist schlimm, wenn er den Kranken anstatt zu erleichtern schwächt, oder wenn er eine andre heilsame Ausleerung hindert oder unterdrückt. Der Harn ist in diesem Fall gemeiniglich hell, roh, öhlicht oder trübe, das Getränk geht geschwind ab, und die Menge des Harns übertrift die Menge der Flüßigkeiten, welche der Kranke zu sich genommen.

Wenn der Harnfluß vollkommen critisch ist, so hört man mit dem Gebrauch aller derjenigen Arzneyen auf, welche diese Absönderung vermindern oder hemmen könnten. Der Kranke muß nicht zu sehr gedeckt seyn, und oft von der gemeinen Ptisane N°. 210 trinken. Wenn er schwer und mit Schmerzen harnet, so muß er zwischendurch eine Schaale von dem Aufguß der Eibisch Wurzel oder Flachssaamen Wasser, mit Eibisch Syrop versüsset, trinken.

Wenn das Harnen bloß günstig ist, so fahrt man fort den Anzeigungen des Fiebers zu folgen. Der Kranke trinkt viel von der gemeinen Ptisane N°. 210. Damit er diese heilsame Absönderung unterhalte, so nimmt er 3 oder 4 mal des Tags in seinem Getränk ein dozend Grau gereinigten Salpeter. Wäre aber das Fieber ein Faulfieber oder sehr lebhaft, so gebraucht er für sein gewöhnliches Getränk eine schwache Limonade, oder die in der Diät D. empfohlenen säuerlichten Juleppe.

Man suche den Harnfluß, der durch seine Menge schadet, durch diejenigen Mittel zu vermindern, welche die Ausdünstung befördern. In dieser Absicht nehme der Kranke die diaphoretische Mixtur N°. 125, darauf trinke er denn einige Schaalen Hollunder Thee nach, und decke sich wohl zu, um den Schweiß zu befördern. Sein gewöhnliches Getränk sey die Ptisane N°. 217, mit gleich viel Wasser vermischt. Im Fall der Harnfluß mit einer Anhäufung von Unreinigkeiten im Unterleib begleitet wäre, so muß der Laxiertrank N°. 166, vor dem Gebrauch der Mittel, welche die Ausdünstung befördern, hergehen.

Von dem Ausschlag der Fieberkranken.

Der Ausschlag zeiget sich verschieden unter der Gestalt von Blasen, Blättern, Finnen, Knoten, Flecken an der Haut, Körner und weit beträchtlichern Geschwulsten.

Die Blasen, Blattern und Finnen, zeigen sich oft in Fiebern, die nicht bösartig sind. Diese verschiedenen Arten von Ausschlag sind meistentheils von keiner Wichtigkeit, so wie die grossen scharlachfarbenen Flecken auf der Haut, die man Scharlachflecken, oder das rothe nicht epidemische Fieber nennet. Bisweilen zeigen sie das Ende des Fiebers an.

Wenn die Flecken einem Flohbiß gleichen, so heißt man sie Petechien. Man kann sie leicht von dem Biß einer Floh unterscheiden, weil sie im Mittelpunkt kein schwarzes Pünktchen haben wie diese.

Dieser Ausschlag ist weder bey Kindern noch bey Erwachsenen schlimm, wenn die Flecken rosenfarb sind. Wenn sie aber dunkelroth sind, oder sich auf das schwarzgelbe ziehen, denn sind sie von schlimmer Bedeutung. Eben so verhaltet es sich mit den Flecken, die man Striemen oder Schwielen nennt, und aus langen schwarzgelben Strichen bestehen, denn diese Art Ausschlag zeiget den Anfang des Brands im Blut an.

Unter dem Ausschlag, der sich wie Körner oder in Knöpfen zeigt, sind die Pocken und die Masern die vornehmsten, von denen insbesonders wird gehandelt werden. Der Frieselausschlag bestehet in kleinen rothen oder weissen Körnern, die auf Petechien Flecken geimpfet sind. Das Scharlachfieber hingegen äussert sich in scharlachfarbenen Flecken, welche dem Flohbiß gleichen, aber auf der ganzen Oberfläche etwas erhöhet sind; bisweilen ziehen sie sich auf das weisse, und denn heissen sie das weisse Scharlachfieber. Noch ereignet sich in den Fiebern ein Rothlaufartiger, Flechtenartiger, Scharbockartiger Ausschlag. Was die Geschwulsten betrift, so sind es Knoten, Geschwulst der Speicheldrüsen, Carfunkeln, Hundsblatern u. d. g. Die Beschreibung derselben wird man in der Abhandlung von den äusserlichen Entzündungen und den Hautkrankheiten finden.

Wenn diese verschiedenen Ausbrüche von einer epidemischen Ursache herrühren, so pflegt man diese Krankheiten Ausschlagsfieber zu nennen, und sie heissen nach den verschiedenen Arten des Ausschlags Frieselfieber, Scharlachfieber u. d. g.

Wenn sich bey irgend einem Fieber ein Ausschlag, ohne Epidemie zeiget, so beobachte man, ob sich die Krankheit und ihre Zufälle in demjenigen Maaß vermindern, wie derselbe sich äussert. In diesem Fall wird der Ausschlag heilsam seyn, wenn er recht ausbrechen kann, deswegen muß

man mit allem aufhören, was ihn stöhren könnte, und der Natur durch die unten angegebenen Mittel zu Hülfe kommen.

Wenn das Fieber epidemisch ist, und man zum voraus weiß, daß es ein Ausschlag-Fieber ist, und folglich die Natur vonselbst einen Hang hat, die Krankheits-Materie mittelst eines Ausschlags auszuwerfen, so suche man zu erfahren, um welche Zeit der Krankheit, sich der Ausbruch bey andern kranken Personen gemacht habe, damit man demnzumal alles das ausseze, was ihn hindern könnte, und hingegen alle schicklichen Mittel gebrauche, welche denselben befördern und heilsam machen können. Zu dem End untersuche man aufs sorgfältigste, das Temperament und den Zustand des Kranken, ob er vielmehr von einer gemässigten als warmen oder kalten Leibesbeschaffenheit sey, ob das Fieber mässig, der Puls entwikelt, und die Weichen und das Hirn frey oder beschwert seyen. In diesem Fall überläßt man den Ausschlag der Natur, und befolget nur die Anzeigungen der Krankheit, zwar auf die Art, wie es bey den epidemischen Ausschlags-Fiebern überhaupt, und den Pocken und den Masern u. s. w. empfohlen wird.

Wenn hingegen das Temperament des Fieberkranken warm, lebhaft und aufbrausend ist, wenn das Fieber heftig, und mit vieler Unruhe, Träumen und Wahnwiz, oder mit Schlummer, Klopfen der Halspulsadern, und vieler Röthe im Gesicht begleitet ist, so kann man sicher darauf rechnen, daß eine Aderlässe den Ausschlag begünstigen werde. Auch muß man um so viel weniger anstehen sie zu wiederhohlen, wenn der Puls hart, das Blut mit einer Haut überzogen, und das Hirn beschweret ist. Der Kranke nimmt keine andre Nahrung als Brühe von jungen Hühnern, oder vielmehr dünnes Grieswasser. Er muß in einem gemäßigten Zimmer wohnen, und leicht bedeckt seyn. Er trinke viel Gersten Ptisane von N°. 213, oder schwache Mandelmilch. Man gebe ihm die lindernde Mixtur N°. 130, und im Fall er Schmerzen, Schlaflosigkeit und grosse Unruhe hätte, so kann er nach der zweyten Aderlässe die beruhigende Emulsion N°. 66 gebrauchen.

Hätte hingegen der Kranke ein kaltes und phlegmatisches Temperament, so würde ihm eine Aderlässe, anstatt nüzlich, um so viel mehr schädlich seyn, je mehr der Kranke zugleich schwach und in einem Schlummer seyn würde. Er muß sich mit bessern Brühen nähren, und sein Getränk sey

die Scorzoner Ptisane N°. 217. Er liege in einem gemässigten Zimmer, und decke sich warm aber leicht zu, und wenn er gar schwach ist, so gebe man ihm die cordial Mixtur N°. 124. Sollte sich der Ausschlag nicht gehörig machen, und der Aufschub gefährlich werden, so muß man ihm Blasenpflaster auf die Waden legen, und wenn das Fieber bösartig ist, so gebraucht er anstatt der Mixtur N°. 124, die Bezoar Mixtur N°. 121.

Die Erfahrung zeigt, daß der Ausbruch sowohl bey Personen von einem warmen, als bey Personen von einem kalten und gemässigten Temperament aufgehalten ist, weil die Natur durch die Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder durch Anhäufung der Ausschlags-Materie im Gehirn, oder in den Weichen unterdrückt ist. Deswegen muß man nicht versäumen, den Kranken, der Indication gemäß, entweder mit dem Brechmittel N°. 178, oder mit dem Laxier-Trank N°. 166 abzuführen, besonders wenn er eine unreine Zunge, Ekel, Schwere im Magen, und Unreinigkeiten im Unterleib hätte. Diese Abführungen müssen bey phlegmatischen Personen vor den cordial und Bezoar Mixturen vorgenommen werden, und wenn der Kranke von einem warmen Temperament ist, so muß man ihn nicht vor der ersten oder zweyten Aderlässe abführen. Was die Anhäufung der Ausschlags Materie in dem Gehirn und den Weichen betrift, so erkennet man sie leicht an den Zeichen, welche in der Behandlung des Wahnwizes der gichterischen Bewegungen, der Beschwerden im Hirn u. s. w. welche sich in Fiebern ereignen, angegeben worden. Man behandle sie auch auf die nemliche Weise, und mit dem nemlichen Unterscheid.

Wenn hingegen der Kranke durch den Ausschlag, nur wenig oder gar nichts erleichtert wird, so kann man daraus schliessen, daß er unvollkommen und mehr symptomatisch als critisch sey. In diesem Fall muß man den Indicationen der Krankheit folgen, ohne sich bey dem Ausschlag aufzuhalten. Ist aber der Kranke durch den Ausschlag in etwas erleichtert worden, so kann er critisch werden, wenn man dazu gelanget, ihn noch vollkommener zu machen. Man fahre deswegen mit dem Gebrauch der verschiedenen Mittel fort, welche denselben zu befördern angerathen worden. Geschwind und mit dem vorgeschriebenen Unterscheid gebraucht werden, sie gewiß anstatt zu schaden, nüzlich seyn; und man kann versichert seyn, daß wenn der schon ausgebrochene Ausschlag, für einen

Augenblick

Augenblick verschwinden sollte, er nur wieder besser ausbrechen, und wie er vorher nur wenig nüzte, jez vollkommen heilsam werden. Eben dieses muß man auch thun, wenn ein critischer Ausschlag nicht Stand hält, und plözlich zurücktritet. Da das Zurücktreten der Krankheits-Materie ins Blut sehr gefährlich ist, so muß man in diesem Fall desto mehr eilen, den Ausschlag wieder hervorzubringen, weil die Zufälle dieses Zurücktretens sehr wichtig sind.

Ausschlags Geschwulsten ereignen sich selten, blos in epidemischen und sehr bösartigen Fiebern. Sobald diese Geschwulsten sich zu zeigen anfangen, so lege man den erweichenden Umschlag N°. 15 auf den Ort, wo es scheinet daß sich der Ansaz machen wolle, um die Krankheits Materie dahin zu ziehen, und bleibend zu machen. Das Anschweilen kann auch durch einen trocken angesezten Schröpfkopf beschleunigt werden. Wenn der Ansaz einmal gemacht ist, so kann man, um das Zurüktreten der Materie zu hindern, und die Eyterung zu beschleunigen, statt des erweichenden Umschlags den reifmachenden von N°. 17 gebrauchen, welchen man auch im Nothfall mit Ammoniac Gummi noch wirksamer machen kann. Man öfne das Geschwür, sobald die Fluktuation vorhanden ist, und wenn es eine Drüsen Geschwulst ist, lieber mit dem Aezstein, als mit einem schneidenden Instrument. Der Kranke muß hinlänglich genährt werden, um seine Kräften zu unterhalten, und man giebt ihm zwischen den Brühen die Cordil-Mixtur N°. 124, wenn aber das Fieber bösartig gewesen ist, so gebe man der Bezoar Mixtur N°. 121 den Vorzug. Damit man einen gelinden Schweiß, so viel als nöthig ist hervorbringe, so gebe man dem Kranken den diaphoretischen Aufguß N°. 103. Uebrigens muß man sich während der Eiterung dieser Geschwulsten hüten, den Kranken durch Aderlassen oder Purganzen zu schwächen, so wie man sich alles dessen enthalten muß, was die Ansaz Materie wieder zurüktreiben könnte. Die Eiterung muß bis zur gänzlichen Auflösung der Geschwulst unterhalten werden. Sollte sie verschwinden, und würden sich die Zufälle der Krankheit zugleich erneuern, so gebrauche man augenblicklich alles, was wir in der Abhandlung von dem Ausschlag überhaupt angezeigt haben, denselben zu befördern.

Von den Schwämchen die in den Fiebern entstehen.

Die Schwämchen zeigen sich wie weisse Bläschen, welche, wenn sie sich gesezt haben, an Farbe und Consistenz einer Speckrinde gleich sehen. Gemeiniglich erzeugen sie sich in dem Mund, von wannen sie sich oft bis in den Hals, den Schlund, den Magen, den Darmgang, die Luftröhre und die Lunge fortsezen. Im Mund sind sie weiter nichts als unbequem; wenn sie sich aber weiter ausdehnen, so werden sie gefährlich, und wenn der Brand dazu kommt, gar tödtlich.

Die Schwämchen im Mund und Hals, erkennt man durch den blossen Anblick. Ihr Daseyn im Schlund, im Magen und den Gedärmen erkennt man vorerst aus dem Daseyn derselben im Mund, wenn nemlich dasselbe mit einer schmerzhaften Empfindung im ganzen Schlund verbunden ist. Diese erwecken bisweilen beym Hinunterschlucken ein Schluchzen, ein Erbrechen, und den Durchlauf mit einem Klemmen in den Gedärmen, und das in dem Maaße, wie die Schwämchen in den Därmen überhand nehmen.

Die Schwämchen der Luftröhre und ihrer Aeste, offenbahren sich durch eine heisere und unterbrochene Stimme, und durch einen kleinen heisern Husten.

So lange die Schwämchen nur den Mund angreifen, gurgelt sich der Kranke oft mit dem Aufguß von Salbey, der mit Honig versüsset ist. Man muß die Schwämchen oft mit Karpey oder abgeschabenem Leinwand anfeuchten, der in Rosenhonig mit gleich viel Citronen-Saft vermischt eingetaucht worden. Ebendieses muß man auch, und zwar sehr oft mit den Schwämchen im Hals vornehmen. Sollte dieses Mittel nichts gegen sie ausrichten, so muß man die Mischung von Honig und Citronen-Saft mit einem Quintlein Borax zu drey Unzen dieses Gemisches verstärken. Die Schwämchen der Lefzen, und am Rand der Zunge, welche die beschwerlichsten sind, kann man mit einem Stückchen blauen Vitriol, aber nur ganz leicht berühren. So wie dieselben tiefer hinein gehen, muß der Kranke oft einen Theelöffel voll von der linderuden Mixtur N°. 117 hinunter schlucken.

Wenn die Schwämchen braun, schwarz, unempfindlich und brandigt werden, so muß man den obigen Mitteln noch den fäulungswidrigen Absud N°. 22. beyfügen, auch kann man denselben in den Hals sprizen.

Sobald sich die weissen Rinden ablösen, so muß man den Kranken mit den Manna Trank N°. 167 gelinde abführen. Er nimmt davon alle Stund einen Eßlöffel voll, bis er zu Stuhl gehen muß. Diese Ausleerungen müßten etliche Tage unterhalten werden, um die schwammigten Rinden aus den ersten Wegen abzuführen.

Von der Versezung der Krankheits-Materie.

Die Versezung ereignet sich nicht nur in bösartigen Fiebern, sondern auch in solchen die es nicht sind, wenn sich nemlich die im Blut verbreitete Krankheits-Materie, anstatt durch die oben behandelten Ausbrüche oder Absönderungen ausgeführt zu werden, auf einen besondern Theil wirft, und einen local Ansaz bildet. Sie ereignet sich auch bey Entzündungs-Fiebern, wenn die durch die Stockung verderbten Säfte wieder eingesogen werden, und sich anderswohin werfen. In beyden Fällen ist die Versezung heilsam, wenn der Ansaz auf der Oberfläche des Cörpers entstehet, und so lange anhaltet, bis die Krankheits-Materie gänzlich ausgeleeret ist. Er entstehet am gewöhnlichsten in den Speicheldrüsen, unter den Schultern und in den Leisten. Die Versezung ist auch denn günstig, und rettet durch eine minder gefährliche Krankheit das Leben, wenn sich der Ansaz in den Schenkeln, Hoden und Ohren bildet; oder wenn die Krankheits-Materie durch Verstopfung der Leber, die Gelbsucht hervorbringt, oder wenn sie in jedem andern Eingeweid eine Verstopfung veranlasset, die leicht zu zertheilen ist.

Die Versezung ist hingegen tödtlich, wenn dadurch ein Geschwür im Hirn, in der Brust, im Hals, oder irgend einem andern edlen Theil entstehet, von wannen es die Natur mit aller Hülfe der Kunst nicht abführen kann. So oft sich der Ansaz auf der Oberfläche des Cörpers bildet, so muß man alles vermeiden, was ihn zurücktreiben, oder vertheilen könnte, weil die versezte Materie von böser Beschaffenheit, und das Zurücktreten ins Blut gefährlich ist.

Sobald der Kranke ansangt, sich in der Stärke des Fiebers über Schmerz in dem einen oder andern derjenigen Theile zu beklagen, wo sich gewöhnlich die Versezung hinwirft, so muß man daselbst so geschwind möglich den erweichenden Umschlag N°. 15 auflegen, um die Materie dahin zu ziehen. Wenn dadurch der Anschein eines Geschwürs ohne Ver-

mehrung des Fiebers oder anderer Zufälle der Krankheit verschwindet, so kann man daraus schliessen, daß die versezte Materie gutartig sey. In diesem Fall kann sie, wenn die Entzündung der Geschwulst nicht stark ist, zum Theil durch eine örtliche Ausdünstung zerstreuet, und nachher eingesogen, und nach und nach abgeführt werden. Man fahrt denn mit dem erweichenden Umschlag fort, und der Kranke trinkt viel von dem die Ausdünstung befördernden Aufguß N°. 103. Er muß wohl zugedeckt, und seine Brühen müssen sehr warm seyn, damit er immer stark ausdünste. Sobald sich irgend eine andre freywillige Ausleerung einstellet, wodurch die Versezungs-Materie abgeführet werden kann, so muß man sie auf diejenige Weise begünstigen, wie wir es in der Abhandlung von den verschiedenen Ausleerungen, die sich in den Fiebern ereignen, empfohlen haben.

Ist hingegen das Geschwür in den Speicheldrüsen, unter der Achsel, oder in den Leisten, der Schmerz lebhaft, und die Entzündung beträchtlich, oder ist das Fieber bösartig gewesen, so wende man unverzüglich alles an, was in dem Artikel von dem Ausschlag angegeben worden, um die Materie dahin zu ziehen, und die Geschwulst zur Eiterung zu bringen. In allen Absichten gebrauche man die gleiche Vorsicht.

Da die Versezungs-Materie in Entzündungsfiebern, und in solchen, die weder faul noch bösartig sind, bey Leuten von einer guten Leibesbeschaffenheit gewöhnlich gutartig ist, so kann man die Vertheilung versuchen, wenn sich das Geschwür in dem Schenkel, in den Hoden, oder einem andern Theil, wo die Eiterung sehr zu befürchten ist, bilden will. Das muß aber geschehen, wenn der mit einem Geschwür bedrohete Theil noch nicht zu sehr entzündet ist. Zu dieser Vertheilung gebrauche man die Mittel, welche zur Vertheilung der Entzündungen überhaupt angerathen worden, wenn sie nemlich mit dem Zustand des Kranken bestehen können. In diesem Fall muß man mit ihrem Gebrauch so lange fortfahren, als das Fieber und seine Zufälle sich nicht verdoppeln, denn wenn dieses wiederführe, so wäre der Weg der Vertheilung der allergefährlichste, und dennzumal bleibt weiter nichts übrig, als die Eiterung zu befördern, und zwar nach der Anleitung, die wir in der Lehre von den Entzündungen überhaupt gegeben haben.

Wenn sich der Ansaz in einem Eingeweid bildet, so gebe man dem Kranken die Latwerge N°. 51, und so viel Molken als nöthig ist, einen

mässigen Durchlauf zu erwecken und zu erhalten. Wenn dieses vorhergegangen, gebraucht er öfnende und schwach laxierende mineral Wasser, bis das Uebel gänzlich verschwunden ist. Wenn es die Krankheit erlaubet, so muß vor diesen Mitteln eine kleine Aderlässe hergehen, wenn nemlich das Eingeweid, wohin sich die Versezung geworfen hat, einen anhaltenden Schmerz leidet. Sollte aber der Ansaz in eine chronische Verstopfung ausarten, so muß man alles anwenden, was zur Auflösung des verstopften Eingeweids angerathen worden.

Nun kommen wir zu der Versezung in das Hirn, in die Lunge und in den Hals. Im ersten Fall ist der Kranke gemeiniglich in einem lethargischen Schlummer. Hier muß man, so viel es der Zustand des Kranken zuläßt, unverzüglich alles gebrauchen, was zur Zertheilung der Anhäufung der Krankheitsmaterie im Hirn angegeben worden, da wir von den Zufällen der Schlaffucht handelten, die sich in den Fiebern ereignen.

Wenn die Brust und der Hals so stark angegriffen sind, daß der Kranke in Gefahr ist zu ersticken, so muß augenblicklich alles angewendet werden, was wider den Steckfluß, wider die Entzündung der Brust, und wider die Bräune angerathen worden. Doch muß man allemal wohl auf den Zustand des Kranken Rücksicht nehmen, wie viel er nemlich ertragen könne, und das Blutlassen nicht gebrauchen, oder die Entzündung erfordre es unumgänglich, auch muß man dasselbe sobald als möglich vornehmen, entweder durch Schröpfen oder Blutigel. Bey der Versezung auf die Brust, muß man eiligst durch die Spießglas-Emulsion N°. 68, einen Durchlauf zu erwecken suchen. Zugleich lege man ein Blasenpflaster zwischen die Schultern. Ist das Geschwür im Hals, so bediene man sich äusserlich derjenigen Umschläge, die bey der Bräune angerathen worden, um die Geschwüre, welche in derselben entstehen, zur Eiterung und zum Durchbrechen zu bringen.

Von der Verlezung und dem Wundwerden der Haut.

Man versäumme in lang anhaltenden Fiebern nicht, es zu verhindern, daß sich der Kranke durch beständiges Liegen auf einem und demselben Theil verleze. Deswegen gebe man sorgfältig Acht, ihn den Ort und die Lage ändern zu machen. Man lege also unter das Gesäß, und diejenigen Theile, welche sich insgemein erhizen, ein Wachstuch, oder welches noch besser ist

eine zu diesem Gebrauch bereitete Hundshaut. Sobald man eine Röthe an der Haut gewahr wird, so muß man den Kranken so legen, daß er sich nicht auf den angegriffenen Theil lehne. Man waschе die Haut mit weissem Wein, der auf Salbey gegossen worden, und salbe sie mit einem wohl geschwungenen Weissen vom Ey, mit gleich viel Brantewein vermischt. Sollte die Haut wirklich verlezt seyn, so gebrauche man anstatt des leztern Mittels die Bleypomade des Goulard, oder die Bleyweißsalbe, und wiederhole den Verband nach Nothdurft. Wenn der kranke Theil schwarzgelb und unempfindlich ist, so ist dieses ein Zeichen von dem Anfang des Brands, und denn gebrauche man alles, was in der Abhandlung von den äussern Entzündungen überhaupt angerathen worden, um dem heissen und kalten Brand, wenn der Theil unempfindlich und schwarz und brandig seyn sollte, zu wehren.

Von den Zeichen, welche den Ausgang der Krankheiten überhaupt und der Fieber insbesonders anzeigen.

Ich will diese Zeichen umständlich anführen, um diejenigen denen das Leben des Kranken theuer ist, theils zu beruhigen, theils zu bewegen, die Aerzte, wenn sie von ihnen entfernt sind, in Eile herbey ruffen zu lassen.

Von den günstigen Zeichen im Fieber.

Man hat Ursache die Genesung des Kranken zu hoffen, wenn in epidemischen Krankheiten diejenigen gesund worden sind, welche ebendiese Krankheit angegriffen hat. Ueberhaupt kann man Hofnung zur Gesundheit haben, wenn der Kranke ein gutes Temperament hat, wenn die Zufälle des Fiebers, woran er krank liegt, in kleiner Anzahl und in einem erträglichen Grad vorhanden sind; wenn das Gesicht, die Laune, die Stimme, der Athem nicht sehr verändert sind; wenn er den Schlaf nicht verliehrt; wenn der Durst mit der Fieberhize verhältnißmäßig ist; wenn die Weichen weder sehr gespannt sind noch grosse Schmerzen leiden; wenn

er leicht harnet, und der Harn einen Bodensaz zurück läßt, oder eine weißlichte Wolke enthaltet; wenn die Absönderungen der Haut, des Bauchs und des Speichels, nicht unterdrückt, und ihrer Beschaffenheit nach nicht sehr verändert sind; wenn die Hize über den ganzen Leib gleich, und mehr feucht als trocken und brennend ist; wenn der Puls ziemlich gleich, weich und ausgedehnt ist; wenn der Kranke auf dem Rücken oder auf den Seiten liegt, so wie er es in gesunden Tagen zu thun gewohnt gewesen; endlich wenn er das Hirn frey hat, und die angezeigten und gut gebrauchten Mittel ihre natürliche Wirkung machen, und wenn freywillige Ausleerungen den Kranken erleichtern.

Von den ungünstigen, schlimmen und tödlichen Zeichen.

Der Ausgang der Krankheit wird zweifelhaft, wenn die Epidemie mördrisch ist, auch in dem Maaß, wie sich das Gegentheil von demjenigen zeiget, was eben gesagt worden. Die Gefahr nimmt in dem Verhältniß zu, wie die Zufälle des Fiebers hiziger und die Verdoppelungen häufiger und stärker werden. Wenn der Kranke entweder nicht nach dem Grad der Hize durstig ist, oder wenn nichts seinen brennenden Durst löschen kann; wenn die Zunge immer trocken rauh und sehr unrein oder immer mit einer braunen und trocknen Rinde bedeckt ist; wenn die Laune des Kranken seiner Laune in gesunden Tagen ganz entgegen gesezt ist; wenn ihm ab allem eckelt, wenn er alles wegbricht was er nimmt, insonderheit wenn er zugleich Schmerzen in den Weichen hat, schwehr und geschwind athmet, seufzet, aufspringt, die Nasenlöcher erweitert, und die Schlüsselbeine und Schultern in die Höhe ziehet; wenn sich die Ausdünstung, der Speichel und der Stuhlgang beträchtlich vermindern, oder die freywilligen Ausleerungen den Kranken, anstatt zu erleichtern, erschöpfen; wenn er wenig oder mit Mühe harnet; wenn der Harn sehr hell oder sehr roth und zugleich roh ist; wenn der Kranke viel schlummert, oder lange schlaflos ist; wenn er sehr verwirrt oder wahnwizig ist; wenn er einen Ausschlag hat, der ihn nicht erleichtert, nicht anhält, oder purpurfarb ist und sich aufs schwarzgelbe ziehet; wenn der Puls sehr geschwind, wenn er beschwehrt oder hart und ungleich, intermittierend oder sehr schwach ist; wenn die Flechsen des Kranken aufspringen; wenn er mit den Lefzen und Händen zittert, gichterische Bewegungen oder ein anhaltendes

Schluchzen hat. Alle diese Zufälle sind von schlimmer Bedeutung: die Gefahr wird durch ihre Zusammenhäufung grösser und steigt aufs höchste, wenn die Stirne, die Schläfe und der Hals mit einem kalten Schweiß bedeckt sind; wenn der Kranke das Hirn nicht frey hat, und er nur einige Tropfen Blut durch die Nase verliehrt; wenn er Blut harnet; wenn er plözlich und alle Augenblicke Lage ändert; wenn er sehr schwach ist, und auf dem Rücken liegend von dem Kopfküssen gegen die Fußseite hinunterglitscht, so daß er ohne es zu merken die Füsse nackend zum Bett hinaushängen hat; wenn sein Getränk, anstatt es nach und nach hinunter zu schlucken, mit Geräusch in den Magen fallt; wenn die Augen mit Thränen unterlaufen oder sehr trocken sind; wenn das Aug verwirrt, der Blick traurig, und auf den gleichen Gegenstand gehaftet ist; wenn er alles unter sich weggehen läßt, ohne es zu empfinden; wenn er damit beschäftigt ist, seine Decken zu rupfen, oder hie und da Dinge ergreiffen will, die nur in seiner Imagination vorhanden sind. Die Gefahr ist auch demzumal sehr groß, wenn sich, nachdem der Kranke durch eine lange und heftige Krankheit erschöpft worden, ein Ansaz zu einem Geschwür auf einem edlen Theil äussert; wenn der Fieberkranke mit Unterbrechung der Pulsschläge und mit convulsivischem Zittern im Gesicht in Ohnmacht fallt, und diesem ein schwarzer oder heller und roher Harn vorgehet, nachdem er vorher sehr dicht gewesen ist. Diese Zufälle und das plözliche Aufhören eines groſſen Durſts, eines heftigen Schmerzens, oder eines beträchtlichen Ansazes im Hirn, ohne daß weder die Natur noch die Kunst dieses durch eine Crisis veranlasset haben, kündigen den Brand oder ein tödtliches Geschwür an; und dieses wird der Puls bestätigen, der klein und ungleich werden wird. Das Kaltwerden des Athems und der Glieder, die Bläſſe der Nase und der Ohren werden bald darauf folgen. Beym Todeskampf fallen gemeiniglich die Schläfe und die Augen ein, die Ohren werden schlapp und die Nase schrumpft zusammen, und das ist es was man das hippocratische Gesicht nennt.

Aus diesen verschiedenen Zeichen, und aus dem Beysammenseyn mehrerer dieser Zufälle bey ebendemselben Kranken kann man seinen Zustand erkennen. Die Ausnahmen, welche man machen muß, und die besondern Vorhersagungen werden bey den verschiedenen Arten von Fiebern, und andern schwehren Krankheiten angeführt werden.

Von

Von dem Verhalten im Anfang der Fieber überhaupt.

Sobald man von einem Fieber angegriffen ist, so trachte man, bis sein Charackter bekannt ist, dem Leib und dem Geist nach ruhig zu seyn. Der Kranke muß in einem mehr kühlen als warmen Zimmer wohnen, dessen Luft man mit Vorsicht erneuert. Er befolge die Diät unter dem Buchstaben ℌ; er trinke viel laue Ptisane von N°. 210, oder von dem einen oder dem andern in obiger Diät vorgeschriebenen Getränk. Er nehme das Clystier N°. 108. Wenn nicht dringende Zufälle oder positive Indicationen zu andern Mitteln vorhanden sind, so gebraucht er in den ersten 24 Stunden weiter nichts als die temperierende Mixtur N°. 130. Dauert das Fieber weniger als 24 Stunden, so ist es eine vorübergehende fieberhafte Bewegung oder ein Anfall von einem Wechselfieber. Ist es ein eintägiges Fieber, so endet es sich nach 24 Stunden. Im andern Fall muß sich der Kranke nur schonen und allen Gebrauch der Mittel aussezen, bis man weis, ob das Fieber ein dreytägiges, viertägiges u. s. w. sey Dauert es hingegen länger als 24 Stunden, so muß man mit obiger Diät fortfahren, Morgens und Abends das Clystier wiederholen, und laue Fußbäder von Kleyenwasser mit einem Glas voll Eßig gebrauchen. Uebrigens fahrt man fort zu beobachten. Im Fall der Kranke einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, Hinterniße in der Gegend des Magens oder Eckel hat, so muß er so geschwind möglich mit dem Brechpulver N°. 178 abgeführt werden, oder mit dem Laxiertrank N°. 166. Hat der Unterleib Zufälle, welche bloß eine Vollheit in den Eingeweiden anzeigen, und ist der Kranke vollblütig, so daß der Puls lebhaft, hart, sehr beschwehrt und sehr geschwind ist, oder empfindet er einen Schmerz in den Weichen, so muß die Aderläße diesen Ausleerungen vorgehen, und zwar eher am Fuß als an dem Arm. Im Fall er starke Kopfschmerzen hat, so muß die Aderläße nach der ersten Ausleerung so oft wiederholet werden, als es die Vollblütigkeit, die heftige Hize, und die phlogistische Beschaffenheit des Bluts erfordern. Sollte ein scharfer hiziger Schmerz die Wiederholung der Aderläße vor der Abführung des Kranken anzeigen, so muß man die Aderläßen nahe aufeinander folgen lassen, um das Abführen zu beschleunigen. Der Fieberkranke fahrt fort viel zu trinken, und befolget die oben angerathene Diät in allen Stücken, wenn man wenigstens nicht voraus sieht daß es ein Wechselfieber

geben werde, das lange währen wird. In diesem Fall erlaube man ihm ein wenig Suppe, einige gekochte Äpfel oder etwas ähnliches. Da man so die freywilligen Ausleerungen begünstiget, welche sich ereignen können, so wird nichts Wesentliches versäumt. Ein geschickter Beobachter wird bald wissen, von welcher Art das Fieber sey, woran der Kranke darnieder liegt, und es diesem nach behandeln.

Von den Wechselfiebern.

Die Wechselfieber scheinen vornehmlich aus dem Zurücktreten der Ausdünstungs-Materie zu entspringen, die sich zu einer Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen schlägt. Diese Unreinigkeit schwängert nach und nach die Säfte mit einer Materie, welche mehr und minder entfernte Anfälle hervorbringt.

Bey der Annäherung des Anfalls fühlt sich der Kranke schwer; er gähnt, dehnt sich aus, und empfindet eine Müdigkeit in allen Gliedern. Der Anfall fängt gewöhnlich mit einem Schauer über den Rücken und mit einem Erkalten der Glieder an. Nicht lange darnach überfällt den Kranken ein Zittern und Zähnklappen. Diese Zufälle sind mit schwehrem Athem begleitet. Der Puls ist, so lange der Frost währet, klein, geschwind und beschwehrt, die Nägel sind blaß oder blaulicht, und der Harn hell und roh. Dieser Zustand währet mehr oder weniger lang, doch selten länger als zwey Stunden. Gegen das Ende des Frosts hat der Kranke gemeiniglich Eckel oder Erbrechen. Nach und nach stellt sich die Hize ein, die im Anfang trocken und stechend ist, unmerklich aber wird sie lebhaft Der Kranke ist durstig und unruhig, bisweilen überfallt ihn ein Schlummer, und insgemein hat er starke Kopfschmerzen mit oder ohne Wahnwiz. Allgemach vermindert sich die Hize, der Kranke fallt in einen gelinden Schweiß, worauf oft ein starker folget. Die Dauer der Hize ist verschieden, doch währet sie selten länger als 8 Stunden. In ihrer gröſten Stärke ist der Puls geschwind, lebhaft und erhöhet, und der Harn hochroth. Die Geschwindigkeit und Erhöhung des Pulses so wie die Hize und die andern Zufälle des

Fiebers vermindern sich durch den Schweiß, und hören gänzlich mit demselben auf. Denn hat der Harn gewöhnlich einen starken Bodensaz, welcher gestossenem Ziegelstein gleichet. Darauf hat das Fieber ein Ende, der Puls wird natürlich, und der Fieberkranke befindet sich, die Ermattung ausgenommen, bis zu einem neuen Anfall ganz wohl.

Wenn der Anfall alle Tage und zu gleicher Stunde wiederkommt, so heißt das Fieber ein eintägiges.

Kommt der Anfall alle ander Tage wieder und ohngefehr um die nemliche Stunde, so heißt das Fieber ein vollkommenes oder ein regulares dreytägiges Fieber. Stellen sich hingegen die Anfälle dieses Fiebers früher ein oder bleiben sie etwas zurück, so nennt man es ein irregulares dreytägiges Fieber.

Hat der Kranke alle Tage einen Anfall, aber so daß der dritte in Absicht auf die Stunde des Anfalls und die Heftigkeit des Paroxysmus, mit dem ersten, und der zweyte mit dem vierten übereinkommt, so ist dieses das doppelte dreytägige Fieber.

Kommen die Anfälle erst nach einem Zwischenraum von zwey Tagen, so daß der Kranke zwey Tage frey hat, so wird dieses das viertägige Fieber genennt, und es ist regular oder irregular oder doppelt, je nachdem es die verschiedenen Charactere an sich hat, von denen bey dem dreytägigen Fieber geredt worden. Die Wechselfieber heissen auch nachlassende intermittierende Fieber, wenn die Anfälle solchergestalt vermehrt oder verlängert werden, daß der Kranke, ehe sein Puls wieder ganz natürlich ist, schon wieder den Frost eines neuen Anfalls verspühret.

Bis man den Gang der Aussezungen kennet, muß man das Verhalten befolgen, welches in der Lehre von den Fiebern überhaupt vorgeschrieben worden. Sollte die Aderlässe angezeigt seyn, so muß sie während dem Anfall von Hize gemacht werden, und ehe sich der Schweiß einstellt. Doch muß man Acht haben, die ersten Ausleerungen, welche bey den Fiebern überhaupt empfohlen worden, vorangehen zu lassen. Noch muß man sorgfältig auf das Temperament und die Natur der Unreinigkeit, wovon der Kranke angegriffen ist, Acht geben. Man führe ihn deswegen durch diejenigen Mittel ab, welche vorgeschrieben worden, die verschiedenen Unreinigkeiten der ersten Wegen wegzuschaffen. Dabey müssen aber die grossen Ausleerungen nicht versäumt werden, und zwar so daß sie vor dem An-

fang des nächsten Anfalls beendiget seyen. Hat der Kranke eine warme Leibesbeschaffenheit, ist er vollblütig, und leidet er grosse Kopfschmerzen, so kann die Aderlässe wie oben gesagt worden, wiederholt werden. Diese zweyte Aderlässe wird um so viel nüzlicher seyn, je wärmer die Jahrszeit und je lebhafter und länger die Hize des Anfalls ist, und je mehr sich das intermittierende Fieber dem anhaltenden nähert.

Wenn nun, nach diesen Voraussezungen, der Fieberkranke, phlegmatisch ist, verderbte Säfte hat, von einer Verstopfung oder einer Hautkrankheit angegriffen ist, oder wenn er rheumatischen Schmerzen, und andern chronischen Uebeln dieser Art unterworfen ist, so ist es gemeiniglich gut das Fieber anhalten zu lassen, weil das Wechselfieber in solchen Fällen die verstopften Eingeweide öfnet, und die Säfte reiniget. Der Kranke nimmt also zwischen den Anfällen nur die Mixtur N°. 125, welche die Ausdünstung befördert, und unmittelbar nach jeder Dosis ein Glas voll von dem bittern Absud N°. 21. Wenn der Frost heftig ist, so gebrauche er gerade vor dem Anfall dasjenige, was zur Verminderung des Fieber-Frosts empfohlen worden. So wird man nach und nach nicht nur dazu gelangen das Fieber zu heilen, sondern man wird auch zugleich alle die verschiedenen chronischen Uebel, welche vor demselben hergegangen, ausrotten. Wären hingegen Anzeigungen da, es zu hemmen, so untersuche man den Zustand der ersten Wege, und wenn der Magen überladen ist, so muß man zuerst das Brechmittel N°. 178 wiederholen; wenn nicht, so führe man den Kranken zwey oder dreymal mit dem fieberwidrigen laxierenden Absud N°. 29 ab. Nachher kann das Fieber mit der grösten Sicherheit durch die Fieberwidrige Latwerge N°. 50 gehemmt werden. Meistentheils ersezet die fieberwidrige Opiate N°. 144 vollkommen obigen Absud und Latwerge, da dieselbe zugleich das Fieber hemmet, und den Leib genugsam offen behaltet, um die Darmgänge zu reinigen und den Verstopfungen zuvorzukommen. Ist es aber nicht gut das Fieber anhalten zu lassen, so ist das beste, dasselbe so geschwind möglich zu hemmen. Wenn der Kranke die allgemeinen oben angezeigten Mittel gebraucht, und mit dem fieberwidrigen laxierenden Absud abgeführt hat, so muß er im Fall er noch eine Empfindung von Vollheit hat, ohne Aufschub die fieberwidrige Opiate N°. 144 gebrauchen, wo nicht, so nehme er die Latwerge N°. 50.

Diejenigen, welche an einem Wechselfieber krank liegen, müssen während dem Anfall fasten. Sie trinken so lange die Hize währet viel Citronenwasser, Brodwasser, und gemeine laue Ptisane. Zu Ende des Anfalls giebt man ihnen eine Brühe. Zwischen den Anfällen befolgen sie die unter B vorgeschriebene Diät, und enthalten sich aller Milch- und Mehlspeisen. Sie essen wenig, und ihre lezte Mahlzeit muß so weit vor dem Anfall hergehen, daß die Dauung vor der Rükkehr des Fiebers vollendet sey. Sollte sich der eine oder der andre von den Zufällen ereignen, welche in der Abhandlung von den Zufällen in den Fiebern angegeben worden, so gebrauche man dagegen die dort angerathenen Mittel.

Das sind die Mittel die verschiedenen Arten von Wechselfiebern zu heilen, und die Genesung wird vollkommen seyn, wenn der Kranke nicht an einem solchen Ort wohnet, wo die Wechselfieber einheimisch sind, weil die Luft und schlechte Nahrungsmittel unaufhörlich die zwo vornehmsten Ursachen dieser Krankheit erneuern, so daß es unumgänglich nöthig ist einen solchen Aufenthalt zu verlassen. Uebrigens sind die Wechselfieber gar nicht gefährlich, und die Frühlingsfieber haben oft mit dem siebenten Anfall ein Ende; auch sind diese Krankheiten um so viel weniger zu befürchten, je länger die guten Zwischenräume sind. Die viertägigen Fieber sind insgemein die hartnäckigsten.

Obschon der Frost und das Zittern gewöhnliche Zufälle der Wechselfieber sind, so giebt es doch auch solche, wo der Kranke wenig oder gar keinen Frost hat. Man weis es daran, daß das Fieber ohne Frost ein Wechselfieber ist, wenn der Harn einen Bodensaz wie von zerstossenen Bachsteinen zurück laßt. Oft haben diese Fieber weder einen gewissen Charakter noch beobachten sie eine feste Ordnung.

Je länger die Anfälle währen, je öfter sie wieder kommen, und je brennender die Hize ist, desto nöthiger ist eine, selbst wiederholte, Aderlässe, und die schicklichste Zeit dazu ist, wie wir schon gesagt, während der Hize, und ehe der Schweiß anfängt. Sollte die Zeit der Aussezung des Fiebers nicht lang genug seyn, um den Kranken zwischen zwey Anfällen abführen zu können, so gebe man das Laxier- oder Brechmittel beym Abnehmen des Fiebers, so daß die Ausleerung vor dem Eintritt des neuen Anfalls gemacht sey.

Ehe die Fieberrinde gegeben wird, muß man vorerst den Unterleib wohl untersuchen, ob eine offenbare Verstopfung in den Eingeweiden sey, oder ob das Fieber ein viertägiges sey, dennzumal muß der Kranke vorher zwischen den Anfällen von sechs zu sechs Stunden eine Dosis der eröfnenden martialischen Latwerge N°. 52 und darauf ein Glas voll von dem bittern Absud N°. 21 nehmen. Er fährt mit diesen eröfnenden Mitteln fort, bis die Verstopfung gehoben ist, und wenn es ein viertägiges Fieber ist, muß er sie wenigstens 14 Tage gebrauchen. In diesem Fall muß er sich alle fünf Tage mit der eröfnenden Decoction N°. 30 purgieren. Wenn der Kranke nach allen diesen wiederholten Ausleerungen dennoch Zufälle von Vollheit in den ersten Wegen haben sollte, so begnüge man sich, um zugleich den Unreinigkeiten und dem Fieber zu wehren, ihn zwischen den Anfällen mit dem fieberwidrigen und laxierenden Absud N°. 29 gelind abzuführen, bis das Fieber gebrochen ist. Sollte dieses anstehen, so gebrauche der Kranke weiter nichts als die fieberwidrige Opiate N°. 144.

Da man bey Kindern obigen Weg nicht einschlagen kann, so suche man sie durch das fieberwidrige Liniment N°. 115 zu heilen. Wenn dieses Mittel den Anfall vermindert, so muß man es wiederholen, und überdas noch den fieberwidrigen Umschlag N°. 70 gebrauchen. Im Fall diese Mittel ohne Wirkung seyn sollten, so gebrauche man das Clystier von Fieberrinde N°. 110, nachdem man nemlich zuerst das Kind über sich nach Maasgabe des Alters mit einem Aufguß von 5 bis 10 Gran Hypecacuanha zu einer Unze siedendem Wasser, und unter sich mit dem Wegwart-Syrop mit Rhabarbar vermischt abgeführt hat. Nur richte man die Dosis dieser Arzneymittel verhältnißmäßig mit dem Alter ein. Diese Clystiere können auch bey Erwachsenen gebraucht werden, die sich weigern, die fieberwidrigen Mittel innerlich einzunehmen, und wenn sich auch dieses nicht thun liesse, so versuche man ein grosses Pflaster von dem Pulver der Fieberrinde mit weissem Wein gekocht, auf die Gegend des Magens zu legen, und erneuere es sorgfältig so bald es trocken ist.

Die Herbstfieber überhaupt, und die viertägigen insbesonders, sind bisweilen so hartnäckig, daß der Genesende zu wiederhohlten malen, wieder aufs frische angegriffen wird, bis entweder der Frühling kommt, oder bis er Luft geändert. Oft hat die Camillen Blüthe zwischen den Anfällen von 3 zu 3 Stunden, ein Quintlein für eine Dosis, in Pulver

genommen, viertägige Fieber gehoben, welche der Fieberrinde wiederstanden haben. Das Aufschwellen des Bauchs, welches plözlich bey Kindern entsteht, so wie die Geschwulst der Knöchel bey den Erwachsenen, zeigen gewöhnlich die Genesung an. Diese Geschwulsten verschwinden in dem Maaße, wie der Genesende seine Kräften wieder bekommt. Sollten sie dennoch fortfahren, so nehme der Genesende Morgens und Abends 10 Gran Wermuth-Salz in einem Glasvoll von der bittern Decoction N°. 21. Hat das Fieber lange gewähret, und ist der Genesende sehr geschwächt, so muß man, weil in diesem Fall die Geschwulst von einer allgemeinen Erschlappung der festen Theile herkommt, anstatt des Wermuth-Salzes 20 Gran Fieberrinde in Pulver gebrauchen. Dabey muß man sich eine mässige Bewegung geben, und Morgens und Abends die Glieder von unten gegen oben mit einem mit Agtstein geräucherten Flanell reiben. Die wenigen, für welche die Wechselfieber tödtlich sind, sterben während dem Frost, deswegen muß man, wenn der Frost stark ist, dasjenige nicht versäumen, was zur Verminderung desselben angerathen worden. Ereignete es sich, daß der Fieberkranke, besonders eine alte Person, während dem Anfall in einen tiefen lethargischen Schlummer fiele, so muß man das Fieber eiligst durch die Fieberwiedrige Latwerge N°. 50 hemmen, weil er sonst in Gefahr wäre, bey dem nächsten Anfall an einem Schlagfluß zu sterben.

Wenn sich, nachdem das Fieber mit der Rinde gehoben worden, ein Spannen und bleibendes Hinderniß im Unterleib einstellet, so untersuche man, ob keine Verstopfung eines Eingeweids da sey. In diesem Fall muß man das Fieber so geschwind möglich wieder hervorzubringen suchen. Zu dem End führe man den Kranken ein paar mal mit dem Laxiertrank N°. 166 ab, und seze ihn der kühlen Luft aus. Wenn das Fieber wieder kommt, so hemme man es nicht mehr, sondern man gebe dem Fieberkranken die oben empfohlenen eröfnenden Mittel.

Die Gefräßigkeit verlängert die Wechselfieber, und veranlasset bey den Genesenden Rückfälle. Man muß das eine und das andere, durch eine gute Diät sorgfältig vermeiden. Hingegen macht ein lange anhaltender Mangel an Appetit, daß der Genesende in einem Zustand von Entkräftung und Schwäche bleibet. In diesem Fall muß er die doppelte Dosis von dem viseral Elixier N°. 58 nehmen; gute Nahrung geniessen, zwar wenig auf

einmal aber oft, und sich vor der Mahlzeit Bewegung geben. Zeigten sich hingegen Zufälle von angehäuften Unreinigkeiten, so kann man nicht wohl unterlassen, mit dem fieberwiedrigen und larierenden Absud N°. 29 abzuführen, und damit man einen Rückfall verhüte, welchen die Purganz veranlassen könnte, so nehme der Genesende den Tag darauf, und etliche Tage nachher, Morgen nüchtern und beym Schlaffengehen, ein Quintlein pulverisierte Fieberrinde. Diese Vorsicht muß man jedesmal beobachten, wenn der durch die Fieberrinde von einem Wechselfieber befreyete nöthig hat, wenigstens vierzehn Tage nach seinem leztern Anfall abgeführt zu werden.

Von den anhaltenden Fiebern ohne Verdoppelung.

Der Charakter der anhaltenden Fieber ist dieser, daß sie nie ausgesezt werden wie die Wechselfieber, auch lassen sie nie nach, wie die nachlassenden Fieber mit Verdoppelung. Sie scheinen vornemlich aus Vollblütigkeit, (der Erhizung, und der warmen Verdikung des Bluts) wovon oben gehandelt worden, zu entspringen.

Diese Art Fieber ist oft eintägig, aber man sieht es gewöhnlicher acht Tage lang ohne Nachlassung währen. Währet es noch länger, so wird die Krankheit durch Unreinigkeiten unterhalten, welche nach und nach aus den ersten Wegen in die Säfte übergegangen sind, oder aber durch eine zurückgetretene Ausdünstungs-Materie, welche den Fieberreiz erwecket.

Von dem eintägigen Fieber, oder von der ersten Gattung der anhaltenden Fieber.

Das eintägige Fieber ist so gelind als kurz, da es nicht mehr als 24 Stunden währet. Gemeiniglich hat eine geringe Erhizung, oder auch blos eine Verdünnerung des Bluts dasselbe veranlasset. Geschwindigkeit und Erhöhung des Pulses, Hize Durst, Ermattung und Kopfschmerzen, sind die vornehmsten Zufälle dieser Krankheit, die noch dazu alle sehr mässig sind.

Das eintägige Fieber wird durch die Diät gehoben, und durch Beobachtung derjenigen Vorsichtsregeln, welche wir in der Abhandlung von dem Verhalten bey den Fiebern überhaupt angezeigt haben. Wenn

der

der Kranke dieser Krankheit unterworfen ist, so muß er sich im Frühling und Herbst zu Ader lassen. Nach diesen Aderlässen aus Vorsicht, trinkt der Kranke etwan 14 Tage lange Morgens und Abends eine Maas Molken, oder die kühlende Brühe N°. 14. Ueberhaupt enthalte er sich aller erhizenden Speisen, Getränke und Leibsübungen.

Von der zweyten Gattung der anhaltenden Fieber.

Die Zufälle dieses Fiebers sind weit stärker als bey dem eintägigen, und währen länger als 24 Stunden. Der Kranke ist roth im Gesicht, ein wenig unruhig, und der Schlaflosigkeit oder einem leichten Schlummer mit oder ohne einen kleinen Wahnwiz unterworfen. Der Harn ist dunkel, und der Puls während der ganzen Krankheit ziemlich gleich, er ist weich und nur mittelmässig schnell und erhöhet. Dieses Fieber währet selten länger als acht Tage, und ist gar nicht gefährlich. Es entstehet insgemein aus Vollblütigkeit, verbunden mit einer warmen Verdickung des Bluts, die aber nicht sehr beträchtlich ist. Wenn die Krankheit nicht in ihrem Gang gestört wird, so endiget sie sich gewöhnlich durch einen Schweiß oder durch Nasenbluten.

Der Fieberkranke beobachtet die Diät unter ℏ. Er nimmt laue Fußbäder von Kleyenwasser, mit einem Glas voll Essig, und man reinigt ihm die Därme mit dem Hauselystier N°. 108. Nachdem dieses vorangegangen, macht man ihm eine starke Aderlässe, die nach 24 Stunden wiederhohlet wird, wenn es die Vollblütigkeit erforderte, und das erste Blut dick und erhizt, und die Kopfschmerzen stark wären. Uebrigens trinkt er viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, oder auch schwache laue Limonade.

Sollte der Kranke Hinternisse im Unterleib verspühren, so giebt man ihm nach der ersten Aderlässe das purgierende Clystier N°. 111. Er nimmt das stillende Pulver N°. 190. Wenn er nach der zweyten Aderlässe noch immer unruhig ist, und keinen Schlaf hat, so kann man ihm gegen Abend die stillende Emulsion N°. 66 geben. Man behaltet den Leib durch das Haus-Clystier offen, und fährt so fort, bis entweder das Fieber gehoben ist, oder bis der Kranke einen von den Zufällen bekommt, welche den Schweiß, das Nasenbluten oder irgend eine von den andern critischen Ausleerungen ankündigen. Denn muß man, wie bey den andern Fieberzufällen

das thun, was in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt angerathen worden. Bey dieser Art Fieber, muß man nicht abführen, als erst ein paar Tage, nachdem es völlig aufgehöret hat, es sey dann, daß der Kranke während dem Anfall Zufälle gehabt hätte, welche deutlich anzeigen, daß angehäufte Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind. In diesem Fall muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Der Genesende nimt nach und nach bessere Nahrung zu sich, und wenn er abgeführt ist, so befolget er 14 Tage lang die Diät unter B. und hütet sich sorgfältig vor Milch und Mehlspeisen.

Von der dritten Gattung der anhaltenden Fieber.

Dieses Fieber ist sehr gemein. Es fängt eben so wie die vorhergehenden an, die Ermattung aber ist viel stärker, und die Zufälle vermehren sich mehr oder weniger geschwind., so daß die Hize, der Durst, die Unruhe und die Kopfschmerzen sehr beträchtlich werden. Wenn das Fieber in seiner Stärke ist, so hat der Kranke eine sehr trockne Zunge, wässerige Augen, und eine grosse Hize in den Weichen. Er schlummert, oder leidet von einer hartnäckigen Schlaflosigkeit mit Wahnwiz. Die Haut ist sehr trocken und brennend, der Harn hochroth, roh und trüb.

Wenn diese Art anhaltender Fieber von Anfang an heftig ist, und so bis ans Ende fortwähret, so ist sie nicht gefährlich. Wenn man diese wie die zweyte Art behandelt, so wird man sie eben so am 9ten, 11ten oder 14ten Tag aufhören sehen.

Wenn hingegen das anhaltende Fieber, und seine Zufälle in den ersten Tagen nach und nach zunehmen, so fahrt es insgemein etliche darauf folgende Tage fort, gleich zuzunehmen, und erhaltet sich eine gleiche Zahl von Tagen in seinem höchsten Grad von Heftigkeit · von da an nimt es wieder nach und nach ab, wie es zugenommen hatte, und die Krankheits-Materie wird in dem Maas, in welchem sie ausgekochet ist, durch den Harn, durch die Ausdünstung und gegen das Ende der Krankheit durch einen starken Schweiß ausgeleeret.

Wenn aber anstatt dieser wohlthätigen Ausleerungen, die Zunge, welche Anfangs nur trocken gewesen, mit Unrath bedeckt ist, und sich Zufälle im Magen oder Unterleib äussern, welche anzeigen, daß sich die Krankheits-Materie in die ersten Wege ausleere, denn muß man befürch-

ten, die Krankheit möchte in ein Faulfieber ausarten. In diesem Fall wird das anhaltende Fieber, anstatt seinen Gang fortzugehen, den Charakter des Faulfiebers annehmen, wovon unten geredt werden wird.

Da die zweyte Art der anhaltenden Fieber, vornemlich aus Vollblütigkeit, verbunden mit einer warmen Verdickung des Bluts, zu entspringen scheint, so entstehet die dritte Gattung, neben diesem noch aus einer scharfen Materie in den Säften. Die ersten Wege scheinen im Anfang der Krankheit nicht angehäufet zu seyn. Beyde Gattungen endigen sich sehr oft plözlich durch einen Schweiß, oder durch ein critisches Nasenbluten. Hingegen wird bey der ersten Gattung die Krankheits-Materie nach und nach während dem Abnehmen des Fiebers, durch verschiedene natürliche Ausleerungen, und insonderheit durch den Harn und die Ausdünstung weggeschaft.

Die dritte Gattung muß von Anfang an in allen Absichten, wie die zweyte behandelt werden. Der Kranke nähret sich blos mit Gries im Wasser gekochet, das mit Citronen-Saft, oder ein wenig Zucker schmackhaft gemacht wird. Er trinkt viel, und zieht die verschiedenenen säuerlichten Getränke vor, welche unter der Diät D. empfohlen werden. Wenn die Hize, die Tröckne der Haut, und die Kopfschmerzen nach der zweyten Aderlässe noch beträchtlich wären, so kann man 10 Stunden nachher, noch zum drittenmal eine kleine Aderlässe machen. Diese Aderlässen müssen wechselweise am Arm und am Fuß gemacht werden, und man kann sie bis zum viertenmal wiederhohlen, wenn die Zeit des Zunehmens lang und heftig ist.

Wenn dieses Fieber nicht mehr zunimmt, so kann sich der Kranke mit Hühnerbrühen nähren, oder auch mit einer Brühe von Kalbfleisch mit Gerstenschleim. Er trinkt Gerstenwasser oder leichte Mandelmilch, und fahrt mit den Fußbädern, mit den Clystieren und dem Temperierpulver, bis gegen das Ende des Fiebers fort. Von da an nöthiget man ihn weniger zum Trinken, sondern man giebt ihm von der Spießglas-Emulsion N°. 68, so viel als nöthig ist, um ihm in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu verschaffen. Ein Clystier alle ander Tag wird genug seyn. Nach und nach kann man ihm auch kräftigere Brühen geben. Den dritten oder vierten Tag nach seiner Genesung muß er mit dem Trank N°. 168 abgeführt werden. Dieses wiederhohle man nach 8 Tagen, mittlerweilen

beobachte man sorgfältig die Diät unter B. Was die Zufälle betrift, so muß man ihm, wenn es die Schlaflosigkeit und die Unruhe anzeigen, gegen Abend die stillende Emulsion geben. Man suche sowohl den Fieberzufällen, als der Verminderung der natürlichen Absönderungen zu begegnen, und man begünstige alle critischen Ausleerungen, wie es in der Abhandlung von den Fiebern überhaupt empfohlen worden. Wenn man dasjenige zu Rath ziehet, was wir von den Vorbedeutungen des Fiebers überhaupt gesagt haben, so wird man bald wissen, was man zu hoffen oder zu fürchten hat. Artet das anhaltende Fieber in ein Faulfieber aus, so ist viel daran gelegen, es wohl von dem nachlassenden Faulfieber mit Verdoppelung zu unterscheiden, wovon unten gehandelt werden wird. Das ist um so viel wichtiger, da bey diesem die Krankheitsmaterie aus den ersten Wegen kommt, und sie hingegen bey den anhaltenden Faulfiebern, von einer warmen und scharfen Verdickung, und von einem Reiz in den Gefässen herrührt. Hier würden voreilige Reinigungen der ersten Wege den Reiz nur vermehren, dessen Wirkungen man erst nach der Aderlässe vermindern kann, wenn man den Kranken mit Fäulungswidrigen Getränken überschwemmet, und so das Blut verdünnert, und die Absönderungsorgane erschlaffet. Deswegen muß man auch im Anfang dieses Fiebers nicht abführen, und wenn je deutliche Anzeigen vorhanden wären, die ersten Wege zu reinigen, so muß es doch nur mit dem Trank N°. 168 geschehen, und nachdem man vorher die Maße des Bluts genugsam durch eine Aderlässe vermindert hat. Hingegen muß man den Kranken ein paar Tage lang abführen, wenn ihn das Fieber gänzlich verlassen hat. Dazu gebrauche man das Laxiertrank N°. 166, und wiederhohle es nach Beschaffenheit der Umstände. Mittlerweilen genieße der Kranke die allerleichtesten Speisen der Diät B.

Von den vermischten Fiebern, welche ihren Zeitraum ohne Verdoppelung, oder aber mit unordentlicher Verdoppelung durchlaufen, und die sich auf das Darmfieber und das gutartige Faulfieber zurückbringen lassen.

Von dem Darmfieber.

Dem Darmfieber, welches sehr gemein ist, gehen die Zufälle der einen oder der andern von den abgehandelten Unreinigkeiten in den ersten Wegen vor, oder sie begleiten dasselbe. Die böse Materie, welche diese den Säften mittheilen, verbunden mit einer zurückgetretenen Ausdünstungs-Materie gegen den Magen und die Därme bringen diese Krankheit hervor.

Man erkennet sie also daran, wenn die Zufälle von Unreinigkeiten vorher da gewesen, oder zugleich da sind. Ueberdas ist der Kranke ermattet, er fühlt eine Müdigkeit in den Gliedern, und hat Fröste, die im Anfang des Fiebers mit Hize abwechseln. Was die Zufälle betrift, welche sich gewöhnlich bey Fieberkranken einfinden, so sind sie bald mehr bald weniger beträchtlich. Das Darmfieber endet sich bisweilen durch einen Durchlauf, oder durch einen critischen Schweiß. Wenn die Nachlassungen häufig sind, und lange währen, so artet es oft in ein Wechselfieber aus. Ist hingegen kein Nachlassen, und die Unreinigkeit eine warme, so artet es gerne in ein Faulfieber aus, das allemal gutartig seyn wird, wenn man mit den angezeigten Ausleerungen eilet.

Wenn das Darmfieber gut behandelt wird, so ist es nicht gefährlich, gemeiniglich währet es 9 bis 14 Tage, und selten länger als 21. Die Schriftsteller reden wenig oder gar nichts von diesem Fieber, und es würde mich für ein Werk wie dieses zu weit führen, alle Verschiedenheiten desselben zu entwickeln.

Da eine Analogie ist, zwischen der Unreinigkeit in den ersten Wegen, und der Krankheits-Materie, welche von da in die Säfte übergehet, so muß man sich über ihre Beschaffenheit nicht in Irrthum führen lassen. Man fangt die Behandlung dieser Krankheit damit an, daß man die vorhandene

Unreinigkeit der ersten Wege so abführet, wie es in der Lehre von denselben gezeigt worden. Man muß dem Kranken nicht zu Aderlassen, als nach deutlichen Anzeigen, und erst denn, wenn man die ersten Wege zu wiederholten malen mit dem purgierenden Clystier N°. 111 gereiniget hat. Wenn die ersten bey den Unreinigkeiten empfohlenen Ausleerungen gemacht sind, so gebrauche man noch nach Nothdurft drey, vier oder fünf Tage lang die Spießglas-Emulsion N°. 68. Diese wird, indem sie den Leib offen behaltet, die andern Absönderungen, anstatt sie zu stöhren, vielmehr begünstigen. Nachmittags nimmt er ein paar Dosen prepavierten Weinstein N°. 175. Wenn der Fieberkranke genugsam gereiniget ist, so nimmt er, wenn es eine warme Unreinigkeit gewesen, die halbe Dosis von dem Fäulungswidrigen Absud N°. 22. Ist hingegen die Unreinigkeit von der kalten Art gewesen, so gebe man dem fieberwidrigen Absud N°. 28 den Vorzug, und fahre damit fort, bis sich das Fieber gänzlich gelegt hat. Was die Fieberzufälle betrift, welche sich ereignen, so berathe man darüber den Artickel von der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt. In Ansehung des Getränks muß der Kranke um so viel mehr die säuerlichten Getränke unter D. gebrauchen, je wärmer, fäulichter, gallichter oder schwarzgallichter die Unreinigkeit gewesen ist. In Ansehung der Nahrung halte er sich an die Grütze, und die andern Mehlspeisen, welche in der Diät Z. vorgeschrieben werden. Bey der kalten Unreinigkeit zieht man die gemeine Ptisane N°. 210 vor, die man mit auf Citronen-Rinde geriebenem Zucker schwach würzen kann. Auch die Grütze kann halb mit Kalbfleisch oder Hühner Brühe vermischt werden. Der Genesende verhalte sich so, wie es bey den nachlassenden Fiebern ohne Verdoppelung empfohlen worden, und versäume es nicht, sich abzuführen.

Von dem gutartigen Faulfieber.

Ich habe den Grund und die Ursachen dieser Krankheit angezeigt, da ich von der Behandlung der dritten Gattung der anhaltenden Fieber, und von dem Darmfieber redte. In dem Maaße, wie sich die Krankheits-Materie verfeinert, und zur Fäulung neiget, wird auch der Puls klein, geschwind und irregular. Es zeigen sich neue Fieberzufälle, die vorigen nehmen zu, und der Kopf wird angegriffen.

Wenn die ersten Ausleerungen, auf die oben vorgeschriebene Weise

gemacht sind, so muß man dem Kranken den Sauerteig-Umschlag N°. 16, auf die Fußsohlen legen, während daß man ihm die Spießglas-Emulsion, oder den gereinigten Weinstein giebt, dessen Gebrauch man auch, wenn es nöthig ist, verlängeret. Sollte dadurch der Kopf nicht frey gemacht werden, so lege man ein Blasenpflaster auf die Waden. Sobald das Fieber offenbar nachzulassen anfangt, so gebrauche man wie bey dem Darmfieber die fieberwidrige Decoction oder Latwerge. Auch beobachte der Kranke und der Genesende in Absicht auf die Nahrung, und die Getränke eben das, was bey jener Krankheit vorgeschrieben worden.

Von dem nachlassenden Fieber mit Verdoppelung.

Man erkennet die nachlassenden Fieber mit Verdoppelung an der Erhöhung und Verminderung des Fiebers, welche sich während dem grösten Theil der Krankheit wechselweise einstellen. Diese Fieber scheinen aus einer Verbindung eines Wechselfiebers mit einem anhaltenden zu entstehen, und ihr Gang ist nach der Art desjenigen Wechselfiebers, das mit dem anhaltenden verbunden ist, verschieden. So daß die Verdoppelungen die Anfälle des eintägigen, des dreytägigen oder des doppelt dreytägigen Fiebers u. s. w. nachahmen. Doch sind die Verdoppelungen meistentheils unordentlich, und fangen erst nach zwey oder mehrern Tagen der Krankheit an. Sie entsprechen in Absicht auf ihre Menge und Beschaffenheit den Unreinigkeiten, und der in den Säften verbreiteten Krankheits-Materie. Wenn diese Fieber epidemisch sind, so sind sie öfters bösartig.

Da die Ursachen, der Charakter und die Behandlung der nachlassenden Fieber verschieden sind, so ist es wichtig, sie gut zu classificieren. Man kann sie in nachlassende Catharr-Gallen-Wurm- und hizige-Fieber eintheilen. Ihre Bösartigkeit kann aus der Beschaffenheit der Epidemie, und aus der Aehnlichkeit, welche sie mit den bösartigen Fiebern haben, beurtheilt werden. Von den leztern will ich unten reden.

Von dem nachlassenden Catharral-Fieber.

Das nachlassende Catharral-Fieber, ist in einem Clima, wo die Luft plözlichen Veränderungen unterworfen ist, sehr gemein. Oft ist es

epidemisch, und bisweilen bösartig. Diese Krankheit scheint vornemlich daher zu entspringen, wenn die Ausdünstungs-Materie gehemmt, und die Lymphe dadurch so sehr verdicket und verderbt, und die Circulation in den lymphatischen Gefässen solchergestalt gehindert wird, daß sich die Ausdünstungs-Materie auf die Lunge, den Magen und den Darmgang wirft.

Das nachlassende Catharral-Fieber fängt gemeiniglich mit einer grossen Ermattung und den Zufällen des Schnuppens an. Der Kranke fühlt einen Schauer über den ganzen Leib, welcher vorzüglich den Rucken und die Füsse angreift, die sehr kalt sind. Nicht lange nachher wechselt der Frost mit ein wenig Hize ab, nach und nach hört der erstere ganz auf, und der Kranke fühlt eine anfangs nicht sehr starke Hize, die aber in der Nacht empfindlicher wird. Er leidet Durst und Bedrückung, ist unruhig, beängstiget, und heiser. Er hustet, offt kann er nur mit Schwierigkeit schlucken, und hat meistentheils einen häufigen und dringenden Trieb zum Harnen. Der Kopf ist vielmehr betäubt, als aber daß er starke Schmerzen litte. Der Gaumen und die Nasslöcher sind erhizt und trocken, und die Zunge ist weiß. Die Glieder, bisweilen auch die Brust leiden Schmerz, und der Kranke schlummert, oder ist ein wenig verwirrt. Gegen Morgen stellt sich auf diese Zufälle ein starker Schweiß ein, wodurch sich die Verdoppelung endiget. Ueber Tag ist das Fieber ziemlich gemässigt, aber gegen Abend kommt die Verdoppelung ordentlich wieder. Der Harn des Kranken ist während der Stärke der Verdoppelung roth und roh, gegen das Ende lasst er insgemein einen Bodensaz zurück, der weiß ist, oder eine blasse Rosenfarbe hat. Das ist der gewöhnliche Gang des nachlassenden Catharral-Fiebers, wenn es nicht bösartig ist. Es ist nicht sehr gefährlich, und währet selten länger als 14 Tage.

Wenn der Schauer, welcher vor der Verdoppelung hergehet, stark ist, so muß man ihn durch dasjenige zu vermindern suchen, was in dieser Absicht in der Behandlung der Fieber-Schauer empfohlen worden. Die Luft des Krankenzimmers muß mehr warm als gemässigt seyn. Wenn die darauf folgende Hize trocken und lebhaft ist, wenn der Kranke eine Bedrückung, Entzündung im Hals, oder einen bleibenden und lebhaften Schmerz auf der Brust oder anderswo hat, so muß man ihm an dem Arm zu Ader lassen, und zwar während dem verdoppelten Anfall der Hize, und

vor

vor dem Anfang des Schweisses. Die Aderlässe muß während dem nachfolgenden Paroxismus wiederhohlt werden, wenn das Blut eine Haut hat, wenn der Fieberkranke von einem warmen sanguinischen Temperament ist, oder wenn ihm die erste Aderlässe eine Erleichterung verschaffet hat. Zwischen den verdoppelten Anfällen nimmt der Kranke von vier zu vier Stunden im Wasser gekochte Habergrüze, die mit etwas Zucker schmackhaft gemacht wird. Ist das Fieber gemässigt, so kann man ihm eine mit Gersten oder Reisschleim vermischte Brühe von Kalbsknoden oder alten Hühnern geben. Auch kann er gekochte Aepfel essen. Während der ganzen Krankheit trinkt er sehr viel Gerstenwasser, das mit weissem Honig, oder mit Syrup von Frauenhaar versüsset wird, wäre aber die Hize sehr lebhaft, so gebrauche man dazu den Honig-Essig. Während dem Schweiß, der gegen das Ende des Paroxismus eintritet, trinkt er einen schwachen Aufguß von Hollunder-Blüthe, der wie obige Getränke versüsset wird. Gegen das Ende eines jeden verdoppelten Anfalls, und wenn der Schweiß nachgelassen hat, gebe man ihm das Haus-Clystier N°. 108. Uebrigens gebrauche man, um sowohl das Halswehe, die Heiserkeit und den Husten zu vermindern, als aber den Auswurf zu befördern, diejenigen Mittel, welche in der Behandlung der Cathorral-Krankheiten empfohlen worden. Nur beobachte man die Brustmittel mit demjenigen Unterscheid zu geben, der in Rücksicht auf die Consistenz der Auswurfs-Materie gemacht worden ist. Wenn sich das Fieber beträchtlich vermindert hat, so fangt man an, den Kranken nur gelinde abzuführen. Zu dem End nimmt er nach jedem Paroxismus, von dem laxierenden Brustthee N°. 104, oder eine Dosis von der abführenden Latwerge N°. 51, und trinkt Molken darauf. Wenn die Brust und die ersten Wege mit schleimichten, rozigen und dicken Säften angefüllt sind, so vermische man mit obiger Dosis der Latwerge zwey Gran Mineral-Kermes. Man fahre nach dieser Vorschrift fort, die Säfte zu verdünnern, zu zertheilen, und auszuführen, und wenn sich das Fieber ganz gelegt, so muß der Genesende mit dem Trank N°. 167 abgeführt werden.

Wenn daß nachlassende Catharral-Fieber bösartig ist, oder es wird, so ist oder wird die Zunge mit einer braunen oder weissen und dicken Materie überzogen. Dennzumal ist die Aderlässe schädlich, und wird erst denn nothwendig, wenn sich die Catharral-Materie im Hirn oder auf der Brust anhäufet, und mit denjenigen Zufällen vergesellschaftet ist, welche

die Aderlässe anzeigen, und in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt angeführt worden sind. Insgemein ist es bey Catharral-Fiebern gut, damit anzufangen, daß man den Kranken mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 ausleeret. Während der ganzen Krankheit nimmt er gerade nach dem Paroxismus, wie schon oben gesagt worden, eine Dosis von der gelinde abführenden Latwerge mit Kermes, und trinkt schwache Brühe von Kalbsknoden nach. Er trinkt viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, und lau. Um die Catharral-Materie durch den Schweiß zu vermindern, nimmt er, wenn derselbe anfangt, drey oder vier Löffel voll von der die Ausdünstung befördernden Mixtur N°. 125, und so lange der Schweiß währet, trinkt er viel von der Scorzoner Ptisane N°. 217. Uebrigens macht man, um die Fieber-Zufälle zu vermindern, und den Auswurf zu befördern, alles das, was oben angerathen worden.

Sollten die Zufälle im Kopf stark werden, so gebrauche man den Umschlag von Sauerteig und die Blasenpflaster, welche man so auflegt, wie es bey den gutartigen Faulfiebern empfohlen worden. Würde sich ein Ausbruch, eine Ausleerung oder irgend ein anderer von den schon behandelten Fieber-Zufällen äussern, so verhalte man sich so, wie es für dergleichen Fälle vorgeschrieben ist. Ich will nur bemerken, daß die Blasenpflaster zwischen den Schultern sehr kräftig gegen die Brust-Zufälle sind, hingegen sind die auf den Waden weit kräftiger gegen die Zufälle des Kopfs und gegen die meisten schlimmen Zufälle, welche sich in Catharral-Fiebern ereignen, insonderheit gegen die Bedrückung und die Unterdrückung des Auswurfs, die sich bey bösartigen Fiebern dieser Art einfinden.

Von dem nachlassenden Gallen-Fieber.

Das nachlassende Gallenfieber ist sehr gemein. Es scheint aus einer verfeinerten Galle, die in den ersten Wegen gähret, und aus einer warmen Verdickung, oder warmen Schärfe des Bluts, wovon schon geredt worden, zugleich zu entspringen. Der Gang der Krankheit ist insonderheit nach der Menge und der Beschaffenheit der Krankheits-Materie in den ersten Wegen verschieden, auch je nachdem zu gleicher Zeit das Blut erhizt, dick oder scharf ist. Die verdoppelten Anfälle äussern sich insgemein erst nach ein paar Tagen; sie stellen sich oft wie die Anfälle des dreytägigen Fiebers ein, insgemein aber ahmt der Paroxismus das irregulare, doppelte, dreytägige Fieber nach. Das Fieber, wobey die Nachlassungen von einem

Paroxismus zum andern nicht lange währen, hat gewöhnlich den Charakter eines anhaltenden Faulfiebers.

Die Zufälle, womit das Gallenfieber anfangt, sind üble Laune, eine schlechte Gesichtsfarbe, die sich mehr oder weniger auf das Gelbe zieht, Mattigkeit, Kopfschmerzen, ein bitterer Mund, Ekel, ein Gefühl von Wärme und Vollheit im Magen, und in den Weichen, und oft noch ein innerlicher Schauer. Auf diese Zufälle folgen Fieberhize, Durst, Neigung zum Erbrechen. Die Zunge ist sehr unrein. Die Mattigkeit und Kopfschmerzen nehmen zu. Der Kranke fühlt seine Glieder wie abgeschlagen, er erbricht scharfe und gallichte Säfte, oder giebt dergleichen durch den Stuhl von sich, und hat einen zu frühen Schweiß, der ihn erschöpft, anstatt zu erleichtern. Oft hat er einen brennenden Durst, seine Laune ist unerträglich, und der Eckel vollkommen. Der Puls ist geschwind und gemeiniglich hart. Im Anfang ist der Harn fast natürlich, nach und nach wird er immer dunkler, und hat wenig oder keinen Bodensaz. Diese verschiedenen Zufälle verstärken sich im Paroxismus beträchtlich, und vermehren sich so sehr, daß der Kranke in Wahnwiz mit Schlummer verfällt. Er ist den Zuckungen und verschiedenen andern Zufällen unterworfen, die bey der Behandlung der Fieber-Zufälle angeführt werden. Während der Krankheit bleibt die Zunge immer sehr unrein, und je mehr die Zufälle, welche eine Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen anzeigen, anhalten, oder nach wiederholten Ausleerungen wiederkommen, desto länger wird die Krankheit währen. Aus den Vorherverkündigungen, die wir in der Lehre von den Fiebern überhaupt gegeben haben, wird man erkennen, was man zu hoffen oder zu fürchten hat.

Bey dem nachlassenden Gallenfieber ist äusserst viel daran gelegen, den Kranken so geschwind möglich abzuführen, und zu hindern, daß die Krankheits-Materie nicht immer mehr aus den ersten Wegen ins Blut übergehe. Der Magen mag jezt beschwert scheinen oder nicht, so gebe man dem Kranken ungesäumt das Brechpulver *N°.* 178, es sey denn daß ein voller und gehinderter Puls, ein bleibender Schmerz oder grosse Hize in den Weichen anzeigen, daß man mit einer Aderlässe anfangen müsse. Wenn die Wirkung des Brechmittels vorüber ist, so suche man den Unterleib mit dem abführenden Clystier *N°.* 111, frey zu machen. Den Tag darauf führe man mit dem Laxiertrank *N°.* 166 ab. Um dem Ueber-

gang der Materie aus den ersten Wegen ins Blut nicht zu erleichtern, muß man die Aderlässe, wenn das Fieber einmal nicht stark ist, bis auf den ersten verdoppelten Anfall, der auf diese Ausleerungen folget, verschieben. Diese Aderlässe muß 10 Unzen stark seyn, und am Arm während der Hize des Paroxismus und vor dem Schweiß gemacht werden.

In Fällen, wo nach dem Paroxismus die Beschaffenheit der Zunge, und eine Schwere im Magen anzeigen, daß der Magen noch immer angefüllt sey, muß man nicht anstehen, das Brechpulver noch einmal zu gebrauchen, und zwar während dem das Fieber nachlasset. Thut man dieses nicht, so muß obiges Laxiertrank in der Zwischenzeit von 3 oder 4 Paroxismen, zwey bis dreymal wiederholt werden, wenn nemlich der Kranke nicht entweder zu schwach oder zu zart ist, in diesem Fall muß man ihn mit dem gelinden Laxiertrank N°. 168 abführen. Nachher ist es insgemein genug, ihn nach jedem Paroxismus mit dem oben angegebenen Clystier abzuführen, wenn nicht starke Anzeigen da sind, das oben empfohlene Brechmittel oder Laxiertrank zu wiederhohlen. In diesem Fall muß man sich nicht Mühe machen, seine Zuflucht wieder dahin zu nehmen, weil man insonderheit dadurch das nachlassende Gallenfieber verkürzen kann. Die Aderlässe kann man auch ein zwey und mehreremal wiederhohlen, je nachdem es die Vollblütigkeit oder das warme und sanguinische Temperament des Kranken erfordert, auch je nachdem das Fieber zwischen den Paroxismen stark ist. In diesem Fall muß die Aderlässe lieber am Fuß als am Arm gemacht werden. Wenn das Fieber nicht zunimmt, und sich keine Zufälle ereignen, welche eine schleunige Aderlässe erfordern, so warte man damit immer bis zur Hize des Paroxismus.

Während der ganzen Krankheit beobachte der Kranke die Diät unter ℌ. Seine Brühen müssen nur mit Wasser gekocht, sehr schwach, und mit Citronen-Saft vermischt seyn. Er trinkt viel schwache Limonade, oder von den in obiger Diät empfohlenen säuerlichten Juleppen. Wenn die groſſen Ausleerungen gemacht sind, so gebraucht der Kranke weiter nichts, als die Pulver von gereinigtem Weinstein N°. 175, oder die Ptisane davon N°. 211, und die Molken mit Tamarinden N°. 148. Ihre Dosis mache er stark genug, um in 24 Stunden ein paar mal Oefnung zu haben. Diese Laxiermittel müssen des Morgens, oder zwischen den Paroxismen genommen werden. Gegen das Ende eines jeden Paroxismus gebe man

das Haus-Clystier N°. 108. Wenn sich die Krankheit in die Länge zieht, und der Kranke sehr geschwächt ist, so gebe man ihm etwas bessere Brühen, gekochte Aepfel, Renetten, oder Johannisbeer-Muß. Sobald sich die Stärke und die Dauer des Paroxismus merklich vermindert haben, so nimmt der Kranke, um ihn gänzlich zu vertreiben, den Fäulungswidrigen Absud N° 22, mit dessen Gebrauch er so lange fortfahrt, bis sich das Fieber gänzlich gelegt hat. Wegen der Zufälle, die sich ereignen, beobachtet man dasjenige, was in der Lehre von den Zufällen der Fieber überhaupt gesagt worden ist.

Wenn das Fieber durch obige fieberwidrige Mittel gehoben ist, so führt man den Genesenden erst nach 8 Tagen ab, es seyen dann sehr deutliche Anzeigen da, daß es früher geschehen müsse. In diesem Fall muß er mit dem fieberwidrigen laxierenden Absud N°. 29 abgeführt werden. Während der Genesung giebt man ihm nach und nach immer mehr Nahrung, und zwar die leichtesten unter B. angezeigten Speisen.

Hätte man wegen der Epidemie, oder wegen gewisser bösartigen Zufälle Ursache zu glauben, die Krankheit sey ein bösartiges Gallenfieber, so ändre man nichts an der eben vorgeschriebenen Cur-Art. Nur vermeide man es so viel möglich, dem Kranken zu Ader zu lassen. Hingegen sey man um so viel sorgfältiger, die ersten Ausleerungen von oben und unten zu machen, alle nüzlichen freywilligen Ausleerungen zu begünstigen, alle schädlichen zu unterdrücken, und den Zufällen des Hirns zu helfen.

Das nachlassende Gallenfieber ist in den Armeen oft epidemisch, wenn die Truppen lange der Sonnenhize ausgesezt sind, und Mangel an Wasser haben, oder wenn sie gezwungen sind, sich blos mit solchen Speisen zu nähren, die leicht in Fäulung übergehen, oder wenn sie nur verdorbenes Wasser trinken. Deswegen schickt es sich hier zu bemerken, daß der häufige Gebrauch reiffer und säuerlichter Früchte, wie Kirschen, Trauben u. d. g. und des Essigs mit Wasser vermischt, viel dazu beytragen, sich vor dieser Krankheit zu bewahren, oder sie zu heilen. Auch die Ptisane von gereinigtem Weinstein, welche gar nicht kostbar ist, kann nicht nur an die Stelle obiger säuerlichten Früchte gesezt werden, sondern sie ist auch in dieser Krankheit sehr heilsam, denn sie führet nach den grossen Ausleerungen nach und nach den Ueberrest der Krankheits-Materie fort, wenn man genug davon trinkt, um den Leib mässig offen zu behalten.

Von dem Wurmfieber.

Das Wurmfieber ist bey den Kindern gemein, welche Würmer und fäulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen haben. Bisweilen ist es bey Erwachsenen epidemisch, und greift vorzüglich diejenigen an, welche ein zartes Temperament oder schwache Dauungs-Werkzeuge haben. Insgemein geht eine grosse Gefräßigkeit vor dieser Krankheit her, und sie äussert sich zuerst durch einen grossen Eckel, durch Uebelkeiten, durch einen faulen Geschmack im Mund, und durch ein Aufstossen dieser Art. Die Zunge ist sehr unrein, die Augen sind ein wenig matt, und der Kranke hat starke Kopfschmerzen und ein Beissen und Jucken in der Nase. Im Anfang ist die Wärme beym Berühren nicht groß, ungleich, und gemeiniglich durch Schauer unterbrochen. Der Puls ist wenig erhöhet aber geschwind und gereizt. Der Paroxismus kommt unordentlich wieder, und Hize und Durst vermehren sich nicht sehr, so lange er währet. Der Puls wechselt ab, insgemein ist er geschwinder. Gewöhnlich hat der Kranke die eine Wange viel röther als die andre. Er schlummert und erwacht plözlich mit Schrecken. Er hat einen kleinen trocknen Husten, Beängstigungen, Zittern oder schwache gichterische Bewegungen. Der Harn ist meistens gegen das Ende des Paroxismus trüb. Uberdas ist der Kranke während dem Gang der Krankheit Colik-Zufällen unterworfen, die sich durch einen sehr stinkenden Stuhlgang enden, worinn man öfters halb zermalmete Würmer antrift. Die Krankheit währet meistentheils lang, der Zwischenraum von einem verdoppelten Anfall zum andern ist bisweilen sehr lang, und sie kommen zu einer Zeit wieder, da man den Kranken befreyet und das Fieber beendiget glaubte.

Die Aderlässe ausgenommen, welche noch dazu selten angezeigt wird, behandelt man das Wurmfieber bey den Erwachsenen in allen Absichten wie ein nachlassendes Gallenfieber. Ausser diesem gebraucht der Kranke in der Zwischenzeit der Abführungen von 3 zu 3 Stunden, nach Maasgabe seines Alters, ein oder mehrere Löffel voll von einer Mischung, die aus süssem Mandelöhl und Citronensaft zu gleichen Theilen gemacht, und mit Zucker zusammen verbunden wird. Aeussern sich Zufälle, welche anzeigen, daß der Kranke runde und noch lebende Würmer hat, so thut man zu jeder Dosis dieser öhlichten Mischung noch 3 Gran pulverisierten corsicanischen Mooses und eine halbe Unze Brechnuß-(ricinus) Oehl in die gegen das Gallenfieber

empfohlenen Clystiere. Was die Kinder betrift, so reiniget man sie wechselsweise über sich mit der Hypecacuanha und unter sich mit dem Wegwarth-Syrup mit Rhabarbar. Man giebt ihnen auch die öhlichte Mischung, mit oder ohne das corsicanische Moos, in einer Dosis die ihrem Alter gemäs ist. Die Clystiere werden aus gleich viel Wasser und Milch gemacht, und mit ein paar Gran Brechnußöhl verstärkt. Statt des Laxiertranks kann man ihnen den wurmtreibenden Syrup *N°.* 198 geben; die Erwachsenen hingegen führet man mit den Pillen von versüstem Queckstlber *N°.* 155 ab. Beyde beobachten in den ersten 14 Tagen die Diät B, und den Kindern giebt man nun das, was sich für ihr Alter schickt.

Von dem hizigen Fieber.

Das hizige Fieber entspringt vornehmlich aus einer warmen Verdickung der Blutmasse, verbunden mit einer Anhäufung von verbrannten Säften in den ersten Wegen, die plözlich in eine fürchterliche Gährung übergehen, und einen allgemeinen Brand und Reiz verursachen. In einem warmen Clima ist es sehr gemein. Das Fieber ist schon in den ersten Tagen der Krankheit lebhaft, der Paroxismus kommt alle ander Tag wieder, und ist sehr heftig. Das Fieber zwischen den Paroxismen nimmt immer mehr und mehr zu. Der Kranke stirbt oft am dritten oder vierten Tag, und sein Schicksal ist meistens vor dem Ende des siebenden entschieden.

Obschon die Hize von Anfang an lebhaft ist, so ist sie doch ungleich. Der Kranke fühlt ein starkes Brennen in der Brust und in den Weichen, während daß er zu gleicher Zeit einen Frost in den Gliedern empfindet. Der Mund, die Nasenlöcher und die ganze Oberfläche des Körpers leiden eine stechende und trockne Hize. Das Gesicht ist entzündet, der Athem wird brennend, die Zunge ist trocken, rauh und mit einer braunen oder schwarzen Rinde bedeckt. Der Kranke hat Eckel, leidet grossen Durst, ist unruhig, ohne Geschmack, ermattet und am ganzen Leib wie zerschlagen. Sein Athem ist geschwind und schwer. Er hat Schlaflosigkeit, Träume und redet irre. Der Puls ist hart und geschwind, der Harn roth und entzündet. Alle diese Zufälle nehmen bey dem Paroxysmus in solchem Grad zu, daß der Kranke ein unausstehliches Brennen auf der Brust und in den Weichen, mit fürchterlichen Beängstigungen empfindet.

Er huſtet, ſeine Stimme iſt rein und zitternd. Der Puls wie der Harn ändern ſehr ab. Während dem Paroxismus fallt er entweder in einen lethargiſchen Schlummer oder in Wahnwiz und hat Zuckungen, zitternde oder convulſiviſche Bewegungen. Wenn dieſe Krankheit ein gutes Ende nimmt, ſo geſchiehet es gemeiniglich durch eine von den gröſten critiſchen Ausleerungen, von denen wir in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt geredet haben, und vor denen ein Local oder ein allgemeines Zittern hergehet, und ſie auch begleitet. Wenn der Paroxysmus alle Tage wieder kommt, wenn der Kranke Blut ſpeyet oder durch den Harn von ſich giebt, wenn der Hals und das Hirn entzündet ſind, wenn der Durſt plözlich nachläßt, wenn der Harn ſchwarz und roh wird oder gar nicht mehr flieſſet, denn iſt keine Hofnung mehr.

Man mache ſo geſchwind möglich eine ſtarke Aderläſſe, und unmittelbar darauf ſuche man mit dem abführenden Clyſtier *N°.* 111 den Unterleib frey zu machen. Sobald das Clyſtier weggegangen, wiederhole man die Aderläſſe am Fuß. Alle 5 oder 6 Minuten trinke der Kranke etwas Limonade oder Gerſtenwaſſer das mit Syrup von unreifen Trauben oder Johannisbeeren ſauer gemacht iſt. In dieſe verſchiedenen Getränke miſche man etliche Tropfen Schwefel- oder Vitriolgeiſt. Nahrung nehme man keine andre als von 6 zu 6 Stunden eine Brühe von Gerſten- oder Habergrüze mit Waſſer gekocht, und zwiſchen dieſen Brühen gebe man ein Clyſtier von Molken oder Kleyenwaſſer, worinn zwey Quintlein Salpeter aufgelöſet worden. Man macht nichts anders bis der Kranke in den Paroxismus fallt, es ſeyen denn Zufälle einer groſſen Vollheit im Magen oder oder im Unterleib vorhanden. In dieſem Fall muß man ihn abführen, wie es die Anzeigen erfordern, und wie es in der Behandlung der Fieber überhaupt empfohlen worden. Die Aderläſſe muß während der Hize der erſten Verdoppelungen, und ehe der Schweiß kommt wiederholet werden, und zwar lieber am Fuß als am Arm. Man fahrt mit dem Gebrauch der oben angerathenen Getränke fort, und die Brühen und Clyſtiere giebt man nur zwiſchen den Paroxysmen. Wenn es dem Kranken ab den ſäuerlichten Getränken eckelt, welche die heilſamſten für ihn ſind, ſo trinke er ſchwache Mandelmilch, und laſſe in jedem Pfund ein halbes Quintlein Salpeter auflöſen. Man beſtreiche oft die Schläfe, die Stirn und die Fauſtgelenke mit Roſeneßig und lauem Waſſer zu gleichen Theilen. Bey

der Annäherung eines jeden verstärkten Anfalls lege man ein in Essig getünktes Stück Kalbfleisch oder den Sauerteig-Umschlag N°. 16 auf die Fußsohlen. Der Kranke liege in einem kühlen, wohl gelufteten Zimmer, leicht zugedeckt, und den Kopf sehr hoch, die Bettvorhänge müssen offen seyn. Man fahrt mit dieser Behandlungsart fort, bis man die Zufälle der einen oder der andern von den critischen Ausleerungen bemerkt, von denen bey den Fieberzufällen überhaupt gehandelt worden. Man begünstige dieselben, so wie gezeigt worden, und man wehre aller Unterdrückung der Absönderungen, und allen den verschiedenen Fieberzufällen, welche sich ereignen. Wenn der Kranke geneset, so muß er erst 5 oder 6 Tage nach dem Ende der Krankheit mit dem Trank N°. 166 abgeführt werden. Mitlerweilen erhalte man ihn mit Brühe von Grüze. Nachdem er abgeführt ist, fangt er allgemach an die leichtesten Speisen der Diät B zu genieſſen, und um seine Genesung zu befestigen, gebraucht er 14 Tage lang, dreymal des Tags, den fäulungswidrigen Absud N°. 22.

Von den einheimischen Fiebern überhaupt.

Wenn mehrere Personen an ebendemselben Ort beständig von der nemlichen Krankheit angegriffen werden, so nennet man dieselbe eine einheimische Krankheit. Da die einheimischen Fieber nach dem Ort, und der Jahrszeit, auch je nachdem der Jahrgang mehr oder weniger gesund ist, verschieden sind, so sind die geschicktesten practischen Aerzte nicht anders im Stand sie zu ergründen und gut zu behandeln, als wenn sie sich von den Eingebohrnen über die Natur derselben unterrichten lassen, und vernünftige Beobachtungen und Versuche anstellen. Bis man diese Kenntnisse erlanget hat, suche man die Aehnlichkeit zu entdecken, welche diese einheimische Krankheit mit andern bekannten Krankheiten hat, und gebrauche die Mittel, welche wider diejenige Krankheit angerathen worden, die ihr am ähnlichsten ist.

Da die einheimischen Krankheiten oft aus einer Fäulung in den ersten Wegen entstehen, so versäume man nicht geschwind abzuführen, wenn nur ein wenig Anzeige dazu vorhanden ist. Man muß genau Acht geben, was die Krankheit und ihre schlimsten Zufälle vermehret oder vermindert, und suche ihnen durch die verschiedenen Mittel, welche in der Behandlung der Fieberzufälle angerathen worden, zuvorzukommen. Wenn die Natur zu ei-

ner Ausleerung oder Versezung, oder critischen Ausbruch geneigt ist, so muß man die für diese Fälle angerathenen Mittel gebrauchen.

Um sich vor diesen einheimischen Krankheiten zu bewahren, muß man die Beschaffenheit der Luft, des Wassers und der gewöhnlichsten Speisen untersuchen, weil diese Krankheiten insgemein aus der schlechten und verderbten Beschaffenheit derselben entspringen. Die Luft kann durch das Feuer, durch Wohlgerüche und den Eßigdampf verbessert werden. Man trinke kein andres als gekochtes Wasser, man vermeide alle rohen Speisen, und mache das Fleisch und die Gemüsse mit Citronensaft, Eßig oder ein wenig Spezerey schmackhaft. Man trinke guten Wein, vermeide die Abendluft, und suche durch Bewegung und Kleider, welche sich für den Ort des Aufenthalts schicken, eine unmerkliche Ausdünstung zu unterhalten.

Von den epidemischen Fiebern überhaupt.

Wenn viele Leute zugleich von ebenderselben Art Fieber angegriffen werden, so heissen diese Krankheiten epidemische Fieber. Sie sind meistens gefährlich, oft mit Ausschlag verbunden, und bisweilen ansteckend und bösartig. Diese Fieber sind so sehr untereinander verschieden, daß auch die geschicktesten Aerzte erst nach einer langen Erfahrung dazu gelangen, sie recht zu kennen und gut zu behandeln. Da ihre Ursachen und Zufälle immer mehr oder minder verschieden sind, so kann man nichts bessers thun als die Schriftsteller zu Rath zu ziehen, welche von epidemischen Krankheiten geschrieben haben, die Aehnlichkeit zu beobachten, welche diese Fieber mit solchen haben, die vorhergegangen sind, und diejenigen Mittel zu gebrauchen, welche in dergleichen Fällen angeschlagen haben. Bis diese Beobachtungen gemacht sind, bis man durch gründliche Untersuchungen und vernünftige Versuche oder auch durch das Ohngefehr etwas bessers gefunden hat, so behandle man das epidemische Fieber wie dasjenige von den bekannten Fiebern mit welchem es am meisten Aehnlichkeit hat.

Da die epidemischen Fieber meistentheils mit einer starken Fäulung in den ersten Wegen verbunden sind, so versäume man nicht ein Brechmittel zu geben, wenn auch nur wenig Anzeige dazu vorhanden ist. Auch hier, wie in allen andern endemischen Krankheiten, beobachte man sorgfältig alles was dem Kranken nüzet oder schadet. Man bemerke welches die schlimmen Zu-

fälle seyen, und trachte ihnen durch die verschiedenen Mittel vorzubiegen, welche in der Lehre von den Fieberzufällen angegeben werden. Ist die Natur zu Ausleerungen, Ausschlägen oder critischen Versezungen geneigt, so begünstige man sie durch die ebendaselbst angezeigten Mittel.

Um sich vor diesen Krankheiten zu bewahren, gebrauche man eben diejenigen Mittel, welche vorgeschrieben worden, um den endemischen Krankheiten zuvorzukommen. Ist das epidemische Fieber ansteckend, so trachte man die Unruhe zu überwinden, welche aus der Furcht es zu bekommen entspringt. Deswegen entferne man sich von den Kranken, welche dasselbe haben, vermeide die Abendluft, und alles was die unmerkliche Ausdünstung verhindern könnte, und überlade den Magen nicht. Bey der ersten Anzeige von Unreinigkeiten muß man abführen, auch trinke man von Zeit zu Zeit ein Glas guten Wein, um sich bey Kräften und Munterkeit zu erhalten. Diese Vorschriften sind auch für diejenigen nüzlich, welche Oerter bewohnen, die der Gesundheit nachtheilig sind, deren Einflüsse nach langem töden oder die Gesundheit dergestalt verderben, daß diejenigen, welche das Unglück gehabt haben, dort einen schlimmen Sommer anzutreffen, die ganze Zeit ihres Lebens krank bleiben.

Bey diesem Anlas sey es mir erlaubt einen Wunsch zu äussern. Möchten doch die Fürsten, wenn es möglich wäre (und ich halte dafür daß es sich thun lasse) unter einander übereinkommen, und zu ihrem eignen Nuzen und zum Besten der Menschheit diese Einrichtung treffen, daß die Festungen, wo das Clima und die Luft ungesund sind, nur zu Kriegszeiten besezt wären! Selbst dann sollte der gröste Theil der Besazung nur aus Missethätern bestehen, welche nach einer gewissen Zeit ihre Freyheit und Verzeihung ihrer Verbrechen erhielten.

Von dem Scharlach- oder dem rothen Fieber.

Selten greift dieses Fieber Erwachsene an, die Kinder aber sehr oft. Wenn diese Krankheit eine Folge der Sonnenhize ist, so hat sie wenig zu bedeuten. Meistens ist sie gutartig, doch bisweilen auch heftig und sehr gefährlich. Wenn sie gutartig ist, so fangt sie mit ein wenig Heiserkeit und Halswehe an. Man fühlt eine Mattigkeit, hat Neigung zum Brechen, und der Kranke bricht Galle von sich. Das Halswehe vermehret sich in 24 Stun-

den, und es vereiniget sich damit eine Bedrückung. Am dritten Tag und bisweilen auch früher zeigen sich kleine rothe Flecken. Sie erscheinen zuerst im Gesicht, dann steigen sie nach und nach hinunter und verbreiten sich über den ganzen Körper, der ganz mit einer Röthe bedeckt ist: die beym Berühren verschwindet, aber augenblicklich wieder hervorkommt. Am vierten Tag nimmt das Halswehe ab, die Heiserkeit aber bleibt. Am fünften oder sechsten Tag stellt sich ein Schweiß, ein Nasenbluten oder ein kleiner Durchlauf ein, welche sehr erleichtern. Gegen Abend verdoppelt sich das Fieber mit Irrereden, das aber nicht länger währet als der Paroxysmus. Die Röthe fangt zuerst im Gesicht an zu verschwinden, und verläßt nach und nach den ganzen Körper, doch läßt sie kleine weisse Bläschen in der Grösse eines Hirskorns zurück. Dennzumal ist die Haut äusserst empfindlich und wird mehlicht.

Den achten oder neunten Tag scheint die Krankheit geendigt zu seyn. Gegen den zwölften Tag aber geschwellen die Halsdrüsen, bey denen welche sich nicht mäßig aufgeführet, oder sich nicht vor der rauhen Luft verwahret haben. Andre befinden sich den achtzehnten Tag sehr schwach und haben Bedrückung. Der Harn vermindert sich, die Haut wird aufgedunsen, und oft entsteht daraus eine Wassersucht zwischen Haut und Fleisch (anasarca.) Wenn sich Fieber, Durst, Krämpfe, Schlaflosigkeit und Wahnwiz damit verbinden so ist der Kranke in der grösten Gefahr.

Wenn diese Krankheit epidemisch ist, und die Pocken und Masern zugleich regieren, so erkennt man sie vor dem Ausschlag daran, daß der Kranke keine Thränen in den Augen hat wie bey den Pocken, eben so wenig hat er beissende Thränen und das Niessen, welche vor den Masern hergehen. Uebrigens ist das Halswehe bey dem Scharlachfieber stärker als bey andern Ausschlagsfiebern.

Wenn diese Krankheit sich durch eine grosse Mattigkeit, durch Schläfrigkeit, durch Bedrückung und einen concentrierten Puls anzeiget, denn sind dieses schlimme Zeichen. Insonderheit wenn unter den rothen Flecken dunkelrothe sind, die sich auf das schwarzgelbe ziehen, denn erfolget der Tod in wenigen Tagen. Mit Blut gefärbter Harn und Speichel haben nichts zu bedeuten. Kinder aber, welche während diesem Fieber zahnen, sind in einer sehr grossen Gefahr.

Ist die Krankheit gelinde, so ist es genug um den Ausschlag zu begünstigen, viel von dem schwachen Aufguß von Linden- und Hollunder-Blüthe

zu gleichen Theilen oder ein Viertel Milch mit drey Viertel Wasser zu trinken. Das Bett und eine mäßige Wärme werden das übrige thun. Wenn der Anfall heftig und das Halsweh stark ist, wenn die Haut brennet, und eine Bedrückung da ist, so muß man nicht anstehen zur Ader zu lassen, und dieses bey den Erwachsenen wiederholen, wenn die Zufälle, welche die erste Aderlässe angezeigt haben, noch vorhanden sind. Den Kindern hingegen seze man Blutigel an die Schläfe, insonderheit wenn sie demzumal zahnen. Das ist das sicherste Mittel sie zu retten.

Hat der Kranke Neigung zum Erbrechen, so erleichtre man das Brechen mit lauem Wasser, oder man gebe ihm das Hypecacuanha-Pulver N°. 192, und auf dieses trinke er laues Wasser, bis er es wieder hell zurückgiebt. Wenn der Leib nicht offen ist, so gebe man den Kindern Clystiere von Wasser und Milch oder von Manna und Milch. Den Erwachsenen hingegen gebe man gerade im Anfang der Krankheit das gelinde Laxiertrank N°. 168, und alle Tage während der ganzen Krankheit das Haus-Clystier N°. 108. Um das Halsweh zu vermindern, muß man dem Kranken von einem Ohr zum andern unter dem Kinn hindurch den erweichenden Umschlag N°. 15, und auf die Fußsohlen den Sauerteig-Umschlag N°. 16 legen. Er gurgelt sich mit einer lauen Mischung von fünf Theilen Hollunder-Aufguß und einem Theil Hollunder-Eßig mit Honig versüsset, auch kann man ihm damit in den Hals sprizen.

Würde das Halsweh diesen Mitteln nicht weichen, so muß man die Blutigel hinter den Ohren wiederholen, und wenn es ein Nothfall ist, die Mandlen schröpfen. Wenn der Kranke anfangt viel Schleim auszuwerfen, so ist es ein Zeichen, daß die Krankheit auf der Neige sey, und denn sind die Bähungen, das Gurgeln, und das Einsprizen, wovon wir geredt haben, genugsam. Der Kranke trinkt denn nur Kleyen-Gersten- oder Reis-Ptisane N°. 218, 213 und 215, und genießt keine andre Nahrung als Habergrüze mit Wasser gekocht. Den Kindern kann man Milch mit einem Drittel gekochtem Wasser geben.

Man kommt dem Wahnwiz durch die Abführungen zuvor, welche wir gerade im Anfang der Krankheit zu machen empfohlen haben. Derjenige, welcher mit dem Paroxysmus kommt und geht, erfordert weiter nichts als schwache Emulsionen um das Fieber zu mäßigen. Wenn aber der Wahnwiz, welcher auch zwischen den Paroxysmen fortwähret, den Fußbädern

und dem auf die Fußsohlen gelegten Sauerteig-Umschlag nicht weichet, so muß man dem Kranken, wenn es ein Erwachsener ist zu Ader lassen, und ihm Blasenpflaster auf die Waden legen. Ist es ein Kind, so setze man ihm Blutigel an die Schläfe.

Der Genesende muß 14 Tage lang die strengste Diät beobachten, nicht an die Luft gehen, und sich mehr in einem warmen als gemäßigten Zimmer aufhalten. Morgens und Abends muß man ihn über den ganzen Leib mit einem zarten Flanell reiben, und ihn von 2 zu 2 Tagen 4 oder 5 mal mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Sollte er geschwellen, so muß man ihn noch, wenn es ein Erwachsener ist, alle 4, 5 oder 6 Tage mit dem Pulver N°. 186 abführen, und in der Zwischenzeit gebe man ihm von 3 zu 3 Stunden einen Theelöffel voll Meerzwiebeln-Syrup, damit fahrt man bis zur völligen Genesung fort. Kinder nehmen eben diesen Syrup in einer ihrem Alter angemessenen Dosis, und man führt sie mit dem Pulver des Grafen von Warwick ab, wovon die Dosis fünf bis zehen Gran ist, oder aber mit dem Laxier-Syrup N°. 197.

Von den Petechien oder dem Purpurfieber.

Diese Krankheit ist bey einer Epidemie mehr oder minder ansteckend. Sie entstehet aus einem aufgelößten, unreinen, fäulichten Blut, welches die Lebensgeister träg macht. Der Verlust der Kräfte geht vor dieser Krankheit her, und sie äussert sich durch die gleichen Zufälle wie das Faulfieber. Die Flecken, welche dem Flohbiß gleichen, zeigen sich gemeiniglich gegen den siebenden Tag. Sie sind nicht eine Reinigung des Bluts, sondern nach ihrer Menge und nach ihrer mehr oder minder dunkeln Farbe, sind sie die Wirkung und das Zeichen des Grads der Fäulung in den Säften.

Die gelbschwarzen Flecken zeigen ein Blut an, das zur brandigen Fäulung geneigt ist, und die schwarzen beweisen, daß das Blut wirklich auf diese Weise verderbt sey. Sind die Flecken in kleiner Zahl und von einem hellen und lebhaften Roth, so darf der Arzt nicht unruhig seyn, auch soll ihn dieses nicht bewegen, die Krankheit unter die faul- oder bösartigen Petechienfieber zu rechnen, sintemal die Flecken mit den andern Zufällen verschwinden werden, wenn man nur die Anzeigungen der Krankheit sorgfältig befolget hat.

In Absicht auf die Behandlung des epidemischen Petechienfiebers gebe man nur auf die Zufälle Acht, welche mit denen des nicht bösartigen Faulfiebers beynahe die gleichen sind. Bisweilen nähern sie sich auch denen des bösartigen. Man verhalte sich nach der Aehnlichkeit, die es mit dem einen oder dem andern der schon abgehandelten Faulfieber hat. Die Aderlässe schickt sich nur im Anfang der Krankheit, und bey Leuten von einer entschiedenen Vollblütigkeit, und deren Puls deutlich durch die Menge des Bluts unterdrückt ist. Man versäume auch die Brechmittel nicht. Da sich die bösartigen Petechien gemeiniglich nach einer unordentlichen Witterung äussern, oder wenn die allernothwendigsten Nahrungsmittel sehr verderbt worden, und da die verdorbenen Säfte nothwendig durch das Fieber ausgekocht und so zu sagen umgeändert werden müssen, so ist es viel besser die Abführungen aufzuschieben, wenn einmal nicht starke Anzeigen vorhanden seyn, es zu thun. Durch diesen Aufschub giebt man den verdünnernden Mitteln und der Natur Zeit, die Krankheitsmaterie zuzubereiten und auszukochen, ehe man sie durch eine Purganz in Bewegung sezt. Am siebenden Tag der Krankheit aber kann man mit gutem Erfolg abführen, und der Natur zu Hülfe kommen, welche sich insgemein um diese Zeit, durch einen Durchlauf der Krankheits-Materie zu entledigen sucht. Uebrigens verhalten sich die Genesenden wie bey dem Faulfieber.

Von dem Frieselfieber.

Vor diesem Fieber gehen insgemein herumschweifende oder bleibende Schmerzen her, die von einer angehäuften lymphatischen Schärfe herzukommen scheinen. Frauen im Kindbett, podagrische Personen, die welche dem Rheumatismus und dem Gries unterworfen sind, und Fieberkranke, welche mit Schweißtreibenden Mitteln behandelt worden, sind dem Frieselunterworfen. Es sind weisse Bläschen in der Grösse eines Hirskorns, welche mit einem molkichten Wasser angefüllt sind, und die wenn sie offen sind oder wenn ihr Wasser durch die Ausdünstung zerstreuet ist, bald nachher trocknen. Diese Bläschen finden sich vornehmlich auf der Brust, am Hals und zwischen den Fingern. Das Fieber ist gelinde mit Schlaflosigkeit und Mattigkeit begleitet. Hizige Mittel und eine hizige Diät reizen diese Krankheit so sehr, daß sie gefährlich werden kann. Der Kranke ge-

brauche die diaporetische Mixtur N°. 125, und trinke auf jede Dosis ein Glas voll warme Scorzoner-Ptisane N°. 217 nach. Alle andere Tag behalte man den Leib mittelst dem Hauselystier N°. 108 offen, und beobachte die Diät unter 5, nur lasse man die Grüze mit Kalbfleischbrühe kochen. Um die Ausdünstung zu unterhalten, trinke der Kranke viel von obiger Ptisane, die halb mit warmem Wasser vermischt wird. Blasenpflaster sind die besten Mittel, um Anhäufungen und Zufälle zu vertreiben, die von dieser Krankheit herkommen. Der Friesel-Ausschlag, welcher zu den schwarzgelben Petechien schlagt, ist gar nichts zubefürchten.

Von den Pocken oder Kinderblattern.

Es giebt zwey epidemische und Ausschlagsfieber von denen der Mensch früher oder spather angegriffen wird, die Pocken und die Masern.

Die Pocken werden insgemein in die wilden, in die gutartigen, oder abgesönderten und in die bösartigen oder zusammenfliessenden eingetheilt.

Die wilden Pocken schüzen nicht vor den ächten, da hingegen diejenigen, welche die leztern gehabt haben oft von den erstern verschont bleiben. Diese sind nichts anders als ein Ausschlag von Blasen, die weiß werden und bald trocknen. Da die Zufälle der wilden Pocken unbeträchtlich sind, so ists genug diejenige Vorsicht zu beobachten, welche unten bey den gutartigen Pocken angerathen wird.

Die Pocken heissen abgesönderte, wenn die Blattern im Gesicht eine von der andern getrennt sind und bleiben; hingegen werden sie zusammenfliessende genennt, wenn die Blattern im Gesicht einander unten berühren, so daß mehrere zusammen schmelzen, und sich mit einander vereinigen.

Die abgesönderten Pocken sind bisweilen so gutartig, und die Zahl der Blattern so gering, daß viele sie gehabt haben ohne es nur zu wissen. Die Krankheit kündet sich gewöhnlich mit einer Mattigkeit und einem mit Hize abwechslenden Frost an. Oft hat der Kranke Schmerzen im Kopf und in den Lenden, aber weit öfter empfindet er einen Schmerz im Herzgrübchen, welcher zunimmt, wenn man die Gegend des Magens mit der Hand druckt. Mit diesen Zufällen vereiniget sich bald das Fieber, und gemeiniglich noch Eckel und Erbrechen. Erwachsene sind sehr zum Schweiß geneigt.

geneigt. Kinder hingegen schlummern und haben gewöhnlich so starke convulsivische Bewegungen, daß sie einem Anfall von fallender Sucht ähnlich sind.

Wenn diese Zufälle und das Fieber nicht stark sind, so hat man Ursache zu hoffen, daß die ganze Krankheit gelinde und der Ausgang glücklich seyn werde. In dem entgegengesezten Fall werden die abgesönderten Pocken um so viel gefährlicher, je böser die Beschaffenheit derjenigen ist, welche regieren, und je mehr Blattern im Gesicht ausbrechen.

Der Ausbruch fangt gemeiniglich am dritten oder aufs längste am vierten Tag der Krankheit an. Zuerst sind es kleine rothe Puncte, die sich im Anfang um die Lefzen herum und im Gesicht zeigen, denn nach und nach an dem Hals auf der Brust und den übrigen Theilen des Körpers, und zulezt an den Gliedern. Diese Puncte vergrössern sich, und werden bald den Flecken eines Flohbisses gleich, nur daß sie keinen Punct in der Mitte haben, wie diese. Der Ausbruch der abgesönderten Pocken währet insgemein drey Tage von der Erscheinung der ersten Flecken zu rechnen. In eben dem Maasse wie dieser zunimmt, nehmen auch das Fieber und die Zufälle ab, welche vorhergegangen, und verschwinden fast gänzlich. Die Flecken erhöhen sich allgemach in Gestalt von Körnern, so daß die welche zuerst ausgebrochen, wenn die leztern treiben, schon um so viel grösser sind, als der Zwischenraum des Ausbruchs länger gewesen ist. Wie die Körner grösser werden, wird auch die Haut um die Blattern herum gespannter, röther und ein wenig geschwollen.

Wenn viele Blattern so beschaffen sind, so kommt das Fieber wieder, und der Kranke fühlt da, wo die Haut entzündet ist, ein Brennen und ein schmerzhaftes Spannen. Er ist unruhig, und wenn er an dem Hals, an den Augen oder in den Aesten der Luftröhre Blattern hat, so entzünden sich seine Augen, die Augendeckel geschwellen, er kann nur mit Mühe schlucken, er hustet, und leidet Bedrückung. Diese Zufälle halten an und vermehren sich gewöhnlich bis zum achten Tag der Krankheit, welcher der vierte ist, von dem Anfang des Ausbruchs an zu rechnen. Dann sind das Gesicht, die Augendeckel und die Hände mehr oder minder geschwollen, je zahlreicher die Blattern an diesen Theilen sind. Oft geschwellen die Augendeckel so sehr, daß die Augen gänzlich geschlossen sind. Da zu dieser Zeit die Eiterung der zuerst erschienenen Blattern schon weit gekommen ist, so

bringt der Eiter, welcher eingesogen wird, verbunden mit der Entzündung des Umfangs der noch nicht eiternden Blattern, einen verdoppelten Fieberanfall hervor. Wenn dieses wiederfahrt, und das geschiehet insgemein den vierten oder fünften Tag nach dem Ausbruch, oder den achten oder neunten Tag der Krankheit, demzumal sind diejenigen, welche die abgesönderten Blattern haben in der grösten Gefahr.

Nach dieser Zeit fangen die Blattern an stuffenweise, so wie sie getrieben haben, weiß zu werden. Die Zufälle der Entzündung nehmen ab, und um den eilften Tag der Krankheit ist das Gesicht insgemein nicht mehr geschwollen. Die gewölbten Blattern, welche einen weissen Eiter gehabt haben, werden platt und fangen an zu trocknen. Mit denen am Leib geht nach und nach die gleiche Veränderung vor, so daß am vierzehnten Tag alle wie Rinden oder Schuppen abfallen, die an den Gliedern ausgenommen, welche noch etliche Tage bleiben.

Vor dem Ausbruch der zusammenfliessenden Pocken gehen die allgemeinen Zufälle her, welche die abgesönderten anzeigen. Das Fieber ist insgemein von Anfang der Krankheit an stark, und wenn die Epidemie schlimm ist, so fühlt der Kranke Bedrückung. Er leidet entweder Magenschmerzen, die bisweilen mit fürchterlichen Beängstigungen begleitet sind, oder irgend einen andern bleibenden und lebhaften Schmerz. Oft hat das Fieber selbst den Charackter eines bösartigen. Vor dem Ausbruch sind Erwachsene nicht so sehr zum Schweiß geneigt, wie bey den abgesönderten Pocken, hingegen sind sie gewöhnlich einem Durchlauf unterworfen, der so abnimmt, wie der Ausbruch weiter fortrückt. Kinder aber schlummern so stark daß man sie schwerlich erwecken kann.

Der Ausbruch der zusammenfliessenden Pocken fängt oft schon am dritten Tag an, wenn er einmal nicht durch irgend eine schmerzhafte Anhäufung aufgehalten wird. Es ist ein Aufwallen, das sich in unordentlichen Zwischenräumen äussert, und oft verschwinden die Flecken einen Augenblick nachher, nachdem sie erschienen sind. Das Fieber und die Zufälle, welche vor dem Ausbruch hergegangen, bleiben gleich stark, während daß sich dieser macht, oder vermindern sich nur über Tag, wenn dieser schon weit fortgerückt ist. Oft fangen denn die Kinder an einen Durchlauf zu bekommen, der insgemein während einem grossen Theil der Krankheit fortwähret. Die Blattern werden nicht so groß wie bey den abgesönderten Pocken. Das

Gesicht ist entzündet, schwillt geschwind auf, und ist ganz mit einer rothen Decke bedeckt, die, so wie sich die Blattern mit Eiter anfüllen, weiß wird. Gegen das Ende des achten Tags fangen die Pocken an gelb und rauh zu werden. Die Gegenden um die Blattern an dem Leib und den Gliedern entzünden sich und geschwellen, und zwar in solchem Grad, daß die Pocken auf eine rothlaufartige Rinde geimpft zu seyn scheinen, die sehr roth und bisweilen mit Petechien oder mit Bläschen voll beissenden Wassers untermengt ist.

Wenn die Pocken bösartig sind, so fangen die Erwachsenen wie die Kinder, welche keinen Durchlauf haben, so wie der Ausbruch von statten geht, viel zu speyen an. Der Speichel ist zuerst klar und häufig, nachher nimmt er ab und wird gegen den eilften Tag der Krankheit nach und nach dick, das ist auch die Zeit, zu welcher die Entzündung, das Fieber und seine Zufälle den höchsten Grad erreichen. Der Kranke hat Mühe zu speyen, er ist heiser, er hustet, schluckt mit Mühe und Schmerzen, giebt das Getränk durch die Nase von sich, und ist so schwach, daß die Natur nicht stark genug ist, die Eiterung zu vollenden. Dennzumal bekommen die Blattern, welche angefangen weiß zu werden eine Grube und sinken ein, die Haut, welche entzündet gewesen, wird blaß und welk, und die Geschwulst im Gesicht verschwindet, anstatt allgemach, augenblicklich. Das Grübchen oder der Mittelpunct der Blattern wird sehr oft schwarz und brandig, und wenn der Kranke nicht aufs geschwindeste an den Armen und Händen zu geschwellen anfangt, oder wenn er nicht wieder viel speyen muß, so stirbt er schnell, entweder weil der Brand überhand genommen, oder weil durch die Anhäufung der zurückgetretenen Materie, so wie sie sich auf die Brust, das Hirn und andre Theile wirft, tödtliche Zufälle entstehen.

Wenn aber der Kranke den eilften Tag überstanden hat, so ist er ausser Gefahr, es sey dann daß der Ausbruch aufgehalten worden, oder daß die Art der Pocken sehr böse ist. In dem ersten Fall wird die Stärke der Krankheit eben so lange aufgehalten, als der Ausbruch aufgehalten worden. Im Fall die Pocken sehr bösartig sind, so hat der Kranke auch noch nach dem eilften Tag des Abends heftige verdoppelte Fieberanfälle, und er ist so lange in Gefahr bis diese Verdoppelungen sich sehr vermindert haben, welches bis zum zwanzigsten Tag der Krankheit gehen kann. Je weniger gelb und je bräuner die Rinde bey den zusammenfliessenden Pocken ist, desto länger währet es auch bis sie trocken ist. Wie diese abfallt,

scheint das Gesicht glatt und eben, weil die Gruben und die Räthe mit Schuppen bedeckt sind, welche sich auch nach und nach losmachen. Erst dann zeigen sich die Gruben welche die Blattern gemacht. Oft wiederfahrt es auch nach dieser Krankheit, daß der Kranke, anstatt völlig zu genesen, einen Durchlauf bekommt, der ihn ganz entkräftet, oder Flüsse, die wenn sie sich auf die Augen werfen, sehr zu befürchten sind, Blutgeschwüre, schleichende s Fieber und andre Zufälle, welche durch Vernachlässigung schlimm und gefährlich werden können. Diesen Folgen der Krankheit sind insonderheit diejenigen unterworfen, welche sich bey der Genesung nicht schonen, und zu frühe ausgehen.

Ich habe dieses Gemählde in seinem ganzen Umfang, und nach der Natur gezeichnet, um einem jeden, und meine Landsleute insbesonders, welche noch immer wider die Einpfropfung eingenommen sind, fühlen zu machen, daß die natürlichen Pocken erwarten, eben so viel sey, als sich einer grossen Gefahr aussezen. Gesezt auch daß die Epidemie, und die andern Umstände ziemlich günstig wären, so ist doch die Gefahr nur kleiner, dennoch immer sehr zu befürchten. Die Einpfropfung ist ein sicheres Mittel dieser Gefahr zu entgehen. Lange und häufige Erfahrungen haben ihren Nuzen für die Menschheit bewiesen. Nicht nur entgehet man dadurch der Gefahr selbst, sondern man vermeidet auch viele traurigen Folgen der natürlichen Pocken. Niemals wird man Ursache haben, es zu bereuen, die Blattern eingeimpft zu haben, wenn einmal die Person nicht von einer weichen und zärtlichen Liebesbeschaffenheit ist, wenn sie nicht eine andre Krankheit hat, wenn man Gift von einer guten Art dazu gebraucht, das schicklichste Alter, die beste Jahrszeit ausgewählt, und nach einigen Tagen Diät die ersten Wege nach den vorhandenen Anzeigungen ausgeleeret hat.

Die Einpfropfung geschiehet durch kleine Rize in die Haut, von 3 bis 6 Linien lang an beyden Vorderarmen, mittelst dreyer Schnitte, die man an jedem Arm mit der Spize einer Lanzette macht, die maneben in weisses Eiter einer Pocke getunkt hat. Wenn diese Einschnitte gemacht sind, so reibt man dieselben mit dem Hemd des Kranken, um das Gift hineinzubringen. Hernach laßt man, ohne sie mit einem Pflaster zu bedecken, die Natur handeln, der man bloß durch ein mässiges Leben, und durch eine mässige tägliche Bewegung nachhilft. Diese muß Vor- und Nachmittags in freyer Luft gemacht werden, so viel es das Wetter erlaubt, und man fahret damit fort, bis sich der Ausbruch ankündiget, welches insgemein am achten oder zehnten Tag nach der Einpfropfung geschiehet. Von da halte sich der Kranke in einem gemässigten Zimmer, dessen

Lüft man täglich erneueret, mehr ausser dem Bett, als im Bett auf. Er enthalte sich alles Fleisches, und trinke Milch, die mit gleich viel Linden- und Hollunder-Blüthe-Aufguß vermischt ist. Wenn der Ausbruch nöthig hätte befördert zu werden, so nimmt er von Zeit zu Zeit ein Glas voll Scorzoner-Ptisane N°. 217. Er genieſſe die leichtesten und gelindesten Speisen der Diät B. und H., nur wenig auf einmal aber oft, und genugsam um seine Kräften mässig zu unterstüzen. Wenn er länger als zwey Tage keine Oefnung gehabt hat, so verschaffe man ihm dieselbe durch ein Clystier von gleich viel Wasser und Milch, oder durch ein Stuhlzäpflein von gekochtem Honig.

Durch die Beobachtung dieses Verhaltens, wird die Krankheit ein glückliches Ende nehmen. Wenn der gröste Theil der Blattern abgetrocknet sind, so muß man den Genesenden mit Manna, oder dem Laxiertrank N°. 166. abführen. Dieses muß zwey bis drey mal nach einem Zwischenraum von 4 bis 6 Tagen wiederholt werden. Wenn die Rinden an den Armen abgefallen sind, so ist alles vorüber, und der Kranke kann nach und nach wieder seine vorige Lebensart fortsezen. Wenn man kein frisches Gift hat, so kann die Einpfropfung mit Fäden oder kleinen Stückchen Zunder gemacht werden, welche man anderswo in gutes Gift getaucht hat. Da diese Methode allen Kunsterfahrnen bekannt ist, so ist es unnöthig, hier ins Detail zu treten.

Wir wollen für diejenigen, welche diese für die Menschheit so schäzbare Entdeckung, weder nüzen können noch wollen, hier die besten Mittel anrathen, die Gefahren zu überstehen, welchen sie durch die Einpfropfung nicht haben zuvorkommen wollen. Mittlerweile daß die Regierungen unter sich übereinkommen, die an den Pocken Kranken von der Gesellschaft abzusondern, und so die Ansteckung zu verhindern, welche sich selten durch inoculierte fortpflanzet.

Wenn man Grund hat zu vermuthen, man werde von den Pocken angegriffen werden, so trachte man sie gutartig zu machen. Zu dem End muß man so lange diese Krankheit herrschet, die Diät unter B. und H. beobachten, wenig Fleisch essen, und sich vornemlich mit Gemüsse, Milchspeisen und andern gelinden Speisen nähren. Man muß wenig Wein trinken, hingegen viel Gerstenwasser, oder von der gemeinen Ptisane N°. 210. Auch nehme man ein paar mal in der Woche laue Fußbäder

von Kleyenwasser, oder des Sommers halbe Hausbäder. Vollblütige Leute, welche an die Aderlässe gewöhnt sind, oder ein warmes und sanguinisches Temperament haben, lassen sich aus Vorsicht zur Ader, und Erwachsene, wie die Kinder tragen Sorge, sich abzuführen, die ersten mit dem Laxiertrank N°. 166, die leztern mit Manna. Wenn dieses vorangegangen, so nimmt man, sobald eine Anzeige von Anhäufung in den ersten Wegen da ist, ein paar mal eine Dosis von gereinigtem Weinstein N°. 175.

Man beobachte diese Vorsichtsmittel um so viel sorgfältiger, je bösartiger die Epidemie, und je wärmer die Jahrszeit und das Temperament der Person ist, welcher diese Krankheit drohet. Solche Leute müssen sich vor der Erhizung und Erkältung hüten. Bey dieser Vorsicht werden die Pocken immer viel gelinder seyn, als ohne dieselbe, insonderheit wenn diejenigen, welche ein scharfes Blut haben, es durch die Diät unter G. versüsset haben. Man trachte sorgfältig, die Haut durch ein dozend laue Kleyenbäder mit Milch vermischt zu entspannen, und unmittelbar vor, oder während den Vorbotten des Anfalls, der Vollblütigkeit und den Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu wehren.

Was die Behandlung der Krankheit selbst betrift, so muß diese nach dem Temperament des Kranken, und nach der Beschaffenheit der Pocken verschieden seyn. Bisweilen ist sie so gutartig, daß sie sich zeigt, ohne daß obige Zufälle vorhergegangen, in diesem Fall ist es genug, wenn sich der Kranke, sobald sich die Krankheit äussert, in einem gemässigten Zimmer aufhaltet. Er nähre sich von vier zu vier Stunden mit einer dünnen Brühe von Kalbsknoden, die mit Gersten oder Reisschleim trübe gemacht wird, auch kann man ihm einige Zwetschgen oder gekochte Äpfel geben. Er trinke viel Gerstenwasser und gemeine Ptisane N°. 210. Die welche die Milch gut vertragen können, haben an der Kühmilch, die mit dreymal so viel Wasser vermischt, und mit Zucker süß gemacht wird, beydes eine schickliche Nahrung und Getränk. Durch diese Mittel, und dadurch, daß man alle ander Tag der Verstopfung durch ein Clystier, halb von Wasser und Milch zuvorkommt, kann man die Heilung ganz sicher der Natur überlassen. Nur muß man den Genesenden mit dem Laxiertrank N°. 166, und wenn es ein Kind ist, mit Manna abführen. Wenn die Rinden ganz von dem Gesicht gefallen sind, so muß man die Purganz ein

paar mal nach einem Zwischenraum von 6 bis 8 Tagen wiederholen, nachher kann der Genesende nach und nach wieder an die Luft gehen, und seine gewöhnlichen Lebensart fortsezen.

Wenn hingegen die Zufälle, von denen oben geredt worden, vor den Pocken hergehen, so thut der Kranke wohl, wenn es ihm das Fieber und seine Zufälle erlauben, über Tag sich ausser dem Bett in einem gemässigten Zimmer aufzuhalten, dessen Luft vor und nach Mittag erneuert wird. Von 4 zu vier Stunden nimmt er die oben empfohlenen dünnen Brühen, er trinkt viel laues Gerstenwasser oder gemeine Ptisane; man reinige seine Därme durch das Clystier N°. 111, und er bade Morgens und Abends in lauem Kleyenwasser, worein man etwas Milch gethan, bis an die Knice. Wenn er sich erbricht, so lasse man ihn, um dieses zu erleichtern, viel laues Wasser trinken. Wenn er von einem lebhaften sanguinischen Temperament, und das Fieber sehr stark ist, so wird es gut seyn ihm zu Ader zu lassen. Hat er einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, einen beschwerten Magen, Ekel oder andre Zufälle, welche eine Anhäufung im Magen anzeigen, so muß man ihn mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 reinigen. Wo nicht, so führe man ihn, wenn der Bauch auch noch so wenig voll und gespannt ist, mit dem gelinden Laxiertrank N°. 168 ab. Hat man so der Vollblütigkeit und den Unreinigkeiten, in den ersten Wegen gewehret, so fahre der Kranke blos fort, viel zu trinken, und Morgens und Abends bis zur Zeit des Ausbruchs ein Fußbad zu nehmen. Sobald dieser anfangt, so muß er sich zu Bett legen, doch aber nur leicht und mittelmässig warm bedeckt seyn.

Wenn sich das Fieber und die Zufälle, welche vor demselben hergegangen, in dem Maaß vermindern, in welchem der Ausbruch fortgeht, so hat man weiter nichts zu thun, als dem Kranken die obigen Getränke zu geben, und ihn mit den oben empfohlenen Brühen zu nähren. Wenn hingegen der Ausbruch am vierten Tag der Krankheit noch nicht angefangen hat, oder wenn der Kranke dadurch nicht erleichtert worden, wenn er lebhaft und unruhig wäre, und ein starkes Fieber hätte, so muß man ihm an dem Fuß zu Ader lassen, und ihm nachher das stillende Kühltrank N°. 66 geben. Ist er aber schwach und phlegmatisch, und von einem weichen und trägen Temperament, so muß man nicht zu Ader lassen, sondern ihm eine Dosis Hyacinthen-Confection, in ein wenig

Wein, oder die Cordial-Mixtur N°. 124 geben. Durch diese Mittel wird sich der Ausbruch immer gehörig machen, und die Zufälle, welche vorhergegangen, oder ihn aufgehalten haben, werden sich gewiß vermindern.

Sollten diese Zufälle aber fortfahren, so wende man so geschwind möglich die verschiedenen Mittel an, welche zur Beförderung des Ausbruchs in der Lehre von den Fieberzufällen überhaupt empfohlen worden. Hat der Kranke ein Nasenbluten, das ihn merklich schwächt, so hemme man das Bluten und die andern schädlichen Ausleerungen, durch die zur Behandlung von dergleichen Zufällen eben daselbst empfohlenen Mittel. Um den Ausbruch in dem Hals abzuleiten, pflegt man dem Kranken, während dem Ausschlag ein Säckchen mit frischer Raute und einem Stückchen Campher an den Hals zu hängen. Man kann dieses wohl thun, nur muß man dabey das Gurgeln nicht versäumen, wozu ein Aufguß von Wegerichts-Blättern, der mit Pappel-Syrup versüsset wird, das beste ist.

Um die Augen zu sichern, decke man dieselben mit einem Stück grünen Taffet, der mit Campher-Brantewein angefeuchtet ist, und der an die Kappe geheftet auf den Augenliedern herumschwebt. Hat der Kranke einen Husten, so trinke er von Zeit zu Zeit eine Schaale voll von dem Wullenblumen- und Gänsblümlein-Aufguß. Während dem Ausbruch fahrt der Kranke fort obige Diät zu beobachten, und sich viel mit der gemeinen Ptisane, oder mit bloßem Gerstenwasser, oder mit solchem, worunter Milch gemischet ist, anzufeuchten. Sollte der Ausbruch drohen, wieder zurück zu schlagen, so muß man, um ihn auf der Oberfläche des Leibes zu behalten, diejenigen Mittel gebrauchen, welche den Ausschlag der Pocken erleichtert haben. Das ists, was man während den 2 oder 3 Tagen, daß der Ausbruch währet, zu thun hat. Sollte der zurücktreten, so wende man, um ihn wieder hervorzubringen, aufs geschwindeste alle Mittel an, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen zur Behandlung des Ausschlags angerathen worden.

Wenn der Ausbruch gemacht ist, so muß man das Zimmer des Kranken während der ganzen Krankheit sorgfältig gemässigt erhalten. Damit er nicht die angesteckte Luft seiner eigenen Ausdünstung einathme, müssen die Bettvorhänge offen seyn, und die Luft des Zimmers muß ein paar mal des Tags, indem man wechselsweise entweder die Thüre oder die Fenster öfnet, erneuert werden.

Im

Im Fall die Pocken zusammenfliessend, oder in grosser Menge sind, oder wenn der Kranke vor und während dem Ausbruch sehr unruhig und gereizt ist, so suche man, sobald derselbe vollendet ist, die Zufälle zu lindern, welche von der Entzündung der Blattern herkommen. Der Kranke trinke zu dem End viel Gerstenwasser, oder schwache Mandelmilch, mische in jedes Pfund Getränk, fünf oder sechs Gran Salpeter; seine Brühen müssen auch sehr dünne seyn. Wenn er gereizt ist, oder Schmerzen leidet, Unruhen und Schlaflosigkeit hat, oder irre redet, so gebe man ihm gegen fünf Uhr des Abends, das beruhigende Kühltrank N°. 66. Mit diesem Mittel fahrt man von 10 zu 10 Stunden fort, wenn der Kranke in Wahnwiz fallt. Wenn dieser Wahnwiz mit einem heftigen Fieber, oder mit einer sehr lebhaften Entzündung vergesellschaftet ist, so stehe man um so viel weniger an, ihm am Fuß zu Ader zu lassen, je entzündeter die Röthe der Pocken, und je weniger weit die Eiterung fortgerückt ist. Da das Halswehe sich um diese Zeit verdoppelt, so gurgle sich der Kranke oft mit dem Aufguß von Pappeln, der mit Rosenhonig versüßt ist. Dieses Gurgeltrank gebraucht er auch, wenn sich der Speichel vermindern sollte.

Sobald die Blattern im Gesicht weiß werden, und sich die Zufälle der Entzündung beträchtlich vermindert haben, welches bey den abgesönderten Pocken am 9ten Tag, und bey den zusammenfliessenden am 12ten wiederfahrt; so hört man mit der Diät und den Mitteln, wovon wir eben geredt haben, auf. Der Kranke nimmt nach und nach bessere Brühen. Sein Getränk sey eine schwache Limonade, und wenn die Eiterung der Pocken an dem Leib weit fortgerückt ist, so erlaube man dem Kranken, um das Zurückfliessen des Eiters in das Blut zu hindern, ein paar mal des Tags etliche Löffel voll Fleisch Gallerte, die mit Citronen-Saft schmackhaft gemacht ist. Wenn er sehr schwach ist, so mische man unter die Limonade den zwölften Theil von einem leichten weissen Wein, und gebe ihm 2 oder 3 mal des Tags, zwischen den Brühen, die Cordial Mixtur N°. 124. In eben diesem Zeitraum kann man der Verstopfung durch das Hausclystier N°. 108 wehren, und das ist alles was nöthig ist, wenn sich während der Eiterung nicht wichtige Zufälle äussern. Wenn aber der Fieber-Paroxismus sehr stark wäre, so führe man den Kranken mit dem Laxiertrank N°. 168 ab, und wenn seine Wirkung vorüber ist, so gebe man ihm das stillende Kühltrank N°. 66. Um den Leib offen zu behalten, trinke er

zugleich genugsam Gerstenwasser, das mit Veilchen-Syrup versüsset ist, und fahre mit diesem stillenden Getränk fort, bis sich das Fieber merklich vermindert hat.

Bisweilen wiederfährt es, daß der Paroxismus mit einem tiefen Schlummer oder mit Wahnwiz begleitet ist, oder daß die Röthe der Haut plözlich blaß und welk wird, oder endlich daß sich die Geschwulst im Gesicht, an den Armen und Händen auf einmal legt. Diese Zufälle ereignen sich bey den abgesönderten Pocken gemeiniglich zwischen dem 8ten und 9ten Tag, und bey den Zusammenfliessenden gegen den 10ten oder 12ten, insonderheit wenn der Speichelfluß auf einmal aufhört, oder wenn man es im Anfang der Krankheit versaumt hat, der Vollblütigkeit zu wehren, oder endlich wenn man dem Kranken anstatt kühlende hizige Mittel gegeben hat. In diesen Fällen muß man so geschwind möglich eine starke Aderlässe am Fuß machen, und dem Kranken unmittelbar darauf das Laxiertrank N°. 168 geben, das man von 2 zu 2 Tagen wiederholt, endlich nimmt er genugsam Molken oder Gerstenwasser, um den Leib offen zu behalten, bis er ganz ausser Gefahr ist.

Wenn hingegen vor obigen Zufällen eine grosse Schwäche hergegangen ist, oder wenn der Kranke vielmehr erschöpft gewesen, als ein starkes Fieber gehabt hätte, so muß man ohne Saumen die herzstärkenden Mittel, und die Blasenpflaster gebrauchen, welche in der Lehre von den Fieberzufällen gegen die Schwäche angerathen worden. Ist der Fall dringend, oder hat der Kranke einige Zufälle von Vollheit im Magen, so gebe man ihm, sobald er sich durch die herzstärkenden Mittel ein wenig erhohlet hat, das Hypecacuanha Pulver N°. 192. Man suche obigen Zufällen mit dem gemachten Unterscheid zu begegnen, so wie den Beängstigungen, den erstickenden Bedrückungen, den gichterischen Zückungen, und andern Zufällen, welche in dieser Periode der Pocken gemeiniglich tödtlich sind. Im Fall diese Zufälle, auf ein plözliches Verschwinden der Geschwulst an den Händen und im Gesicht folgen, so muß man diese Theile mit einem mehr warmen als lauen Absud von Pappeln bähen, um die Geschwulst aufs neue zu erwecken. Sollte der Hals inwendig so sehr angegriffen seyn, daß der Kranke in Gefahr wäre zu ersticken, so muß man ihm den erweichenden Umschlag N°. 15 um den Hals legen, auch sprize man ihm oft mit dem Pappeln-Absud, der mit Honig versüsset ist, in den Hals,

um die Blattern, welche die Gänge verstopfen, aufspringen zu machen. Wenn der Fall sehr dringend ist, so trachte man den Kranken mittelst eines Brechmittels oder einer Oefnung an der Luftröhre zu retten.

Um die Gruben und die Nähte im Gesicht zu vermindern, muß man die einzelnen Pocken, so wie sie reif und weiß werden, unten geschickt öfnen, und sie beständig mit einem in lauen Pappeln oder Leinsaamenwasser getunkten Leinwand anfeuchten. Dadurch wird man die Ausdünstung der scharfen Materie erleichtern, und dieselbe, da man zugleich die Haut entspannet, gelinder machen.

Sind die Augen des Kranken geschlossen, so hüte man sich, sie mit Gewalt zu öfnen, vielmehr bähe man sie oft mit dem lauen Absud von Pappeln, oder mit Frauenmilch, und warte so bis sie von einander gehen. Wenn die Nasenlöcher voll geschwürender Blattern sind, so stecke man ein Bäuschgen in dieselben, das in Wachsöhl oder Eyeröhl getaucht, oder in Ermanglung desselben mit frischer Butter überstrichen ist.

So wie die Pocken trocknen, muß man die schon trocknen Rinden mit süßem Mandelöhl salben, und wenn sie abgefallen sind, so bestreiche man auch das Gesicht etliche mal mit der Pommade N° 161. Sechs oder acht Tage nach diesem fangt der Genesende an, sein Gesicht Morgens und Abends mit dem Dampf von warmem Wasser zu baden, um sowohl die Säume der vorhandenen Narben zu erweichen, als auch die Flecken zu vertreiben.

Man fangt an den Kranken abzuführen, wenn die Rinden des Gesichts gänzlich abgefallen sind. Den Kindern giebt man das Manna-Trank N°. 167 in einer Dosis, welche sich für ihr Alter schicket, und den Erwachsenen das Laxiertrank N°. 166; dieses wiederhohle man nach Nothdurft zwey, drey bis viermal, nach fünf bis sechs Tagen Zwischenzeit. Man erlaubt ihnen an jedem Tag zwischen den zwey ersten Abführungen etwas Gemüs oder gekochte Früchte, und denn vermehrt man nach und nach die Menge der Nahrungsmittel. Etliche Wochen lang beobachten sie die Diät B. und fahren wieder allgemach in ihrer gewohnten Lebensart fort. Wenn etwas von dem Blattern-Gift im Blut zurückgeblieben wäre, so muß sich der Genesende um so viel mehr schonen. Er hüte sich vor der freyen Luft, und trinke 14 Tage lang Morgens und Abends Milch, die halb mit dem Absud der China-Wurzel N°. 35 versezt ist. Auch müssen sie die Ab-

führungen um so viel öfter wiederhohlen, je mehr sie mit Blutaißen, Geschwüren und andern Ueberbleibseln der Krankheit geplagt sind. Bey einem langen anhaltenden Durchlauf, der auf die Pocken folgt, werden die Aderlässe und die Molken mit dem besten Erfolg gebraucht.

Wenn nach ein paar Ausleerungen noch eine Geschwulst in den Schenkeln vorhanden ist, so muß man dieselbe mit Milch bähen, worinn zu vier Pfund eine Handvoll Camillen, und eben so viel Pappel-Blätter gekocht worden, und bey deren Durchseigen man eine halbe Unze weisse Seife hat auflösen lassen. Was die Zufälle betrift, von denen hier keine Meldung geschehen, so findet man dieselben in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt.

Von den Masern.

Insgemein geht vor den Masern ein Frost her, der mit Hize unterbrochen ist. Bald darauf hat der Kranke mehr oder weniger Fieber, er ist abgemattet und durstig, seine Augen sind trüb und laufen über, er niesset oft, und es fliesset Wasser durch die Nase. Zu diesen Zufällen kommen noch Heiserkeit und Beschwerden im Hals. Er hustet, und hat mehr oder weniger Bedrückung. Er hat Kopfschmerzen, fällt in einen Schlummer, bisweilen muß er sich erbrechen, oder bekommt einen Durchlauf und Nasenbluten.

Der Ausschlag fängt gewöhnlich am vierten oder fünften Tag nach dem ersten Anfall der Krankheit an. Es sind Flecken, die anfangs den Pockenflecken sehr ähnlich sind. Sie vermehren sich geschwind, so daß der Ausschlag bald gemacht ist. Denn ist der Kranke ganz mit ziemlich breiten Flecken bedeckt, welche mit kleinen Körnern überstreuet sind, die man aber mehr durch das Berühren, als mit dem Auge gewahr wird, es sey dann, daß die Masern körnigt seyen, in welchem Fall die Körner sehr sichtbar sind. Der Husten, der Durst, die Kopfschmerzen und die Unruhe fahren auch noch nach dem Ausschlag fort, ja sie vermehren sich sogar. Am sechsten und siebenten Tag ist das Gesicht beym Berühren etwas rauh, gegen den achten werden die Flecken etwas mehligt, und den Tag darauf verschwinden sie. Dennzumal haben die Kranken insgemein wieder einen neuen Fieberanfall, Bedrückung und Husten, und anstatt völlig zu genesen, bekommen

sie oft einen Durchlauf, oder ihr Husten fahrt fort mit ein wenig Fieber, und sie sind hartnäckigen Flüssen unterworfen.

Vor, während und nach dem Ausschlag der Masern, muß sich der Kranke wie in den gutartigen Pocken verhalten, und oft, um den Husten zu lindern, eine Tasse von der Brust-Decoction N°. 33 trinken, die mit gleich viel Wasser vermischt, und die mit Eybisch Syrup, oder weissem Honig versüsset wird. In eben dieser Absicht gebraucht er das lindernde Brustsäftlein N°. 44. Hat er Halsschmerzen, so gurgelt er sich mit Gerstenwasser, das mit Maulbeersyrup versüsset wird. Wenn die Flecken ganz verschwunden sind, so muß er wie diejenigen, welche von den Pocken genesen, abgeführt werden, und diese Abführungen müssen zwey bis drey mal, von acht zu acht Tagen wiederholt werden. In der Zwischenzeit trinkt der Genesende Morgens und Abends Milch, die mit dem Absud der China-Wurzel N°. 35 vermischt ist.

So behandelt man die gemeinen Masern. Wenn aber die Epidemie dieser Krankheit bösartig ist, so muß man vor dem Ausbruch, je nachdem die Anzeigungen sind, die Aderlässe, ein Brechmittel oder ein Laxier-Mittel gebrauchen, so wie es in der Cur der Pocken angerathen worden. Ist der Kranke sehr unruhig, so gebe man ihm gegen Abend das beruhigende Kühltrank N°. 66. Sollten, nachdem die Masern verschwunden sind, die Bedrückung und der Husten stark seyn, und lange währen, oder sollte der Genesende durch einen Durchlauf geschwächt werden, so muß man nicht anstehen, ihm zur Ader zu lassen, auch suche man diesen Zufällen mittelst der Molken und einer lindernden Diät abzuhelfen. Hat der Kranke heftige Kopfschmerzen, daß er irre redete, und würde der Ausschlag nicht anhaltend seyn, so suche man den Leib durch das Hausclystier N°. 108. offen zu behalten, und lege ihm das Sauerteig-Pflaster N°. 16 auf die Fußsohlen, oder selbst ein Zugpflaster auf die Waden, wenn nemlich diese Zufälle stark wären. Sollte er sonst noch von andern Ueberbleibseln der Masern etwas leiden, so versäume man nicht, die nöthigen Mittel dagegen zu gebrauchen. Insonderheit muß man nach der Krankheit desto öfter abführen, je bösartiger die Masern gewesen sind.

Von den bösartigen Fiebern.

Alle diejenigen Fieberkrankheiten heissen bösartig, welche mit schlimmen, wunderlichen und allzu beträchtlichen Zufällen verbunden sind, als daß sie aus dem Grad des Fiebers, welchen man am Puls erkennt, oder aus den bekannten Ursachen der Krankheit entspringen sollten. Man unterscheidet die bösartigen Fieber in diejenigen, welche von Anfang an einen bösartigen Charackter haben, und in diejenigen, deren bösartige Zufälle sich während dem Gang der Krankheit, und gewöhnlich in der Stärke derselben äussern.

Was die bösartigen Fieber der ersten Classe betrift, so sind sie gemeiniglich epidemisch, und scheinen aus einer bösen Materie zu entstehen, welche in der Luft verbreitet ist, und sich oft im Wasser oder in den Speisen befindet. Da diese böse Materie nach der verschiedenen Beschaffenheit der Epidemie mehr oder weniger wirksam ist, so ist daher der Gang der bösartigen Fieber auch sehr verschieden; auch sind dieselben sehr verschieden je nach dem Temperament und nach der guten oder schlechten Leibesbeschaffenheit derjenigen, welche davon angegriffen werden.

Diese Krankheit fangt insgemein mit einer grossen Mattigkeit an, der Kranke ist abgemattet, träg und schwach, seine Glieder sind wie abgeschlagen, er hat einen schwehren schwindlichten Kopf oder Kopfschmerzen, er ist verdrießlich, traurig und von sehr veränderlicher Laune; Leute, welche beständig um ihn sind, bemerken, daß er von Zeit zu Zeit irre redet; sein Puls ist dabey fast natürlich, mehr schwach als stark, und es giebt Augenblicke wo man glauben sollte, er sey vielmehr unpäßlich als aber von einer so schwehren Krankheit angegriffen. Dieser Zustand währet mehr oder weniger Tage. Die Circulation und alle natürlichen Verrichtungen erschwachen, und man bemerkt gewöhnlich eine Unordnung oder Verminderung in einigen Absönderungen. Zu diesen Zufällen schlagen noch oft Ohnmachten, Erbrechen, und Durchlauf. Der Puls wird geschwinder, das Fieber und die Mattigkeit vermehren sich, und der Kranke bekommt verdoppelte Anfälle mit oder ohne Frost. Die vorher eingewickelte Krankheitsmaterie entwickelt sich, sie wird wirksammer, und kräuselt die kleinsten Gefässe so sehr, daß die Circulation dadurch gehemmet wird. Der Kranke hat Ohnmachten, Zückungen, Zittern und andre dergleichen Zufälle, welche von dem Eindruck der Krankheitsmaterie auf die Nerven her-

rühren. Die Absönderungen vermindern sich noch mehr; die Zunge wird trocken, rauh und oft schwarz. Die Ausdünstung wird unterdrückt, der Harn roh, und die böse Materie häufet sich in den Weichen an, welches in diesen Gegenden einen Schmerz oder eine Geschwulst verursachet, die mit Bangigkeiten, Bedrückung oder einem trocknen Husten begleitet ist.

Wenn sich die Anhäufung im Hirn macht, so verdoppeln sich die Kopfschmerzen, und je mehr diese zunehmen, desto weniger beklagt sich der Kranke. Er hat weniger Durst, seine Augen sind verwirrt, seine Gesichtsfarbe lebhafter, seine Lefzen und Hände zittern, er ist wahnwizig, oder er liegt in einem Schlummer, der so lange währet als das Hirn eingenommen ist. Wenn sich die Krankheitsmaterie auf die Harngänge, die Brust u. s. w. wirft, so sind die Zufälle, welche sie hervorbringt, nach der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des kranken Theils verschieden. Aus diesen verschiedenen Anhäufungen der bösen Materie, welche in dem Lauf der Krankheit wechselsweise verschwinden und wiederkommen, entstehen jene Stürme und jene betrügliche Stille, welche den Ausgang bis zur völligen Genesung ungewiß und gefährlich machen.

Wenn die Anhäufung stark ist und lange währet, so wird derjenige Theil, auf welchen sich die Krankheitsmaterie wirft, entzündet, brandigt oder geräth in Faulung, und dieses begegnet um so viel geschwinder, je verfeinerter und schärfer die Materie ist. Geschiehet dieses nicht, so vermindert, verdoppelt und verlängert sich das bösartige Fieber, bis die böse Materie entweder durch einen Ausschlag, durch eine Ausleerung oder durch eine critische Versezung ausgeworfen oder bis sie stumpf gemacht und nach und nach durch einen von den verschiedenen Absönderungswegen abgeführt ist. Das sieht man oft, wenn in der Stärke der Krankheit die Zunge biegsam und feucht wird, wenn die verminderten Absönderungen wieder verhältnißmäßig zunehmen, und wenn sich zugleich die Verdoppelungen und Zufälle des Fiebers vermindern.

Das bösartige Fieber der zweyten Art ist es bloß zufällig. Die verschiedenen nicht bösartigen Fieber, von denen wir gehandelt haben, und insonderheit die epidemischen, nehmen gerne etwas bösartiges an sich, wenn man es im Anfang der Krankheit versäumet hat, die ersten Wege genugsam zu reinigen, oder wenn man anstatt die Krankheitsmaterie zu lindern und zu mäßigen, ihre Wirksamkeit durch den Gebrauch hiziger und scha-

fer Mittel vermehret hat. Nicht bösartige Fieber werden auch dennzumal bösartig, wenn ein Ausschlag oder eine Ausleerung, welche günstig oder critisch gewesen seyn würden, gestört oder unterdrückt worden.

Die zufällige Bösartigkeit äussert sich insgemein zuerst durch eine Unterdrückung oder Verminderung der verschiedenen Absönderungen. Der Kranke ist weit mehr abgemattet, die Verdoppelungen und die Zufälle des Fiebers vermehren sich, und der Durst nimmt gemöhnlich ab. Die Zunge wird dürre, und die Haut trocken, der Harn ist roher und minder häufig. Mit diesen Zufällen vereinigen sich bald auch diejenigen, welche das bösartige Fieber der ersten Art characterisieren, und insonderheit Verwirrung, Wahnwiz, Schlummer, gichterische und andre Zufälle, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt, und von den Anhäufungen der Krankheitsmaterie im Hirn insbesonders angeführt worden sind.

Da die specifische Beschaffenheit der bösen Materie und des Gifts, welche die bösartigen Fieber verursachen nicht bekannt ist, und da man die Gegenmittel, wodurch dieselben geschwind zerstöret werden könnten, eben so wenig kennt, so kann man nichts bessers thun, als damit anzufangen, die Materie in den ersten Wegen geschwind abzuführen, und nachher der Vollblütigkeit zu wehren, um so dem Wachsthum des Fiebers zu begegnen, welches aus diesen zweyen Ursachen entspringen kann, und das um so viel mehr, weil der Stoff der Krankheit im Anfang meistentheils im Magen ist.

Wenn also der Kranke einen schlimmen Mund und eine unreine Zunge hat, oder in der Gegend des Magens sich beschwehrt fühlet, sey es auch noch so wenig, so versäume man nicht ihm das Brechpulver *N°.* 178 zu geben, und nach der Wirkung des Brechmittels den Unterleib mit dem abführenden Clystier *N°.* 111 zu reinigen. Sollte aber der Kranke von einem entschiedenen sanguinischen Temperament oder vollblütig, und das Fieber heftig oder mit einem starken Schmerz begleitet seyn, so muß man eine, zwey bis drey Aderlässen vor dem Brechmittel hergehen lassen, wenn auch schon der Puls klein und erstickt wäre. Sonst muß man auch dem sanguinischen und vollblütigen Kranken nicht zur Ader lassen, bis die ersten Wege gereiniget sind. Dem sey wie ihm wolle, so muß das Brechmittel ohne Aufschub wiederholet werden, wenn nur wenig Indication dazu vorhanden ist, insonderheit wenn der Kranke durch das erste erleichtert worden,

den. Wenn nicht, so muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen, welches man, wie die Aderlässe, nach Nothdurft wiederholet, und bis der Puls und die ersten Wege frey genug sind. Phlegmatischen Personen und Leuten von einer schwachen Leibesbeschaffenheit muß man nur mit der äussersten Vorsicht zur Ader lassen. Meistentheils ist es besser bey solchen Kranken die Aderlässe gar nicht zu gebrauchen, insonderheit wenn sie in ebenderselben Epidemie bey andern Kranken schädlich gewesen wäre. Eben so muß man sich hüten sie zu wiederholen, es sey dann, daß ein inflammatorischer Schmerz oder eine Anhäufung der Krankheitsmaterie im Hirn oder irgend einem andern Eingeweid vorhanden wäre, welche unumgänglich eine Aderlässe erforderten. In diesen Fällen ist es besser die Aderlässe am Fuß als am Arm zu machen, insonderheit wenn der Kranke starke Kopfschmerzen hätte.

Zwischen den Ausleerungen genießt der Kranke nur mittelmäßig starke Brühen, und trinkt zugleich viel von der gemeinen Ptisane N°. 210 oder laues Gersten- und Citronenwasser. Er haltet sich in einem mehr kühlen und wohlgelufteten als gemäßigten Zimmer auf. Ist er durch die abführenden Mittel sehr gereizt worden, so kann man ihm nach der Wirkung der Brech- und Laxiermittel eine Dosis von den schmerzstillenden Tropfen N°. 89 geben, welche er, wenn er sehr geschwächt ist, in ein paar Löffel voll Cordial-Mixtur N°. 124 nimmt.

Sobald man der Fäulung in den ersten Wegen und der Vollblütigkeit gewehret hat, so suche man nach und nach die böse Materie im Blut zu verdünnern, zu schwächen, zu verzehren, und zu zerstreuen. Auf der andern Seite muß man der Anhäufung der Krankheitsmaterie in irgend einem Eingeweid zuvorkommen. Man bemühe sich sorgfältig die Kräften des Kranken zu erhalten, und trachte daß alle Canäle so lang frey und offen bleiben, bis die Natur den Weg der Crisis angezeigt hat, oder bis die böse Materie nach und nach gänzlich zerstreuet ist. Zu dem End müssen Kranke von einem kalten, phlegmatischen und trägen Temperament viel laue Scorzoner-Ptisane N°. 217 trinken, die andern hingegen viel gemeine Ptisane oder schwache Limonade. Man giebt ihnen von 4 zu 4 Stunden eine Brühe von einem alten Huhn oder von einem halben Pfund Kalbfleisch. Diese Brühen müssen nach Beschaffenheit des Fiebers und nach den Kräften des Kranken mehr oder weniger stark seyn. Zwischen den

Brühen nimmt der Kranke die Mixtur N°. 125, welche die Ausdünstung befördert. Uebrigens wehre man der Verstopfung, der Verminderung oder Unterdrückung der Absönderungen, so wie es in der Behandlung der Fieberzufälle empfohlen werden, und wenn der Kranke einen Ausschlag oder eine freywillige Ausleerung haben sollte, so verhalte man sich dabey, wie es ebendaselbst angerathen worden, und hüte sich den Durchlauf zu hemmen, es sey dann daß er offenbar schädlich wäre.

Durch diese Vorsicht und durch den häufigen Gebrauch mehr warmer als lauer Fußbäder, welche man mit einem Glas voll starken Eßig oder mit einem halben Löffel voll Senfpulver verstärkt, kann man oft gefährlichen Anhäufungen der Krankheitsmaterie zuvorkommen. Ereigneten sie sich dennoch, so fahre der Kranke fort viel zu trinken, und man suche ihnen aufs geschwindeste zu wehren, nur beobachte man in Absicht auf den Wahnwiz, den Schlummer und die andern Zufälle, welche daher entspringen, den Unterscheid, den wir in der Lehre von den Fieberzufällen gemacht haben.

Sobald die Anhäufung zerstreuet ist, so kehre man wieder zu denjenigen Mitteln zurück, welche eingestellt worden, um dieser zu wehren, und fahre damit fort, bis das bösartige Fieber durch unmerkliche Ausleerungen geendigt ist, oder bis ein Ausschlag, eine Ausleerung oder critische Versezung erfolget. Sollte die Natur sehr erschwachen, so suche man sie durch die gegen die Schwäche in den Fiebern angerathenen Mittel zu beleben. In der Stärke der bösartigen Fieber genieſſe der Kranke nur Brühen von Waſſergrüze, welche mit Citronensaft schmackhaft gemacht sind. Wäre er aber durch die Länge der Krankheit oder durch starke Ausleerungen sehr geschwächt, oder von einer natürlichen schwachen Constitution, so gebe man ihm etwas bessere Brühen. Kranke, bey denen offenbare Zeichen von Fäulung vorhanden sind, müſſen sich durch einen mäßigen Gebrauch eines nicht heftigen lieber weiſſen als rothen Weins stärken, aber ihn mit Limonade oder Waſſer mischen. Sobald es die Nachlaſſungen des Fiebers erlauben, so gebe man ihnen zur Stärkung und gegen das Fieber jede Stunde drey Unzen von dem fäulungswidrigen Absud N°. 22.

In Absicht auf die zufälligen bösartigen Fieber, bemerke man dieſes. Im Fall der Kranke im Anfang der Krankheit nicht genugsam ausgeleeret worden, und Zufälle vorhanden sind, welche eine Vollheit und Fäulung in den ersten Wegen anzeigen, so kann man nichts beſſers thun, um das

Wachsthum der Bösartigkeit zu hemmen, als viel trinken, und den Kranken nach der Anzeige entweder mit dem Brechpulver N°. 178 oder mit dem Laxiertrank N°. 168 geschwind abzuführen. Hat der Kranke aber starke Kopfschmerzen oder irgend einen bleibenden und lebhaften Schmerz, oder zeigten die Härte des Pulses, eine Röthe im Gesicht oder andre Zufälle dieser Art, eine Anlage zu einer Entzündung an, so muß man nach den Ausleerungen, wie oben gezeigt worden, ein oder mehrere mal zur Ader lassen. Das Brechmittel und das Laxiertrank werden wiederholt, bis die ersten Wege wohl gereiniget sind, und denn macht man, sobald es sich thun laßt, von dem oben empfohlenen fäulungswidrigen Absud Gebrauch.

Wäre hingegen der Siz der Bösartigkeit nicht in den ersten Wegen, und würde dieselbe aus einem wegen Mangel genugsammen Getränks, oder durch den Gebrauch hiziger und scharfer Mittel verfeinerten und entzündeten Blut entspringen, so muß man dem Kranken ohne Aufschub zur Ader lassen. Ueberdas trinke er viel geläuterte Molken oder eine sehr schwache Mandelmilch. Er nimmt das Temperierpulver N°. 190, und Morgens und Abends ein Clystier von Molken, oder auch das Haus-Clistier N°. 108.

Sollte endlich die Bösartigkeit aus der Unterdrückung einer heilsamen und critischen Ausleerung, oder aus dem Zurücktreten eines Ausschlags entstehen, so verhalte man sich, wie es in der Lehre von den Fieberzufällen in Rücksicht auf dergleichen Ereignisse angerathen worden. In allen diesen Fällen sey man sorgfältig bemühet die Kräften des Kranken zu erhalten, und fahre fort die Ursache der Bösartigkeit so lange zu bestreiten, bis sie gänzlich gehoben ist. Zu dem End muß man wie gegen die andern Zufälle alles das gebrauchen, was gegen die bösartigen Fieber der ersten Art empfohlen worden. Ist die Bösartigkeit gehoben, so behandle man das Fieber nach dem Character, welchen es demzumal haben wird.

Von dem bösartigen Faulfieber.

Das bösartige Faulfieber, welches allemal mehr oder minder ansteckend ist, ist an warmen und feuchten Orten einheimisch, wo die Luft keine Elasticität hat, und wo das Wasser und die Nahrungsmittel gerne faulen, oft wird es aus eben diesen Ursachen epidemisch, und greift bisweilen im Winter in einem kalten Clima diejenigen an, welche aus einer grossen Kälte in

sehr warme Stuben gehen. Diese Krankheit kündigt sich durch die meisten Zufälle des bösartigen Fiebers an. Die Kopfschmerzen sind von Anfang an wie die Hize, welche mit Frost abwechselt, stark. Der Kranke hat eine dicke und trockne Rinde auf der Zunge, er fühlet eine Schwere im Magen, und es stößt ihm eine fäulichte Bitterkeit auf, welches ihm sehr beschwerlich fällt. Seine Augen sind sehr lebhaft und funklen und das Weisse darinn ist glänzend, während daß Leib und Geist niedergeschlagen und abgemattet sind. Bald darauf wird die Unreinigkeit der Zunge braun; die Zunge selbst zittert, wenn sie der Kranke hervorstreckt, und sie trocknet geschwind in einem so starken Grad, daß sie rauch und uneben wird und Spälte bekommt. Diese Tröckne wird durch die Vertrocknung des Speichelflusses unterhalten. Die Haut ist so trocken und brennend, daß man sie nicht mit der Hand berühren kann ohne dieses stark zu empfinden. Der Kranke hat einen stinkenden Schweiß mit Verstopfung, und wenn er Oefnung hat, so giebt er eine Materie von sich, deren Gestank unerträglich ist. Sein Harn ist roh, und sein Puls sehr geschwind und schwach. Je mehr die Krankheit überhand nimmt, desto schwehrer wird der Athem, der durch tiefe Seufzer unterbrochen wird. Dann entzündet sich das Weisse der Augen, und es erscheinen sehr oft zu gleicher Zeit rothe oder gelbschwarze Flecken auf dem ganzen Leib, schwarze Geschwüre im Mund und Schwämgen auf der Zunge. Wenn die Auflösung des Bluts den höchsten Grad erreichet hat, so fließt oder rinnt eine mit Blut vermischte wässerige Feuchtigkeit heraus, wozu bisweilen noch ein starkes Nasenbluten kommt. Der Puls zittert mehr als daß er schlägt, und der Kranke, dessen Athem stinkend ist, liegt wie unempfindlich in einem tiefen Schlummer, der mit Träumen, Wahnwiz und gichterischen Bewegungen verbunden ist. In diesem Zustand bekommt er gerne den Brand an den Gliedern und den Schaamtheilen, oder Geschwulsten in den grossen Drüsen, vornehmlich in den Leisten und nahe bey den Ohren in den Ohrendrüsen.

Das eigentliche bösartige Faulfieber hat viel Aehnlichkeit mit der Pest. Es tödet so geschwind, daß oft keine noch so gut überdachte Methode den Kranken retten kann.

Das erste, was man machen muß, ist den Kranken, wenn es die Jahrszeit erlaubet, an die freye Luft oder in ein geräumiges Zimmer, zu tragen, wo man Tag und Nacht Zugluft haben kann. Die Landleute,

insonderheit wenn mehrere in einem Haus krank sind, müssen in die Tenne oder in einen Stall, der zwey Thüren gegen einander über hat, und von denen die eine offen gelassen wird, gebracht werden, und der Kranke muß mehr ausser dem Bett als in demselben seyn. Wenn er je liegt, so sey es auf einer Matraze von Roßhaar oder auf frischem Stroh, das man alle Tage erneuert, über dieses wird ein Leintuch gebreitet, auch der Kranke selbst hat keine andre Decke als ein solches Leintuch. Da es in dieser Krankheit keine bessere Herzstärkung giebt als eine frische und elastische Luft, so muß man, wenn es die Jahrszeit nicht erlaubet den Kranken an die freye Luft zu bringen, die Luft, welche er einathmet, Tag und Nacht erneuern. Diese Vorsicht nebst dem häufigen Gebrauch eines guten Weins werden auch die Krankenwärter vor der Ansteckung bewahren. Weil die Kranken in diesem Fieber saure Getränke fordern, so gebe man den Reichen viel Limonade zu zu trinken, worunter der achte Theil eines guten weissen Weins gemischt ist. Den Durst der Armen lösche man mit starkem Eßig, worunter fünf Theile reinen ein wenig gewärmten Wassers gemischt werden. Auch kann man ihnen schwaches Bier geben. Für ihre Nahrung ist genug ihnen von 4 zu 4 Stunden im Wasser gekochte Habergrüze oder Gersten und Reis zu geben, die man mit dem vierten Theil weissen Wein verstärkt, oder mit Citronen und Zucker schmackhaft macht.

Sobald der Kranke, bey welchem sich Zufälle einer gehäuften faulen Materie in den ersten Wegen zeigen, durch dieses Verhalten in Stand gesezt ist abgeführt zu werden, so gebe man ihm das Brech- und Laxiertrank N°. 165. Wäre keine offenbare Anzeige zu einem Brechmittel da oder der Kranke zu schwach es zu ertragen, so schreite man auch nach den Abführungen, wenn man dergleichen hat machen können, zu dem fäulungwidrigen Absud N°. 22, und gebe davon jede Stund drey Unzen. Zwischendurch trinkt er ein Glas guten Wein, der, wenn er stark ist, halb mit Wasser vermischt wird. Hat man keinen Wein so kann man ihm gutes Bier oder Apfelwein geben. Nachher hat man weiter nichts zu thun als mit den obenangezeigten Speisen und Getränken fortzufahren. Was die dringenden Zufälle betrift, welche sich ereignen können, so berathe man darüber was in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt angerathen worden. Allemal hüte man sich wohl zur Ader zu lassen, und erhalte sorgfältig den Schweiß, der, wenn er lange währet immer heilsam ist.

Diese mördrische Krankheit ist eine von den kürzesten, da das Blut und die Theile, wohin sich die Anhäufung wirft, bald brandig werden. Wenn sich eine entzündete Anhäufung in der Brust ansezet, so tödet sie schon am dritten Tag, und selten währet sie länger als acht Tag. Um die Brust zu retten und den Schmerz, der aus einer Entzündung entsteht zu vertreiben, muß man augenblicklich ein grosses Zugpflaster auf die Brust oder diejenigen Theile legen, welche entzündet scheinen. Die Geschwulsten, welche in den Drüsen entstehen, müssen so behandelt werden, wie es in dem Artickel von der Versezung angezeigt worden. Um endlich den Kopf zu retten, und die Kräften durch einen Reiz zu unterstüzen, muß man frühe ein Zugpflaster auf die Waden legen.

Von dem schleichenden Fieber.

Das schleichende Fieber äussert sich durch die Geschwindigkeit oder durch die Erhöhung des Pulses, die insgemein gegen Abend und während der Dauung merklicher sind. Diese Krankheit währet gemeiniglich lange, und da ihre Zufälle sich nach und nach verstärken und vermehren, so unterscheidet man drey Perioden in derselben.

In der ersten Periode sind die sieberhaften Bewegungen und die Fieber-Zufälle nur schwach, die Verrichtungen des Cörpers machen sich noch ziemlich gut, und der Kranke ist meistentheils im Stand, seinen Geschäften abzuwarten. Nach und nach wird das Fieber merklicher, doch hat der Kranke noch gute, mehr oder weniger lange Zwischenzeiten. Der Fieber-Frost ist bisweilen so schwach, daß er nur durch die Gänsehaut merkbar ist, die darauf folgende Fieberhize hingegen, ist merkbarer und währet länger. Der Kranke ist durstig, er hat rothe Wangen, er empfindet eine Wärme in der hohlen Hand und an den Fußsohlen, und diese wiederhohlten Fieberanfälle endigen sich insgemein mit einem Schweiß, welcher ermattet. Der Harn ist dennzumal ziegelroth. Das sind die Zufälle der zweyten Periode; während derselben wird der Kranke schwach und zusehends mager; bisweilen hat er einen verzehrenden Appetit, meistens aber hat er Ekel und Abneigung gegen das Fleisch; er dauet schlecht, hat einen schlimmen Mund, eine unreine Zunge, und andere Zufälle, welche Unreinigkeiten in den ersten Wegen anzeigen. Dennzumal hat er Anfälle, welche dem Paroxismus des dreytägigen oder doppelt dreytägigen Fiebers sehr ähnlich sind.

Wenn das schleichende Fieber anhaltend, und die Verdoppelungen häufig und stark sind, so kommt zu obigen Zufällen noch ein nächtlicher hartnäckiger und starker Schweiß. Alsdann hat das schleichende Fieber den dritten Grad erreichet. Gemeiniglich geschwellen dem Kranken die Füsse; er ist sehr abgemergelt, die Haare fallen aus; er hat keine andern Kräfte, als die, welche von dem Fieber herkommen; die Werkzeuge seiner Sinne werden schwach, er geht allgemach seinem Ende entgegen, und löscht ohne Zufälle aus, oder stirbt an der Wassersucht; oft auch nimmt ihn ein Durchlauf, oder ein colliquativer Schweiß weg.

Obschon dieses der gewöhnliche Gang des schleichenden Fiebers ist, so ist doch diese Krankheit vielen Abwechslungen unterworfen, sowohl in Rücksicht auf die Zufälle, als aber in Rücksicht auf die Dauer einer jeden Periode und die Schwierigkeit sie zu heilen. Noch ist sie in Rücksicht auf die Ursache, das Alter und die Constitution des Kranken verschieden. Ueberhaupt ist sie, wenn sie einmal die zweyte Periode erreicht hat, schwer zu heilen; in der dritten wird der Kranke äusserst selten wiederhergestellt.

Um diese Krankheit mit gutem Erfolg zu behandeln, muß man genau ihrer Ursache nachspühren. Oft entspringt sie einzig aus einem Fehler in den Säften, verbunden mit einer grossen Reizbarkeit der Nerven. Der Reiz hindert die Dauung und die Absönderungen, welches unmerkliche Geschwulsten in den Wasserdrüsen, in der Lunge u. s. w. veranlasset. Das ist es, was das schleichende Nervenfieber ausmachet. Oft entstehet das schleichende Fieber aus hartnäckigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oft kommt es von Würmern, welche den Nahrungssaft entwenden, oder verderben und anstecken, oder von irgend einer merklichen oder unmerklichen Verstopfung im Unterleib, welche der Verdauung schadet, und den Uebergang des Milchsafts ins Blut hindert. Die allerbetrübteste, und zugleich die gemeinste Ursache dieser Krankheit, ist eine bekannte oder unbekannte Eiterung oder Geschwür in dem inwendigen des Leibes.

Das schleichende Fieber, welches von der ersten dieser Ursachen herrühret, ist bey solchen gemein, die von Scrofeln, dem Scharbock und venerischem Gift angegriffen sind, oder bey dergleichen Leuten, denen man eine Hautkrankheit zurückgetrieben, oder einen durch Natur und Kunst zur Gewohnheit gewordenen Ausfluß, wie z. E. eine Fontanelle gehemmet hat. Dieses Fieber greift auch solche an, welche ein aufgelöstes Blut haben,

oder durch einen Blutverlust erschöpft sind. Hat man Ursache zu glauben, daß das schleichende Fieber aus einer Schärfe in den Säften entspringe, so berathe man das, was über die Schärfe gesagt worden. Man muß die Cur mit dem Gebrauch aller derjenigen Mittel anfangen, welche zur Verbesserung dieser verschiedenen Fehler der Säfte angegeben worden, zugleich lasse man ein oder ein paar Fontanellen schlagen. Der Kranke nimmt unmittelbar vor seiner Mahlzeit zwanzig Gran Fieberrinde im Pulver, und giebt sich so viel Bewegung als er ertragen kann; die beste ist die zu Pferd oder in einem ofnen Wagen, und zwar bey leerem Magen.

Wenn das Fieber von einer specifischen bösen Materie herkommt, so helfe man ihm durch specifische Mittel ab. Wäre aber eine Zurücktreibung einiger Säfte, oder eine Unterdrückung irgend eines Ausflusses vorhanden, so fange man damit an, den Unreinigkeiten in den ersten Wegen durch gelinde Laxanzen zu wehren, wie z. E. mit dem Mannatrank N°. 167, oder mit dem Laxiertrank N°. 168. Wenn die ersten Wege in gutem Stand sind, so muß man die unterdrückten oder vertrockneten Ausflüsse wieder herstellen. Im Fall Flechten oder Kräze zurückgeschlagen wären, so muß man dem Kranken ähnliches Gift einimpfen, und ihn nachher durch die Milchdiät unter G. vollends heilen. Immer beobachte man dem Kranken, welche ein trocknes Temperament haben, kein ander Getränk zu geben, als den Absud von China-Wurzel N°. 35, der mit einem vierten Theil Milch vermischt wird, saftigen Leuten hingegen gebe man das zweyte Kalchwasser mit dem dritten Theil Milch. Alle nehmen vor der Mahlzeit fünfzehn Gran Chinarinde in Pulver, mit fünf Gran Rhabarber. Sobald das Fieber wohl curiert ist, so behandle man die Kräze, die Flechte u. s. w. wie es bey diesen Krankheiten vorgeschrieben worden.

Das schleichende Fieber, welches aus einer Verstopfung im Unterleib entspringt, folget oft auf andre Krankheiten, und insonderheit auf die Wechselfieber, so wie auf die Unterdrückung des Goldader-Flusses und der monatlichen Reinigung, und auf alles das was Verderbung und Verstopfung in den Eingeweiden veranlassen kann. Man muß die Cur dieser Art schleichenden Fiebers damit anfangen, daß man den Unreinigkeiten der ersten Wege wehret, so wie es in der Lehre von den Unreinigkeiten und den Wurmkrankheiten angezeigt haben, doch muß man Acht haben, nur die gelindesten Abführungsmittel zu gebrauchen. Wenn der Kranke

offenbar

offenbar an einer Verstopfung leidet, so nimmt er nachher, so bald er es vertragen kann, Morgens und Abends das öfnende martialische Pulver N°. 172, und darauf die Verstopfungwidrige Brühe N°. 13. Wenn er dieses nicht vertragen kann, so gebraucht er die leichtesten eisenhaltigen Mineralwasser unter N°. 3. Wenn die Verstopfung nicht beträchtlich, das Fieber aber dennoch etwas stark ist, so gebe man dem Kranken Morgens und Abends acht Unzen Eselsmilch, oder so viel er vertragen kann; diese muß halb mit Selzer- oder Walliswasser, oder mit irgend einem eröfnenden Mineralwasser vermischt werden. Damit fahrt er fort, bis sich das schleichende Fieber gänzlich gelegt hat. Er nähre sich nur mit leichten Speisen, lebe von Gemüs, von Fischen, die für gesund gehalten werden, und am Wasser gekocht sind, und von etwas wenigem weissem Fleisch.

Wenn das schleichende Fieber auf eine Unterdrückung des Goldader-Flusses, oder der monatlichen Reinigungen gefolget wäre, so gebrauche man zugleich die zur Wiederherstellung dieser Ausflüsse angerühmten tauglichen Mittel. Im Fall es aber auf ein schlecht geheiltes Wechselfieber gefolget wäre, und dieses wiederkäme, so hüte man sich, es durch fieberwidrige Mittel zu hemmen; man muß vielmehr suchen, es durch die in der Lehre von den Wechselfiebern angerathnen Mittel zu unterhalten.

Wenn das schleichende Fieber aus einer Eiterung oder einem verborgenen Geschwür entstehet, so heisset es gewöhnlich das schwindsüchtige Fieber. Diese Krankheit folget auf ein anhaltendes Fieber, das sich durch ein Geschwür oder Versezung geendiget hat, von wannen die Krankheitsmaterie mehr oder weniger ins Blut übergehet, und so mehr oder weniger Fieber verursachet. Oft auch folgt das Schwindfieber auf ein schleichendes Fieber; wenn nemlich die Schärfe, welche dieses verursachet, stark genug ist, um eine Entzündung, Ezung und Eiterung in der Lunge oder anderswo hervorzubringen. Insgemein aber folget es auf innerliche Entzündungen, die sich durch eine Eiterung endigen, oder es entsteht durch eine Schwärung, welche durch die Fäulung eines ausgetretenen Bluts verursachet wird. Dieses sieht man oft nach einem Blutspeyen oder Blutbrechen wiederfahren.

Leute, welche das schwindsüchtige Fieber haben, leiden neben den allgemeinen Zufällen des schleichenden Fiebers noch verschiedene andere, die von den Verrichtungen desjenigen Eingeweids, oder desjenigen Theils

herrühren, welcher eitert. Der Harn ist insgemein mit einer öhlichten und glänzenden Haut bedeckt, und wenn die Krankheit schon weit gekommen, so hat er oft einen eiterigen Bodensaz. Uebrigens ist der Fortgang des auszehrenden Fiebers um so viel geschwinder, je entzündeter und schärfer das Blut ist.

Wenn man dem Ansaz der Materie von aussen beykommen kann, so muß man den Sack so geschwind möglich durch die erweichenden und zeitigenden Ueberschläge N°. 15 und 17 zu erweichen und zur Reiffe zu bringen suchen. Nachher muß man denselben alsbald durch chirurgische Kunst öfnen, und ihn verbinden, wie es in der Lehre von den Geschwüren gezeigt wird. Sollten die Eiterung und das Einsaugen des Eiters die Krankheit unterhalten, so gebe man dem Kranken Morgens und Abends ein halb Pfund von der Mischung von Kuhmilch und dem zweyten Kalchwasser zu gleichen Theilen. Sonst befolge er die Milchdiät unter G. oder wenn er diese nicht vertragen kann, die balsamische Diät unter F.

Ist das Geschwür innerlich, so trachte man den Eitersack durch obige Milchdiät zu erweichen. Zugleich nehme der Kranke Morgens und Abends einen Löffel voll süsses Mandelöhl und Eybisch-Syrup zu gleichen Theilen. Auch suche man die Oefnung des Geschwürs, durch die Stösse eines Wagens oder des Reitens, oder durch irgend eine schickliche Bewegung zu beschleunigen, sobald man einmal Grund hat zu glauben, daß das Geschwür reif sey, welches gemeiniglich nach vierzig Tagen geschiehet. Wenn das Geschwür zersprungen ist, so suche man die Ausleerung des Eiters durch denjenigen Weg zu erleichtern, welchen sich die Natur gemacht hat, und der Kranke nehme nachher Morgens und Abends eine Muscatennüsse groß von Lucatelli's Balsam N°. 5. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er die Milch mit dem balsamischen Aufguß N°. 100 zu gleichen Theilen, oder mit zwey Drittel Selzer-Wasser. Seine Diät sey die Milchdiät unter G, oder die balsamische unter F, wenn er die Milch nicht vertragen kann. Zu gleicher Zeit gebrauche er die blosse Chinarinde, doch kann man diese auch mit Rhabarber vermischen, wenn man in 36 Stunden keine Oefnung gehabt hätte, übrigens muß man in allen schleichenden Fiebern, den Leib nur mässig offen behalten. Sonst muß man die Ausleerung der eiterigen Materie erleichtern, und wenn sie von der Lunge herkommen sollte, so behandle man den Kranken, wie es in der Lungensucht vorgeschrieben wird.

Von der Auszehrung.

Hier ist der Ort von zwo andern Krankheiten zu reden, die darinn dem schleichenden Fieber ähnlich sind, daß sie beyde lange währen, und daß diejenigen, welche davon angegriffen sind, schwach werden, abzehren, und nach und nach verrocknen; ich meyne die Schwindsucht (phtysis nervosa) und der Marasmus.

Die Nerven-Schwindsucht fangt oft mit einer kleinen Aufgeblasenheit des ganzen Leibs an, welche die Blässe ausgenommen, eher einer Fettigkeit als einer Geschwulst ähnlich ist. Diejenigen, welche davon angegriffen sind, haben einen Ekel ab allen festen Speisen. Sie harnen nur wenig, und der Harn ist insgemein roth, und nur dennzumal blaß, wenn er häufig ist. Das Fleisch und die Kräfte verschwinden nach und nach, ohne daß eben der Kranke von Hize oder schwerem Athem, oder irgend einem andern Fieberzufall beschweret ist, es sey dann, daß sich die Schwindsucht der höchsten Stuffe nähere.

Diese Krankheit entstehet aus einer Armuth am Blut, dem Zusammensinken der kleinsten Gefässe, der Trägheit der Drüsen, und der Schwachheit des Nervensystems. Wenn sie eingewurzelt ist, so löscht der Kranke aus, und stirbt ohne beschwerliche Zufälle, einen kleinen trocknen Husten ausgenommen, der sich insgemein einstellet.

Der Kranke vermeide alle Arbeiten des Geistes, und alle Bewegungen, welche die Kräften vermindern; er lasse sich Morgens und Abends eine viertel Stunde lang an dem ganzen Leib mit einem Flanell reiben; er fahre oft im Wagen spazieren, oder noch besser er reite; er wohne in einer gesunden Landluft, die mehr feucht als trocken sey. Ist er sehr schwach, so gebrauche er die Frauenmilch, und halte sich eine Amme. Die milchartige Brühe von Arvennüssen N°. 14, die künstliche Milch N°. 112, deren Zubereitung jezt bekannt ist, können zur Vermehrung dieser Nahrung gebraucht werden, und der Absud von dem isländischen Moos N°. 32, wird ihre gute Wirkung befördern. Eben dieses kann auch in den schleichenden Fiebern gebraucht werden, wenn die Milch angezeigt wird, den Husten zu lindern. Hat man keine Frauenmilch, so nimmt der Kranke Morgens und Abends zehen Gran von dem Pulver gegen die Schwindsucht N°. 171, und einen Schoppen Eselsmilch darauf. Zur Zeit der Mittag- und Abend-

mahlzeit genieſſe er einen Biſſen Brod, und trinke dazu, aber nur langſam ein Pfund friſch gemolkene Kuhmilch. So oft er verſtopft iſt, nehme er vor den Mahlzeiten, das Pulver von Fieberrinde mit Rhabarber, welches wider das ſchleichende Fieber angerathen worden; iſt er hingegen nicht verſtopft, ſo gebrauche er die Fieberrinde ohne die Rhabarber. Er bade ſich wochentlich ein paar mal in lauen Kleyenbädern, die mit Milch weiß gemacht ſind; dieſe Bäder gebraucht er nüchtern, und bleibt eine halbe Stunde darinn. Sobald er im Stand iſt zu reiſen, ſo mache er lange Reiſen in einem gemäſſigten Clima, und gebrauche von da an, daß er ſich beſſer befindet, ſäuerlichte und eiſenhaltige Mineralwaſſer, und nähre ſich mit den leicht verdaulichſten Speiſen der Diät B, F, und G. Um allen Rückfall zu verhüten, ſo wiederhohle er etliche Jahre lang im Frühling den Gebrauch der Eſelsmilch; hat man dieſe nicht, ſo ſeze man den Schleim von Salap N°. 88 an ihre Stelle. Im Herbſt iſſt er viel weiſſe, wohl reife ſüſſe Trauben, die nicht zu weinreich ſind, und deren Saft nicht zu dick iſt.

Von dem Maraſmus, oder der Auszehrung des hohen Alters.

Der Maraſmus iſt eine Krankheit alter abgelebter Leute, und findet ſich auch bey ſolchen, die durch Ausſchweifungen abgenuzt, oder durch lange Krankheiten und Geiſtesarbeiten erſchöpft ſind. Die Krankheit wird an der trocknen Magerkeit und Schwäche erkennt. Die Haut klebt dem Kranken an den Beinen, die kleinen Gefäſſe ſind zuſammen gewachſen, und die Circulation geht nur in den groſſen Gefäſſen von ſtatten. Ueberdas iſt der Mund trocken, und der Speichel klebrigt; der Kranke hat Ekel, und ſeine Glieder ſind kalt beym Berühren, da er doch innerliche Hizen hat. Er harnet viel und oft mit Schmerzen; ſein Puls iſt hart und erhöhet, er hohlet ſchwer Athem, und ſeine Stimme iſt gebrochen. Der Kranke löſcht nach und nach aus, und oft ſtirbt er an dem Brand, welcher die Glieder angreift, oder die Theile, auf denen er liegen muß.

Der Kranke muß wochentlich zwey bis dreymal in einem Kleyenbad baden, das mit Milch weiß gemacht wird. Ueberdas muß er ſich mit vortreflichen Brühen, mit Gallerten, mit den Brühen N°. 12, wenn man ſie haben kann, mit Chocolade, und andern ſtärkenden Speiſen ernähren, wovon er wenig auf einmal, aber deſto öfter genieſſet. Man gebe ihm

etliche mal des Tags ein wenig geistigen Wein, und wenn es nöthig ist ihn zu beleben, die Mixtur N°. 124, auch wasche man ihm die Faustgelenke und die Schläffe mit wohlriechenden Wassern, und im Nothfall gar mit dem flüchtigen Geist N°. 75. Sollte der Kranke zu schwach seyn, obige stärkende Speisen zu geniessen, und hingegen die Milchspeisen vertragen können, so nehme er statt aller Nahrung von sechs zu sechs Stunden sechs Unzen frisch gemolkene Kuhmilch. In diesem Fall geniesse er keine andre Speisen, ausert des Mittags kann er eine Schaale guter Chocolade trinken, und einige kleine Schnitten geröstetes Brod darin tauchen. Er hüte sich vor allem, was die Kräften vermindert, insonderheit Geistesarbeiten, und alles das, was unangenehme Empfindungen in der Seele erwecket. Er wehre der Verstopfung blos durch das Hausclystier N°. 108, und um die Circulation des Bluts zu beleben, lasse er sich Morgens und Abends die Glieder sanft mit einem Flanell von unten gegen oben reiben. Leute von einem kalten und phlegmatischen Temperament, können auch die Vipern-Brühe gebrauchen.

Von den Verstopfungen überhaupt.

Nach den Fiebern giebt es keine Krankheiten von einem grössern Umfang als die Verstopfungen, oder eine mehr oder weniger vollkommene und beträchtliche Hemmung des Laufs der Säfte in den angegriffenen Gefässen. Ist die Verstopfung nur gering, so heisset sie Ansammlung, und diejenige, welche nicht anhaltet, wird Anhäufung genennt. Wenn aber der verstopfte Theil beständig verstopft ist, und so daß man es fühlen kann, so heißt das Uebel eine ächte Verstopfung. Wenn die Verstopfung so sehr eingewurzelt ist, daß der verstopfte Theil hart ist, beym Berühren widersteht, und wenig oder gar keine Empfindung hat, so bekommt sie den Namen einer scirrhosen Geschwulst.

In dem ersten Fall ist die Circulation nicht sowohl gehemmt als erschweret, und die verschiedenen Grade der Verstopfung, welche nicht fühlbar ist, äussern sich durch mehr oder weniger Klemmen, Schwere, Hinternisse und Schmerzen, und dieses je nach der Empfindlichkeit und

Lage des kranken Theils, insonderheit aber äussert sie sich durch den Mangel derjenigen Verrichtungen, welche dem verstopften Theil eigen sind. Entzündung, Eiterung, scirrhose Verhärtung, Vertrocknung des angegriffenen Theils, Wassersucht, Lähmungen, Auszehrung, schleichende oder auszehrende Fieber, sind die Folgen der Verstopfung, und die gewöhnlichste Wirkung einer Verstopfung im Unterleib, ist die Hypochondrie mit allen sie begleitenden Zufällen.

Wir wollen die Verstopfungen, um ihre Cur zu erleichtern, in drey Classen eintheilen. Die erste Classe enthaltet die Krankheiten, welche aus einer Anhäufung entstehen, nemlich den Schnupven, die rheumatischen und Gicht-Krankheiten; die Verstopfungen in den Drüsen machen die zweyte, und die Verstopfungen der Eingeweide die dritte Classe aus.

Da diese Krankheiten unter die chronischen, und nicht hizigen gehören, da sie gewöhnlich mit der kalten, warmen oder schwarzgallichten Verdickung des Bluts, oder auch mit dem einen oder dem andern, der schon behandelten Fehler der Säfte verbunden sind, so ist es äusserst wichtig, sich bey demjenigen, was über diese Sachen gesagt worden, zuerst Raths zu erholen, um die Cur darnach einzurichten. Wenn man diesen Gang befolgt, und noch, im Fall die Geschwulst äusserlich sichtbar ist, das Seiffenpflaster des Barbette auf den kranken Theil legt, so wird man insgemein die Ansammlungen, und selbst auch frische Verstopfungen heben, oder wenigstens werden die eröfnenden Mittel, da das Blut in einem bessern Zustand ist, weit wirksamer seyn. Der Kranke kann nichts besseres thun, als diejenige Diät beobachten, welche gegen die Art von Verdickung angerathen worden, die sich bey ihm findet. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er die eröfnende Ptisane N°. 206, die er in grosser Menge trinkt. In Ansehung der Mittel, welche man dem Kranken giebt, muß man sich, da die Vertheilung eingewurzelter Verstopfungen viel Zeit erfordert, nach der Jahrszeit, und nach den folgenden Anweisungen richten.

Wenn aber der Kranke nur ein wenig vollblütig und erhizt ist, so muß die Aderlässe vor dem Gebrauch der eröfnenden Mittel hergehen. Ist er sanguinisch, oder ist der verstopfte Theil entweder gereizt oder zu einer Entzündung geneigt, so muß man die Aderlässe während der Cur, und insonderheit um die Tag- und Nachtgleiche, wiederhohlen. Im Frühling gebrauche der Kranke sechs Wochen lang den eröfnenden Kräutersaft

N°. 193, und trinke darauf ein Glas Molken, oder so viel er ertragen kann. Nachher nimmt er beym Schlafengehen bis zur Annäherung der Hundstage, eine Dosis von der eröfnenden martialischen Latwerge N°. 47, und des Morgens die Stahlmolken N°. 147. Während den Hundstagen trinke er alle Morgen, entweder zwey Pfund geläuterte Molken, oder seiffenartige Mineralwasser, welche den Leib offen behalten, oder leichte eisenhaltige und harntreibende Wasser, die unter N°. 3 angeführt werden, nachher gebrauche er vierzehn Tage lang eröfnende und gelind abführende Thermal-Wasser, denn schreite er wieder gegen das Ende des Herbsts, zu obigem eröfnendem Kräutersaft N°. 193. Im Winter nehme er einen Monat lang beym Schlafengehen, vier Harz-Pillen N°. 152, und den folgenden Monat sechs Seiffen-Pillen N°. 159, auf diese trinke er eine Brühe von Kalbsknöchel, die mit Wegwart vermischt ist. Während daß er diese Mittel gebraucht, nimmt er noch über Tag zwischen den Mahlzeiten, ein Pfund von dem Abguß, der von den fünf eröfnenden Wurzeln gemacht wird, worzu man noch ein Quintlein von den Tropfen der geblätterten Weinstein-Erde thut. So oft er Mittel ändert, muß er sowohl bey dem Anfang als dem Ende derselben, mit der laxierenden Decoction N°. 31 abführen. Bey jeder dieser Abänderungen sezt er die Mittel etwan acht Tage lang aus. In dieser Zwischenzeit gebraucht er die Hausbäder N°. 2, wenn es die Jahrszeit erlaubet, nur muß man darinn ein viertel Pfund weisse Seiffen auflösen lassen, und wenn er aus dem Bad kommt, so trinke er die Brühe N°. 11.

In den Verstopfungen, welche mit einer kalten Verdickung des Bluts verbunden sind, hat man die Hausbäder weniger nöthig, und die Aderlässe würde insgemein mehr schädlich als nüzlich seyn. Der Saft der eröfnenden Kräuter, die bittern Brühen N°. 10, die Harz-Pillen, die eröfnende martialische Latwerge, die Stahl-Molken, und die eröfnenden und leicht abführenden Mineralwasser, zum baden und trinken, sind diejenigen Mittel, welchen man in diesem Fall den Vorzug geben soll.

Bey den Verstopfungen, welche mit einer schwarzgallichten Verdickung des Bluts verbunden sind, giebt man der Molken, welche mit Honig versüsset ist, der antiscorbutischen Molke N°. 146, den Hausbädern, und den leichten seiffenartigen, säuerlichten und eisenhaltigen Mineralwassern den Vorzug. Die Leibesübungen und die Arbeiten des Geistes müssen nur

mäßig seyn, und der Kranke trinke viel Eisenwasser N°. 39. Wenn die Verstopfungen mit einer Verdickung der Lymphe begleitet sind, so nimmt man nach denen, gegen diese Verdickung überhaupt empfohlenen Mitteln, etwann fünfzehn von den obigen Bädern, nachher muß man von acht zu acht Tagen mit dem Laxiersyrup N°. 197 abführen, und denn nimmt man sechs Wochen lang beym Schlaffengehen eine Dosis von dem zusammengesezten Pulver der Mauereseln N°. 174. Während dem Gebrauch der leztern Mittel, muß sich der Kranke vor der Kälte hüten, und sich der Milchspeisen enthalten, er muß viel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35 trinken. Wenn man ihn zulezt nicht heilen könnte, so kann man nichts bessers thun, als die lange Cur, welche gegen die Verstopfungen überhaupt angerathen worden, mit Geduld zu machen.

Bey den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, hat der Kranke meistentheils einige Anlage zu den Hämorrhoiden. In diesem Fall ist es besser, Blutigel an den Mastdarm anzusezen, als zur Ader zu lassen. Je eingewurzelter die Verstopfungen sind, desto langsamer muß man zu Werk gehen, und die kräftigen und reizenden eröfnenden Mittel mit desto mehr Vorsicht gebrauchen, je mehr sich der kranke Theil einem Scirrhus nähert, und je gereizter und je mehr er zur Entzündung geneigt ist. In allen Verstopfungen muß man der Hartleibigkeit mit dem Hausclystier N°. 108 wehren. Der Kranke gebe sich so viel Bewegung, als er ohne sich zu ermüden ertragen kann, und vermehre dieselbe nach und nach; doch ziehe er das Reiten dem Fahren im Wagen vor. Allein durch ausharrende Geduld in dem Gebrauch dieser Mittel, welche das beste sind, was die Medicin zur Aufhebung der Verstopfungen hat, bringt er es endlich nach und nach dahin, die hartnäckigsten Verstopfungen zu zertheilen, wenn sie einmal je noch auflösbar sind; eben wie Wasser, das tropfenweis herabfällt, durch Länge der Zeit endlich auch den härtesten Stein durchbohret.

Sollte man nicht von den eisenhaltigen Mineralwassern Gebrauch machen können, so ersezе man diesen Mangel dadurch, daß man die Stahlkugel so lange in dem sauerwidrigen eröfnenden Mineralwasser No. 37 liegen laßt, bis es gefärbt ist, und einen schwachen Eisengeschmack angenommen hat. Dieses kann man auch dadurch ersezen, daß man in dem ersten Glas dieses Wassers zehn Gran Eisensaz nimmt. Wenn die Verstopfungen scirrhos sind, so muß man die eröfnenden Mittel aufgeben, und nur die

Molken

Molken, und leichte reine Mineralwasser mit Eselsmilch vermischt gebrauchen. Wenn der Scirrhus schmerzhaft wird, so muß der Kranke zur Ader lassen; einige halbe Hausbäder, und die stillende Emulsion N°. 66 nehmen, bis der Reiz verschwunden ist. Nachher vermeide man diejenigen Mittel und alles andre was das Blut erhizet und die Circulation zu sehr belebet, und ernähre sich mit der Milchdiät unter G. Auf diese Weise kann der Kranke noch lange, ohne grosse Beschwerlichkeiten leben.

Von den Catarrhal-Ansammlungen.

Die Zufälle der Catarrhal-Ansammlungen sind nach der Menge, Verdickung und Schärfe der Catarrhal-Säfte verschieden. Der Schnuppen in der Nase und im Hirn, die schleimichte Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, wobey man nur mit Mühe schlucken kann, verschiedene Flüsse in den Zähnen, Wangen, Augenliedern und Ohren, ein steifer und krummer Hals, Heiserkeit, und ein Brusteatharr sind die Wirkung der Catarrhal-Ansammlungen in diesen verschiedenen Theilen, und ich werde von den zwey leztern Krankheiten, wie auch von der Catarrhal-Peripneumonie insbesonders handlen.

Was die andern Flüsse betrift, die kranken Theile mögen jezt geschwollen seyn oder nicht, so weis man allemal daran, wenn sie blaß, unempfindlich, verstopft, nicht erhizt und nur wenig schmerzhaft sind, und der Kranke dabey kein Fieber hat, daß der Fluß ein kalter, und durch eine Stockung eines verdickten Schleims veranlasset ist, den man durch die Transpiration, und durch Begünstigung des Ausflusses der Catarrhal-Materie vertreiben kann. Zu dem End halte man sich warm, und nehme Morgens und Abends nach dem Schlafengehen zwey Löffel voll von der die Ausdünstung befördernden Mixtur N°. 125, und nachher genug Hollunderaufguß, um einen gelinden Schweiß hervorzubringen. Wenn der Fluß einen Theil angreift, den man räuchern und reiben kann, so muß man ihn mit Zucker, Agtstein oder Wachholderbeeren räuchern, und mit einem von eben diesen Drogen geräucherten Flanell sanft reiben.

Ist das Ohr durch einen kalten Fluß angegriffen, so lege man warme Säckgen von gepulverter Camillen- und Hollunderblüthe zu gleichen Theilen

darauf; diese Säckgen können auch ein wenig mit Campherbrantewein besprizt werden. Anstatt dieser Säckgen kann man auch den inwendigen Theil eines halben warmen kleinen Brodts, das mit ungarischem Wasser benezt ist, auf das Ohr legen. Zwischen diesen äusserlichen Mitteln lasse man laues Camillenöhl in das Ohr tropfen.

Hat sich der Fluß auf die Augen geworfen, so muß man die Augenlieder mit lauem Wasser anfeuchten; unter dieses mische man aber den zehnten Theil Wundwasser oder Brandtenwein. Wirft sich der Fluß auf die Wangen oder das Zahnfleisch, so kaue man die Speichelwurz (pyretrum) um den Abfluß der Säfte zu befördern, und lege das oben angerathene Säckgen auf die Wange. In dem Schnuppen und Hauptfluß schnupfe man laues Wasser, das mit gleich viel ungarischem Wasser oder Saft von Lauch vermischt ist; auch nehme man einige Prisen von dem Kräutertaback N°. 199. Man kann auch englisches Salz oder von dem flüchtigen Geist N°. 75 riechen, und die Nasenwurzel mit Unschlitt, worunter ein wenig Muscatenöhl gemischet wird, salben. Bey der Geschwulst des Zäpfleins und der Mandeln mache man Säckgen von warmer Asche um den Hals, und gurgle sich oft mit Milch, worinn man so viel Pfeffer gekocht hat, als nöthig ist, um sie scharf zu machen. Sollte die Schwierigkeit zu schlucken mit Heiserkeit verbunden seyn, so ziehe man den Dampf des Absuds von Hollunderblüthe in sich. Um das Zahnfleisch zu entspannen, und den Fluß abzuführen, muß man immer laues Wasser im Mund halten.

Im Fall diese Flüsse stark und sehr beschwerlich sind, kann ihre Dauer dadurch sehr verkürzt werden, wenn man so nahe bey dem kranken Theil als möglich ein Zugpflaster auflegt, und wenn sich dieselben in die Länge zögen, so muß man den Kranken zu wiederholten malen mit den Hauptpillen N°. 151 abführen. In den Flüssen, welche die Ohren angreiffen, muß man das Zugpflaster in Gestalt eines halben Monds hinter die Ohren auflegen, und auf die Schläfe, wenn die Zähne leiden. In diesem Fall nimmt der Kranke noch vier bis sechs Tropfen Cajeputöhl auf einem Stückchen Zucker, den er im Mund schmelzen lasset, nur muß er den Speichel auf dem leidenden Theil liegen lassen, ohne Furcht ihn hinunterzuschlucken. Dieses Mittel muß wiederholt werden, wenn man sich dadurch erleichtert fühlt. Da die Rückfälle dieser Catarrhal-Ansammlungen bey Kindern, alten Leuten, und solchen Personen gemein sind, welche den Fehler der kalten Verdickung des Bluts oder der Lymphe an sich haben, so kann man denselben durch diejenige

Diät und Mittel zuvorkommen, welche gegen diese Fehler der Säfte angerathen worden, und auch dadurch, daß man die Ausdünstung sorgfältig unterhaltet.

Wenn der durch einen Fluß angegriffene Theil erhizt ist, starken Schmerz, einen Reiz, Stechen oder Brennen leidet, so ist der Fluß von einer der kalten entgegengesezten Natur; denn ist die Catarrhalmaterie warm und scharf, und kann leicht die zarten Häutlein und die verstopften Drüsen entzünden. In diesem Fall ist es gut dem Kranken zur Ader zu lassen; er gebrauche die temperierende Mixtur N°. 130, und man begünstige den Ausfluß der Säfte bloß durch Entspannung der Gefässe. Zu dem End bähe man fleißig die Augen mit lauem Wasser. Wenn der Fluß sich auf die Ohren, die Wangen oder den Hals geworfen hat, so lege man die Bähung N°. 82, oder wann der Schmerz stark ist, den erweichenden Umschlag N°. 15 auf den leidenden Theil, wenn man vorher Wollenblumen- oder süsses Mandelöhl hat in die Ohren tröpfeln lassen. Bey den Flüssen im Zahnfleisch muß man den Mund mit lauem Wasser gurgeln und waschen. Im Hauptfluß muß man die Nasenwurzel mit der lindernden Pomade N°. 161 salben, und laues Wasser mit dem vierten Theil Milch schnupfen. Bey dieser Art Flüssen nähre sich der Kranke mit Habergrüze, Reis, Gersten, gekochten Früchten, und mildem Gemüse. Des Morgens trinkt er vor dem Aufstehen von dem Hollunder- und Lindenblüthe-Abguß so viel als nöthig ist, um eine starke Ausdünstung zu erwecken und zu unterhalten, Nachmittags aber eine schwache und laue Mandelmilch. Mit allem diesem fahre man bis zur Abnahme des Flusses fort, und nachher führe man mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Wenn dieser Fluß hartnäckig wäre, oder sich im Rückfall ereignete, so kann man daraus schliessen, daß die Massa des Bluts oder der Lymphe scharf sey. Diese aber wird man nie anders vollkommen heilen als durch den Gebrauch derjenigen Mittel, welche gegen die in den Säften herrschende Schärfe in der Lehre von den Schärfen der Lymphe angerathen worden.

Wenn die Flüsse übel behandelt worden, oder wenn die Catarrhalmaterie scharf und wirksam ist, so wird der Theil, wohin sich der Fluß geworfen hat, wirklich entzündet. Dieses äussert sich durch ein Gefühl von Wärme und Hize, durch einen lebhaften Schmerz und ein Stechen, welches man in dem leidenden Theil empfindet, und das mit Fieber begleitet ist.

Wenn sich die Entzündung im Anfang oder während dem Lauf des Flusses ereignet, so ist es gut eine starke Aderlässe zu machen, und fürchtet man eine Eiterung oder ist der Fluß im Hals mit Heiserkeit verbunden, so muß die Aderlässe nach Beschaffenheit der Umständen und nach einer kurzen Zwischenzeit wiederholt werden. Der Kranke beobachte die Diät unter §, und trinke viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, oder von der Gersteptisane N°. 213. Uebrigens gebrauche man äusserlich die Umschläge und alles dasjenige, was oben angerathen worden, um die verstopften Theile zu entspannen. Noch fahrt der Kranke mit der temperierenden Mixtur N°. 130 fort.

Ist das Uebel im Hals, so gurgle er sich mit dem gemeinen Gurgeltrank N°. 86, und wenn zugleich eine Heiserkeit vorhanden ist, so nehme er von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll von dem lindernden Säftgen N°. 44. Wenn die Entzündung nach ein paar Aderlässen nicht nachliesse, oder wenn sie im Anfang vernachläßiget worden wäre, so ist es überflüßig viel Blut abzuziehen, und auf der Vertheilung zu beharren, insonderheit bey den Flüssen in den Ohren und Wangen, weil dieses nur die Eiterung aufhalten würde, welche man dennzumal nicht mehr vermeiden kann. Das beste, was man denn thun kann, ist dieselbe zu befördern, indem man mit den erweichenden Umschlägen N°. 15 fortfahrt. Um das Geschwür der Wange und der Kehle in dem Mund zu öfnen, muß man beständig Milch, worinn Feigen gekocht werden, in dem Mund halten, und sich mit dieser Decoction gurgeln, bis das Geschwür zersprungen ist. Nachher muß man, um es zu reinigen und zu heilen, mit Salbeywasser und Rosenhonig gurgeln. Ist das Geschwür äusserlich, so verhalte man sich so, wie es in dem Artickel von den Entzündungen die sich durch ein Geschwür endigen, empfohlen worden.

Von der Heiserkeit und dem Brustcatharr.

Wenn sich der Catarrhalfluß auf das schleimichte Häutlein und die Drüsen der Luftröhre wirft, so entsteht daraus eine Heiserkeit, und bisweilen verliehrt man sogar die Stimme. Wirft er sich hingegen auf die Aeste der Luftröhre, so bringt er den Brustcatharr hervor.

Bey der Catarrhalheiserkeit hat man gemeiniglich Mühe zu schlucken. Ist man übrigens frey von Fieber, Brennen, Schmerz und starkem Reiz

in der Kehle, so ist die Catarrhalmaterie kalt und gelinde, und es ist genug, um die Luftröhre frey zu machen, sich warm zu halten. Man gebrauche die oben gegen die kalten Flüsse angerathenen Mittel; man lege ein seidenes Halstuch um den Hals oder ein Säckgen von warmen Kleyen oder warmer Asche; man trinke Salbeyaufguß mit Honig versüsset; man ziehe oft den Dunst von warmem Wasser mit Hollunderblüthe ein, und wenn sich diese Heiserkeit in die Länge ziehen sollte, so führe man mit den Laxierpillen N°. 156. ab.

Ist hingegen die Heiserkeit mit einer Trockne, Räuhe, Brennen, starkem Kizel oder Stechen in der Kehle begleitet, so kann man daraus schliessen, die Luftröhre sey von einer Entzündung angegriffen oder damit bedrohet. Dann wird die Heiserkeit, wenn man nicht alle Sorgfalt gebrauchet, in einen Verlust der Stimme ausarten, und es wird auf die Entzündung eine Eiterung der entzündeten Theile folgen. Bey dieser Art Heiserkeit wird man allemal wohl thun eine Ader zu öfnen, und wenn der Fluß mit einem starken Fieber begleitet ist, so muß man nicht anstehen, dieses zu wiederholen. Man muß viel geläuterte Molken und laue Flachssaamen-Ptisane N°. 212 trinken; man ziehe oft den Dampf von Wasser in sich, worinn Kleyen gekocht worden, und nehme die temperierende Mixtur N°. 130. Wäre die Kehle trocken, rauh und der Auswurf scharf, so gebrauche man das lindernde Säftgen N°. 44, oder den weissen pariser Looch. Auch wird man bey dieser Art Heiserkeit wohl thun, den erweichenden Ueberschlag N°. 15 um den Hals zu legen. Der Verstopfung wehre man mit dem Hauselystier N°. 108. Man enthalte sich alles Fleisches und Weins, und nähre sich mit Grüze, Reis, Gerste, gekochten Früchten, und leichten Gemüsen, und wenn der Kranke, weil man diese Vorsicht versaumet hat, eine eitrige und mit Blut gefärbte Materie auswürfe, so muß er nicht unterlassen sich alsobald der Milchdiät unter G zu unterwerfen, um dem Wachsthum der Eiterung und der Lungensucht Einhalt zu thun.

Was den Brustcatharr betrift, so muß man damit anfangen, wohl zu untersuchen, ob der Catharr warm oder kalt sey, und ob die Catharrhalmaterie scharf und merklich gesalzen sey, um sich in der Wahl der Mittel, welche einander gerade zu entgegengesezt sind, nicht zu irren.

Vor dem warmen Brustcatharr geht insgemein ein Frost her, worauf Hize, Durst, Mattigkeit und Verlust des Appetits folgen, und bisweilen ist er auch mit Eckel verbunden. Die Kranken haben Bedrückung, Hize, Schmerz oder Stechen in der Brust; der Husten ist geschwind, mehr trocken als feucht, und die Aeste der Luftröhre sind entweder wirklich entzündet, oder mit einer Entzündung bedrohet.

Ist der Brustcatharr von kalter Natur, so hat der Kranke kein Fieber; er fröstelt nur und schlummert. Dieser Schnuppen ist bey Kindern und alten Leuten von einem kalten schleimichten Temperament sehr gemein, und oft geht der Hauptschnuppen vorher oder ist damit verbunden, eben wie eine schleimichte Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, und ein Ausfluß des Schleims, welcher in die Kehle fallt. Der Husten ist feucht, und der Kranke wirft vielmehr einen geschmacklosen als scharfen Schleim aus. Er hat wenig oder gar kein Fieber. Das ist die gewöhnlichste Art von Schnuppen. Wenn man sich vor Erhizung und Erkältung hütet, kann man diesen Schnuppen sehr verkürzen. Man genieſſe nur wenig Wein und Fleisch, trinke viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, und des Tags etliche mal einige Schaalen von dem Brustthee N°. 104 oder einem schwachen Aufguß von Ehrenpreis, der mit Syrup von Frauenhaar versüſſet wird. Auch das Süsholzsaft erleichtert den Auswurf sehr. Etwas weniges Punsch, Bischoff- oder Malaga-Wein ist auch sehr heilsam. Jedesmal, da der Catharr lange angehalten, und der Auswurf häufig gewesen ist, wird man wohl thun etliche Tage nach einander mit dem Laxierenden Brustthee N°. 104 gelinde abzuführen, und gegen das Ende des Catharrs nimmt man das Laxiertrank N°. 166.

In den Schnuppen, welche mit etwas Fieber verbunden sind, muß man Acht haben, ob der Auswurf leicht oder schwer, ob die Materie dünne und scharf oder dick und klebrigt sey. Je trockner der Husten ist, desto mehr trinke der Kranke von obigen Ptisanen, und ziehe oft den Dampf von siedendem Kleyenwasser in sich. Ist die Auswurfsmaterie dünn oder scharf, so gebrauche man zugleich das obige lindernde Säftgen oder den Pariser Loech. Müßte man viel husten, und würde dieses mehr zunehmen, so kann man, um den Husten zu lindern, beym Schlafengehen, und auch in der Nacht, eine halbe Unze Mohnsyrup oder sechs Gran von den Pillen der Hundszunge nehmen. Man enthalte sich alles Fleisches und Weins,

Wäre die Hize nicht stark, so trinke der Kranke Nachmittags warme Limonade, oder schwache und laue Mandelmilch.

Wenn hingegen der Auswurf geschmacklos, dick oder zähe ist, so verdünnere man die Catarrhalmaterie und erleichtere den Auswurf durch das Brustpulver N°. 185. Auf dieses trinke der Kranke eine Schaale voll von dem Sassafrasaufguß, der mit Honig versüsset wird. Dabey trinke er viel von dem Ehrenpreisaufguß oder von dem nicht laxierenden Brustthee; und wenn es nöthig ist den nächtlichen Husten zu lindern so kann er gegen Abend sechs Grau von den Storaxpillen nehmen. Wenn der Auswurf leicht von statten gehet, so braucht der Kranke weiter nichts als oft eine Schaale von der Brustdecoction N°. 33 zu trinken. Würde man aber sehr viel und lange auswerfen, so kann man dieses durch das Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 verkürzen. Hätte der Kranke einen Widerwillen dagegen, so gebrauche er, um die Materie von der Brust abzuleiten, mehrere Tage nacheinander den laxierenden Brustthee. So oft die Brustmuskeln durch die Erschütterung des Hustens ermüdet sind, muß man sie mit der Brustsalbe N°. 140 reiben. Das ist alles, was man zu thun hat, um diese Art von Brustcatharr zu heilen. Würde er aber in einen warmen Schnuppen ausarten, so gebrauche man alle diejenigen Mittel, welche wir jezt dagegen empfehlen wollen.

Da bey dem warmen Schnuppen das Entzündungsartige in den Aesten der Luftröhre leicht in eine Entzündung ausartet, woraus die Lungensucht entstehen kann; so muß man es nicht versäumen ohne Aufschub zur Ader zu lassen. Dieses ist die Diät, welche man beobachten muß; man nehme oft eine Brühe von Grüze, trinke viel laue und wohl geläuterte Molken, die man mit Veilchen- oder Eybischsyrup versüsset. Hat man keine Molken, so kann man die Kleyenptysane N°. 218 dafür gebrauchen. Die Aderlässe muß nach der Beschaffenheit der Umstände und nach der Menge des abgezapften Bluts, ein oder mehreremale wiederholt werden, bis die Bedrückung, der Schmerz und die Hize in der Brust genugsam vermindert sind, daß sich der Catharr der Natur desjenigen nähert, von welchem wir eben geredt haben. Von da an befolge man denn die Diät, und gebrauche die Mittel, welche gegen den Schnuppen der zweyten Art angerathen worden.

Noch bleibt mir diese Bemerkung übrig, daß Leute, welche dem kalten Schnuppen unterworfen sind, dem Rückfall dadurch vorbiegen können, wenn sie die Regeln beobachten, welche zur Verbesserung der kalten Verdickung des Bluts angerathen worden, und wenn sie oft reiten. Die, welche dem warmen Schnuppen unterworfen sind, gebrauchen die Diät und die Mittel, welche gegen die warme Verdickung des Bluts angerathen worden.

Man wird die Catarrhalmaterie zerstören, und allen denjenigen Schnuppen und Flüssen vorbiegen, welche aus einer Schärfe der Lymphe entstehen, diese sey jezt einfach oder mit der Verdickung dieser Flüßigkeit verbunden, wenn man die Räthe befolget, welche ich gegeben habe, diese Fehler der Lymphe zu verbessern. Auch wird man den Brust- und den Magenhusten von einander unterscheiden lernen, wenn man die Lehre von den Unreinigkeiten wohl zu Rathe ziehet. Von den krampfartigen aber wird man sie dadurch unterscheiden, wenn man den Artickel von den Krämpfen und dem Keichhusten nachließt, und endlich von den hectischen und lungensüchtigen Husten, wenn man einen Blick auf die Beschreibungen dieser Krankheiten wirft.

Von dem Catarrhalfluß auf der Lunge, oder von der Catharrhal-Lungenentzündung.

Diese Krankheit ist bey der ersten Winterkälte, und wenn Kälte und Hize plözlich mit einander abwechslen, sehr gemein. Sie entstehet aus einer Verstopfung der kleinen Gefässe in der Lunge, und diese aus einem Zurückschlagen der Ausdünstung, verbunden mit zähen Säften. Diese Krankheit greift sehr oft alte Leute an, und solche, die ein phlegmatisches Temperament haben, und dem Catharr und zähen Schnuppen unterworfen sind.

Die Krankheit kündigt sich insgemein durch die Zufälle des Schnuppens an. Der Speichel ist dick und kleberigt, die Kranken sind sehr matt, und haben Anfälle von Frost, welche mit mehr oder minder Hize abwechseln. Zu diesen Zufällen schlagen denn ferner Bedrückung, Unruhe, Schwindel, ein sehr schwerer Kopf, und Husten mit einem zähen Auswurf, der sich nur mit Mühe losmacht und leicht gehemmt wird. Der Harn ist insgemein trübe, dicht und weiß, der Puls sehr beschwehrt und wie erstickt,

so daß das Fieber die Gefahr gar nicht anzeigt, in welcher sich der Kranke befindet, da doch diese Krankheit oft tödtlich ist, ohne daß Zufälle solcher Art vorhergegangen wären, die einen so traurigen Ausgang erwarten liessen.

Die gewöhnlichen Folgen dieser Krankheit sind eine Anlage zum Rückfall, und knotigte Drüsengeschwulsten in den Lungen. Bisweilen artet sie auch in eine hizige Lungenentzündung aus.

Gerade im Anfang der Krankheit wird es nöthig seyn offenbar vollblütigen Personen zur Ader zu lassen, und das nur einmal. Doch zapfe man nicht mehr als sechs bis sieben Unzen Blut ab, wenn einmal die Bedrückung und die Röthe im Gesicht nicht sehr stark sind. Immer muß man so geschwind möglich den Magen mit dem Brechpulver *N°.* 178 leeren, und nachher reinige man die Eingeweide mit dem laxierenden Clystier *N°.* 111. Unmittelbar nach diesen Ausleerungen müssen die Kranken alle Viertelstunden eine Schaale voll sehr warme Ptisane von Sandelholz *N°.* 216 trinken. Sie ziehen oft den Dampf von siedendem Hollunderwasser in sich; sie nehmen das Brustpulver *N°.* 185, und trinken eine Schaale von obiger Ptisane nach. Alle ander Tag gebe man ihnen das obige Clystier, und wenn die Bedrückung allen diesen Mitteln widerstünde, oder der Auswurf sich sehr verminderte, so muß man jeder Dosis des Brustpulvers noch ein Gran Mineralkermes beyfügen. Wenn dieses Mittel in 24 Stunden keine Erleichterung verschafte, so muß der Kranke von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Löffel voll von der Mixtur gegen die Engbrüstigkeit *N°.* 118 nehmen, und wenn der Auswurf so viel als ausbliebe, so muß man ihm zu gleicher Zeit ein Zugpflaster zwischen beyde Achseln und auf die Waden legen.

Was die Diät betrift, so gebe man dem Kranken statt aller Nahrung von vier zu vier Stunden eine gute Brühe von einem alten Huhn, davon man das Fett genommen, oder von Kalbsfleisch, worinn eine Handvoll Körbelkraut oder bittre Wegwart gekocht worden. Sobald die Krankheit so viel abgenommen, daß sie sich der Natur des Schnuppens nähert, so gebrauche man denn nach der Beschaffenheit des Hustens und des Auswurfs die verschiedenen in der Cur der verschiedenen Schnuppen empfohlenen Mittel. Man beobachte immer den zu Ende des vorigen Artikels angeführten Unterscheid, und führe den Genesenden zwey oder

dreymal nach einigen Tagen Zwischenraum ab, zuerst mit dem Manna-Trank N°. 167, und nachher mit den laxierenden Pillen N°. 156, wenn er einmal noch mehr zähen Schleim hat, sonst kann man ihn nur mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen.

Von den rheumatischen Anhäufungen überhaupt.

Wenn die Lymphe mit einer dicken, scharfen und Weinsteinartigen Materie, seye sie jezt ererbt oder erworben, behaftet ist, so entsteht aus diesem Fehler in den Säften eine Anlage zu rheumatischen Anhäufungen. Eine gehemmte Ausdünstung, das Ausbleiben der Hemorrhoiden oder irgend einer andern zur Gewohnheit gewordenen Ausleerung, welche das Blut reinigen hilft, so wie der zu starke Abgang der feinsten Theile des Bluts in der grossen Hize, sind die gewöhnlichen Ursachen, welche die Säfte verdicken, und sie irrdisch, scharf, und entzündbar genug machen, um rheumatische Verstopfungen hervorzubringen.

Der Rheumatismus ist einfach, wenn sich die Verstopfung in den dünnen Häuten der Muselen befindet. Er heisset arthritisch oder podagrisch, wenn sich die Ansammlung der rheumatischen Materie in den Bändern der Gelenken gemacht hat. Ist die Verstopfung in einem Theil des Cörpers anhaltend, so nennt man sie einen bleibenden Rheumatismus. Haltet sich die arthritische Materie nicht lange an ebendemselben Ort auf, sondern versezt sie sich von einem Ort auf den andern, so giebt man ihm den Namen eines herumschweiffenden Rheumatismus.

Der einfache Rheumatismus kann alle Muselen des Cörpers angreifen. Die Muselen des Kopfs, des Halses, der Schultern, der Hüfte, Lenden, Arme und Schenkel, sind diejenigen, welche insgemein angegriffen werden. Bisweilen wirft sich auch die rheumatische Materie auf die Blase, die Eingeweide u. s. w. Der Rheumatismus in den Hüften heißt Hüftenweh, und derjenige welcher die Lenden angreift Lendenweh.

Die Anfälle dieser Krankheiten sind im Frühling und Herbst weit gewöhnlicher als in den andern Jahrszeiten. Die Muselen, deren Häutlein verstopft sind, werden plözlich von einer Art reissenden Schmerzens

befallen, der nur stumpf, und beynahe unempfindlich ist, wenn der Kranke Theil ruhet, der hingegen durch die Bewegung desselben sehr empfindlich wird, so daß man die kranken Muscleu nur mit der grösten Mühe und Schmerzen bewegen kann, ohne daß doch äusserlich irgend eine Röthe oder Geschwulst sichtbar wäre. Was den podagrischen Rheumatismus betrift, so ist er allgemein, wenn er auf einmal die Gelenke mehrerer Glieder angreift, im entgegengesezten Fall heißt er local.

Vor dem podagrischen Rheumatismus der ersten Art, gehen gewöhnlich ein Hauptschnuppen, und herumschweiffende Schmerzen her, oder eine gewisse Empfindlichkeit, welche machet, daß es uns in den Kleidern nicht wohl ist. Der Anfall fangt mit einem Frost an, welcher mit Hize abwechselt, der Schmerz verdoppelt sich mit Unruh, vom Abend bis gegen Morgen, und vermehret sich noch, wenn der kranke Theil durch Bewegung gereizt wird. Der Kranke hat viel Anlage zum Schweiß. Zu diesen Zufällen schlagt denn auch noch ein Fieber, das verhältnißmässig mit dem Schmerz und der Empfindlichkeit der Theile, worauf sich die arthritische Materie geworfen hat, mehr oder weniger stark ist.

Die Knöchel an den Füssen, die Knie, die Ellenbogen, das Genick und die Gelenke der Finger, sind diejenigen Theile, welche von der arthritischen Materie am gewöhnlichsten angegriffen werden, und wenn der podagrische Rheumatismus bleibend ist, so folgt auf den Schmerz eine Röthe, und auf diese eine Geschwulst des kranken Theils. Von da endiget sich der Paroxismus nach und nach, die arthritische Materie verschwindet durch die Ausdünstung, und die Theile, welche angegriffen waren, sind eine Zeitlang schwach und träg.

Die gewöhnlichen Folgen, starker rheumatischer Anfälle, sind eine Anlage zu Ruckfällen, oder ein chronisches Gefühl der Schmerzen, das mit der Kälte zunimmt. Bisweilen folget auch auf einen podagrischen Rheumatismus das Schwinden, oder eine steiffe Unbeweglichkeit des krankgewesenen Glieds.

Der Rheumatismus mag jezt einfach oder podagrisch, bleibend oder herumfahrend seyn, so muß man jedesmal, daß der Anfall neu, lebhaft oder mit Fieber begleitet ist, oder wenn der Kranke sanguinisch, wohl genährt, oder an die Aderlässe gewohnt gewesen ist, oder wenn die Hemorrhoiden, die monatliche Reinigung, oder irgend eine zur Gewohnheit

gewordene Ausleerung dieser Art ausgeblieben ist, oder endlich wenn der Kranke ein durch die Lebensart, durch vieles Wachen, oder durch grosse Beschwerlichkeiten verdicktes und erhiztes Blut hat, eine starke Aderlässe machen, und zwar am Fuß, wenn die Hemorrhoiden und die monatliche Reinigung ausgeblieben sind. Den Tag nach der Aderlässe, führe man mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Wenn das erste Blut eine Haut gehabt hat, oder sich der Schmerz nicht beträchtlich vermindert hätte, so lasse man den Tag nach der Abführung noch einmal zur Ader. Und wenn der Kranke dem Goldaderfluß unterworfen wäre, oder das Lendenweh hätte, so seze man ihm Blutigel an den Mastdarm. In dem Rheumatismus der Musceln, der nicht gar tief ist, zieht man nach der ersten Aderlässe, die local Aderlässe vor. Zu dem End seze man auf den kranken Theil mehrere Blutigel, oder ein paar Schröpfköpfe. Zwischen allen diesen verschiedenen Operationen, muß der Kranke viel von der gemeinen Ptisane N°. 210 trinken, und Morgens und Abends im Bett einige Schaalen Hollunder-Aufguß, um die Ausdünstung zu erwecken, zu beleben und zu unterhalten. Er kann ausser dem Bett oder im Bett seyn, wie es ihm gefällt, nur muß er sich sehr stille halten. Seine ganze Nahrung sey von vier zu vier Stunden Habergrüze, oder eine Brühe mit Reisschleim. Um die Essenszeit genießt er gekochte Apfel, oder die eine oder die andere von den leichtesten und mildesten Speisen der Diät ℌ. Er muß, wenn der Schmerz nicht tief ist, feine Leinwand, oder gewichsten Taffet auf den kranken Theil legen. Ist der Schmerz sehr lebhaft, so bähe man den kranken Theil über Tag mit einem vierfachen Flanell, das in warmes Flachssaamen-Wasser getaucht, und mit Seiffenschaum weiß gemacht ist, und über Nacht trägt er ein solches Stück vierfach zusammen gelegter Flanell, das mit Seiffen überzogen, und auf den Kohlen warm gemacht worden, auf der bloßen Haut. Durch diese Mittel wird der Schmerz meistentheils gelindert, oder wenigstens wird dadurch die rheumatische Entzündung vermindert, und man wird nach und nach die arthritische Materie zertheilen, wenn man nach der zweyten Aderlässe von vier zu vier Stunden, eine Dosis von dem Campher-Pulver N°. 173 nimmt, und ein gutes Glas voll von der gemeinen Ptisane N°. 210 nachtrinkt.

Der Verstopfung wehre man mit dem Hausclystier N°. 108. Der Kranke trinke des Morgens eine Maas Molken, und Nachmittags viel

von der obigen Ptisane, oder eine schwache Mandelmilch. Um die grossen Schmerzen zu stillen, kann man einige Stunden lang die Bähung N°. 82, und wenn man diese nicht hat, den erweichenden Umschlag N°. 15 auf den leidenden Theil legen, nur beobachte man, dem Kranken beym Schlafengehen, die beruhigende Emulsion N°. 66 zu geben. Auch muß man dafür sorgen, daß das Zimmer temperiert, und er selbst nur leicht bedeckt sey; doch aber genug, um die Ausdünstung zu unterhalten. Der Kranke fahre geduldig fort, sich so zu verhalten, bis sich die Schmerzen beträchtlich vermindert haben. Von da an muß man ihm die Theile, welche nur noch geschwollen und schwach sind, Morgens und Abends reiben. Dieses Reiben geschiehet mit einem warmen Flanell, das mit Tacamahaca-Harz, oder mit Wachholder-Beeren durchräuchert ist, und man behalte diese Theile immer in Flanell gewickelt, bis die Geschwulst gänzlich verschwunden ist. Die Genesenden müssen mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführt werden; sie beobachten mehrere Wochen hinter einander die Diät unter B. und wenn sie sehr ausgemergelt sind, so trinken sie Morgens und Abends Milch. Um endlich die Schnellkraft und die Biegsamkeit derjenigen Theile wieder herzustellen, welche gelitten haben, muß der Genesende in der schönen Jahrszeit ein natürliches seiffenartiges Bad gebrauchen, und kann er dieses nicht haben, so nehme er 15 laue Bäder, worin man zwey Unzen Seiffen auflösen lassen, und einige Handvoll Quendel eingeweicht hat. Wenn die Jahrszeit für die Bäder nicht schicklich ist, so muß er 14 Tage lang Morgens und Abends die Theile, welche krank gewesen, mit einem Flanell reiben, und mit einer halben Unze weissen Seiffe, die in sechs Unzen guten Brandtwein auf den Kohlen aufgelöst worden, sanft waschen.

Ist hingegen der rheumatisch Kranke von einem phlegmatischen Temperament, und hat er kein Fieber, so ist es nicht gut ihm zur Ader zu lassen. Er nähre sich nur mässig mit weissem Fleisch, mit denjenigen Früchten und Gemüssen, welche in der Diät unter B. empfohlen worden. Er trinke viel von dem Abfud der China-Wurzel N°. 35, und führe von acht zu acht Tagen mit den Laxier-Pillen N°. 156 ab. Zwischen den Abführungen nehme er Morgens nüchtern die antiscorbutische Brühe N°. 9, und Nachmittags das aromatische Bad N°. 1, und bleibe eine halbe Stunde darin. Aus dem Bad gehet er ins Bett, und man giebt

ihm eine Dosis von der Mixtur N°. 125, welche die Ausdünstung befördert, und auf diese eine hinlängliche Menge des warmen Aufgusses von Sassafras. Um die Ausdünstung zu beleben, und einen gelinden Schweiß zu unterhalten, muß man den kranken Theil des Tags ein paar mal mit einem warmen und mit Wachholder-Beeren geräucherten Flanell reiben, und hernach in eine Haut von einem Caninchen oder einer wilden Katze, oder in Flaumfedern einwickeln. In dem Maas wie die Schmerzen abnehmen, reibet und behandelt man den kranken Theil, wie es in dem warmen Rheumatismus empfohlen worden. Um die Vertheilung der Lymphe zu vollenden, und dem Rückfall vorzubeugen, gebraucht der Genesende noch etliche Tage lang die oben angerathenen Bäder. Er führe von acht zu acht Tagen drey oder viermal mit den Laxier-Pillen ab. Ist der Anfall von langer Dauer, und hartnäckig gewesen, so müssen sie es bey der nächsten schönen Jahrszeit nicht versäume, die Schwefel- oder Eisen-Bäder unter N°. 3 zu gebrauchen.

Die rheumatischen Schmerzen, welche sich für beständig auf eine Muskel werfen, und sehr erträglich und ohne Fieber sind, nimmt der gewichste Taffet weg; thut er dieses nicht, so heilet das Schröpfen den sanguinischen Kranken, und die Zugpflaster haben eben diese Wirkung bey dem phlegmatischen. Sollten aber diese Mittel nichts helfen, so muß man lange die Ptisane von americanischem Gries (Pareira brava) N° 214 für sein gewöhnliches Getränk gebrauchen, und Morgens und Abends zehen Gran rohes ungarisches Spießglas nehmen. Im Fall der Rheumatismus podagrisch und hartnäckig ist, so machen vier Gran von dem Eisenhütlein-Extract der mit einer halben Unzen Zucker wohl abgerieben und vermischt ist, die beste Wirkung. Im Anfang der Krankheit nimmt man Morgens und Abends sechs Gran von dieser Mischung in einem Löffel voll lauen Wasser, und man vermehrt die Dosis nach und nach bis auf zwanzig Gran; man kann eine dritte und auch eine vierte Dosis zwey Stunden vor jeder Mahlzeit nehmen, und nichts besseres thun, als mit diesem Mittel fortfahren, welches den Leib offen behält, und die Ausdünstung befördert. Noch muß ich hier bemerken, daß das Blut, welches man in dem Rheumatismus abzapft, sich mit einer mehr oder weniger dicken, weissen, gelben oder grünlichten Haut bedecket, und daß es in dem warmen Rheumatismus

gift sey, die Aderlässe desto eher nach kleinen Zwischenräumen zu wiederhohlen, je zäher und dicker die Haut gewesen ist.

Da das Lendenweh und Hüftweh oft von dem Ausbleiben der Hemorrhoiden entstehet, so versuche man in diesem Fall, um den Rückfall zu vermeiden, diejenigen Mittel, welche zur Beförderung des Goldaderflusses angerathen worden. Da die rheumatischen Schmerzen, welche die Brustmuskeln, das Zwerchfell, die Blase, die Eingeweide, den Magen und den Kopf angegriffen, sehr gefährlich sind, so muß die Aderlässe geschwind wiederhohlet werden, auch lege man nachher ein Zugpflaster auf den angegriffenen Theil, oder in der Nähe desselben.

Es giebt rheumatische Schmerzen, welche die Wirkung eines venerischen oder scorbutischen Uebels sind. Hier helfe man durch die gegen diese Krankheiten angerathenen Mittel.

Rheumatische Schmerzen, welche mit einer Empfindung von Kälte verbunden sind, der erbliche Rheumatismus, der in den Gelenken, welcher von einem Gelenk in das andere übergeht, ohne mit einer beträchtlichen Geschwulst vergesellschaftet zu seyn, und derjenige, welcher sich auf die Fußsohle geworfen hat, sind nur langsam und schwer zu heilen.

Man suche dem Zusammenziehen der Bänder und die Steiffigkeit, welche auf den podagrischen Rheumatismus folget, durch ein lange anhaltendes Tropfbad von kaltem Wasser auf die kranken Theile zu wehren. Nachher salbe man dieselben mit dem Liniment von Schnecken *N°.* 114. Sollte man damit nichts ausrichten, so bähe man die steiffen Theile oft und lange mit dem Dunst von Flachssaamen-Oehl, das man tropfenweis auf einen glühenden Ziegel fallen läßt. Häufiger Schweiß ist in einem Rheumatismus der mit Fieber begleitet ist, eben so nachtheilig, als die Ausdünstung heilsam ist.

Betäubende Mittel, Salben und Geister, deren man sich äusserlich bedienet, sind während der Lebhaftigkeit des Anfalls immer schädlich, insonderheit wenn derselbe mit Fieber verbunden, und der angegriffene Theil roth ist. Phlegmatische Temperamente können dem Rückfall durch öftere und starke Bewegungen zuvorkommen. Leute hingegen von einer warmen Leibesbeschaffenheit müssen dieselbe nur mässig gebrauchen, und alle müssen sich vor der Unterdrückung der Ausdünstung hüten, die Füsse nicht nezen, und sich nicht den plözlichen Veränderungen der Luft aussezen.

Sie legen die Winterkleider spähte ab, und ziehen sie frühe wieder an. Sie lassen den ganzen Cörper etliche mal in der Woche mit einer englischen Bürste reiben. Im Winter tragen sie ein Hemd von feinem Flanell (espagnolette) auf der blossen Haut, und wenn sie dem Hüftwehe und der Steifigkeit unterworfen sind, so tragen sie einen Gurt, der von dem Magen bis an die Schaamtheile geht.

So oft der rheumatische Schmerz einen solchen Theil lebhaft angreift, von welchem man ihn abziehen muß, so kann dieses, wenn der angegriffene Theil nicht sehr tief liegt, durch die Blasenpflaster geschehen, welche man unmittelbar auf den schmerzhaften Ort selbst, oder so nahe als möglich legt. Wenn er sehr tief läge, wie in den Hüften und Lenden, so muß man insonderheit bey sanguinischen Kranken, dreymal nach einem Tag Zwischenraum, ein halbes dozend Schröpfköpfchen ansezen. In Fällen, wo das Uebel veraltet ist, helfen oft die Bäder und Tropfbäder von Schwefelwassern, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, die Moxa. Auch ein freywilliger Fluß der Hemorrhoiden, und die weisse Diät haben schon gute Wirkungen hervorgebracht. Das beste aber, was ein geschickter Arzt thun kann, wenn er das Temperament, die Natur der Unreinigkeiten, die Fehler der Dichtigkeit und der Schärfe, welche bey dem Kranken herrschend sind, und die Beschaffenheit der Schnellkraft der festen Theile wohl untersuchet hat, ist dieses, daß er in der Zerstöhrung dieser Fehler, nach den Grundsäzen und dem Gang, welche wir weiter oben entwickelt haben, systematisch zu Werk gehe.

Von der Gicht oder dem Podagra.

Obschon das Podagra dem Rheumatismus sehr ähnlich ist, so ist doch die podagrische Materie immer von einer verschiedenen Natur. Wenn das Podagra ächt ist, so greift es vornemlich die Bänder der Beine, des Fusses, und insbesonders die Ballen des grossen Zehens an, worinn man einen reissenden Schmerz, oder ein Stechen empfindet, das sich von Zeit zu Zeit verdoppelt. Nach etwas Zeit wird der Kranke Theil roth und mehr oder weniger geschwollen. Während dieser Periode ist der Kranke unruhig, erhizt und schlaflos, er hat auch fieberhafte Bewegungen, und selbst Fieber. So wie die Geschwulst zunimmt, vermindern sich diese Zufälle, und selbst auch die Röthe, und wenn sich die podagrische Materie nicht

anders

anders wohin versezt, so endiget sich der Paroxismus nach und nach durch die Ausdünstung, die insgemein mit einem Jucken verbunden ist. Allgemach lösen sich kleine Schuppen von der Haut ab, die bey Leuten, bey denen das Podagra nur schwach gewesen, mehlicht abfallen. Bey der ächten Gicht zeiget sich unter den Schuppen eine kreidenartige Materie, die mehr oder weniger hart, und in grösserer und kleinerer Menge vorhanden ist. Nach den Anfällen dieser Art Krankheit bleibt der kranke Theil eine Zeitlang geschwollen und schwach.

Die Gicht heisset Chiragra, wenn sie die Hände angreift, und Gonagra, wenn die Knie leiden. Wenn sie sich auf den einen oder den andern dieser Theile wirft, so ist sie nicht gefährlicher als die ächte Gicht, welche sich in den Füssen ansezt, und Podagra genennt wird.

Die Gicht ist unächt, wenn die podagrische Materie in dem Leib herumfahrt. Die Zufälle welche diese hervorbringt, sind nach der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des angegriffenen Theils verschieden. Ists der Magen, so hat der Kranke Krämpfe, welche Eckel und Brechen verursachen, sinds die Eingeweide, auf die sich die Gichtmaterie geworfen hat, so leidet der Kranke krampfartige Schmerzen. Ist die Brust angegriffen, so entstehen daraus Bedrückung, Erstickung, gichterischer Husten, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, u. s. w. Steigt die Gicht in den Kopf, so verursachet sie gemeiniglich starke und heftige Kopfschmerzen mit Schwindel, gichterische Zuckungen, Wahnwiz oder Schlummer, bisweilen veranlasset sie sogar Anfälle von Schlagflüssen, und Lähmungen. Greift die podagrische Materie, die Blase, die Därme oder andre Eingeweide an, so machet der leidende Theil seine Verrichtungen entweder mit Schmerzen oder gar nicht, und wenn man sie da nicht wegbringen kann, so entzünden sich die Eingeweide, und der Brand folgt geschwind nach.

Die ächte und regelmässige Gicht ist wenig gefährlich, wenn sie im fünfzigsten Jahr des Alters anfängt. Bey einem mässigen und nüchtern Leben kommen die Anfälle nicht oft, währen auch nicht lange, und sind folglich erträglich. Diese Art Gicht, welche alle Jahr ein oder ein paar mal wiederkommt, verbindet zu einer Lebensart und zu Mitteln, welche für die Gesundheit überhaupt sehr vortheilhaft sind, und so wird sie eine wohlthätige Krankheit.

Fangt hingegen die Gicht schon in jüngern Jahren an, so währen die

Anfälle nach und nach länger, und kommen auch öfter wieder, zwischen den Anfällen vermindern sich die Kräften, und der Kranke empfindet herumfahrende Schmerzen. Die Theile, welche oft angegriffen worden, bleiben schwach, und die Gelenke bleiben durch eine grobe Lymphe verstopft, welche sich mehr und mehr verdicket, so daß zulezt die Gelenke steif und unbeweglich werden, oder sie bekommen Knöpfe und Geschwulsten, die sich bisweilen öfnen, und eine kreiden oder tofsteinartige Materie von sich geben. Je mehr sich die kleinen lymphatischen Gefässe in den Gliedern verstopfen, desto mehr wird die Ausdünstung derjenigen Theile gehemmet, wohin sich die podagrische Materie werfen sollte. Die grössern Gefässe werden krampfaderigt, und die podagrische Materie, welche nicht mehr bis ins äusserste der Glieder kommen kann, steigt wieder bis zum Knie, und in die Schenkel hinauf, oder wirft sich plözlich auf den schwächsten edlen Theil, so daß der Kranke in grosser Lebensgefahr ist, wenn man sie nicht geschwind wegtreiben kann.

Um die Anfälle der regelmässigen Gicht zu vermindern, und zu verkürzen, so nehme man bey der ersten Anzeige eines Anfalls das Haus-Clystier N°. 108, und wenn sich die Gicht mit einiger Schwierigkeit festsezet, so nehme man, wenn das Clystier abgegangen, ein mehr warmes als laues Fußbad von Kleyenwasser, und thue einige Löffel voll pulverisierten Senfsaamen darein, der mit siedendem Wasser abgerieben worden. Aus diesem gehe man in ein trocknes Bett, das ein wenig gewärmt worden. Das Zimmer des Kranken muß gemässiget seyn. Während den grossen Schmerzen, welche die Periode der Entzündung ausmachen, beobachte er die strengste Diät. Seine ganze Nahrung sey eine dünne Brühe von vier zu vier Stunden, auch kann man ihm für seine Mittags-Mahlzeit eine Suppe und ein weich gesottenes Ey erlauben, und des Abends gesundes Gemüse oder gekochte Apfel. Er trinke viel abgeschröcktes Brod-wasser oder Citronen-Ptisane N°. 209, und wenn die Schmerzen und die Unruhe sehr stark wären, so gebe man ihm gegen Abend die stillende Emulsion N°. 66. Durch diese Mittel, verbunden mit einer grossen Ruhe, und dadurch, daß man das Clystier nach der Beschaffenheit der Umstände wiederhohlet, wird bald auf die Schmerzen eine Geschwulst und ein Schweiß folgen, welche das Abnehmen des Paroxismus anzeigen. Man muß den Schweiß durch warme Brühen, oder durch einige Schaalen

schwachen Thee mit Milch unterhalten. Denn höre der Kranke auf Citronen-Ptisane zu trinken, und halte sich blos an das Brodwasser, welches er lau und in Menge trinkt. Um die Füsse schwizen zu machen, und den Schweiß zu unterhalten, so wickle man sie in Fries ein. Sollte dieses dem Kranken beschwerlich fallen, so halte er seine Füsse mit einer leichten Decke von Flaumfedern zugedeckt, und nahe zusammen, oder noch besser übereinander, damit sie sich wechselseitig nebst der natürlichen Wärme, auch die Ausdünstung mittheilen. Sobald der Schmerz verschwunden ist, muß man die Theile, welche krank gewesen, Morgens und Abends sanft reiben und bürsten, und um der Geschwulst und der Schwäche abzuhelfen, muß der Genesende seine Nahrung nach und nach vermehren, aber er muß das Bett nicht eher verlassen, und seine gewöhnliche Lebensart nicht früher wieder fortsezen, als bis er ohne Schmerzen gehen kann.

So verhalte man sich bey den Anfällen der gewöhnlichen Gicht, doch mit demjenigen Unterscheid, daß man bey dem Gonagra und Chiragra äusserliche Mittel auf die Knie und die Hände legt. Ist der Schmerz sehr lebhaft, so kann man ihn dadurch lindern, daß man den erweichenden Umschlag N°. 15 ein paar Stunden lang auf den kranken Theil legt. Sollte man unmittelbar nach einer Ausschweifung bey der Tafel, mit einem Gichtanfall bedrohet seyn, oder wäre bey der Annäherung eines Anfalls der Unterleib voll, so muß man den angerathenen Mitteln noch das abführende Clystier N°. 111 vorgehen lassen, und wenn diese Anfüllung groß wäre, so nehme man das Laxiertrank N°. 168, um den Unordnungen zuvorzukommen, welche die Gicht, verbunden mit den Unreinigkeiten in den ersten Wegen, verursachen könnte.

Wenn hingegen die Gicht unregelmäßig ist, oder in die Höhe steigt, so trachte man augenblicklich die podagrische Materie, in die Füsse oder diejenigen Glieder zu ziehen, wo sie sich sonst zu sezen pflegte. Zu diesem End muß der Podagrische bey der Annäherung des Paroxismus sich Bewegung geben, um eine Ausdünstung hervorzubringen. Kann man sich keine Bewegung geben, so lasse man sich den ganzen Leib wohl reiben, und nehme eine halbe Stunde lang das oben empfohlene Fußbad, und wenn die Gicht sich sonst in die Arme zu sezen pflegte, so bade er auch noch die Hände. Nachher trinke er ein wenig herzstärkenden Wein, und lege sich in ein gewärmtes Bett. Wenn er schwer zu einer Ausdünstung zu

bringen ist, so gebe man ihm ein paar Dosen von der Mixtur N°. 125, welche dieselbe befördert. Auf diese trinke er denn etliche Schaalen von dem Sassafrasaufguß, der mit Zucker versüsset ist. Wenn sich diesem ohngeachtet die Gicht doch noch nicht spühren läßt, so müssen obige Bäder wiederholt und der Sauerteigumschlag N°. 16 auf die Fußsohle gelegt werden. Zugleich trinke der Kranke alle Viertelstunde eine Schaale voll von der warmen Sandelptisane N°. 216. Diese Mittel werden selten fehlschlagen, die herumfahrende Gicht in denjenigen Gliedern feste zu machen, auf welche sie sich sonst zu werfen pflegt. Geschieht es dennoch nicht, und sind die herumfahrenden Schmerzen lebhaft und stechend, oder ist der Kranke vollblütig, in seinem besten Alter, und durch Wein, Nachtwachen u. d. g. erhizt, so muß man keinen Augenblick anstehen ihm am Fuß acht bis zehn Unzen Blut abzuzapfen, und dieses wiederholen, wenn die Gicht aufwerts gestiegen. Auf diese Aderlässe muß man alsbald die Blasenpflaster auf die Waden folgen lassen. Diese Mittel werden die Gicht in die Füsse oder in dasjenige Glied ziehen, wo sie sich sonst gewöhnlich hinwirft, oder es wiederfahrt bisweilen gar, daß die podagrische Materie weggetrieben wird, ohne sich an einem andern Ort zu zeigen.

Wenn nun einmal die Gicht fest und bleibend gemacht ist, so verhalte sich der Kranke in dem ganzen Lauf der Krankheit wie es oben vorgeschrieben worden ist. Schwachen Leuten und solchen, bey denen die Gicht nicht lange währet, kann man um Essenszeit ein weich gesottenes Ey, selbst auch ein wenig Fleisch oder Gallerte, und ein wenig guten Wein erlauben. Zwischen den Mahlzeiten stärke man sie mit einigen Dosen von dem Cordial-Julep N°. 107.

Da es nur zu wahr ist, daß häufige Anfälle von Gicht aufs allerbeste weiter nichts als eine gute Wirkung einer schlimmen und gefährlichen Ursache sind, so wäre sehr zu wünschen, daß man ein specifisches Mittel fände, diese bis jezt noch problematische Ursache zu heben. So lange diese aber unbekannt bleibt, wird man jenes schwerlich anders als durch ein glückliches Ohngefehr entdecken.

Obschon so viele von den so sehr gerühmten Mitteln gegen diese Krankheit fehlgeschlagen haben, so ist dennoch wahr, daß es sichere Mittel giebt dieselbe ohne Nachtheil der Gesundheit zu schwächen, wenn man sie einmal mit dem nöthigen Unterscheid zu gebrauchen weis. Derohal-

ben muß man sich vor allem aus wohl erkundigen, ob die Gicht erblich oder erworben sey, ob im erstern Fall der Vater oder die Mutter oder beyde, oder nur die Großeltern dieser Krankheit unterworfen gewesen.

Um die ererbte podagrische Materie zu schwächen, ohne der Gesundheit zu schaden, kann man nichts bessers thun, als alle Jahr einmal, wenn die Anfälle gänzlich vorüber sind, alles dasjenige zu gebrauchen, was zur Verbesserung der Schärfe der Lymphe, die mit einer starken Verdickung verbunden ist, empfohlen worden. Der Podagrische nähre sich beständig mit den Speisen der Diät B, und wenn ihn diese Krankheit sehr mitgenommen hätte, so gebrauche er etliche Sommer hintereinander die weisse Diät G. Er trage grosse Sorge zu seinem Magen, den er durch den häufigen Gebrauch der bittern Tropfen *N°.* 58 stärken muß; er gebe sich alle Tage eine mäßige Bewegung, und wenn dieses nicht seyn kann, so lasse er sich den ganzen Leib mit der englischen Bürste reiben; endlich vermeide er alles was die Ausdünstung hemmen könnte. Ist hingegen die Gicht erworben, so muß man sich mit Geduld der Verbesserung der Fehler des Magens und der Lymphe unterwerfen, und zwar nach den Regeln, welche wir in der Lehre von den Unreinigkeiten und von der Verdickung und Schärfe der Lymphe angezeigt haben.

Ueberhaupt beobachten die Podagristen obige Diät, und wechseln mit der Milchdiät ab. Wenn es nöthig ist, so wehren sie der Vollblütigkeit durch eine Aderlässe, und der Anhäufung in den ersten Wegen durch die Diät und das Rhabarberpulver *N°.* 187, dieses ist auch weit besser als starke Abführungen. Sie legen die Winterkleider und insonderheit die Winterstrümpfe und Schuhe spath ab, und nehmen sie wieder frühe zur Hand; sie beobachten alles, was zur Erweckung und Unterhaltung der Ausdünstung vorgeschrieben worden; sie nehmen oft Fußbäder von lauem Kleyenwasser, und gebrauchen in der guten Jahrszeit von Zeit zu Zeit die Hausbäder *N°.* 2; sie vermeiden den Verdruß, die Leidenschaften, und alle Ausschweifungen in Kopfarbeit und der physischen Liebe. Diejenigen insonderheit, welche sich der Milchdiät nicht unterwerfen wollen, müssen nachdem sie sich vorher mit obigem Rhabarberpulver abgeführt, wenn die Kühe wieder auf die Weid gehen, Morgens und Abends im Bett ein Pfund Kühmilch trinken, welche nicht gesichtet worden. Leute, deren Lymphe verdicket ist, müssen gleichviel Selzerwasser unter die Milch

mischen, und alle acht bis zehn Minuten ein Glas voll von dieser Mischung trinken. Zwey Stunden nach einem mäßigen Nachtessen nehmen sie zwey Quintlein von der Viscerallatwerge N°. 55. Dadurch werden sie die Anfälle der Gicht entfernen, verkürzen und lindern. Man erhaltet dieses noch besser, wenn man am dritten Tag anstatt der Latwerge eine von den Pillen gebraucht, die zum Supplement des Weins N°. 225 angerathen worden.

Die Schwäche und die Geschwulst, welche nach der Gicht übrig bleiben, verschwinden durch das trockne Reiben und die lauen Bäder, welche man Morgens und Abends fünf oder sechs Minuten lang nimmt. Diese werden aus zwey Theilen Hollunderaufguß und einem Theil weissem Wein gemacht.

Ist die Gicht mit Griesschmerzen verbunden, so mische man unter die oben angerathene Milch anstatt Selzerwasser die Ptisane von der amerikanischen Grieswurzel (Pareira brava) N°. 214, und statt der Viscerallatwerge gebrauche man die Seiffenpillen N°. 159.

Von den Verstopfungen und den Geschwulsten der Drüsen.

Die nicht entzündungsartigen Geschwulsten der Drüsen können in diejenigen eingetheilt werden, welche die lymphatischen Drüsen angreiffen, und in die, welche in denjenigen drüsigten Cörpern entstehen, welche eine gemeinschaftliche Haut umgiebt und bedeckt.

Was die erste Art von Verstopfung der Drüsen betrift, so hat die Natur eine unendliche Menge Drüsen zur Verfeinerung der Lymphe bestimmt. Der gröste Theil derselben ist so klein, daß man sie erst denn bemerkt, wenn sie geschwollen sind. Wenn ihre Verrichtungen aufhören, so entstehet daraus nach und nach ein grosser Nachtheil für die ganze Oeconomie des Cörpers. Im Anfang sind die Zufälle dieser Krankheit so wenig merklich, daß sie oft schon eingewurzelt ist, wenn man sie erst bemerkt. Kinder sind derselben mehr unterworfen als erwachsene Leute. Bey den erstern gehet insgemein die englische Krankheit voraus, und man nennet diejenigen, welche diese Krankheit haben, geknüpft, weil die Gelenke geschwollen und knotigt sind.

Die allgemeine Verstopfung der Drüsen äussert sich durch einen harten aufgetriebenen Bauch, und durch Zufälle, welche bey der Verstopfung des Gekröses angezeigt worden. Die Drüsenverstopfung äussert sich durch kleine unempfindliche und bewegliche Geschwulsten, die insgemein keine Veränderung in der Farbe der Haut hervorbringen. Diese Geschwulsten entdeckt man unter der Haut, und vornemlich an denjenigen Theilen, welche nicht gegen die Kälte geschüzt sind, oder da wo die Drüsen in Menge vorhanden, wie am Hals, im Genick, unter dem Kinn, unter den Achslen und in den Leisten, oft findet man in den lymphatischen Gefässen eine Drüse an die andre gereihet wie an einem Rosenkranz.

Wenn viele Drüsen verstopft sind, so hat der Kranke einen zähen Speichel, und bey einem ziemlich guten Appetit wird er mehr mager als fett. Der Unterleib ist angefüllt und der Stuhlgang leimicht; der Harn ist roh und läßt einen weissen und schleimichten Bodensaz zurück; die Hurtigkeit des Leibs und die Lebhaftigkeit des Geistes nehmen ab; die Kranken sind blaß und haben das Gesicht, oft aber nur den Hals, aufgetrieben. Wenn sie sich der Kälte aussezen, oder sich eine starke Bewegung geben, so empfinden sie einen stumpfen Schmerz in den verstopften Drüsen. Da sich auf der einen Seite die Lymphe immer mehr und mehr verdicket, weil die verstopften Drüsen ihre Verrichtungen nicht machen können, und da sie auf der andern Seite durch die Stockung und Verminderung der Absönderungen schärfer wird, so wird das Gekrös und das ganze Drüsensystem mehr oder weniger geschwind verstopft, und die Lunge bekommt knotigte Geschwulsten. Die Kranken bekommen hartnäckige Flüsse, und wenn man diesen nicht zu rechter Zeit wehret, so werden sie schwind oder wassersüchtig. Andremal werden die geschwollenen Drüsen nach und nach gereizt und entzündet, und fangen an zu eitern. Dieses wiederfahrt oft bey Leuten, deren Lymphe scharf ist, und die eine Scrofeln Materie im Blut mit sich auf die Welt gebracht haben.

Da die Verstopfung der lymphatischen Drüsen, welche noch neu und nicht stark ist, insgemein von der einfachen Verdickung der Lymphe herkommt, so hilft man in diesem Fall durch dasjenige, was zur Cur der Verdickung der Lymphe angerathen worden, auch muß man auf die verstopften Drüsen fette Wolle oder das Schierlingspflaster legen.

Wenn diese Methode ohne guten Erfolg, und die Verstopfung stark und eingewurzelt ist, und von einer scrofelnartigen Materie herrühret, so ist die Heilung schwer und langsam, und im leztern Fall ist die Cur sehr ungewiß und währet noch länger. Die beste Methode, welche man für den erstern Fall beobachten kann, ist diese, wenn man alles das befolget, was zur Heilung der Schärfe der Lymphe, verbunden mit der Verdickung derselben, empfohlen worden, und das Schierlingspflaster mit eben so viel Vigopflaster und mit viermal so viel Queckſilber verknettet auf die verstopften Drüsen leget. Sollte während dem Gebrauch dieser Mittel ein starker Schmerz dazu schlagen, so daß man Grund hätte eine Entzündung oder Eiterung zu befürchten, so lasse man dem Kranken zur Ader, lege den erweichenden Umschlag N°. 15 auf die gereizte Drüse, und seze den Gebrauch der auflösenden und reizenden Mittel aus. Wäre die Eiterung unvermeidlich, so mache man von allem dem Gebrauch, was ich angerathen habe, eine Drüsengeschwulst eitern zu machen; das Geschwür muß mit der eben daselbst angezeigten Vorsicht geöfnet werden. Nachher verbindet man es mit der Basiliesalbe, wovon jede Unze mit einem halben Quintlein rothen Präcipitat vermischt wird. Während der Eiterung fahrt der Kranke fort die obigen innerlichen Mittel zu gebrauchen, um die Verstopfung der lymphatischen Drüsen aufzulösen. In hartnäckigen Fällen und wenn keine Scrofelnmaterie vorhanden ist, gebe man dem Kranken nach Maasgab des Alters drey bis acht Gran von Plumers Panace in gekochten Aepfeln, vorher aber muß er abgeführt werden, eine erwachsene Person mit dem abführenden Pulver N°. 186, und ein Kind mit dem Syrup N°. 197, übrigens muß man viel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35 mit dem vierten Theil Milch trinken. Man fahrt mit diesem Mittel bis zur völligen Genesung fort, beobachtet eine gelinde Diät, sezet sich nicht der Kälte aus, und führet, wie oben gesagt worden, von acht zu acht Tagen ab. Diese Methode wird auch oft in Drüsengeschwulsten der Kinder, welche den Scrofeln gleichen, von glücklichem Erfolg seyn, auch bey solchen die von einem nicht recht ausgerotteten venerischen Gift des Vaters, der Mutter oder der Amme herkommen.

Was die wahren Scrofeln betrift, so schonet dieses betrügerische und grausame Uebel, welches erblich ist, einem Kind und selbst einer ganzen Generation, es ist aber nur Schein, sintemal es sich bey der folgenden Gene-

ration

ration aufs neue zeiget. Es wäre eine grosse Wohlthat für die Menschheit, wenn diejenigen, welche dieses Uebel an sich haben, nur untereinander heyratheten, bis die Vorsehung den Menschen ein Mittel zeigte, diese Geisel von Grund aus zu zerstören. Die Pillen *N°.* 157, welche die Säfte reinigen und die Verstopfung der Drüsen auflösen, und Plumers Panace zu sieben bis acht Gran Morgens und Abends genommen, sind vielleicht das beste, was man gegen dieses Uebel hat; nur muß man mit ihrem Gebrauch bey der oben empfohlenen Diät anhalten.

Die Drüsengeschwulsten, welche mit einer Haut überzogen sind, die man Sack nennt, sind von verschiedener Grösse; sie sind insgemein unempfindlich, machen wenig oder gar keine Veränderung in der Farbe der Haut, und haben nach ihrer verschiedenen Lage, nach der verschiedenen Materie, welche der Sack enthaltet, und nach den verschiedenen Uebeln, welche sie hervorbringen, verschiedene Namen. Die Gewächse, welche unter dem Namen Loupes bekannt sind, entstehen vornehmlich in den Fettgeweben, und den Säckgen der kleinen Drüsen, die nach und nach durch einen Ansaz von grober Materie ausgedehnt werden. Sie heissen Biren oder Melonen, wenn die Geschwulst zugespizt ist, wenn die Scheide einer Flechse an der Hand oder an dem Fuß den Sack der Geschwulst ausmacht, so nennt man sie Ueberbein, und die Geschwulsten in den Drüsen um die Luftröhre heissen Kröpfe. Man unterscheidet diese Geschwulsten ferner in Rücksicht auf ihre Härte; sie heissen Breygeschwulsten, (Atheroma) wenn sie eine weisse breyähnliche Materie enthalten, Honiggeschwulsten, (Meliceris) wenn die Materie dem Honig gleichet, und Speckgeschwulsten, (Steatoma) wenn sie beym Berühren hart sind und eine dem Unschlitt ähnliche Materie enthalten.

Was die Scrofeln betrift, von denen wir geredet haben, so sind diese im Anfang harte und unempfindliche Geschwulsten, die meistentheils in den Drüsen nahe um den Hals entstehen. Der eigentliche Scirrhus ist nichts anders als eine völlige Verhärtung eines drüsigten Theils, welche auf eine Entzündung folgt, und diese Art Geschwulst ist sehr hart, unbeweglich, und wenig oder gar nicht empfindlich. Diese verschiedenen Sackgeschwulsten sind bösartig, wenn sie durch die böse Beschaffenheit der Materie, und durch den Gebrauch allzukräftiger Mittel gereizt werden. Die scirrhosen Geschwulsten fangen an krebsartig zu werden, so bald man einen beständigen Schmerz, ein Brennen und starkes Stechen empfindet. Wenn

dieselben zu eitern anfangen, so heissen sie Krebs. Wie die Sackgeschwulsten sich ausdehnen und grösser werden, so hängen sie sich auch an einander und drücken die naheliegenden Theile, und daher entstehen verschiedene Zufälle nach den verschiedenen Verrichtungen der gedrückten Theile. Wenn die Geschwulst oder die daran liegenden Theile durch die Schärfe der Säfte oder durch den Gebrauch scharfer Mittel gereizt sind, so entzünden sie sich, und eitern, oder arten in hartnäckige Geschwüre aus; dieses wiederfährt insgemein bey den Scrofeln und dem Scirrhus.

Sind diese verschiedenen Sackgeschwulsten noch neu, unempfindlich und weich, so suche man sie durch den Gebrauch derjenigen innerlichen und äusserlichen Mittel zu vertheilen, welche gegen die Verstopfung der lymphatischen Drüsen angerathen worden. Ferner muß man dieselben, Morgens und Abends so lange als es nur seyn kann, mit dem Dampf von siedendem Eßig räuchern, den man auf einen glühenden Ziegelstein hat tropfen lassen. Man leitet diesen Dampf durch einen Trichter auf den kranken Theil, und wenn es ein Gewächs oder ein Kropf wäre, so muß man sie vor diesem Räuchern reiben. Ueberdas lege man auf den Kropf ein Säckgen geröstetes und warmes Salz, auf die andern unempfindlichen Geschwulsten aber das Schierlingspflaster, worunter der dritte Theil verdickte Ochsengalle geknettet worden. Wenn diese Mittel die Geschwulsten vermindern ohne sie sehr zu reizen, so fahre man damit bis zur völligen Genesung fort, nur trachte man vor oder während dem Gebrauch dieser auflösenden Mittel die Lymphe auf die Weise zu verdünnern und zu lindern, wie es in dem Capitel von der Verdickung und der Schärfe der Lymphe angerathen worden. Sollten sich diese Geschwulsten während dem Gebrauch dieser Mittel entzünden, so muß man dieselben aussezen, und wenn man eine Eiterung zu befürchten hätte, so gebrauche man alle diejenigen Mittel, welche zur Zertheilung der äusserlichen Entzündungen in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Ist hingegen die Eiterung unvermeidlich oder gar gut, so suche man sie durch dasjenige zu befördern, was in dem Artickel von der Eiterung empfohlen worden.

Sind aber die Sackgeschwulsten alt, sehr hart, scirrhos, und geneigt krebsartig zu werden, oder wenn sie nach einem sechs Wochen langen Gebrauch der vertheilenden Mittel immer gleich wären, so kann man,

wenn sich einmal diese Operation machen läßt, nichts besseres thun, als sie wegschneiden. Dieses aber muß man nicht eher thun, als bis man den Kranken durch diejenigen Mittel genugsam vorbereitet hat, welche sich für sein Temperament schicken, und gut sind, die Fehler der Blutmasse zu verbessern. Ist hingegen die Geschwulst durch einen äusserlichen Zufall veranlasset worden, so schreite man ohne Verzug zur Operation, wenn einmal der Kranke sonst eine gute und gesunde Leibesbeschaffenheit hat.

In denjenigen Fällen, wo die Zahl, die Lage und die Natur der Geschwulsten, oder die Beschaffenheit des Kranken alle Hofnung benehmen, sie zu zertheilen, oder durch die Eiterung aufzulösen, oder sie mit glücklichem Erfolg ganz auszurotten, so suche man diese Geschwulsten auszutrocknen, um ihrem Wachsthum und andern traurigen Folgen vorzukommen. In dieser Absicht muß man sie lange mit Kalchwasser bähen. In jedem Pfund Kalchwasser löset man eine halbe Unze Alaun auf. Die Kranken beobachten eine strenge Diät. Die Chinawurzel-Ptisane N°. 35, mit dem vierten Theil Milch, sey ihr gewöhnliches Getränk. Sie hüten sich aufs sorgfältigste vor Erhizung und Erkältung. Sie müssen im Frühling und Herbst zur Ader lassen und abführen, nachher trinken sie die Eselsmilch. Durch Befolgung dieser Methode werden sie allen Zufällen zuvorkommen, welche man zu befürchten hat, wenn sie nemlich zugleich alle äusserlichen und innerlichen Mittel vermeiden, welche das Uebel reizen könnten. Allemal muß man die Geschwulst, wenn sie krebsartig wird, wegschneiden, und das so geschwind möglich, doch muß man vor und nach der Operation, das Blut zu verbessern suchen. Ist aber die Ausschneidung nicht thunlich, so lege man über Tag geschabene, und in einer Schüssel gedämpfte gelbe Rüben, und des Nachts die Schmerzen stillende Salbe N°. 131 auf.

Was die Kröpfe insbesonders betrift, so muß man, wenn sie den obigen Mitteln nicht weichen, seine Zuflucht zu dem Specificum nehmen, welches der Absud von Meerschwamm ist, oder es ist noch besser denselben calciniert mit Gewürzen in Wein zu nehmen, oder die Kropflatwerge N°. 145; nur muß man, so lange diese gebraucht wird, alle acht Tage mit dem Trank N°. 166 abführen. Leute welche eine Abneigung gegen dieses Mittel haben, können doch des Kropfes los werden, wenn sie sich in ein mittägliches Clima, nahe am Meer, z. E. nach Marseille begeben. Da man es für eine richtige Erfahrung haltet, daß die Mittel gegen die Sackgeschwulsten

im abnehmenden Mond besser wirken, so kann man dieser allgemeinen Meynung folgen. Was hingegen sehr wahr ist, ist dieses, daß es sehr gut sey, von Zeit zu Zeit die äusserlichen Mittel zu verändern, und daß erweichte Geschwulsten, welche beynahe schon zertheilet sind, bey dem Gebrauch ebenderselben Mittel auf einmal wieder zu ihrem ersten Zustand zurückkehren, und durch diese Abwechslungen die Cur sehr verlängern.

Von der Verstopfung der Drüsen des Gekröses und der Gedärme.

Das Gekrös, dessen Bestimmung ist den Nahrungssaft durchgehen zu lassen, und zu verfeinern, ist den Verstopfungen sehr unterworfen, und die Verstopfung dieses Eingeweids schadet der Oeconomie des ganzen Cörpers viel. Diese Krankheit ist bey Kindern sehr gemein, doch ist sie auch bey Erwachsenen weniger selten als man glaubt. Im Anfang ist es sehr schwer sie zu entdecken. Sie äussert sich nach und nach durch ein blasses aufgetriebenes Gesicht, und durch eine gewisse Mattigkeit des Geistes und des Cörpers; die Augen sind matt, der Speichel dick, der Mund teigigt, der Harn trübe; der Stuhlgang ist unordentlich, die Excremente sind klebrigt und hängen nicht zusammen, die Kräfte nehmen nach und nach ab, und der ganze Leib wird mager, während daß der Bauch allein groß und gespannt ist, und der Kranke die ersten Wege voll Unreinigkeiten hat.

Wenn die Verstopfung der Drüsen des Gekröses stark ist, so fühlen die Kranken nach den Mahlzeiten eine innerliche Hize, die mit ein wenig Fieber und Durst verbunden ist. Beym Berühren spürt man in der Gegend des Nabels kleine Kügelchen oder einen Kuchen, der durch die geschwollenen Drüsen gebildet worden.

Die Auszehrung, die englische Krankheit, die Verstopfung aller lymphatischen Drüsen, öfterer Durchlauf, Bauchfluß, schleichendes Fieber Sackwassersucht, oder scirrhose Krankheiten des Gekröses, sind die Folgen der Verstopfung desselben.

Wenn die Verstopfung der Gekrösdrüsen gering und frisch ist, so kann man derselben durch diejenige Diät und Mittel helfen, welche gegen die Verdickung der Lymphe angerathen worden.

Ist sie hingegen beträchtlich und eingewurzelt, so wird die Cur auch lange währen, und man kann nichts besseres thun, als diejenige Diät beobachten und diejenigen Mittel gebrauchen, welche gegen die Verstopfungen

überhaupt angerathen worden, nur ziehe man diejenigen eröfnenden Mittel vor, welche gegen die mit der kalten Verdickung verbundene Verstopfung angerathen worden. Im Fall die Cur nicht gut von statten gehet, oder man Grund hätte zu vermuthen, daß Scrofeln oder venerisches Gift die Ursache der Krankheit sey, so muß man dasjenige gebrauchen, was gegen die Schärfe der Lymphe, verbunden mit der Verdickung derselben, empfohlen worden. Man muß den Bauch mit dem Seiffenpflaster des Barbette, worunter der vierte Theil verdickte Ochsengalle geknettet wird, bedecken, und um der Entzündung und Eiterung der verstopften Drüsen zuvorzukommen, muß man nur sanft und allgemach von den eröfnenden und zertheilenden Mitteln Gebrauch machen. Man muß sie alle acht Tage aussezen, um den Kranken abzuführen, einen Erwachsenen mit dem Trank N°. 168, und ein Kind mit dem Syrup N°. 197. Die zwey darauf folgenden Tage nimmt der Kranke ein halbes Hausbad, und behaltet ihm den Leib mit dem Hauselystier N°. 108 offen. Nach den Bädern fahrt er wieder mit obigen vertheilenden und auflösenden Mitteln fort.

Von den Verstopfungen und dem Scirrhus der Magendrüse (Pancreas)

Wenn das Pancreas verstopft ist, welches ein grosser drüsigter Cörper an dem hintern Theil des Magens ist, so dauen die Kranken schlecht, sie empfinden, wenn sie geessen haben, in der Gegend des Magens Schmerzen mit Uebelkeiten und Ekel. Wenn das Pancreas seiner ganzen Länge nach verstopft ist, so entdeckt man beym leeren Magen durch das Berühren eine länglichte, tieffe und etwas bewegliche Geschwulst, die bisweilen hervorraget, und sich von dem Herzgrübchen bis in die linke Weiche erstrecket. Die Kranken, deren Pancreas sehr verstopft ist, brechen oft die Speisen, welche sie genossen, von sich. Sie werden sehr mager, und wenn diese Geschwulst hart und widerstrebend ist, so ist sie scirrhos und unheilbar.

Man muß die verschiedenen Grade dieser Verstopfung, wie die Verstopfung des Gekröses behandeln. Da die veraltete Verschleimung der Darmdrüsen, einen Kleister an den Seitenwänden des Darmcanals verursachet, der beym Vertrocknen zähe und lederartig wird, so muß man ihn alle Tage mit dem Hauselystier N°. 108, das mit ein wenig Seiffenschaum verstärkt wird, anfeuchten. Entdeckt man in dem Stuhlgang einen Schleim, der wie eingekochet oder häutig ist, so muß der Gebrauch der Clystiere

verdoppelt, und in jedem derselben müssen zwey Quintlein weisse Seiffe aufgelöset werden; damit muß man so lange fortfahren, bis der Schleim gänzlich abgeführet ist. Um die Gesundheit zu befestigen muß man einen Monat oder sechs Wochen lang den Seifensyrup N°. 195 gebrauchen, und alle vier Tage mit den laxierenden Pillen N°. 154 abführen.

Von der verhinderten Circulation des Bluts in denjenigen Gefässen, welche in die Pfortader auslaufen.

Der Kreislauf in den Gefässen, welche in die Pfortader gehen, wird öfters gehindert und erschwehret. Die Uebel und die Beschwehrlichkeiten welche daraus entstehen, sind sehr gemein. Das Blut, welches in diesen Adern fliesset, hat schon viel von seiner Flüßigkeit verlohren, wenn es in diejenigen Gefässe kommt, welche sich vereinigen, um es durch die Pfortader dem Herzen zuzuführen; überdas werden diese Gefässe des Unterleibs sonst noch durch die Speisen, Excremente und Winde, zusammengedrückt. Dieser Fehler des Kreislaufs ist bey Gelehrten, und solchen die ein sizendes Leben führen, sehr gemein. Er äussert sich durch eine Schwere in den Nieren und in den Weichen, die mehr oder weniger aufgetrieben oder gespannt sind. Es wird den Kranken oft plözlich trübe vor den Augen, oder sie haben eine fliegende Hize, insonderheit nach den Mahlzeiten, und wenn sie verstopft oder erhizt sind, auch haben sie oft Schwindel, Kopfschmerzen und ein Klopfen im Herzen oder in den Weichen. Der Bauch hat ein Gefühl von Vollheit, welches gröstentheils von den Winden herkommt, deren Losplazen sehr erleichtert. Wenn diese Unpäßlichkeit eingewurzelt und beträchtlich ist, so hat der Kranke ein beunruhigendes Jucken im Gesäß, und Hemorrhoidalknöpfe, oder er fühlet seine Blase gespannet, wenn insonderheit die Aeste der Gefässe an derselben verstopft sind.

Sonst sind die Kranken unruhig, zur Traurigkeit geneigt, schnellen Geschwulsten, den Winden, dem Aufstossen und der Verstopfung unterworfen; leztere ist ihnen eben so beschwerlich, als sie ein Stuhlgang erleichtert. Neben allen diesen unbeständigen Uebeln sind die Kranken noch fieberhaften Bewegungen, und rheumatischen Schmerzen unterworfen.

Diese Krankheit veranlasset Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, eine krampfaderige Ausdehnung der Goldadergefässen, deren natürlicher Fluß bey dieser Krankheit ausserordentlich heilsam ist, ferner noch die Hypochondrie und Melancholie.

Man muß zuerst der Vollblütigkeit durch eine Aderlässe abhelfen; der Kranke führe mit dem Laxiertrank N°. 168 ab. Nachher nehme er des Morgens nüchtern die Laxiertropfen N°. 94, und zwar so viel als nöthig ist des Tags zwey Oefnungen zu haben; auf die Tropfen trinke er zwey Pfund Molken, und gegen Abend nehme er das Clystier N°. 109. Mit diesen Mitteln fährt man drey Wochen lang fort und noch länger, wenn es nöthig ist. Alle Morgen reibe man eine Viertelstunde lang den Unterleib mit der Hand gegen alle Seiten, man reite oft bey leerem Magen, und um die verschlossenen Winde abzutreiben nehme man in einem Aufguß von Camillenblüthe die windtreibenden Tropfen N°. 92. Wenn sich Hemorrhoidalknoten an dem Mastdarm zeigten, so muß man die Blutigel ansezen. Der Kranke führe keine sizende Lebensart, vermindre die Kopfarbeiten, und beobachte die Diät unter B und E. Er überlade den Magen nicht, suche sich zu zerstreuen, und habe Umgang mit frölichen und aufgeweckten Leuten, und um seine Gesundheit zu befestigen, trinke er bey der nächsten schönen Jahrszeit die säuerlichten martialischen Wasser, N°. 3, oder wenn der Unterleib nicht recht rein und frey wäre, so gebrauche er die laxierenden Eisenwasser, welche unter eben dieser Nummer angeführt werden.

Von der Verstopfung der Milz.

Der Bau und die Lage dieses Eingeweides veranlassen oft Anschwellungen und Verstopfungen, welche mehr oder weniger anhaltend und stark sind. So lange die Milz nur aufgetrieben ist, empfindet der Kranke in der linken Weiche einen stumpfen Schmerz, ein Spannen und Stechen, welche bey den ersten Erschütterungen zu Pferd und im Wagen und insonderheit wenn er lauft, sehr zunehmen. Er athmet alsdenn mit Mühe; das Herz klopfet ihm, und wenn die Milz sehr aufgetrieben ist, so schlagen zu diesen Zufällen noch Beklemmungen des Herzens und Winde, die ihn fast erstecken. Er seufzet wider Willen und ist oft von übler Laune. Er hat einen ziemlich guten Appetit, da sich aber die Dauung schlecht machet, so befindet er sich insgemein nach den Mahlzeiten am übelsten. Er ist überdas sehr abgemattet, und hat einen schwehren Kopf. So lange die Milz nur aufgetrieben ist, sind alle diese Unbequemlichkeiten veränderlich, den einen Tag schwächer den andern stärker.

Wenn aber dieses Eingeweid nicht nur aufgetrieben sondern auch verstopft ist, so bemerkt man, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, eine bleibende Geschwulst in den linken Weichen, welche oft ein Stück des obern und linken Theils des Unterleibs einnimmt. In diesem Fall kommen das Stechen und alle die verschiedenen Zufälle des aufgetriebenen Milzes mit der Grösse der Geschwulst überein, und wenn diese beträchtlich ist, so kann der Kranke nicht auf allen Seiten liegen, er wird mager, zehret ab, und hat einen trocknen Husten, öfteres Herzklopfen und Kopfschmerzen.

Die Verstopfung der Milz wird für scirrhos gehalten, wenn sie veraltet, und die Geschwulst beym Berühren hart ist und widerstehet. In diesem Fall ist meistentheils der Knöchel am linken Fuß geschwollen. Der Kranke hat eine schlechte Farbe, er ist von einem traurigen und niedergeschlagenen Gemüth, er fühlt sich am ganzen Leib abgemattet, und wird nach und nach schwindsüchtig oder bekommt die Wassersucht.

Wann die Geschwulst und Verstopfung der Milz noch neu sind, so kann dadurch geholfen werden, wenn man alles dasjenige befolget, was gegen den gehinderten Kreislauf der Gefässe, welche in die Pfortader auslaufen, angerathen worden. Sind sie aber veraltet, so muß man den Gebrauch eben dieser Mittel bis zur völligen Genesung verlängern und wiederholen. Der Kranke muß zugleich viel reiten, und das Schierlingpflaster, welches mit Ammoniacgummi verstärkt wird, auf die linken Weichen legen.

Was die Cur der Verstopfungen der Milz betrift, so nehme der Kranke um sich zu erleichtern, da sich die Zufälle dieser Krankheit durch Anfälle vermehren und verstärken, Fußbäder von lauem Kleyenwasser, worinn man ein wenig Seife aufgelöset, und verbinde damit das erweichende und windtreibende Clystier *N°.* 109. Bey den Beunruhigungen, welche mit Erhizung verbunden sind, gebe man ihm von zwey zu zwey Stunden eine Dosis von dem Temperierpulver *N°.* 190, ist er hingegen nicht erhizt so gebe man ihm ein paar Dosen von dem absorbierenden und windtreibenden Pulver *N°.* 170, und auf diese trinke er ein paar Schaalen Camillenaufguß nach. Um an der Genesung zu arbeiten, fange man mit einer Aderlässe am Arm an, und den folgenden Tag seze man Blutigel an den Mastdarm. Nachher nimmt der Kranke ein duzend halbe Hausbäder, und zwey Stunden nach jedem Bad das Hausclystier *N°.* 108. Er bedecke die linke Weiche übernacht mit obi-

gem

gem Pflaster, und über Tag nach den Bädern mit der zertheilenden Bähung N°. 83, die man so bald sie kalt oder trocken ist, wieder erneuert.

Nach Beendigung der Bäder führe der Kranke von acht zu acht Tagen mit den Laxiertropfen N°. 94 ab. Zwischen den Abführungen nehme er alle Morgen nüchtern die eröfnende martialische Latwerge N°. 52, und auf diese trinke er die Brühen gegen die Verstopfungen N°. 13, oder ein Pfund Stahlmolken N°. 147. Jedesmal daß er über 36 Stunden verstopft ist, hilft man der Verstopfung durch das Clystier ab, von dem wir eben geredt haben. Uebrigens befolget der Kranke nach Beschaffenheit der Umstände alles das, was wir in der Cur des gehinderten Kreislaufs der Gefässe der Pfortader angerathen haben. Er nähre sich mit den leichtesten und eröfnenden Speisen der Diät unter B und E, und gebe sich jeden Tag, aber mäßig, die Bewegung, welche er am besten ertragen kann.

Wenn nach einem sechs Wochen langen Gebrauch dieser Mittel, die Verstopfung noch nicht gehoben wäre, so muß denn der Kranke, wie es die Jahrszeit erfordert, die verschiedenen gegen die Verstopfung überhaupt angerathenen Mittel gebrauchen. Der Kranke gebrauche für sein gewöhnliches Getränk das Eisenwasser N°. 39, und über Tisch mische er ein wenig weissen Wein darunter. Er muß reiten, so bald er es vertragen kann. Durch Befolgung dieser Methode werden nach und nach die hartnäckigsten Verstopfungen gehoben. Sollte der Kranke ein Wechselfieber bekommen, so muß man es nicht hemmen, weil die nachlassenden Fieber, und insonderheit die viertägigen Fieber, wenn sie gut behandelt werden, nach und nach alle Verstopfung auflösen. Wäre die Verstopfung mit einer Anlage zu den Hemorrhoiden verbunden, so muß man die Blutigel alle Monat aufs frische ansezen.

Wenn die Milz beym Berühren wie ein harter Kuchen ist, so ist denn die Verstopfung unheilbar, doch kann der Kranke noch lange leben, ohne eben betrübte Zufälle zu haben, wenn er einmal die Diät B sorgfältig beobachtet. Die gemeine Ptisane N°. 210 sey sein gewöhnliches Getränk. Er vermeide alle erweichenden innerlichen und äusserlichen Mittel, insonderheit die, welche reizen, so wie alles was das Blut erhizet und in Wallung bringt. Ist der Scirrhus sehr groß, so kann man ihn durch ein Band unterstüzen, auch muß man allemal zur Ader lassen, wenn der scirrhose Theil sehr gereizt wäre, wenn man Schmerz mit Hize darinn

empfände, oder wenn man etwas krebsartiges zu befürchten hätte. Die ganze übrige Lebenszeit beobachte der Kranke die Milchdiät unter G, und kann der Reiz durch die stillende Emulsion N°. 66, oder durch die Schmerzen stillenden Tropfen N°. 89, gestillet werden.

Von der Verstopfung der Leber.

Die Leber ist von der Natur eigentlich zur Verarbeitung der Galle bestimmt. Dieser Theil, in welchen dasjenige Blut kommt, welches seiner flüssigsten Theile beraubt ist, ist den Verstopfungen sehr unterworfen. Wir wollen aber in dem Artikel von der Gelbsucht von derjenigen Verstopfung insbesonders reden, welche in den Gallengefässen entstehet.

Was diejenige betrift, welche in den Haargefässen der Bluts entstehet, so äussert sich dieselbe durch eine Beschwerde und Hinderniß, welche sich von dem Herzgrübchen bis in die rechten Weichen erstrecken. Man leidet gemeiniglich ein Stechen in dieser Gegend, oder man fühlet eine Schwere und einen stumpfen Schmerz, der bey ein wenig starken Bewegungen, mehr oder weniger zunimmt. Die Kranken empfinden von Zeit zu Zeit Beklemmungen, athmen mit einiger Mühe, und haben bisweilen einen trocknen Husten. Sie sind abgemattet und schwer, es steigt ihnen plözlich eine Hize und Röthe ins Gesicht, ihr Mund ist trocken oder bitter, sie haben Ekel und bisweilen Erbrechen, und ihr Schlaf ist sehr unruhig. Im Anfang der Krankheit haben ihr Harn und ihre Excremente eine dunkle Farbe, und die Excremente ziehen sich auf das Weisse.

Neben denjenigen Folgen, die wir schon bey der Verstopfung der Milz angezeigt haben, veranlasset diese Krankheit noch die Gelbsucht, und verschiedene andre Uebel, welche aus dem Mangel der Ab- und Aussonderung der Galle entstehen. So wie die Ansammlung in eine bleibende Verstopfung ausartet, so bemerkt man beym Berühren, wenn der Kranke auf dem Rucken liegt, in der Gegend des Magens und in den rechten Weichen eine Geschwulst, und eine mehr oder weniger starke Härte. Der Kranke fühlt in dieser Gegend, wenn er lange gestanden, ein Stechen, und er kann mit Mühe auf der linken Seite liegen. Der Harn ist ziegelroth; er hat entweder einen Durchlauf, oder ist verstopft, und die Excremente sind nur wenig mit Galle gefärbt. Die Zufälle, welche eine Verstopfung

anzeigen, werden nachher merklicher. Das Gesicht wird nach und nach bley- oder kupferfarbig, der Kranke bekommt ein Jucken und einen Ausschlag an der Haut, welcher der Krätze oder den Flechten ähnlich ist. Er wird sehr mager, und wenn man es nicht dahin bringen kann, die Verstopfung zu heben, so bekommt er die Gelbsucht oder Schwindsucht, und stirbt meistentheils an der Wassersucht oder an einem auszehrenden Durchfall.

Der Scirrhus in der Leber äussert sich in der rechten Weiche durch ebendieselben Zeichen, wie der Scirrhus der Milz in der linken Weiche. Er ist weit mehr zu befürchten als der lezte. Der Kranke kann nicht auf der linken Seite liegen, er hat Ekel und öfters Erbrechen, Anfälle von Fieber, und die Gelbsucht. Die schwarze Gelbsucht und die Hautwassersucht, sind die Folgen eines Scirrhus in der Leber.

Man wehret der Verstopfung der Leber, wenn man die Reglen befolget, welche in der Abhandlung von den Verstopfungen überhaupt, und in der Lehre von dem gehinderten Kreislauf in den Gefässen, welche in die Pfort-Ader auslaufen, gegeben worden.

Meistentheils ist es bey den Verstopfungen der Leber gut damit anzufangen, daß man den Kranken mit dem Laxiertrank N°. 166 abführet. Ist er vollblütig, so lasse man ihm am Arm zur Ader, oder seze die Blutigel an den Mastdarm. Nachher gebraucht er vierzehn Tage lang Morgens nüchtern die Seiffenpillen N°. 159, und auf diese trinkt er ein paar Pfund Molken, oder die verstopfungswidrige Brühe N°. 13. Alle Wochen nimmt er ein paar mal Nachmittag ein laues halbes Bad, in der Zwischenzeit und nach den Bädern, lege man ihm auf die rechte Weiche das Seiffenpflaster des Barbette. Ueberdas fahre er oft im Wagen spazieren, oder zu Pferd, wenn er es ertragen kann. Das Eisenwasser N°. 31 sey sein gewöhnliches Getränk, und bey Tische kann er den vierten Theil weissen Wein darunter mischen. Er nähre sich mit den leichtesten und eröfnendesten Speisen der Diät E. Denn gebraucht er bey obigen Brühen vierzehn Tage lang nach einander die eröfnende martialische Latwerge N°. 47, und wenn er verstopft ist, so helfe er der Verstopfung durch das Haus-Injlier N°. 108 ab. Wäre nach dieser Zeit die Verstopfung durch diese Mittel noch nicht gehoben, so gebrauche man denn nach der Jahrszeit alle die verschiedenen eröfnenden Mittel, welche gegen die Verstopfungen

überhaupt angerathen worden. Insgemein ist es gut, diejenigen Mittel vorzuziehen, die wir gegen diejenige Verstopfungen angegeben haben, welche mit der schwarzgallichten Verdickung verbunden sind.

Man behandelt den Scirrhus der Leber, wie den der Milz, doch muß man die Vorsicht gebrauchen, den Kranken alle Monat mit dem Laxiertrank N°. 168 abzuführen, und der Verstopfung aufs sorgfältigste durch obiges Clystier zu wehren. Man kann sich auch nicht zu sorgfältig hüten, ihn zu reizen, welches bey dieser Krankheit viel leichter wiederfahren kann, als bey dem Scirrhus der Milz. Befürchtet man eine Entzündung, eine Eiterung oder einen Scirrhus in diesem Eingeweid, so berathe man die Artikel, welche davon handeln.

Von der Gelbsucht überhaupt.

Neben der symptomatischen Gelbsucht, die sich bey Entzündungen oder scirrhosen Verhärtungen der Leber einfindet, und die man an den beschriebenen Zufällen dieser Krankheit erkennet, giebt es noch drey andre Arten von Gelbsucht, die aus ganz verschiedenen Ursachen entstehen. Die erste heißt die krampfartige Gelbsucht, weil sie die Wirkung einer krampfigten Kräuselung der Leber ist, welche augenblicklich die Galle aus der Leber in das Blut treten macht. Diese Art Gelbsucht ereignet sich oft nach einem heftig auffahrenden Zorn, und nach einer übertrieben starken Abführung, auch kann dieses nach starken hysterischen, milzsüchtigen und andern krampfartigen Zufällen des Unterleibs wiederfahren. Die zweyte Art Gelbsucht entstehet, wenn die Gallengefäße durch die Verdickung der Gallenmaterie verstopft, oder so zusammen gedrückt sind, daß die Absonderung der Galle, durch den Gang der Leber gehemmt wird. Die dritte Art wird durch Steine in der Gallenblase hervorgebracht, welche den Gang verstopfen, wodurch sich die Galle in die Därme ausleeret. Daher kommt es denn, daß sich die Galle, welche sich nicht in den Zwölffingerdarm ergießen kann, im Blut anhäufet.

Vor der Gelbsucht geht gemeiniglich eine Ermattung und eine gewisse Spannung und Beklemmung her, welche die rechte Weiche und die

Gegend um den Magen angreiffen. Das weisse im Aug, die Stirne, die Schläffe, oft selbst die Nägel und der ganze Leib werden gelb wie Saffran, und wenn die Krankheit eingewurzelt, und in ihrer Stärke ist, so scheinen alle Gegenstände dem Aug des Kranken gelblicht. Die Excremente sind weiß wie Leim, oder aschfärbig; der Harn ist dunkelgelb oder trüb, und färbet das Papyr oder das weisse Zeug saffrangelb. Wenn die Gelbsucht eine Zeitlang gewähret hat, so werden der Mund und der Speichel bitter. Die Kranken empfinden ein Stechen in den Augen, und am ganzen Leib ein Jucken in der Haut. Die Mattigkeit, welche sie zuerst empfunden, vermehret sich; sie sind von böser Laune, haben Ekel und Durst, und kommen durch die Bewegung mehr oder weniger ausser Athem; der Puls ist gereizt und geschwind, sie nehmen stark ab, und werden sehr mager. Die krampfartige Gelbsucht unterscheidet sich von den andern durch die Ursachen, welche dieselbe hervorbringen, und die wir schon angezeigt haben. Sie entstehet plözlich, und währet insgemein nicht lange.

Die zweyte Art erkennt man an den Zufällen, welche bey der Verstopfung der Leber beschrieben worden. Sie entstehet nach und nach, ist hartnäckig und währet lange.

Die dritte Art äussert sich durch einen kleinen bleibenden und anhaltenden Schmerz im Herzgrübchen, und der Anfallsweise stärker wird. Die Kranken haben in dem lezten Fall Anfälle von Colic, und oft ein Erbrechen. Dennzumal kommt es sie sehr schwer an zu stehen, oder aufrecht zu gehen. Diese Gelbsucht kommt und verschwindet, ohne Zweifel so wie die Steine von dem Gang, von welchem wir oben geredt haben, abweichen, und ihn wieder verstopfen.

Wenn die im Blut zurückgehaltene Gallenmaterie lauchfarb oder schwarzgallicht ist, so bringt sie diejenige Krankheit hervor, welche die schwarze Gelbsucht genennet wird. Denn bekommen das weisse im Aug, die Stirne, das Gesicht und der ganze Leib eine schwärzlichte Farbe, die sich auf das Grüne zieht. Der Harn ist schwärzlicht. Die Kranken haben neben den verschiedenen andern Zufällen der Gelbsucht, noch einen sehr gereizten Puls, einen sehr trägen Leib, und ihre Excremente sind gräulicht trocken und verbrannt. Ueberdas haben sie mehr Ekel, und erbrechen sich öfter. Sie haben Frost und Schlummer, sind dem Cörper und dem Geist nach

abgemattet und traurig; ihre Ausdünstung und ihr Athem stinken, und sie fallen geschwind ab.

Die Folgen der schwarzen Gelbsucht sind vornemlich schleichendes Fieber, Auszehrung, Wassersucht u. s. w.

Die Gelbsucht, welche mit einer Entzündung der Leber verbunden ist, wird oft durch diejenige Methode und Mittel gehoben, welche zur Vertheilung der Entzündung dieses Eingeweids angegeben worden. Wenn diese Art Gelbsucht chronisch wird, so kommt dieses daher, weil die Entzündung in einen Scirrhus ausgeartet hat, und demzumal ist diese Gelbsucht wie diejenige, welche aus einer scirrhosen Verstopfung der Leber entstehet, unheilbar, und man kann nichts bessers thun, als dem Kranken die palliativ-Cur anzurathen, welche gegen den Scirrhus der Milz angegeben worden.

Was die krampfartige Gelbsucht betrift, so vergehet dieselbe insgemein leicht. Der Kranke nimmt gerade anfangs ein paar Hauselystier *N°.* 108, deren Gebrauch er Morgens und Abends fortsezt, er trinkt viel von dem Pappeln-Aufguß, und von vier zu vier Stunden nimmt er von der Mixtur *N°.* 128, auch muß man ihm die Bähung *N°.* 82 auf die rechte Weiche legen. Wenn sich diese Art Gelbsucht nach zwey oder drey Tagen nicht stark vermindert hätte, so führe der Kranke alle ander Tag mit dem Laxiertrank *N°.* 168 ab, und trinke zugleich die Stahlmolken *N°.* 147, oder die etwas eisenhaltigen Mineralwasser *N°.* 3. Damit fahre er so lange fort, bis die Gelbsucht gänzlich verschwunden ist.

Es giebt Leute, die sich sonst wohl befinden, welche kleinen Anfällen von Gelbsucht unterworfen sind; dieses kommt daher, daß die Galle im Ueberfluß im Blut vorhanden ist. Um diese zu vermindern, müssen sie sich etliche Monat lang mit schmelzenden rohen und gekochten Früchten, und mit gesundem Gemüsse nähren; sie müssen wochentlich ein paar mal mit der temperierten Rhabarber-Tinctur *N°.* 204 abführen, und zwischen den Mahlzeiten warme Limonade trinken. Wenn diese Gelbsucht verschwunden ist, so trinken sie noch von Zeit zu Zeit von der Weinstein-Ptisane *N°.* 211, und zwar so viel als nöthig ist ein paar Oefnungen zu haben, um dadurch die Galle abzuführen.

In der Gelbsucht, welche von einer Verstopfung der Gallen-Gefäße herkommt, muß man dem Kranken alle Nachmittag das Hauselystier

N°. 108 geben; er nehme ferners die Pillen N°. 159, und trinke des Morgens ein paar Pfund Stahlmolken, oder die eröfnenden Brühen N°. 11, und gegen Abend nehme er ein mehr warmes als laues Halbbad. Wenn die gallichte Materie durch einen vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel genugsam vertheilt und verdünnert ist, so fahre man denn den Kranken von acht zu acht Tagen mit dem Laxiertrank N°. 30 ab, und er nehme, wie es die Jahrszeit erfordert, diejenigen eröfnenden Mittel, welche gegen die Verstopfungen, verbunden mit der schwarzgallichten Verdickung, angerathen worden. Gegen das Ende der Cur gebe man ihm Morgens und Abends eine Dose von der martialischen Latwerge N°. 52; und während der Cur, lege er auf die rechte Weichen das Seiffenpflaster des Barbette, und gebe sich viel Bewegung, sowohl im Wagen als zu Pferd. Mit dem oben angezeigten Clystier wehre er der Verstopfung. Er nähre sich mit Fleisch, vornemlich aber mit Gemüs, und mit den leichtesten und schmelzendesten Früchten der Diät E. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er das Eisenwasser N°. 31, welches bey den Mahlzeiten mit dem dritten Theil weissen Wein vermischt wird. Mit diesem Verhalten fahre er bis zur völligen Gesundheit fort, und diese befestige er durch den Gebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser N°. 3.

Die schwarze Gelbsucht, welche aus der Verstopfung der Gallen-Gefässe in der Leber entspringt, muß so behandelt werden, wie es oben vorgeschrieben worden, die Aderlässe ausgenommen, welche selten nöthig seyn wird. Die halben Hausbäder welche man wiederhohlt, werden aber von dem grösten Nuzen seyn. Wenn die Gelbsucht von Steinen in der Gallenblase herrühret, so suche man die Schmerzen und die Colic zu lindern, welche allemal dazu schlagen müssen, wenn der Stein nicht glatt, und in einem Gallengang eingefasset ist. Um seinen Uebergang in den Zwölffingerdarm zu erleichtern, nehme der Kranke alle Viertel Stunde einen Eßlöffel voll von einer Mischung, die von Eybisch-Syrup und Mandelöhl zu gleichen Theilen gemacht wird, und trinke darauf ein paar Schaalen voll von dem Aufguß der Eybischwurzel nach. Man lege ihm die Bähung N°. 82 auf die rechte Weiche; er nehme alle Tag zweymal ein Clystier von einem starken Flachssaamen-Absud, und seine Brühen müssen fett und schäfrig seyn, und er ißt eine geröstete Brodtschnitte mit Olivenöhl und Zucker. Wenn der Zufall lang und heftig wäre, so

muß man ihn nach einer Aderläße am Arm von zehen Unzen, in ein Bad von frischer Kaldaunen-Brühe thun, hat man diese nicht, so bade man ihn im Kleyen- oder Flachssaamen-Wasser, das wohl mit den mehlichten und erweichenden Theilen geschwängert ist, und lege ein Flanell, das mit warmem Olivenöhl angefeuchtet worden, auf die Gegend der Weichen, zugleich gebe man ihm, bis sich der Schmerz gelegt hat, von zwey zu zwey Stunden eine Dosis von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, oder wenn die Schmerzen nicht aufhören, das Brechmittel N°. 192, nach dessen Wirkung lasse man denn das Hauselystier nachfolgen, in welchem oft kleine Steinchen abgehen.

Die Heilung dieses Uebels ist sehr schwer und ungewiß. Der Kranke beobachte beständig die obige Diät, und führe von acht zu acht Tagen mit dem Mannatrank N°. 167 ab. Zwischen den Abführungen nimmt er Morgens nüchtern, und beym Schlafengehen die Seiffenpillen N°. 159, auf dieselben trinke er des Abends ein halbes Pfund von der Ptysane der americanischen Griswurzel (Pareira brava) N°. 214, und des Morgens die säuerlichten Eisenwasser N°. 3. Alle ander-Tag nimmt er gegen Abend ein laues Halbbad von Kleyenwasser, mit ein wenig Milch. Vor der Mittagsmahlzeit geht er im Wagen oder zu Pferd spazieren. Wenn er auch noch so wenig verstopft ist, so gebe man ihm ein Clystier von Kaldaunen-Brühen, oder wenn man diese nicht hat, das Hauselystier N°. 108. Wenn der Kranke nach einem monatlichen Gebrauch dieser Mittel, eine heilsame Wirkung verspühret, so fahre er damit fort, ist dieses nicht, so muß er sehr lange eröfnende Mineralwasser zum baden und trinken gebrauchen, und die ganze Zeit über, von acht zu acht Tagen mit dem Mannatrank N°. 167 abführen.

Wenn es je noch möglich ist die schwarze Gelbsucht zu heilen, so geschiehet es durch Beobachtung der kühlenden Diät, welche der Fäulniß des Bluts wehret, und unter D. angezeigt ist. Der Verstopfung hilft man durch die oben angeführten Clystier ab. Der Kranke nehme Morgens nüchtern, und um vier Uhr Nachmittags, sechs Unzen von frisch ausgepreßtem Pfaffenröhrlein und Sauerrampfer-Saft. Wenn dieser wohl gesichtet worden, so mische man ihn mit gleich viel Kalbfleisch-Brühe oder Molken. Ueberdas lasse er sich Morgens und Abends den ganzen Leib, und insonderheit die rechte Weichen reiben, er trinke viel warme Limonade,

und

und reite oder fahre so viel als ihm möglich ist. Wenn er sich dadurch nur ein wenig erleichtert fühlet, so fahre er auf diese Weise mit vieler Standhaftigkeit fort, und esse des Sommers viel säuerlichte Kirschen, und im Herbst wohl reiffe weisse Trauben.

Der Birkensaft, der im Frühling häufig aus frisch abgeschnittenen Aesten tropfet, und den man mittelst daran gehängter Flaschen auffasset, Morgens und Abends zu sechs Unzen genommen, hat schon Gelbsuchten geheilet, die allen andern Mitteln widerstanden haben.

Die critische Gelbsucht, welche sich in den Fiebern ereignet, und die Gelbsucht schwangerer Frauen fordern wenig oder gar keine Mittel.

Je dunkler die gelbe Farbe, und je sichtbarer sie in den haarichten Theilen des Kopfs ist, desto schwerer ist es auch die Gelbsucht zu heilen.

Die verschiedenen Arten der schwarzen Gelbsucht, diejenige ausgenommen, welche von einer Entzündung der Leber herkommt, erfordern nur selten eine Aderlässe.

Es ist auch schon wiederfahren, daß hartnäckige Gelbsuchten dadurch vertrieben worden sind, daß man dem Kranken Morgens und Abends ein rohes frisches Ey mit der Schaale, nebst einem Löffel voll schwarzer dürrer Kirschen, die mit den Steinen klein zerstossen worden, und woraus man denn mit Kirschenwasser eine Marmelade gemacht, zu essen gegeben.

Von der Hypochondrie.

Die Hypochondrie ist mehr ein beschwerliches, als aber ein gefährliches Uebel. Wenn sie eingewurzelt ist, so äussert sie sich durch eine solche Menge Zufälle, daß die Einbildungskraft der Kranken, welche eine umständliche Beschreibung einer Krankheit hören oder lesen, dadurch so stark gerührt wird, daß sie dieselbe zu haben glauben. Die Hypochondristen empfinden gewöhnlich eine Beklemmung, ein Spannen und ein Stechen in den Weichen. Sie fühlen, insonderheit zur Zeit der Verdauung, eine Schwere im Magen, und eine Betäubung im Kopf, welche oft mit Schwindel, mit einer fliegenden Hize im Gesicht, und mit einem Sausen der Ohren begleitet sind. Sie sind oft von einem Aufstossen und von Blähungen

geplagt, welche ihnen das Athemhohlen erschwehren, und ein höchst unangenehmes Zuschnüren am Hals verursachen. Sie speyen und harnen viel, und der Harn ist insgemein klar wie Wasser. Sie haben meistens einen schlimmen Geschmack im Mund. Sie haben gewöhnlich einen guten Appetit, und bisweilen sogar einen verzehrenden. Wenn sie lange nüchtern bleiben, so fühlen sie ein Brennen im Magen. Ueberdas sind sie den Verstopfungen unterworfen, und bekommen ein Jucken am Mastdarm, und hemorrhoidal Knöpfe. Der Schlaf ermattet sie, und sie haben die beschwerlichsten Träume. Sie sind in sich selbst gekehrt, und auf eine traurige Weise nur mit ihrem Uebel beschäftiget, das ihnen bisweilen bittre Thränen auspresset. Sie sind betrübt, nachdenkend, mißtrauisch und ohne Hofnung einer Genesung, dabey aber sehr unentschlossen, oder verharren eigensinnig auf einer besondern Idee. Sie haben Augenblicke von Abmattung, wo sie denn gar schwach sind. Sie finden je länger je mehr Geschmack an der Einsamkeit, werden furchtsam und untüchtig, zu allen Arbeiten des Geistes und des Cörpers. Ihr Uebel ist wie ihr Puls, von einem Tag zum andern, ja von einer Stunde zur andern veränderlich; sonst ist der Puls klein und gereizt. So wie die Hypochondrie überhand nimmt, wird die Gesichtsfarbe des Kranken bleyfärbig, er speyet ohne Aufhören, wird beynahe unempfindlich gegen die Kälte, und lauft beständig in seinem Zimmer auf und nieder.

Die Melancholie, der Wahnwiz mit den sonderbarsten Einbildungen, die Gelbsucht und selbst die schwarze, häufige Anfälle von Colic, Verstopfungen des Unterleibs, innerliche und äusserliche sehr beschwerliche hemorrhoidal Geschwulsten, Wassergeschwulst der Beine, Ansammlung und Erbrechen einer schwarzen ätzenden Materie, Blutharnen, Schwindel, krampfigte Zufälle, Lähmungen, Raserey u. s. w. sind die traurigen Folgen dieser betrübten Krankheit, wenn sie übel behandelt worden ist.

Um diese Krankheit, welche für die Klippe gehalten wird, woran die Medicin gewöhnlich scheitert, gut zu behandlen, muß man die verschiedenen Ursachen, aus denen sie entstehet, wohl unterscheiden. Sehr oft entstehet sie aus einer gehemmten Circulation in den Gefässen, welche in die Pfortader auslaufen, und aus einer Verstopfung des einen oder des andern der Eingeweide des Unterleibs, insonderheit der Milz.

In diesen beyden Fällen ist die Hypochondrie mit den Zufällen dieser Uebel verbunden, und man hilft ihnen auch auf die gleiche Weise ab. Sind hingegen die Kranken von diesen Zufällen des Unterleibs frey, so entstehet die Hypochondrie aus unverdauten Unreinigkeiten, aus einer scharfen oder sauren Materie und Säften, die sich in den ersten Wegen angehäuft haben, und die sich, bis die Ursache gehoben ist, immer wieder ersezen. Diese Materie hindert durch ihren Reiz und das gekräuselte Zusammenziehen die Dauung, die peristältische Bewegung der Gedärme, und den Kreislauf des Bluts in den Eingeweiden des Unterleibs. Diese Art Hypochondrie ist bey den Gelehrten sehr gemein. Die Zufälle der einen oder der andern Unreinigkeit, von denen wir gehandlet haben, gehen vor derselben her, oder begleiten sie, und am meisten ist es die kalte oder schwarzgallichte Unreinigkeit, so daß insonderheit der Unterleib ursprünglich angegriffen ist, und nicht das Nervensystem oder die Einbildungskraft.

Da das Uebel bey dieser Art Hypochondristen sehr veränderlich ist, so daß sie sich den einen Tag schlecht und den andern besser befinden, und da sie Anfälle haben, wo sie sehr gereizt sind, und von den Winden beynahe ersticken, so wird man ihnen mit dem erweichenden und die Winde treibenden Clystier *N°.* 109 grosse Erleichterung verschaffen. Sie müssen Fußbäder von lauem Kleyenwasser nehmen, und das absorbierende windtreibende Pulver *N°.* 170 gebrauchen. Nach jeder Dosis dieses Pulvers trinken sie ein paar Schaalen von dem Aufguß der Camillenblüthe nach. In dem Paroxysmus gebe man ihnen statt aller Nahrung Brühen, die mit Kümmel schmackhaft gemacht werden. Was die Cur dieser Art Hypochondrie betrift, so müssen die Kranken wenig auf einmal essen, und sich mit Suppen, Fleisch und denjenigen Gemüssen und Früchten der Diät B und E nähren, welche die leichtesten sind und am wenigsten blähen. Wenn es die Vollheit der Gefässe oder die Anhäufung des Bluts im Kopf zu erfordern scheinen, so muß man den Kranken am Fuß zur Ader lassen, und sie nach der Aderlässe mit dem Brech- und Laxiermittel *N°.* 165 abführen. Nachher nehmen sie Morgens und Abends eine Dosis von dem Magnesiapulver *N°.* 181, dabey müssen sie auf die Dosis des Morgens das säurenwidrige Wasser *N°.* 37 nachtrinken. Ueberdas unterlasse der Kranke alles, was den Geist anspannet, er gebe sich so viel Bewegung als er ertragen kann ohne sich zu ermüden, er ziehe aber die zu Pferd allen

andern vor, und endlich suche er Abwechslung und Zerstreuung in seine Lebensart zu bringen.

Wenn der Kranke diese Mittel drey Wochen lang gebraucht hat, und er befindet sich darauf etwas besser, so kann er nichts bessers thun als mit dem Gebrauch derselben bis zur völligen Genesung fortzufahren. Wiederfährt dieses aber nicht, so muß er obiges Brech- und Laxiertrank aufs neue wiederholen, und sich sorgfältig bemühen die Natur der Unreinigkeit, von welcher er angegriffen ist, kennen zu lernen, hernach wird man gewiß dazu gelangen, dieselbe von Grund aus zu zerstören, wenn man alle die in der Lehre von den Unreinigkeiten vorgeschriebenen Regeln befolget. Wenn dieses zu Stand gebracht ist, so trinke der Kranke sechs Wochen lang eines von den säuerlichten eisenhaltigen Wassern unter N°. 3, und wiederhole dieses Verhalten einmal des Jahrs bis zur völligen Genesung. Wenn man obige Wasser nicht hat, so nehme der Kranke bey beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppe vier bis sechs Gran Eisensaffran N°. 113. Ist aber eine Verstopfung in irgend einem Eingeweid vorhanden gewesen, und hätte man Grund zu befürchten, daß sie noch nicht gänzlich gehoben sey, so gebrauche man die eisenhaltigen und laxierenden Mineralwasser N°. 3. Aeusserten sich an dem Kranken Hemorrhoidalknöpfe oder sonst eine Anlage zu den Hemorrhoiden, so seze er Blutigel an den Mastdarm.

Während dem Gebrauch der einen oder der andern von diesen Mitteln kann der Kranke das Galbanumpflaster auf die Gegend der Weichen legen. Der Verstopfung wehret man durch die oben angegebenen Clystiere. Aeusserst wichtig ist es, daß die Freunde des Kranken, was für ein Uebel ihm auch zustossen mag, alle ihre Kräften anstrengen, ihm allen Kummer wegen seiner Genesung zu benehmen, ihm Muth einzuflössen, und ihn so zu zerstreuen, daß er nicht Zeit hat, sich mit seinem Uebel zu beschäftigen. Wenn er die Genesung sehr beschleunigen und allem Rückfall zuvorkommen will, so fange er damit an seine kleinen Geschäfte selbst zu verrichten; er schlage den Federball, oder spiele Billard, und zulezt gar das Ballspiel. Er wird auch wohl thun sein Zimmer zu fegen, Holz zu sägen, und wenn er nicht im Stand sich alle diese Bewegungen zu geben, so reibe er beym Erwachen den Unterleib, und schwinge seine Arme mit zwey ziemlichen Stücken Bley in seinen Händen.

Folgt die Hypochondrie auf eine starke Erschütterung des Nervensystems, welche eine lebhafte Leidenschaft veranlasset hat, oder ist sie die Folge einer grossen Erschöpfung der Lebensgeister, oder greift sie endlich Leute von einem schwächlichen Temperament an, die schlecht dauen, ein schwaches Nervensystem haben und arm an Blut sind, so ist, da ihr Gemüth mehr krank ist als der Leib, das beste, was man thun kann, sie von Anfang an die Diät unter B und hernach, um sie zu stärken, die unter A befolgen zu lassen. Denn wende man alle erdenklichen Mittel an sie zu belustigen, zu zerstreuen, zu ermuntern und ihnen über ihren Zustand Muth einzuflössen. Man entferne alle Gegenstände, welche ihnen mißfallen. Sie müssen Luft und Land ändern, lange Reisen machen, und keine andern Mittel gebrauchen als eisenhaltige Sauerbrunnen. Sie müssen den ganzen Leib mit abgeschröcktem Wasser waschen, das man aber von Tag zu Tag ein wenig kälter gebraucht, bis sie im Stand sind ganz kalte Bäder zu ertragen. Dabey werden sie sich sehr wohl befinden, insonderheit, wenn sie den Kopf zuerst untertauchen. Sie müssen, wenn immer möglich, keinen Arzt und noch weit weniger Mittel gebrauchen, keine Aderlässe, keine Abführungen, selbst nicht einmal Clystiere, und wenn die gröste Noth dergleichen erfordert, so muß man sie nur von lauem Wasser nehmen. So bald sie im Stand sind eine ländliche und bäurische Lebensart zu führen, so müssen sie dieses nicht versäumen und damit fortfahren, bis ihre Gesundheit völlig befestiget ist.

Während den Beängstigungen und Unruhen nehmen sie die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, oder zwanzig von Hofmanns schmerzstillenden mineralischen Tropfen in Lindenblüthewasser. Bey grossen Schwachheiten gebe man ihnen eben so viel von der hallischen süssen Essenz in Pomeranzenwasser oder in der Mixtur N°. 124, und bey den Mahlzeiten fünf und zwanzig Tropfen von dem Viscerale Elixier N°. 58, oder zehen Grain Chinapulver, um dadurch die Dauung zu befördern.

Von den Entzündungen überhaupt.

Die Blutmasse ist eine Mischung von weissen und rothen Theilchen. Der weisse Theil, den man sehen kann, ist ein Gemisch von Serum und

Lymphe. Man hat durch das Microscop beobachtet, daß die lymphatischen Kügelchen sechsmal kleiner sind als die rothen, und daß von den Blutgefässen Aestchen ausgehen, deren Mündungen zu klein sind, als daß die rothen Kügelchen in einem gesunden Zustand hineindringen könnten.

Wenn die rothen Kügelchen in die lymphatischen Gefässe übergehen, oder wenn eine phlogistische Verdickung des Bluts oder irgend eine andre innerliche oder äusserliche Ursache eine Verstopfung in den kleinsten Pulsadern verursachet, so begleiten diese Zufälle eine Spannung und eine Hize in denjenigen Theilen, in welchen die Circulation gehemmet ist. Diese Stockung nun wird Entzündung genennet. Die Zufälle, welche diese begleiten, sind verschieden nach dem Grad der Entzündung und nach der Lage, der Empfindlichkeit und den Verrichtungen des entzündeten Theils. Gemeiniglich fühlet der Kranke, wenn die Entzündung stark oder der angegriffene Theil sehr empfindlich ist, einen bleibenden mehr oder minder scharfen Schmerz, der mit Fieber, mit einem Brennen und mehr oder minder starken geschwinden Pulsschlägen verbunden ist. Mit diesen allgemeinen Zufällen äussern sich die Entzündungen in allen weichen Theilen des Cörpers, doch sind die Fett- oder Schmalzhäutchen der gewöhnliche Siz derselben. Wenn die Entzündung sichtbar ist, so ist der entzündete Theil nicht nur mehr oder weniger roth und erhizt, sondern er schwillt auch noch auf, wenn die Entzündung stark ist.

Man theilet übrigens die Entzündungen in einfache und symptomatische ein. Die erstern fangen die Krankheit an, die andern entstehen während dem Lauf einer andern Krankheit. Ihre Dauer und ihr End ist nach der Heftigkeit des Uebels und nach der Structur des entzündeten Theils verschieden, beyde aber hangen von der Beschaffenheit des Bluts, und der Hülfe, welche man dem Kranken leistet, ab. Wenn die Entzündung stark und lebhaft ist, so erreichet sie bald ihr Ende, und sie währet selten länger als sieben Tage, da hingegen die Phlogosis, welches eine langsame und schwache Entzündung auf der Oberfläche ist, weit länger währet.

Die Entzündungen werden so beendiget, oft verschwinden sie durch Zertheilung, die nach und nach entweder durch das Einsaugen der stockenden Säfte oder durch critische, merkliche und sehr starke Ausleerungen zu Stand gebracht wird. Wenn die Entzündung nicht vertheilt werden kann,

so eitert sie oder geht in einen warmen oder kalten Brand über. Greift die Entzündung einen drüsigten Theil an, so artet sie, wenn die feinsten von den stockenden Säften ausgedünstet haben, in eine harte Geschwulst aus, welche insgemein unempfindlich wird, und unter dem Namen Scirrhus bekannt ist.

Man kann die Entzündung vertheilen, welches bey weitem das beste ist, wenn das Fieber und die Zufälle der Entzündung nicht allzuheftig sind, wenn man die Mittel, welche die Zertheilung zu Stand bringen sollen, schon in den ersten Tagen der Krankheit angewendet hat, und wenn sie vor dem vierten Tag und in den langsamen Entzündungen vor dem sechsten Tag eine merkliche Verminderung der innerlichen und äusserlichen Zufälle zu wegen bringen. Man kann sich diese Hofnung auch noch machen, wenn Anzeigen einer Versezung oder einer critischen Ausleerung vorhanden sind.

Wenn hingegen die Zufälle der Entzündung heftig und von längerer Dauer sind, als gesagt worden, wenn kein Anschein einer Zertheilung oder einer nahen Crisis vorhanden ist, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sich die Entzündung mit einer Eiterung endigen werde. Wenn der Kranke in dem höchsten Grad der Krankheit, Fröste, verdoppelte Fieberanfälle, Schmerzen und Unruhe empfindet, so kann man sicher darauf rechnen, daß sich ein Geschwür bilden werde. Dieses wird sich denn auch nach der mehrern oder mindern Heftigkeit der Entzündung, und nach dem Gewebe und der mehr oder minder tiefern Lage des angegriffenen Theils mehr oder weniger geschwind zeigen, und dieses geschiehet insgemein vom vierten bis zum vierzehnten Tag der Krankheit.

Während dem daß die Eiterung vor sich geht, nehmen das Fieber, der Schmerz und die andern Zufälle ab; das schmerzhafte Stechen des kranken Theils wird durch öfteres Pulsschlagen unterbrochen. Ist die Entzündung innerlich, und die Eiterung beträchtlich, so folgt in dem Maas, wie das Geschwür wächst, auf den entzündeten Schmerz ein Gefühl von Schwere und Spannen. Ist die Entzündung äusserlich, so geschwillt der entzündete Theil, er wird blaß und weich und eine geübte Hand entdecket bald das Zucken, wenn das Geschwür auch tief liegen sollte. Ist das Geschwür sichtbar, so wird die Haut, so wie das Geschwür zeitiget, weiß und glänzend.

Wenn sich die Entzündung weder durch Vertheilung noch Eiterung endiget, wenn die entzündete Geschwulst sich verhärtet, austrocknet, und in einen Scirrhus ausartet, so vermindern sich die Zufälle der Entzündung nach und nach ohne eine Versezung oder Crisis. Dieses wiederfährt gerne bey den äusserlichen Geschwulsten in den drüsigten Cörpern. Davon kann man durch den Augenschein gewiß werden, in Rücksicht auf die innerlichen Theile aber kann man dieses aus der Analogie und der Verbindung der Zufälle vorausfehen.

Die Entzündung endiget sich in einem Brand, wenn der kranke Theil bey äusserlichen Entzündungen welk, unempfindlich, blaß und schwarzgelb wird, wenn sich dort kleine Blätterchen erheben, die mit einem wässerigen, gelblichten oder röthlichten Saft angefüllt sind. Artet eine innerliche Entzündung in einen Brand aus, so hören der Schmerz und die vornehmsten Zufälle der Entzündung augenblicklich auf, und anstatt der Erleichterung, welche der Kranke nach einer Vertheilung oder Eiterung empfindet, befindet sich derselbe, da er sich viel besser glaubt, sehr schwach. Der Puls ist schwach und ungleich, das Gesicht entstellt, und es lauft ein kalter Schweiß über den ganzen Cörper. Dieses wiederfährt auch bey solchen, die in einem hizigen Fieber an dem kalten Brand sterben, welcher in einem völligen Absterben des entzündeten Theils, oder des ganzen Cörpers bestehet.

Allgemeine Heilart der äusserlichen Entzündungen.

Im Fall der Kranke kein Fieber hat, die Entzündung nur schwach ist, und einen solchen Theil angegriffen hat, wo die darauf folgende Eiterung nur wenig zu bedeuten hat, so bähe man den leidenden Theil bloß mit Goulardwasser, und mische den zehnten Theil Campherbrandtewein darunter. Hat man dieses Mittel nicht, so gebrauche man nur Wasser, das mehr warm als lau ist, und worunter man den sechsten Theil Brandtewein gemischet hat. Wenn der Kranke viel Hize, Schmerzen, und ein starkes Spannen in dem angegriffenen Theil empfände, so lege man auf die Bähung noch den erweichenden Umschlag N°. 15, bis sich diese Zufälle vermindern. Ueberdas genieſſe der Kranke Brühen von Grüze und gekochte Früchte. Er trinke viel gemeine oder auch Gerstentisane N°. 210 und 213 oder schwache Mandelmilch. Ist er verstopft, so gebrauche er die Weinsteintisane

sane N°. 211, so viel als nöthig ist, den Leib offen zu behalten, und fahre mit allem diesem fort bis die Entzündung verschwunden ist. Sollte dieselbe den Weg der Eiterung gehen, so gebrauche man nur den obigen Umschlag, und wenn das Geschwür reif ist, so muß es geöfnet, wohl gereiniget, und mit dem Balsam des Arcäus oder mit dem Balsam N°. 6 verbunden werden.

Wäre die Entzündung stark und die Eiterung, welche daraus entstehen könnte, sehr zu befürchten, so muß man nichts versäumen, um die Entzündung zu vertheilen. Zu dem End muß man dem Kranken geschwind ein oder mehreremal zur Ader lassen. Hierbey muß man sich nach der Vollblütigkeit, nach der mehr oder weniger entzündeten Beschaffenheit des Bluts, nach der Heftigkeit der Schmerzen, der Entzündung und des Fiebers, und nach demjenigen richten, was man von der Eiterung zu befürchten hat. Die ersten Aderlässen müssen stark, und die Oefnung in der Ader groß seyn. Die erste Aderlässe muß in der weitesten Entfernung von der Entzündung gemacht werden, und wenn man der Vollblütigkeit gewehret hat, so kann man diejenigen Adern öfnen, welche dem entzündeten Theil am nächsten sind; und wenn eine noch nähere Local-Aderlässe nöthig wäre, so kann man seine Zuflucht zu den Blutigeln oder dem Schröpfen nehmen. Bey dem Schröpfen aber ziehe man die englische Schröpfpumpe den gewöhnlichen Schröpfköpfchen vor, weil man durch dieselbe geschwind so viel Blut abzapfen kann, als es der Umstand erfordert. Nach der ersten Aderlässe gebe man dem Kranken das Hauselystier N°. 108, nachher Morgens und Abends die Molken mit Tamarinden N°. 148, oder die Ptisane von präpariertem Weinstein N°. 211, so viel als nöthig ist, um täglich zwey oder dreymal Oefnung zu haben. Uebrigens nimmt er alle Abend das obige Clystier, und wenn dieses abgegangen ein Fußbad von Kleyenwasser mit einem Glas Eßig. Die äußerlichen Mittel sind ebendieselben, welche schon oben angerathen worden, nur muß man die Hälfte Brunnenwasser unter das Goulardwasser mischen, um die Entzündung nicht allzuschnell zurükzutreiben. Der Kranke beobachte zugleich die Diät unter ℌ, und wenn er unruhig ist, so nehme er beym Schlafengehen die stillende Emulsion N°. 66. Nachmittags trinke er viel warme Limonade, wenn er aber ein scharfes Blut hat, so gebe er gekochter und schwacher Mandelmilch den Vorzug. So verhaltet er sich, bis die Entzündung vertheilt ist, und wenn sie sehr stark gewesen wäre, so muß der Genesende mit dem Laxier-

trank N°. 166 abführen, und acht Tage lang die kühlende Brühe N°. 14 gebrauchen. Ist die Entzündung in den ersten Tagen vernachläßiget worden, und wäre dieselbe sehr lebhaft oder hartnäckig, so gebe man sorgfältig auf die Zufälle Acht, welche die Eiterung ankündigen.

Bey äußerlichen Entzündungen fangt die Eiterung selten vor dem dritten Tag an, und wenn jene nicht lebhaft ist, so kann diese noch etliche Tage anstehen.

Man muß die Aderlässe unterlassen, sobald man Grund hat zu glauben, die Entzündung werde sich durch eine Eiterung endigen, und um diese zu befördern, muß man den erweichenden Umschlag N°. 15 auflegen. Wenn es mit der Eiterung schwer zugeht, so gebrauche man den reifmachenden Ueberschlag N°. 17, oder an dessen statt kann man zur Bequemlichkeit des Kranken, das harzige Diachilum-Pflaster, oder das von N°. LXVIII. aus meiner Handapothek auflegen. Während der Eiterung gebrauche man für das gewöhnliche Getränk die Scorzoner-Ptisane N°. 217, mit gleich viel Wasser. Nachher kann der Kranke bey den Mahlzeiten Suppe, ein frisches Ey oder gesundes Gemüs genießen. So muß er sich verhalten, bis der gröste Theil der Entzündung weich und weiß, und folglich das Geschwür reif ist. Alsdann muß man es durch einen Wundarzt aufschneiden lassen, und hat man keinen Wundarzt in der Nähe, so lege man die Basilic-Salbe auf den erhöheten Theil des Geschwürs, um dasselbe zu öfnen.

Ist das Geschwür offen, so muß man rund um die Geschwulst, und gegen die Oefnung zu, die eitrige Materie sanft ausdrücken. Bey dem ersten Verband füllt man das Leere, nur mit weicher Charpie aus, und legt das Diapalm-Pflaster, oder das von N°. LXVII aus der Handapotheke auf. Den folgenden Tag bediene man sich der Schleisse, welche in die Digestiv-Salbe N°. 135 getaucht worden. Im Fall vor der Oefnung des Geschwürs nicht die ganze Geschwulst geschmolzen gewesen wäre, so muß man auf die Schleissen noch das Diachilum-Pflaster legen, bis nichts mehr hartes oder calloses vorhanden ist. Man muß das Verband so geschwind möglich machen, und Sorge tragen, daß die kalte Luft nicht an die Wunde komme. So lange die Wunde noch stark eitert, muß sie Morgens und Abends verbunden werden. So wie die Eiterung abnimmt, kann man auch das Verband länger aufschieben, eben so kann man auch nach und nach die Schleissen und das Digestiv-Pflaster ver-

mindern, dabey muß man sich hüten, den Eiter nicht zu nahe wegzunehmen, und zugleich dem frischen Fleisch zu schaden. Wenn das Geschwür beynahe ausgefüllt, und das Fleisch der Haut eben ist, so bedecke man, um die Narbe zu beschleunigen, die Oberfläche nur mit trocknen Schleissen, oder mit solchen, welche mit ein wenig Myrrhentinktur, oder dem Wundwasser N°. II in der Handapothee angefeuchtet sind.

Da die symptomatischen Entzündungen, welche in Fieberkrankheiten durch eine Versetzung entstehen, meistentheils critisch sind, so ist denn die Eiterung sehr heilsam, und der Vertheilung vorzuziehen. Wenn die Menge des Eiters, oder die schlechte Beschaffenheit des frischen Fleisches, oder die Schwierigkeit des Geschwür zu schliessen, ein von diesen verschiednes Verband erforderten, so berathe man das, was in dem Artikel von den Geschwüren vorgeschrieben worden.

Man hat um so viel mehr zu befürchten, daß eine Entzündung mit einem Scirrhus endigen werde, je mehr Drüsen der entzündete Theil hat, und je hartnäckiger die Entzündung gewesen ist. Man wird also bey einer symptomatischen und critischen Entzündung, oder auch bey einer einfachen, bey welcher die oben für die Vertheilung empfohlene Methode, die sechs oder acht ersten Tage ohne gute Wirkung geblieben ist, sehr wohl thun, um der Ausartung der Entzündung in einen Scirrhus zuvorzukommen, die Vertheilung fahren zu lassen, und hingegen die Eiterung durch alle oben empfohlene Mittel zu begünstigen. Zu diesem End bediene man sich des erweichenden Umschlags, und sobald die Geschwulst weich wird, (bey Drüsen-Geschwulsten aber bildet sich der Eiter nur langsam und schwer,) so gebrauche man, um die Eiterung zu verkürzen, den reifmachenden Ueberschlag N°. 18, welchen man nach Nothdurft mit mehr oder weniger Ammoniac-Gummi verstärkt. Man vermeide es mit der möglichsten Sorgfalt, ein Geschwür in den drüsigten Theilen zu öfnen, ehe der gröste Theil der Geschwulst weich und in Eiter verwandelt ist. Sollte sich aber das Geschwür öfnen, ehe die Geschwulst ganz geschmolzen ist, so muß man, um das Schmelzen der noch übrigen Härtigkeiten durch die Eiterung zu beschleunigen, die Schleissen anstatt mit der Digestiv-Salbe, mit der Basilic-Salbe, worunter der zwanzigste Theil rothen Präcipitat gemischt worden, tränken, auf die Schleissen kann man über Nacht das Diachilum Pflaster mit den Harzen oder das N°. XLVIII der Handapothee, und über Tag obigen den

Eiter befördernden Umschlag legen. Auf diese Weise muß man die Eiterung unterhalten, bis die ganze Geschwulst geschmolzen ist. Sollte sich aber das Geschwür früher verhärten, so suche man die übergebliebene Härte durch das Schierling-Pflaster zu vertheilen. Zu gleicher Zeit muß man nicht versäumen, den Kranken ein paar mal in der Woche, mit den Pillen von versüßtem Mercurius N°. 155 abzuführen.

Wenn die Geschwulst in einen Scirrhus ausgeartet hat, so muß man, während daß er noch frisch und frey von allem Reiz ist, der etwas krebsartiges befürchten liesse, ihn zu zertheilen suchen, und mit der grösten Vorsicht diejenigen Mittel gebrauchen, welche gegen die Sackgeschwulsten angerathen worden. Uebrigens vermeide man alles das aufs sorgfältigste, was den Scirrhus reizen könnte, den man so geschwind möglich wegschneiden muß. Ist es unmöglich ihn wegzuschaffen, so gebrauche man alle diejenigen Palliative, welche in dem Artikel von dem Scirrhus vorgeschrieben worden.

Was den Brand betrift, so äussert sich die Anlage zu diesem traurigen Uebel, durch einen Anfang von Unempfindlichkeit, Blässe, und Welkwerden des entzündeten Theils. Hier gebrauche man so geschwind möglich die Bähung gegen den Brand N°. 80, zugleich auch die fäulungswidrige Decoction N°. 22, deren Gebrauch man in dringenden Fällen, von Stund zu Stund und selbst noch öfter, wenn es nöthig ist, wiederhohlet. Auch kann man von vier zu vier Stunden eine gute Brühe nehmen, und Limonade mit dem vierten Theil Wein trinken. Der Kranke muß mit dieser Diät und mit diesen Mitteln so lange fortfahren, bis der Wachsthum des Brands gehemmet ist. Würde der angegriffene Theil nicht bald wieder empfindlich werden, und seine natürliche Farbe bekommen, oder würde man bemerken, daß sich der warme Brand in den kalten verändert habe, so muß man den abgestorbenen Theil augenblicklich bis aufs lebendige Fleisch schröpfen, und den Kranken mit der Storaxsalbe verbinden. Der Kranke trinkt wieder die Weinlimonade, fahrt mit dem Gebrauch der obigen innerlichen und äusserlichen Mittel, und mit dem Schröpfen Morgens und Abends fort, bis der Wachsthum des Brands aufgehöret hat. Man könnte es versuchen, wenn er sich allzu schnell ausdehnte, ihm dadurch Grenzen zu sezen, daß man das lebendige Fleisch um den Brand herum, mit der äussersten Vorsicht mit Scheidwasser berührte, worinn

man den sechsten Theil rohes und gereinigtes Queckſilber hat auflösen lassen.

Hat man dem Fortgang des Brands gewehret, so lege man Schleiſſen, die mit Storax-Salbe getränkt sind, auf die brandig gewesenen Theile, und damit die Rinde zu erweichen, und die Eiterung zu befördert werde, durch welche sich dieſelbe losmachet, so lege man noch auf die Schleiſſen den erweichenden Ueberschlag, und über die ganze Zurüſtung die aromatiſche Bähung N°. 78. Man nehme immer sorgfältig die Rinde und das todte Fleiſch sanft weg. So wie die Eiterung gutartig, und das Fleiſch friſch wird, und seine natürliche Farbe und Beſchaffenheit bekommt, so muß man den Verband gebrauchen, der oben gegen die Geſchwüre angerathen worden, und noch über das ganze Geräth, ein in Brandtewein getünktes Bäuſchgen legen. Wenn ungeachtet der Beobachtung aller vorgeſchriebenen Regeln, sich dennoch der Brand so äuſſerte, daß der angegriffene Theil ganz unempfindlich, kalt, schwarzgelb und stinkend bliebe, so bleibt weiter nichts mehr übrig, als ihn geſchwind bis aufs lebendige Fleiſch wegſchneiden zu lassen. Geſchiehet dieſes nicht, so muß der Kranke nach der Lage und den Verrichtungen der brandigen Theile, und nach dem Fortgang, den der Brand gemacht hat, früher oder ſpäther ſterben.

Heilart der innerlichen Entzündungen überhaupt.

Wenn man an einem Theil, wohin das Aug nicht dringen kann, einen bleibenden Schmerz empfindet, der sich vermehret, wenn die Stelle gedrücket, oder durch Bewegung gereizet wird, so hat man Grund, eine Entzündung zu vermuthen. Iſt der Schmerz anhaltend, lebhaft, ſtechend, und mit Fieber begleitet, so iſt die Entzündung erwieſen.

Die innerliche Entzündung mag jezt einfach oder ſymptomatiſch seyn, so iſt der Kranke allemal mehr oder weniger in Gefahr, wenn man ſie nicht vertheilen kann. Daher kommt es, daß die Hülfe der Medicin in den erſten Tagen einer Entzündung so kräftig iſt, und nachher so wenig mehr ausrichten kann. Deswegen verliere man keinen Augenblick, alles dasjenige anzuwenden, was wir zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen verſchreiben werden. Die Ausnahmen wollen wir denn bey den innerlichen Entzündungen insbeſonders anführen.

Man muß augenblicklich eine sehr starke Aderlässe machen, und zwar so, daß man die Oefnung groß machet, und so entfernt von dem entzündeten Theil als möglich. Unmittelbar nach der Aderlässe, leere man die Därme mit dem Hauselystier N°. 108. Wenn der entzündete Theil nur ein wenig nahe bey der Haut ist, so lege man die Bähung N°. 83 auf, oder in Ermanglung derselben eine halbvolle Blase mit warmer Milch. Der Kranke gebrauche die gegen die äusserlichen Entzündungen empfohlene Getränke, zwar mit dem daselbst gemachten Unterscheid. Sein Getränk muß lau seyn, er trinkt wenig, auf einmal aber oft, am besten wird es seyn, wenn er in einer viertel Stunde zwey oder drey kleine Gläser voll trinkt. Das schicklichste Getränk ist die Gersten-Ptisane N°. 213. Seine ganze Nahrung sey von vier zu vier Stunden eine lautere Wasser-Grüze, oder eine sehr schwache Brühe von Kalbfleisch und Hühnern, mit ein wenig Gerstenschleim. Ein paar Stunden nachdem das Clystier abgegangen, muß die Aderlässe wiederhohlt werden, ist das Blut sehr entzündet, der Schmerz lebhaft, und das Fieber heftig, so muß die Aderlässe zum drittenmal, und wenn es nöthig ist, selbst bis zum vierten und fünften mal wiederhohlet werden; doch muß man dieses dabey beobachten, daß man nach der zweyten Aderlässe jedesmal ein paar Unzen Blut weniger abzapfet.

Zwischen den Aderlässen gebe man dem Kranken Morgens und Abends das Hauselystier, oder ein Clystier von Molken. Er nimmt alle Stunde in seinem Getränk sechs Gran gereinigten Salpeter. Sobald die entzündete Haut des Bluts, so wie die andern Zufälle, insonderheit aber der Schmerz sich beträchtlich vermindert haben, wenn der Kranke verdoppelte Fieber-Anfälle hätte, und Anzeigen von angehäuften Unreinigkeiten im Unterleib vorhanden wären, so muß man nicht anstehen, ihn mit dem Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 auszuleeren, um dadurch zu verhindern, daß die Fehler der ersten Wege, die Entzündung nicht verlängern und verstärken. Hat der Kranke Ekel, eine unreine Zunge und einen schlimmen Mund, nebst einem Gefühl von Vollheit im Magen, oder ist der Unterleib nur ein wenig angefüllt und aufgetrieben, so muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Während dem Gebrauch dieser Mittel muß sich der Kranke viel anfeuchten. Wenn die Anzeigen, welche man gehabt hat, ihn abzuführen, sich während dem Lauf der Entzündung wieder

einstellten, insonderheit wenn verdoppelte Fieber-Anfälle da wären, oder wenn die Entzündung symptomatisch ist, so muß obiges Laxiertrank wiederhohlt werden, so wie man auch mit den Aderlässen fortfahren muß, welche die Hize des Fiebers, und die dringenden Zufälle der Entzündung erfordern.

Was die Wahl der Ader betrift, welche man bey den Entzündungen des Kopfes, der Augen, der Ohren und des Halses vorzüglich öfnen soll, so kann man mit der Aderlässe an dem Arm anfangen, denn wiederhohle man sie ein paar mal am Fuß. Wenn der Zustand des Kranken bey einer Entzündung im Kopf wieder eine Aderlässe erforderte, so muß man ihm, wenn möglich, die Halsader öfnen, so daß man diese Aderlässe mit dem Schröpfen im Genick und auf den Achslen abwechslen läßt. Zum Schröpfen gebrauche man aber vorzüglich die englische Pumpe. Diese örtlichen Aderlässen haben auch die beste Wirkung in den Entzündungen der Augen und Ohren. Bey den Entzündungen im Hals kann man die Ader unter der Zunge öfnen. Bey den Entzündungen der Brust muß die Aderläße am Arm, mit der am Fuß abwechslen, doch giebt man der leztern den Vorzug, wenn der Kopf eingenommen ist. Bey den Entzündungen im Unterleib pflegt man nur am Arm zur Ader zu lassen, es sey dann, daß die Hemorrhoiden oder die monatliche Reinigung ausgeblieben wären. Bey den Entzündungen der Blase und der benachbarten Theile, ists von grösstem Nuzen, Blutigel an den Mastdarm zu sezen, wenn man nemlich vorher der Vollblütigkeit durch ein paar Aderlässen am Arm gewehret hat. Um den Lauf des Bluts gegen den entzündeten Theil zu hemmen oder zu schwächen, ist es auch gut die Pulsader, welche dahin gehet, ein wenig zusammen zu pressen. Uebrigens ist es bey weitem nicht so wichtig, als man insgemein glaubt, einen Unterscheid zwischen der Aderlässe am Arm und am Fuß zu machen. Die Gesezе des Kreislaufs, und die Erfahrung beweisen, daß sie ebendieselbe Wirkung haben, so lange nemlich eine gleich starke Vollblütigkeit in allen Gefäßen ist. Hingegen wäre es sehr zu wünschen, daß man, nachdem der Vollblütigkeit gewehret worden, den local Aderlässen und insonderheit dem Schröpfen mit der Pumpe, deren großen Nuzen Vernunft und Erfahrung bestätigen, eben so sehr gewogen wäre, als sie es verdienen, und daß man auch mehr Mässigung beobachtete,

sowohl in Rücksicht auf die Zahl der Aderlässen, als aber der Menge des Bluts, welches man am Arm und an dem Fuß abzapfet.

Ehe ich den Artickel von den Entzündungen überhaupt beschliesse, bleibt mir noch eine Bemerkung übrig, daß nemlich bey den Entzündungen des Unterleibs die halben Kleyenbäder, welche mit Milch weiß gemacht worden, von dem grösten Nuzen seyen, und daß man bey den Entzündungen der dünnen Gedärme um so viel weniger anstehen und säumen müsse, sie zu gebrauchen, weil die Entzündungen wegen der Schwäche, welche auf die Aderlässen folgt, geschwind in einen Brand ausarten.

Bey den Entzündungen der Muselen und ihrer Häute, muß man genau Achtung geben, ob sie nichts mit dem Rheumatismus gemein haben. Dieser Fall ist bey schlimmem Wetter und abwechslender Luft, wegen dem Zurücktreten der Ausdünstung, die sich alle Tag erneuert, sehr gemein. Die Zufälle, welche sich denn ereignen, sind denen der einfachen Entzündung ziemlich ähnlich, und oft gleichen sie dem Seitenstechen, der Entzündung der Lunge, des Magens, des Gehirns u. s. w. Ein grosses Blasenpflaster auf den angegriffenen Theil, auf den Magen, die Brust und selbst den Kopf gelegt, wird dem Kranken viel Blut erspahren. Durch dieses Mittel wird er seine Schmerzen verkürzen, und seine Genesung wird keine von denjenigen Folgen haben, welchen Leute unterworfen sind, denen man übermässig zur Ader gelassen. Das Blasenpflaster wird, da es die rheumatische Materie anderswohin versezt, die Entzündung vertreiben, und die böse Materie, welche dieselbe verursachet hat, wird, wie bey dem zurückgetretenen Podagra, das wieder in die Glieder schlägt, durch die Diät und die Ausdünstung vertrieben werden.

Auf der andern Seite muß man sich hüten, die kleinen Entzündungen zu vernachlässigen, welche ohne sich eben offenbar anzukünden, sehr oft in dem Fett-Gewebe der Eingeweide entstehen, und die den Grundstoff jener zweifelhaften und ungewissen Geschwüre ausmachen, welche man nicht eher kennet, als bis sie nach und nach eine beträchtliche Grösse erlanget haben, und oft sogar erst denn, wenn der Eiter sich unter den Häuten äussert, und ein fistuloses Geschwür gebildet hat.

Nachdem wir jezt von den Entzündungen überhaupt, und ihrem verschiedenen Ausgang geredt haben, so wollen wir jezt von den vornehmsten äusserlichen und innerlichen Entzündungen, welchen unter dem Namen hiziger Entzündungs-Fieber bekannt sind, insbesonders reden. Von

Von den vornehmsten äusserlichen Entzündungen.

Von dem Rothlauf oder der Rose.

Der Rothlauf ist eine Entzündung auf der Oberfläche, deren Röthe im Anfang des Ausbruchs verschwindet, wenn man mit einem Finger darüber herfahrt, die aber augenblicklich wiederkommt, sobald man zu drücken aufhöret. Das Gesicht, der Hals, die Arme und die Beine sind diejenigen äusserlichen Theile, welche dieser Krankheit am meisten unterworfen sind. Der Rothlauf ist auch darinn von andern Entzündungen unterschieden, daß der Frost und das Fieber in eben dem Maas abnehmen, wie er sich von aussen zeiget. Die Kranken fühlen wenig oder gar kein Zucken in dem angegriffenen Theil, hingegen aber empfinden sie ein Brennen, und bald darauf ein Jucken, welches ihnen sehr beschwerlich fällt. Der Rothlauf pflegt von einem Ort an das andre zu gehen, er eitert selten, und verschwindet nach und nach durch klein-mehlichte Schuppen, die an den kranken Theilen entstehen, wo es auch kleine Bläschen giebt, die mit einem scharfen Wasser angefüllet sind. Diese arten bisweilen in Geschwüre auf der Oberfläche aus, die sehr hartnäckig sind, bisweilen giebt es Rinden, die schwarz und sehr hart werden, und erst nach etlichen Wochen abfallen, was man auch immer machen mag, ihr Abfallen zu beschleunigen.

Wenn der Rothlauf plözlich verschwindet, so wirft sich die Krankheitsmaterie oft auf innerliche Theile. Die Fieber-Anfälle verdoppeln sich, und die Zufälle sind nach der Natur und den Verrichtungen des angegriffenen Theils verschieden. Der äusserliche Rothlauf artet oft in ein Blutgeschwär, und bisweilen in eine rothlaufartige Wassergeschwulst aus, und diese wird ein chronisches Uebel.

Diese Krankheit entspringt vornemlich aus einer gallichten Schärfe, welche sich im Blut befindet. Leute, welche derselben unterworfen sind, haben die Galle so sehr erhöhet und verfeinert, daß eine lebhafte Gemüthsbewegung genug ist, sie in Wallung und das Blut in Bewegung zu bringen. Wenn dennzumal die Transpiration gehemmt wird, so folgt der Rothlauf nach. Ist der Anfall nur schwach, so ist es genug, daß der Kranke in einem gemässigten Zimmer wohne, und die Ausdünstung unterhalte. Zu dem End muß er oft einige Schaalen Hollunder-Aufguß trinken Um das scharfe Wasser einzusaugen, lege er einen Bogen blaues Papier, das mit

Kreide, oder mit feinem und trocknem Mehl bepudert ist, auf den kranken Theil. Wenn hingegen das Fieber, welches vor dem Rothlauf hergehet, stark gewesen ist, wenn es auch nach dem Ausbruch noch fortdauret oder wenn der Kranke vollblütig ist, so fange man die Cur mit der Aderlässe an, die man wiederhohlet, wenn der Rothlauf an dem Kopf und stark ist. Der Kranke bleibe im Bett, um beständig eine gelinde Ausdünstung zu unterhalten. Zu dem End gebrauche er auch die diaphoretische Mixtur N°. 125, und trinke sehr oft eine Schaale von dem Aufguß der Hollunderblüthe. Habergrüze, Gerstenbrühe, lindernde Gemüsse, und gekochte Früchte seyen seine Nahrung. Der Verstopfung wehre man durch das Hausclystier N°. 108. Wenn der Rothlauf sehr roth und lebhaft ist, und keine Blattern hat, so gebrauche man als ein äusserliches Mittel, feines Löschpapier, das in Hollunderblüthe-Aufguß mit gleich viel Campherbrandtewein getaucht worden, und erneuere es Morgens und Abends. In der Zwischenzeit feuchte man das Papier mit einem Schwamm an, der mit obigem lauem Aufguß angefüllt ist. Wären das Brennen und der Schmerz sehr stark, so kann man auf das Papier zwischenzwey Tücher den erweichenden Umschlag legen, bis sich diese Zufälle vermindern.

Sobald man Blattern oder eine Wassergeschwulst entdecket, so seze man diese äusserlichen Mittel aus, und bestäube den Rothlauf des Tags zwey oder dreymal mit dem Pulver N°. 179, und auf dieses lege man ein weiches und warmes Säckgen von fein gepulverter Hollunder-Blüthe mit etwas Campher. Mit diesen Mitteln fahrt man so lange fort, bis die Entzündung gänzlich verschwunden, und die Blattern welk und trocken sind. Ist die Röthe dunkel, oder ziehet sie sich auf das Blaue, so gebrauche man äusserlich, statt der trocknen Mittel, die Bähungen, welche von sechs Theilen Hollunderaufguß, und einem Theil Campherbrandtewein gemacht worden. Diese leget man mit einem weichen, vierfach zusammengelegten Tuch auf, und um die Feuchtigkeit und die laue Wärme zu unterhalten, muß man es oft mit obiger Mischung anfeuchten, ohne die Compresse abzunehmen.

Wenn der Rothlauf in ein Blutgeschwür ausartet, so muß man den Kranken so behandeln, wie es im folgenden Artickel vorgeschrieben wird, und um den Rand derselben lege man das Menningpflaster, aber nur dünne gestrichen. Sollte der Rothlauf plözlich zurücktreten, so lasse man

dem Kranken, wenn er vollblütig ist, zur Ader, und nachher nehme er ein mehr warmes als laues Fußbad von Kleyenwasser. Wenn er aus diesem Bad kommt, so nehme er die diaphoretische Mixtur N°. 125, und trinke ein paar Schaalen Hollunderblüthe-Aufguß nach. Würde man durch diese Mittel dem Zurücktreten des Rothlaufs nicht zuvorkommen, so lege man den Ueberschlag von Sauerteig N°. 16 auf die Fußsohlen, und bey starken Zufällen selbst das Blasenpflaster. Wenn der Kranke genesen, so führe man ihn, der Rothlauf mag beschaffen gewesen seyn wie er will, ein paar mal mit dem Laxiertrank N°. 166 ab.

Da der Rothlauf eine durch scharfe Säfte verursachte Entzündung ist, so schickt sich die Aderlässe nur in so weit als die Heftigkeit des Fiebers und die andern Zufälle dieselbe erfordern, um dadurch die Circulation und die Ausdünstung bey den Vollblütigen zu erleichtern.

Da die rosenartige Röthe, welche sich bey einer Wassergeschwulst einstellet, die Wirkung einer grossen Erschlaffung der Gefässe ist, so ist sie auch hartnäckig. Sie verschwindet mit der Wassergeschwulst, die oft auf den Gebrauch natürlicher eisenhaltiger Bäder weichet. Auch ein langer Gebrauch der Bähungen mit Kalchwasser, worunter der dritte Theil Goulardwasser mit Campher gemischt wird, vertreibt dieselbe, so wie wenn man lange die Blätter von Grieskraut auflegt.

Der Rothlauf, welcher sich bey dem Beinfraß ereignet, oder der welcher sich bey den Spälten der Haut bey Wassersüchtigen einstellet, ist sehr schlimm. Man muß den kranken Theil oft mit dem rothlaufwidrigen Pulver N°. 179 bestäuben, und den Umfang mit dem Menningpflaster bedecken, um das Wachsthum zu hemmen. Wenn es die Beschaffenheit der Haut zuläßt sie zu nezen, kann man den Rothlauf mit dem Goulardwasser mit Campher anfeuchten.

Scorbutische Personen, welche dem Rothlauf unterworfen sind, werden dem Rückfall durch den Gebrauch derjenigen Mittel zuvorkommen, welche zur Verbesserung der scorbutischen Schärfe angerathen worden. Diejenigen, welche nichts scorbutisches an sich haben, müssen in eben dieser Absicht um die Tag und Nachtgleiche zur Ader lassen, auch von Zeit zu Zeit mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Im Frühling und Herbst trinken sie die Molken oder die Brühen N°. 14. Ueberdas beobachten sie die Diät unter D, und wenn alle diese Vorsicht sie nicht vor dem Rückfall

bewahret, so müssen sie alle diejenigen Mittel gebrauchen, welche zur Verbesserung der Lymphe, die mit keiner beträchtlichen Verdickung verbunden ist, angerathen worden sind.

Von dem Blutgeschwür (phlegmon.)

Das Blutgeschwür ist eine äusserliche Entzündung, welche darinn von dem Rothlauf verschieden ist, daß sie nicht so breit aber viel tiefer ist, daß sie mehr oder minder das Fett angreift, und nicht blaß wird, wenn man mit dem Finger darüber herfährt. Die Geschwulst des Blutgeschwürs ist dunkelroth, mehr oder minder hart und groß. Meistentheils wird sie so groß wie ein Hühnerey und oft noch grösser. Der Kranke fühlet ein Zucken in dem kranken Theil, und hat Fieber, so lange die Entzündung währet.

Die Folgen des Blutgeschwürs sind eben dieselben, welche schon in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben worden.

Man mache in den ersten Tagen der Krankheit von allem demjenigen Gebrauch, was zur Vertheilung der äusserlichen Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Würde die Vertheilung feh schlagen, so beförderе man vom vierten Tag an die Eiterung durch den Gebrauch derjenigen Mittel, welche in dem Artickel von den äusserlichen Entzündungen, die sich durch ein Geschwür endigen enthalten sind. Ebendaselbst wird man auch die Art des Verbands finden.

Das Blutgeschwür artet selten in einen Brand aus, wenn es einmal gut behandelt worden, und noch seltener endet es sich durch einen Scirrhus. Sollte aber der eine oder der andre dieser Fälle eintreffen, so helfe man so, wie es in der Lehre von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Man trachte um so viel mehr das Blutgeschwür zu zertheilen, jemehr daran gelegen ist an dem kranken Theil eine Narbe zu vermeiden. Aus entgegengesezten Gründen ziehe man hingegen die Eiterung vor, insonderheit wenn sich das Blutgeschwür an einem drüsigten Theil befände. In diesem Fall muß man mit der Oefnung des Geschwürs so lange warten, bis die ganze Geschwulst wohl geschmolzen ist. Ist hingegen das Blutgeschwür nur in dem Fett, so kann man es öfnen, so bald die Fluctuation vorhanden ist. Nachher muß man es sorgfältig reinigen, und durch das Verband, durch die Lage des Kranken und durch die Anordnung der Compressen zu verhindern suchen, daß es sich nicht in das gesunde Fett verbreite.

Von den Drüsengeschwüren (Pannus.)

Die Drüsengeschwüre sind darinn von dem Blutgeschwür verschieden, daß die Geschwulst minder groß und äusserlich weniger entzündet ist, zugleich aber sind sie hartnäckiger und schmerzhafter. Sie greiffen meistens diejenigen Theile an, wo viel Drüsen sind, z. E. die Brust, den untern Theil des Kinns, den Hals u. s. w., und die Vertheilung ist auch sehr schwer. Diese Geschwulsten eitern meistens aber sehr langsam, überdas arten sie sehr leicht in einen Scirrhus aus.

Man gebrauche alles das, was wir zur Vertheilung der äusserlichen Entzündungen überhaupt angerathen haben, und wiederhole die Aderlässe in den drey ersten Tagen der Krankheit von 24 zu 24 Stunden. Wenn sich nach Verlauf dieser Zeit die Entzündung nicht beträchtlich vermindert hat, so trachte man die Eiterung, welche demzumal unvermeidlich ist, zu befördern. Zu dem End lege man über Tag den erweichenden Umschlag N°. 15 auf die Geschwulst, und über Nacht das harzige Diachilumpflaster, oder das Pflaster N°. XLVIII. der Handapothek. Sobald die Geschwulst anfangt weich zu werden, so lege man um die Eiterung zu befördern, anstatt des erweichenden Ueberschlags, den verstärkten reifmachenden N°. 18 auf.

Erst denn muß das Geschwür geöfnet werden, wenn die Härte ganz oder wenigstens grösstentheils geschmolzen ist. Was den Verband anbetrift, oder auch wenn die Geschwulst ausarten sollte, so richte man sich nach dem was in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt gesagt worden. Man suche auch die Eiterung mit aller Vorsicht so lange zu unterhalten, bis die Härte ganz aufgelößt ist. Hätte sich das Geschwür vor dieser Zeit verhärtet, so muß man das Schierlingspflaster auf die zurückgebliebenen Härtigkeiten legen. Der Kranke muß von acht zu acht Tagen mit den Pillen von versüstem Quecksilber N°. 155 abgeführt werden, und in der Zwischenzeit nimmt er bis zu der völligen Genesung die Pillen N°. 157, und trinkt dabey viel von dem Aufguß N°. 25. Sonst beobachtet er die Diät unter B und G.

Von dem Wurm an den Fingern.

Der Wurm an den Fingern ist eine Entzündung die insgemein um oder unter der Wurzel des Nagels anfängt, und daher auch Nagelgeschwür genennt wird. Er ist sehr schmerzhaft, und eitert meistentheils, oft frißt

das Geschwür so weit um sich, daß der Nagel abfallet. Sobald ein Schmerz an dem Fingerbeere und eine Röthe den Wurm ankündigen, so muß man den Finger in laues Wasser tauchen, und dasselbe, indem man allgemach siedendes Wasser nachgiesset, so warm machen als es der Kranke ertragen kann. In diesem Bad muß man den Finger eine ganze Stunde lassen, und wenn man dadurch erleichtert wird, so muß das Bad verlängert werden, bis der Schmerz und die Röthe ganz verschwunden sind. Kann man es nicht dahin bringen, so bediene man sich des erweichenden Ueberschlags N°. 15, und selbst auch des reifmachenden N°. 17, wenn die Eiterung nicht von statten gehen sollte.

So bald das Geschwür gebildet und die Haut in der ganzen Ausdehnung desselben weiß ist, so kann man das Geschwür unten öfnen. Der Eiter wird sachte ausgedruckt, und man badet den Finger eine Viertelstunde lang in lauem Wein der auf Salbey gegossen worden. Nachher lege man das Pflaster der Handapotheke N°. XLVIII, oder das Nürnbergerpflaster auf den kranken Theil, und erneuere es Morgens und Abends bis zur völligen Heilung. Läge der erste Schmerz sehr tief, so hätte man Ursache zu fürchten, das Beinhäutchen sey entzündet. In diesem Fall würde der Eiter wegen dem Beinfras braun und stinkend seyn, und da versäume man mit nichten einen geschickten Wundarzt zu berathen.

Von der Phyma.

Die Phyma ist ein kleines Blutgeschwür, welches in dem Fett entstehet, meistentheils an dem Gefäß, um den Mastdarm herum, und ohne sonderliche äusserliche Röthe. Sie entstehet geschwind und wird auch geschwind reif. Bey Kindern ist sie gewöhnlicher als bey erwachsenen Personen.

Die Phyma vertheilt sich selten, man kann sie durch die gleichen Mittel wie das Blutgeschwür eitern machen. Wenn sie in der Gegend des Mastdarms entstanden ist, so muß man sie öfnen, so bald man eine Fluctuation spühret, um zu hindern daß sich der Eiter nicht in das Fett verbreite. Das muß man auch thun, wenn die Haut schon nicht entzündet wäre, und bey dem Verband muß man sorgfältig trachten dem Eiter einen Ausweg zu verschaffen daß keine Fistel daraus entstehe.

Von den Blutaissen.

Die Blutaissen entstehen zuerst in dem Gewebe der Haut, und dringen in das Fettgewebe hinein. Sie greiffen alle diejenigen Theile des Cörpers an wo viel Fett ist, doch aber meistentheils das Gesäß. Sie werden nach und nach groß, doch selten grösser als ein Taubeney. So wie die Geschwulst zunimmt wird sie sehr roth und schmerzhaft. Selten ist eine allein, sondern mehrere zusammen oder nach einander. Sie verschwinden nicht anders als durch eine langsame Eiterung, anfangs ist der Eiter dick und blutig, und gegen das Ende sehr zähe.

Bisweilen kann man die Blutaissen anfangs noch vertheilen, wenn man Honig der mit dem zwölften Theil Vitriolgeist abgerieben ist, darauf legt, und alle 24 Stunden dreymal erneuert. Wenn die Aisse sich nicht an einem Ort befindet wo viel daran gelegen ist, die Narbe zu vermeiden, so ziehe man die Eiterung vor. Die Aisse wird von selbst in neun oder zehn Tagen reif, und um die Zeitigung zu beschleunigen kann man ein Pflaster das mit Honig und Flachssaamenmehl gemacht wird, oder das harzige Diachilumpflaster, oder das Pflaster *N°.* XLVIII. der Handapothek auflegen. Wenn sie sich öfnet, so muß man den Eiter ausdrucken, und sie mit der Digestivsalbe *N°.* 135 verbinden, und auf dieses lege man noch das eine oder das andre von den obigen Pflastern bis zur völligen Genesung.

Sollten mehrere Blutaissen auf einmal oder eine nach der andern entstehen, so müssen sich die Vollblütigen zur Ader lassen, und um dem Rückfall vorzukommen, müssen die, welche den Blutaissen unterworfen sind, einen Monat lang alle acht Tage mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Sonst beobachten sie die Diät unter B oder G. Zwischen den Abführungen trinken sie Morgens und Abends ein Pfund von der Ptisane die mit einer Unze Braunwurz und zwey Quintlein Süsholz zu drey Pfund Wasser, das man bis auf zwey und ein halb Pfund einkochet, gemacht wird. Die Braunwurz hat eine specifische Kraft das Blut in dergleichen Fällen zu reinigen.

Von den Hundsblattern (Terminthus.)

Die Hundsblattern sind eine Art kleiner Blutaisse, in deren Mittelpunkt eine schwarze Finne ist. Sie fangt unter derselben zu eitern an,

und diese wird zu einer Rinde. Diese Art Blutaisse erscheinet insonderheit an dem Gesäß, und hat keinen zähen Eiter. Man muß die Hundsblattern wie die Drüsengeschwulst (Phyma) behandlen.

Von den Karfunkeln.

Diese Beule, welche zur Pestzeit Antrax genennt wird, ist eine harte, trockne, und sehr schmerzhafte Geschwulst, die wie Feuer brennet und nicht eitert. Ihr Mittelpunct hat eine schwarze Rinde, und sie selbst gleichet einem Stück verbrannten und schwärzlichten Fleisches. Darunter ist ein häßliches Geschwür, und der Umfang ist mit rothen Striemen, und mit kleinen brennenden äusserst schmerzhaften Blattern, die entweder roth oder schwarz sind, umgeben.

Der Kranke befolge die Diät unter ℌ, so lange das Fieber lebhaft ist; sonst kann er gute Brühen genieſſen. Die Mittel, welche man ihm geben muß, sind alle vier Stund ein Löffelvoll von der Bezoardmixtur N°. 121, und er muß so viel von dem Scordienaufguß trinken, als nöthig ist, eine starke Ausdünstung zu unterhalten. Ueberdas muß man auf die Beule noch den reifenden Ueberschlag N°. 18 legen, der mit dem sechsten Theil Theriak vermischt und verstärkt ist. Nachdem man so das schwarze Fleisch erweichet hat, so verbinde man, in dem Maas wie man dasselbe losmachen kann, das Geschwür mit der Digestivsalbe N°. 135.

Die Lycopsis arvensis Linn., welche unter dem Namen Waldochsenzung bekannt ist, frisch gesammelt, gestossen und wie ein Ueberschlag auf die Beule gelegt, und 24 Stunden ohne sie zu erneuern darauf gelassen, bringt nach gemachten Erfahrungen die ersten sechs bis sieben Stunden eine brennende und schmerzhafte Hize hervor, und wenn man den Verband abnimmt, ist die Rinde gemeiniglich los. Geschiehet dieses nicht, so muß man den Verband zum zweytenmal machen, denn währet der Schmerz aufs längste zwey Stunden, und die Rinde wird gewiß, wenn man den zweyten Verband abnimmt los seyn. Das Basiliepflaster ist nachher genugsam das Geschwür zu reinigen.

Von der Nachtgeschwulst oder den Nachtblattern (Epinyctis.)

Die Epinüctis ist ein kleiner Carfunkel in der Gröſſe einer Bohne, blau oder schwärzlicht und sehr entzündet. In der Nacht ist der Schmerz

doppelt

doppelt stark, und giebt durch die Eiterung ein zähes und blutiges Eiter von sich.

Man behandelt die Epinüctis wie den Karfunkel, nur mit dem einzigen Unterscheid, daß man in dem heftigsten Schmerz eine Mischung von zwey Drittel des erweichenden Ueberschlags N°. 15, und einem Drittel Theriac auflegt.

Von der Entzündung der Augen, welche Chemosis genennt wird.

Die Chemosis ist mit einem hizigen Fieber und einem sehr lebhaften Schmerz in dem kranken Theil verbunden. Das Weisse im Aug wird roth wie Scharlach, und es ist bisweilen so sehr geschwollen und aufgetrieben, daß es über den Stern herabfällt, und ihn bedeckt. Die Kranken haben starke Kopfschmerzen, ein Stechen und Klopfen im Aug und um dasselbe, und können das Licht nicht ertragen.

Die Folgen, welche man bey dieser Krankheit zu befürchten hat, sind ein Geschwür, oder das Ausrinnen der Augen, Flecken und Narben auf der Hornhaut, eine Anlage zu Ruckfällen, und zu chronischen Augenschmerzen.

Man muß gerade im Anfang dieser Krankheit, und zwar sehr geschwind und mit der grösten Genauigkeit, alles dasjenige gebrauchen, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Die erste Aderlässe macht man am Arm, die zweyte am Fuß, und die dritte an der Halsader, statt der vierten schröpfe man im Genick und zwischen den Schultern, aber lieber mit der englischen Pumpe als mit den Schröpfköpfchen. Man kann auch zu wiederholten malen ein halbes dozend Blutigel um das kranke Aug ansezen. Die Kranken geben für ihr Getränk der Molke oder einer schwachen Mandelmilch den Vorzug. Man muß das Aug ohne Aufhören mit einem Schwamm oder einem weichen Bäuschgen anfeuchten, das in einem starken Aufguß von Pappelblättern und Pappelblüthe eingetaucht worden. Dieses Bähen muß lau gemacht werden, und daß das Aug nicht gedrückt wird. Der Kranke halte sich in einem kühlen und dunklen Zimmer ruhig, er liege immer im Bett, den Kopf sehr hoch, und auf einem Küssen von Roßhaar. Des Tags nehme er ein paar mal ein laues Fußbad von Kleyenwasser, und wenn er es nicht ausser

dem Bett vertragen könnte, so muß man ihm die Füsse fleissig mit dem kühlenden Umschlag N°. 81 bähen. Wenn sich ungeachtet aller dieser Sorgfalt, die Entzündung vor dem vierten Tag der Krankheit nicht verminderte, so wird man wohl thun, das weisse des Auges durch einen Wundarzt schröpfen zu lassen, um die verstopften Gefässe unmittelbar zu leeren. Man kann das Flieſſen des Bluts durch den warmen Dunst befördern, den man unter einem Handtuch, das über den Kopf und die Augen herabhängt, auffängt. Nach dieser Operation lege man sehr weiche Tücher, die mit der lindernden und auflösenden Augensalbe N°. 20 getränkt sind, auf das Aug, doch ohne es zu drucken. Wenn der Kranke wieder zu genesen anfangt, so muß er zu wiederhohlten malen mit dem Lariertrank N°. 168 abführen. Wenn sich diese Entzündung durch ein oder mehrere kleine Geschwüre endigte, so fahre man mit dem Gebrauch der obigen Augensalbe fort, wovon man oft ein paar Tropfen ins Aug fallen laßt. Wäre das Geschwür groß, so nehme man hier und in allen andern Folgen dieser Krankheit, seine Zuflucht ungesäumt zu einem geschickten Augenarzt. Hat man keinen solchen, so befolge man das, was ich in dem Artickel von den Augenkrankheiten gesagt habe.

Um das Aug zu stärken, ist es nach grossen Entzündungen sehr gut, dasselbe eine lange Zeit Morgens und Abends mit einer Mischung von sechs Theilen Rosenwasser zu einem Theil guten Brandtewein, oder halb mit dem Wundwasser N°. V, der Handapothec zu bähen.

Je weniger der Kranke die Lichtstrahlen ertragen kann, desto gefährlicher ist die Entzündung. Wenn das nezförmige Häutlein (choroides) so sehr entzündet ist, daß sich daselbst ein Geschwür bildet, so leeret sich denn die Materie zwischen die Haut, und die crystallinische Feuchtigkeit aus, welches das Eiteraug hervorbringt.

Die Chemosis, vor welcher nur eine kleine schmerzhafte Entzündung hergehet, kann durch ein wildes Haar, oder irgend einen andern fremden Cörper, der ins Aug gefallen, verursachet werden. Daher muß man das Aug so wie die Augbrauen, bey dem ersten Besuch genau untersuchen, und sollte das Aug durch irgend eine dieser Ursachen gereizt seyn, so reisset man alsbald das wilde Haar aus, und nimmt den fremden Cörper weg.

Von der Entzündung der Ohren, oder den Ohrenschmerzen.

Die Ohrenschmerzen oder die Otalgie, äussern sich durch ein lebhaftes Stechen oder einen grausamen Schmerz in dem innern des Ohrs. Dieser Schmerz ist mit Pulsschlägen in dem entzündeten Theil, mit starkem Fieber und oft auch äusserlich mit einer Röthe und Geschwulst der Ohren, oder der Gegend um dieselben verbunden. Diese Entzündung vertheilet sich selten, sondern endiget sich insgemein durch einen mit Blut vermischten Eiter, welcher aus dem inwendigen des Ohrs kommt, oder durch ein Geschwür, das sich aussen ansezt.

Wenn das Geschwür schlecht behandelt worden, so sind dieses die gewöhnlichen Folgen davon, nemlich eine lange anhaltende Eiterung in dem Ohrengang, welche dem Gehör schaden, oder den Ohrengang mit Eiter oder einer vertrockneten Materie verstopfen kann, ferner ein beschwerliches Sausen in den Ohren, eine gänzliche Taubheit, und eine Anlage zu wiederkommenden Ohrenschmerzen.

Man muß dem Kranken ohne Aufschub am Arm zur Ader lassen, und unmittelbar auf die Aderlässe ein halbes dozend Blutigel hinter dem kranken Ohr ansezen. Nachher muß man ihm im Genick und zwischen den Schultern schröpfen, und dieses wiederhohlen, wenn es nöthig ist. Ferners muß der Kranke das Ohr beständig mit einem Schwamm, der mit dem Pappeln-Aufguß getränkt ist, so warm als möglich anfeuchten, oder noch besser, er gebe der Bähung N°. 82, die mit Milch und ohne Seiffe gemacht ist, den Vorzug. Uebrigens gebrauche er die bey der Entzündung der Augen empfohlene Diät, Getränke, Fußbäder und Clystiere. Bey den grösten Schmerzen gebe man dem Kranken von 2 zu 2 Stunden eine Dosis von den Schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, und wenn die Schmerzen mehr als zweymal 24 Stunden lebhaft anhalten sollten, so lasse man drey bis viermal des Tags einen Theelöffel voll süsses Mandelöhl lau in das Ohr tropfen, und gebrauche anstatt des Schwamms, den erweichenden Umschlag N°. 15. Diese Mittel werden zugleich die Vertheilung, und wenn diese unmöglich ist, die Eiterung befördern. Man fahre also mit ihrem Gebrauch so lange fort, bis das Herausfliessen des Eiters die Oefnung des Geschwürs anzeiget. Dieses wird denn dadurch gereiniget, daß man Morgens und Abends von dem Pappelnaufguß, der mit dem zwanzigsten Theil Rosenhonig vermischt wird, sanft ins Ohr sprizt. Man verstopfe das

Ohr mit Baumwolle, die mit ein wenig süssem Mandelöhl angefeuchtet ist, um die Luft zu verhindern ins Ohr zu dringen. Wenn das Ohr nicht mehr eitert, so sprize man, um die Heilung vollkommen zu machen, von dem Aufguß von Odermennig mit dem zwanzigsten Theil Mirrhentinctur ins Ohr. Denn verstopfe man das Ohr mit Baumwolle, die mit gleich viel Mirrhentinctur und süssem Mandelöhl angefeuchtet ist, bis die Eiterung gänzlich aufgehöret hat, nur erneuere man die Baumwolle oft genug, um den Abfluß des Eiters zu befördern.

Wenn die Kranken Anfälle von Wahnsinn haben, so ist dieses ein Zeichen, daß die Entzündung das Hirn angegriffen habe, und denn sterben sie den siebenten Tag, wenn sie einmal nicht stark aus der Nase bluten, oder wenn ihnen nicht sehr viel Eiter durch das Ohr abgehet.

Die Taubheit, welche auf eine tiefe Entzündung und Eiterung des Ohrs folget, ist unheilbar, weil dadurch irgend ein Theil des Organs zerstöhret worden ist. Dieses ereignet sich oft deswegen, weil man hizige Mittel gebraucht, oder weil man in der Verzweiflung der stärksten Schmerzen gewagte Versuche gemacht hat.

Von der Entzündung der Brüste.

Die Entzündung der Brüste ist bey Ammen und bey Frauen im Kindbett gewöhnlich. Bisweilen ist sie so sehr blos auf der Oberfläche, daß sie dem Rothlauf sehr ähnlich ist. Andremal ist sie tief, aber flach und ohne Knöpfe und Härtigkeit, da sie nur in dem Fett vorhanden ist, und mit dem Phlegmon viel Aehnlichkeit hat. Meistentheils aber sind die Drüsen auch entzündet. Denn ist die Geschwulst uneben, man unterscheidet darinn Knöpfe und Härtigkeiten, und diese Art von Entzündung ist langsam, lang und hartnäckig. Die Vertheilung derselben ist sehr schwer, und endiget sich meistens durch eine Eiterung, die auch langsam von statten geht, und lange währet, da sich das Eiter nur durch kleine Oefnungen, welche fistulos scheinen, einen Weg macht. Sind keine solche Löcher da, so artet die Geschwulst in einen Scirrhus aus.

Die erste Art von Entzündung in den Brüsten, muß wie der Rothlauf behandelt werden, wenn sie hingegen tief, ohne Knöpfe und Härtigkeiten ist, so behandelt man sie in allen Absichten wie den Phlegmon, nur ziehe man dem erweichenden Umschlag einen Umschlag von Reis vor, der halb

mit Milch, halb mit Wasser, bis zur Dicke eines Breys gekocht ist, und lege es unmittelbar auf die Haut. Wenn die Vertheilung schon weit vor sich gegangen, so ist das Wallrathpflaster, oder das von N°. XLVIII, der Handapothec genugsam dieselbe vollends zu Stand zu bringen.

In dem lezten Fall gebrauche man die in dem Artikel von den Drüsengeschwüren (Panus) angegebenen Mittel, nur daß man den Reis-Umschlag vorziehet. Bey allen diesen Entzündungen müssen die Ammen die Milch sorgfältig aussaugen lassen, deren Zurückbehalten das Ansammlen und die Verstopfung vermehren, und die Mittel unwirksam machen würde.

Man muß bey den Entzündungen der Drüsen der Brüste nicht so hartnäckig auf der Vertheilung beharren, sondern vielmehr noch zu rechter Zeit die Eiterung beschleunigen, weil diese Drüsen leicht scirrhos werden, und nachher in einen Krebs ausarten.

Die verhärteten Drüsen der Brüste, welche nach und nach ohne Schmerz und Entzündung entstehen, und bey den Ammen sehr gemein sind, entstehen aus einer Stockung der Milch, und sind insgemein von keiner Bedeutung. Man wird sie unmerklich durch das Wallrathpflaster vertheilen, über dieses lege man noch ein warmes Handtuch oder ein Hasenfell. Die Amme muß viel Fenchelaufguß trinken; sie muß die Menge der Nahrung vermindern, nur sehr leichte Speisen genieſſen, und ein paar mal mit dem Trank N°. 168 abführen, nur muß man statt des Weinsteins, zwey Quintlein arcanum duplicatum, oder eben so viel von dem Salz N°. XIX der Handapothec nehmen.

Von der nicht venerischen Entzündung der Hoden.

Diese Krankheit ist eine Folge der Catarrhal und nachlassenden Fieber, wenn der Kranke nicht genugsam ausgeleeret worden. Wenn die Hoden sich entzünden, so geschwillt der angegriffene insgemein so sehr, daß so er groß und noch gröſſer wird als ein Hühner-Ey. Der Kranke hat die gewöhnlichen Zufälle der Entzündung, und oft auch ein starkes Fieber mit Schmerzen, und einem lebhaften Stechen, das sich von den Hoden bis in die Leisten erstreckt. Bisweilen ist nur der Mittelpunkt eines Hodens entzündet, und denn ist die Geschwulst nicht gar merklich.

Die Folgen dieser Krankheit sind die verschiedenen Beendigungen, welche in dem Artikel von den Entzündungen überhaupt angeführt worden,

und insonderheit die Verhärtung des Hodenhäutleins, welches geschwollen bleibt.

Man vertheilet die Entzündung der Hoden durch eine gemässigte Befolgung alles desjenigen, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man muß die Vorsicht brauchen, den Hosensack durch ein gewöhnliches Bruchband in die Höhe zu halten, oder die Hoden müssen so liegen, daß sie ohne Zwang weich anliegen. Der Kranke muß immer im Bett bleiben, und man muß ihm ohne Aufhören die zertheilende Bähung N°. 83 auf den Hodensack und die Leisten legen. Diese Bähung kann man in einen Umschlag verwandeln, wenn man in der Asche halb gebratene Rüben, die noch voll Saft sind, darinn verkochen läßt.

Obschon die Hoden nicht leicht eitern, so muß man doch, da ein Geschwür in diesen Theilen sehr schlimm seyn würde, ohne Aufschub alle Mittel zur Vertheilung gebrauchen, und selbst auch noch nach dem vierten Tag der Krankheit, es sey dann, daß man Anzeigen eines Geschwürs hätte. In diesem lezten Fall muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, und wenn venerisches Gift die Ursache der Krankheit wäre, so muß man alles das gebrauchen, was gegen die venerische Hodengeschwulst angerathen worden.

Von der Entzündung des Afters und den äusserlichen Hemorrhoiden.

Das Fett um den Schließmuskel des Afters, der Schließmuskel selbst, und die äusserlichen Hemorrhoiden sind den Entzündungen sehr unterworfen, und dieses verdienet um so viel mehr Aufmerksamkeit, weil daraus sehr oft die Fistel des Afters entstehet. Man erkennet diese Entzündung an dem anhaltenden und lebhaften Schmerz dieser Theile, der mit mehr oder weniger Fieber, Röthe, Stechen, Hize, Zocken und Geschwulst begleitet ist, je nachdem die Entzündung mehr oder weniger äusserlich und stark ist.

In den drey ersten Tagen gebrauche man alles das, was zur Vertheilung der äusserlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden, nur mit dem Unterscheid, daß die Kranken anstatt der Clystiere, die Weinstein-Ptisane N°. 211, oder die Molken mit Tamarinde N°. 148, in genugsamer Menge trinken müssen, um den Leib offen zu behalten, und einen flüssigen

Stuhlgang zu haben. Wenn sie auf den Stuhl gehen, so muß warm Wasser darin seyn. Aeusserlich lege man ihnen Bäuschgen auf den After, die mit der lauen, lindernden und zertheilenden Salbe N°. 20 getränkt sind. Wenn sich die Entzündung bey aller dieser Sorgfalt dennoch zu einem Geschwür anliesse, so muß man aufs geschwindeste den erweichenden Umschlag N°. 15 gebrauchen, bis die Eiterung anfangt, denn aber bediene man sich, um das Geschwür zu beschleunigen, des reifmachenden Umschlags N°. 17.

Man gebe sorgfältig auf den Zeitpunkt der Fluctuation Acht, und denn öfne man das Geschwür augenblicklich, insonderheit wenn es in dem Fett um den Schließmuskel ist, denn wenn sich der Eiter lange da aufhielte, so würde er sich gegen den Mastdarm verbreiten, und eine Fistel verursachen. Ist das Geschwür tief gewesen, so muß man es durch Kunst so lange offen behalten, bis es durch das reinigende und balsamische Einsprizen N°. 106, und durch ein schickliches Verband genugsam gereiniget, und vom Grund bis zur Oberfläche mit gutem Fleisch ausgefüllt ist.

Die Entzündungen, welche in dem Fett um den After entstehen, lassen sich schwerlich vertheilen, und endigen sich insgemein durch Eiterung. Die Entzündung der hemorrhoidal Gefässe kann man oft vertheilen, wenn man nemlich Blutigel ansezen, oder sie mit der Lanzette öfnen kann. Dieses muß man so geschwind möglich thun, wenn man zuerst der allgemeinen Vollblütigkeit durch eine Aderlässe abgeholfen hat.

Von den vornehmsten innerlichen Entzündungen.

Von der eigentlichen Hirnwuth.

Die Entzündung der Häute, welche das Hirn umgeben, heißt die Hirnwuth oder die Phrenesie. Wenn diese Krankheit plözlich entsteht, ohne daß eine hizige Krankheit vorhergegangen, so wird sie die eigentliche Hirnwuth genennet, um sie von der falschen zu unterscheiden.

Die eigentliche Hirnwuth fängt mit Hize und innerlichen Kopfschmerzen an, die mit Röthe der Augen und des Gesichts, mit einem Mangel des Gedächtnisses, oder mit Unterbrechung der Ideen, und mit verwirrten

Reden verbunden ist. Diese Krankheit äussert sich ferner durch allerhand falsche und irrige Empfindungen, so wie durch Neigungen und Empfindungen, welche der natürlichen Art des Kranken gerade zu entgegen gesezt sind, und bald wird er Flocken zusammenlesen, die nirgends als in seiner Einbildungskraft vorhanden sind. Nach und nach bekommen sie fürchterliche Anfälle von Wahnwiz, in welchen sie das Gesicht oft auf das gräßlichste verzehren, sie lachen, sie weinen, sie singen wechselweise. Ihr Blick ist wild, ihre Augen scheinen aus dem Kopf zu stehen, sie schlafen nichts, oder wenn sie ein wenig schlafen, so erwachen sie mit Aufspringen. Der Puls ist hart, der Athem tief, und bleibt bisweilen lange aus. Ueberdas schießt ihnen, aber nur in kleinen Tropfen, oft Blut aus der Nase.

Man muß dem Kranken so geschwind möglich an dem Fuß zur Ader lassen, und eine Stunde darnach an der Halsader. Die Oefnung muß groß seyn, und man muß das Blut so lange laufen lassen, bis der Kranke blaß wird, oder in Ohnmacht fällt. Zwischen der ersten und zweyten Aderlässe, gebe man ihm das abführende Clystier *N°.* 111, und sobald es von ihm gegangen, muß er das Laxiertrank *N°.* 168 nehmen. Wenn die Wirkung vorüber ist, so seze man ihn in ein laues Halbbad von Klevenwasser, worein man etliche Gläser voll Essig gethan. Man unterhalte die Lauigkeit des Wassers so lange als man den Kranken darin behalten kann. Im Bad muß man ihm den Kopf rasieren, und den Hirnschädel mit Handtüchern bähen, die mit einer Mischung von sechs Theilen Essig, und einem Theil Campherbrandtewein getränkt werden. Der Kranke muß in einem stillen und kühlen Zimmer, und mit dem Kopf sehr hoch liegen. Im Bett muß man ihm die Füsse mit Handtüchern bähen, die mit gleich viel Wasser und Essig getränkt sind, und auf die Fußsohlen lege man ihm ein Stück Kalbfleisch, das mit starkem Essig gebeizt ist, oder den Umschlag *N°.* 16.

Man nähre den Kranken mit Haber-Grüze im Wasser gekocht, und mache sie statt des Salzes mit Salpeter schmackhaft. Nachmittags und in der Nacht trinke er alle viertel Stunde ein Glasvoll von dem Getränk, welches gegen die Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man muß iedes Glas mit etlichen Tropfen Schwefel oder Vitriol-Geist versäuren. Des Morgens trinke er so viel Weinsteintisane *N°.* 211, oder Molken mit Tamarinden *N°.* 148, als nöthig ist, den Leib offen und einen flüssigen Stuhlgang zu erhalten. Gegen Abend muß man, wenn immer möglich,

das

das halbe Bad wiederhohlen, und in dem ganzen Lauf der Krankheit, mit dem Gebrauch der äusserlichen Mittel ausharren. Die Aderlässe muß man von zwölf zu zwölf Stunden, an einer der obigen Adern wiederhohlen, und so viel Blut abziehen, als die Heftigkeit der Krankheit erfordert, und bis sich ihre Zufälle beträchtlich vermindert haben. Man muß sorgfältig auf den After Achtung geben, und wenn sich hemorrhoidal Knöpfe an demselben zeigten, so muß man sein möglichstes thun, sie mit der Lanzette oder durch Blutigel zu öfnen. Ist der Kranke durch die Aderlässen sehr geschwächt, so schröpfe man anstatt derselben im Genick, am Hals und zwischen den Schultern. Oft thut dieses eine bessere Wirkung als selbst die Aderlässe, insonderheit wenn man sich statt der Schröpfköpfchen der englischen Pumpe bedienet. Uebrigens gebrauche man sehr oft das Hauselystier N°. 108, und wenn der Kranke eine Anlage zu den Hemorrhoiden hat, so muß man den After mit einem Schwamm bähen, der mit dem mehr warmen als lauen Aufguß von Pappeln getränkt ist. In dem ganzen Lauf der Krankheit gebe man dem Kranken die stillende Mixtur N°. 130, und wenn der Wahnwiz nach der dritten und vierten Aderlässe nicht nachliesse, so gebe man ihm das Kühltrank N°. 66, oder die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, und das muß man von sechs zu sechs Stunden wiederhohlen, wenn nemlich die erste Dosis eine Beruhigung hervorgebracht hatte, und die Anfälle von Wahnsinn sich aufs neue einstellten.

Da sich diese Krankheit durch Hemorrhoidal-Knöpfe, durch die Hemorrhoiden, durch ein starkes Nasenbluten oder durch einen Durchlauf zum guten endet, so gebe man wohl auf die Zufälle Acht, welche diese Crisen ankündigen. Man trachte die Hemorrhoiden auf die oben angegebene Art fliessend zu machen, oder auch durch das Reiben mit Feigenblättern oder einem groben Tuch, wenn nemlich Krampfadern an dem After wären. Wäre hingegen ein Anschein zum Nasenbluten oder zu einem Durchlauf vorhanden, so befolge man die Räthe, welche wir in der Abhandlung von den Fieberzufällen überhaupt gegeben haben.

Die ächte Hirnwuth tödet oft den Kranken schon am dritten, vierten oder siebenten Tag. Wenn sie über diesen Zeitpunkt hinausgeht, so artet sie oft in Raserey aus.

Phrenetische Leute, welche eine grüne Galle erbrechen, mit den Zähnen klappen, gänzlich verstopft sind, wenig harnen, oder deren Harn weiß und

roh ist, welche allerley Einbildungen haben, oder den Leuten um sie her ins Gesicht speyen, sind in der grösten Gefahr. Diejenigen, deren Wahnsinn beständig fortfahrt, die alle Nahrung, Getränk, und alles was man ihnen anbietet, ausschlagen, und deren Augen trocken, und wie voll Staub sind, entrinnen dem Tod selten.

Phrenetische Personen, welche plözlich einen heftigen Husten, und einen starken Schmerz auf der Brust oder in den Füssen bekommen, werden oft gesund. Diese Bemerkungen lassen vermuthen, daß die Entzündung oft mit einer podagrischen Materie verbunden sey. In diesem Fall kann man ein Zugpflaster auf der Hirnschaale nebst dem Umschlag N°. 16 an den Füssen versuchen, um dieselbe zu versezen, so wie die Bähungen mit Eiswasser, wenn der Kranke beynahe unterliegen will.

Obschon die Phrenetischen ruhige Augenblicke haben, so muß man sie doch nicht verlassen, weil sie einen Augenblick nachher die Anfälle wieder bekommen können. Was die Zufälle betrift, welche sie mit allen Fieberkranken gemein haben, so kann man darüber die Lehre von den Fieberzufällen überhaupt berathen. Der Brand macht insgemein dieser Krankheit und dem Leben der Kranken ein Ende.

Von der falschen Hirnwuth, oder von der symptomatischen Verrückung des Verstands.

Die falsche Phrenesie ist darin von der ächten verschieden, daß sie sich bey hizigen Krankheiten oder Entzündungsfiebern als ein Zufall einstellet, wenn die Krankheitsmaterie sich nemlich in den Kopf versezet, wo sie die Häute um das Hirn reizet, zusammendrückt oder entzündet.

Man hat die falsche Hirnwuth sehr zu fürchten, wenn bey hizigen Krankheiten die Zunge schwarz wird, wenn der Harn und die Excremente ausbleiben, oder wenn der Harn, welcher vorher trüb gewesen, hell, und weiß wird, oder eine schwarze Wolke enthält. Noch wird sie auch durch einen nicht pleuritischen Schmerz in der Seite, durch Mangel des Dursts, durch eine lange Schlaflosigkeit und durch weisse Excremente angezeigt. Ein rothes Gesicht, ein wilder Blick, und Verwirrung des Geistes, sind zulezt die gewissen Anzeigen der Nähe einer falschen Hirnwuth, welche sich nachher wie die ächte äussert.

Schlafsucht, Starrsucht, Raserey, Melancholie, Narrheit u. s. w. sind die Folgen dieser Krankheit.

Man muß in der falschen Phreneſie mit denjenigen Mitteln fortfahren, welche sich für diejenige Krankheit schicken, davon diese ein Zufall ist. Uebrigens gebrauche man alles das, was in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt gegen die Verrückung des Verstandes angerathen worden.

Die Verrückung des Verstands, welche sich bey der Lungenentzündung, bey dem Miserere und der Bräune ereignet, und wenn der Kranke zugleich einen sehr trocknen und entzündeten Hals hat, sind tödtlich. Auch bey den Pocken ist eine solche Verrückung, die plözlich entstehet, sehr gefährlich. Denn sterben die Kranken meistens an einem Geschwür im Hirn, welches den Brand verursachet.

Von der Paraphreneſie.

Die Entzündung des Zwerchfells jener Scheidewand, welche die Brust überzwerch von dem Unterleib absöndert, wird Paraphreneſie genennet. Diese Krankheit ist sehr gemein, und äussert sich durch einen bleibenden und lebhaften Schmerz, der von da an, wo die Rippen aufhören, bis an den Rückgrad gehet. Dieser Schmerz wird durch das Einziehen des Athems, durch Husten, Niessen, Aufstossen, Erbrechen, vollen Magen, und wenn man sich anstrengt, das Wasser zu lassen, oder auf den Stuhl zu gehen, sehr vermehret. Das Aushauchen des Athems ist immer kurz, geschwind und wie erstickt, die Rippen steigen bey dem Einziehen des Athems in die Höhe, und die Weichen gehen hinein, anstatt sich zu erheben. Der Geist der Kranken leidet insgemein auch, ihre Ideen und ihre Reden sind verwirret; oft lachen sie wider Willen, oft haben sie gichterische Zuckungen oder Anfälle von Wuth.

Brand, und wenn die Entzündung eitert, die eiterartige Brustwassersucht, oder die des Unterleibs, Engbrüstigkeit u. s. w. sind die Folgen dieser Krankheit.

Hier gebrauche man so geschwind möglich, alles das, was zur Vertheilung der innerlichen Entzündungen überhaupt angerathen worden. Man versäume es auch nicht, dem Kranken alle Tage drey oder vier kleine Clystiere von Molken zu geben, oder von Milch, die mit noch einmal so

viel Flachsſaamen-Aufguß vermiſcht iſt, und der Kranke ſuche dieſelben eine Zeitlang bey ſich zu behalten. In den drey erſten Tagen der Krankheit, muß man um die Gegend der Weichen einen Gürtel von einem vierfach zuſammengelegten Flanell binden, das mit der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung N°. 82 getränkt iſt. Wenn die Entzündung ungeachtet des Gebrauchs dieſer Mittel, über drey Tage währen ſollte, ſo ſtehe man nicht an, da dieſelbe oft durch eine rheumatiſche Materie veranlaſſet wird, anſtatt des Gürtels ein drey Finger breites Band von dem Zugpflaſter N°. 63 auf die ganze Gegend der Weichen zu legen. Zu gleicher Zeit gebe man wohl auf die Anlage des Kranken, zu der einen oder der andern Criſis Acht, wodurch die Entzündung vertheilet wird, welches gewöhnlich durch einen Auswurf, durch Harnen, oder durch einen Durchlauf geſchiehet, und verhalte ſich bey denſelben nach derjenigen Vorſchrift, welche in dem Artikel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden. Da ſich die Paraphreneſie oft durch eine Verſezung der Materie in die Schenkel, Ohrendrüſen u. ſ. w. endiget, ſo ſuche man dieſes vorher zu ſehen, zu erkennen, und ſo zu behandlen, wie es in dem obigen Artikel gelehret worden.

Hat der Kranke keinen von dieſen wohlthätigen Zufällen, ſo iſt der Brand ſehr zu befürchten, wenn ſich einmal die Entzündung nicht durch eine Eiterung endiget. Dieſes erkennt man an den Zeichen, welche wir gegeben haben, da wir von der Beendigung der Entzündungen, durch ein Geſchwür handelten. Wenn ſich das Geſchwür äuſſerlich gegen die falſchen Rippen zu erhebet, ſo gebrauche man ſo geſchwind möglich alles das, was wir angerathen haben, äuſſerliche Geſchwüre reif zu machen, und übergebe das Verband einem geſchickten Wundarzt. Leeret ſich hingegen das Geſchwür des Zwerchfells in die Höhle des Unterleibs oder in die Bruſt aus, ſo entſteht daraus die Bauchwaſſerſucht oder eine Eiterbruſt, und dieſe Uebel ſind unheilbar.

Von der Bräune.

Die Bräune beſtehet in der Entzündung der Mandeln, des Zäpfleins und der Muskeln des Rachens, oder der Theile um denſelben. Diejenigen, welche von dieſer Krankheit angefallen werden, fühlen anfangs Beſchwerden im Hals, und müſſen insgemein viel ſpeyen. Nicht lange darnach fällt ſie

ein Frost an, sie haben ein Brennen im Hals, der rauch wird, und sie empfinden im Schlucken ein schmerzhaftes Stechen darinn. Die Mandlen, das Zäpflein und der Gaumen sind geschwollen und roth. Das Fieber wird hizig, und die Schwierigkeit zu schlucken vermehrt sich mit dem Fortgang der Entzündung. Bald darauf werden das Gesicht, der Hals und die Augen aufgetrieben; der Gaumen wird trocken; der Speichel verdicket sich; der Schlund wird je länger je enger; der Kranke redt mit Mühe und sehr undeutlich; was er trinkt geht durch die Nase weg; und wenn die Entzündung die Luftröhre angreift, so wird die Stimme rein und zitternd, der Athem schwer, und der Kranke ist alle Augenblick in Gefahr zu ersticken.

Die Folgen dieser Entzündung, wenn man sie nicht vertheilen kann, sind Eiterung oder Geschwüre, welche entweder innerlich im Gaumen, oder äusserlich am Hals entstehen, je nachdem der Siz der Entzündung ist. Die Entzündung kann auch in den warmen oder kalten Brand, und in einen Scirrhus in den Mandlen ausarten, oder auch in eine Lungen-Entzündung, wenn die Entzündung im Hals sich bis in die Lunge erstreckt.

Man muß dem Kranken so geschwind möglich am Arm stark zur Ader lassen, und eine Stunde nachher am Fuß. Zwischen beyden Aderlässen giebt man ihm das Hauselystier *N°.* 108, und unmittelbar auf die zweyte Aderlässe nimmt er, wenn eine Anzeige zum Brechen vorhanden ist, das Brechpulver *N°.* 178, wenn aber das Erbrechen nicht nothwendig scheinet, so führe man mit dem Laxiertrank *N°.* 168 ab. Wenn die Wirkung dieser ausleerenden Mittel vorüber ist, so muß der Kranke zu Bett gehen, mit dem Kopf hoch, und in einem gemässigten Zimmer liegen. Er nähre sich mit Wasser-Grüze, und eingemachten gesunden Früchten. Er trinke oft, aber langsam und lau eine Schaale von gemeiner Ptisane, worinn man drey Gran Salpeter oder Maulbeer, oder Johannisbeer-Syrup aufgelöset. Anstatt der Ptisane, kann man auch Limonade mit Gerstenwasser gebrauchen. Alle viertel Stunden gurgelt er sich etliche mal mit dem gemeinen Gurgeltrank *N°.* 86. In der Zwischenzeit muß er, um den Mund beständig feucht zu erhalten, Täfelchen von Brunellen-Salz in demselben schmelzen lassen, und so wie dieses Salz schmelzet, muß er es samt dem Speichel hinunterschlucken, so schmerzhaft es ihn auch ankommen mag, um den Gaumen immer feucht zu behalten.

Unter dem Kinn durch bis an die Ohren, muß man die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 auflegen, in der Nacht aber kann man an ihre Stelle das Melilottenpflaster gebrauchen. Der Kranke nimmt oft Fußbäder von lauem Kleyenwasser, worein man ein paar Gläser Essig gethan. Wenn man diese aber nicht gebrauchen könnte, so muß man die Füsse in Handtücher einwickeln, die mit der kühlenden Bähung N°. 81 getränkt sind. Schon am Tag nach den Ausleerungen, nimmt er die antiphlogistische Latwerge N°. 45, und trinkt des Morgens, so lange er die Latwerge braucht, vorzüglich die Molken, so viel als nöthig ist drey oder vier mal Oefnung zu haben.

Hat sich die Bräune nach einem dreytägigen Gebrauch dieser Mittel nicht beträchtlich vermindert, so muß man die Aderlässe wiederhohlen, und wenn möglich an der Halsader oder unter der Zunge. Nicht lange darnach seze man ihm ein halbes dozend Schröpfköpfchen an den Hals oder auf die Schultern. Durch diese Mittel wird sich die Entzündung meistens vertheilen. Würde die Bräune dem ohngeachtet fortfahren heftig zu seyn, so muß man nicht anstehen, die Aderlässe nach Nothdurft bis zum fünften Tag der Krankheit zu wiederhohlen. Sobald man aber aus der Besichtigung des Rachens, und aus denjenigen Zeichen, welche anzeigen, daß eine Entzündung in ein Geschwür übergehe, und die man in dem Artikel von den Entzündungen überhaupt angeführt findet, eine Anlage zu einem Geschwür entdeckte, so muß man mit den Aderlässen inne halten. Der Kranke genießt denn bessere Brühen, und trinkt Milch, welche mit dreymal so viel Gerstenwasser vermischt wird. Aeusserlich legt man ihm den erweichenden Umschlag N°. 15 um den Hals. Er gurgelt sich oft mit gleich viel Wasser und Milch, die man mit Honig süß gemacht, und worin ein paar Feigen gekocht worden. Kann sich der Kranke nicht gurgeln, so muß man ihm oft in den Hals sprizen. Mit diesen erweichenden Mitteln muß man fortfahren, bis das Geschwür zerspringt, und wenn es sich nicht von selbst öfnet, so muß man es aufschneiden lassen. Oefnet es sich äusserlich, so muß man es auf die Weise verbinden, wie es in dem Artikel von den Entzündungen, welche sich durch ein Geschwür endigen, empfohlen worden. Oefnet es sich innerlich, so ist es zur Reinigung und Heilung desselben genugsam, daß sich der Kranke von zwey zu zwey

Stunden mit einem schwachen Abguß von Salbey, der mit Rosenhonig versüsset ist, gurgle.

Oft springen innerliche Geschwüre, zu denen man nicht kommen kann, dennzumal auf, wenn man einige Kügelchen weiches Brod, die mit Honig überzogen sind, hinunterschluckt. Wenn der Kranke während der Entzündung oder dem Geschwür in Gefahr ist zu ersticken, so kann man ihm durch eine künstliche Oefnung der Luftröhre das Leben retten. Sollte er ganz und gar nichts mehr hinunterschlucken können, so kann man dem Kranken, bis der Schlund wieder frey ist, mit kleinen Clystieren von Brühen oder Milch ernähren.

An denjenigen Zeichen, welche in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben worden, kann man wissen, ob sich die Entzündung durch den heissen oder kalten Brand oder durch einen Scirrhus geendet habe. Was den Brand insbesonders betrift, so giebt es Halswehe, mit oder ohne Epidemie, wo man gegen das Ende des zweyten oder dritten Tags unten im Hals schwarze Flecken entdeckt. Dieses Uebel heißt die brandigte Bräune. Deswegen muß man alle Tag das unterste des Gaumens wohl besichtigen, und so bald man da schwarze Flecken entdeckt nicht mehr zur Ader lassen. Hingegen gebraucht der Kranke die Fäulungswidrige Decoction N°. 22, womit man ihm zugleich oft in den Hals sprizt. Anstatt mit Eßig muß obiges Gurgeltrank mit Schwefel oder Vitriolgeist ziemlich sauer gemacht werden. Der Kranke nimmt auch bessere Brühen, und verhaltet sich auf diese Weise, bis der Gaumen seine natürliche Farbe bekommen hat. Denn vollendet er seine Genesung mit obigem Gurgeltrank von Salbey.

Die Bräune unterscheidet sich durch ein hiziges Fieber, welches immer damit verbunden ist, von allen andern Arten von Halswehe.

Die Gefahr dieser Krankheit bestehet hauptsächlich in der grossen Schwierigkeit Athem zu holen.

Eine frische scirrhose Geschwulst der Mandlen und des Zäpfleins vertheilet sich bisweilen, wenn man oft und lange mit dem Pappelnaufguß gurgelt, indem man zugleich ein Melilottenpflaster unter dem Kinn trägt, und wenn man die Geschwulst täglich ein paarmal und mit grosser Vorsicht mit dem Weinsteinöhl, so von sich selbst zergangen, berühret.

Ein Blasenpflaster unter dem Kinn hat bey einer brandigten Bräune schon sehr gute Wirkung gehabt, auch kann man dieses Mittel bey der entzündeten Bräune versuchen, wenn alle andern vergebens gewesen.

Von der Entzündung in der Lunge oder von der ächten Peripneumonie, die unter dem Namen Fluß auf der Brust bekannt ist.

Die ächte Lungenentzündung kündigt sich meistens mit einem Frost an, der mit Hize abwechselt. Die Entzündung fängt gewöhnlich bey der Luftröhre an, und ergreift mehr oder weniger geschwind die Lunge selbst. So lange die Entzündung nur die kleinern Gefässe der Luftröhre angreift, so fühlen die Kranken einen bleibenden Schmerz, Hize und Stechen in dem obern und hintern Theil der Brust. Sie husten, sie haben mehr Reiz als Bedrückung; der Auswurf ist mit Blutfaden gefärbt; der Puls ist geschwind, hart, und noch ziemlich entwickelt.

Bis hieher schränkt sich das Uebel auf eine Entzündung der Luftröhre ein, welche sich oft bey warmen Schnuppen einfindet, die man vernachläßiget, oder mit warmen Mitteln behandelt hat. Auch kann dieses wiederfahren, wenn man erhizt ist und plözlich erkaltet. So wie sich die kleinern Gefässe in der Lunge verstopfen, nimmt die Bedrückung zu. Die Kranken empfinden denn ein Brennen und eine Schwehre in der Brust. Der Puls ist beschwehret und geschwind; der Athem wird kurz, geschwind und schwer, die Bedrückung nimmt mit der Verstopfung der Lunge zu, und wird anhaltend und beynahe erstickend. Die Kranken können nicht mehr anders als abgebrochen husten. Ihr Athem ist brennend heiß, und sie haben grausame Beängstigungen. Lefzen, Mund, Wangen und Augen sind sehr roth, und oft schwarzgelb. Alles das wiederfährt, während daß die Schwäche des Pulses den Zustand des Fiebers und die grosse Gefahr des Kranken verbirget. Dieses aber kommt daher, weil der Kreislauf des Bluts in der Lunge durch ihre Verstopfung gehemmt wird.

Wenn die Entzündung sich nicht geschwind vertheilen läßt, so entstehen daraus, eine Versezung der Krankheitsmaterie in die Ohren, Weichen, oder Schenkel, Geschwüre in der Lunge, Lungensucht, Eiterbrust, Anwachsen der Lunge an das Rippenhäutlein, oder scirrhose Geschwulsten in der Lunge, wenn der Kranke nicht an dem Brand stirbt.

Hingegen

Hingegen hat man Hofnung zu einer völligen Genesung durch den Weg einer vollkommenen Vertheilung der Entzündung, wenn der Kranke bey ziemlich gutem Athem, bey einer mittelmäßigen Bedrückung und bey einem entwickelten Puls nicht unruhiger ist, als es das Fieber und seine Zufälle mitbringen, wenn er zugleich vor dem dritten Tag anfangt ohne Mühe viel gelbe und dicke Materie auszuwerfen, sie mag jezt mit Blut gefärbt seyn oder nicht, wenn dieser Auswurf nach und nach weiß, und der Athem und der Puls freyer werden. Auch denn kann man sich mit der Genesung schmeichlen, wenn der Kranke anstatt des Auswurfs vor dem siebenten Tag einen gallichten und schleimichten Durchlauf bekommt, auch wenn er vielen und dicken Harn von sich giebt, der zuerst einen rothen und nachher einen weissen Bodensaz zurück läßt, und wenn alle diese Ausleerungen ihn erleichtern.

Wenn sich der Kranke in diesem guten Zustand befindet, so muß diese Krankheit wie ein Fluß auf der Brust behandelt werden, der aus einer leichten Entzündung ohne Geschwulst entstanden ist, und es wird meistens genug seyn in den drey ersten Tagen der Krankheit einmal und bey Vollblütigen zweymal zur Ader zu lassen. Nach dieser Zeit und nach der Aderlässe muß man weiter nichts thun als die Natur durch eine temperierte Luft unterstüzen, und der Kranke nimmt von vier zu vier Stunden eine Habergrüze oder Gerstenwasser. Alle Viertelstund trinkt er lau eine Schaale Gerstenptisane *N°.* 213, oder von der gemeinen Ptisane *N°.* 210. Wenn er schon auswirft, so nimmt er diese Getränke warm, und von Zeit zu Zeit eine Schaale von der Brustdecoction *N°.* 33, auch zieht er den Dunst dieser Getränke ein. Ueberdas salbe man ihm die Brust mit der Brustsalbe *N°.* 140. Alle Stunde nimmt er einen Theelöffelvoll Pariserlooch, oder an dessen statt das lindernde Säftgen *N°.* 44.

Sollte der Auswurf ausbleiben und der Husten dennoch fortfahren, so muß der Kranke den Gebrauch obiger Getränke verdoppeln, und statt des Säftgens die gleiche Dosis Oxymel mit Meerzwiebeln und Frauenhaarsyrup zu gleichen Theilen nehmen. Er kann auch von zwey zu zwey Stunden eine Dosis Kermespulver *N°.* 183 nehmen. Wenn alle diese Mittel nicht die gewünschte Wirkung hervorbringen, so muß man nicht anstehen ein grosses Zugpflaster zwischen die Schultern zu legen. Wenn man mit dem Gebrauch obiger Mittel fortfahrt, so wird sich der Aus-

wurf oft wieder einfinden, und der ganze Gang der Krankheit wird so gut fortgehen, daß man weiter nichts zu thun hat, als den Leib mit dem Hauselystier N°. 108 offen zu behalten, und Sorge zu tragen, daß die Ausdünstung nicht zurückschlage. Ist hingegen die Natur geneigt sich durch einen Durchlauf zu entladen, so müssen die Getränke nur lau seyn, und mit Veilchensyrup versüsset werden. Der Kranke kann auch statt obiger Getränke viel Molken trinken. Morgens und Abends gebe man ihm obiges Hauselystier, und salbe die Weichen mit süssem Mandelöhl.

Geschiehet die Crisis durch den Weg des Harns, so trinke der Kranke um diese Ausleerung insbesonders, zu begünstigen oft eine laue Schaale voll von dem Pappelblumenaufguß, der mit Eibischsyrup versüsset ist. Man salbe ihm die Nieren mit Eibischsalbe, und gebe ihm Morgens und Abends das Hauselystier N°. 108. In allen diesen drey Fällen vermeide man die Aderlässe, die schweißtreibenden Mittel, und überhaupt alle andern Ausleerungen durch irgend einen andern Canal als den, durch welchen sich die Natur entladen will. Wenn man diesen Gang befolget, so vertheilet sich allemal eine schwache Entzündung der Lunge, welche nur in einer geringen Entzündung der Luftröhre oder eines kleinen Theils der Lunge bestehet.

Wenn aber die Lungenentzündung eine starke Person heftig angreift, verbunden mit einer starken Bedrückung und einem trocknen Husten, und der Puls bey wenigem Fieber schwach und beschwehrt ist, so würde man sich umsonst Hofnung zu einer vollkommenen Vertheilung durch den Auswurf, den Harn oder den Durchlauf machen, es sey denn daß die Kunst die Natur dazu bringen könne. Zu dem End muß man dem Kranken aufs allergeschwindeste durch eine grosse Oefnung am Arm zwölf Unzen Blut abzapfen, und in den ersten vier Tagen der Krankheit die Aderlässe drey bis viermal von sechs zu sechs Stunden wechselsweise am Arm und Fuß wiederholen, und zwar in so starker Menge als es die Heftigkeit der Bedrückung erfordert. Der Kranke muß, während daß das Blut fließt, tief Athem holen und husten. Nachher lasse man einen grössern Zwischenraum zwischen den Aderlässen, die von sechs bis sieben Unzen stark seyn müssen, auch mache man nicht mehrere, als deutlich angezeigt werden. Nahrung, Getränk und Mittel sind eben dieselben, welche wir schon oben angezeigt haben. Die Füsse bähet man mit der Bähung N°. 81, und Morgens und

Abends giebt man ihm das Hauselystier *N°.* 108, das mit zwey Quintlein Salpeter belebt worden. Um den Auswurf zu befördern und zu erleichtern bediene man sich eines grossen Schwamms, der mit siedendem Wasser, worinn Pappeln gekocht worden, getränkt ist, und halte denselben immer in einer kleinen Entfernung von der Nase und dem Mund. Ein in Hollunderblütheabguß, der mit gleich viel siedendem Eßig vermischt ist, getauchter Schwamm, kann einen gehemmten Auswurf wieder hervorbringen. Man muß diese Methode befolgen, bis die Natur deutlich anfangt, die Vertheilung der Entzündung durch den Stuhlgang oder durch den Harn zu bewirken. Denn suche man diese critischen Ausleerungen zu unterhalten, und behandle den Kranken in allen Absichten wie es oben empfohlen worden. Wäre der Durchlauf schädlich oder würde er einen Auswurf der gut von statten gegangen, unterdrücken, so muß man ihn durch diejenigen Mittel hemmen, welche in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt vorgeschrieben worden, und da die Erfahrung lehret, daß ein Blasenpflaster auf dem Schenkel viel dazu beytrage, den Durchlauf zu hemmen und den Auswurf wieder herzustellen, so gebrauche man auch dieses Mittel. Wenn der Kranke geneset, so muß man ihn zu wiederholtenmalen mit dem Mannatrank *N°.* 167 oder mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abführen. Nach und nach befolgt er die Diät der Genesenden unter B.

Wären anstatt dieser Ausleerungen die in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegebenen Zeichen vorhanden, welche eine critische Versezung der Materie in die Ohren, Schenkel, Knie u. s. w. anzeigten, so muß man sich verhalten wie es in diesem Artickel vorgeschrieben worden.

Wenn sich die Entzündung der Lunge, wie es oft wiederfahrt, in ein Geschwür verwandelte, so erkennet man dieses an den Zeichen, welche in der Lehre von den Entzündungen überhaupt enthalten sind. Man gelanget aber hierinn zu einer noch grössern Gewißheit durch den Wahnwiz des Kranken, der mit einem weichen Puls, mit Frost und einem anhaltenden Gefühl von Schwehre in demjenigen Theil der Brust verbunden ist, welcher vorher die meisten Schmerzen gelitten. Auf dieses alles folgen nach und nach, so wie der Eiter in das Blut gesogen wird, Röthe der Wangen und der Lefzen, Durst, und die Zufälle eines auszehrenden Fiebers. Hier muß man sich so verhalten, wie es in dem Artickel von den innerlichen Geschwüren in der Lunge vorgeschrieben worden. Die Folgen die-

ser Geschwüre sind eine Eiterbrust, wenn sich der Eiter in die Brusthöhle auswirft, und die Lungensucht, wenn die in der Lunge enthaltene Materie durch den Auswurf abgehet.

Gelber oder weisser, sehr dicker oder schaumichter Speichel, der gar nichts erleichtert, der Auswurf einer grünen, geronnenen, aschfarbenen, schwarzgelben oder schwarzen Materie; Lähmung auf der einen Seite, ein Harn, der in der Stärke der Krankheit hell wird, da er vorher dick und trübe gewesen, ein Röcheln ohne Auswurf, ein gehemmter Auswurf, die Phreneseße, welche sich in dem Lauf der Krankheit einstellet, sind von der allerschlimmsten Bedeutung.

Der Schmerz und die Geschwulst der Leber oder der Milz, welche durch eine Versezung der Materie verursachet werden, führen zum Tod oder zu einer unheilbaren Auszehrung.

Das Anwachsen der Lunge an die Rippenhaut und die seirrhosen Geschwulsten, welche auf die Lungenentzündungen folgen, äussern sich durch einen trocknen Husten. Wenn dieses mit Stechen und mit Hinderniß in der Brust verbunden ist, die sich nach den Mahlzeiten vermehren und den Kranken hindern tief Athem zu holen, wenn er deswegen nicht auf den Seiten liegen und insonderheit nicht aufrecht stehen kann, so sind sie unheilbar. Durch das öftere Einziehen des Dunsts von heissem Wasser wird man erleichtert, auch muß man Morgens und Abends den kranken Theil mit der Brustsalbe *N°.* 140 salben; oft reiten, und beständig das Schwefelpflaster des Ruland auf der kranken Seite tragen. Das ist alles, was man wider das Anwachsen der Lunge thun kann.

Diejenigen, welche an der Entzündung der Lunge während der Stärke der Krankheit sterben, sterben gemeiniglich an dem Brand.

Leute, welche an der Entzündung der Lunge krank sind, und im Anfang der Krankheit offenbar einen angefüllten Magen und Unterleib haben, müssen gerade nach der ersten Aderlässe, wie es oben empfohlen worden, ausgeleeret werden. Bey dem Harnfluß, Schweiß und Durchlauf befolge man die Regeln, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden.

Die vorgeschriebene Methode wird meistentheils in denjenigen Lungenentzündungen einen glücklichen Ausgang haben, die einzig oder vornehmlich aus einer Entzündung des Bluts, oder aus einer entzündeten Ver-

stopfung der Lunge entstanden. In dem Maas, wie sich der Kranke wirklich besser befindet, kann man ihm die eine oder die andre von den Speisen der Diät ℥ zulassen. Die Entzündung der Lunge aber, die sehr gemein, oft auch epidemisch, und ansteckend für die Krankenwärter ist, ist meistentheils mit einer faulen Unreinigkeit in den ersten Wegen verbunden. In diesem Fall muß der Kranke unumgänglich zwischen der ersten und zweyten Aderlässe mit dem Brech- und Laxiertrank N°. 165 abgeführt werden, und zwischen den darauf folgenden Aderlässen giebt man ihm Morgens und Abends das Clystier N°. 111.

Wenn die Krankheit epidemisch ist, so ist sie meistens mit Faulfieber verbunden. In diesem Fall muß man nach der zweyten Aderlässe, wenn nur die geringste Anzeige dazu vorhanden ist, obiges Trank ohne Anstand wiederholen, oder wenigstens mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Nachher gebraucht er alle Morgen die Spiesglasemulsion N°. 68, so viel als nöthig ist in 24 Stunden zwey oder drey mal Oefnung zu haben. Nach der zweyten Aderlässe muß man äusserst mit dem Blut haushalten, und wenn es unumgänglich nöthig ist noch einmal zur Ader zu lassen, so muß man nicht mehr als fünf bis sechs Unzen abzapfen. Sonst befolget man den oben vorgeschriebenen Gang, und sobald der Kranke in der Gegend der Leber oder der Milz ein Stechen empfindet, so lege man auf der Stelle ein grosses Blasenpflaster auf den leidenden Theil.

In den fäulichten Lungenentzündungen, welche länger währen, als die bloß hizigen Entzündungen der Lunge, muß man zum Besten des Kranken und seiner Wärter die Luft des Zimmers oft erneuern. Hat der Kranke Lust zu sauren Sachen, so gebe man ihm eine warme schwache Limonade, und sobald die Brust geborgen ist, so nehme er die fäulungswidrige Decoction N°. 22, und bessere Brühen. Während der Genesung muß er zu wiederholtenmalen mit dem Trank N°. 168 abgeführet werden, und er kann nach und nach die unter B vorgeschriebene Diät der Genesenden befolgen.

Von dem Seitenstechen.

Das Seitenstechen bestehet entweder in einer Entzündung der Häute und Musceln, welche die Brust bedecken oder sich in den Zwischenräumen

der Rippen befinden, oder aber in einer Entzündung des Rippenfells, welches das Häutgen inwendig an den Rippen ist, und das, indem es das Mittelfell ausmacht, die Brust in zwey Theile theilet.

Die erstere Entzündung bringt das falsche und die leztere das ächte Seitenstechen hervor.

Diese Entzündung ist allemal mit einem heftigen anhaltenden Fieber, mit einem harten Puls, mit einem kleinen häufigen Husten, und mit einem scharfen Stechen in der entzündeten Seite begleitet. Das Stechen nimmt bey dem Einziehen des Athems sehr zu, und vermindert sich bey dem Aushauchen desselben, oder wenn man gar nicht Athem holt.

Man kann das falsche Seitenstechen von dem ächten daran unterscheiden, daß sich der Schmerz bey dem erstern vermehret, wenn man die Hand darauf legt. Die Kranken husten weniger, und alle Zufälle sind überhaupt schwächer, als bey dem ächten Seitenstechen. Vor der einen und der andern dieser Entzündungen geht oft ein starker Appetit her, auf welchen Frost, Mattigkeit und die andern Zufälle folgen, die mit starkem Durst und einem gänzlichen Verlust des Appetits verbunden sind. Der Husten ist entweder trocken oder führt Schleim, der mit Blut gefärbt ist, aus. So wie das Stechen zunimmt, wird auch das Athemholen immer schwerer fast bis zum Ersticken, auch der Kreislauf des Bluts in der Lunge wird gehemmet, so daß dieses Eingeweid wie in der ächten Lungenentzündung verstopfet wird. Daher kommt es denn, daß das Fieber, in dem Maas wie sich die Krankheit vermehret, am Puls geringer zu seyn scheinet.

Oft sind Geschwüre die Folgen des falschen Seitenstechens, die äusserlich an der Stelle des pleuritischen Schmerzens entstehen, insgemein aber folget das ächte Seitenstechen auf diese Krankheit. Die Folgen des ächten Seitenstechens sind, Anlage zu Lungenentzündungen, Geschwüre am Rippenfell, Anwachsen dieses Häutchens an die Lunge, verschiedene harte oder scirrhose Geschwulsten, die Eiterbrust, die Lungensucht, und insonderheit eine grosse Anlage zu Rückfällen.

Das Seitenstechen, wo die Natur schon die Oberhand gewonnen, und wie bey einer schwachen Lungenentzündung eine Vertheilung durch den Auswurf, durch einen Durchlauf oder durch einen Harnfluß bewirket hat, muß in allen Absichten wie eine schwache Lungenentzündung behandelt werden. Da das falsche Seitenstechen oft durch eine rheumatische Ver-

stopfung veranlasset wird, so lege man in diesem Fall ein grosses Blasenpflaster auf den Mittelpunkt oder auf die Gegend des leidenden Theils.

Oft endiget sich auch das Seitenstechen durch den Fluß der Hemorrhoiden, durch eine Versezung der Materie in den Schenkel oder in die Ohren, oder auch durch einen plözlichen Schmerz, welcher den Rücken, die Schultern und die Arme angreift. Ist ein Anschein zu den Hemorrhoiden vorhanden, so bähe man den After mit der Pappelndecoction, und seze nach den ersten Aderlässen Blutigel an, wenn sich einmal Hemorrhoidalknöpfe äussern. In dem zweyten Fall behandle man das Geschwür in den Ohren und an dem Schenkel, wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. In dem dritten Fall lege man dem Kranken das Melilottenpflaster zwischen die Schultern.

Wenn hingegen das Seitenstechen noch in den Anfängen ist, und die Krankheit sich keiner von den obigen Crisen nähert, so muß man dem Kranken augenblicklich zwölf Unzen Blut durch eine grosse Oefnung an dem Arm der kranken Seite abzapfen. Der Kranke muß während der Aderlässe liegen, und so lange das Blut lauft, husten und tief Athem holen. Was die Nahrung betrift, so nimmt er von drey zu drey Stunden eine Haber- oder Gerstengrüze mit Wasser gekocht und mit etwas Zucker. Alle Viertelstunde trinkt er eine Schaale voll gemeine Ptisane N°. 210 oder Gerstenptisane N°. 213, die mit einfachem Oxymel versüßt werden. Diese schluckt er langsam und so warm als möglich hinunter, und den Dampf zieht er hinein. Die Füsse müssen mit der Bähung N°. 81 gebähet werden, auch muß man die kranke Seite von drey zu drey Stunden mit der warmen schmerzenstillenden Salbe N°. 131 salben, und auf diese noch eine mit warmem Wasser halb angefüllte Blase oder die Bähung N°. 82 legen. Gerade nach der ersten Aderlässe gebe man dem Kranken das Hausclystier N°. 108, und wiederhole dasselbe, so lange die Krankheit währet, alle Abend. Als innerliche Mittel gebrauche der Kranke die temperierende Mixtur N°. 130, und um ihm den Husten zu erleichtern gebe man ihm in der Zwischenzeit einen halben Theelöffel voll Pariserlooch oder statt dessen das lindernde Säftgen N°. 44.

Was die Aderlässe betrift, so muß die erste 12 bis 14 Unzen stark seyn, da aber die erste bloß erleichtert, und sich das Stechen insgemein wieder aufs neue einstellet, so muß man dieselbe wiederholen, da sie in dem

Seitenstechen das vornehmste Mittel ist. In dem falschen Seitenstechen muß man dieses nach zwölf Stunden thun, in dem ächten aber nach sechs Stunden. Diese zweyte Aderlässe muß an dem Fuß der kranken Seite vorgenommen werden. Nachher wiederholet man sie ohne anzustehen alle acht Stunden, aber nicht mehr als sieben bis acht Unzen stark auf einmal. So fahret man bis zum vierten Tag der Krankheit fort, und selbst noch länger, wenn es die Heftigkeit des Uebels und die entzündete Haut auf dem Blut anzeigten, und wenn kein Anschein zu einer von den obigen Crisen da wäre. Nur muß man nach dem vierten Tag einen längern Zwischenraum zwischen den Aderlässen lassen und weniger Blut abzapfen. Sobald aber eine Anzeige einer Crisis vorhanden ist, so muß man die Methode befolgen, welche in dem Artickel der Lungenentzündung, die sich durch eine Crisis vertheilet, vorgeschrieben worden.

Sind hingegen Zeichen da, welche verkünden, daß die Entzündung in ein Geschwür übergegangen, und die man in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt und der Lungenentzündung insbesonders angegeben findet, so trachte man das Geschwür nach der in diesen Artickeln gegebenen Anweisung, reif zu machen. Wenn man die geringste Hofnung hat das Geschwür auswerts zu ziehen, so lege man beständig den erweichenden Umschlag *N°.* 15 und nachher den reifmachenden *N°.* 17 auf die Stelle wo der bleibende Schmerz ist. Man verschaffe der Materie so geschwind möglich durch einen Lanzetenstich oder ätzende Mittel einen Ausweg. Man behalte das Geschwür mittelst eines kunstmäßigen Verbands offen, und so wird man der Eiterbrust zuvorkommen, worauf eine lungensüchtige Auszehrung folgen würde. Wenn das Geschwür durch das Anwachsen der Lunge an das Rippenfell die Lunge selbst angriffe, so würde daraus ein innerliches Geschwür entstehen, dessen Unterscheidungszeichen, Folgen und Cur man in dem Artickel von den Lungengeschwüren findet. Wenn das Geschwür das Rippenfell durchbricht und sich in die Brusthöle ausleeret, so entstehet daraus eine Eiterbrust.

Die Bemerkungen, welche wir bey der vorhergehenden Krankheit gemacht, lassen sich auch auf diese hier anwenden, weil pleuritische Personen gemeiniglich an der Entzündung der Lunge sterben.

Ein heftiges Seitenstechen, bey welchem das abgezapfte Blut nicht mit einer entzündeten Haut bedeckt wird, ist sehr schlimm und gefährlich, entwe-

der

der weil die Lunge nur noch das klare und dünne Blut durchläßt, oder weil die Krankheit mit einer Fäulniß verbunden ist, welche das Blut aufgelöset hat. Die Erfahrung hat gelehret, daß in diesem Fall Zugpflaster auf den Schenkeln und zwischen den Schultern, und der Gebrauch der fäulungswidrigen Decoction N°. 22 ohne die Mineralsäure, eben so nüzlich seyen als die Aderlässe schädlich ist.

Die Wirkung der schweißtreibenden Mittel, der unächte Wermuth (Geneppi) Bocksblut, u. s. w. ist in dem Seitenstechen sehr unsicher, und wenn sie je bey einer Person, bey welcher die Natur sehr geneigt ist, diese Krankheit durch den Schweiß zu endigen, eine gute Wirkung haben, so schlagen sie bey vielen andern fehl, weil sich das Blut durch die Ausdünstung der flüßigsten Theile je länger je mehr verdicket und entzündet. Wenn ein erzwungener Schweiß nicht augenbliklich die Entzündung wegnimmt, so ist der Brand beschleuniget. Die methodische Cur ist hingegen meistens glüklich, weil die Aderlässen die Gefässe entspannen, und eine heilsame Ausdünstung veranlassen, die man durch die Temperatur des Zimmers u. s. w. unterhaltet. Die Genesenden verhalten sich wie die, welche von einer Lungenentzündung genesen.

Von der Hepatitis oder von der Entzündung der Leber.

Die Entzündung der Leber, welche aus der phlogistischen Beschaffenheit des Bluts entstehet, ereignet sich selten anders als in den Häuten dieses Eingeweids, und die Entzündungen, welche in der Leber selbst entstehen, folgen gemeiniglich auf eine Verstopfung in derselben.

Wenn die Häute der Leber entzündet sind, so empfindet der Kranke einen bleibenden, anhaltenden und stechenden Schmerz unter den falschen Rippen auf der rechten Seite des Magengrübchens. Dieser Schmerz wird beym Berühren stärker, auch wenn man tief einathmet, oder hustet, oder sich auf dem Stuhl anstrenget. Der Kranke hat zugleich einen kleinen trocknen Husten. Bey dieser Art der Entzündung der Leber sind die Weichen nur wenig geschwollen, aber der Kranke empfindet daselbst einen bleibenden mehr oder weniger lebhaften Schmerz, der sich bis an den Rucken, die Rippen und das rechte Schulterblat erstrekt. Diese Zufälle sind mit einem anhaltenden und hizigen Fieber verbunden, und der Kranke ist, inson-

derheit wenn die Entzündung das Zwerchfell berühret, dem Schluchzen und Aufstossen unterworfen.

Die vollkommene Heilung der Entzündung in den Häuten der Leber, geschiehet durch die Vertheilung. Wenn diese fehlet oder vernachläßiget worden, so sind dieses die Folgen, welche man zu befürchten hat: die Entzündung der Leber selbst, die nachher wird beschrieben werden, das Anwachsen der entzündeten Häute an die inwendige Bauchhaut oder an das Zwerchfell, die Eiterung dieser Theile, und die Eiterbrust, wenn sich das Geschwür in die Brusthöle ausleeret. Wenn das Geschwür die Haut der Gegend wo es entstanden ist, ergreift, so geschwillt der kranke Theil, man wird die Fluctuation gewahr werden, und wenn man das Geschwür nicht zu rechter Zeit öfnet, so wird sich die Materie durch fistelnartige Löcher einen Ausweg machen.

Wenn die Entzündung tief, oder wenn sie die Wirkung einer vorhergegangenen Verstopfung in irgend einem Theil der Leber ist, so ist der Schmerz stumpf, und die Leber so sehr aufgetrieben, daß die Geschwulst in der rechten Weiche merklich, oft hart und ziemlich groß ist. Der Kranke empfindet eine Schwere und ein Klemmen in der rechten Weiche, er hat Aufwallungen von Hize im Gesicht, einen schwehren Athem, und oft Zufälle von Gelbsucht. Er hat Eckel und Erbrechen, ist in den ersten Tagen der Krankheit sehr verstopft, und nachher giebt es gerne den Durchlauf. Der Harn ist sehr gefärbt wie Ziegelsteine, und geht in einer geringen Menge ab. Es ist ihm nicht wohl, er mag liegen wie er will, insonderheit wenn er auf der linken Seite liegt. Bey dieser Art der Entzündung der Leber ist das Fieber nicht so stark als bey der erstern.

Verstopfung der Gefässe, welche sich in die Pfortader ausleeren, Gelbsucht, Eiterung der Leber, eiternde und windichte Wassersucht im Unterleib, Leberfluß, Auszehrung, Scirrhus u. s. w. sind die Folgen dieser Art der Entzündung der Leber.

Bey einer geringen Entzündung der Leber, wo die Natur von selbst die critische Vertheilung durch einen häufigen Schweiß, durch einen Fluß von dickem Harn, durch einen gallichten Durchlauf, oder durch ein Nasenbluten aus dem rechten Nasenloch bewirket, muß man bloß diese Ausleerungen nach denjenigen Regeln befördern, welche in der Lehre von den Fieberzufällen überhaupt gegeben worden.

Der Kranke befolge die flüßige Diät unter §, und wenn die Entzündung der Leber nur schwach ist, so nimmt er, wenn die Natur noch keine der obigen günstigen Ausleerungen angefangen, in Erwartung derselben die temperierende Mixtur N°. 130. Er muß des Morgens viel Molken trinken, oder in Ermanglung derselben so viel Weinsteinptisane N°. 211 als nöthig ist, in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu haben. In der Zwischenzeit trinkt er die gemeine Ptisane N°. 210, oder die Gerstenptisane N°. 213, die er mit Oxymel versüsset. Man gebe ihm Morgens und Abends das Hauselystier N°. 108. Man muß die rechte Weichen mit der vertheilenden Bähung N°. 83 bähen. Spühret man in den vier ersten Tagen der Krankheit, wie es oft wiederfahrt, einen obschon schwachen Schmerz in der Milz, so muß man die Bähung auf beyde Weichen auflegen. So behandle man die Kranken, bey denen die Leber nur schwach entzündet ist, bis dieselbe ganz frey wird.

Wenn aber die Entzündung heftig ist, und die Natur weder durch die eine noch durch die andre der obigen critischen Ausleerungen wirket, so fange man mit der Aderlässe am Arm an. Der Kranke gebrauche die obige Diät, Mixtur, Getränk, Bähungen und Clystier, welche man mit zwey Quintlein Salpeter verstärket. Die Füsse muß man mit der Bähung N°. 81 bähen, und mit allem bis zur Vertheilung der Entzündung fortfahren, oder bis sich die Natur zu der einen oder der andern der obigen Crisen entschieden hat, die man denn so behandelt wie wir eben vorgeschrieben haben.

Was die Aderlässe betrift, so muß man dieselbe, wenn keine merkliche Veränderung zum bessern vorgegangen, und in der Erwartung der critischen Ausleerungen nach zwölf Stunden an dem Fuß wiederholen. Nachher muß man, wenn die Entzündung in den Häuten der Leber ist, den schmerzhaften Theil mit einem grossen Blasenpflaster N°. 63 bedecken, und die Eiterung während dem ganzen Gang der Krankheit mit blossem Melilottenpflaster unterhalten, oder wenn es nöthig ist, so kann man es mit dem vierten Theil Blasenpflaster beleben. Der Kranke muß den After beständig mit einem Schwamm bähen, der mit warmer Pappelndecoction getränkt ist, und sobald sich Hemorrhoidalknöpfe daran äussern, so muß man sie öfnen, und zu wiederholtenmalen Blutigel daran sezen. Wären keine Anzeigen dazu vorhanden, so muß die Aderlässe an dem Fuß nach Beschaffenheit der Umstände wiederholet werden.

Wenn durch die Heftigkeit der Krankheit oder durch Versaumniß der eben gegebenen Anweisungen, die Gelbsucht, welche auf das Entzündungsfieber folget, fortfahren sollte, so hat man alle Ursache zu erwarten, daß die Entzündung in ein Geschwür übergehe. In diesem Fall trachte man, wenn einmal die Entzündung die hohle Seite der Leber angreift, das Geschwür nach aussen zu ziehen, indem man zuerst den erweichenden Umschlag N°. 15, und nachher den reifmachenden N°. 18 auf den schon vorher schmerzhaftesten Theil oder auf den, welcher geschwollen seyn wird, legt. Sobald das Geschwür geöfnet werden kann, so verschaffe man der Materie so geschwind möglich einen künstlichen Ausweg. Der Kranke beobachte die Milchdiät unter G, und nehme statt aller Mittel die fäulungswidrige Decoction N°. 22. Diese bösen Geschwüre muß man durch einen geschickten Wundarzt verbinden lassen. Sollte sich hingegen dieses Geschwür von selbst öfnen, und die Materie sich innerlich in die Höhle des Unterleibs ausleeren, so würde es eine unheilbare Bauch- und Windwassersucht verursachen. Gienge hingegen die eiternde Materie durch den Weg der Därme ab, so würde sie einen auszehrenden Durchlauf, und ein eitriges Erbrechen verursachen, die meistens unheilbar sind. Verbreitet sich der Eiter ins Blut, so ist in kurzer Zeit gar keine Hülfe mehr übrig, und der Kranke fallt in tödtliche Ohnmachten.

Die Gelbsucht, welche von der Verstopfung der Leber herkommt, und der Scirrhus, der auf die Entzündung derselben folgt, sind von den allerhartnäckigsten. Man kann gegen die Verstopfung und den Scirrhus der Leber dasjenige versuchen, was in dem Artickel, welcher von diesen Krankheiten handelt, vorgeschrieben worden. Die, welche von der Entzündung der Leber genesen, müssen sich wie diejenigen verhalten, welche von den beyden vorigen Krankheiten genesen.

Von der Splenitis, oder von der Entzündung der Milz.

Die Entzündung der Milz entstehet entweder in den Häuten dieses Eingeweids oder in dem Eingeweid selbst. In dem ersten Fall empfindet der Kranke in der linken Weiche beynahe eben die Zufälle, welche die erste Art der Entzündung der Leber characterisieren, auch sind die Folgen, welche daraus entstehen, nur wenig verschieden. Wenn hingegen die Entzündung

die Milz selbst angreift, so äussert sie sich wie die zweyte Art der Entzündung der Leber, nur die besondern Zufälle ausgenommen, welche von der Lage dieser zwey Eingeweide und der Hemmung und dem Uebergang der Galle in das Blut abhangen, woraus auch der Unterscheid der Folgen entsteht.

Die Entzündung der Milz wird nach ihrem verschiedenen Siz und Grad, wie die der Leber behandelt, mit dem Unterscheid, daß es bey Leuten, welche den Hemorrhoiden unterworfen, gut ist, die Aderlässe mit dem Ansezen der Blutigel an dem After abwechseln zu lassen.

Das critische Nasenbluten geschiehet hier durch das linke Nasenloch, und da sich die Milz nach der Entzündung leicht verstopfet, so kann man einem Scirrhus zuvorkommen, wenn der Genesende alles das gebrauchet, was gegen die Geschwulst und Verstopfung der Milz angerathen worden.

Das Erbrechen einer schwarzen Materie, oder die fliessenden Hemorrhoiden, welche sich vor dem vierten Tag dieser Krankheit einstellen, sind meistens eine heilsame Crisis. Man kann diese Ausleerungen erleichtern, wenn man die Anweisungen befolget, welche wir in der Behandlung der Fieberzufälle überhaupt gegeben haben. Die Genesenden müssen sich wie diejenigen verhalten, welche von der Entzündung der Lunge genesen.

Von der Entzündung des Gekröses.

Wenn die Entzündung des Gekröses nicht mit der Entzündung der Därme verbunden ist, so fühlen die Kranken nur einen stumpfen Schmerz im Unterleib, eine gewisse Last und Schwere, dabey ist das Fieber insgemein so schwach, daß sie nicht einmal bettlägerig sind. Dieses bestehet vornehmlich in einem Frost, der mit Aufwallungen von Hize abwechselt, die sich insonderheit eine kurze Zeit nach dem Essen vermehren. Nach einigen Tagen geben die Kranken durch den Stuhl ein röthlichtes Wasser von sich, das in der Folge mit ein wenig Eiter vermischt ist.

Die Folgen, welche man zu befürchten hat, sind Entzündung der Därme, Geschwüre und Eiterung im Gekrös, ein auszehrender Durchlauf, die Auszehrung und eine scirrhose Verhärtung der Drüsen im Gekrös.

Wenn man diese Entzündung kennet, deren Gang vor der Endigung in ein Geschwür sehr verborgen und betrüglich ist, so muß man dem Kranken

zuerst zur Ader lassen. Er beobachte die flüßige Diät unter ℥, und trinke viel Molken oder gemeine Ptisane N°. 210. Morgens und Abends nimmt er das Hauselystier N°. 108, und als innerliches Mittel gebe man ihm die temperierende Mixtur N°. 130. Den Bauch muß man mit der vertheilenden Bähung N°. 83 bähen. Man kann ihm sogar Halbbäder von eben dieser Composition gebrauchen lassen, sie müssen aber mehr warm als lau seyn. Endlich führe man ihn alle drey Tage mit dem Mannatrank N°. 167 ab.

Wenn aber die eiternde Materie, welche durch den Stuhl abgehet, anzeigen sollte, daß sich die Entzündung in ein Geschwür verwandelt, so muß der Kranke als Nahrung und Mittel alle zwey Stunden ein Glasvoll Milch trinken, worein man zwey Theile von dem balsamischen Aufguß N°. 100 gemischet hat. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von St. Johanniskrautblüthe und Maslieben zu gleichen Theilen, der mit Honig versüsset wird. Alle ander Taz gebe man ihm ein Elystier von Wasser und Milch zu gleichen Theilen mit einem Löffel voll Honig. Morgens und Abends nimmt er eine Muscatennuß groß von dem frischen Balsam des Lucatelli N°. 5, und trinkt eine Schaale von obigem Aufguß nach. Wenn die Krankheit sehr hartnäckig ist, so nimmt er anstatt des balsamischen Aufgusses das Walliser- oder das Spaawasser, mit dem dritten Theil Milch, und damit fahrt er bis zur Genesung fort. Nur beobachte er im Fall das schleichende Fieber stark wäre, die Milch mit dem dritten Theil der Fieberrinde Decoction zu vermischen. Für diese Decoction nimmt man zwey Unzen China zu drey Pfund Wasser, und läßt es bis auf zwey Pfund einkochen. Der Kranke muß auch den Bauch beständig mit dem Seiffenpflaster des Barbette oder mit dem Schierlingpflaster bedeckt halten.

Diese Entzündung entstehet selten, ohne daß das Gekrös vorher verstopft gewesen, und es sind meistens verstopfte Drüsen, welche den Siz der Entzündung ausmachen.

Von der Entzündung des Magens.

Die Entzündung des Magens äussert sich durch einen bleibenden Schmerz im Herzgrübchen, der mehr oder minder lebhaft und stechend ist, und der sich vermehret, wenn man mit der Hand auf die Gegend des Magens drückt. Die Kranken geben meistens die Speisen, welche sie genieſſen augenblicklich

wieder, wenn einmal nicht der obere Magenmund zusammengezogen und gleichsam verschlossen ist. In diesem Fall fallen die Speisen, nachdem sie einichen Eckel verursachet haben, geschwind in die Därme, und diese Zufälle sind mit einem anhaltenden Fieber verbunden, welches an dem Puls sehr merkbar ist, so lange nehmlich die Entzündung noch schwach ist; da es sich hingegen wenn diese stärker ist, weniger äussert, weil der Kranke in diesem Fall einen schwachen, kleinen und sehr geschwinden Puls hat. Die Arme und Beine sind kalt, und die Entzündung des Magens ist allemal mit einem Schluchzen und mit einer so grossen Schwäche verbunden, daß der Kranke oft nahe dabey ist, in eine Ohnmacht zu fallen. Insgemein harnet er sehr wenig. Diese Krankheit ist sehr gefährlich, und endiget sich, wenn der Brand den Kranken nicht tödet, bisweilen durch eine Eiterung, und oft durch einen Scirrhus.

Man muß so geschwind möglich an dem Arm zur Ader lassen. Gerade nach der Aderlässe, und wenn man eine unverdaute, schleimichte oder gallichte Materie von sich bricht, muß man viel laues Wasser trinken. So bald man anfangt nur das helle Wasser zu erbrechen, muß man die Aderlässe wiederholen. Man bähe die Gegend des Magens mit der vertheilenden und erweichenden Bähung N°. 83. Er trinke oft eine Schaale lauer Molken oder Pappeln- oder Flachssaamenaufguß, der mit etwas Veilchensyrup versüsset wird. Die Aderlässe muß alle acht Stunden wiederholt werden, doch mit derjenigen Vorsicht um so viel weniger Blut auf einmal abzuzapfen, je schwächer der Kranke ist. Mitten zwischen den Aderlässen gebe man ihm das Hauselystier N°. 108.

Was die Diät betrift, so muß der Kranke, wenn er die lautere Wassergrüze nicht bey sich behalten kann, von drey zu drey Stunden einen Löffel voll Fleischgallerte geniessen. Wenn er nach der dritten Aderlässe fortfährt sich zu erbrechen, so lege man ein grosses Blasenpflaster auf die Gegend des Magens, und wenn ungeachtet der gezogenen Blatter das Brechen dennoch fortfahren sollte, so muß man ihm die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 geben, und dieses von sechs zu sechs Stunden wiederholen, bis sich das Erbrechen gelegt hat, und wenn diese Mittel fruchtlos wären, so versuche man die rivierische Mixtur N°. 128; übrigens fahre man mit den obigen Mitteln und der obigen Diät fort. Bey grossen Schwachheiten nimmt man seine Zuflucht zu wohlriechenden Wassern, dem flüchtigen Geist

N°. 75 und der Cordialmixtur N°. 124. Wenn das Erbrechen aufgehöret hat, so fahrt der Kranke bloß mit seinen Getränken fort, auch gebe man ihm oft obige Clystiere und gebrauche obige Bähungen, die man auf das Blasenpflaster legt. Von vier zu vier Stunden nimmt er eine schwache Brühe um sich zu ernähren, und wenn der Schmerz völlig nachgelassen, und das Fieber gegen das Ende geht, so muß man den Kranken mit dem Mannatrank N°. 167 abführen.

Wenn anstatt der Vertheilung Zufälle vorhanden wären, welche die Eiterung anzeigen, und in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt angegeben sind, und wenn der Kranke wieder ein Aufstossen und Erbrechen mit einer Schwere im Magen bekommt, nachdem das Fieber und der Schmerz nachgelassen haben, so muß er, um das Geschwür reif zu machen und die Schwärung zu reinigen, alle Viertelstund eine Schaale voll von dem Aufguß der Pappelnblüthe trinken, der mit Ebischsyrup versüsset wird. Auf die Gegend des Magens lege man den erweichenden Umschlag N°. 15, und bis die Eitermaterie entweder durch den Stuhl oder das Erbrechen abgegangen, muß man sich mit Milch und Gerstenwasser zu gleichen Theilen ernähren. Nachher mische man den balsamischen Aufguß unter die Milch, und im Fall die Eiterung hartnäckig seyn sollte, so gebrauche der Kranke die Mittel und die Diät, welche in der Entzündung des Gekröses vorgeschrieben worden. Anstatt die Decoction der Fieberrinde unter die Milch zu mischen, gebrauche der Kranke vielmehr, um das schleichende Fieber zu dämpfen, das Clystier von Fieberrinde N°. 110.

Wenn sich die Entzündung in einen Scirrhus endiget, so wird der Kranke, wenn er etwas festes oder etwas das einen starken Geschmack hat, hinunter schlucket, einen Schmerz im Magen, und einen Eckel empfinden, die ihn zu starken Anstrengungen zum Erbrechen reizen werden. In diesem Fall kann der Kranke nichts bessers thun, als daß er sehr lange die unter N°. 3 angegebenen seiffenartigen Mineralwasser mit dem vierten Theil Milch gebrauchet. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von Pappelnblüthe, der mit weissem Honig versüsset ist. Wenn das Uebel diesen Mitteln widerstehet oder veraltet ist, so muß der Kranke von Milch leben, und sich für den Rest seiner Tage der unter G vorgeschriebenen Milchdiät unterziehen.

Die

Die Entzündung des Magens, wie die der Gedärme, von welcher nachher wird gehandelt werden, kann von einer ätzenden Materie entstehen. In diesem Fall muß man auf die Ursache wirken, und dieselbe mit den verschiedenen Mitteln, welche in den Artickeln von den Schärfen und den Giften angerathen werden, einzuwickeln und abzuführen suchen.

Die, welche von der Magenentzündung genesen, müssen mit Manna und süssem Mandelöhl, zwey Unzen von jedem die mit Milch aufgelößt und verdünnert werden, gelinde abführen. In den ersten acht Tagen beobachten sie die flüßige Diät unter ♄, geniessen nur die gelindesten Speisen dieser Diät und nur wenig auf einmal.

Von der Entzündung der Gedärme.

Die Entzündung der Gedärme ist sehr gemein, und man verwechselt sie oft zum grossen Nachtheil der Kranken mit den verschiedenen Arten der Colic, von denen nachher wird gehandelt werden, und die nicht entzündet sind. Die Zufälle dieser Krankheit sind nach dem Siz, der Ausdehnung, und der Grösse der Entzündung verschieden. Bisweilen ist die Entzündung der Gedärme mit der Entzündung eines andern Eingeweids im Unterleib verbunden.

Die Entzündung der Gedärme kündiget sich durch einen Schmerz und durch eine mehr oder weniger starke Hize in dem inwendigen des Bauchs an. Der Schmerz ist bleibend, anhaltend und vermehret sich wenn man den leidenden Theil drücket. Der Kranke hat gewöhnlich einen gespannten Bauch, und verstärkte Anfälle von Schmerz, der mit Geräusch in den Därmen, mit einem Reissen, mit Aufstossen und selbst mit Erbrechen begleitet ist. Er hat Durst, und gewöhnlich einen verschlossenen Leib; er harnet wenig, ist sehr schwach, und diese Zufälle sind mit einem anhaltenden Fieber verbunden, das insgemein mit einem Frost anfangt. Das Fieber ist um so viel weniger an dem Puls merkbar, je stärker die Entzündung ist. Wenn diese sehr lebhaft ist, so ist der Schmerz grausam. Der Kranke ist dem Schluchzen und andern gichterischen Zufällen unterworfen. Die Entzündung der Gedärme artet bisweilen in die Darmgicht oder das Miserere aus. Wenn man es nicht dahin bringen kann, sie zu vertheilen, so höret der Schmerz augenblicklich auf, und denn wird der kranke

Theil brandig, oder es entstehet ein Geschwür aus der Entzündung, die Därme eitern, und in diesem leztern Fall geben die Kranken, da die Zufälle der ersten Krankheit verschwunden sind, anstatt zu genesen, durch den Stuhl eine eiternde Materie von sich. Sie fahren fort mehr oder weniger Schmerzen zu leiden, und wenn die Eiterung stark ist, so bekommen sie ein schleichendes Fieber und die Auszehrung. Andremal artet die Entzündung in einen Scirrhus aus, und das wiederfahrt, wenn sie die Darmdrüsen angreift.

Man muß dem Kranken geschwind zur Ader lassen, zwar mit derjenigen Vorsicht, welche in dem Artickel von der Entzündung des Magens vorgeschrieben worden. Er muß viel Molken trinken, und wenn er keine hat, viel von dem Flachssaamenaufguß mit Veilchensyrup. Alle drey Stunden gebe man ihm ein Clystier von Molken oder Flachssaamenwasser. Sollte er ein ganzes Clystier schwerlich eine Zeitlang behalten können, so gebe man ihm nur halbe Clystiere. Bey heftigen Schmerzen kann man einen Mohnkopf in jedem Clystier einweichen lassen. Wenn das Zusammenziehen des Afters es hinderte Clystiere zu geben, so muß man vorerst den Schließmuskel durch das Einsprizen eines Löffels voll Oehl mit einer kleinen Sprize zu entspannen suchen. Zwischen zwey Clystieren nimmt der Kranke durch den Mund drey Unzen süsses Mandelöhl, oder wenn man kein solches hat gleichviel Jungfernöhl mit einer Unze Veilchensyrup. Wenn er die Clystiere von sich gegeben, so giebt man ihm unmittelbar darauf eine lautere Brühe von Kalbfleisch mit Gerstenschleim vermischt. Zugleich muß man den ganzen Unterleib mit der Bähung N°. 83 bähen, dabey beobachte man die Vorsicht das Flanell nur einfach zu nehmen, damit man nicht durch das Gewicht einen Reiz hervorbringe. Wenn sich der Schmerz sehr an einem Ort zusammengezogen hat, so salbe man die schmerzhafteste Stelle bey der Veränderung der Bähung mit der Eibischsalbe. Die Aderlässe muß von zwölf zu zwölf Stunden ein oder zweymal und immer am Arm wiederholet werden. Man macht dieselben nur von sechs bis acht Unzen. Mit allem dem, was bisher angerathen worden, fahre man so lange fort, bis sich der Schmerz sehr vermindert hat. Nachher fange man an den Kranken mit zwey Unzen Manna und eben so viel süssem Mandelöhl, die in einem Glasvoll Wasser aufgelöst und verdünnert worden, abzuführen. Wenn dadurch und durch die ange-

der spanischen Mucken in Blasenpflastern u. s. w. oder anderer scharfen Mittel erfolget wäre, so muß der Kranke viel Flachssaamenwasser trinken, das mit Mandeln oder Kürbsen- und Melonenkernen abgerieben ist. Durch diese Methode vertheilet sich auch das entzündete Nierenweh, welches der Lendenstein verursachet, wenn es selbst heftig aber durch einen glatten Stein hervorgebracht wäre, der nicht zu groß seyn würde, um durch die Harnröhre abgehen zu können.

Wenn die Entzündung der Nieren vernachläßiget oder schlecht behandelt worden, wenn der Schmerz und die Zufälle in aller Stärke über sieben Tage währen, ohne daß der Kranke viel sandichten und trüben Harn von sich giebt, oder aber viel Blut durch den Weg der Hemorrhoiden, so geht die Entzündung insgemein in ein Geschwür über, und denn schlägt zu dem Entzündungsschmerz noch die Empfindung der Pulsation, welche mit Frost und mit einer Schwere in den Nieren begleitet ist. In diesem Fall suche man das Reiffen des Geschwürs durch obige Diät, Clystiere, Salben und Bähungen zu befördern; der Kranke muß oft eine Schaale voll Pappelaufguß mit Eibischsyrup versüsset trinken, und auf diesem Fuß fortfahren, bis der Harn anfangt Eiter mit sich zu führen. Hernach führet er mit obigem Mannatrank ab, das er von sechs zu sechs Tagen wiederholet. Zwischen den Abführungen nimmt er statt aller Nahrung und Getränke von vier zu vier Stunden ein halb Pfund Kühmilch mit eben so viel von dem balsamischen Aufguß N°. 100, und man giebt ihm Morgens und Abends unmittelbar vor der ersten und lezten Dosis seiner gemischten Milch ein Quintlein von dem Balsam des Lucatelli N°. 5, oder sechs Tropfen Copahu-Balsam auf einem Stückchen Zucker. Wenn das Geschwür in eine hartnäckige Eiterung ausartete, so muß die Milch halb mit Sp-awasser vermischt werden, und der Kranke beobachtet diese Diät eine lange Zeit.

Sollte aber die Entzündung der Nieren in einen Scirrhus ausarten, und der Kranke an dem Schenkel derselben Seite hinkend oder lahm werden, so gebrauche er ohne Aufschub, während daß das Uebel noch frisch ist, die natürlich warmen seifenartigen Wasser und Bäder unter N°. 3. Wenn er dadurch erleichtert wird, so muß er den Gebrauch so lang möglich fortsezen, und wenn er eine Anlage zur Auszehrung hat, so muß er zugleich die Milchdiät unter G beobachten. Kann er durch diese Mittel

nicht geheilet werden, so wird er die Wassersucht bekommen, denn diese Krankheit folget gemeiniglich ziemlich geschwind auf einen Scirrhus in den Nieren.

Wenn die Entzündung der Nieren durch grobes und spizlges Gries oder durch den Nierenstein hervorgebracht wird, so erkennet man dieses aus der Verbindung der Zufälle der Entzündung mit denen, welche man in dem Artickel von dem Nierenstein findet. Man verhalte sich diesem gemäs, und die Genesenden müssen, um dem Rückfall zuvorzukommen, nichts von allem demjenigen versäumen, was zur Zerstörung des Gries angerathen worden.

Von der Entzündung der Blase.

Die Entzündung der Blase ist sehr gemein, sie entstehet bisweilen von einem eckigten unebnen oder anhangenden Blasenstein, oft auch von einer gezwungenen Hinterhaltung des Harns, meistentheils aber von dem Zurückschlagen der Hemorrhoiden auf die Blase.

Diese Krankheit äussert sich durch einen bleibenden und lebhaften Schmerz in dem Becken, der sich sehr vermehret, wenn man die Gegend der Schaamtheile oder die Nath unter denselben berühret. Wenn vornehmlich der Hals der Blase entzündet ist, so bemerkt man oft eine Geschwulst und eine Röthe an der Schaamnath. Diese Zufälle sind mit einem anhaltenden mehr oder minder hizigen Fieber, und einem häufigen und dringenden Bedürfniß zu harnen, auch oft auf den Stuhl zu gehen verbunden. Der Kranke harnet nur wenig auf einmal und mit vielen Schmerzen, und wenn er geharnet, so hat er am Ende der Harnröhre ein Brennen, darauf folget denn, wenn die Entzündung heftig ist, eine gänzliche Unterdrückung des Harns mit grausamen Bangigkeiten, und diese sind mit einem lebhaften Schmerz begleitet, der sich nach der Richtung der Harngefässe von der Blase bis in die Nieren erstreckt. Der Kranke ist auch einem gallichten Erbrechen, der Verwirrung des Verstandes u. s. w. unterworfen.

Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so hat man ein Geschwür an der Schaamnath oder in der Blase zu befürchten, dieses artet denn gerne in eine anhaltende Eiterung oder in einen Scirrhus der Blase aus, daher entsteht denn das unfreywillige Fliessen des Harns.

der spanischen Mucken in Blasenpflastern u. s. w. oder anderer scharfen Mittel erfolget wäre, so muß der Kranke viel Flachssaamenwasser trinken, das mit Mandeln oder Kürbsen- und Melonenkernen abgekühlt ist. Durch diese Methode vertheilet sich auch das entzündete Nierenweh oder der Lendenstein, wenn es selbst heftig oder durch einen glatten Stein hervorgebracht wäre, der aber nur so groß seyn würde, um durch den Harngang abzugehen.

Wenn die Entzündung der Nieren vernachläßiget oder schlecht behandelt worden, wenn der Schmerz und die Zufälle in aller Stärke über sieben Tage währen, ohne daß der Kranke viel sandichten und trüben Harn von sich giebt, oder aber viel Blut durch den Weg der Hemorrhoiden, so geht die Entzündung insgemein in ein Geschwür über, und denn schlägt zu dem Entzündungsschmerz noch die Empfindung der Pulsation, welche mit Frost und mit einer Schwere in den Nieren begleitet ist. In diesem Fall suche man das Reiffen des Geschwürs durch obige Diät, Clystiere, Salben und Bähungen zu befördern; der Kranke muß oft eine Schaale voll Pappelaufguß mit Eibischsyrup versüsset trinken, und auf diesem Fuß fortfahren, bis der Harn anfangt Eiter mit sich zu führen. Hernach führet er mit obigem Mannatrank ab, das er von sechs zu sechs Tagen wiederholet. Zwischen den Abführungen nimmt er statt aller Nahrung und Getränke von vier zu vier Stunden ein halb Pfund Kühmilch mit eben so viel von dem balsamischen Aufguß *N°.* 100, und man giebt ihm Morgens und Abends unmittelbar vor der ersten und lezten Dosis seiner gemischten Milch ein Quintlein von dem Balsam des Lucatelli *N°.* 5 oder sechs Tropfen Copahu-Balsam auf einem Stückchen Zucker. Wenn das Geschwür in eine hartnäckige Eiterung ausartete, so muß die Milch halb mit Spaawasser vermischt werden, und der Kranke beobachtet diese Diät eine lange Zeit.

Sollte aber die Entzündung der Nieren in einen Scirrhus ausarten, und der Kranke an dem Schenkel derselben Seite hinkend oder lahm werden, so gebrauche er ohne Aufschub, während daß das Uebel noch frisch ist, die natürlich warmen seifenartigen Wasser und Bäder unter *N°.* 3. Wenn er dadurch erleichtert wird, so muß er den Gebrauch so lang möglich fortsezen, und wenn er eine Anlage zur Auszehrung hat, so muß er zugleich die Milchdiät unter G beobachten. Kann er durch diese Mittel

nicht geheilet werden, so wird er die Wassersucht bekommen, denn diese Krankheit folget gemeiniglich ziemlich geschwind auf einen Scirrhus in den Nieren.

Wenn die Entzündung der Nieren durch grobes und spiziges Gries oder durch den Nierenstein hervorgebracht wird, so erkennet man dieses aus der Verbindung der Zufälle der Entzündung mit denen, welche man in dem Artickel von dem Nierenstein findet. Man verhalte sich diesem gemäs, und die Genesenden müssen, um dem Rückfall zuvorzukommen, nichts von allem demjenigen versäumen, was zur Zerstörung des Gries angerathen worden.

Von der Entzündung der Blase.

Die Entzündung der Blase ist sehr gemein, sie entstehet bisweilen von einem eckigten unebnen oder anhangenden Blasenstein, oft auch von einer gezwungenen Hinterhaltung des Harns, meistentheils aber von dem Zurückschlagen der Hemorrhoiden auf die Blase.

Diese Krankheit äussert sich durch einen bleibenden und lebhaften Schmerz in dem Becken, der sich sehr vermehret, wenn man die Gegend der Schaamtheile oder die Nath unter denselben berühret. Wenn vornehmlich der Hals der Blase entzündet ist, so bemerkt man oft eine Geschwulst und eine Röthe an der Schaamnath. Diese Zufälle sind mit einem anhaltenden mehr oder minder hizigen Fieber, und einem häufigen und dringenden Bedürfniß zu harnen, auch oft auf den Stuhl zu gehen verbunden. Der Kranke harnet nur wenig auf einmal und mit vielen Schmerzen, und wenn er geharnet, so hat er am Ende der Harnröhre ein Brennen, darauf folget denn, wenn die Entzündung heftig ist, eine gänzliche Unterdrückung des Harns mit grausamen Bangigkeiten, und diese sind mit einem lebhaften Schmerz begleitet, der sich nach der Richtung der Harngefässe von der Blase bis in die Nieren erstreckt. Der Kranke ist auch einem gallichten Erbrechen, der Verwirrung des Verstandes u. s. w. unterworfen.

Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so hat man ein Geschwür an der Schaamnath oder in der Blase zu befürchten, dieses artet denn gerne in Eiterung oder in einen Scirrhus der Blase aus, daher entsteht denn das unfreywillige Fliessen des Harns.

Die Ursach der Entzündung mag seyn, welche sie will, so muß man so geschwind möglich auf die Vertheilung hin arbeiten. Zu dem End gebrauche man die Aderlässen, die innerlichen Mittel und Clystiere, welche gegen die Entzündung der Nieren angerathen worden. Man muß die zwey ersten Aderlässen am Arm und sehr stark machen. Ist aber das Uebel aus dem Zurücktreten der Hemorrhoiden entstanden, so muß man die folgenden Aderlässen mit dem Ansezen der Blutigel am After abwechseln lassen. Hier muß die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 vorgezogen, und sehr breit auf die Schaam und die Schaamnath gelegt werden. Wenn die Blase voll ist, so muß sie durch den Catheter, und wenn man diesen nicht brauchen kann durch die Punction geleeret werden. Sobald die Entzündung vertheilet ist, so kann man sich mit den Mitteln abgeben die Ursache zu heben, welche dieselbe hervorgebracht hat. Im Fall sich die Geschwulst an der Schaamnath zu einem Geschwür anliesse, so muß man dieselbe so behandlen, wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt vorgeschrieben worden. Wenn endlich der Harn gänzlich und lange ausbliebe, und die Blase ungeachtet aller Bäder verschlossen und mit Harn angefüllt wäre, so kann man nicht anders thun als die obigen Mittel so oft wiederholen als es nöthig seyn würde, dieselbe zu leeren.

Was die Eiterung betrift, so behandelt man dieselbe wie die in den Nieren, und wenn Schwämme an dem Schließmuscel des Afters entstünden, so müssen dieselben durch Wachssonden, welche nach dem Zustand des Kranken aufs beste eingerichtet sind, niedergedruckt werden.

Von der Entzündung der Mutter.

Die Mutter kann aus verschiedenen Ursachen entzündet werden; meistentheils aber entstehet diese Entzündung aus einer plözlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Feuchtigkeiten der Entbindungen, oder des weissen Flusses, aus Schwangerschaften oder einer unglücklichen Niederkunft.

Wenn dieselbe stark ist, so äussert sie sich durch einen anhaltenden, lebhaften und bleibenden Schmerz in dem Grund des Beckens oder in der Mitte des untern Theils des Unterleibs. Dieser Schmerz erstreckt sich bis

in die Leisten und die Hüfte, und vermehret sich, wenn man eine Bewegung mit dem Schenkel machet. Je nachdem die Entzündung den vordern, hintern oder Seitentheil der Mutter angreift, und je nachdem die Entzündung die Bänder mitnimmt, ist auch das Bedürfniß und die Schwierigkeit zu harnen und auf den Stuhl zu gehen mehr oder minder groß, und je nach diesem kann sich die Kranke auch mehr oder weniger aufrecht halten und in allen Lagen liegen. Die Kranke leidet Nieren und heftige Kopfschmerzen, die sich vornehmlich an der Stirne und auf den Augen festsezen. Ueberdas haben sie Aufstossen, Schluchzen und gichterische Bewegungen, und alle diese Zufälle sind mit einem anhaltenden mehr oder minder hizigen Fieber verbunden.

Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so ist ein Geschwür sehr zu befürchten, dessen Eiter entweder durch die Schaam weggehet oder sich in die Höhle des Unterleibs ausleeret, wo er eine eiternde Wassersucht verursachet. Andremal entsteht daraus eine Eiterung der Mutter, die mit einem auszehrenden Fieber verbunden ist, oder es giebt einen Scirrhus in derselben.

Um diesem traurigen Ausgang zuvorzukommen muß nichts von allem dem versäumet werden, was die Vertheilung der Entzündung bewirken kann, und dazu gelanget man durch Befolgung der Methode zur Cur der obigen Krankheit. Die äusserlichen Mittel müssen auf den ganzen untern Theil des Unterleibs und die Leisten gelegt werden. Wenn die Entzündung in ein Geschwür übergehet, so muß man dasselbe durch diejenigen Mittel reif zu machen suchen, welche bey der Entzündung der Nieren angerathen worden. Die Kranke muß oft den Dampf von siedendem Kleyenwasser durch einen Trichter in den innern Muttermund gehen lassen, und wenn das Geschwür zerspringt, und durch die Schaam abgehet, so muß man den Grund dadurch reinigen, daß man des Tags ein paarmal von dem balsamischen Aufguß N°. 100 in die Mutter sprizt, davon man jede Unze mit zehen Tropfen Mirrhentinctur verstärkt. Uebrigens macht man alles das, was bey der Cur der Geschwüre und der Eiterung der Nieren vorgeschrieben ist. Wenn sich die Entzündung in einen Scirrhus verwandelte, so muß man sich wie bey dem Scirrhus der Leber verhalten.

Von

Von den windichten Geschwulsten.

Von der Windgeschwulst (Emphysema) und der Trommel- oder Windwassersucht (Tympanites.)

Die erste wird durch ausgedehnte und verdünnerte Luft in dem Cellengewebe hervorgebracht; der Aufenthalt und die Ausdehnung einer Massa Luft in dem Unterleib macht die Windwassersucht aus.

Von der Windgeschwulst (Emphysema.)

Die Windgeschwulst entstehet oft bey den Wunden der Brust, wenn die Luft der Athmosphere oder die welche sich von der eitrigen Materie losmacht, in das Cellengewebe dringt; denn geht die feinste Materie der Gährung dem Weg nach, welchen die Luft geöfnet hat, und es entsteht daraus eine windichte Geschwulst, welche durch die Wärme des Leibs, indem sie die eingeschlossene Luft verdünnert, vermehret wird. Auf gleiche Weise, da sich die in den flüßigen Theilen enthaltene Luft von selbst losmacht und verdünnert wird, entstehen die Windgeschwulsten an den Augenliedern, an den Knien, an dem Hodenbeutel und der Vorhaut, so wie die innerlichen Windgeschwulsten. Die windichten Geschwulsten verändern die Farbe der Häute wenig oder gar nicht, die Haut wird da, wo sie sehr ausgespannt ist, bloß glänzend oder dünn, die Geschwulst ist elastisch und wird wechselsweise gröſſer oder kleiner, je nach der mehrern oder mindern Elasticität der äussern und innern Luft. Wenn man die Geschwulst mit dem Finger drückt, so erhebt sie sich alsbald wieder und läßt kein Grübchen zurück. Der Kranke empfindet an dem geschwollenen Theil eine mehr oder weniger schmerzhafte Spannung, übrigens ist er denjenigen Zufällen unterworfen, welche von der Lage und den Verrichtungen der geschwollenen Theile abhangen.

Wenn diese Geschwulst stark ist und lange währet, so entzünden sich die Häute, auch kann sie eine kleine Eiterung verursachen, wenn sie nemlich aus faulen Säften entstanden ist, und das subtile faule Gift den Weg gehet, welchen die Luft geöfnet hat. Daraus entstehet denn ein Ansaz von

Materie, vor welcher keine offenbare Entzündung hergegangen, und die Materie, welche sich in das Fett verbreitet, macht sich innerliche und äusserliche fistulose Ausgänge, die man nicht vorhergesehen.

Wenn die Geschwulst durch eine Luft entstanden ist, die von aussen in das Cellengewebe eingedrungen, so kann man dieselbe durch ein trocknes Schröpfköpfchen auspumpen, das auf die Wunde gesezt wird, vorher aber muß die Oefnung, durch welche die Luft eingedrungen, weiter gemacht werden. Während dem daß die Luft ausgepumpet wird muß man den Umfang der Geschwulst gegen die Oefnung zu reiben, und nachher trockne und warme Säckgen von Hollunderblüthe mit ein wenig Campher darauf legen.

Entstehet hingegen die Windgeschwulst aus der Ausdünstung einer verdorbenen Materie, so muß man dieser Materie, wenn es die Lage des Ansazes erlaubet, durch einen Schnitt einen Ausgang machen. Kann dieses nicht angehen, so suche man sie dadurch zu vertheilen, daß man die aromatische Bähung N°. 78, aber sehr breit, oder Compressen, die mit gleich viel Kalchwasser und Brandtewein getränkt sind, auf die Windgeschwulst legt. Man muß den Kranken mehreremal alle ander Tag mit dem Laxierpulver N°. 186 abführen. Zugleich muß der kranke Theil, wenn man es ertragen kann, oft mit dem Dampf von siedendem Eßig, oder mit Eßig, den man auf einem glühenden Ziegelstein abdampfen läßt, gebähet werden. Kann dieses nicht geschehen oder würde es ohne Wirkung seyn, so gebrauche man die Bähungen von Fieberrinde in Wein gekochet, und der Kranke nehme noch alle vier Stunden ein Quintlein Chinapulver im Wein.

Von der Trommel- oder Windwassersucht (Tympanites.)

Man erkennet die Windwassersucht an einer starken und anhaltenden Geschwulst des Unterleibs, der sehr gespannet ist. Die Geschwulst ist elastisch, wenn man mit dem Finger darauf schlägt, so spührt man den Widerstand der eingeschlossenen Luft, und der Unterleib giebt einen Wiederschall. Der Kranke hat Bedrückungen und Bangigkeiten, die sich in dem Maas vermindern, wie die Winde von ihm gehen, und die sich vermehren, wenn er lange keinen fahren lassen. Dennzumal ist der Bauch so sehr gespannet und empfindlich, daß er keine Decke vertragen kann. Die Füsse

sind wenig oder gar nicht geschwollen, und so wie der Bauch grösser wird, zehret der übrige Leib ab.

Diese Krankheit entstehet von Winden und Blähungen die in dem Magen und den Därmen gefangen sind, insonderheit in dem Grim- und Blinddarm. Dieses aber wird durch die Unreinigkeit in den ersten Wegen, und durch eine grosse Erschlappung in den Därmen veranlasset; leztere sind zugleich an einigen Stellen so sehr gekräusselt, daß die Zwischenräume von einem Absaz zum andern ordentliche Windsäcke werden. Diese Krankheit kann auch von Säften oder einer Materie herkommen, die sich in die Höhle des Unterleibs ergossen hat, und dieselbe mit Luft anfüllen, welche aus der Gährung der faulen Materie entstehet. Dieses ist die gewöhnlichste Ursache der Windwassersucht, und diese ist bisweilen die Wirkung einer Windgeschwulst in den Därmen, dem Gekrös u. s. w. Auf die Windwassersucht folgt oft die Bauchwassersucht mit allen ihren Zufällen. Die emphysematische Windwassersucht ist eben so selten als schwer zu erkennen, dazu schlägt denn insgemein die faulende Bauchwassersucht und beyde Arten sind unheilbar. Die Windwassersucht in den Gedärmen ist sehr schwehr zu heilen, und wenn das Uebel veraltet ist, so ist es unheilbar, weil die Schnellkraft der Därme dadurch so sehr zu Grund gerichtet wird, daß sie nicht wieder hergestellt werden kann.

Um die Windwassersucht, welche noch curiert werden kann, mit gutem Erfolg zu behandlen, muß man die Natur der Unreinigkeit in den ersten Wegen, von denen der Kranke angegriffen ist, wohl unterscheiden. Ist sie von der kalten Art, von welcher wir gehandelt haben, so muß sich der Kranke mit denjenigen Speisen der Diät C ernähren, welche er am leichtesten verdauen kann. Zu seinem gewöhnlichen Getränk nehme er einen guten rothen Wein und mische ihn halb mit Wasser. Dieser Wein aber muß 24 Stunden lang kalt über bittere Pomeranzen gegossen, zwey Pfund Wein zu einer Pomeranze, und halb mit Wasser vermischt werden.

Was die Mittel betrift, so fangt er mit dem Brech- und Laxiertrank N°. 165 an, nachher führet man alle sechs Tage mit der laxierenden Decoction N°. 31 ab, und nach geendigter Wirkung derselben nimmt man eine Dosis von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. In der Zwischenzeit gebe man dem Kranken, um die Zuschnürungen der Därme zu heben, Morgens und Abends ein Clystier von Kalbskrößbrühe, worin

einige Finger voll Kümmel eingeweicht worden. Zugleich gebraucht er, um die Winde wegzuschaffen die windtreibenden Tropfen N°. 92. Auf den Unterleib lege man das Galbanumpflaster des Sydenham, davon eine jede Unze mit einem Quintlein Aenisöhl geknättet worden. So wie die Geschwulst abnimmt muß man den Leib sachte mit einem Gürtel zusammenbinden, im Winter mit einem wollenen, des Sommers mit einem ledernen Gürtel. Sobald der Bauch wieder seine natürliche Grösse hat, so muß der Genesende, um die Schnellkraft der festen Theile wiederherzustellen, alles das gebrauchen, was bey der Cur der Bauchwassersucht zu diesem Endzweck vorgeschrieben worden.

Hat hingegen der Kranke Zufälle, welche aus den warmen und schwarzgallichten Unreinigkeiten entstehen, so fange man damit an, ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abzuführen. Nachher lasse man ihm zur Ader. Morgens und Abends gebe man ihm ein Clystier von Flachssaamenwasser, worein eine Unze Camillenöhl gegossen worden. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauchet er die Flachssaamenptisane N°. 212, die man gegen das Ende über zwey Finger voll Klapperrosen giesset. Das Laxiertrank wird alle acht Tage wiederholet. In der Zwischenzeit muß er des Morgens, nachdem das Clystier abgegangen, eine Stunde lang in Kalbaunenbrühe baden, welche mit zwey Drittel starkem Kleyenabsud vermischet ist. Wenn er aus dem Bad kommt, so muß man den Bauch mit Camillenöhl reiben, das mit Campher vermischt ist, ein Quintlein für eine Unze Oehl. Der Kranke nähret sich mit den leichtesten Speisen der Diät B, und mit denen, welche auch am wenigsten blähen. Man fahrt mit dem Gebrauch dieser anfeuchtenden und erschlaffenden Mittel so lange fort, bis sich der Schmerz und die Spannung des Bauchs genugsam vermindert haben, um vor der Entzündung sicher zu seyn. Von da an gebrauche man denn die innerlichen und äusserlichen Mittel, welche für den vorhergehenden Fall angegeben worden. Hat man das seltene Glück gesund zu werden, so muß man in beyden Fällen den Unterleib bey leerem Magen oft und lange aber nur sanft reiben, und die säuerlichten und eisenhaltigen Mineralwasser unter N°. 3 lange gebrauchen.

Leute von einem kalten und phlegmatischen Temperament leiden bey der Windwassersucht in den Därmen weniger, weil die Erschlappung derselben allgemeiner ist.

Leute von einem trocknen und warmen Temperament, auch hypochondrische und hysterische Personen, leiden bey dieser Krankheit mehr. Bey diesen werden die Winde in den Därmen durch Vertrocknung derselben und durch ein krampfigtes Zusammenziehen gefangen und gehindert abzugehen. Die Säcke, worin dieselben eingeschlossen sind, dehnen sich ungeheuer aus. Daraus entstehet ein reissender Schmerz, dessen Anfälle sehr lebhaft sind. Man muß nicht daraufhin arbeiten, die Winde durch windtreibende Mittel wegzuschaffen, sondern trachten diese Verwicklungen aufzulösen. Die Aderlässe entspannet sehr, und hindert auch die Entzündung, deswegen kann dieselbe um so viel weniger versäumet werden, je stärker der Schmerz ist.

Wenn man einmal die ersten Schwierigkeiten gehoben hat, so werden Bäder und Bähungen, zuerst von abgekühltem, nachher von kaltem Wasser, viel dazu beytragen, den Theilen der Eingeweide, wo die Säcke gewesen, ihre Schnellkraft wieder zu geben, und kalte Bäder werden vor dem Ruckfall bewahren.

Das freywillige Fliessen der Hemorrhoiden und der monatlichen Reinigung werden auch dazu beytragen, die Windwassersucht in den Därmen zu vertreiben. Wenn sich Hemorrhoidalknöpfe zeigen, so muß man die Blutigel der Aderlässe vorziehen.

Bey sehr schmerzhaften Fällen, und wenn der Kranke noch seine Kräften hat, kann man die erweichenden Bäder, welche wiederholt werden, und alle andere Tage das Tabakclystier versuchen, um die Zuschnürungen zu lösen.

Von den verschiedenen Arten der Wassersucht.

Man theilet die verschiedenen Arten der Wassersucht also ein: in Wassersucht durch das Durchseigen, in Sackwassersucht und in Wassersucht durch das Ergiessen. Erstere ist entweder allgemein, oder greift nur einzelne Theile an, und man unterscheidet sie in schleimichte Wassersucht (Oedema) weisse Wassersucht (Leucophlegmatia) und in Hautwassersucht (Anasarca.)

Von der schleimichten Wassersucht (Oedema.)

Die schleimichte Wassersucht ist eine blasse, weiche, unempfindliche Geschwulst, welche den Eindruck der Finger eine Zeitlang behaltet. Diese Geschwulst entstehet aus einem Durchseigen lymphatischer oder seröser Säfte in das Cellengewebe, welches unmittelbar unter der Haut ist. Das Gesicht, der obere Theil der Hände und insonderheit der Knöchel am Fuß sind dieser oedematosen Geschwulst sehr unterworfen. Diese Geschwulst vermehret sich im Gesicht, während dem Liegen, in den Gliedern hingegen verschwindet sie insgemein über Nacht. Ueber Tag aber kommt sie um so viel geschwinder wieder, je schwehrer der Kranke ist, je mehr er sizt und sich stille haltet, und je nach dem Grad der Erschlaffung der festen Theile. Wenn die oedematose Geschwulst stark ist, so veranlasset dieselbe ein beschwerliches und oft schmerzhaftes Spannen, den Rothlauf, Spälte in der Haut mit dem Durchschwizen einer serosen Materie, die wenn sie sehr scharf ist, eine hartnäckige Eiterung verursachet, und oft auch brandig wird.

Wenn die oedematose Geschwulst frisch, und durch den Mangel der Circulation, welchen eine äusserliche Ursache veranlasset hat, hervorgebracht ist, so sind keine andern Mittel nöthig, als ein sanftes trocknes oft wiederholtes Reiben, von unten gegen oben, mit einem Flanell, das mit Tracamahaca oder Wachholderbeeren geräuchert worden. Wenn die schleimichte Wassergeschwulst die Füsse angreift, so muß man keine Kniebänder anziehen, und die Füsse über Tag auf einem Stuhl ruhen lassen.

Wenn hingegen die schleimichte Wassersucht nach und nach entstanden und veraltet ist, wenn der Kranke durch starke Ausleerungen erschöpft, oder von einer Krankheit genesen wäre, die ihn sehr geschwächt hätte, so wird dieselbe durch eine stärkende Diät, und den Gebrauch der stärkenden Latwerge *N°.* 54 gehoben. Wäre er hingegen gut genähret und voll Säfte, so muß man ihn alle sechs oder acht Tage mit der gehörigen Dosis der laxierenden Decoction *N°.* 31 gelind abführen, und zugleich das Reiben mit der obigen Vorsicht gebrauchen. Nach diesen Mitteln kann man die schleimichte Wassersucht mit gleich viel Kalch- und Goulardwasser mit Campher bähen. Diejenigen, deren Hände und Füsse von dieser Wassersucht geschwollen sind, können übernacht gefütterte Strümpfe und Handschuhe tragen, deren Zwischenräume mit gleich viel geröstetem Salz und pul-

verisierter Camillenblüthe angefüllet sind. Diese Strümpfe und Handschuhe muß man, ehe sie angezogen werden, wohl trocknen und wärmen. Ueber Tag wickle man die geschwollenen Glieder in Strümpfe oder Handschuhe von Hundshaut, oder sonst in etwas das dazu tauget, den festen Theilen Zeit zu lassen, ihre Schnellkraft wieder zu erlangen. Um die Circulation zu erleichtern und die Ausdünstung zu beleben muß der Kranke nach dem Gebrauch obiger laxierenden Decoction Morgens und Abends im Bett 30 Tropfen von N°. 93 nehmen, um die weissen Humoren zu reinigen, und denn ein Glas von der Decoction von Bittersüß N°. 27 nachtrinken. Er muß alle Speisen und Getränke vermeiden, welche die Fibern entspannen. Ist der Kranke phlegmatisch, und die Schnellkraft der festen Theile sehr geschwächt, so muß er die Diät unter J befolgen. Er muß sich viel Bewegung geben, und die überflüßigen serosen Säfte durch die Ausdünstung zu vertreiben suchen. Sollte der Gebrauch aller dieser Mittel fruchtlos seyn, so nimmt man seine Zuflucht zu den gegen die Hautwassersucht vorgeschriebenen Mitteln.

Würde sich der Rothlauf einstellen, so hilft man demselben, wie dem Durchschwizen der serosen Materie, durch die Befolgung der in dem Artickel von dem Rothlauf gegebenen Räthe.

Die rothlaufartige Röthe, welche veraltet, und mit Schuppen oder einer mehlichten Haut bedeckt ist, kann nur schwer vertheilet werden. Man kann mit den eisenhaltigen Bädern probieren, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, mit den Bähungen von Kalchwasser, worin eine halbe Unze Alaun zu einem Pfund aufgelöset worden. Ein langer Gebrauch der Blätter des grossen Klettenkrauts, welche Morgens und Abends frisch aufgelegt werden, hat schon oft eine schleimichte Wassersucht geheilet.

Die oedematöse Geschwulst an dem Knöchel der Füsse ist bey sehr fetten und schwehren Leuten mehr beschwerlich als aber gefährlich. Sie wird selten geheilet, so wenig als andre veraltete oedematöse Geschwulsten, weil die festen Theile allzusehr erschlaffet sind. Um das Wachsthum derselben zu hindern, muß man die Fibern mit Bändern von Leinwand unterbinden, oder Unterstrümpfe von Hundshaut tragen.

Von der weissen Wassersucht (Leucophlegmatia) und von der Hautwassersucht (Anasarca.)

Die weisse Wassersucht bestehet in einer Geschwulst des Cörpers, die durch das Durchseigen einer verdickten Lymphe in das Cellengewebe unter der Haut hervorgebracht wird. Wenn die Geschwulst stark ist, und den Eindruck des Fingers behaltet, so wird sie Hautwassersucht genennet. Die weisse kann durch die Blässe des ganzen Leibs von der Fettigkeit unterscheiden werden, und auch durch den Eindruck, welchen die Kniebänder bey dergleichen Kranken zurücklassen.

Was die Hautwassersucht betrift, so wird in dem Maas, wie dieselbe zunimmt, das Gräbchen, welches man mit dem Finger darein macht, immer tiefer, und erhebt sich auch immer langsamer. Die Gegend des Unterleibs wird immer dicker, ohne daß der Bauch eben viel hervorgeht; die Häute des Bauchs werden weiß und glänzend; die Füsse, die Schenkel und der Hodensack geschwellen, wenn der Kranke sich lange aufrecht haltet, und je mehr die Hautwassersucht zunimmt, destomehr verliehren diese Theile ihre Gestalt. Uebernacht und auch durch die Bewegung vermindert sich die Geschwulst; das Gesicht ist blaß, aufgetrieben, verstellt; der Appetit nimmt ab; die Kräfte verliehren sich, und der Kranke wird nach und nach schwehrfertig, er ist abgemattet und träg. Der Harn vermindert sich, er ist weiß, hell, seifenartig und schaumicht; die Excremente hangen schlecht zusammen; der Schlaf wird unruhig; der Kranke hat Bedrückungen und bekommt ein schleichendes Fieber, das mit grossem Durst, Mattigkeit und Unruhe verbunden ist.

Die Folgen der Hautwassersucht sind Spälte in der Haut, woraus eine serose Materie fliesset, das den Kranken sehr erleichtert. Ohne diese Wohlthat schlägt oft zur Hautwassersucht die Wassersucht des Unterleibs oder die Brustwassersucht; in diesen Fällen muß man die Artickel berathen, welche von diesen Krankheiten handeln.

Bey der weissen Wassersucht muß man vorerst den Unreinigkeiten in den ersten Wegen durch den Absud N°. 30 bis auf den Grund abhelfen, nachher kann man die Krankheit selbst durch die bittern Brühen N°. 10, den Stahlwein N°. 223, und das trockne Reiben an dem ganzen Leib, welches Morgens und Abends wiederholet wird, vertreiben. Wenn sie

aber

aber hartnäckig wäre, so mache man einen Aufguß von zwey Pfund weissen Wein und zwey Unzen wilden Rettich, wovon man ein halbes Glas voll vor jeder Mahlzeit trinket, der Kranke kann auch purgierende Mineralwasser trinken, um dem Ruckfall zuvorzukommen. Dabey befolge er die Diät unter C und J.

Im Fall die Hautwassersucht auf lange anhaltende und starke Ausleerungen gefolget wäre, oder wenn sie einen Genesenden, der schon durch eine andre Krankheit erschöpft ist, angreift, so kann man durch eine stärkende Diät und die stärkende Latwerge N°. 54 helfen. Dabey muß der Kranke Morgens und Abends den ganzen Leib mit einem trocknen Flanell, das mit Tacamahaca geräuchert worden, reiben lassen, und sich viel Bewegung geben. Wenn die Hautwassersucht aus keiner der obigen Ursachen entstanden, und die Geschwulst stark und veraltet ist, so muß der Kranke von drey zu drey Tagen mit dem laxierenden Absud N°. 31 abgeführt werden. Zwischen den Abführungen nimmt er Morgens nüchtern und beym Schlafengehen die Pulver N°. 177, und unmittelbar nach der Dosis am Morgen die Brühe N°. 10. Vor beyden Mahlzeiten gebraucht er den oben gegen die weisse Wassersucht empfohlenen Wein, und fahret mit dem Gebrauch dieser Mittel fort, bis die überflüßigen Serositäten und die Geschwulst vertrieben sind. Er genieſſe die wenigst erschlaffenden Speisen der Diät B. Nachher befolget er um die Schnellkraft der festen Theile wieder herzustellen, die Diät J. Er fahret mit dem Reiben fort, und gebraucht von da an die stärkende Latwerge, bis die Gesundheit wieder vollkommen hergestellt ist.

Wenn das Wasser durch Spälte in der Haut abflieſſet, so verhaltet man sich so, wie es in dem Artickel von dem Rothlauf angezeigt worden. Ist der Hodensack geschwollen, so muß man ihn mit einem Band unterstüzen, und denselben mit der vertheilenden Bähung N°. 83 bähen. Ist die Geschwulst weich, so muß man sie ein paarmal des Tags mit Weihrauch räuchern, des Nachts legt man warme Säckgen darauf, die mit gleich viel geröſtetem Salz und pulverisierter Camillenblüthe angefüllet sind. In beyden Fällen gebe man, wenn nemlich die Haut glänzend und rothlaufartig ist, und bald spalten will, der Bähung mit dem vegeto-mineralischen Goulardwasser den Vorzug, das mit einer Unze Campherbrandtewein auf ein Pfund verstärket wird.

Jedesmal wenn das Durchseigen allgemein oder sehr stark ist, wird man oft die Cur der Hautwassersucht verkürzen, und gewiß allemal dem Kranken Linderung verschaffen, wenn man die Natur nachahmet und dem Wasser durch kleine Stiche und Rize auf der Oberfläche einen Ausgang verschaffet. Man wird auch der Entzündung der Haut und folglich dem Brand zuvorkommen, der sich gern bey dem Ausrinnen des Wassers einstellet, wenn man die Vorsicht beobachtet, welche in der Behandlung des Nothlaufs und des Brands vorgeschrieben worden.

Ein häufiger Schweiß, welcher durch Schweißbäder oder dadurch hervorgebracht wird, daß man sich in Sand, Weintreſter und warmen Mist eingraben läßt, hat schon oft von der Hautwassersucht geheilet.

Von der Sackwassersucht und den Wasserbläschen.

Wenn sich das Wasser in kleine Höhlen des Leibs ergiesset, daß daraus Säcke entstehen können, so dehnet das dahin durchseigende Wasser diese Behälter aus, daß sie oft groß werden. Diese Säcke oder Kisten verhärten sich nach und nach, bekommen eine irregulare Form und werden scirrhos.

Wenn sich aber das Wasser in kleine Bläschen ausleeret, so werden diese Wasserbläschen (Hydatides) genennet. Sie sind selten gröſſer als ein Taubeney, sonst wie Erbsen, und ihr Wasser ist meistens hell und klar, da hingegen die Säcke trübes Wasser enthalten.

Diese Wasserbläschen greiffen vornehmlich die Oberfläche der Eingeweide des Unterleibs an, und insonderheit die Leber, die Mutter, und die Lunge. Die Sackwassersucht hingegen greift die Falten des Bauchhäutleins und den Eyerstock an.

Was die Wasserbläschen inwendig im Leib betrift, so ist es unmöglich sie zu erkennen, auch die Sackwassersucht kann man nicht eher erkennen, als bis sie groß genug ist, die Zufälle der Wassersucht durch Ergiessung hervorzubringen. Erst denn kann man dieselbe durch die Zufälle, welche aus dem freyen Hin- und Herbewegen des Wassers entstehen, von der Wassersucht durch Ergiessung unterscheiden, es sey dann daß die Säcke in den Falten des Bauchhäutleins sehr groß wären. Uebrigens richtet sich das Wasser

in der Bauchwassersucht nach der Lage des Kranken, da sich hingegen das Wasser der Sackwassersucht nur in den Säcken beweget, so daß seine Bewegung eingeschränkt und nur wenig merklich ist.

Das Zerreissen der Säcke ist eine Folge der Sackwassersucht, woraus denn plözlich eine Wassersucht durch Ergiessen entstehet. Die Wasserbläschen der Lunge leeren sich oft durch den Mund aus, bisweilen aber ergiessen sie sich in die Brusthöhle.

Die Wasserbläschen, welche äusserlich an den Augenliedern und dem Hals entstehen, wo sie einem Kropf ähnlich sind, werden oft durch die Oefnung des Häutchens mittelst eines Schnitts geheilet. Diese muß nachher so verbunden werden, daß die Hülle, welche das Säckgen gebildet hat, zerstöret werde.

Was die Wasserbläschen in der Lunge betrift, so muß man, so bald man Grund hat dergleichen zu vermuthen, das Zerreissen derselben, und die Ausleerung des Wassers durch den Mund zu beschleunigen suchen. Zu dem End muß man oft den Dampf von siedendem Kleyenwasser mit dem sechsten Theil Eßig einziehen, und sich viel Bewegung zu Pferd oder in dem Wagen geben. Wenn die Wasserbläschen des Unterleibs bis an die Haut reichen, so muß man sie durch einen Stich in dieselbe leeren, und oft kann man der Wiederkunft derselben dadurch zuvorkommen, wenn man, nachdem das Wasser abgeflossen, von der starken mit Kalchwasser gemachten Decoction der Granatenblüthe in das leere Bläschen sprizet. Ueberdas muß man den Bauch mit eben diesem Absud bähen, und eine kunstmäßige Compresse auf die Wasserbläschen legen.

Von der Bauchwassersucht.

Wenn eines oder mehrere lymphatische Gefässe oder Wasserbläschen ihr Wasser, aus welcher Ursach es auch sey, in die Höhle des Unterleibs ausleeren, wenn die Dünste, die zur Anfeuchtung der Eingeweide des Unterleibs bestimmt sind, in so grosser Menge durchseigen, daß kein Verhältniß mehr zwischen dem Einsaugen und der ausgedünsteten Massa ist, oder wenn sich nach einer Entzündung, die in ein Geschwür übergegangen, das Geschwür in die Höhle des Unterleibs ausleeret, so entstehet in dem ersten Fall die wässerige in dem zweyten aber die eitrige Wassersucht des

Unterleibs. Man erkennet dieselbe an der Geschwulst und der Grösse des Bauchs, der mehr oder minder geschwind zunimmt. Wenn der Kranke auf dem Rucken liegt, so dehnt sich die Geschwulst gleich über den ganzen Unterleib aus, wenn er aber auf der Seite liegt, so werfen sich der Bauch und das Wasser auf die gleiche Seite. Wassersüchtige, welche plözlich ihre Lage verändern, bemerken insgemein eine Bewegung, welche derjenigen ähnlich ist, wenn das Wasser einer halbvollen Flasche von einer Seite auf die andre geworfen wird. Wenn man die flache Hand auf die eine Seite des Bauchs leget, während daß der Kranke auf dem Rucken liegt, und denn mit der andern Hand auf die entgegengesezte Seite schlagt, so fühlet die entgegengesezte Hand, wenn sie nur ein wenig hierin geübt ist, das Hin- und Herbewegen des Wassers sehr deutlich.

Vor dieser Art Wassersucht geht oft die Geschwulst der Knöchel am Fuß her, oder folget darauf; diese vermehret sich und steigt mehr oder minder geschwind in die Höhe, so daß sie des Abends stärker ist als am Morgen beym Aufstehen. So wie die Krankheit zunimmt, füllt sich auch der Hodensack mit Wasser an und geschwillet, und das um so viel stärker je länger der Kranke aufbleibt, hingegen verschwindet diese Geschwulst grösstentheils, wenn er lange gelegen hat. Wie die Krankheit zunimmt, nimmt der Harn ab, er ist oft dunkelroth und hat einen ziegelsteinfarbenen Bodensaz. Die Stimme der Wassersüchtigen dieser Art ist gebrochen, sie haben einen Husten und Bedrückungen; sie sind durstig; und nicht im Stand lange flach zu liegen, weil sie in dieser Lage den Bedrückungen, den Bangigkeiten und selbst dem Ersticken unterworfen sind, daher sind sie gezwungen aufzusizen. Sie sind gewöhnlich frostig, schwer, träge, abgemattet und mehr oder weniger schlummerhaft. Diese Zufälle und die Geschwulst nehmen zu, während daß sich das Fleisch an den obern Gliedern und dem Gesicht verliehret.

Die Folgen der Bauchwassersucht sind die Brustwassersucht, und eine Erschlaffung der Eingeweide des Unterleibs, welche in dem Wasser abgezehrt werden. Dieses stehende Wasser entzündet oder fäulet auch oft die Eingeweide des Bauchs, woraus denn schleichende Fieber oder Auszehrung und eine grosse Schwäche und der Brand entstehen. Es begegnet auch daß das Wasser durch die Häute der Füsse bricht, daß die Geschwulst des Unterleibs einen Nabelbruch verursachet u. s. w.

Um diese Krankheit kunstmäßig zu behandlen, muß man ihren Ursprung genau untersuchen, und die Ursachen durch die Vergleichung der Zufälle wohl von einander unterscheiden. Dadurch wird man denn in Stand gesezt, die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der Bauchwassersucht vorher zu sehen. Im leztern Fall muß man nicht vergeblich ermüdende Mittel probieren, welche nur das Leben des Kranken verkürzen würden, in dem erstern Fall aber muß man nichts versäumen das Uebel muthig zu bestreiten.

Die Bauchwassersucht wird für unheilbar gehalten, wenn sie auf die Entzündung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs gefolget ist, wobey sich das daraus entstandene Geschwür in die Höhle des Unterleibs ausgeleeret hat. Sie ist ferners unheilbar, wenn das eine oder das andre Eingeweid des Unterleibs von einem Scirrhus, von einer unauflöslichen Verstopfung oder sonst von einer unheilbaren Krankheit angegriffen ist. Sie ist ferners unheilbar, wenn die obern Glieder des Leibs geschwind abzehren, wenn der Kranke ein kleines Fieber hat, das ihn nie verläßt, wenn er sehr durstig ist, wenn er wenig harnet, oder einen sehr rothen oder braunen Harn mit einem ziegelfarbenen Bodensaz von sich giebt, wenn er den Appetit und die Kräften verliehret, wenn er den Rothlauf an den Schenkeln bekommt, wenn er ein Brennen inwendig im Unterleib mit häufigem Frost und starkem Fieber hat, wenn die Ergiessung des Wassers schon alt und zugleich der Husten häufig und stark ist, wenn ein Anschein von einem Polypen im Herzen da ist, oder wenn die Krankheit ein Ruckfall ist. Da dieses alles von sehr schlimmer Anzeige ist, so schränke man sich, wenn mehrere dieser Zufälle beysammen sind, vornehmlich darauf ein, dem Kranken nur Leichterung zu verschaffen. Er muß sich mit den Speisen der Diät B, welche er am leichtesten ertragen kann, ernähren. Er trinke so viel sein Durst erfodert, diejenigen Getränke, welche am leichtesten und geschwindesten weggehen, und den Durst am besten stillen, wäre es auch nur kaltes Wasser, davon ein Pfund mit sechs Tropfen Vitriolgeist sauer gemacht wird, dieses Getränk ist zugleich harntreibend, und geschickt zu hindern, daß sich das eingesogene Wasser nicht verderbet. Ueberdas suche man den brennenden Durst durch diejenigen Mittel zu stillen, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegen diesen Zufall angegeben worden.

Diese Wassersüchtigen gebrauchen als Mittel einmal in der Woche das Laxiertrank N°. 168, und in der Zwischenzeit das Weinsteinpulver oder die Weinsteinptisane N°. 175 und 211, so viel als nöthig ist, um den Leib offen zu behalten. Wenn sie zu fliessen anfangen, so behandelt man sie wie es in der vorhergehenden Krankheit vorgeschrieben worden. Um ihnen noch mehr Erleichterung zu verschaffen, kann man von Zeit zu Zeit einen Theil des ergossenen Wassers durch die Punction abzapfen, dabey aber muß man die unten bey diesem Artickel vorgeschriebene Vorsicht gebrauchen.

Hingegen kann man hoffen von dieser Krankheit zu genesen, wenn die Ursache vielmehr allgemein und in den Säften, als aber local und veraltet ist; wenn die Wassersüchtigen in dem besten Alter und von einer guten Leibesbeschaffenheit sind, wenn diese Krankheit auf eine kleine Verstopfung der Leber oder der Milz, auf einen kurzen Athem, der von einem wallenden Blut herkommt, und auf eine starke Blutstürzung folget; wenn der Kranke in einer hizigen Krankheit entweder sehr durch Aderlässen erschöpft oder mit wässerigen Getränken überschwemmt worden, die nicht gut abgegangen. Diese Krankheit ist ferner heilbar, wenn der Kranke einen dünnen Harn und in einer Menge, die mit den Getränken verhältnißmäßig ist, von sich giebt, wenn er bey einem ziemlich guten Athem und Appetit keinen grossen Durst, und wenig oder gar kein Fieber hat, wenn die Krankheit keine Folge der Sackwassersucht und nicht mit Säcken im Unterleib verbunden ist, und endlich wenn die Wassersucht keine Familiekrankheit ist.

Vorerst untersuche man die Beschaffenheit der beyden Wege, wodurch die Kranken das Wasser ausleeren, nemlich die Oefnung des Leibes und den Harn. In beyden Fällen muß man sie fünf oder sechs Tage lang mit dem Pulver N°. 176 vorbereiten, wovon sie alle drey Stunden eine Dosis nehmen. Für ihren Durst gebrauchen sie die Weinsteinptisane N°. 211. Während dem Gebrauch dieser vorläufigen Mittel gebe man auf das sorgfältigste auf den Gang Achtung, welchen sie durch den Harn oder durch den Stuhlgang nehmen. Nachher bestimme man sich zu demjenigen Weg, zu welchem die Natur am geneigtesten ist, und denn versuche man das Wasser durch diesen Weg abzutreiben. Doch ziehe man allemal, wenn es sich thun läßt, bey Kranken, welche von Natur zart und schwach sind, den Weg des Harns vor.

Um das Wasser vornehmlich durch den Weg des Harns abzutreiben, fahret der Kranke fort beym Erwachen, und um neun Uhr des Morgens eine Dosis obiger Pulver zu nehmen, und trinkt darauf ein Glasvoll abgeschreckte Weinsteinptisane, oder so viel als nöthig ist, den Leib offen zu behalten. Eine Stunde nach jeder Dosis gebe man ihm eine gute Brühe von Kalbfleisch oder weissem Geflügel, wovon man das Fett wohl abgenommen, und die man über eine Handvoll Körbelkraut und eben so viel Petersilien gegossen. Vor dem Mittagessen müssen der Bauch und die Nieren mit lauem Olivenöhl gerieben werden, das Reiben geschiehet mit einer gewärmten Hand, und so lange bis eine Unze Oehl, die mit zwanzig Gran Campher abgerieben ist, hineingerieben worden. Dieses Verhalten wird viel beytragen die weissen Säfte zu vertheilen, das Einsaugen zu begünstigen, und die Verstopfungen welche bey dieser Krankheit sehr gemein sind, aufzulösen. Drey Stunden nach dem Mittagessen, und gegen die Schlafenszeit, zwey Stunden nach einem leichten Nachtessen gebe man ihm eine Dosis von dem harntreibenden Pulver *N°.* 177, und nach jeder Dosis nur ein Glasvoll von der obigen Brühe, oder wenn der Kranke eine Abneigung dagegen hätte, eine Schaale Körbelkrautwasser. Man muß den Harn Nachmittags und über Nacht, welches die Zeit ist, wo er am meisten abgehet, aufbehalten, und nach acht Tagen das was der Kranke trinkt und von sich giebt zusammen vergleichen. Eben so muß man nach acht Tagen den Zustand des Bauches untersuchen, den man beym Anfang des Gebrauchs dieser Mittel mit einem breiten Papier gemessen hat. Aus dieser Vergleichung kann man denn wissen, ob man Hofnung haben könne, das Wasser durch den Harn abzutreiben. In diesem Fall muß man, insonderheit wenn der Kranke einige Kräften bekommen hätte, mit dem Gebrauch obiger Mittel fortfahren, bis keine Spuhr mehr von Hin- und Herbewegen des Wassers im Unterleib vorhanden ist. Dieser muß so wie er abnimmt sanft mit einem Gürtel gebunden werden.

Sind hingegen Gründe da, der Ausleerung des Wassers durch den Stuhl den Vorzug zu geben, so gebrauche man alle obige Nebenmittel, aber anstatt der harntreibenden Pulver muß der Kranke mehreremal hintereinander, wenn es seyn kann, oder wenigstens alle ander Tag mit dem wassertreibenden Bolus *N°.* 7 oder mit dem wassertreibenden Pulver *N°.* 180 abgeführt werden. Man gebe darauf Achtung, welches von die-

sen Mitteln am meisten Wasser abtreibe, und bleibe denn bey demselben, so daß man die Dosis derselben immer näher zusammen bringet, so viel es sich thun läßt. Das eine oder das andre dieser Mittel verursachet gerne einiches Erbrechen, aber ferne dieses zu fürchten, ist es vielmehr heilsam, daher muß man es durch das Trinken von lauem reinem Wasser oder von lauem Camillenaufguß befördern. Die Seife benimmt dem Pulver seine Drasticität; es wirkt in weniger als drey Stunden und ich habe dasselbe von drey zu drey Stunden mehr als fünfzigmal wiederholet, ohne ein übermäßiges Purgieren oder irgend einen andern Zufall hervorzubringen, als eine kleine Ermattung, welche allemal auf häufige Ausleerungen erfolget. Es ist mir nur ein paarmal wiederfahren, daß ich die Tropfen N°. 89 geben mußte, um dem Reiz zum Erbrechen ein Ende zu machen. Hat man einmal das Purgiermittel gewählet, so fahre man damit fort, bis der Bauch in seinem natürlichen Zustand ist.

Was die Localgeschwulsten betrift, so müssen die geschwollenen Füsse Morgens und Abends mit einem mit Weihrauch geräucherten Flanell von unten gegen oben sanft gerieben werden. Wäre der Hodensack geschwollen, so hilft man auf die Weise, wie es in dem Artickel von der Hautwassersucht und dem Wasserbruch gezeigt worden ist. An den Tagen, an welchen der Kranke purgiert, kann er sich des Nachmittags durch Weinschnitten und gute Brühen erlaben. An den Tagen, da er nicht purgiert, nimmt er des Morgens das Weinsteinpulver und die Weinsteinptisane, Nachmittags aber trinkt er, um sich zu nähren und anzufeuchten obige Brühen mit Körbelkraut und Cichorien. Die Wassersüchtigen nähren sich mit ein wenig Suppe oder Brühe, die mit Sauerampfer oder andern Kräutern schmackhaft gemacht werden, und mit etwas weissem Fleisch, das gebraten oder bloß gekochet ist, auch können sie ein weich gesottenes Ey genieſſen, und ein Zuckerbrod in gutem Wein mit Wasser auftauchen. Bey den Mahlzeiten trinken sie einen weissen harntreibenden Wein, der halb mit Wasser vermischt ist. Phlegmatische Leute können auch zwischen den Mahlzeiten davon trinken, doch aber mit Vorsicht, diejenigen aber, welche viel Galle haben, trinken eine warme Limonade. Die einen wie die andern müssen dem Durst zuvorzukommen suchen, und denselben so stillen, wie es in dem Artickel von den Fieberzufällen angezeigt worden. So wie der Unterleib kleiner wird, muß er sanft gegürtet werden.

Ist

Ist das Wasser ausgeleeret, so müssen sie mehrere Monate lang eine gesunde Diät beobachten, und nur die leichtesten Speisen der Diät unter B und J geniessen. Sie fahren mit dem Reiben und dem Gebrauch des Gürtels fort, und führen von 14 zu 14 Tagen mit dem Trank N°. 166 ab. Zwischen den Purganzen nehmen sie, um die festen Theile zu stärken, die stärkende Latwerge N°. 54, oder wenn sie sich zu Tische sezen, die Eisentinctur oder ein paar Löffel voll von dem eröfnenden und stärkenden Wein N°. 222, wenn nemlich der Harn mit dem Getränk nicht verhältnißmäßig ist. Bey dieser Lebensordnung bleiben sie, bis die Gesundheit wieder völlig hergestellet ist.

Sollten die ersten Versuche mit den Purganzen und den harntreibenden Mitteln nicht eine beträchtliche Verminderung der Geschwulst des Bauches bewirken, oder würden diese wassertreibenden Mittel den Kranken so sehr schwächen, daß man voraussehen sollte, daß man dieselben nicht geschwind nach einander und in der vorgeschriebenen Ordnung fortsezen könnte, so muß man keinen Augenblick anstehen das Wasser durch die Punction des Unterleibs abzuzapfen. Man muß aber nicht alles Wasser abfliessen lassen, weil das dicke zurückbleiben und nur schwerlich würde eingesogen werden. Man muß den Unterleib, so wie das Wasser ablauft, sorgfältig zusammendrücken, und um die Hefe zu verdünnern, kann man, ehe das Röhrgen herausgezogen wird, ein halbes Pfund Odermenningaufguß mehr warm als lau in den Unterleib sprizen. Wenn der Bauch geleeret ist, so kann man ihn, nachdem die Wunde verbunden worden, mit gleich viel Kalch- und Wundwasser bähen. Man bindet den ganzen Unterleib sachte mit einem Gürtel, und der Kranke hütet ein paar Tage das Bett, so daß er mit dem Kopf nur nieder lieget. Wenn er nach der Operation sehr schwach wäre, so nehme er zu seiner Stärkung die Cordialmixtur N°. 124, gute Brühen, und stärkende Speisen und Getränke, diese zwar mit Mäßigung.

Gerade nach der Ausleerung des Wassers muß man den Zustand der Eingeweide untersuchen. Entdecket man eine Verstopfung, so gebrauche man mit Vorsicht, so weit nemlich die eröfnenden Mittel mit den harntreibenden bestehen können, die gegen die Verstopfungen überhaupt und gegen die Verstopfung des kranken Eingeweids insbesonders angerathenen Mittel. Diese

Mittel müssen so viel es sich thun läßt mit den harntreibenden verbunden, und ihr Gebrauch mit Geduld fortgesezt werden.

Die zweyte grüne Rinde junger Hollunderschosse in Milch gekocht, zwey Unzen Rinde zu zwey Pfund Milch, und alle Stunden ein Glasvoll davon getrunken, hat bisweilen bey Wassersüchtigen das Wasser abgetrieben. Wenn dieses Mittel anschlägt, so muß man mit dem Gebrauch fortfahren, bis der Bauch ganz vom Wasser geleeret ist.

Die Seiffe des Starkey aufs genaueste mit versüstem Queckssilber verbunden, und mit Capahubalsam zu Pillen gemacht, ist ein starkes eröfnendes Mittel, und löset die weissen schleimichten Säfte ausserordentlich gut auf. Wenn man von vier zu vier Stunden zwey Pillen jede von drey Gran nimmt, bis das Queckssilber den Mund angreift, so folget gerne darauf ein Harnfluß, welcher, wenn dieses Mittel mit Mäßigung fortgesezt wird, den Verstopfungen und der Wassersucht ein Ende macht.

Man hat auch Exempel, daß Wassersüchtige durch häufiges Trinken leichter eisenhaltiger Mineralwasser, die zugleich für sehr harntreibend gehalten werden, geheilet worden sind. Dieses hat nicht wenig dazu beygetragen mich zu überzeugen, daß die trockne Diät erst nach der gänzlichen Ausleerung des Wassers gut sey, und daß bisdahin die verdünnernden Mittel nothwendig seyen, insonderheit bey trocknen gallichten Leuten, und in allen denjenigen Fällen, wo eine starke Verdickung der weissen Säfte ist. Ein mit Recht sehr berühmter Arzt hat die Nothwendigkeit derselben mit siegreichen Gründen bewiesen, weil sie mit der Erfahrung übereinstimmen. Und wirklich muß auch das abzutreibende Wasser zuerst durch die kleinen unzehlichen Mündungen der innern Häute des Unterleibs, eben wie durch die kleinen Oefnungen der Häute der Därme eingesogen werden, ehe man es abtreiben kann. Deswegen muß das ausgetretene schleimichte Wasser durch dasjenige das sich aufs neue darein ergiesset, verdünnert, und so die ganze Masse der weissen Säfte durch ein mäßiges Trinken, wie es Backer empfiehlt, flüßig gemacht werden. Selbst die Curart derjenigen Wassersüchtigen, die beständig getrocknete Trauben einen nach dem andern kauen, und die nur von Zwieback und auf dem Rost gebratenem Fleisch leben ohne zu trinken, kommt der Nothwendigkeit die flüßige Masse zu verdünnern und zu läutern zu statten, denn der Speichel, welcher durch das Kauen nach und nach die flüßige Massa durch die Speicheldrüsen gehen macht, ersezt bey ihnen das

Getränk durch die Menge, die Feinheit und die seifenartige Beschaffenheit des Speichels.

Wenn die wassertreibenden Mittel keine Wirkung haben, so ist es überflüßig mit dem Gebrauch derselben fortzufahren, weil sie, wie schon gesagt, den Kranken nur unnöthiger Weise erschöpfen würden. Denn muß man sich entschliessen das Abzapfen nach Nothdurft zu wiederholen. Dieses, verbunden mit den Mitteln, welche für die unheilbaren Fälle empfohlen worden, wird die Kranken eine lange Zeit ohne sehr grosse Beschwerden leben lassen. Man kann mit Wahrheit sagen, daß das Leben vieler Wassersüchtigen deswegen verkürzet werde, weil man diese Regel vernachläßiget, oder weil man das Abzapfen aufschiebt, bis sie auf dem äussersten und die Eingeweide durch das Wasser ganz erschlappet sind.

Da es sehr schwer ist bey Bauchwassersüchtigen die Beschaffenheit der Eingeweide, welche im Wasser vergraben sind, zu entdecken, so ist deswegen der Ausgang der Krankheit auch ungewiß, und sehr schwer denselben vorauszusehen.

Man thut wohl das Röhrchen herauszuziehen, sobald man siehet, daß das abgezapfte Wasser eiterig, braun, grau, trüb, stinkend, und mit schwarzem Blut oder mit blutigen Faden vermischt ist, weil dieses alles Zeichen eines schlechten Zustands oder der Fäulniß der Eingeweide sind. Ein Fall wo die Abzapfung des Wassers den Tod beschleunigen würde. Man halte sich also hier bloß an die gegen die unheilbare Bauchwassersucht vorgeschriebenen Palliative.

Das Wasser von guter Beschaffenheit, welches man durch die Punction abzapfet, ist gelblicht, ohne Geruch, ein wenig gesalzen, schleimigt und verdicket sich ob dem Feuer wie das Weisse von einem Ey. Je mehr das Wasser von dieser Beschaffenheit abweichet desto mehr ist für den Kranken zu befürchten.

Wenn nach der gänzlichen Abzapfung des Bauchwassers noch eine Bedrückung übrig bleibt, so ist dieses ein Zeichen, daß die Bauchwassersucht mit der Brustwassersucht verbunden sey.

Unruhe mit Frost und Fieber, welche sich denn einstellen, nachdem sich der Kranke durch die Abzapfung erleichtert befunden, zeigt eine Verstopfung in dem Unterleib an, und dieses ist von schlimmer Bedeutung, weil diese Verstopfungen geschwind in einen Brand übergehen.

Niemand stirbt an einer gut gemachten Punction, und diejenigen, welche nicht lange nach der Operation sterben, sterben wegen der schlechten Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibs, und die Punction hat ihren Tod nur beschleuniget.

Es giebt Exempel von Bauchwassersüchtigen, denen man das Wasser mehr als zwanzigmal abgezapfet, und die in der Zwischenzeit ihren Geschäften abgewartet haben, von denen sogar mehrere sehr beschwehrliche Handwerke getrieben haben.

Von der Brustwassersucht.

Die Brustwassersucht oder das Ergiessen des Wassers in die Höhle der Brust ist eine Krankheit, die man selten in ihrem Anfang erkennet. Die Zufälle, welche dieselbe gemeiniglich ankündigen sind kleine oedematose Geschwulsten an dem Knöchel der Füsse und dem obern Theil der Hand. Der Kranke hat ein schwaches Drücken in dem Herzgrübchen, welches das Wasser veranlasset, das, wenn er aufrecht stehet, auf das Zwerchfell fallet. Zu diesen Zufällen schlagen mehr oder minder Bedrückung, und ein schwehrer Athem besonders beym Hinansteigen einer Treppe. So wie die Krankheit zunimmt, nehmen auch diese Zufälle zu. In der Nacht haben die Kranken Anfälle von Erstickungen, daß sie plözlich mit Schrecken erwachen, sie sind gezwungen augenblicklich aufzusizen, und den Kopf auf die Brust hängend zu athmen. Wenn sich das Wasser nur in die eine Höhle der Brust ergossen hat, so kann der Kranke nicht auf der gesunden Seite liegen, und wenn er sich plözlich umwendet oder stark auf einen Sessel niedersizt, so empfindet er ein dumpfes Hin- und Herbewegen des Wassers, ähnlich der Bewegung einer bewegten halbvollen Flasche Wassers. Der schwehre Athem und die Bedrückungen vermehren sich mehr oder minder geschwind, so daß er zu einer Zeit, da er noch ohne grosse Beschwerde auf der Ebene spazieren kann, nicht mehr im Stand ist eine Treppe hinanzusteigen, ohne beynahe zu ersticken. Brustwassersüchtige sind dem Herzklopfen und einem trocknen Husten unterworfen; der Puls ist ungleich und bleibet oft aus; der Harn ist im Anfang häufig genug und hell, in der Folge vermindert er sich und wird ziegelfärbig. Wenn die Brustwassersucht den höchsten Grad erreicht hat, so nimmt die Geschwulst

an den Gliedern zu, der Kranke hat Fieber und fürchterliche und anhaltende Bangigkeiten, er erstickt und fallt in tödtliche Ohnmachten.

Wenn die Brustwassersucht frisch und dem Ursprung und den Zufällen nach von gleicher Beschaffenheit mit der heilbaren Bauchwassersucht ist, so kann man oft mit gutem Erfolg eben die Methode und die gleichen Mittel gebrauchen, welche zur Abführung des Wassers in der Bauchwassersucht angerathen worden. Man kann auch das Abzapfen des Wassers aus der Brust versuchen. Da das Bauchfell und die Haut, welche die Lungenblätter einhüllet, eine kleine Oberfläche zum Einsaugen lassen, und da diese Theile gespannter und trockner sind, so ist es nicht genug die weissen Säfte bloß zu verdünnern, um das Einsaugen des ergossenen Wassers zu befördern, man muß sie auflösen, während daß der Kranke noch stark genug ist. Man kann auch bey dieser Krankheit, bey welcher die Erfahrung so wenig Hofnung zu einem glücklichen Erfolg giebt, die gegen die Bauchwassersucht empfohlenen Seiffenpillen das Starkey probieren. Wenn aber diese Krankheit schon eingewurzelt, wenn der Kranke schon bey Jahren oder von einer schlechten Leibesbeschaffenheit ist, so kann weiters nichts gethan werden, als dem Kranken durch diejenigen Mittel Leichterung zu verschaffen, welche wider die unheilbare Wassersucht des Unterleibs angerathen worden. In den Anfällen von Bangigkeit gebe man ihm das erweichende und windtreibende Clystier N°. 109. In eben dieser Absicht nimmt er sieben bis acht Tropfen von dem mit Aenis gewürzten Salmiacgeist in einem Löffel voll Pomeranzenwasser. Der Kranke muß das Saure und alles was zum Husten reizen könnte, vermeiden, und um sich bey diesem Zufall Leichterung zu verschaffen, kann er das lindernde Brustsäftgen N°. 44 gebrauchen, oder in Ermanglung desselben das Pariserlooch.

Von der Wassersucht der Mutter.

Die Wassersucht der Mutter, welche nicht in Säcken eingeschlossen ist, und welche daher entstanden, daß sich das Serum in ihre Höhlen ergossen hat, ist sehr gemein. Diese Wassersucht ist anfangs einer Schwangerschaft ähnlich. Der untere Theil des Bauchs schwillt allgemach an, aber anstatt der Zufälle der Schwangerschaft, als Erbrechen, Aufschwellen der Brüste und Bewegung des Kindes in der halben Zeit zu empfinden, bemerkt man

ein dumpfes Hin- und Herbewegen des Wassers, und die Geschwulst richtet sich nach den verschiedenen Lagen der Kranken.

Die Folgen dieser Wassersucht sind eine Entzündung oder eine langsame Fäulung der Mutter.

Man muß die Kranke alle acht Tag mit den Purgierpillen N°. 156 abführen. In der Zwischenzeit nimmt sie Morgens und Abends sechs von den harzigen Pillen N°. 152, und nach der Dosis am Morgen die Brühe N°. 13. Zugleich leite man des Tags zweymal mittelst eines Trichters den Dampf von einem starken Rauten- und Poleyabguß in den innern Muttermund. Ueberdas salbe man die Mutter Morgens und Abends mit dem Campheröhl, welches gegen die Bauchwassersucht angerathen worden. Die Kranke fahrt mit allen diesen Mitteln fort bis das Wasser den Muttermund durchbricht und sich ergiesset. Sollten die Mittel diese Wirkung nicht innert vierzehn Tagen hervorbringen, so muß die Kranke einiche Halbbäder nehmen, und alle ander Tag ein paar Gran Brechweinstein, um die Ausleerung des Wassers durch die Erschütterungen, welche dieses Mittel verursachet, zu beschleunigen.

Von der Kopfwassersucht, die unter dem Namen Wasserkopf bekannt ist.

Das Wasser sammelt sich in dem Kopf entweder äusserlich oder innerlich an. Aeusserlich in den Häuten durch das Durchseigen zwischen die Haut und das Häutlein der Hirnschaale, so daß der Hirnschädel geschwollen und oedematos ist. Innerlich wenn sich das Wasser in die Hirnkammern ergiesset. Im leztern Fall treibt das Wasser bey den Kindern die Näthe der Hirnschaale von einander, der Kopf wird nach und nach ungeheuer groß, und so schwer daß sie ihn nicht mehr tragen können. Die Kranken schmachten, sind traurig, blaß, dumm, und blödsinnig. Die Nase wird platt, die Stirn erhöhet sich, die Augen stehen aus dem Kopf, der Augapfel dehnet sich aus, und die ganze Gestalt des Kopfs wird unregelmäßig und scheußlich.

Der innerliche Wasserkopf ist eine Krankheit, welche frisch gebohrnen Kindern eigen ist. Sie währet oft lange und ist so viel als unheilbar. Die Kranken sterben meistens in der Operation, welche man vornimmt, das Wasser auszuleeren. Wenn man noch etwas versuchen will, so kann man sie alle vier Tage mit einem Quintlein oder einer ihrem Alter angemessenen

Dosis Hausyrup abführen. Man muß den Kopf mit gleich viel Kalch und Lavendel oder ungarischem Wasser bähen. Eben diese Mittel kann man bey Kindern mit mehrerm und bessern Erfolg bey dem äusserlichen Wasserkopf gebrauchen. Ist der Kranke schon bey Jahren, so müssen obigen äusserlichen Mitteln noch diejenigen innerlichen und äusserlichen Mittel beygefügt werden, welche gegen die Hautwassersucht angerathen worden. Man muß die Geschwulst, so wie sich dieselbe vermindert, sanft zusammendrücken. Würde sich der äusserliche Wasserkopf durch diese Mittel nicht vertheilen, so muß man dem Wasser durch Rize oder noch besser durch eine Fontanelle einen Ausgang verschaffen, und diese schlage man an dem abhängigsten Ort der Geschwulst. Dieser Canal muß durch die Kunst so lange offen behalten werden, bis die Geschwulst gänzlich verschwunden ist, dabey aber muß man alle diejenige Vorsicht gebrauchen, welche in dem Artickel von der schleimichten Wassersucht bey der Behandlung der Spälte in der Haut vorgeschrieben worden. Zugleich, und selbst noch eine Zeit lang nach der Ausleerung des Wassers, fahre man mit obigen Bähungen und Verband fort, um das zurückgebliebene serose Wasser zu vertreiben, und die Schnellkraft der festen Theile zu stärken.

Von dem Wasserbruch, oder von der Wassersucht des Hodensacks.

Es giebt zwey Arten von Wasserbruch; der eine und gemeinere bestehet in einem Durchseigen des serosen Wassers in das Zellengewebe der Beutel. Dieses ist eine wahrhafte schleimichte Wassersucht (Oedema) und diese Geschwulst ist gemeiniglich mit der Hautwassersucht verbunden. Die Beutel sind mehr oder minder geschwollen, blaß, kalt, glänzend, und wenn man mit dem Finger darein drückt, so giebt es ein Grübchen, wie in der schleimichten Wassersucht.

Die andre Art Wasserbruch entstehet durch eine Ergiessung des Wassers in das Scheidhäutlein der einen oder beyder Hoden. Man erkennet dieselbe an der Härte der Geschwulst, welche die Hode so wohl umgiebt, daß man dieselbe durch das Berühren nicht entdecken kann. Die Geschwulst ist ohngefehr so groß wie ein Hühnerey, von ovaler Form, eben auf der Oberfläche, und ist immer, wenn sich einmal das Wasser nicht verdicket hat, mehr oder weniger durchsichtig. Dieses siehet man, wenn man den Hodensack ein wenig eben macht, und auf die entgegengesezte Seite ein Licht hält.

Bey dem Wasserbruch der ersten Art giebt es oft Spälte in dem Beutel, wodurch das Wasser ausrinnet, und die gerne in Geschwüre auf der Oberfläche ausarten und brandig werden. Die zweyte Art veranlasset eine Entzündung und Fäulung in den Hoden.

In dem ersten Fall muß man alles das gebrauchen, was gegen die Hautwassersucht überhaupt und gegen die Geschwulst des Hodensacks insbesonders angerathen worden. Ist das Uebel stark, hartnäckig und nicht mit der Hautwassersucht verbunden, so muß man dem Wasser durch Scarification einen Ausgang verschaffen.

Die zweyte Art wird selten durch wassertreibende Mittel geheilet, dennoch kann man die für die Bauchwassersucht angerathene Diät und Mittel probieren. Man muß den Hodensack mit Kalchwasser und dem dritten Theil Lavendelgeist, oder mit der aromatischen Bähung *N°.* 78 bähen. Sollte diese Methode ohne Wirkung seyn, so muß man den Sack durch die Punction abzapfen. Hierauf muß der Hodensack mit Weihrauch geräuchert werden um ihn zu stärken, und wenn die festen Theile des Kranken überhaupt erschlaffet wären, so gebrauche er die stärkenden Mittel, welche zur Befestigung der Gesundheit der Bauchwassersüchtigen angerathen worden. Sollte sich die Geschwulst nach der ersten Abzapfung wieder einstellen, so schränke man sich auf die Palliativcur ein, d. i. auf die Wiederholung der Abzapfung nach Nothdurft. Wenn man eine völlige Genesung versuchen will, so muß der Hodensack aufgeschnitten und die Eiterung so lange unterhalten werden als nöthig ist einen guten Theil des Sacks zu verzehren, damit sich eine enge und feste Naht bilde.

Der Wasserbruch, welcher bey frischgebohrnen Knäbchen sehr gemein ist, verschwindet gewöhnlich nach und nach, und es ist genug den Hodensack in ein warmes mit Weihrauch geräuchertes Tuch einzuwickeln. Bey allen Arten von Wasserbruch thut man wohl ein Bruchband zu tragen, und selbst noch eine lange Zeit, nachdem man davon geheilet worden.

Von den gichterischen, krampfigten und paralytischen Krankheiten überhaupt.

Wir wissen aus der Anatomie, und aus der Kenntniß des Gebrauchs der verschiedenen Theile, welche den menschlichen Cörper ausmachen, daß unsre freywilligen und unfreywilligen Bewegungen, bloß die Wirkung des Spiels der Muskeln sind, welche durch ihr Zusammenziehen die Theile nach der mechanischen Einrichtung ihrer Festpuncte bewegen. Es ist eben so gewiß, daß die Nerven die ersten Beweger der Muskeln sind; durch ihren Dienst wird unser Willen vollbracht, und durch sie sind wir empfindlich und reizbar. Die practische Medicin belehret uns auf der andern Seite, daß sich die Krankheiten, welche aus einer Unordnung der Muscularbewegungen entstehen, in Gichter, Krämpfe und paralytische Zufälle, mit oder ohne Verlust der Empfindung des kranken Theils eintheilen lassen.

Die Gichter bestehen in einer augenblicklichen, wiederholten, heftigen und unfreywilligen Zusammenziehung der Muskeln, wovon der kleinste Grad ein Zittern genennt wird.

Das Niessen und das Schluchzen sind gichterische Bewegungen; das erstere geht von der Nase in die Brust, das andre von dem Magen ins Zwerchfell.

Man kann das Niessen insgemein durch das Einschnupfen lauer Milch hemmen. Das Schluchzen aber, wenn es nicht stark ist, hemmet man dadurch, wenn man den Athem zu wiederholtenmalen, so lange als möglich zurückhaltet, oder auch wenn man durch einen Strohhalm oder eine Prise Tabac zum Niessen reizet. Wird das Schluchzen dadurch nicht gestillet und der Kranke hat eine Schärfe im Magen, so muß er laue Milch trinken; hat er aber viel Säure, so muß er alle Stunden einige Löffel voll Jungfernöhl oder das absorbierende Pulver *N°.* 169 gebrauchen. Wenn sich das Schluchzen gerade nach dem Essen einstellet, weil man zu viel oder zu geschwind geessen hat, so kann es durch einige Schaalen Camillenaufguß gestillet werden, auch kann man in diesem Fall eine Rinde geröstetes Brod, die mit Brandtewein angefeuchtet ist, auf den Magen

legen. In allen diesen Fällen muß man, wenn das Schluchzen hartnäckig ist, mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Wenn es kommt und geht, ohne daß man eine Ursache anzugeben weis, so muß man zehen Tage lang Morgens und Abends ein halbes Quintlein Chinapulver nehmen. Stellt sich aber das Schluchzen nach einer allzustarken Purganz ein, ohne ein Zeichen einer Entzündung, so kann man es durch eine Dosis Diascordium oder schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 stillen. Nach ein paar Stunden geniesset man denn für die erste Nahrung eine Weinschnitte mit Zucker und Zimmet. Was das symptomatische Schluchzen betrift, welches sich bey anhaltenden und Entzündungsfiebern einstellet, so berathe man darüber das, was in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gesagt worden.

Die eigentlichen Gichter erkennet man an den unordentlichen Bewegungen der Muskeln des kranken Theils, z. E. der Augapfel, an dem Knirschen mit den Zähnen, und an verschiedenen andern unfreywilligen und wiederholten Bewegungen im Gesicht oder andern Theilen des Leibs. Die Kranken scheinen oft zu lachen oder zu weinen, sie machen allerhand Verdrehungen, die auf einander folgen oder sich zugleich in einem oder mehrern Theilen des Cörpers beysammen finden, je nach der Natur und Heftigkeit der Ursache, und je nach der Beschaffenheit der Theile, welche von den Gichtern leiden.

Das öftere Wiederkommen der Gichter macht dumm, läßt eine Schwäche in denjenigen Theilen zurück, welche oft angegriffen worden, lähmt bisweilen, verunstaltet die Kranken, und macht stumpf und blödsinnig, u. s. w.

Plözliche Gichter entstehen bey hysterischen Bangigkeiten, nach einem grossen Blutverlust, bey lebhaftem Schmerz, bey einem Reiz in den ersten Wegen, der durch eine sehr scharfe Materie hervorgebracht wird, bey Würmen, im Zahnen u. s. w. Sie ereignen sich ferner nach einem Stich von giftigen Insecten, nach heftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, u. d. g. Oft aber weis man auch ihre Ursache nicht. Bey hysterischen Zufällen und bey dem Zahnen verhalte man sich nach den darüber gegebenen Regeln. Wenn sich die Gichter bey Blutstürzungen ereignen, so muß man dieselben hemmen, und nachher diejenigen Speisen und stärkenden Mittel mit Maas gebrauchen, welche gegen die starken Blutstürzun-

gen angerathen worden. Kommen die Gichter von einem lebhaften Schmerz, so muß man denselben, wenn er äusserlich ist, durch den erweichenden Umschlag N°. 15 mit dem sechsten Theil Theriac stillen, und man nehme, um die Empfindlichkeit stumpf zu machen, die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. Entstünde der Schmerz von einer gestochenen oder sonst gereizten und verletzten nervichten Faser, so muß man denselben, wenn man dazu kommen kann, mit einigen Tropfen warmem Terpentingeist dämpfen, den man auf die Faser tropfen läßt, oder man muß dieselbe durch das Eisen oder durch ätzende Mittel zerstören. Im dritten Fall muß, wenn der Zustand des Kranken die Abführung der reizenden Ursache nicht geradezu erlaubet, dieselbe mittlerweilen, wie oben gesagt worden, durch häufiges Trinken des Lindenblütheaufgusses geschwächt werden. Zugleich leere man die Därme mit dem Hauselystier N°. 108, oder mit dem purgierenden Elystier N°. 111, wenn die Eingeweide angefüllt sind. Hat der Kranke Würmer, welches man an den in dem Artickel von den Würmern gegebenen Zeichen weis, so muß er darnach behandelt werden. Sind es Unreinigkeiten im Magen oder eine Schärfe im Unterleib, welche den Reiz hervorbringen, so muß man je nach dem Siz der Krankheit entweder mit dem Hypecacuanhapulver N°. 192 oder mit dem Mannatrank N°. 167 abführen, und dieses wie die Elystiere nach Beschaffenheit der Umstände wiederholen.

Die Gichter, welche durch einen Stich von giftigen Insecten entstehen, müssen so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Giften empfohlen worden.

Wenn Leute, die von heftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen beunruhiget sind, die Gichter bekommen, so stille man dieselben mit den schmerzenstillenden Tropfen, und durch häufiges Trinken von frischem Wasser oder Aufguß von Lindenblüthe, und wenn dieses nicht genug ist, so nehme man seine Zuflucht zur Aderlässe.

Wenn die Ursache der Gichter unbekannt ist, so kann man weiter nichts thun, als die spezifischen Mittel gebrauchen, welche durch die guten Wirkungen, die sie oft hervorgebracht, einen gewissen Credit erlanget haben. Aus diesem Grund kann man die Mixtur und die krampfwidrigen Tropfen N°. 120 und N°. 90 gebrauchen, von denen die erstern sich mehr für schwächliche Personen und schwache Gichter schicket, den

Tropfen gebe man aber in dringendern Fällen den Vorzug. In allen diesen Fällen endlich, den ersten ausgenommen, gebe man den Kranken ein oder zwey Hauselystier; sie müssen viel von dem krampfwidrigen Aufguß N°. 96 trinken; während den Anfällen nehmen sie nichts als Brühen, und in der Zwischenzeit geniessen sie diejenigen Speisen der Diät B, welche sich am besten für das Temperament des Kranken und für die entdeckte Ursache der Krankheit schicken.

Da die Gichter bey saugenden Kindern gewöhnlich von geronnener Milch in den ersten Wegen herkommen, so muß man auf die Weise helfen, wie es in der Abhandlung von den Kinderkrankheiten vorgeschrieben worden.

Die Gichter, welche bey Verwundeten aus dem heftigen Schmerz der Wunde entstehen, stillet man dadurch, wenn man einige Tropfen warmen Terpentingeist in die Wunde träufeln läßt, oder wenn man die nervigten Fasern, welche halb ab sind, ganz zerschneidet, und alle fremden Cörper, wenn dergleichen in der Wunde sind, wegschaffet.

Die symptomatischen Gichter, welche sich in den Fiebern ereignen, müssen so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt empfohlen worden.

Die Eselsmilch Morgens und Abends mit einem Bolus von sechs Gran Baldrianextract, und eben so viel Fieberrindeextract genommen, hat schon oft in chronischen gichterischen Zufällen geholfen, insonderheit wenn man sich nach und nach starke Bewegung giebt. Trockne Temperamente müssen aber vorher zwanzig laue Hausbäder nehmen. Eine Nachricht von den Kräften des Pulvers gegen die Gichter N°. XXXVI. wird man in den Mitteln der Handapothek finden.

Vom St. Veits Tanz.

Diese Krankheit ist ein gichterischer Zufall, und greift insonderheit Kinder von zehn Jahren bis zu ihrem mannbaren Alter an. Man erkennet dieselbe an einer Art Hinken; die Kranken schleppen ihre Füsse nach wie die Blödsinnigen; wenn sie den Arm gegen die Brust oder anderswohin bewegen, so können sie denselben kaum einen Augenblick in der gleichen Lage behalten, und sie ändern beständig Stellung; sie machen

allerhand Geberden, ehe sie das Glas an den Mund bringen können, und die Hand, welche durch gichterische Bewegungen davon abgehalten wird, drehet sich auf alle Seiten, so daß sie den Rand der Lefzen wie von ohngefehr berühren.

Wenn man keine Ursache entdecket, diese Krankheit nach deutlichen Anzeigen vernünftig zu behandlen, wie z. E. Würme, ein plözlicher Schrecken, Nachahmung, Saamenreiz, u. d. g., so muß man wechselsweise in Zeit von vierzehn Tagen den Kranken zwey bis dreymal purgieren, und ihm zur Ader lassen. In der Zwischenzeit probiere man die krampfwidrigen Mittel, welche in dem vorigen Artickel angerathen worden, und wenn diese Mittel nicht anschlagen sollten, so gebrauche man die Bäder, die Eselsmilch und den Bolus wie gegen die chronischen Gichter.

Man hat Leute, welche diese Krankheit hatten, wie unsinnige tanzen gesehen. Da die Kranken nach Verlauf eines Jahrs einem Ruckfall unterworfen sind, so muß man demselben durch die Bäder, durch die Aderlässe, durch eine Purganz und durch einen achttägigen Gebrauch des obigen Bolus, wovon die Dosis verdoppelt wird, zuvorkommen.

Von der fallenden Sucht.

Man erkennet diese traurige Krankheit daran, daß die damit behafteten fallen, und plözlich alle Empfindung und Verstand verliehren. Sie haben Gichter, welche sie erschüttern, und so verschiedene Verdrehungen und Bewegungen hervorbringen, daß es keine Geberde, keine Bewegung giebt, welche man nicht epileptische Personen, während dem Paroxismus machen gesehen. Insgemein verschliessen sie den Daumen in die Hand, sie knirschen mit den Zähnen, sie schaumen mit dem Mund, und bey starken Anfällen geben sie Saamen, Harn und Excremente von sich. Der epileptische Paroxismus wird durch einiche Augenblicke von Erholung unterbrochen, und am Ende sind die Kranken sehr geschwächt und abgemattet.

Neben den Folgen, die wir bey den Gichtern angezeigt haben, veranlasset die fallende Sucht noch Schlagflüsse, Blutstürzungen, Zufälle, welche vom Fallen und Anstossen herkommen, u. s. w.

Alles, was man bey den Anfällen dieser Krankheit thun kann, ist zu hindern, daß sich epileptische Personen nicht die Zunge abbeissen. Zu dem End muß man ihnen etwas zwischen die Zähne legen, damit die Kinnladen sich nicht schliessen können, einen Löffel z. E., oder einen Schlüssel, oder was noch besser ist, ein glattes Stückchen hartes Holz. Man muß sie so legen, daß sie sich durch die gichterischen Stösse nicht verwunden, und sie allenthalben, wo man immer kann, mit warmen Tüchern reiben.

Was die Cur der Krankheit betrift, so muß man vor allem aus wissen, daß die erbliche fallende Sucht, die von Vater oder Mutter auf die Kinder oder von den Großeltern auf die Großkinder fortgeerbt worden, so wie die, welche man mit auf die Welt bringt, weil die Mutter während der Schwangerschaft bey dem Anblick eines epileptischen sehr erschrocken ist, für unheilbar gehalten werden. Hingegen hat man Hofnung zur Genesung, wenn immer vor dem Paroxismus das gleiche Uebel hergeht, das man im Unterleib oder anderswo nur nicht im Kopf empfindet. Man suche sorgfältig die Natur, so wie den Siz dieses ersten Reizes zu entdecken. Wenn die Anfälle von der einen oder der andern derjenigen Ursachen abhiengen, welche die Gichter hervorbringen, wie Würme und eine ätzende Schärfe in den ersten Wegen, so muß man epileptische Personen darnach behandlen, und so wie es in dem Artickel von den Gichtern und den Unreinigkeiten der ersten Wege empfohlen worden.

Im Fall man beym Anfang eines Paroxismus fühlte, daß ein kalter Dunst von einer Zehe oder von einem Finger in die Höhe stiege, so muß dieser Theil ein wenig obenher, wo diese Empfindung ihren Anfang nimmt enge und stark mit Seide unterbunden werden. Würde dieses nicht genugsam seyn, das Emporsteigen dieses Dunsts zu hemmen, so muß man den Nerv, woher derselbe entstehet mit Mora oder durch einen Schnitt zerstören, und selbst auch das kranke Gelenk abschneiden. Wenn die fallende Sucht in einem solchen Theil ihren Anfang nimmt, wo man ein Blasenpflaster auflegen kann, so muß man es thun, und dasselbe unterhalten und erneuern, wenn sich der Kranke dadurch erleichtert fühlt. Wäre aber die fallende Sucht eine Folge unterdrückter Hemorrhoiden, des Ausbleibens der monatlichen Reinigung oder irgend einer andern Wohlthat dieser Art, so trachte man diese Wohlthaten der Natur durch diejenigen Mittel wieder herzustellen, welche gegen das Ausbleiben derselben angerathen worden.

Wenn die Ursache ungewiß und unbekannt, wenn der Kranke sanguinisch und die Krankheit heilbar ist, so hat man sie durch die Aderlässen bisweilen geheilet, wenigstens allemal geschwächt. Diese Aderlässen müssen am Fuß gemacht, und alle drey Monate vor dem Voll- oder Neumond, je nachdem sich die Anfälle der Krankheit nach diesen Epochen richten, wiederholet werden. Man muß den Kranken alle Monat, aber kurz vor dem Paroxismus, wenn er ordentlich Zeit hält, drey bis viermal mit den Pillen N°. 155 abführen. Zwischen den Purganzen muß man den Verstopfungen und Blähungen mit dem erweichenden und windtreibenden Clystier N°. 109 wehren. Drey Monat lang gebrauche der Kranke Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr den Bolus von den beyden Extracten, welcher am Ende des Artickels von den Gichtern empfohlen worden. Sollten diese Mittel nicht anschlagen, so nehme er 20 Gran Pulver der Guttete, und unmittelbar auf das eine oder das andre dieser Mittel sechs Unzen von einer Decoction, die von einer Unze Gajacholz, von zwey Unzen Baldrianwurzel und einer halben Unze Eichenmistel gemacht wird, welches man rein gehackt und gemischt eine Viertelstunde lang auf einem kleinen Feuer mit drey Pfund Wasser sieden läßt. In dem ersten Löffel voll dieser Decoction muß der Kranke sechs Tropfen von Dippels animalischem Oehl nehmen. Ist der Kranke phlegmatisch, so lasse man ihm nicht zur Ader, sondern man schlage ihm zwo Fontanellen, eine im Genick und eine am Bein. Er gebrauche obige Mittel, nur nehme er zu der Decoction anstatt Dippels Oehl zehen Tropfen von des Sylvius öhlichten flüchtigen Geist.

Die fallende Sucht, welche ohne bekannte Ursache schwache Leute und solche, deren Nervensystem sehr reizbar ist, angreift, wird oft durch eine anhaltende Bewegung, und durch den Gebrauch des oben empfohlenen Bolus und Pulvers geheilet, nur muß man damit einige Monat fortfahren, und nach und nach die obige Dosis verstärken. Alle epileptische Personen müssen die Diät unter B mit der grösten Sorgfalt beobachten. Sie trachten alles das zu vermeiden, wovon sie erfahren haben, daß es ihnen zuwider ist, die Venus, den Wein und alles was den Cörper, insonderheit die Lebensgeister, erhizt, reizt, erschöpft oder beunruhigt.

Das mannbare Alter bey Mannspersonen und die monatlichen Reinigungen bey dem Frauenzimmer machen der fallenden Sucht oft ein Ende, so wie das Hervorbrechen der Zähne den epileptischen Gichtern der Kinder.

Die völlig verschiedenen Ursachen der fallenden Sucht benehmen alle Hofnung, daß man je in einem einzigen Mittel ein Specificum gegen diese Krankheit finden werde. Dennoch hat man kräftige Mittel und es können noch mehrere erfunden werden, die einen von diesen Ursachen zu zerstören. Ich will hier die Mittel nicht anführen, welche man bisher für Specifica ausgegeben hat, damit ich keinen Anlas zu einem Misbrauch gebe, ehe die Fälle, wo sie geholfen haben, genau und wohl bestimmt sind. Man wird wohl thun, die Pulver gegen die Gichter zu probieren, von denen wir am Ende des Artickels von den Gichtern geredt haben. Ein langer Gebrauch derselben hat immer die beste Wirkung hervorgebracht, und nie geschadet.

Von dem Krampf überhaupt und von den äusserlichen krampfigten Zufällen.

Der Krampf bestehet in einem heftigen, unfreywilligen und schmerzhaften Zusammenziehen eines oder mehrerer Muskeln. Dieses krampfigte Zusammenziehen währet immer eine Zeit lang, und daran unterscheidet man es eben von den Gichtern.

Wenn sich dieses krampfigte Zusammenziehen an den Waden, den Fingern und den Zehen äussert, so heißt es Krampf im eigentlichen Sinn. Er währet nicht lange und ist nicht gefährlich, hingegen sehr schmerzhaft und ein chronisches Uebel.

Wenn der Krampf den Mund angreift, so daß er ihn gegen die Ohren zerret, so heißt dieses Uebel der Hundskrampf.

Wenn der Hals durch das krampfigte Zusammenziehen steif wird, und wenn das Zusammenziehen der biegenden und ausdehnenden Muskeln gleich stark ist, so wird dieser Krampf die Halsstarre, auch der Todtenkrampf (Tetanus) genennet.

Wenn der Kopf, der Hals, die Brust und die Lenden durch einen krampfigten Zufall der Muskeln, welche diese Bewegung hervorzubringen bestimmt sind, vorwerts gebogen werden, so heißt dieses Emprosthotonos; werden aber eben diese Theile hinterwerts gebogen, so nennt man dieses Opisthotonos.

In

In den drey lezten Fällen ist das Gesicht sehr roth, die Kranken haben grosse Schmerzen, die Kinnladen sind unbeweglich, die Augen sind mit Thränen unterlauffen und verdrehet. In dem Opisthotonos macht der Kranke ein wunderbares Geschrey, er redt in die Creuz und in die Quere, in dem heftigsten Schmerz springt er aus dem Bett, verliehrt die Stimme, und wird wie rasend.

Der Krampf in den Waden ist oft so schmerzhaft, daß man laut schreyen muß. Den Schmerz zu verkürzen drücke man die Waden in der Mitte stark mit der Hand zusammen. Leute, welche diesem Uebel unterworfen sind, müssen auf der Haut obenher den Waden ein Band von Seiden oder Haut mit einer zulaufenden Schleife tragen, und sobald sie etwas spühren, müssen sie dieses Band auf dem höchsten Theil der Wade zusammenziehen. Eben so macht man es an den Fingern und den Zehen mittelst eines Ringes, welchen man auf den Ort schiebet, welcher gewöhnlich anschwillet. Um von diesem Krampf befreyet zu werden muß man vierzehn Tage lang die lauen Hausbäder *N°.* 2 gebrauchen, und wenn man aus dem Bade kommt, so müssen die kranken Theile mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 gesalbet werden.

Der Tetanus Emprosthonos und Opisthotonos erfordern eine augenblickliche Aderlässe, und wenn es nöthig ist, muß dieselbe wiederholet werden. Nachher giebt man alle Stunden eine Schaale voll von der krampfwidrigen Mixtur *N°.* 120. Die kranken Theile müssen alle Viertelstunden gerieben werden, zuerst trocken, nachher mit der Eybischsalbe, welche mit dem vierten Theil Bilsenkrautöhl vermischt wird. Würde sich der Anfall nicht in kurzer Zeit vermindern, so muß der Kranke in Kaldaunenbrühe baden, oder wenn er diese nicht haben kann, in Flachssaamenwasser. Man trachte die besondere Ursache dieser Uebel zu entdecken, und darnach die Cur einzurichten.

Die Krämpfe, welche die Zunge, die Augen, die Kinnladen und andre muskulose Theile des Kopfes angreiffen, sind oft mit grausamen Schmerzen verbunden. Sie müssen wie der Tetanus behandelt werden, wenn man einmal nicht eine besondere Ursache des Uebels entdecket, z. E. eine zurückgetretene Hautkrankheit, eine podagrische und rheumatische Materie u. d. g. In diesem Fall muß man das berathen und befolgen was über diese Artickel gesagt worden. Ein grosses Blasenpflaster auf diejeni-

gen Muskeln gelegt, welche von dem Krampf leiden, verkürzet dieses Uebel in den meisten Fällen, und oft verschaffet die Bähung N°. 82 viel Erleichterung. Sobald man es dahin bringet den Mund zu öffnen, so muß man die Kinnladen mittelst einem Leintuch, das man in den Mund stopfet, von einander getrennt behalten.

Von der Starrsucht (Catalepsis.)

Die Starrsucht bestehet in einem anhaltenden Zusammenziehen aller Muskeln, welche in dem Augenblick des Anfalls in Bewegung sind, so daß die Starrsüchtigen auf einmal unbeweglich in derselben Stellung verbleiben, in welcher sie in dem ersten Augenblick des Uebels sind. Sie verliehren alle Empfindung und Verstand, doch ohne merkliche Veränderung des Athems und des Pulses.

Anlage zu Rückfällen, die Schwindsucht derjenigen Glieder, welche oft von diesem Krampf angegriffen werden, Gichter, Schwäche der Fähigkeiten des Geistes, fallende Sucht u. s. w. sind die Folgen dieser Krankheit.

Man trachte den Kranken während dem Paroxysmus durch einen flüchtigen Geist, wie der von N°. 75, welchen man ihm unter die Nase hält, wieder zu sich selbst zu bringen. Man muß ihn schütteln, und den Kopf zuerst trocken, und hernach mit ungarischem Wasser reiben, von diesem macht man ihn, wenn möglich einen Theelöffel voll mit doppelt so viel Wasser hinunterschlucken. Würde er durch diese Mittel nicht zu sich selbst gebracht, so gebe man ihm das purgierende Clystier N°. 111, oder man suche ihn aus der Nase bluten zu machen, indem man das inwendige der Nasenlöcher mit einem schneidenden Strohhalm stark reizet. Ist der Kranke den Hemorrhoiden unterworfen, so seze man Blutigel an den After, oder öffne die Hemorrhoidalknöpfe, welche sich zeigen.

Was die Cur der Starrsucht betrift, so muß man dieselbe, im Fall man ihre besondere Ursache entdecken könnte, darnach behandlen. Kann man dieses nicht, so beobachte der Kranke die Diat B er mache eine Luftänderung, und gebe sich alle Arten von mäßigen Leibsübungen; er unterlasse alle Arbeiten des Geistes; öffne im Frühling und Herbst eine Ader an dem Fuß; führe ein paar Tage nach der Aderlässe mit dem Laxiertrank N°. 166 ab, und nehme wochentlich ein paar laue Fußbäder mit einem Löffel voll Senfpulver. Hätte der Kranke ein scharfes Blut, so muß er eine Fontanelle an dem Bein schlagen lassen, und mehrere

Sommer nacheinander zuerst 15 laue Hausbäder, und nachher die säuerlichten eisenhaltigen Mineralwasser unter N°. 3 gebrauchen.

Wenn diese Krankheit mit der Hypochondrie, mit hysterischen Zufällen, mit Melancholie, mit einer Erschöpfung durch Geistesarbeiten verbunden ist, wenn sie auf das Ausbleiben der monatlichen Reinigung oder der Hemorrhoiden folget, oder wenn sie Leute, welche den Würmern unterworfen sind, angreift, so wird man sie heilen, wenn man sie von diesen verschiedenen Krankheiten befreyet.

Die Starrsüchtigen erinnern sich wenig oder gar nicht an ihre Zufälle, sie fahren in ihren Reden da fort, wo sie unterbrochen worden, gerade wie wenn sie nie wären unterbrochen worden. Ich habe einen starrsüchtigen Prediger gesehen, der nach sechs Minuten, (so lange währete der Anfall) genau bey dem lezten Wort fortgefahren, welches er vorher ausgesprochen, und der die vor dem Anfall nur halb vollendete Bewegung mit den Händen vollends ausmachte. Das gleiche ist oft in seinen Predigten begegnet.

Von den innerlichen krampfigten und gichterischen Zufällen.

Obschon innerliche krampfigte und gichterische Krankheiten sehr gemein sind, so macht doch die grosse Verschiedenheit der Zufälle, welche aus den verschiedenen Verrichtungen und Verbindungen der kranken Theile entstehen, daß es äusserst schwer ist dieselben zu entdecken.

Man hat Grund zu vermuthen, daß ein Kranker daran leide, wenn er frey von rheumatischen und podagrischen Schmerzen, und ohne daß Zufälle einer Entzündung oder irgend einer andern bekannten Krankheit vorhanden wären, sich über einen schmerzhaften Reiz beklagt, der mit einem mehr oder minder anhaltenden Gefühl von einem Reissen oder Spannen in dem einen oder andern der innern Theile des Leibes verbunden ist. Man kann sich aber noch mehr davon vergewissern, wenn sich diese Zufälle den nahe gelegenen Theilen, und selbst auch entferntern, deren Nerven aber mit dem kranken Theil in Verbindung sind, mittheilen. Insonderheit denn ist man gewiß, wenn der Harn des Kranken in der Stärke der

Krankheit so helle wie Quellwasser ist, wenn der Puls schwach, die Glieder kalt, und der Bauch mit Blähungen beschwert sind; wenn er Kopfschmerzen hat, welche der Migräne ähnlich sind, und Herzklopfen. Diese Zufälle verbunden mit den besondern Zufällen, welche von der Lage, der Verbindung, der Empfindlichkeit und der Verrichtung des kranken Theils abhangen, werden denn eine völlige Gewißheit von dem Daseyn dieser innerlichen krampfigten und gichterischen Zufälle geben, insonderheit wenn der Kranke gegen das Ende des Anfalls sich ausdehnet, gähnet und durch den Mund Winde von sich giebt.

Kann keine besondre Ursache dieser Uebel entdeckt werden, so hat man Grund zu glauben, daß sie bloß von einem Kräuseln einiger nervichten Fasern in den Muskeln, welche von dem Krampf leiden, herkommen, oder daß sie die Wirkung einer unordentlichen Vertheilung derjenigen Lebensgeister seyen, welche die Muskeln spielen machen. Man erleichtert den Kranken in beyden Fällen durch den Gebrauch der innerlichen und äusserlichen Mittel, welche wir zur Stillung der Gichter empfohlen haben. Ehe man aber die Cur selbst anfangt, muß man im ersten Fall die reizende Ursach wohl zu entdecken suchen, und in dem zweyten trachte man nur den Leib durch eine stärkende Diät, welche mit den Kräften des Magens verhältnißmäßig ist, und durch eine allmählig stärkere Bewegung zu stärken. Zu dem End gebrauche man im Winter die Fieberrinde, drey Pfund kaltes Wasser auf zwey Unzen Rinde gegossen, im Sommer aber die säuerlichten und eisenhaltigen Mineralwasser, und wasche den ganzen Leib bey leerem Magen mit kaltem Wasser. Zu gleicher Zeit muß man den Geist mit etwas fröhlichem und zerstreuendem beschäftigen, ein sorgenfreyes Leben führen, und wenn man es kann bis zur völligen Genesung bequem herumreisen. Leute von einer trocknen Leibesbeschaffenheit werden die völlige Genesung dadurch beschleunigen, wenn sie wochentlich ein paarmal laue Bäder gebrauchen, ehe sie das Waschen mit kaltem Wasser vornehmen.

Was den Krampf durch das Kräuseln betrift, so liegt die erste Ursache des Reizes meistentheils im Magen und in den ersten Wegen. Hat man nähere Anzeigen dieser Ursache, so berathe man darüber den Artickel von den Unreinigkeiten. Man muß hier mit Gelindigkeit und Geduld helfen, und wenn man die Fehler der ersten Wege verbessert hat, so werden obige Wasser die Gesundheit befestigen.

Befindet sich die Ursache des Reizes nicht in den ersten Wegen, so ist sie in der Massa der flüßigen Theile. Denn muß man das zu Rath ziehen, was von der Schärfe überhaupt und von der vorhandenen insbesonders gesagt worden. Hat man diese verbessert oder zu Grund gerichtet, so sind drey Viertel der Arbeit gethan. Eine Fontanell, die Milchdiät unter G, das Reiben des ganzen Cörpers Morgens und Abends, um die Ausdünstung zu befördern, und mäßige aber oft wiederholte Bewegung werden das übrige thun, wenn man einmal sorgfältig der Vollblütigkeit durch kleine Aderlässen nur von fünf bis sechs Unzen wehret.

Das Pulver gegen die Gichter, welche am Ende des Artickels von den Gichtern angeführet worden, hat in diesem Fall schon oft die glücklichste Wirkung gehabt.

Von den einschläffernden und schlagflüßigen Zufällen.

Die dritte Classe der Krankheiten, welche insonderheit die Nerven und Muskeln angreiffen, enthält die paralytischen Zufälle. Ehe wir aber von diesen handlen, schickt es sich vorerst von den einschläffernden Krankheiten zu reden, welche unter dem Namen Cataphora oder Coma, Lethargie, welche dem wässerigen Schlagfluß ähnlich ist, und Carus, welcher viel mit dem Blutschlagfluß gemein hat, bekannt sind. Nachher wollen wir von den verschiedenen Arten des Schlagflusses handlen, wovon oft paralytische Zufälle die Folgen sind.

Von der Schlafsucht (Cataphora oder Coma.)

Ausser den schlummerhaften Zufällen welche völlig symptomatisch sind, und wovon in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gehandelt worden, sieht man oft Kranke ohne eine bekannte Ursache in einen langen Schlummer fallen, der bisweilen einem tiefen und ruhigen Schlaf ähnlich ist, und dieses nennet man einen comatischen Schlaf. Andremal ist der Kranke ausserordentlich schläfrig, schlummert nur, ist unruhig und hat die Hände gegen den Kopf, dieser Zustand heißt die comatische Schlaflosigkeit, und ist allemal mit etwas Fieber verbunden. In beyden Fällen hat man Mühe die Kranken zu erwecken, um zu machen, daß sie etwas einnehmen. Sie antworten auf die Fragen, welche man ihnen über ihren Zustand

macht, übel oder gar nicht, und getrieben durch eine gewisse Nothdurft der Natur vergessen sie derselben ein Genügen zu leisten, und fallen augenblicklich wieder in den Schlummer.

Ein starkes Nasenbluten, und ein Durchlauf haben bisweilen diesem Schlummer ein Ende gemacht. Da aus der Zergliederung der Leichen mehr als einmal erhellete, daß sich bey dem comatischen Schlaf ein wenig ergossenes Wasser im Hirn befindet, und daß dasselbe bey der comatischen Schlaflosigkeit mit einer kleinen Entzündung verbunden ist, so ist der leztere Fall dem Carus und der erstere der Lethargie ähnlich, und daher muß man das zu Rath ziehen, was über diese beyden Krankheiten gesagt worden, so wie das, was sich in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt von dem Fieberschlummer und der Fieberschlaflosigkeit findet, um von demjenigen, was sich am besten schicket, einen klugen Gebrauch zu machen. Man hat auch dergleichen comatische Zufälle aus einem Fall oder andern starken Erschütterungen des Kopfs entstehen gesehen. In diesem Fall hat der Balsam N°. + schon mehreremal Blut mit Eiter durch die Nase und den Mund abgetrieben, und so der Schlafsucht ein Ende gemacht. Wenn diese Krankheit Leute angreift, welche Würmer haben, so muß man sie davon befreyen.

Von der Lethargie.

Von der symptomatischen Lethargie haben wir in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt geredet.

Die eigentliche und nicht zufällige Lethargie bestehet in Absicht auf ihre Ursache in einer schleimichten und wässerigen Anhäufung im Hirne. Die Verrichtungen der Nerven, welche aus dem verstopften Theil entstehen, sind wie gehemmet. Oft geht eine grosse Trägheit, Verlust der Kräfte, Schwindel, eine Schwäche der Sinne, ein Läuten in den Ohren, ein schwehrer Kopf, und ein unüberwindlicher Hang zum Schlummer vor dieser Krankheit her. Nachher äussert sich dieselbe durch einen so tiefen Schlummer, daß die Kranken alles versäumen und vergessen, selbst den Mund zu schliessen, wenn sie gegähnet haben. Sie verlangen etwas für ihr Bedürfniß, und im gleichen Augenblick vergessen sie, was sie gefordert haben. Ihr Schlummer ist so tief, daß man die gröste Mühe

hat, sie zu erwecken. Hat man sie endlich erweckt und fragt man sie etwas, so antworten sie wie Leute, die wegen des Schlafs nicht recht bey Sinnen sind. Ihr Athem ist Anfangs gleich und nicht geschwind; Hize und Farbe des Gesichts sind ziemlich natürlich; der Harn ist insgemein weiß oder trübe, und die Kranken bekommen nachher ein wenig Fieber mit einem tiefen und etwas schwehren Athem.

Man muß dem Kranken so geschwind möglich, das Brech- und Laxiertrank N°. 165 geben. Man muß ihm den Kopf rasieren, und ihn, wenn er wohl gerieben worden, mit dem Lorbohnenpflaster wie mit einem Käpchen bedecken. Man suche den Kranken durch Schütteln zu erwecken, und halte ihm oft den flüchtigen Geist N°. 75 unter die Nase oder Salmiacgeist, der mit ungelöschtem Kalch gemacht ist. Er muß mit dem Kopf hoch liegen, und auf die Fußsohlen legt man ihm den Umschlag von Sauerteig N°. 16. Wenn nach diesen Mitteln und nach der Wirkung des Brech- und Laxiertranks der Schlummer noch nicht aufhöret, so muß man ihm ein Blasenpflaster auf die Waden und in das Genick legen. Morgens und Abends giebt man ihm das purgierende Clystier N°. 111. Als innerliche Mittel gebrauche er von zwey zu zwey Stunden einen Löffel voll von der hauptstärkenden Mixtur N°. 123, und für sein gewöhnliches Getränk den hauptstärkenden Aufguß N°. 102. Zwischendurch nähret man ihn mit guten Brühen, und mit diesem allem fahret man so lange fort, bis die Krankheit auf die Neige geht, denn aber muß man mit den hauptstärkenden Pillen N°. 151 abführen. Diese Purganz wird in drey Tagen einmal wiederholet, so daß man einen Tag überspringt. Während der Genesung muß man alle Monat einmal abführen und dieses dreymal wiederholen, sonst beobachtet der Genesende die Diät 3 etliche Monat lang; er giebt sich viel Bewegung, und läßt sich den Leib Morgens und Abends mit der englischen Bürste reiben. Die 15 ersten Tage nach der Krankheit fahret er fort, um einem Ruckfall zuvorzukommen Morgen nüchtern einen Löffel voll von obiger Mixtur, und darauf ein paar Schaalen voll von obigem Aufguß zu nehmen.

Da die Lethargie eigentlich ein schwacher Anfall des Wasserschlagflusses ist, so wird man meistentheils dieser Art Schlagfluß zuvorkommen, wenn man alles das gebrauchet, was oben gegen die Lethargie empfohlen worden, so bald man einen Vorläufer des Wasserschlagflusses entdecket.

Die Lethargie der Greise, und die, welche mit Zittern oder einem kalten Schweiß verbunden ist, sind die gefährlichsten.

Von dem Wasserschlagfluß.

Der Wasserschlagfluß ist selten niederdonnernd. Bey einer Anlage zu dieser Krankheit stellet er sich oft nach einer Mahlzeit ein, wenn man den Magen mit unverdaulichen Speisen überladen, oder zu viel geistige Getränke getrunken hat, welche in dem Magen gähren. Der Wasserschlagfluß entstehet unmittelbar aus einer zu grossen Ueberladung im Gehirn, wenn die Verrichtungen der Nerven, welche von demjenigen Theil des Hirns ausgehen, der durch wässerige und schleimichte Säfte verstopft ist oder gepreßt wird, gehemmet werden.

Diese Krankheit unterscheidet sich dadurch von dem Blutschlagfluß, daß sie insonderheit Greise angreift, welche Catarrhalzufällen unterworfen sind, und Leute von einem phlegmatischen und schleimichten Temperament. Der Wasserschlagfluß wird oft durch die Zufälle, welche vor der Lethargie hergehen, angekündiget. Die Kranken sind gewöhnlich schon vor dem Anfall ein wenig stumpf, und reden langsamer als sonst. Die Augen sind geschwollen, das Gesicht verdunkelt sich, und der Kopf ist betäubt und schwer. Die geringste Bewegung benimmt ihm den Athem. Im Augenblick des Anfalls selbst fangen sie an mit der untern Lefze zu zittern. Nach diesen vorläufigen Zeichen äussert sich der Schlagfluß selbst durch ein plözliches Aufhören aller sowohl äusserlichen als innerlichen Empfindung und aller freywilligen Bewegung. Der Puls ist gewöhnlich ziemlich stark und der Athem tief; der Kranke schnarchet, und scheint in einem tiefen Schlaf zu liegen; er hat die Augen meistens halb offen, und den Augapfel sehr erweitert.

Anlage zu einem Ruckfall, halbe und ganze Lähmungen, Schwächung der Fähigkeiten des Geistes u. s. w. sind die Folgen dieser Krankheit.

Der Wasserschlagfluß muß mit eben den innerlichen und äusserlichen Mitteln behandelt werden, welche gegen die Lethargie empfohlen worden. Man beobachtet in ihrem Gebrauch genau die gleiche Ordnung, nur mit der Ausnahme, daß man das Brech- und Laxiertrank zwey Tage hintereinander gebraucht, es sey dann, daß der Kranke genugsam erschüttert und

ausge-

ausgeleeret worden, um nach der ersten Dosis wieder zu sich selbst zu kommen. Da man in dieser Krankheit gegen den Eindruck der Mittel weniger empfindlich ist, so muß der Kranke, wenn die vorgeschriebene Dosis nach zwey Stunden nicht mehrere Erbrechen hervorgebracht hätte, alle Stunden zwey Gran Brechweinstein in einem Löffel voll Zimmetwasser nehmen, bis er sich häufig erbrochen hat. Uebrigens bringe man die Purganzen so nahe zusammen als es sich thun läßt. Man muß von diesem Gang nicht abweichen und nichts nachgeben, bis der Kranke wieder vollkommen zu sich selbst gekommen, und Herr aller seiner Bewegungen ist. Sobald man ein standhaftes Besserbefinden erhalten hat, so muß man um die Gesundheit zu stärken und dem Ruckfall zuvorzukommen, nicht nur alles das gebrauchen, was gegen den Rückfall der Lethargie vorgeschrieben worden, sondern man gebraucht noch bey der nächsten schönen Jahrszeit die Bäder der eisenhaltigen Mineralwasser unter *N°.* 3, mittlerweilen aber die Bäder unter *N°.* 1.

Von der Schlafsucht welche Carus genennt wird.

Der Carus verhaltet sich zu dem Blutschlagfluß wie die Lethargie zu dem Wasserschlagfluß. Hier aber wird das Hinderniß im Hirn und das Erstarren der Nerven durch eine Verstopfung der Blutgefässe im Hirnhäutlein hervorgebracht. Diese Krankheit wird oft durch dumpfe anhaltende und tiefe Kopfschmerzen angekündiget, welche mit einem Klopfen im Kopf, und mit einem starken Schlagen der Pulsader am Hals, oft auch mit Herzklopfen verbunden sind. Das Gesicht der Kranken ist röther als gewöhnlich, es wird ihnen oft trübe vor den Augen, und sie haben ein Läuten in den Ohren und Schwindel. Auf dieses folget eine Art Schlagfluß, mit einem fast gänzlichen Verlust der äusserlichen und innerlichen Sinne und der freywilligen Bewegung, so daß das, was ihnen noch in der Stärke des Anfalls von Gefühl und Empfindung übrig bleibt, sehr wenig und nur augenblicklich vorübergehend ist. Daran eben unterscheidet man den Carus von dem Schlagfluß, und auch daran, daß der Puls in dem Carus mehr oder minder fieberhaft, und der Athem weniger gleich und tiefer als in dem Schlagfluß ist.

Man muß dem Kranken augenblicklich an dem Fuß, wenn es seyn kann, sonst aber am Arm sehr stark zur Ader lassen. Man suche ihn dadurch zu beleben, daß man die Schläfe mit aromatischem oder bezoardischem Essig waschet, oder Rautenessig unter die Nase hält; in gleicher Absicht muß man ihn auch schütteln aber mit viel Mäßigung; er muß hoch und in einer gemäßigten Luft liegen; er bade so oft und so lange als möglich die Füsse bis ans Knie in lauem Kleyenwasser mit einigen Gläsern Essig; im Bett müssen die Füsse mit der kühlenden Bähung N°. 81 gebähet werden; auf die Fußsohlen lege man den Umschlag von Sauerteig N°. 16, und gerade Anfangs reinige man den Bauch durch ein Clystier von Kleyenwasser, worin zwey Unzen Salpeter aufgelöset worden; die Aderlässe am Fuß muß, wenn der Kranke das Clystier von sich gegeben, wiederholet werden. Wenn dieses geschehen, so fange der Kranke an die Weinsteinptisane N°. 211 zu gebrauchen, es müssen aber zwey Gran von dem Pulver N°. 178 darin aufgelößt seyn. Von dieser Ptisane nimmt er des Morgens so viel als nöthig ist, um in 24 Stunden fünf oder sechs Oefnungen zu haben. Nachmittags trinke er viel laue und schwache Ptisane, und alle Abend gebe man ihm das obige Clystier. In 24 Stunden nehme er drey bis vier Brühen von Kalbfleisch, die mit Körbelkraut und Burrätsch oder mit Gerstenschleim angemacht sind. Mit diesem allem fähret man bis zum Ende der Krankheit fort. Sollte aber der Kranke 24 Stunden nach der zweyten Aderlässe noch nicht recht von seinem Schlummer zu sich selbst gekommen seyn, so muß man ihm noch an der Halsader Blut lassen, und wenn das Hirn sechs Stunden nach dieser dritten Aderlässe immer noch beschweret ist, so muß man ihm im Genick und auf den Schultern mit der englischen Pumpe, oder wenn man keine hat, mit den gewöhnlichen Schröpfköpfchen schröpfen, und wenn eine Anlage zum Nasenbluten vorhanden wäre, so muß man dieses durch einen schneidenden Strohhalm hervorzubringen suchen.

Oft sind mit der Lethargie und dem Carus wenn nicht eine vollkommene Lähmung, doch wenigstens kleine paralytische Zufälle verbunden, oder sie folgen darauf. Das sind aber paralytische Zufälle von einer Art die man noch ziemlich geschwind verschwinden siehet. Ein wahrer Schlagfluß, sowohl der Wasser- als Blutschlagfluß, unterscheidet sich insonderheit dadurch von dem Carus und der Lethargie, daß die Lähmungen, welche

ein Schlagfluß bewirkt, auch noch nach dem Anfall desselben mehr oder minder lang fortwähren.

Wer von einem Carus geneset, muß mäßig leben, sich um die Tag- und Nachtgleiche am Fuß zur Ader lassen, und wenn er Anlage zu den Hemorrhoiden hat, so muß er nach der Aderlässe sich Blutigel an den Mastdarm sezen lassen.

Von dem Blutschlagfluß.

Dieser Schlagfluß schlägt wie der Donner darnieder, wenn durch das Zerbrechen eines Blutgefässes das Blut in das Hirn austritet, und den Ursprung der Nerven so sehr drücket, daß ihre Verrichtungen und die des Hirns gänzlich zerstöret werden.

Der Blutschlagfluß, von welchem man bisweilen geheilet wird, ist darin von dem Wasserschlagfluß verschieden, daß die Beschwerung und das Zusammendrücken des Hirns bey demselben durch die Verstopfung der Blutgefässe hervorgebracht wird.

Diese Krankheit greift insonderheit solche Leute an, welche einen grossen Kopf, einen kurzen Hals, einen dicken vollen Cörper, und ein sanguinisches oder gallichtes Temperament haben, und insonderheit wenn sie zu sehr den Vergnügen der Tafel und der Liebe nachhängen. Der Blutschlagfluß greift ferner zarte Personen von beyderley Geschlecht an, welche wohl leben, ein sizendes und kummerhaftes Leben führen, oder sich durch Geistesarbeiten erschöpfen. Bisweilen wird er durch die Zufälle angekündiget, welche vor dem Carus hergehen, durch Schlaflosigkeit oder durch einen sehr tiefen Schlaf, durch öfteres Entschlaffen der Glieder, durch Anschwellen der Gefässe des Kopfes, durch ein trauriges oder wildes Aussehen, durch Röthe des Gesichts, durch ein Zittern der Lefzen und der Stimme, und durch ein Knirschen mit den Zähnen im Schlaf. Meistens aber werden die Kranken plözlich durch eine gänzliche Zernichtung aller innerlichen und äusserlichen Sinne und aller freywilligen Bewegungen angegriffen, so daß Arme und Füsse, wenn man sie in die Höhe hebt, wie Bley niederfallen, wenn sie nicht mehr gehalten werden. Alle Mühe, welche man sich giebt, sie zu erwecken, hilft zu nichts; sie scheinen in ei-

nen tiefen Schlaf versunken zu seyn, ihre Augen sehen nichts, und ihre Ohren hören nichts; ihr Puls ist stark und voll, das Gesicht hoch an Farbe, der Athem selten, tief und schnarchend, und die vom Schlag getroffenen verliehren oft Blut durch die Nase.

Die Folgen dieser Krankheit sind ebendieselben, welche wir bey dem Wasserschlagfluß angeführet haben.

Diese Krankheit muß in allen Absichten wie der Carus behandelt werden, und man kann sie, wenn sie je heilbar ist, durch ebendieselben Mittel heilen. Da sie aber sehr hizig ist, so müssen die Aderlässen so nahe zusammen gebracht werden, als es die Heftigkeit des Anfalls erfordert, und man muß sie alle vier Stunden wiederholen, wenn der Anfall lebhaft, und der Kranke noch in seinen besten Jahren ist, ohne eben deswegen die Laxier- und andre Mittel zu versäumen.

Man nimmt oft den Carus für einen Blutschlagfluß, und die Lethargie für einen Wasserschlagfluß, und meistens werden die Kranken, wenn man diesen Irrthum begehet, wieder völlig hergestellet. Bey den ächten Schlagflüssen hingegen fehlet es selten, wenn sich die Kranken wieder erholen, daß nicht die eine oder die andre von den Folgen nachkommen, welche wir bey dem Wasserschlagfluß angezeigt haben.

Schlagflüßige, welche plözlich mit einer gänzlichen Vernichtung ihrer Sinne und der Bewegung angegriffen werden, die tief schnarchen, einen schleimichten Schaum vor dem Mund haben oder in einen kalten Schweiß fallen, erholen sich selten wieder, insonderheit wenn lange anhaltende Kopfschmerzen, fallende Sucht oder andre gichterische und paralytische Zufälle vor dieser Krankheit hergegangen, und wenn der ächte Schlagfluß ein Rückfall oder eine Familiekrankheit ist.

Ein häufiger und warmer Schweiß über den ganzen Leib, ein dicker Harnfluß, der Fluß der Goldader und der monatlichen Reinigungen, ein starkes Nasenbluten und Durchlauf haben schon oft die Schlagflüßigen gerettet. Man muß daher diese heilsamen Ausleerungen nach denjenigen Vorschriften begünstigen, welche wir in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt gegeben haben. Wenn die Schlagflüßigen das Fieber bekommen, so hat man um so viel mehr Grund ihre Genesung zu hoffen je mehr sich dasselbe verstärket.

Man kann dem Carus so wie dem Blutschlagfluß zuvorkommen, wenn man an dem Arm zur Ader läßt, sobald die Zufälle, welche diese Krankheit ankündigen, verspühret werden. Diese Aderlässe muß den folgenden Tag an dem Fuß wiederholet werden, oder aber durch Blutigel bey solchen, welche den Hemorrhoiden unterworfen sind. Man gebraucht zugleich die gegen den Carus angegebenen Laxiermittel, welche man zwischen den Aderlässen und noch mehrere Tage nach der leztern gebraucht.

Leute, welche eine Anlage zu schlagflüßigen Zufällen haben, weil sich das Blut wegen der Schwäche der Gefässe zu sehr im Kopf anhäufet, können nichts besseres thun, um dem Schlagfluß zuvorzukommen, als alle Wochen ein paarmal laue Halbbäder zu nehmen, und sich zugleich ein paar Minuten lang kaltes Wasser über den Kopf giessen zu lassen. Dieses kann man auch in den Anfällen versuchen, wo die gewohnten Mittel vergebens gewesen.

Da das Blut bey den Blutschlagflüßigen insgemein dick und erhizt ist, so wird ein häufiges Trinken von einem leichten Quellwasser das mit Schwefelgeist angenehm versäuret wird, dasselbe verdünnern und abkühlen. Wenn man auch mehr Früchte und Gemüse als Fleisch isset, und nur wenig zu Nacht speiset, so wird man durch diese Diät die Anlage zu dieser Art Schlagflüssen sehr vermindern. In allen Schlagflüssen muß man den Magen, wenn er voll von unverdauten Speisen ist, vor der ersten Aderlässe zu leeren suchen, indem man dem Kranken ein paar Theelöffel voll Carmeliterwasser und auf dieses laues Wasser zu trinken giebt.

Von den paralytischen Zufällen überhaupt.

Die paralytischen Zufälle sind insgemein die Wirkung einer Hinderniß oder eines Drucks entweder im Gehirn oder in dem Rückgradsmark auf einen ganzen Stamm, Ast oder auch nur auf einen Zweig der Nerven des einen oder des andern Muskels des Leibs. Die Hemmung der Verrichtungen eines oder mehrerer Muskeln, und folglich auch der Bewegungen, welche von ihrem Dienst abhangen, zeigen diesen Zustand und die Stelle an, wo die Ursache sizet. Uebrigens wird man der Bewegung beraubet, mit oder ohne Verlust der Empfindung.

So wie oft eine Lähmung der Augendeckel oder andre paralytische Zufälle vor dem Schlagfluß hergehen, so ist eine Lähmung oft die Folge eines Schlagflusses. Wenn nicht, so wird sie insgemein durch eine Stumpfheit, Entschlaffen, Bläße, Schwäche, Kälte, Erschlappung oder Schwindsucht derjenigen Theile, welche damit bedrohet werden, angekündiget, und sie äussert sich durch einen gänzlichen Verlust der freywilligen Bewegung der gelähmten Muskeln, welche auch meistens mehr oder minder die Empfindung verliehren.

Von der halben Lähmung (Hemiplegia.)

Wenn der ganze halbe Theil des Cörpers von oben bis unten gelähmet wird, so heißt man dieses ein halbe Lähmung. Die nicht gelähmte Seite ist gichterischen Bewegungen unterworfen; der Mund ist ein wenig verdrehet; die Kranken haben eine schlechte Aussprache, und verliehren insgemein zum Theil ihr Gedächtniß und die andern Seelenfähigkeiten.

Obschon alle muskulosen Theile den Locallähmungen unterworfen sind, so werden doch die obern Augenlieder, das Aug, die Zunge, die Muskeln in dem Schlund, die Schließmuskel des Afters und der Blase, die Arme und Füsse am meisten davon angegriffen. Diese Lähmungen äussern sich durch den Mangel der Muskularverrichtungen, welche ihnen eigen sind, z. E. das obere Augenlied hanget ohne Geschwulst und Schmerzen über das Aug herab, und der Kranke kann es nicht in die Höhe heben. Bey der Lähmung des Auges, welche man den schwarzen Staar nennet, sieht man nichts mit dem kranken Aug, obschon es gesund und der Stern bloß sehr erweitert und ohne Bewegung ist. Die gelähmte Zunge verdicket sich und ist mehr oder minder unbeweglich, und ausser Stand diejenigen Bewegungen zu machen, welche zum Sprechen und Essen erfordert werden. Bey der Lähmung der Blase und des Afters gehen der Harn und die Excremente entweder von selbst und unfreywillig ab, oder der Kranke kann sich derselben nicht ohne Kunst entladen, je nachdem die Schließmuskeln oder die Blase und der After selbst gelähmet sind. Bey der Lähmung der Glieder können die Kranken den einen oder beyde Füsse den einen oder beyde Arme entweder gar nicht mehr gebrauchen, oder sie haben nur noch das Vermögen diese Glieder wie todte Massen nachzu-

schleppen. Die Lähmung des Arms, welche auf einen starken Anfall von Colic folget, ist unter dem Namen Paresis bekannt, und wenn diese Krankheit scorbutische Personen angreift, so heisset sie eine scorbutische Lähmung.

Um die paralytischen Zufälle mit einem glücklichen Erfolg zu behandlen, muß man vor allem aus untersuchen, ob sie die Folgen eines Schlagflusses seyen oder nicht, und man muß die frischen wohl von den veralteten unterscheiden. Wenn die Lähmung eine Folge eines Blutschlagflusses und noch frisch ist, so muß sich der Kranke mit den leichtesten Speisen der Diät unter B und 5 ernähren, und viel Molken oder gemeine Ptisane N°. 210 trinken. Man reibe die kranken Theile und allemal auch das Genick und den Rückgrad Morgens und Abends zuerst mit einem trocknen warmen Flanell und denn mit der krampfwidrigen Salbe N°. 132, worunter gleich viel Eybischsalbe mit Campher gemischt worden. Alle Tage muß man die trocknen Schröpfköpfchen auf die kranken Theile ansezen, und alle vier Tage schröpfen. Zwischen dem Schröpfen gebrauchet der Kranke die purgierende Ptisane N°. 215, und fährt so bis zur völligen Genesung fort. Und wenn er nicht dazu gelangen kann, so gebrauche er so geschwind möglich die unter N°. 3 angeführten seifenartigen Bäder.

Ist hingegen die Lähmung neu und die Folge eines Wasserschlagflusses, so muß der Kranke die Diät unter B beobachten, welche er mit den leicht verdaulichsten Speisen der Diät J abwechseln läßt; er muß viel von der amerikanischen Griswurzel (Pareira brava) Ptisane N°. 214 trinken, welche mit einer Unze wilden Baldrianwurzel und mit eben so viel Schwalbenwurzel (Vincetoxicum) verstärkt wird. Man muß nach einem Zwischenraum von fünf Tagen das Brech- und Laxiertrank N°. 165 ein paarmal wiederholen. Zwischendurch gebrauchet der Kranke die hauptstärkende Mixtur und Aufguß N°. 123 und 102, welche wir gegen die Lethargie empfohlen haben. Die gelähmten Theile, das Genick und der Rückgrad müssen Morgens und Abends zuerst mit einem trocknen Flanell und denn mit der krampfwidrigen Salbe N°. 132 gerieben werden. Würde man sich nach zehn Tagen nicht um ein merkliches besser befinden, so gebrauche man vierzehn Tage lang die aromatischen Bäder N°. 1. Wenn man aus dem Bad kommt, so muß man sich mit dem vertheilenden Geist N°. 74 reiben lassen. Sollte die Lähmung nur einen kleinen

Theil betreffen, so lege man das Blasenpflaster N°. 63 auf. Das Brech- und Laxiertrank ausgenommen, fahre man fort alle obigen Mittel bis zur völligen Genesung zu gebrauchen, und sollte man seinen Zweck nicht erreichen, so muß der Kranke so geschwind möglich unter den ihm bequem gelegenen diejenigen Bäder gebrauchen, welche am meisten Salz und Eisen enthalten.

Was die paralytischen Zufälle betrift, welche frisch und keine Folge eines Schlagflusses sind, und die sich bey sanguinischen und vollblütigen Personen ereignen, oder bey solchen, bey welchen eine sonst gewohnte Blutausleerung ohne eine bekannte Ursache ausgeblieben, so muß man dem Kranken gerade Anfangs zur Ader lassen, hernach gebrauche man alle sowohl innerlichen als äusserlichen Mittel, welche gegen die Lähmung, die eine Folge eines Blutschlagflusses ist, angerathen worden. Wären die Hemorrhoiden oder die monatlichen Reinigungen ausgeblieben, so suche man diese gewohnten Ausleerungen durch diejenigen Mittel wieder herzustellen, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden und den monatlichen Reinigungen zu diesem Zweck angerathen worden.

Greift hingegen diese Krankheit eine schleimichte und phlegmatische Person an, so muß man nach und nach alle sowohl innerlichen als äusserlichen Mittel gebrauchen, welche gegen die Lähmung, die auf einen Wasserschlagfluß folget, angerathen worden. Was die Bäder in beyden Fällen betrift, so gebrauche man das Tropfbad für die Theile, wo es sich thun läßt ein Klafter hoch, und nach und nach in grössern Tropfen.

Wenn die Lähmung veraltet ist, oder wenn man obige Mittel ohne irgend eine gute Wirkung gebraucht hat, so muß man seine Zuflucht zu den natürlichen Bädern oder zu den wegen ihrer guten Wirkungen in diesen Fällen berühmtesten Tropfbädern nehmen. Dabey beobachte man aber diese Vorsicht, daß phlegmatische Leute die schwefel- und eisenhaltigen, cholerische und sanguinische aber die seifenartigen Bäder gebrauchen.

Von der Lähmung des Augenlieds.

Was die einzelnen Locallähmungen betrift, so kann die des Augenlieds nur sehr schwer geheilet werden. Man muß die allgemeinen Mittel, welche gegen die Lähmung empfohlen worden, nach dem Ursprung und

den Ursachen der Krankheit und nach dem Temperament des Kranken einrichten und gebrauchen. Morgens und Abends muß man, den Kopf mit einem Handtuch bedeckt, den Dampf der Droguen von der aromatischen Bähung N°. 78, die mit gleich viel Wasser und Essig gekocht worden, so lange und so warm als möglich auf das kranke Augenlied gehen lassen. In der Zwischenzeit salbe man es alle drey Stunden mit dem vertheilenden Geist N°. 74. Man kann auch ein Blasenpflaster auf die Schläfe legen, und wenn alles das nicht helfen sollte, so suche man das Augenlied über Tag mit einem Band von Diapalmpflaster, oder von dem anklebenden Pflaster N°. XLVII der Handapothek bedeckt zu halten.

Von dem schwarzen Staar.

Ein frischer Staar, der bey sanguinischen und vollblütigen Personen plözlich entstehet, wird durch die Aderlässe am Fuß, die an der Halsader wiederholet wird, geheilet. Noch nimmt man vierzehn Tage lang am Abend laue Halbbäder und am Morgen die laxierende Ptisane N°. 215. Wenn diese Krankheit, zwar noch neu, doch aber nach und nach bey phlegmatischen Personen entstanden ist, so wird sie oft durch das Brech- und Laxiertrank N°. 165 geheilet. Dieses muß von vier zu vier Tagen wiederholet werden; zwischendurch nimmt man alle Morgen das purgierende Clystier N°. 111, und wenn das Clystier abgegangen die gegen die Lethargie empfohlene Mixtur und Aufguß. Wenn nach zehn Tagen das Gesicht des Kranken nicht wieder hergestellet ist, so schlage man ihm im Genick eine Fontanelle, und ziehe ihm mit der zweyten Rinde von Seidelbast oder mit dem sehr dünn gestrichenen Blasenpflaster N°. 63 Blattern hinter den Ohren.

Von der Lähmung der Zunge.

Die Lähmung der Zunge erfordert den Unterscheid und die allgemeinen Mittel, welche gegen die Lähmung überhaupt angerathen worden. Der Kranke muß sich den Mund oft mit einem Gurgeltrank waschen, das aus gleichviel Lavendel- und Körbelkrautgeist, und aus doppelt so viel Salbeywasser zusammengesezt ist, auch muß er viel Bertramwurz, Cardamomen und andere Gewürze dieser Art kauen.

Von der Lähmung des Schlunds.

Bey der Lähmung des Schlunds schlagt man noch neben den obigen allgemeinen Mitteln eine Fontanelle im Genick. Man muß den Hals oft wechselweise mit dem vertheilenden Geist N°. 74 und mit der krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben. Man muß auch oft mit dem gegen die Lähmung der Zunge empfohlenen Gurgeltrank gurgeln. Sollten alle diese Mittel bey den verschiedenen Localläbmungen fehlschlagen, so nehme man seine Zuflucht zu Mineralbädern, insonderheit zu den Tropfbädern auf den Kopf und das Genick.

Von der Lähmung der Blase und des Mastdarms.

Sind die Blase und der Mastdarm durch innerliche Ursachen gelähmt worden, so muß man nach dem Temperament des Kranken die obigen allgemeinen Mittel und die aromatischen Bäder N°. 1, oder die Schwefel- und eisenhaltigen Bäder N°. 3 gebrauchen; man muß die Schaammath und den untern Theil des Rückgrads mit dem vertheilenden Geist N°. 74 reiben, und dem Kranken Morgens und Abends ein Clystier von drey bis vier Unzen Tabackaufguß geben; um die erstarreten Nerven zu reizen, und diese zu beleben, gebrauche man die aromatischen Halbbäder N°. 1.

Von der Lähmung des Arms.

Diese ereignet sich, wenn man in der Colic zur unrechten Zeit und unschicklich Opium gegeben hat.

Man muß den Kranken etliche Tag nach einander mit dem Manna-trank N°. 167 abführen; gegen Abend gebe man ihm ein Clystier von Flachssaamenwasser. Nachher gebrauche er die aromatischen Bäder N°. 1, und man reibe ihm den Arm wechselsweise mit dem auflösenden Geist N°. 74 und der krampfwidrigen Salbe N°. 132.

Von der scorbutischen Lähmung.

Die scorbutische Lähmung ist sehr gemein. Zuerst gebrauche man die Mittel, welche gegen die scorbutische Schärfe angegeben worden. Wenn

das Blut so gereiniget worden, so wird oft die Heilung durch die aromatischen Bäder N°. 1 vollendet, nur muß man einen Ammeissenhauffen in einem Säckgen darein thun, und die kranken Theile, wenn man aus dem Bad kommt und auch Morgens und Abends wechselsweise mit dem auflösenden Geist N°. 74 oder mit obiger krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben. Wenn nach einem vierzehn tägigen Gebrauch dieser Mittel die Genesung noch nicht weit fortgerückt wäre, so muß man dieselben aussezen, um zweymal nacheinander mit dem Purgierpulver N°. 186 abzuführen. Nachher nehme man acht Tage hintereinander den antiscorbutischen Wein N°. 221 oder den antiscorbutischen Aufguß N°. 97. Wenn dieses geschehen, so kehrt man wieder zu den Bädern zurück, und fahret mit den obigen Mitteln, Reibungen und Salben fort, indem man die Bäder mit den antiscorbutischen Mitteln bis zur völligen Genesung abwechseln läßt. Die Kranken beobachten je nach ihren verschiedenen Temperamenten die verschiedenen gegen die Wasser- und Blutlähmungen und insonderheit gegen die scorbutische Schärfe empfohlenen Lebensordnungen und Diät.

Die Lähmungen, bey denen der Kranke die Bewegung und Empfindung ganz verliehret, diejenigen, wo die paralytischen Theile abzehren und schwinden, wo sie kalt, blaß und welk sind, sind so gut als unheilbar. Ist hingegen noch einiche Wärme mit etwas Bewegung und Empfindlichkeit vorhanden, und haben die Kranken eine Empfindung, wie wenn Ammeisen auf dem gelähmten Glied herumlieffen, so hat man Grund zur Hofnung einer Genesung, besonders wenn die Wärme des Sommers die Cur begünstiget, oder wenn der Gelähmte viel Fieber hat.

Die Lähmungen, welche aus einer Verrenkung der Rückgradsgelenke, oder aus dem Druck irgend einer unvertheilbaren Geschwulst auf die Nerven entstehen, sind unheilbar.

Von dem Erstarren oder Einschlaffen (engourdissement.)

Die Verminderung der Empfindung und Bewegung in einem oder mehrern Gliedern wird Erstarren genennet. Bey scorbutischen Leuten ist dieses Uebel sehr gemein, und oft der Vorläufer einer scorbutischen Lähmung. Wenn es sich auf einmal an dem halben Theil des Cörpers äussert, so kündigt es die Hemiplegie an.

Ein schwaches Erstarren vergehet durch das trockne Reiben und die Bewegung. Wenn es aber oft wieder kommt oder anhaltet, so muß man nach dem Temperament des Kranken die bey den Wasser- und Blutlähmungen angezeigten Mittel mit der gehörigen Einschränkung gebrauchen.

Von dem Zittern.

Das Zittern der Glieder stellt sich nach einem heftigen Zorn, und bey solchen ein, welche in der Liebe und dem Wein Ausschweifungen machen. Insonderheit greift es Leute an, die in Metallen arbeiten und Greise, und oft artet es in Lähmung und andre traurige Nervenkrankheiten aus.

Das Zittern wird wie das Erstarren behandelt, und wenn Anzeigen von Vollblütigkeit oder Unreinigkeiten vorhanden sind, so muß man die Aderlässe und die Purganz nicht versäumen. Wenn es aber bloß von einer Erschöpfung herkäme, so nehme man seine Zuflucht zu stärkenden Speisen, Getränken und Mitteln. Man muß die kranken Theile oft mit einem warmen Flanell, und Morgens und Abends mit dem vertheilenden Geist N°. 74 und der krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben. Die Milchdiät mit der Eselsmilch angefangen, und der Gebrauch der pulverisierten Fieberrinde, die mit drey Gran Pulver der Baldrianwurzel verstärkt wird, haben zulezt nach einen langen Gebrauch eine gute Wirkung gehabt. Die Dosis ist zwanzig Gran, viermal des Tags in Wasser zu nehmen, beym Erwachen, beym Schlafengehen und eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten.

Um die Ueberbleibsel der Wasserlähmungen, und der andern kleinen paralytischen Zufälle, von denen wir eben geredt haben, zu vertreiben, haben die Vipernbrühen schon sehr oft die beste Wirkung gehabt.

Von den Blutstürzungen überhaupt.

Wenn die äussersten Spizen der kleinen Blutgefässe ausgedehnet, und durch den Anstoß des Bluts geöffnet werden, oder durch eine Schärfe zernagt sind, wenn Blutgefässe von jeder Grösse durch Anstrengung zerbrochen oder durch eine äussere Kraft zerrissen werden, so ergiessen diese Gefässe das Blut,

welches sie empfangen, anstatt dasselbe durchzulassen, und wenn dieses Ergiessen stark ist, so heisset es eine Blutstürzung.

Die Gefässe in dem inwendigen der Nase, die Gefässe der Lunge, des Magens, des Harngangs, der Mutter, und die Hemorrhoidalgefässe sind den Blutstürzungen von innerlichen Ursachen am meisten unterworfen. Daraus entstehen denn das Nasenbluten, das Blutspeyen, das Blutbrechen, der Blutverlust bey den Frauen, und der Goldaderfluß durch den Aster. Von den zwey leztern Blutstürzungen wird in dem Artickel von den monatlichen Reinigungen und den Hemorrhoiden gehandelt werden.

Ohnmachten, Gichter, Erschöpfung der Kräften des Leibs und der Seele, Auszehrung, Cacherie, Wassersucht u. s. w. sind die Folgen öfterer und starker Blutstürzungen.

Ist das Bluten äusserlich und nur schwach, so lege man Goldschlagerblase oder ein Stück Zunder darauf, oder man mache ein mit Brandtewein geneztes Verband, das man 24 Stunden daran kleben läßt, nachher nimmt man dasselbe sachte ab, wenn es vorher mit Wein oder lauem Wasser angefeuchtet worden.

Wäre aber das zerrissene Gefäß grösser, so wird man das Blut durch ein Verband mit Charpien und mit einem zusammengelegten und mit Brandtewein genezten Bäuschgen am besten stillen. Um die Bäuschgen noch fester zu machen, so lege man eine Carte oder ein klein Stück Geld zwischen das erste und zweyte. Ist das Blut bogenweis herausgesprizt, so muß man pulverisierten grünen Vitriol, oder das blutstillende Pulver N°. 189 auf die Schleissen streuen. Das Verband muß recht feste gemacht und erst nach 36 Stunden, und wenn das Blut stromsweise herausgelauffen wäre erst nach drey oder vier Tagen, und zwar mit obiger Vorsicht aufgelöset werden.

Kann man aber diese Methode nicht beobachten, weil man keinen Ruhepunct hat, das Verband darauf zu stüzen, so muß man bey einer starken Blutstürzung, und wo die Gefässe entblößt sind das Blut durch Unterbinden, oder durch Brennen der Mündungen der Gefässe hemmen. Bemerkte man ein halb abgeschnittenes Gefäß, so muß man es gänzlich abschneiden.

Liesse sich alles dieses nicht thun, so lege man so gut möglich auf die Gefässe, wo das Blut herkommt Schleissen, die mit dem blutstillenden Wasser N°. 41 benezt, und mit obigem blutstillendem Pulver bestreuet sind.

In allen Fällen, wo man einen Rückfall der Blutstürzungen zu befürchten hat, muß der Kranke die Diät ☽ beobachten. Er muß dem Leib und der Seele nach ruhig seyn. Ist er vollblütig oder sehr erhizt, so muß man ihm zur Ader lassen. Um die Circulation zu mäßigen, muß die Pulsader, welche das Blut zu dem offnen Gefäß bringt, wenn es seyn kann, durch den Tourniquet zusammengedruckt werden. Auch muß man die Aderlässe wenn es nöthig ist, wiederholen. Der Kranke trinke kaltes Wasser, welches mit Vitriolgeist angenehm versäuret wird, alle Abend nehme er das Kühltrank N°. 66, und wenn er nach der Blutstürzung sehr schwach ist, so befolge er die Räthe, welche unten für diesen Umstand gegeben werden.

Bey innerlichen Blutstürzungen trachte man alsobald den Kranken in den Stand der vollkommensten Ruhe zu bringen. Er nähre sich bloß mit Brühen von Kalbsknorren, worunter Reis oder Habergrüze gemischt worden. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er kaltes Wasser, das mit Vitriolgeist versäuret ist, oder die Reisptisane N°. 215 mit Granaten oder Limonensyrup. Leute aber, deren Blut aufgelöset ist, und die schwache Fibern haben, ziehen die Wallwurzelptisane N°. 219 oder eine schwache Mandelmilch vor. Man muß augenblicklich eine Aderlässe von zehn bis zwölf Unzen an demjenigen Glied machen, welches am weitesten von demjenigen Ort entfernt ist, wo das Blut fliesset. Gerade nach der Aderlässe muß man den Leib mit dem Hausclystier N°. 108 leeren, worin eine halbe Unze Salpeter aufgelößt worden. Ist das Clystier weggegangen, so fange denn der Kranke an die blutstillende Mixtur N°. 129 zu gebrauchen. Gegen Abend nimmt er das Kühltrank N°. 66, und bey dringenden Fällen wiederholet man die Aderlässe ein paar Stunden nach der ersten. Man suche die Circulation dadurch zu mäßigen, indem man die Glieder mit lauem Wasser und einem zwölften Theil Eßig benezet. Bey beyden Geschlechtern muß man die Geburtsglieder mit eben dieser kalten Mischung bähen, die man oft erfrischet. Für Mannspersonen kann man unter diese Bähung noch eine halbe Unze Bleysalz mischen. Man muß die Aeste der größten Adern an den Schenkeln und Armen durch einen Wundarzt unterbinden lassen. Morgens und Abends nimmt der Kranke das Magnesiapulver N°. 181, um den Leib offen zu behalten, und allen Krämpfen zuvorzukommen. Sind diese Mittel fruchtlos, so muß man sie aussezen, um die Pillen des Helvetius N°. 153 zu gebrauchen, und in dringenden Fällen muß

man drey Pillen für eine Dosis nehmen. So behandle man die innerlichen Blutstürzungen überhaupt, die Ausnahmen, welche man machen muß, werden bey jeder besondern Art derselben angezeigt werden.

Nach äusserlichen und innerlichen Blutstürzungen, müssen die Genesenden, welche ein aufgelößtes Blut haben, die Diät unter F, die andern aber die Diät unter B beobachten, doch so daß sie die ersten zehn Tage nur kleine Mahlzeiten machen. Sie können alle 24 Stunden einen Becher voll von der Gesundheitschocolade trinken, und zwischen den Mahlzeiten eine gute Brühe oder ein weichgesottenes Ey, oder ein wenig Galerte, oder einen Finger hoch guten rothen Wein mit einem Zuckerbrod genieſſen. In Fällen wo die Erschöpfung sehr stark ist, beobachten sie einen Monat lang die Milchdiät unter G.

Ohnmachten und Gichter, welche sich bey den Blutstürzungen einstellen, insonderheit die lezten, sind von schlimmer Bedeutung, und der Kranke wird sterben, wenn man das Blut nicht augenblicklich hemmen, oder den Verlust durch gute Brühen, wovon man alle Viertelstunden einen Becher voll nimmt, ersezen kann. Zwischen den Brühen nimmt man eine Tasse voll Cordialmixtur *N°.* 124. Bey dringenden Fällen gebrauche man zugleich das Magenpflaster *N°.* 69, und versäume es nicht den Unterleib mit einem Handtuch und die Arme und Füsse mit Bändern sachte zu binden, um das nöthige Blut den edlen Theilen zurückzuschicken.

Das schleichende Fieber, welches auf starke und lange Blutstürzungen folget, wird durch eine kluge und stärkende Nahrung geheilet. Dabey nehme der Kranke vor den beyden Mahlzeiten und auch Morgens und Abends ein halbes Quintlein Chinapulver in ein wenig rothem Wein. Sollte er aber sehr schwach seyn, so nehme er anstatt des Pulvers den Aufguß der Fieberrinde, welche aus zwey Unzen gestoſſener Fieberrinde und zwey Pfund Wasser gemacht wird. Der Aufguß wird kalt gemacht und man muß ihn 24 Stunden stehen lassen, ehe man davon gebraucht.

Von dem Nasenbluten.

Kopfschmerzen, trübe Augen, und oft auch ein Sausen in den Ohren gehen insgemein vor den Blutstürzungen durch die Nase her.

Wenn das Nasenbluten nur schwach und periodisch ist, wie man es bey den Kindern siehet, so ist es eine Wohlthat, und man muß seinen Gang nicht hemmen, nur müssen sie sich hüten sich durch Wein, heftige Bewegungen u. d. m. zu erhizen. Wenn es zu stark ist, so muß man es durch Ruhe, und durch laue Fußbäder mit einem Glas Eßig stillen. Während dem Fußbad muß man auf die Stirne und Schläfe Bäuschgen legen, welche mit gleich viel kaltem Wasser und Eßig angefeuchtet sind. Diese müssen so bald sie trocken sind, erneuert werden. Wenn das Nasenbluten demohngeachtet anhaltet, so schütte man dem Kranken unvermuthet ein paar Glas voll Wasser ins Gesicht, oder in das Genick, und wenn die Blutstürzung auch dadurch nicht gehemmet wird, so lasse man dem Kranken an dem Fuß zur Ader. Er gebrauche das Kühltrank *N°.* 66 oder die Pulver *N°.* 190, und man stosse ein Bäuschgen das mit dem blutstillenden Wasser *N°.* 41 angefeuchtet ist, so tief in das blutende Nasenloch als man kann. Kann man damit nicht bis zu den offnen Blutgefässen hinankommen, so muß man rectificierten Brandtewein oder von dem blutstillenden Wasser darein sprizen, und der Kranke befolget die Diät und gebraucht diejenigen Getränke, und nach Beschaffenheit der Umstände alles das, was gegen die innerlichen Blutstürzungen angerathen worden. Wenn das Blut gestillet ist, so muß man sich nicht schneuzen, bis die offnen Gefässe wieder wohl geschlossen sind.

Was die Zufälle betrift, welche sich beym Nasenbluten ereignen oder darauf folgen, so muß man sich dabey so verhalten wie es in dem Artickel von den Blutstürzungen überhaupt angezeigt worden. Man muß das zu öftere und zu häufige Nasenbluten durch eine Aderlässe am Fuß um die Tag- und Nachtgleiche, durch die Diät unter D, und im Frühling durch einen vierzehntägigen Gebrauch der Molke mit Tamarinden *N°.* 148 zu mäßigen suchen. Alle Wochen nehme man ein paarmal obige laue Fußbäder, Morgens und Abends wasche man das Gesicht und bisweilen den Kopf mit kaltem Wasser, und vermeide alles, was das Blut erhizt und in Wallung bringt.

Wenn das Nasenbluten erschöpft, so zieht es alle diejenigen Folgen nach sich, von denen in dem Artickel von den Blutstürzungen überhaupt geredet worden. Leute, bey welchen es in der Jugend sehr gemein gewesen, sind wenn es aufhöret, den Fiebern, den Kopfschmerzen, dem Herzklopfen,

klopfen, dem Rothlauf, dem Blutspeyen, den Hemorrhoiden unterworfen, und haben eine Anlage zu Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, zu Rheumatismus u. d. g.

Das symptomatische Nasenbluten, welches sich im Fieber ereignet, und die Crisis ankündiget, bringt oft die Genesung zuwegen, und obschon es oft sehr stark ist, so ist doch selten etwas zu befürchten. Wenn es aber gar zu stark wäre, so muß man Ueberschläge auf die Nase machen, und das Kühltrank gebrauchen, welche wir eben empfohlen haben, dabey aber muß man den Artickel von den Fieberzufällen überhaupt zu Rath ziehen.

Von der Blutstürzung des Magens.

Oft gehet ein Klopfen, eine Spannung und ein dumpfer Schmerz in der Gegend des Magens gegen die linke Weiche zu vor der Ergiessung des Bluts in die Höhle des Magens her. Die Kranken fühlen eine Schwehre im Magen, die mit Hize, Bangigkeit und Eckel verbunden ist. Darauf folget denn ein wiederholtes Blutbrechen. Das Blut ist gewöhnlich dunkelroth oder geronnen, und oft geht ein Theil davon durch den Stuhl ab, und färbet die Excremente mit Blut.

Die Folgen dieser Krankheit sind eben die, welche wir schon in dem Artickel von den Blutstürzungen überhaupt angeführet haben.

Diese Krankheit muß völlig so behandelt werden, wie wir es in der Cur der Blutstürzungen überhaupt angezeigt haben, nur mit dem Unterscheid, daß die Kranken zwischen dem Erbrechen kalt trinken, und das kalte Wasser vorziehen, das mit Vitriolgeist oder mit dem Geist *N°.* XIV der Handapothek sauer gemacht ist. Wenn die Blutstürzung schon seit etlichen Tagen gehemmet ist, so suche man den Magen von den Ueberbleibseln des geronnenen Bluts durch die temperierte Rhabarbertinctur *N°.* 204 zu befreyen. Was die Zufälle und die Folgen betrift, auch um dem Ruckfall der Blutstürzung zuvorzukommen, muß man alles das thun, was gegen die Blutstürzungen überhaupt, und gegen die Blutstürzung der Nase insbesonders angerathen worden.

Bey den Blutstürzungen des Magens sind insgemein die Gefässe, welche man die kurzen nennt, und die in den Häuten, welche dieses Eingeweid ausmachen, vertheilt sind, sehr stark ausgedehnt, und wie krampf-

aderig. Mit Vorsicht gebrauchte Bähungen von Eiswasser, zwischen den Anfällen gebraucht, werden von der besten Wirkung seyn, diese Gefässe zusammenzuziehen, und dem Ruckfall zuvorzukommen.

Wenn die Blutstürzung des Magens mit Fieber oder mit der Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs verbunden ist, so ist diese Krankheit äusserst gefährlich. Sind die monatlichen Reinigungen und die Hemorrhoiden ausgeblieben, so suche man diese Ausleerungen nach der Anweisung, welche wir für diese Fälle gegeben haben, wieder herzustellen.

Das Bluterbrechen der schwangern Frauen hört insgemein nach einer Aderlässe am Arm auf.

Wenn man nach einem schwarzen Blutbrechen durch den Stuhl Blut von sich giebt, das an Farbe und Dichtigkeit dem Pech ähnlich ist, so ist dieses die unheilbare schwarze Krankheit des Hippocrates.

Von dem Blutspeyen (Hæmoptisis.)

Das Blutspeyen ist eine Ergiessung des Bluts, welche durch den Mund geschiehet. Diese Blutstürzung ist darin von der vorhergehenden verschieden, daß das Blut hier aus der Lunge kommt, weil eines oder mehrere Gefässe dieses Eingeweids an ihrer Mündung offen sind, oder weil entweder die Gefässe selbst oder ihre äussersten Spizen durch eine Schärfe zernagt, oder durch eine heftige Erschütterung des ganzen Cörpers oder der Lunge insbesonders zerrissen sind.

Dieses Blutspeyen geschiehet mit oder ohne Husten; das Blut ist meistens roth und schaumicht; die Kranken speyen zu wiederholtenmalen einen ganzen Mund voll aus, und gemeiniglich etliche Tage nacheinander in mehr oder weniger langen Zwischenräumen. Oft gehen Müdigkeit, Ermattung, Bedrückung, ein Blutgeschmack im Mund, und bisweilen auch ein Herzklopfen vor dieser Krankheit her, dazu schlagen denn ein Stechen in der Brust, eine mehr oder weniger beunruhigende Hize und das Blutspeyen, das sich oft ohne Husten einstellet, bisweilen aber wirft man mit einem Husten aus, der einen dieser Krankheit eignen rauhen Ton hat.

Ausser den bey den Blutstürzungen überhaupt angegebenen Folgen, veranlasset das Blutspeyen einen Ruckfall, die Lungensucht u. s. w.

Von dem gemeinen Blutspeyen.

Das Bluterbrechen und das vorhergehende Blutspeyen (Hæmoptisis) sind die vornehmsten und eigentlichen Blutstürzungen durch den Mund. Es wiederfahrt aber auch, daß die Kranken oft ohne Grund erschrecken, indem sie das vorhergehende Blutspeyen mit dem gemeinen Blutspeyen verwechseln. Dieses kommt von dem Zahnfleisch oder von Blut das aus den hintern Nasenlöchern in den Mund fallt, oder auch indem sie es mit demjenigen Blut verwechslen, welches bloß aus dem Larynx oder der Luftröhre kommt.

Man kann sich aus dem nachfolgenden von dem Ort, woher das Blut kommt, vergewissern. Das Blut, welches aus dem Zahnfleisch kommt, speyet man wie Speichel aus, und kommt durch das Saugen des Zahnfleisches in den Mund. Kommt es aus den Nasenlöchern, so schneuzt man auch zugleich mehr oder weniger Blut, man spührt in dem obern Theil der Nase einen Reiz oder Kizel, und das Blut kommt in den Mund, wenn man den Roz aus der Nase in den Mund ziehet. Kommt das Blut aus dem Larynx oder aus der Luftröhre, so spührt man zu unterst im Rachen einen gewissen Kizel, denn speyet man von Zeit zu Zeit einen oder etliche Theelöffel voll blosses Blut aus mit ein wenig Husten, meistentheils aber speyet man Phlegma mit blutigen Faden aus.

Das Blutspeyen aus dem Zahnfleisch, den hintern Nasenlöchern, dem Larynx und der Luftröhre ist mehr beunruhigend als gefährlich. Man wird insgemein gesund, wenn man nach der Aderlässe am Fuß die gegen die scorbutische Schärfe, womit der Kranke behaftet seyn kann, angerathene Diät und Mittel lange gebraucht. Ist er aber von dieser Schärfe frey, so mache er die Wallwurzelptisane *N°.* 219 zu seinem gewöhnlichen Getränk, und gebrauche den Syrup gegen das Blutspeyen *N°.* 196, und wochentlich ein paar Halbbäder von lauem Kleyenwasser, mit deren Gebrauch man bis zur völligen Genesung fortfahrt. Sollten diese Mittel nicht anschlagen, so wird man durch Nachforschung irgend eine andre Schärfe in dem Blut des Kranken entdecken, und denn verhalte man sich dabey, so wie es in dem Artickel von den Fehlern des Bluts vorgeschrieben worden.

Was das eigentliche Blutspeyen (Hæmoptisis) betrift, so suche man zuerst das Blut ohne den Gebrauch der blutstillenden Mittel zu hemmen.

Zu dem End muß man ungesäumt eine starke Aderlässe am Arm machen, und gerade darauf den Leib mit dem Hauselystier N°. 108 leeren, welches mit einer halben Unze Salpeter verstärkt wird. Wenn das Clystier abgegangen, so muß man die Aderlässe an dem Fuß wiederholen, und der Kranke muß alles das beobachten, was gegen die innerlichen Blutstürzungen überhaupt vorgeschrieben worden. Würden die säuerlichten Getränke oder das kalte Trinken zum Husten reizen, so kann man blosses Wasser, dessen Kälte vermindert worden, oder Reiswasser, oder die Wallwurzel (Symphitum) Ptysane N°. 219 trinken. Der Kranke muß hoch liegen, sich des Redens enthalten, dem Leib und Gemüth nach ruhig seyn, und so viel möglich den Husten, das Niessen, den Drang auf dem Stuhl, und alle Bewegungen, welche die Brust spielen machen, vermeiden.

In den ersten 24 Stunden gebraucht er kein andres Mittel als von zehn zu zehn Stunden den halben Theil des Kühltranks N°. 66, und alle halbe Stunden zehn Gran gereinigten Salpeter in einem Glas frischen Wasser. Zu gleicher Zeit gebrauchet man das Unterbinden an den Schenkeln und den Armen, und die gegen die Blutstürzungen überhaupt angerathenen lauen Fußbäder, um die Rückkehr des Bluts zum Herzen zu hemmen. Würde aber nach Verfluß dieser Zeit der Blutauswurf nicht gänzlich gehemmet seyn, so muß die Aderlässe am Fuß wiederholet werden, und man gebrauche noch 24 Stunden lang die blutstillende Mixtur N°. 129 und die Wallwurzptisane. Sollten auch diese Mittel fruchtlos seyn, so schreite man ohne Anstand zu dem Gebrauch der Pillen des Helvetius N°. 153. Man kann die beyden leztern Mittel auch früher gebrauchen, wenn das Ergiessen des Bluts sehr stark ist. Uebrigens muß man den Leib sorgfältig mit obigem Clystier offen behalten, und an dessen Statt gebrauche man, so bald möglich, das Magnesiapulver N°. 181.

Fallt der Kranke in eine Ohnmacht, so bringet man ihn durch frisches Wasser, das man ihm ins Gesicht sprizt, wieder zu sich selbst. Was die Gichter und die Erschöpfung der Genesenden betrift, so berathe man darüber das, was in der Cur der Blutstürzungen überhaupt gesagt worden. Da diese Krankheit gerne wieder kommt, so muß man, um dem Rückfall zuvorzukommen, alles dasjenige thun, was zu diesem Zweck bey den Blutstürzungen durch die Nase gesagt worden. Wenn das eigentliche Blutspeyen eine Familienkrankheit oder die Wirkung eines aufgelösten und

scharfen Bluts ist, oder wenn eine Lungenkrankheit vorhergegangen, so wird es um so viel gefährlichere Folgen haben, je mehr man gezwungen gewesen, um das Leben des Kranken zu retten, die Blutstürzung plözlich durch zusammenziehende Mittel zu hemmen. Der Kranke wird oft nach dem rothen Blut etliche Tage lang ein dickes schwarzes Blut speyen, das nach und nach blaß werden wird. Auf dieses Speyen folgt gemeiniglich ein eitriger Auswurf, worauf die Zufälle der Lungensucht folgen. Sobald man dieses traurige Ereigniß entdecket, so muß man nicht anstehen, so geschwind möglich eine kleine Aderlässe zu machen, wenn die Wallung im Blut dieselbe nur ein wenig anzeigt, und es einmal die Kräften des Kranken erlauben. Den Tag darauf führet man ihn mit dem Mannatrank N°. 167 ab, den folgenden Tag fangt er an alle vier Stunden ein Quintlein von dem Balsam des Lucatelli N°. 5 zu gebrauchen, der mit sechs Gran Fieberrinde-Extract vermischt ist, und gerade auf die Dosis muß er einen Becher voll von dem balsamischen Aufguß N°. 100 nachtrinken. Zwischen diesen Mitteln trinkt er anstatt aller Nahrung einen Becher voll Kühmilch mit dem dritten Theil von dem Aufguß der Marienblume vermischt. Sollte ungeachtet aller dieser Vorsicht der eitrige Auswurf und Husten über drey Wochen anhalten, so muß man den Kranken so behandlen, wie es in dem Artickel von der Lungensucht gelehret worden.

Das Blutspeyen, welches sonst gesunde Leute nach einer grossen Erhizung, nach einer Ausschweifung in Wein, nach einem heftigen Zorn oder nach einer grossen Anstrengung der Brust bekommen, eben wie das Blutspeyen der schwangern und sanguinischen Frauen hat meistens keine Folgen.

Von da an, daß das Blutspeyen aufhöret, sind die Gefässe erst nach zehn Tagen so geschlossen, daß sie die Probe halten, deswegen müssen sich auch die Genesenden sehr schonen, insonderheit wenn das Blutspeyen aus obigen innerlichen Ursachen entstanden ist.

Findet man unter dem ausgespieenen Blut Häutchen, polypenartige Cörper oder eitrige Materie, so ist dieses ein sehr schlimmes Zeichen.

Kommt das Blutspeyen zu der Lungensucht, so beschleuniget es den Tod.

Ist das Blutspeyen eine Familienkrankheit, so muß man von dem fünfzehnten bis zum fünf und dreyssigsten Jahr alle drey Monat zur Ader lassen. Alle Wochen gebrauche man einmal das Magnesiapulver N°. 181,

und oft laue Fußbäder. Dadurch und durch die Diät unter B und F wird man dem Blutspeyen und der darauf folgenden Lungensucht zuvorkommen. Hat der Kranke ein scharfes Blut, so muß man ihm an dem Fuß eine Fontanelle schlagen.

Von dem Blutharnen.

Beyde Geschlechte sind dem Blutharnen unterworfen. Dieses Blut kann aus den Nieren, der Blase oder auch bloß aus der Harnröhre kommen. Wenn das Blut aus den Nieren durch die Harngänge in die Blase durchseiget, ohne daß Zufälle vorhanden sind, welche einen Nierenstein anzeigen, so haben die Kranken bloß eine Beschwerde in den Nieren, und eine Empfindung von Müdigkeit. Das Blut, welches weggehet, ist so wohl mit dem Harn vermischet, daß die Mischung ganz Blut zu seyn scheinet. Laßt man ihn aber stehen, so scheidet sich das Blut und sezt sich zu Boden ohne geronnen zu seyn. Das Harnbluten ist sehr gemein bey Leuten, deren Nieren erschlaffet sind, die ein aufgelöstes oder durch starke Bewegungen sehr verdünnertes Blut haben. Bey solchen geht oft durch das Harnen viel Blut ab.

Kommt hingegen das Blut, welches man harnet aus den Gefässen der Blase oder von ihrem Schließmuskel, so wird die Blutstürzung gewöhnlich durch ein Stechen und durch einen Schmerz in der Gegend der Schaam und der Schaamnath angekündiget. Das Blut ist nicht wohl mit dem Harn vermischet, und wenn es sich gesezt hat, so scheint es wie geronnen. Diese Art Blutharnen ist oft mit einem Aufschwellen der Hemorrhoidalgefässe verbunden, oder es gehet vor demselben her; man harnet nicht viel Blut auf einmal, aber mehrere Tage nacheinander. Diejenigen, welche den Hemorrhoiden unterworfen sind, haben periodische Rückfälle, welche durch eine öftere Nothdurft und durch Schwierigkeit des Harnens angekündiget werden. Dieses ist denn um so viel beunruhigender, je stärker die Geschwulst der Blutgefässe des Schließmuskels ist. Alle diese Zufälle vermehren sich, wenn sich ein Theil des Bluts in die Blase ergießt und darin gerinnet. Dieses geronnene Blut bekommt durch seinen Aufenthalt in der Blase eine fibernartige Dichtigkeit, und verursachet oft ein gänzliches Ausbleiben des Harns mit starken Schmerzen. Damit sind

denn auch Bangigkeiten, Eckel, Schwindel, Ohnmachten, Erkaltung der Glieder, und ein schwacher und beschwerter Puls, welcher eine Entzündung anzeigt, verbunden. Ein Frost, worauf ein Brennen in der Blase und Fieberhize und Durst folgen, beweiset das Daseyn dieser Entzündung.

Wenn das Blut aus der Harnröhre kommt, so fließt es ab, ohne daß der Kranke das Wasser lößt. Dieser Fall ist selten, aber wenn er sich ereignet, so fließt das Blut in ziemlich grosser Menge.

Ausser den bey den innerlichen Blutstürzungen überhaupt angegebenen Folgen, zieht insbesonders eine starke und anhaltende Blutstürzung der Nieren die Auszehrung nach sich, und die Blutstürzung der Blase veranlasset Verstopfung des Harns, Entzündung der Blase u. s. w.

Man muß diese Art Blutstürzung Schritt vor Schritt so behandlen, wie es in der Cur der innerlichen Blutstürzungen überhaupt angezeigt worden, nur mit dem Unterscheid, daß man die Aderlässen am Arm macht. Man hüte sich die Nieren und das Gefäß zu erhizen, indem man so wenig als möglich auf diesen Theilen liegt. Man muß die Lenden, die Schaam und die Schaamnath auch die Gegend wo das Blut herzukommen scheint, mit einem sechsfach zusammengelegten Leinwand, das mit dem blutstillenden Wasser *N°.* 41 genezt ist, bähen. Sollte der Blutfluß der Harnröhre stark seyn, so muß man mit eben diesem Wasser, das mit gleich viel Wegerichwasser vermischt, und mit dem Schaum von dem Weissen eines Eyes weiß gemacht ist, alle halbe Stunden in die Harnröhre sprizen. Man sprizt einen halben Löffel voll ein, und sehr sachte mit einer kleinen elfenbeinernen Sprize, deren Röhrchen vornen ein Knöpfgen hat. Würde die Blutstürzung der Blase nur in einem periodischen Blutharnen bestehen, so sehe man sie als einen Zusaz zu den Hemorrhoiden an. Man muß sie nicht hemmen als wenn sie sehr stark ist, und suche die Hemorrhoiden durch die gelindesten Mittel, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden angegeben worden, wieder herzustellen. Mitlerweilen hilft man der Vollblütigkeit durch eine Aderlässe, und der Verdickung und Schärfe des Bluts durch die Molken und die Diät unter B, F und G. Würden eine Verstopfung des Harns und andre von den obigen Zufällen anzeigen, daß fibernartiges gestocktes Blut in dem Schließmuskel oder bey dem Eingang der Harnröhre eingeschlossen sey, so gebe man dem Kranken alsbald ein paar Hausclystiere *N°.* 108, und bald hernach nehme er et-

liche laue Hausbäder. Man muß oft Flachssaamenwasser in die Blase spritzen, und zwischen den Bädern den erweichenden Umschlag N°. 15 auf die Schaamtheile legen. Alle Stunden trinke der Kranke eine Schaale voll Flachssaamenaufguß, der mit Eybischsyrup versüsset ist; ist er aber sehr schwach, so nehme er die Cordialmixtur N°. 124. Sollte das Ausbleiben des Harns durch diese Mittel nicht gehoben werden, so säume man nicht den Catheter zu gebrauchen, zwar mit derjenigen Vorsicht, welche in dem Artickel von der Verhaltung des Harns angezeigt worden. Würde die Blutstürzung der Nieren oder der Blase durch den Stein, durch eine Eiterung oder eine andre mechanische Ursache hervorgebracht, so suche man den Kranken durch die angezeigten Mittel zu erleichtern. So lange aber die Ursache nicht gehoben ist, wird er nicht gesund werden, deswegen berathe man die Artickel, welche von dem Stein, der Eiterung der Nieren u. s. w. handlen.

Das Blutharnen ohne andre Zufälle, welches sich bey Personen einfindet, die sich durch Lauffen u. s. w. erhizt haben, kommt insgemein von einer Ausdehnung der kleinen Blutgefässe in den Hoden, und hat meistentheils nichts zu bedeuten.

Das Blutharnen, welches sich nach dem innerlichen und äusserlichen Gebrauch der spanischen Fliegen einstellet, wird durch ein häufiges Trinken der Mandelmilch und der Ptisane von arabischem Gummi N°. 207 oder wenn man diese nicht hat, durch den häufigen Gebrauch der Kühmilch geheilet.

Mehreremale schon sind sehr hartnäckige Blutstürzungen der Harnwege durch säuerlichte Mineralwasser mit Milch geheilet worden, und meistens sind sie sehr dienlich dem Ruckfall zuvorzukommen.

Das Blutharnen, welches aus der Harnröhre kommt, entstehet oft von venerischen Ueberbleibseln wie Carbunkeln, Geschwür u. s. w. Hier muß man bis auf den Ursprung zurückgehen, und den Artickel von den venerischen Uebeln zu Rath ziehen.

Von den Giften überhaupt.

Die Gifte bringen ihre traurigen Wirkungen hervor, wenn man sie schluckt, wenn man sie als Dünste einathmet, und wenn man die Giftmaterie äusserlich auflegt.

Zufälle des verschluckten Gifts.

Wenn man einen Kranken antrift, der kurz vorher gesund gewesen, und jezt ohne bekannte Ursache gänzlich geschwächt und abgemattet ist, der sehr von einer Neigung zum Erbrechen, von Bangigkeiten, Erstickungen, Brennen und einem Reiz im Gaumen und Magen leidet, und bey welchem sich dieses alles zusehends vermehret, so hat man Grund zu glauben, daß er Gift geschlucket. Gewiß ist man demzumal, wenn auf diese Zufälle ein starkes Erbrechen, heftige Colikschmerzen, gichterische Bewegungen, Schluchzen, Ohnmachten, Herzklopfen, plözliche Geschwulst des Bauchs, Erkaltung der Glieder, ein kalter Schweiß insonderheit an dem Kopf, Brennen beym Harnen, oder eine Verhaltung des Harns, schwarzgelbe Nägel, und oft Wahnwiz folgen. Diese Zufälle, welche sich auch mehr oder minder beysammen finden, sind noch mit besondern Zufällen begleitet, welche von der Art des Gifts abhangen. Der Kranke muß bald sterben, wenn man ihm nicht geschwind mit den schicklichen Mitteln zu Hülfe kommt.

Zufälle des eingeathmeten Gifts.

Das als Dünste eingeathmete Gift greift zuerst die Brust an, und bringt ein plözliches Ersticken hervor, worauf ein Schwindel folgt, welcher den Kranken schwanken macht, daß er athemlos und ohne Empfindung zu Boden fallt, und zu diesem schlagen noch verschiedene von den Zufällen, welche dem verschluckten Gift eigen, und nach der Natur des vergifteten Dunsts verschieden sind. Die vornehmsten vergifteten Dünste, denen wir ausgesezt sind, sind der Kohlendampf, die Ausdünstungen des

Mosts und anderer gährenden starken Getränke, deren Gaz die Lichter auslöschet, und die Menschen erstecket. Die mephitischen Ausdünstungen der Cloaken, Minen, und anderer unterirdischen Gänge, deren Luft nie erneuert und durch arsenicalische und andre Ausdünstungen vergiftet ist, bringen auch eine tödtliche Wirkung hervor.

Zufälle des äusserlich aufgelegten Gifts.

Das äusserlich aufgelegte Gift bringt nach seiner besondern Natur seine traurigen Wirkungen mehr oder minder plözlich hervor. Die Spinne, der Scorpion, die Kröte, die Otter, die Viper, tolle Hunde und andre tolle Thiere, geben uns nur zu oft Gelegenheit, die Verschiedenheit derselben zu erfahren. Der Theil, wo das Gift dieser Thiere eindringet, ist meistens zuerst starr, darauf folget denn ein mehr oder weniger scharfer brennender oder stechender Schmerz an der Stelle des Bisses, die auch bald mehr oder weniger geschwollen wird. Die Gegend um die Geschwulst wird roth und hernach schwarzgelb. Das Gift verbreitet sich mehr oder minder geschwind in dem Cellulargewebe, und wenn es in die Säfte eingedrungen, so bringt es den einen oder den anderen von denjenigen Zufällen hervor, welche sich äussern wenn man Gift geschlucket hat. Das Krötenund Viperngift bringt oft eine krampfartige Gelbsucht und eine allgemeine Geschwulst hervor. Der Biß eines tollen Hunds veranlasset die Wasserscheu. Die Insecten mit Stacheln machen, wenn sie verjagt werden und den Stachel plözlich zurückziehen, eine kleine Wunde, und wenn der Stachel zerbricht und in der Haut zurückbleibt, so entzündet sie sich, und schwillt auf.

Allgemeine Cur der verschluckten Gifte.

Hat man das Unglück gehabt Gift zu schlucken, welcher Art es seyn mag, so suche man den Magen und die Gedärme aufs geschwindeste davon zu befreyen. Man muß das, was noch zurückgeblieben seyn mag stumpf machen und schwächen, und endige damit diejenigen Theile, welche in die Säfte übergegangen, durch den Schweiß wegzutreiben. Zu dem End gebe man dem Kranken einmal aufs andre ganze Schaalen voll laues

Wasser mit frischer Butter oder Oehl, das nicht stinket, zu trinken, dabey müssen sie den Gaumen mit dem Flaum einer Feder kizeln, um aufs geschwindeste ein wiederholtes Erbrechen zu erwecken. Man verschaffe sich so geschwind möglich ein paar Dosen Hypecacuanhapulver N°. 192, und der Kranke nimmt eine. Sollte diese nicht genugsam wirken, um das Gift abzutreiben, so nehme er eine Stunde hernach in einer Schaale lauen Wassers eine zweyte Dosis, und bey jedem Erbrechen trinke er ein paar grosse Becher voll laues Wasser. Um auch dasjenige Gift aus den Därmen zu ziehen, das darein übergegangen seyn möchte, muß man nicht versäumen, dem Kranken einmal aufs andre Clystiere von Flachssaamenwasser zu geben, worein man drey bis vier Löffel voll Olivenöhl gethan. Mit diesen Abführungen fahrt man so lange fort, bis der Magen und die Gedärme so gut als möglich von dem Gift gereiniget sind. Wenn das Aufhören des Erbrechens und der Colic anzeigt, daß kein Gift mehr in den ersten Wegen vorhanden sey, so nimmt der Kranke eine Haselnuß groß Theriac, und obendrauf eine gute Brühe. Wenn dieses geschehen, so gebe man ihm zweymal 24 Stunden lang von zwey zu zwey Stunden einen Becher voll laue Kuhmilch, und zwischendurch eine Schaale voll süsses Mandelöhl, oder frisches Olivenöhl, und wenn man keines dergleichen hat, Leinöhl. Alle drey Stunden muß man obiges Clystier wiederholen. Man kann auch mit diesem Verhalten mehr als zweymal 24 Stunden lang fortfahren, bis kein Zufall mehr von der Wirkung des Gifts im Magen und Unterleib vorhanden ist.

Um das, was in das Blut übergegangen seyn mag, zu zerstören, und um den Kranken zu stärken, muß man nach diesen vorläufigen Mitteln alle drey Stunden eine Schaale voll von der Bezoarmixtur N°. 121 nehmen, und ein paar Schaalen voll von dem Scordienaufguß oder den blutreinigenden Droguen N°. XXXVIII nachtrinken. Man muß den Kranken wohl zudecken, um den Schweiß zu befördern, und diese Mittel müssen drey Tage nacheinander wiederholet werden. Während dieser Zeit muß er sich mit guten Brühen nähren, und um recht vorsichtig zu seyn, muß er sich acht Tage lang nur mit Milch erhalten, wenn er sie ertragen kann, wenn er dieses nicht kann, so genieſſe er wenigstens die gallertartigsten Speisen der Diät F.

Diese allgemeine Cur ist gegen alle Arten von verschlucktem Gift wirksam. Kennet man aber die Art des Gifts, so gebrauche man die specifischen Gegengifte, welche wir unten bey der Behandlung der verschiedenen Arten von Gift anzeigen werden.

Allgemeine Cur der eingeathmeten Gifte.

Man muß den Kranken, welcher einen erstickenden Dunst eingeathmet hat, augenblicklich an die reine und frische Luft bringen, und ihm alle seine Bande auflösen. Man giesse ihm frisches Wasser ins Gesicht, auf den Kopf und die Brust; man halte ihm einen in warmen Eßig getauchten Schwamm unter die Nase und vor den Mund; man reibe, man schüttle ihn, und gebe ihm zwölf Tropfen ungarischen Wassers oder von dem flüchtigen Geist N°. 75 in einem Löffel voll Wein ein. Sollte er durch diese Mittel nicht zu sich selbst gebracht werden, so öffne man ihm die Halsader, und gebe ihm gerade nach der Aderlässe das purgierende Clystier N°. III, und wenn er sich noch nicht erholte, so gebe man ihm augenblicklich darauf das Tabackclystier, und hätte man die nöthigen Werkzeuge dazu nicht bey der Hand, so gebe man ihm ein Clystier von dem Abguß von einer halben Unze Taback, und wiederhole es geschwind und nach Beschaffenheit der Umstände.

Allgemeine Cur des Bisses giftiger Thiere und des Stiches giftiger Insecten, und der Wasserscheu insbesonders.

Wenn das Gift von dem Biß eines tollen Hunds oder irgend eines andern tollen Thiers herkommt, so ist das beste, was man thun kann, und das schon viele Menschen gerettet hat, da andre elendiglich umgekommen sind, so geschwind möglich zu einem Springbrunnen, wo das Wasser von selbst in grossen Wällen herausspringt, oder zu einem Sodbrunnen zu fliehen, und da ein paar Stunden die Röhre in die Wunden fliessen zu lassen. Man halte die Wunde mit der Hand oder mit kleinen Stückgen Holz bis zu unterst sorgfältig voneinander, denn wird das Wasser durch die Stärke des Falls hineindringen, sie auswaschen, und das Gift völlig wegschaffen. Wenn dieses gethan und gut gethan ist, so

muß die Wunde mit lauem Eßig gewaschen werden. Der Verwundete nimmt die doppelte Dosis von der Mixtur N°. 121 oder ein oder zwey Quintlein Theriac, und trinkt so viel Scordienaufguß nach als nöthig ist, einen starken Schweiß hervorzubringen. Die Eiterung der Wunde muß mit dem Basiliepflaster das mit dem vierten Theil egyptischer Salbe vermischt ist, unterhalten werden, und der Kranke nehme in einer Schaale lauen Wassers drey Tag nacheinander Morgens und Abends drey Gran von den Blättern der Belladonna, die mit zehn Gran Zucker zu Pulver gerieben worden. Einen Monat lang beobachtet er die Diät unter B, und trinkt nichts anders als den Abguß von wildem Baldrian, wovon man eine Unze zu einem Pfund Abguß nimmt, und es durch ein Leintuch sichtet.

Da die Folgen des Bisses toller Thiere, wenn diese Mittel versäumt worden, äusserst fürchterlich sind, so kann man nicht zu viel zur Sache thun, um sich davor zu bewahren, und durch alles mögliche zu hindern, daß sich das Gift nicht verbreite. Ist die Wunde an dem Gelenk eines Fingers, so muß man es augenblicklich abschneiden, übrigens muß, wo es sich nur immer thun läßt, das Fleisch um die Wunde herum ohne das unterste derselben zu vernachläßigen, bis aufs lebendige weggeschnitten werden. Wenn es sich aber nicht thun läßt, so schröpfe man so tief möglich, und in beyden Fällen seze man ohne Aufhören die trocknen Schröpfköpfchen auf die Wunde bis sie weder Blut noch Wasser ziehen. Nachher muß die Wunde innerlich stark mit der Tinctur von spanischen Fliegen gewaschen, und zwey Finger breit um ihren Umkreis herum mit dem Blasenpflaster N°. 63, das mit dem Pulver von spanischen Fliegen verstärkt worden, bedeckt werden.

Wenn das Blasenpflaster seine Wirkung gemacht, so muß man es abnehmen und auf dem Umkreis erneuern, die Wunde aber Morgens und Abends mit der Basiliesalbe, worunter der vierte Theil egyptische Salbe gemischet ist, verbinden. Man suche die Wunde stark eitern zu machen, und lasse die Eiterung zwanzig Tage lang anhalten. Zu gleicher Zeit nehme der Kranke von zwey zu zwey Stunden einen Eßlöffel voll Bezoard-Eßig. Ueber Tag trinkt er auf jede Dosis ein Glas voll von obigem Baldrianabguß, und beym Erwachen und Schlafengehen so viel Scordienaufguß als nöthig ist, um einen genugsamen

Schweiß hervorzubringen, welchen er nachher im Bett unterhaltet. Nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel nehme man drey Tage nacheinander das obige Belladonnapulver. Man muß auch mit dem Gebrauch desselben früher anfangen, wenn der Kranke traurig werden sollte und Fröste hätte; wenn seine Glieder erkalteten; wenn er kleine gichterische Bewegungen, Bangigkeiten, Kopfschmerzen, ein Klemmen und Brennen im Gaumen hätte; insonderheit aber, wenn er anfienge die Getränke auszuschlagen und zu scheuen, welche er vorher ohne Mühe genommen hatte. Von da muß der Kranke genau bewachet werden, und die Abwärter verhalten sich klüglich. Man muß den Gebrauch der Belladonna verlängern, und die Dosis alle Tag um ein Gran verstärken. Würde dieses keine Wirkung machen, so versuche man die halbe Dosis von dem Pulver der Belladonnawurzel, und stille die schrecklichen und oft wüthenden Unruhen mit den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, deren Dosis man nach Beschaffenheit der Umstände näher zusammenbringen, verdoppeln und verdreyfachen muß. Der Kranke muß sich mit den leichtesten Speisen der Diät B ernähren, und wenn er trinken kann, so gebe er dem Abguß von Baldrian den Vorzug.

Sollten alle diese Mittel vergeblich, und der Kranke im Stand seyn die Mercurialfriction auszuhalten, so probiere man dieselbe, und gebrauche sie so, wie es in dem Artickel von den venerischen Uebeln angezeigt worden.

Das schreckliche Schicksal dieser Elenden ist bekannt, das Gemählde ist fürchterlich, und es würde überflüßig seyn es zu entwerfen. Dieses aber ist eine nöthige Bemerkung, daß der Gebrauch die Hausthiere, von denen man vermuthet daß sie toll seyn, auf der Stelle zu töden, zwey sehr schlimme Folgen nach sich ziehe. Erstlich nimmt man mit den Leuten, welche von einem bloß bösen oder kranken, aber nicht tollen und wüthenden Thier gebissen worden, um mehrerer Sicherheit willen eben diejenige Cur vor, wie wenn sie von einem tollen Thier wären gebissen worden, oder man versäumet die methodische Cur. Denn aber entstehet ein andres Uebel daraus, nemlich die fürchterliche Unruhe der Gebissenen, welche sie die meisten male nicht haben würden, wenn man das Thier, welches sie gebissen hat, eingesperret hätte, weil denn die Erfahrung meistens beweisen würde, daß sie nicht toll gewesen.

Da der Geifer der tollen Thiere an den Kleidern kleben bleibt, welche sie angegriffen haben, und dieser sehr zu fürchten ist, gesezt auch daß die Haut nicht verlezt worden, so muß man dieselben geschwind ausziehen, und nicht eher wieder gebrauchen als bis sie etlichemal gewaschen worden.

Bey dem Biß der Vipern wird weiter nichts erfordert, als das Einschmieren von lauem Oehl in die Wunde und um dieselbe herum. Man gebe dem Salben mit Vipernfett den Vorzug, wenn man dergleichen bey der Hand hat, und der Kranke nehme 24 Stunden lang alle drey Stunden zehn Gran Vipernsalz in einem Löffel voll lauem Wasser, darauf trinke er denn so viel warmen Scordienaufguß als nöthig ist, um zu schwizen.

Mit obigem Einschmieren heilet man auch den Biß der Kröte, und der Kranke gebraucht ein paar Tage lang Morgens und Abends die Bezoarmixtur *N°.* 121, mit obigem Aufguß.

Was den Stich der Insecten betrift, so wird man der Entzündung zuvorkommen, wenn man ein Stück frisch ausgerissenen Rasen und feuchte Erde auf die Haut leget und dieses wiederholet. Oehl und Bäuschgen mit warmem Wein genezt, haben ebendieselbe Wirkung. Wäre man aber von einem ganzen Schwarm Wespen, Bienen, oder grossen Schnaken mishandelt worden, und die Geschwulst stark und rothlaufartig, so muß man dem Kranken zur Ader lassen, und die Haut mit dem erweichenden Umschlag *N°.* 15 entspannen. Ist der Schmerz sehr lebhaft, so gebe man der vertheilenden und schmerzenstillenden Bähung *N°.* 82 den Vorzug. Kleine Stiche von Bienen, Wespen und Spinnen erfordern weiter nichts als ein Bäuschgen, das mit warmem Eßig naß gemacht ist.

Was die specifischen Gegengifte gegen die verschiedenen Arten von verschlucktem Gift betrift, so müssen die leztern in gewisse Classen eingetheilt werden. Da es aber nöthig ist die Namen und die verschiedenen Arten von Gift vor dem Publicum zu verbergen, so ist es überhaupt genug zu sagen, daß die verschiedenen Arten von Gift, welche wir aus der Erfahrung kennen, in fünf Classen gebracht werden können. In die erste Classe gehören die mechanischen Gifte, welche ihre traurige Wirkung durch ihre Figur hervorbringen. Die concentrirten Mineralsäuren machen die zweyte Classe aus; die dritte begreift die äzenden Alkali aus dem Thier- und Pflanzenreich in sich; die vierte aber die zusammenziehenden, verstopfenden, schleimichten und irdischen Gifte; die fünfte Classe endlich enthaltet die einschläfernden Gifte.

Cur der mechanischen Gifte.

Die Gifte der ersten Classe werden für unheilbar gehalten, wenn man dieselben, nachdem man ein Pfund Oehl zu sich genommen, nicht auf der Stelle wegbrechen kann, ehe sie sich in die Häute und Falten des Magens und der Därme gesezt haben. Diesem muß man um so viel früher zuvorkommen, je fester, härter und schneidender ihre Materie ist. Hat man den rechten Augenblick versäumt, so kann man weiter nichts thun, als den Kranken Linderung verschaffen, und in diesem traurigen Fall müssen sie oft ganze Gläser voll Oehl trinken. Sie müssen sich mit fetten öhlichten Speisen mit Mehlbrey und Milch ernähren. Wenn es die Heftigkeit des Schmerzens erforderte, so gebe man ihnen, um denselben zu vermindern eine Dosis von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, und würde dieses nicht genugsam wirken, so gebe man ihnen gegen Abend ein paar Gran Laudanum.

Cur der sauren Gifte.

Die sauren Gifte verursachen insonderheit ein entsezliches Brennen im Magen, den Magenkrampf und das Erbrechen einer sauren ätzenden Materie. Zu diesen Zufällen schlagen denn bald Schluchzen, gichterische Bewegungen, Entzündung und Brand im Magen. Um diese Art Gift so geschwind möglich zu schwächen, muß man den allgemeinen Mitteln gegen die verschluckten Gifte noch die alkalischen beyfügen. Der Kranke muß ohne Aufhören ganze Gläser voll laues Wasser trinken, worin man eine Haselnuß groß Seiffe zu einem Schoppen Wasser auflösen lassen. Alle Viertelstund nimmt er in einer Brühe sechs Gran alkalisches Wermuthsalz, und wenn man dieses nicht hat, eben so viel Weinsteinsalz. In diesem Fall gebraucht man keine Milch, keinen Essig, keine Bezoardmixtur. Für die Colic nimmt man alle Stund ein Clystier von Flachssaamenwasser, worein man ein halbes Dozend Löffel voll Oehl gethan. Wenn das Erbrechen aufgehöret hat, so nehme man von Stund zu Stund das absorbierende Pulver N°. 169 in einer Schaale lauen Wassers, und nachher führe man den Kranken so geschwind möglich, mit zwey Unzen Manna und eben so viel süssem Mandelöhl in einem Glas voll Brühe ab. Wenn die Wirkung vorüber ist, so muß er einer Bohne groß Theriac nehmen, und das obige Laxiermittel von drey zu drey Tagen ein paarmal wiederholen.

Cur

Cur der alkalischen Gifte.

Die alkalischen Gifte verursachen zuerst ein Brennen im Rachen- und Magen, und eine grosse Wärme in den Därmen. Zu diesen Zufällen schlagen denn ein unauslöschlicher Durst und ein hiziges Fieber. Dieser Fall erfordert ausser den Mitteln, welche gegen das verschluckte Gift überhaupt angerathen worden, daß man in jedem Glas lauem Wasser, das man um das Erbrechen zu befördern trinkt, einen Eßlöffel voll einfaches Oxymel auflösen lasse, um die alkalischen Salze stumpf zu machen, daß man ohne Aufhören Wasser und Eßig zusammengemischt, Buttermilch oder Gerstenwasser das mit Citronensaft, Eßig, Vitriol- oder Schwefelgeist sauer gemacht ist, trinke. Man muß Clystiere wie im vorigen Fall gebrauchen, und wenn alles gestillet ist, so muß man den Kranken mit Molken, mit Tamarinden versezt *N°.* 148 abführen.

Cur der schleimichten, irdischen und zusammenziehenden Gifte.

Diese Art Gift wirkt langsam, und bringt Auszehrung, eine fast beständig anhaltende Empfindung von Colic, paralytische Zufälle u. s. w. hervor. Wenn man durch das mehrere mal wiederholte Brech- und Laxiermittel *N°.* 165, durch einen langen Gebrauch des verdünnernden Elixiers *N°.* 56, und der Seiffenpillen, welche man alle zwey Stunden nimmt, diesen Wirkungen nicht zuvorkommen kann, so muß man auch in hartnäckigen Fällen nicht versäumen, die schmelzenden seiffenartigen und laxierenden Bäder zu gebrauchen, welche unter *N°.* 3 angeführt sind.

Cur der einschläfernden oder narcotischen Gifte.

Nachdem die narcotischen Gifte den Kranken betäubet, so verursachen sie ihm gemeiniglich zuerst Eckel und Bangigkeiten. Nicht lange hernach fällt er in einen Schlummer, der durch einen sonderbaren Wahnwiz unterbrochen wird, während demselben wiederfährt es, daß er lachet, singt, und allerhand redneriſche Geberden macht. Auf diese Zufälle folgen Gichter, Wuth und eine der traurigsten Todesarten. Diese Wirkung sollte man von einer Drogue nicht erwarten, die in gehöriger Dosis genommen, die grausamsten Schmerzen stillet.

Hat man Grund zu glauben, daß noch etwas narcotisches in dem Magen und den Därmen zurückgeblieben sey, so muß der Kranke so geschwind möglich mit dem Brech- und Laxierpulver N°. 165 abgeführet werden, wenn nicht, so lasse man ihm zur Ader. Alle Viertelstund nimmt er eine warme Schaale voll Eßig und Wasser, oder einen Löffel voll Citronensaft mit doppelt so viel Wasser. Man muß den Kranken schütteln, ihm ohne Aufhören die Schläfe und Faustgelenke mit Eßig naß machen, und wenn er Anlage zu einem Durchlauf hat, so gebe man ihm viel Molken mit Tamarinden N°. 148 zu trinken.

Die Mixtur gegen die Wuth N°. 127 hatte einen grossen Ruhm erlanget, sowohl Menschen als Thiere, welche von rasenden Thieren gebissen worden, zu heilen. Dieses Mittel aber, so wie das Kynorrhodon der Alten, und viele andre bekannt gemachte und geheim gehaltene Mittel, sind in Vergessenheit gerathen, ohne Zweifel, weil sie gut gemachte Proben nicht ausgehalten haben.

Von den Ertrunkenen.

In flußreichen Gegenden oder an Seen und Meeren, wiederfährt es oft durch Schiffbruch oder andre Zufälle, das Unglückliche ertrinken, und ohne einiches Lebenszeichen aus dem Wasser gehoben werden. Oft hat man sie wieder zum Leben gebracht, wenn man mehrere Stunden hintereinander mit Sorgfalt alle diejenigen Mittel gebraucht hat, die wir im Detail anzeigen wollen.

Man muß den Kranken in eine warme Stube tragen, und ihn nackend und flach auf einer gewärmten Matraze nahe an ein gutes Feuer bringen. Hier kehret man ihn auf alle Seiten, damit die Hize des Feuers an die ganze Oberfläche des Cörpers komme, dabey reibet man ihn ohne Aufhören mit einem warmen Leintuch, und die Glieder von unten gegen oben zu. Starke Leute müssen Mund auf Mund oder durch eine Röhre ihren Athem in die Lunge des Kranken bringen. Von Zeit zu Zeit giesset man ihm einen Löffel voll warmen Wein und selbst Brandewein in den Hals. Alle Theile des Cörpers insonderheit die Brust und der Unter-

leib, müssen mit Tüchern eingewickelt seyn, die man immer wieder am Feuer wärmet. Den Schlaf und die Faustgelenke muß man mit geistigen Wassern waschen, und halte dem Ertrunkenen irgend einen flüchtigen Geist z. E. den von N°. 75 unter die Nase, auch trachte man ihm ein paar Theelöffel voll beyzubringen.

Da der physische Zustand der Ertrunkenen eine grosse Aehnlichkeit mit dem Zustand derjenigen hat, die durch eingeathmetes Gift ersticken, so gebrauche man in gröster Geschwindigkeit ein Tabackclystier nach dem andern. Hat man aber die dazu nöthigen Werkzeuge nicht, so zünde man eine gemeine irdene Tabackpfeife bey der Mündung wohl an, und stecke das Ende des Röhrchens in den Mastdarm, über den Pfeiffenkopf decke man eine andre leere Tabackpfeiffe, und mittelst derselben treibe man den Rauch der gefüllten Tabackpfeiffe ganze Stunden lang in die Därme. Hätte man auch darzu die Mittel nicht, so sprize man zu wiederholtenmalen von dem Tabackabguß, welchen wir gegen das eingeathmete Gift empfohlen haben in den Mastdarm. Man blase auch nach jedem Clystier von Tabackabguß mit einem Blasbalg, der beym Aufziehen mit warmem Tabackrauch angefüllt worden in den Mastdarm, um die Därme auszudehnen, und das Zwerchfell in Bewegung zu bringen.

So bald man das geringste Zeichen von Athemholen entdeckt, so muß man die Sorgfalt verdoppeln. Der Puls wird bald anfangen zu schlagen, und die Röthe ins Gesicht zu steigen. Denn muß eine Ader am Arm geöfnet werden, und man fahrt mit dem Reiben, dem Wärmen und dem Erwecken fort, bis er wieder zum Verstand kommt. Man suche ihn mit einigen Schlücken warmen Wein, und nicht lange darnach mit einer guten Brühe zu beleben. So sind schon eine Menge Ertrunkene, welche mehrere Stunden lang kein Lebenszeichen von sich gegeben, wieder erweckt worden, und man wird auf diese Weise diejenigen, deren Blut noch nicht durch die Kälte erstarret ist, allemal wieder zum Leben bringen.

Von den Hautkrankheiten.

Die Krankheiten der Haut beunruhigen, und machen ungedultig, man will um jeden Preiß davon geheilet seyn, und sezt sich oft grössern Uebeln aus, deswegen soll man es nicht für etwas geringfügiges halten sich damit zu beschäftigen.

Von den Ebullitionen.

Diejenigen Blätterchen oder Flecken auf der Haut heissen Ebullitionen, welche plözlich ohne eine andre Ursache auf der Oberfläche des Cörpers entstehen, welche dem Biß einer Floh, dem Stich einer Mücke oder den Blasgen, welche durch das Brennen der Nesseln entstehen, ähnlich sind. Diese Ebullitionen äussern sich an dem ganzen Leib oder nur an einigen Theilen desselben. Sie währen nicht lange, vergehen mit oder ohne Jucken, kommen leicht wieder, und geben weder Wasser noch Materie von sich.

Diese Krankheit erfordert weiter nichts als daß man sich an einem gemäßigten Ort stille halte, und die Ausdünstung befördere. Man muß sich wohl kleiden, und von Zeit zu Zeit eine Schaale voll Hollunderaufguß trinken. Sollten dennoch diese Ebullitionen oft wieder kommen, so müssen sich vollblütige Leute zur Ader lassen. Jederman aber nehme etwan zehn laue Hausbäder, und trinke vierzehn Tage lang, wenn man vorher mit dem Laxiertrank *N°.* 168 abgeführet worden, die Molken, und in dem ersten Glas Molken nehme man einen Löffel voll Erdrauchsyrup.

Von dem Jucken oder Beissen der Haut.

Das Jucken entstehet bisweilen aus der Schärfe der Lymphe, meistens aber kommt es daher, weil sich die Ausdünstungsmaterie in den Absönderungdrüsen der Haut aufhält und scharf wird. Diese verursachet denn, wenn sie durch die Bettwärme oder Erhizung verdünnert wird, ein Stechen und Beissen, die so sehr brennen und beunruhigen, daß man sich nicht erwehren kann den kranken Theil zu krazen. Erst denn schwizt Wasser durch

die Haut, und in der Zwischenzeit siehet man weder Röthe noch Bläschen. Ist dieses Uebel eingewurzelt, so ist es eines von den hartnäckigsten.

Das allgemeine und noch frische Jucken wird durch eine Aderlässe, durch Bäder und durch einen langen Gebrauch der gegen die vorgehende Krankheit angerathenen Molken geheilet. Wenn man aus dem Bad kommt, so nimmt man im Bett 30 Tropfen von dem flüßigen Goldschwefel, und trinkt genugsam von dem Aufguß der Sassafraßrinde nach, um den Schweiß zu erwecken, und denselben ein paar Stunden lang gelind zu unterhalten. Nachher muß man sich mit einem Tellertuch, das mit Schwefel geräuchert ist, wohl reiben lassen.

Ist hingegen das Jucken veraltet, so müssen die Kranken nach der Aderlässe und nach fünfzehn Hausbädern vierzehn Tage lang den laxierenden Holzabguß N°. 24 gebrauchen und die Dosis stark genug machen, um in 24 Stunden drey bis viermal Oefnung zu haben. Zu gleicher Zeit nimmt man beym Schlafengehen ein halbes Quintlein von der blutreinigenden Latwerge N°. 53. Hat das Jucken in vierzehn Tagen sehr abgenommen, so fahre man mit diesen Mitteln bis zur völligen Genesung fort. Nachher trinkt man ein paar Wochen lang die Gaismilch um die Gesundheit in Rücksicht auf das Blut zu befestigen, in Rücksicht aber auf die Haut, muß man Morgens und Abends mit einem in lauem Goulardwasser genezten Schwamm darüber hinfahren. Die, welche das Jucken nur an einem kleinen Theil des Leibs haben, sollen denselben Morgens und Abends mit der Bleypomade des Goulard salben.

Obschon es sehr selten ist, daß ein allgemeines Jucken offenbar und einzig von der einen oder der andern Schärfe im Blut, davon wir geredt haben, entstehe, so ist es doch gut, ehe man obige Mittel gebraucht, sich darüber zu erleuchten, um sich darnach zu verhalten.

Das Jucken der Schaamnath ergreift gewöhnlich auch den Hodensack, und sezt sich hartnäckig an dem After fest. Dieses entsteht meistens von den Hemorrhoiden, welche nicht durchbrechen können, und ist auch bey solchen gemein, deren Galle sehr scharf ist. Dieses Jucken ist nicht nur sehr beunruhigend, sondern auch äusserst hartnäckig. Im ersten Fall sezt man vor dem Gebrauch obiger Mittel die Blutigel an, in dem andern aber helfe man der gallichten Schärfe ab, nach der Anweisung, die wir darüber gegeben haben. Nachher gebrauche man etliche Monat lang den Abguß von der zwey-

ten Rinde der pyramidalförmigen Ulme, anderthalb Unzen zu einem Pfund Abguß.

Das Jucken bey den Kindern wird nach einer wiederholten Abführung mit Manna durch das Pulver N°. 181 geheilet, wovon sie acht Tage lang Morgens und Abends eine Dosis nehmen.

Das Jucken der Greise und abgelebter Leute erfordert trockne Reibungen, stärkende Speisen, und schweißtreibende Cordiale, z. E. das Viperngalz, zwanzig Gran für eine Dosis, worauf sie denn von dem Sassafrasaufguß nachtrinken.

In der Gelbsucht hört das Jucken nicht auf, bis die Galle wieder ihren natürlichen Gang genommen, und allein die lauen Bäder können es vermindern.

Wenn sich das Jucken nach einem langen Gebrauch dieser Mittel nur vermindert hätte, so muß man eine Zeitlang Hembder tragen, die in einem Schwefelabguß gewaschen worden, und die man mit Schwefel geräuchert hat. Man gebrauche auch die Schwefelbäder und trinke zugleich das Wasser.

Von der rauhen, abgestreiften und gespaltenen Haut.

Die Rauhigkeit, die Abstreifung und die Spälte der Haut entdeckt man mit dem bloßen Aug. Diese Uebel, wenn sie frisch sind, werden durch das Salben der kranken Theile mit der lindernden Pomade N°. 161 oder mit rectificiertem Wachsöhl geheilet, und dieses Salben muß Morgens und Abends wiederholet werden. Würde bey diesen Fehlern der Haut zugleich ein Wasser ausschwizen, so muß man sie des Abends mit der rothen Pomade N°. 162 salben.

Sind diese Uebel veraltet, so wird die Haut schwielligt, und denn fange man damit an sie mit dem Dunst von siedendem Wasser, worein man viel Kleyen gethan, zu erweichen. Dieses muß man des Tags von Viertelstund zu Viertelstund mehreremal wiederholen, und den Dampf so warm als man es ertragen kann an den kranken Theil lassen. In der Zwischenzeit lege man den erweichenden Umschlag N°. 15 auf, und wenn die Schwielen verschwunden sind, so gebrauche man denn die obigen Mittel.

Von den Sommersprossen.

Wenn bey Leuten, die nicht roth sind, dieser Fehler der Haut noch neu ist, so wird er so geheilet, wenn man das Gesicht über Nacht mehreremal mit dem Weissen von einem Ey anstreicht, das auf einem Teller von Fayence so lange mit Alaun gerieben worden, bis es schaumet, und wenn man des Morgens das Gesicht mit Froschlaichwasser, oder mit distillierter Bohnenblüthe waschet.

Ist aber dieses Uebel eingewurzelt, so müssen die Sommersprossen beym Schlafengehen mit der Schminkesalbe *N°.* 134 gerieben werden, und am Morgen waschet man sich so, wie wir eben gesagt haben. Wenn die Sommersprossen nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel nicht verschwinden sollten, so muß man sich zufrieden geben, lieber als daß man andre eben so ungewisse als gefährliche Mittel gebrauche. Das beste Mittel sie zu schwächen, ist sich vor der Sonne zu hüten, und das Gesicht beym Schlafengehen mit gleich viel siedendem Eßig und Wasser zu dämpfen. Auch kann man die Sommersprossen sachte mit einer saftigen Citronenscheibe reiben.

Von den Leberflecken.

Die Leberflecken befinden sich auf der Oberfläche und sind dunkelgelb. Sie erscheinen auf der Brust, an dem Hals, auf dem Rücken, und sind oft grösser als eine flache Hand. Sie sind mit einem feinen Mehl bedeckt und verursachen ein Beissen.

Will man davon los seyn, so muß man die Vorsicht gebrauchen sich zur Ader zu lassen, und denn von acht zu acht Tagen ein paarmal mit der laxierenden Decoction *N°.* 30 abführen. Die Flecken selbst müssen Morgens und Abends mit der rothen Pomade *N°.* 162 gesalbet werden. Würde dieses nicht helfen, so nehme man etliche Wochen lang die antiscorbutischen Brühen *N°.* 9.

Von den Sommerflecken (Ephelides.)

Die Epheliden sind Flecken, welche den vorhergehenden gleichen; sie sind dem schönen Geschlecht und vornehmlich den schwangern Frauen und

bleichsüchtigen Jungfrauen eigen, und greiffen insgemein das Gesicht an. Diese Flecken sind nicht mehlicht, und verursachen kein Beissen. Man vertreibt sie wie die Sommersprossen. Die Flecken der schwangern Frauen vergehen mit dem Kindbett. Die bleichsüchtigen Jungfrauen werden davon befreyet, wenn man die Bleichsucht nach denjenigen Anweisungen hebet, die wir in der Lehre von den Krankheiten des schönen Geschlechts gegeben haben.

Von den Mehlflecken (Vitiligines.)

Alle Flecken auf der Haut, welche wenig oder keine Empfindung haben, heissen Mehlflecken. Insgemein sind sie mit Streifen, welche die natürliche Farbe der Haut haben unterbrochen und vermischt. Sind diese Flecken weiß, und ist die Haut ein wenig erhöhet und mit Schuppen bedeckt, die ungern abfallen, selbst wenn man sie reibet und nachher wiederkommen, so nennet man dieses den weissen Aussaz Alphus.

Sind die Flecken braun oder schwarz, und empfindet man nach einer Erhizung eine Art Jucken daran, so wird dieses der schwarze Aussaz Melas genennt. Etwas erhöhete, unempfindliche und blaulichte Flecken machen die vierte Classe der Mehlflecken.

Wenn diese verschiedenen Arten von Flecken noch frisch sind, so werden sie durch einen vierzehntägigen Gebrauch des Abgusses der laxierenden Hölzer *N°.* 24 und der blutreinigenden Latwerge *N°.* 53 vertrieben. Leztere muß man so gebrauchen, wie es in dem Artickel von dem Jucken angezeigt worden. Zugleich muß man gegen diese Flecken Morgens und Abends die Dampfbäder von gleich viel siedendem Wasser und Eßig gebrauchen. Nach jedem Dämpfen salbe man die erhöheten Flecken mit der rothen Pomade *N°.* 162, diejenigen aber, welche nicht erhöhet sind mit der Schminksalbe *N°.* 134.

Von dem weissen Aussaz (Leuca.)

Der weisse Aussaz macht einen weissen tiefen und völlig unempfindlichen Flecken, einen Flecken der nicht blutet, selbst wenn man mit einer Nadel darein sticht. Er wurzelt ziemlich tief, er ändert nicht Farbe, auch wenn man ihn stark reibt, und es wachsen weisse Haare darauf welche der Wolle ähnlich sind.

Schwer-

Schwerlich wird man von dem weissen Aussaz geheilet. Wenn man aber die Cur probieren will, so trachte man zuerst die Circulation und Empfindlichkeit in dem kranken Theil durch ein darauf gelegtes Blasenpflaster wieder herzustellen. Nachher kann man versuchen den weissen Aussaz dadurch zu verzehren, daß man über Tag etliche mal mit Weinsteinöhl darüber fahrt, oder wenn man dieses nicht hat, mit obiger rothen Pomade. Ist dieses vergebens, so bleibt kein andres Mittel übrig ihn zu vertilgen als der Höllenstein, den man aber nicht anders als mit Rath und Hülfe eines geschickten Wundarzts gebrauchet. Sobald aber diese äusserlichen Mittel reizen, so muß man sie aufgeben.

Von den Finnen im Gesicht.

Wenn die Finnen im Gesicht noch frisch sind, so vertreibt man sie oft durch eine Aderlässe, durch zehn Hausbäder, und durch einen etliche Wochen anhaltenden Gebrauch der Molken mit Tamarinden N°. 148. Morgens und Abends wasche man sich das Gesicht mit einer Mischung von Froschleichwasser und dem sechsten Theil distillierten Eßig. Wären kleine Geschwüre unter den Finnen, so salbe man sie des Abends mit der Bleypomade des Goulard, und wenn der Rand der Geschwüre hart und schwielicht ist, mit der rothen Pomade, aber nur wenig.

Würden diese Mittel nicht die gewünschte Wirkung hervorbringen, so muß man kühlende Mineralwasser trinken. Im Sommer beobachte man die kühlende Diät unter D, und in den andern Jahrszeiten die unter F. Man muß alles vermeiden, was erhizt und das Blut in Wallung bringt, wie z. E. Caffee und gebrannte Wasser, auch muß man viel Wasser unter den Wein mischen.

Von den Saphiren.

Die Saphire sind kleine Beulen in der Grösse eines Hanfsaamens. Sie bleiben lange roth und hart, nachher werden sie an der Spize weiß. Diese Beulen eitern langsam, und greiffen vornehmlich das Gesicht, die Nase und den Hals an.

Durch die Aderlässe, die Bäder und die Molken mit Tamarinden wird die Ursache derselben gehoben. Man trachte der Erhöhung dieser

Beulen dadurch zuvorzukommen, daß man dieselben, so bald man sie entdeckt ein paarmal des Tags mit einer saftigen Citronenscheibe reibet. Wenn die Knöpfe gebildet sind, so mache man sie durch das harzige Diachylumpflaster oder das Pflaster N°. XLVIII der Handapothek eitern. Um das Wiederkommen dieser Beulen zu hindern, muß man das Gesicht Morgens und Abends mit kaltem Wasser und dem zwölften Theil distillierten Eßig waschen.

Von den Flechten.

Die Flechten sind herumfahrend oder bleibend, trocken oder um sich fressend. Die erste Art macht einen trocknen weissen oder röthlichten Flecken, mit kleinen kaum sichtbaren Körnern. Diese Flecken beissen und schwizen ein scharfes Wasser aus, wenn sie gerieben werden. Diese Art Flechten verbreitet sich nicht, sie verschwindet und bricht an einem andern Ort aus.

Die trocknen Flechten sind den herumfahrenden sehr ähnlich, sie sind insgemein minder röthlicht, und breiten sich mehr aus. Die ausgebrochenen Körner werden geschwind trocken und mehlicht; sie fallen in kleinen Schuppen ab, und so wie die ersten Körner verschwinden, brechen andre aus. Diese Art Flechten ist insgemein mit einem Beissen verbunden, welches den Kranken auch wider Willen zu krazen zwingt, und es schwizt nur wenig Seroses aus, das aber sehr beisset, sich verdicket, und eine Rinde macht, unter welcher sich die Haut gerne entzündet.

Die um sich fressenden Flechten sind oft eine Folge der trocknen. Man erkennt sie an kleinen, unebnen, und durchlöcherten Geschwüren auf der Oberfläche, aus deren Löchern viel Eyter fliesset, der bisweilen hell, meistens aber dunkelgelb oder röthlicht ist. Diese Art Flechten ist mit einer schwachen Entzündung der Haut verbunden. Ihr Umfang ist insgemein blaßgelb, und sie frißt oft so sehr in die Haut ein, daß sie in Geschwüre ausartet, die sich ausdehnen, und deren Oberfläche livid und deren Rand callos ist.

Cur der herumfahrenden Flechten.

Die herumfahrenden Flechten entstehen meistentheils im Gesicht und an den Händen. Man kann sie leicht vertreiben, wenn sie noch frisch und

vielmehr ein Fehler der Haut als des Bluts sind. Sie müssen zu dem End mit Silberglätte-Eßig, oder wenn man keinen hat, mit Dinte oder Citronensaft angefeuchtet werden. Haben aber die Flechten schon eine Zeitlang angehalten, und würden dieselben, kurz nachdem sie vertrieben worden, an einem andern Ort entstehen, so trachte man den herrschenden Fehler in den Säften zu entdecken, der meistens eine gallichte und scorbutische Schärfe, oder der Ueberrest eines nicht völlig ausgerotteten venerischen Gifts seyn wird. Im ersten Fall hilft man, so wie es in dem Artickel von den Fehlern und den Schärfen des Bluts gelehret worden, und in dem leztern durch die in der Cur der venerischen Krankheiten angegebenen Mittel.

Sollte man keinen herrschenden Fehler in den Säften entdecken, so nimmt der Kranke, nachdem er mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführet worden, einen Monat lang des Morgens zwey Pfund Molken, und allemal in dem ersten Glas vier Unzen gereinigten Erdrauchsaft. Würden diese Mittel ohne Wirkung seyn, so nimmt der Kranke, nachdem er sich zur Ader gelassen, und auf den Flechten geschröpft hat, zehn laue Hausbäder, die man mit Wasser wärmet, worin ein halbes Pfund Bergraponticwurzel und sechs Hände voll Blätter eben dieser Pflanze gekocht worden. Nachher gebraucht er vierzehn Tage lang den Absud der laxierenden Hölzer N°. 24 und die blutreinigende Latwerge N°. 53. Er befolget die Diät unter B und F; er salbet die Flechten ein paar Tage lang Morgens und Abends mit der rothen Pomade N°. 162, und nachher mit der Bleypomade des Goulard, endlich verbindet er dieselben, wenn sie trocken sind mit einem mit Schwefel geräucherten Leinwand.

Cur der trocknen Flechten.

Die trocknen Flechten greiffen meistens die Schaamnath, den Hodensack, die Arme und die Schenkel an. Man muß die oben vorgeschriebenen Untersuchungen anstellen, um den herrschenden Fehler im Blut zu entdecken. Wenn hier geholfen worden, und die Flechten dennoch fortfahren, so muß man alles das gebrauchen, was eben gegen die veralteten herumfahrenden Flechten angerathen worden. Sollten in beyden Fällen die vorgeschriebenen Mittel ohne guten Erfolg seyn, so gebrauche man den Absud von der Rinde der pyramidalförmigen Ulme, der gegen das Jucken empfoh-

len worden, und im Sommer diejenigen Mineralbäder, deren Kraft durch die Erfahrung bestätiget ist. Dergleichen sind in der Schweiz, die Bäder von Schinznacht, und die zu Leuck in Wallis. Da es sehr gefährlich ist die flechtenartigen Säfte hineinzutreiben, so muß man die Flechten bloß mit distilliertem Nachtschattenwasser oft anfeuchten, wenn es aber das Beissen und die Geschwulst erforderten, so muß man sie mit der vertheilenden und schmerzenstillenden Bähung N°. 82 bähen.

Die um sich fressenden Flechten erfordern ebendieselbe Untersuchung, und ebendieselben allgemeinen Mittel wie die vorigen. Der Gebrauch derselben muß um so viel länger fortgesezt werden, je eingewurzelter oder stärker das Uebel ist. Was die äusserlichen Mittel betrift, so müssen sie nach der Beschaffenheit der Flechten abgeändert werden. Die harten Ränder müssen mit dem erweichenden Umschlag N°. 15 erweichet werden, und auf die callosen Geschwüre muß man Schleissen legen, die mit der rothen Pomade N°. 162 überstrichen sind. Diese Pomade wird auch die leimichte und zähe Materie verdünnern, hingegen wird der Umschlag von Brosamen von weissem Brod und Goulardwasser mit Campher die Entzündung stillen, und die Stockung der flechtenartigen Säfte vertheilen.

Hat man Ursache zu glauben, daß die flechtenartige Säfte zerstöret seyen, so muß man die Flechten über Tag mit lauem vegeto-mineralischem Goulardwasser bähen, und am Abend mit dem Bleybalsam des Goulard salben, bis die Haut wieder völlig hergestellt ist, und ihre natürliche Farbe hat.

Die Flechten gehören unter die Klippen der Medicin. Man kann sie oft darum nicht heilen, weil man es versäumt hat, die herrschende Schärfe im Blut zu entdecken und zu verbessern. Wenn sie sehr eingewurzelt sind, so verderben sie das Gewebe der Haut solchergestalt, daß sie noch fortwähren selbst nach der Reinigung der Säfte.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß gekörnete Flechten und mehlichte Flecken mit Ausfliessen, welche allen gewöhnlichen Mitteln widerstanden, oft durch einen langen Gebrauch des versüsten Vitriolgeists geheilet worden. Erwachsene gebrauchen ihn täglich Gläserweis, nehmlich ein Quintlein zu zwey Pfund Wasser, das mit Himbeeren- oder Pomeranzensyrup versüsset wird. Man vermehret die Dosis des Geistes und des Wassers nach und nach bis zu einer Menge, welche der Kranke vertragen kann. Einen Theil

dieses Getränks nimmt man vor den Mahlzeiten und den andern nach den Mahlzeiten, wenn der Magen leer ist.

Wenn man in der Cur der Flechten die innerlichen Mittel nicht vor den äusserlichen hergehen läßt, so ist das eben so viel, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, als den Wolf in dem Schafstall einschliessen, und es entstehen daraus traurige Zufälle.

Sezen sich die Flechten im Gesicht oder an den Händen an, so trachte man, damit sie das Gewebe der Haut nicht verderben, und um ihren schlimmen Folgen zuvorzukommen, die Säfte durch ein Blasenpflaster, das man lange eitern läßt, in die Arme zu ziehen. Nachher kann man diese Flechten auftrocknen, und ohne Aufschub alles das gebrauchen, was wir eben angerathen haben, die flechtenartigen Säfte zu zerstören.

Diejenigen, welche diese Krankheit lange gehabt haben, werden sehr wohl thun, wenn sie davon befreyet sind, sich eine Fontanelle schlagen zu lassen. Weis man, daß sie zu gewissen Zeiten wieder kommen, so suche man ihre Rückkehr durch die Aderlässe, durch einige Hausbäder, und durch einen achttägigen Gebrauch des Absuds der laxierenden Hölzer, und der oben empfohlenen Latwerge zu hindern. Eselsmilch und Schildkrötenbrühen für schwächliche Leute und solche denen das Balsamische im Blut fehlet, die Vipernbrühen für abgelebte und Leute von einer trocknen Leibesbeschaffenheit, ein langer Gebrauch nicht geläuterter Molke oder der Kühmilch mit gleich viel Ptisane von Chinawurzel, werden die flechtenartigen Säfte versüssen und vermindern. Man hat hartnäckige Flechten während einem lange anhaltenden viertägigen Fieber verschwinden gesehen, auch in andern Krankheiten, welche den Kranken zu einer strengen Diät verbanden, oder die mit starken Ausleerungen, vornehmlich mit Schweiß verbunden waren.

Die Kühhirten in der Schweiz, welche über den Winter meistens von Käs und geräuchertem und gesalzenem Fleisch leben, bekommen insgemein im Frühling die Flechten. Auf den Bergen ist die Molken ihr gewöhnliches Getränk und die Milch ihre vornehmste Nahrung. Diese Diät und die reine Luft der Alpen machen, daß die Flechten verschwinden, und da es sehr leicht wäre bey dieser Diät noch die Molkenbäder zu gebrauchen, so ist sehr wahrscheinlich, daß eine solche Cur, verbunden mit einer guten Diät, die nicht venerischen Flechten aus dem Grund heilen würde.

Von der Kräze überhaupt.

Die Kräze welche am wenigsten beschwerlich ist, und am leichtesten geheilet werden kann, heißt die gutartige, und diejenige, deren Character das Gegentheil ist, wird die bösartige Raude (scabies ferina) genennet. Es giebt eine Art Raude, die unstreitig von sichtbaren Insecten entstehet, und welche durch Bäder von Schwefelwasser und durch das Reiben mit dem grauen Pflaster geheilet wird, ohne daß man andre Mittel nöthig hätte.

Von der gutartigen Kräze.

Die gutartige Kräze ist feucht oder trocken, und leztere ist insgemein beschwerlicher und hartnäckiger als die erstere. Die eine und die andre Art der gutartigen Raude äussert sich insgemein zuerst an den Händen und zwischen den Fingern, und verbreitet sich oft von da über den ganzen Leib. In beyden Fällen sind die Blätterlein abgesöndert, und gewöhnlich noch ziemlich entfernt von einander. In der feuchten Raude erhöhen sie sich ziemlich schnell bis zur Grösse einer Erbse, und wenn sie geeitert haben, so zerspringen sie und werden mit einer gelben Rinde bedeckt, die einen rothen oder schwarzgelben Rand hat. Bey der trocknen Raude zeigen sich anstatt der Blattern, welche man bey der feuchten siehet, kleine harte und hochrothe Knospen, die nur wenig eitern, und deren Eiter meistens röthlicht ist. Die Rinde, welche darauf folgt, hat eben diese Farbe, und diese Art Raude ist mit einem um so viel beschwerlichern Brennen und Jucken verbunden, je kleiner und tröckner die Blattern sind.

In beyden Fällen muß der Kranke von fünf zu fünf Tagen mit den Pillen *N°.* 155 abgeführt werden. Beym Erwachen gebraucht er zwischen den Purganzen die Hausbäder *N°.* 2. Um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen nimmt er 20 Gran von dem Mineral-Aethiops mit zehn Gran Schwefelblumen vermischt, und unmittelbar darauf trinkt er ein Glas voll von dem Absud nach, der aus einer Unze Klettenwurzel (Bardana) und einem Quintlein Süsholz zu zwey Pfund Absud gemacht wird. Ist der Kranke vollblütig, so muß man ihm vor der ersten Purganz zur Ader lassen oder schröpfen. Wenn nach einem achttägigen Gebrauch dieser Mittel die Raude noch nicht verschwunden ist, so muß man zehn Tage lang die Bäder gebrauchen, welche gegen die herumfahrenden Flechten vorgeschrieben wor-

den, und Hemder tragen, die in einem Schwefelabsud gewaschen worden, oder mit Schwefel geräuchert sind. Wenn der Kranke die Bäder nicht gebrauchen kann, so trage er nur die geschwefelten Hemder, und reibe sich Morgens und Abends die Faust- und Armgelenke und die Knie mit der Raudesalbe N°. 137, und fahre damit fort, bis die Raude verschwunden ist.

Ist die Kräze hartnäckig, so bediene er sich der Gürtel, welche nach obiger Salbe empfohlen werden. Er muß die Diät unter B und F beobachten, und wenn er die Gürtel gebraucht, so muß er sich vor der Kälte hüten. Uebrigens muß er von acht zu acht Tagen mit obigen Pillen abführen, und für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Absud der Klettenwurzel oder den lauen Absud der Chinawurzel N°. 35.

Von der bösartigen Raude (scabies ferina.)

Die bösartige Raude greift insonderheit die Arme, die Schenkel und die Beine an. Sie erscheint zuerst in Gestalt von rothen und abgesönderten Blattern, die nachher zusammenfliessen, und abgebrochene Rinden bilden, deren Oberfläche insgemein uneben, und deren Rand schwarzgelb ist. Wenn man sich krazet, so fallt die Rinde schuppenweis ab, und es schwizt ein zäher Saft aus, der sich geschwind verdicket, und bald eine neue weislichte Rinde bildet. Wenn man eine Rinde ganz bis aufs lebendige wegreißt, so entdeckt man unten kleine Zacken, die bluten. Diese Art Raude wird noch insbesonders Lichen oder impetigo genennt. Eine andre Art deren Schuppen schwarz sind, ist unter dem Namen psora bekannt. Bey dieser sind die Rinden dicker und härter und werden so trocken, daß sie Spälte in der Haut verursachen. Diese Art frißt um sich, beißt und dehnt sich mehr aus als die impetigo. Die bösartige Raude ist meistens sehr hartnäckig.

Der Kranke muß, wenn er vollblütig ist, sich zuerst zur Ader lassen und schröpfen, nachher acht Tage lang die gegen die Flechten empfohlenen Bäder gebrauchen, worin man ein Viertelpfund Seiffen auflösen lassen. Nach diesen Vorbereitungen muß er einen Monat lang von drey zu drey Tagen den Holzabsud N°. 24 gebrauchen. In der Zwischenzeit nimmt er Morgens und Abends eine Muscatnuß groß von der blutreinigenden Latwerge N°. 53, und nach Verfluß dieser Zeit wiederholt er denn die obigen Bäder, und nach diesen gebraucht er die Hemder und die Salbe welche bey der Cur der gutartigen Kräze angerathen worden.

Wird er in vierzehn Tagen nicht gesund, so hört er mit diesen äusserlichen Mitteln auf, und gebraucht sechs Wochen lang die componierten Pulver von Maueresseln N°. 174. Während daß er diese braucht, muß er von sechs zu sechs Tagen mit obigen Pillen abführen, und zugleich diejenigen Theile, welche am stärksten angegriffen sind mit dem lauen ätzenden krebswidrigen Wasser (phagadenica) bähen. Sollte auch diese Cur vergebens seyn, so muß sich der Kranke der ersten Cur wider die Lustseuche unterwerfen. Während dem Gebrauch dieser verschiedenen mercurialischen Mittel, muß man die Kälte und den Wein vermeiden, und sich mit den leichtesten Speisen der Diät B und F nähren. Würde der Kranke sowohl durch die Krankheit als die Mittel erschöpft seyn, so muß er in den ersten Monaten seiner Genesung die Milchdiät unter G beobachten.

Die natürlichen Schwefelbäder sind in dieser Krankheit eines der kräftigsten Mittel.

Von dem Grind.

Der Grind ist eine Art Raude, welche nur den Kopf angreift. Man findet zweyerley Arten, den feuchten und den trocknen. Der erste welcher bey Kindern gemein ist, fängt mit grossen Blattern an, die nachher zusammenfliessen, und Rinden ausmachen, zwischen denen eine eitrige Materie mit Brennen und Jucken des kranken Theils durchfließt.

Cur des Grinds bey Kindern.

Man muß die Kinder von vier zu vier Tagen mit Cichorienſyrup mit Rhabarber oder Pfersichblüthe abführen, und jeder Dosis muß man nach Maasgab des Alters ein halbes oder ein ganzes Gran versüstes Queckſilber beyfügen. Sie gebrauchen den Absud der Chinawurzel mit dem vierten Theil Milch für ihr gewöhnliches Getränk. Zwischen den Purganzen nehmen sie Morgens und Abends in einem Löffel voll dieses Absuds sechs Tropfen von dem Goldschwefel des flüßigen Spießglases, und man haltet ihren Kopf so rein als möglich. Wenn sich der Grind nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel nicht sehr vermindert hat, so muß man die Haare abschneiden und Mangoldblätter auf die kranken Theile legen, die ein wenig mit etwas frischer Butter zerstossen sind. Sollte dem ohngeachtet

tet der Grind nicht nach und nach verschwinden, so muß man den Kopf Morgens und Abends mit einem starken Absud von Bergraponticlau waschen, und wenn er wohl abgetrocknet worden, so leget man zwischen zwey Tüchern ein frisches Blatt dieser Pflanze auf, das man vorher ein wenig warm gemacht. Man haltet mit dem Gebrauch dieser Mittel bis zur völligen Genesung geduldig aus, und sezt dabey obige innerliche Mittel fort. Wenn der Grind sehr trocken ist, so muß man ihn mit süssem Mandelöhl salben, oder man streichet etwas frische Butter oder Rahm auf ein Blatt von obiger Pflanze und leget es auf ohne es einzuwickeln.

Cur des Grinds bey erwachsenen Leuten.

Wenn der Grind erwachsene Leute angreift, so richtet er die Haare so sehr zu Grund, daß sie nicht wieder wachsen, und je eingewurzelter er ist, desto tiefer gräbt er ein, und bisweilen bis auf die Hirnschaale. Um ihn zu heilen muß man diejenigen innerlichen Mittel gebrauchen, welche gegen die umsichfressenden Flechten angerathen worden. Aeusserlich gebraucht man, wenn der Grind noch frisch ist, alles dasjenige, was gegen den Grind der Kinder angerathen worden. Ist aber der Grind eingewurzelt, so muß man die Haare nahe an dem Kopf abschneiden, wenn man das Scheermesser nicht gebrauchen kann, und ihn Morgens und Abends mit einem starken Absud der grossen Klettenwurzel waschen. Nach jedem Waschen salbet man ihn ein wenig mit der rothen Pomade N°. 162, die mit sechsmal so viel frischer Butter vermischet wird. Sollte der Grind tief eingegraben haben, so müssen die Wunden durch einen Wundarzt kunstmäßig verbunden werden.

Man unterscheidet den trocknen Grind von dem feuchten durch die Härte und Tröckne der Rinden, die in kleinen Schuppen abfallen, und mit vielem Beissen alsbald wieder entstehen. Die schlimste Art von allen ist diejenige, bey der man unter der schuppigen Rinde kleine Körner findet, die den Feigenkörnern ähnlich sind.

Diese Art Grind, so wie der Porrigo, der in kleinen mehlichten Schuppen bestehet, greiffen vornemlich die mit Haaren bewachsenen Theile und die Augenbraunen an, und man behandelt sie wie die trocknen Flechten.

Es ist schon wiederfahren, daß ein vernachläßigter und eingewurzelter Grind so sehr klebte, daß man gezwungen war ihn mit Gewalt mittelst einer Harzkappe wegzureissen.

Von dem Aussaz.

Der Aussaz der Araber bestehet in einer trocknen Raude, welche die vier Glieder angreift, so daß sie mit Schuppen und mit einer dicken weissen oder gelblichten Rinde, die gerne spaltet, bedeckt sind. Aus den Spälten sprizt ein sehr scharfer Eiter, und die Kranken haben lange und umgekrümte Nägel, die eher Klauen ähnlich sind.

Wenn hingegen die Haut runzlicht, gefaltet, rauh und hie und da mit Schuppen überzogen ist, die tiefe Wurzeln haben, und mit Flecken, Geschwüren, und rothen, gelben oder schwarzen Beulen untermischt sind, so nennet man dieses den griechischen Aussaz. Diese Aussäzigen haben geschwollene Glieder, Nase und Lefzen, und ein häßliches Gesicht.

Europa ist von dieser häßlichen Krankheit so viel als befreyet, auch die erste Art Aussaz ist heut zu Tag selten. Man muß den Aussaz wie die bösartige Raude behandlen, und die kranken Theile täglich viermal mit frischer Butter salben, worunter der zwölfte Theil rother Präcipitat wohl gerieben worden.

Wenn diese verschiedenen Rauden den angerathenen Mitteln widerstehen, so ist der Kranke scorbutisch, oder von venerischem Gift angesteckt, wornach er auch behandelt werden muß. Aeusserliche Mittel, welche die Säfte zurücktreiben, sind allemal gefährlich, wenn man nicht vorher durch innerliche Mittel der Ursache abgeholfen hat.

Die schwefelartigen Mineralwasser sind in den meisten Hautkrankheiten sehr heilsam, auch die erste gegen die Lustseuche angerathene Cur wird oft die beste Wirkung haben.

Da sich die meisten Hautkrankheiten mittheilen, so muß man die Ansteckung sorgfältig vermeiden. Wenn sonst gesunde Leute unglücklicherweise die Raude erben, so können sie den Gebrauch der innerlichen Mittel um desto eher verkürzen, da diese Krankheit noch neu ist.

Die Zufälle und die schwehren Krankheiten, welche aus einer zurückgetretenen Raude entstehen, werden durch die Inoculation derselben geheilet.

Diese wird wie bey den Pocken gemacht, oder man läßt auch den Kranken ein Stück Kleidung eines Räudigen auf der blossen Haut tragen.

Bey Hautkrankheiten und Fehlern der Säfte, die allen Mitteln widerstanden, hat ein langer Aufenthalt in mittägigen am Meer gelegenen Ländern, nebst der Milchdiät, dem Baden im Meer, und einem mäßigen Trinken des Meerwassers mehr als einem Kranken geholfen.

Von den Warzen.

Die Warzen, welche nur durch einen dünnen Faden mit der Haut verbunden sind, so wie die runden und zugespizten, die keinen breiten und tiefen Grund haben, und die Farbe der Haut behalten, werden leicht geheilet. Die erstern, wenn man sie mit Seide unterbindet, und die Wurzel, wenn sie abgefallen ist, mittelst eines Pinsels mit Weinsteinöhl bestreichet, oder mit dem Höllenstein berühret. Diejenigen, welche keinen breiten Grund haben, reibe man oft mit einem saftigen Stück Citronen, und zwischendurch lege man die weisse Rinde der Citrone auf, welche vorher eine Zeitlang in starkem Eßig gelegen hat. Wenn sie durch diese Mittel nicht nach und nach verschwinden, so muß man sie wie die Wurzeln der erstern vertreiben, und dabey die Vorsicht beobachten, den Rand der Warze genau mit einem Pflästerchen von dem Diapalmpflaster zu umgeben, oder auch mit dem Pflaster N°. XLVII der Handapothek. Durch dieses Pflaster, das nur eine so grosse Oefnung hat, als nöthig ist die Warze durchzulassen, bewahret man den Umfang vor den äzenden Mitteln, daß sie die Haut nicht angreiffen. Man kann die Warzen auch durch das Pflaster N°. 60 vertreiben, das unten wider die Hüneraugen angerathen wird. Hingegen muß man sich hüten die weichen, rothen und schwarzgelben Warzen, welche tieffe Wurzeln haben, so wie diejenigen, welche nahe an den Lefzen, der Nase und den Augen sind, mit äzenden Mitteln zu berühren, weil stark reizende Mittel sie oft krebsartig machen.

Diejenigen, welche viele Warzen an den Händen haben, werden sich davon befreyen, wenn sie dieselben oft und lange unter einer Dachrinne waschen und die Warzen zugleich reiben. Hat man nicht Gelegenheit die Warzen mit dem Höllenstein reiben zu lassen, so können sie unter obiger Vorsicht mit der Wolfsmilch vertrieben werden. Man feuchtet zuerst die Spize damit an, denn nach und nach die Warze selbst bis auf den Grund.

Von den Hühneraugen.

Um den Schmerzen und den Unbequemlichkeiten abzuhelfen, welche die Hühneraugen verursachen, kann man nichts besseres thun, als daß man die Füsse alle Wochen ein paarmal eine halbe Stunde lang in lauem Klerenwasser badet, und nachher die Hühneraugen und die schwielichte Haut um dieselben so weit abschneidet, bis sie der gesunden Haut eben sind. Oft kann man sich durch lange fortgesezte Fußbäder davon befreyen, wenn man zwischen den Bädern das Schleimpflaster oder das gummöse Diachylonpflaster auflegt, und dabey die Vorsicht gebraucht weite und weiche Schuhe zu tragen, und zwischen die Zehen, oder da wo ein Hühneraug ist, ein Stückchen indianisches Papier oder feinen Leinwand zu legen. Sollten aber diese Mittel vergebens seyn, so wird man sich zulezt durch das Pflaster wider die Hühneraugen *N°.* 60 von diesem Uebel befreyen. Dennoch muß man den Gebrauch dieses Pflasters vermeiden, wenn die Hühneraugen sich an den Flechsen befänden, oder wenn ihre Wurzeln sich in den Gelenken der Zehen befinden sollten.

Von den Läusen, Filzläusen u. s. w.

Läuse, Filzläuse und andre Insecten, welche sich in den Haaren aufhalten, werden durch die Reinlichkeit vertrieben, auch wenn man ihre Wohnung oft mit dem Absud von Taback, oder mit stark camphriertem Brandtewein benezet. Sollte dieses nicht genug seyn, so muß man die angegriffenen Theile ein paarmal mit dem grauen Pflaster reiben, und gegen die Läuse gebrauche man die Läussalbe, welche man in allen Apotheken findet.

Von den Wunden.

Nach diesen Hautkrankheiten, wollen wir jezt von solchen Zufällen reden, welche die Haut und das Fleisch zualeich angreiffen, so daß man im Nothfall, wenn es bloß um einfache Wunden, Quetschungen, Brand, Frostbeulen, und einfache Geschwüre zu thun ist, selbst den Mangel eines Wundarzts ersezen könne.

Von den einfachen Wunden.

Man nennt diejenigen Wunden einfache, welche noch frisch sind, und keine grossen Gefässe, Flechsen, Adernende, oder grosse Nerven angreiffen: sie werden ohne oder mit Eiterung geheilet.

Um die Wunden ohne Eiterung zu heilen, welches nur denn geschehen kann, wenn sie klein und frisch sind, muß man sie zuerst von allen fremden Cörpern und dem ausgetretenen Blut reinigen, denn einige Tropfen von dem Balsam N°. 6 hineingiessen, ihre Ränder zusammenhalten und ein Stückchen englischen Taffet der mit Speichel angefeuchtet ist, darauf legen, oder auch das Pflaster N°. XLVII aus der Handapothek. Dieses läßt man auf der Wunde bis sie geheilet ist, es sey dann, daß eine Empfindung von Hize und Schmerzen eine Entzündung anzeigte. Denn muß man den Taffet anfeuchten und wegnehmen. Sieht man, daß die Wunde eitern will, so beobachte man die unten angegebene Heilart.

Was grössere Wunden betrift, so muß man sie zuerst bis auf den Grund, aber sanft, mit Wein oder lauem Salbeywasser waschen, um sie von dem gestockten Blut zu reinigen. Sollte sich ein fremder Cörper darin befinden, so trachte man ihn sachte herauszunehmen. Nachher giesset man ein wenig von dem Balsam N°. 6 oder von N°. I der Handapothek. Hat man dieses nicht, so kann man das Wundwasser (eau d'arquebulade) oder lauen Brandtewein gebrauchen. Die Ränder müssen genau an einander gepaßt, und die Wunde mit in Brandtewein getauchten Schleissen bedeckt werden. Die Ränder der Wunde kann man mittelst obiger Pflaster zusammenhalten, und denn läßt man sie drey Tage lang in diesem Zustand ohne sie zu verbinden. Mittelst dieses Verbands können noch ziemlich grosse einfache Wunden ohne merkliche Eiterung geheilet werden, wenn man einmal dabey die Vorsicht gebraucht, die Vereinigung der Ränder durch das Verbinden, durch die Ruhe und durch eine Lage, welche sich für den verwundeten Theil schicket zu befördern. Ist hingegen die Wunde groß, tief, und dabey eine Quetschung, so wird man sie schwerlich ohne Eiterung heilen, und wenn das starke Bluten erforderte das Blut zu hemmen, so muß man damit anfangen, und alles das thun, was bey den äusserlichen Blutstürzungen in dieser Absicht empfohlen worden. Ist dieses nicht nöthig, so reiniget man die Wunde, wie schon gesagt, und bringt ihre Ränder so nahe zusammen als möglich.

Hat man eine neue Blutstürzung zu besorgen, so muß die Wunde mit Schleiffen und über diese mit einem Bäuschgen verbunden werden, das mit Wundwasser oder wenn man keines hat mit Brandtewein angefeuchtet ist. Hat man aber keine neue Blutstürzung zu befürchten, so mache man das Verband mit obigem Wundbalsam. Man bedeckt die in Balsam getauchten Schleiffen mit den oben empfohlenen Pflastern, und legt die zwey oder drey ersten Tage ein Bäuschgen darauf, das mit Wundwasser oder lauem Brandtewein angefeuchtet ist. Ist zugleich eine starke Quetschung dabey und hat man eine Entzündung zu befürchten, so bähet man noch den beschädigten Theil über dieses Verband mit den aromatischen Droguen N°. 78, oder mit Wein, worin Salbey gekocht worden. Das erste Verband muß erst nach zwey Tagen weggenommen werden. In der Zwischenzeit müssen die Schleiffen ohne sie wegzunehmen Morgens und Abends mit dem Wundbalsam angefeuchtet, und die Bäuschgen mehreremale des Tags mit ihrem Liquor benezt werden. Wenn der Verwundete Schmerzen litte, oder wenn die Bäuschgen durch das Blut hart geworden, so muß man sie sachte wegnehmen, indem man sie zuerst mit warmem Wein nezet, und dieselben erneuern.

Sobald die Wunde zu eitern anfangt, welches insgemein gegen das Ende des dritten Tags wiederfährt, so muß sie mit obigem Balsam oder mit der Digestivsalbe N°. 135 verbunden werden. Wenn sie tief oder trocken, so muß das Verband so geschwind möglich gemacht werden, um den Zugang der kalten Luft, welche den Wunden schädlich ist, zu verkürzen. Alle Mittel müssen lau gebraucht, und die Schleiffen immer mit einem frischen und reinen Pflaster bedeckt werden. Man trachte auch den verwundeten Theil durch das Verband nicht zu beschweren, und die Mittel so aufzulegen, daß die Wunden von dem Grund bis auf ihre Oberfläche angefüllt seyen. Wenn das frische Fleisch bald der Haut eben ist, so muß die Wunde nur alle ander Tag verbunden werden, und wenn die Wunde der Haut eben angefüllt ist, so muß man sie mit einer trocknen oder mit einer in Brandtewein getauchten Schleiffe bedecken, bis die Narbe gemacht ist. Sollte da schwammichtes Fleisch entstehen, so muß man es Morgens und Abends mit calciniertem Alaunpulver bestreuen, auch kann es mit dem Höllenstein weggebeizt werden.

Es ist irrig, die Heilung der Wunden dem Balsam oder andern gepriesenen Mitteln zuzuschreiben. Das Wiederwachsen des Fleisches ist eine Wirkung der Natur, der man auf die vorgeschriebene Weise zu Hülf kommen muß, und die Vernarbung wird durch das angerathene Verband zu Stand gebracht.

Bey etwas grossen Wunden wird der Verwundete wohl thun, wenn er in den ersten Tagen die Diät unter 5 beobachtet.

Von den Quetschungen und dem unterloffenen Blut.

Die Quetschung ist eine Zerstossung der Haut und des Fleisches durch eine äusserliche Wirkung ohne daß die Häute zerrissen werden. Oft ist sie mit einer Geschwulst verbunden, allemal aber mit Röthe oder mit einer schwarzgelben Farbe, die aus dem ergossenen Blut, das man unterloffenes Blut nennet, entstehet.

Man muß die gequetschten oder unterloffenen Theile fleißig mit gleich viel warmem Eßig und Wasser bähen, oder mit Goulardwasser, das mit dem sechsten Theil Campherbrandtewein vermischt ist. Diese Mittel muß man so oft wiederholen als die Leintücher kalt oder trocken werden. Ist die Quetschung stark, so muß man dem Kranken ein oder mehreremale zur Ader lassen, je nachdem der Zustand mehr oder minder schlimm, und die Person mehr oder weniger vollblütig ist. Ist der kranke Theil zärtlich und viel daran gelegen, so nehme man seine Zuflucht geschwind zu einem Wundarzt. Bey unterloffenem Blut, das tief liegt, muß man den gequetschten Theil mit der aromatischen Bähung N°. 78 bähen. Man beobachtet eben die Diät, wie im vorigen Artickel.

Von den Brandwunden.

Bey kleinen Brandschäden empfindt man, gerade nach der Wirkung des Feuers, ein Brennen, Stechen und einen lebhaften Schmerz, der dem von Nesseln gleich ist. Ein wenig nachher entstehet eine weisse Blatter, welche zwischen der obern und untern Haut mit Wasser unterloffen ist. Das ist der erste Grad des Uebels.

Hat der Brand die Haut verlezet, so geschwillt der gebrannte Theil, wird roth und lebhaft entzündet; es entstehen daselbst kleine rothe Bläs-

chen, die man Hizpocken (phlyctænæ) nennet, und die insgemein mit einem serosen röthlichten Wasser angefüllet sind. Der Kranke hat ein starkes Brennen und Spannen und dieser Zustand ist der zweyte Grad des Uebels.

Ist die Wirkung des Feuers sehr heftig, so zerstöret sie die gebrannten Theile gänzlich, so daß sie in dem ersten Augenblick schwarz, hart und einer trocknen und unempfindlichen Rinde ähnlich werden. Das ist der dritte Grad des Uebels.

Wenn der Brandschaden des ersten Grads frisch ist und noch keine Blattern hat, so muß man den beschädigten Theil geschwind so nahe an das Feuer halten als man es ertragen kann, auch kann man den Brand ohne Aufhören mittelst einem weichen sechsfach zusammengelegten Leintuch mit lauer Milch und Wasser bähen. Man bedeckt den Leinwand mit einem Stück Flanell, um die Feuchte und Wärme desto länger zu bewahren, und nezt es beständig mit Milch und lauem Wasser, bis der Schmerz gestillet ist. Wenn der beschädigte Theil ganz genezt werden kann, so muß man ihn in Wasser oder Milch, die mehr warm als lau ist, baden; und dadurch wird man den Blattern zuvorkommen. Sind schon Blattern da, so salbe man den beschädigten Theil fleißig mit gleichviel Lein- oder Olivenöhl und Brandtewein, die mit dem Gelben vom Ey zu einer flüßigen Salbe zusammengerieben werden, oder welches noch besser ist, man bedient sich dazu der Brandsalbe *N°.* 133, bis man ganz geheilet ist. Sobald der Schmerz merklich nachgelassen, muß man die Blattern öffnen.

Im zweyten Grad muß man den Brandschaden mit lauem Wein mittelst eines Leintuchs bähen, das wie oben mit Flanell bedeckt und fleißig angefeuchtet wird, bis man mit obiger Brandsalbe oder mit der kühlenden Salbe *N°.* 139 versehen ist, die man bis zur völligen Heilung oft erneuert, ohne die Blasgen zu öfnen. Wenn der Schmerz der Entzündung lebhaft wäre, so muß sich der Kranke nach Beschaffenheit der Umständen zur Ader lassen. Des Abends nimmt er das Kühltrank *N°.* 66, und wenn er verstopft wäre, das Hauselystier *N°.* 108.

Wenn im dritten Grad der Schmerz unter der Ruse oder der Rinde, und das Fieber eine starke Entzündung anzeigten, so muß man dem Kranken zu wiederholtenmalen zur Ader lassen. Alle Abende gebe man ihm obiges Kühltrank und Clystier, und das temperierende Pulver *N°.* 190, wenn es nemlich die Heftigkeit der Zufälle erforderte. Man suche die

Rinde

Rinde so geschwind möglich zu erweichen; zu dem End muß man den erweichenden Umschlag N°. 15 auflegen, und ihn mit dem vierten Theil frischer Butter vermischen. Ist die Rinde dick und tief, so muß sie gerizet werden, sowohl um die Wirkung der erweichenden Mittel zu erleichtern, als aber um sie so viel geschwinder wegnehmen zu können. Man muß bey jedem Verband die Stückchen wegnehmen, welche etwas los sind, ohne sie doch mit Gewalt wegzureissen, und so wie sich der Grund des Geschwürs nach und nach entblößt, muß man die Digestivsalbe N°. 135 auflegen, wovon man die Unze mit einem Quintlein Mirrhentinctur verstärkt.

Sobald das frische Fleisch der Haut eben ist, so muß man es Morgens und Abends bloß mit Eyeröhl salben, bis die Narbe geschlossen ist. Von da an muß die neue Haut oft mit Wasser gedämpft und mit rectificiertem Wachsöhl, oder wenn man keines hat, mit süssem Mandelöhl gesalbet werden, um die Fibern zu entspannen, und die schlimme Wirkung der Narbe zu vermindern.

Der Kranke muß bey den beyden leztern Graden in den ersten Tagen die flüßige Diät unter ℥ beobachten, und wenn der Brandschaden brandig ist und einen Theil des Cörpers gänzlich zu Grund gerichtet hat, so bleibt nichts anders übrig als diesen Theil wegzuschneiden.

Man muß keine specifischen Mittel gegen den Brand gebrauchen, denn während daß man diese versuchet, verliehret man die nöthige Zeit, um die völlige Heilung zu Stand zu bringen, zu der man allemal durch die vorgeschriebene Methode gelanget, wenn sie je möglich ist.

Hat man sich mit Schießpulver gebrannt, so muß der beschädigte Theil ohne Aufhören mit zwey Theilen lauen Wasser, und einem Theil Wundwasser, oder wenn man keines hat mit einem Theil Brandtewein gebähet werden. Sobald die Entzündung gedämpft ist, so muß man die Pulverkörner insonderheit im Gesicht mit einer stumpfen Nadel herausgraben, um die schwarzen Flecken welche in der Haut bleiben würden, zu vermeiden. Uebrigens gebrauche man die Aderlässe, die fäulungswidrigen und andre innerlichen Mittel, je nachdem es die vorhandenen Zufälle erfordern.

Der Brand von siedendem Wasser und Oehl oder von geschmolzenen und glühenden Metallen muß nach Beschaffenheit der Wirkung, so

wie oben gesagt worden, behandelt werden. Der Brandschaden von ätzenden Wassern muß auf der Stelle und zu wiederholtenmalen mit lauer Milch oder Wasser gewaschen werden. Nachher muß man ihn mit lauem Olivenöhl bähen, das man drey bis viermal in der ersten Stunde wiederholet. Denn behandelt man diesen Brand nach dem Grad des Uebels wie den vom Feuer.

Der Kranke beobachtet eben die Diät wie bey den Wunden.

Von den Frostbeulen.

Die Kälte greift insonderheit diejenigen Theile an, welche am wenigsten durch die Circulation belebt, und der schneidenden Kälte am meisten ausgesezt sind, wie die Hände, Füsse, Nase, Ohren u. s. w., und hat je nach ihrer Heftigkeit verschiedene Wirkungen. Wenn der angegriffene Theil nur roth und geschwollen ist und beisset, so ist dieses der erste Grad des Uebels, worauf oft kleine rothe oder blaulichte Schwielen folgen, und ein beunruhigendes Jucken, das durch die Annäherung zum Feuer oder zu einem Ofen und durch die Wärme des Betts vermehret wird. Oft sind diese Zufälle noch mit Spälten in der Haut verbunden, die leicht in schlimme Geschwüre ausarten.

In dem zweyten Grad ist die Haut der angegriffenen Theile bläulicht, kalt, und beynahe unempfindlich. In dem dritten aber richtet die Kälte die angegriffenen Theile so zu Grund, daß sie schwarzgelb, unempfindlich und wirklich tod und brandig werden.

Die ersten Zufälle des ersten Grads der Frostbeulen sind sehr gemein, sie greiffen viele Leute zu Anfang des Winters und auch in Jahrszeiten an, wo die Kälte nicht stark ist.

Leute, welche dem Gefrieren der Glieder unterworfen sind, müssen trachten, ihm dadurch zuvorzukommen, daß sie sich frühe vor der Kälte bewahren, auch müssen sie die Glieder, welche dieser Krankheit unterworfen sind, wochentlich ein paarmal mit warmem Terpentinöhl salben. Sobald die Glieder zu gefrieren anfangen, so müssen sie einige Tage nacheinander Morgens und Abends eine halbe Stunde lang in kaltem Wasser gebadet oder mit Schnee gerieben werden. Diejenigen, welche diese Mittel scheuen, müssen die mit Frostbeulen bedroheten oder schon angegriffenen

Theile zu wiederholten malen in einem starken Absud von gefrornen Rüben baden, und unmittelbar darauf mit dem Bleybalsam des Goulard oder mit der Salbe gegen erfrorne Glieder N°. 136 reiben. Ist aber die Haut schon gespalten, so muß man sich obiger Bäder enthalten, und sich nur an die Salben halten, deren man sich auch bedienen kann, wenn die Spälte in Geschwüre ausarten. Sollten diese Geschwüre hartnäckig seyn, so müssen sie mit der Digestivsalbe verbunden werden, davon man die Unze mit einem Quintlein Mirrhentinctur verstärkt. Sobald sie gereiniget und trocken sind, so heilet man sie mit der Salbe N°. 136. Hat man diese nicht, so lege man Schleissen auf, die mit einem vierten Theil Mirrhentinctur und drey Viertel Kalchwasser angefeuchtet worden.

Oft folgt der zweyte Grad auf den ersten, gewöhnlich aber ist er die plözliche Wirkung einer grossen Kälte. Man muß in diesem Fall nie versäumen die angegriffenen Theile zuerst mit Schnee zu reiben oder mit sehr kaltem Wasser zu bähen, bis sie wieder mehrere Wärme und Empfindlichkeit bekommen. Denn fangt man an, das Wasser nach und nach ein wenig lau zu machen, und die Wärme unmerklich zu vermehren, bis die zurückgekommene natürliche Wärme und Empfindlichkeit des angegriffenen Theils anzeigen, daß die Circulation wieder hergestellt sey. Erst denn muß sich der Kranke zu Bett legen, und zwar in einem sehr gemäßigten Zimmer. Bis dahin giebt man ihm weder warme Speisen noch Mittel und nichts geistiges; erst wenn er im Bett ist, fangt er an von zwey zu zwey Stunden eine warme Brühe zu nehmen, und in der Zwischenzeit ein wenig guten Wein zu trinken, sowohl um sich zu stärken als die Transpiration zu beleben. Nachher wasche man die Glieder, welche erfroren gewesen, mit warmem Wein, und einige Stunden nachher bähe man sie mit warmem Brandtewein, oder mit der aromatischen Bähung N°. 78, die man mit dem vierten Theil Brandtewein verstärkt hat. Sollte die Circulation durch diese Mittel nicht wieder gänzlich hergestellt werden, so versäume man nicht die schwarzgelben und unempfindlichen Theile tief zu rizen, und denn verbinde man sie zuerst mit der Digestivsalbe, die mit doppelt so viel Mirrhentinctur verstärkt worden, und nachher mit der Salbe N°. 136.

In dem dritten Fall ist kein Mittel mehr die erfrornen Theile zu retten. Hat man das Reiben mit Schnee und das Bähen mit kaltem Wasser, welches wir bey dem zweyten Grad empfohlen haben, vergebens ver-

sucht, so müssen die brandigen und völlig todten Glieder weggeschnitten werden. Wenn aber der kalte Brand bloß fleischigte Theile angreift, so müssen sie augenblicklich bis aufs lebendige gerizt werden. Um das todte von dem lebendigen zu trennen, gebrauche man den erweichenden Umschlag und mache über diesen Bähungen von einem Absud von Fieberrinde in Wein gekocht. Dabey nimt der Kranke von Stund zu Stund von dem fäulungswidrigen Absud *N°*. 22.

Die erste Art von erfrornen Gliedern ist mehr beschwerlich als aber gefährlich. Die zweyte wird es, wenn man so unvorsichtig ist, den Kranken dem Feuer zu nähern, und in ein warmes Zimmer zu bringen, oder wenn man warme äusserliche und innerliche Mittel gebraucht, ehe man die angerathene Vorsicht beobachtet hat.

Die, welche einer strengen Kälte ausgesezt sind, müssen das äusserste anwenden, um nicht von der Trägheit und Schläfrigkeit überfallen zu werden, welche das Gefrieren der Säfte anzeigen. Sie mögen so erschöpft seyn als sie wollen, so müssen sie sich aller geistigen Herzstärkungen enthalten, und nur bey Wasser und Brod bleiben, bis durch die Bewegung und das Reiben des ganzen Leibs, welches an der kalten Luft geschehen muß, der Kreislauf des Bluts wieder so weit hergestellet ist, daß sie sich wieder belebt fühlen, denn legt man sie zu Bette und behandelt sie so, wie es gegen den zweyten Grad des Uebels angerathen worden ist.

Von den Geschwüren.

Es ist hier nicht von fistulosen Geschwüren, oder solchen die aus dem Beinfras entstehen, die Rede. Diese Fälle erfordern eine Hülfe, die nur von Wundärzten geleistet werden kann. Was die gewöhnlichen Eiterungen betrift, die auf ein Geschwür folgen, so erfordern dieselben je nach dem Fehler, der im Blut herrschet, und je nach der Beschaffenheit des eiternden Fleisches und der fliessenden Materie ein verschiedenes Verband.

Von gutartigen Geschwüren.

Wenn der Eiter weiß, ohne schlimmen Geruch, und so dick wie Rahm ist, wenn der Rand des Geschwürs nur wenig roth und das Fleisch

frisch ist, so kann man daraus schliessen, daß das Blut gut und das Geschwür gutartig sey. Man muß es mit der Digestivsalbe N°. 135 oder mit dem Balsam des Arceus verbinden, und über die Schleissen das Diapalmplaster oder das Pflaster N°. XLVIII aus der Handapothek legen. Sobald das Fleisch der Haut eben ist, so bedeckt man das Geschwür bloß mit trocknen Schleissen oder mit solchen, die mit Mirrhentinktur, oder wenn man diese nicht hat, mit Brandtewein angefeuchtet sind, bis sich die Narbe gemachet hat. Sollte sich das Geschwür lange nicht vernarben, so muß man seine Oberfläche mit dem Aezstein berühren. Man muß das Geschwür geschwind verbinden und es so reinigen, daß die fleischigten Wärzgen, wovon das frische Fleisch abhanget, nicht verlezt werden. So lange die Eiterung stark ist, muß es Morgens und Abends verbunden werden, wie diese aber abnimt kann man auch das Verband weiter ausezen, eben so wie das Geschwür kleiner wird, vermindert man auch die Digestivsalbe.

Ist das Geschwür groß, so nimmt der Kranke Morgens nüchtern, und zwischen den Mahlzeiten, etliche Tassen von dem balsamischen Aufguß N°. 100. Sollte die Eiterung stark genug seyn, um den Kranken erschöpfen zu können, so muß man ihn von acht zu acht Tagen mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen, und in der Zwischenzeit nimmt er anstatt des balsamischen Aufgusses Morgens und Abends ein paar Schaalen voll von dem gemäßigten Holzabsud N°. 25, den man halb mit Kalchwasser vermischet, wenn das Geschwür stark fliesset; wäre aber der Kranke erschöpft, so nehme man den dritten Theil Milch. Der Kranke befolget die Diät unter B und F, und vermeidet jede Bewegung und Lage, welche das Geschwür reizen, das Einsaugen oder Ergiessen des Eiters in das Fett befördern, und so das Geschwür fistulos machen würde.

Von den unreinen, stinkenden, geiferigen, rozigen, callosen oder durch Beinfras unterhaltenen Geschwüren.

Die Geschwüre, deren Eiter und Fleisch eine von den gutartigen Geschwüren verschiedene Beschaffenheit haben, werden auch verschieden benennet, und man kann nicht hoffen sie zu heilen, bis man sie gutartig gemacht hat.

Wenn die Ränder des Geschwürs roth und gereizt sind, so muß man den erweichenden Umschlag auflegen, bis die Entzündung und der Schmerz verschwunden sind. Sollte dieser Umschlag ohne Wirkung seyn, so gebrauche man dazu das Goulardwasser anstatt der Milch.

Sind die Ränder schwarzgelb oder blaß und welk, so müssen auf das digestiv und das obige Pflaster Bäuschgen gelegt werden, die mit der aromatischen Bähung N°. 78 genezt worden. Dieses Verband wird dazu dienen, die Cirkulation in dem eiternden Fleisch und eine gute Eiterung herzustellen.

Wenn der Eiter des Geschwürs stinkend, dick, leimicht und zähe ist, so muß man anstatt der Digestivsalbe die Basiliesalbe gebrauchen, und sie mit dem vierten Theil der egyptischen Salbe vermischen.

Ist das Fleisch des Geschwürs rozig und schwammig, so muß man es ein paarmal mit calciniertem Alaun bestreuen, und wenn fleischichte Auswüchse im Geschwür vorhanden sind, so müssen sie mit der Scheere weggeschnitten, und so lange mit dem Höllenstein berührt werden, bis das schlechte Fleisch ganz verzehret ist.

Wenn die Ränder des Geschwürs hart und etwas callos sind, so müssen die Schwielen mit dem gummosen Diachylumpflaster von Vigo vierfach mit Queckſilber versezt, oder mit dem Pflaster N°. XLVIII der Handapothek aufgelößt werden. Sind die Schwielen hart und veraltet, so muß man sie rizen. Hat man einmal diese verschiedenen Hindernisse der Eiterung gehoben, so wird der Rand und das Fleisch des Geschwürs so werden, wie man es bey den gutartigen siehet, und denn können sie mit dem gleichen Verband wie diese geheilet werden.

Wenn man obigen Zufällen geholfen hat, und sie hernach wieder entstehen, oder wenn bey Geschwüren, welche diese verschiedenen angegebenen Fehler nicht haben, die Eiterung nicht gut von statten geht, und der Eiter von dem der gutartigen Geschwüre verschieden ist, so kann man daraus schliessen, das die schlechte Beschaffenheit der Materie von dem Blut herkomme, und daß man den herrschenden Fehler der Säfte verbessern müsse, um hartnäckige Geschwüre heilen zu können. Ist es ein scrophelnartiger oder venerischer Fehler, so muß man die erste oder die zweyte Cur der Lustseuche gebrauchen, und das Geschwür mit der Basiliesalbe, worunter der zehente Theil rother Präcipitat gemischt worden, verbinden. Ist

dieser Fehler nicht vorhanden, so wird der Kranke einige Zufälle der warmen, kalten oder scorbutischen Schärfe haben. Die erste findet sich insgemein bey trocknen, rothen und erhizten Geschwüren, oder bey solchen deren Eiter nicht häufig, blutig und stinkend ist. Die zweyte findet sich bey Geschwüren, deren Fleisch blaß, schwammigt oder callos, und deren Eiter zähe und grob ist. Die scorbutischen Geschwüre sind nach den verschiedenen Arten des Scorbuts verschieden. Sobald man gewiß weis, welcher Art Schärfe der Kranke unterworfen ist, so gebrauche man die verschiedenen Curen, welche zur Verbesserung derselben empfohlen worden, und dadurch werden die Geschwüre nach und nach eine bessere Beschaffenheit bekommen.

Bey der warmen Schärfe muß man das Geschwür, mit Digestivsalbe, Rosenhonig und Elixier proprietatis von jedem ein Drittel, verbinden. Bey der kalten Schärfe muß man die Digestivsalbe mit dem dritten oder vierten Theil Aegyptiac beleben, und über dieses Pflaster Bäuschgen legen, die mit der aromatischen Fomentation angefeuchtet sind; in dem erstern Fall aber müssen sie mit warmem Oxycrat getränkt werden. Die scorbutischen Geschwüre müssen nach der Art des Scorbuts auf verschiedene Weise verbunden werden. Man muß bey dem muriatischen Scorbut entweder das allgemeine in dem Artickel von dem Scorbut empfohlene Verband oder aber das Kalchwasser gebrauchen. Bey dem warmen Scorbut gebraucht man das Elixier proprietatis, das mit dem dritten Theil Salzgeist vermischet wird. Bey dem kalten Scorbut aber die Mirrhentinctur, die mit dem dritten Theil Rosenhonig vermischt wird. Alle diese verschiedenen Mischungen müssen doppelt so viel Basiliebalsam oder Terpentin das mit gleichviel Gelbem vom Ey zerrieben worden, einverleibet seyn. Bey Geschwüren, wo die schlechte Farbe und der stinkende Geruch des Eiters einen verborgenen Beinfras anzeigen, muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, weil die Geschwüre nicht geheilet werden können, bis man dem Beinfras geholfen hat.

Von krebsartigen Geschwüren.

Die schrecklichsten von allen Geschwüren sind die krebsartigen. Man erkennet sie daran, weil ihre Ränder hart, todtenfärbig, erhöhet und un-

geschlagen sind. Der Umfang der Geschwüre ist oft mit blauen Krampf-Adern bezeichnet, der Eiter ist stinkend und um sich fressend, so daß er geschwind die Theile angreift, welche davon benetzt werden. Krebsartige Geschwüre folgen oft auf scirrhose Härtigkeiten, und sie werden für unheilbar gehalten, wenn man einmal nicht den ganzen angegriffenen Theil wegschneiden kann. Wenn dieses nicht seyn kann, so muß man das Geschwür Morgens und Abends, um den Eiter gelinder zu machen, und den Fortgang zu hemmen, mit der schmerzenstillenden Salbe N°. 131 verbinden. Auf diese lege man gelbe rein geschabene Rüben, die in einem irdenen Mörser zerstoßen worden. Dieses Verband muß in 24 Stunden viermal wiederholet werden. Der Kranke beobachte die Milchdiät unter G, und wenn er diese nicht ertragen kann die unter B und F. Ueber das muß man ihn alle 14 Tage gelinde abführen, dazu gebrauche man vier Gran versüßtes Queckſilber, oder acht bis zehen Gran geschwefeltes Scammonium. Gegen Abend nehme er, um die Schmerzen zu stillen, ein, zwey oder so wie er sich nach und nach daran gewöhnt hat, auch mehrere Gran Laudanum, und über Tag die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. so viel es die Umstände erfordern.

Es ist sehr gefährlich Geschwüre, die lange geflossen haben anders als durch innerliche Mittel zu heilen. Selbst in diesem Fall ist es noch gut der Natur mittelst einer Fontenelle einen Auslauf zu verschaffen. Findet man bey hartnäckigen Geschwüren keinen ausgezeichneten Fehler in der Masse des Bluts, und fahrt die Eiterung dennoch fort, wenn schon das Blut verbessert, und das Geschwür abgekühlt worden, so gelangt man oft durch eine lange Beobachtung der Milchdiät dazu es zu heilen, insonderheit wenn man die Milch Morgens und Abends mit gleich viel von dem mit Kalchwasser gemachten Holz Abſud N°. 26 vermischet.

Die Geschwüre auf dem Schienbein und andern Orten, wo die Haut unmittelbar das Bein bedeckt, sind hartnäckig und werden leicht gereizt, wenn man den angegriffenen Theil nur ein wenig ermüdet oder es vernachläſſiget, daselbst eine gleiche Wärme zu unterhalten. Wenn diese Geschwüre klein und noch frisch sind, so muß man sie, wenn man sie mit weissem Wein gewaschen hat, mit Schleiſſen bedecken, die mit peruvianischem Balsam oder wenn man keinen hat, mit Brandtewein getränkt sind, und oben darauf leget man ein Bäuschgen das mit lauem Goulard Wasser mit Campher genezt ist. Dieses feuchtet man an bis zur völligen Heilung, ohne die Schleiſſen wegzunehmen,

wegzunehmen, wenn sie einmal nicht voll Eiter geworden. In diesem Fall müssen sie erneuert werden, nachdem man sie zuvor mit Wein erweicht und sachte weggenommen hat. Würde das Geschwür überhand nehmen, so muß man einen Umschlag von Brosammen, die mit Goulardwasser gekocht worden, darauf legen, und kann die Heilung auf diese Weise nicht zu Stand gebracht werden, so berathe man einen geschickten Wundarzt.

Die venerischen Geschwüre kommen in dem Abschnitt von der Lustseuche vor.

Von den Krankheiten welche den Kopf angreiffen.

Von der Trunkenheit.

Die Trunkenheit ist eine Krankheit, welche die vornehmsten Verrichtungen des Cörpers und des Geistes aufhebt und selbst zu Grund richtet. Anfälle von Zorn, die in Wuth ausarten, oder Schlafsucht, worauf ein Erbrechen und eine Entzündung im Magen folget, Betäubung, Sinnlosigkeit und schlagflüssiger Schwindel sind die Zufälle, welche betrunkene Personen schon oft getödet haben. Die meisten Säufer aber richten sich durch ihre wiederholten Ausschweifungen zu Grund. Zittern der Glieder, Podagra, Schwächung der Fähigkeiten des Geistes, Verlust des Appetits, und Erschöpfung der cörperlichen Kräfte sind die unausbleiblichen Folgen dieser Ausschweifung. Leztere zwingt sie immer neue Kräften von der Flasche herzuholen, wo sie durch ein schleichendes Fieber, Marasmus, Verhärtung der Eingeweide, Wassersucht, oder durch traurige Krankheiten in den Harnwegen für ihre Unmäßigkeit ohne Schonen gestraft werden. In dem Paroxysmus muß man betrunkene Personen alsobald in ein kühles Zimmer bringen, weil Kälte und grosse Hize ihnen gleich nachtheilig sind. Haben sie Hang zum Brechen, so müssen sie viel laues Wasser oder grünen Thee trinken, um dasselbe zu erleichteren, auch kann man sie noch dadurch dazu reizen, wenn man ihren Gaumen mit einer in Oehl getauchten Feder küzelt. Haben sie keinen Hang zum Brechen, und sollten die Röthe im Gesicht und ein tiefes Schnarchen vielmehr eine apoplectische Vollheit der Gefässe des Kopfes anzeigen, so muß man ihnen augenblicklich zur Ader lassen zuerst am Arm, und wenn fernere Anzeigen dazu vorhanden wären, so muß die Ader-

lässe nicht lange hernach am Fuß wiederholet werden. In beyden Fällen gebe man ihnen alle Viertelstunden eine Dosis von dem temperirenden Pulver N°. 190. Sind sie sehr erhizt und unruhig, so müssen sie schwachen Thee und dünne Mandelmilch oder ein wenig warme Limonade trinken, und man gebe ihnen keine Nahrung, bis der Kopf und der Magen wohl frey sind. In den ersten 24 Stunden gebe man ihnen weiter nichts als Brühe, und wenn es nöthig ist sie zu stärken, so kann man ihnen ein wenig Wein mit Zucker abgesotten oder eine Weinschnitte zu lassen.

Den Schlagfluß und die Entzündung im Magen behandelt man so, wie es in der Cur dieser Krankheiten empfohlen worden.

Es ist für diejenigen, welche dem Trunk lange ergeben gewesen, sehr gefährlich die Flasche auf einmal fahren zu lassen, und dabey doch die Leidenschaft zu behalten. Solche die sich bessern wollen, müssen es nach und nach thun.

Die Trunkenbolde können ihrer Schwäche und dem Zittern durch eine lange anhaltende und genaue Beobachtung der Diät B abhelfen. Kalte eisenhaltige Mineral-Wasser, und auch die Stahlmolken N°. 147, und gemäßigte Eisenbäder werden ihnen auch gute Dienste thun. Säufern die durch Wein zu Grund gerichtet sind, ist noch zu helfen, für diejenigen aber, welche sich mit gebrannten Wassern verderbt haben, ist nur wenig zu hoffen.

Von dem Heimwehe.

Diese Krankheit äußert sich zuerst durch das ausserordentliche Vergnügen, welches die Kranken daran finden, sich von ihrem Vaterland zu unterhalten. Sie beschäftigen sich immer damit, bedauren die geringsten Kleinigkeiten, welche sie daselbst genossen. Darauf folget denn eine unüberwindliche Neigung dahin zurück zu kehren, welche sie nur desto mehr plaget, je mehr Schwierigkeiten sie finden, und je mehr sie gezwungen sind ihren Wunsch zu verbergen. Sie sind traurig seufzen oft und verlieren oft nach und nach den Appetit und den Schlaf. Sie dauen nicht, sie bekommen Herzwehe, und haben Anfälle von einer sonderbaren Wuth: bisweilen auch von einem melancholischen Wahnsinn.

Die Rückkehr ins Vaterland ist das wahre Mittel gegen diese Krankheit. Wenn das aber nicht seyn kann, so müssen Zerstreuung, Spazie-

vergehen, abwechselnde Vergnügungen in freyer Luft und guter Gesellschaft, die Freuden des Tisches und der Flasche und kleine Reisen diesen Mangel ersezen.

Schlägt das Heimwehe noch zu einer andern Krankheit, so wird sie dadurch um so viel gefährlicher, dennoch erfordert diese Verbindung nichts besonderes, ausser daß man trachten muß den Kranken mehr zu stärken als es sonst die Krankheit erlauben würde, wenn das Heimwehe nicht dazu geschlagen wäre. Erschlappende und schwächende Speisen und Mittel würden die Gemüthskrankheit, die Schwäche und Kleinmüthigkeit des Kranken nur vermehren. Man trachte ihnen Hofnung einer geschwinden Ruckkehr in ihr Vaterland zu machen. Da die Erfahrung bewiesen hat, daß die Ausführung dieser Reise der wahre Balsam für ihre Wunde ist, so versäume man es nicht sie ungeachtet ihrer Schwachheit verreisen zu lassen, und man wird mit Erstaunen sehen, daß ein paar Tagreisen gegen ihr Vaterland ihnen oft das Herz so sehr stärket, daß sie Geistesstärke genug erlangen, wieder zurück zu kehren, und gesund da anzulangen, wo sie eben sehr krank verreiset waren. Bey dem Heimwehe, das noch nicht eingewurzelt ist, macht das Eintauchen in kaltes Wasser mit dem Kopf zuerst die beste Wirkung.

Von der Melancholie.

Die eigentliche Melancholie äussert sich durch einen langen und hartnäckigen Wahnwiz, wobey der Kranke fast immer mit einer und derselben Idee beschäftiget ist, ohne Fieber zu haben. Die erste Ursache dieser Krankheit mag jezt eine heftige Leidenschaft seyn, oder sie mag aus der physischen Beschaffenheit des Cörpers entspringen, so haben alle melancholische Personen ein dickes, grobes, irdisches Blut, und sind immer mehr oder weniger schwarzgallicht. Die Säfte werden nachher scharf, und die Farbe der Kranken die Anfangs blaß war, wird gelb, braun und livid, ihr Puls und Athem sind langsam; sie frieren leicht; sie sind in sich selbst verschlossen, traurig, gleichgültig gegen alles, die Idee ausgenommen, womit sie sich beschäftigen, und lieben die Einsamkeit. In dem Maaß wie die Krankheit zunimmt, vermindern sich auch ihre Aus- und Absönderungen.

Die Folgen der Melancholie sind Verstopfungen der Eingeweide des

Unterleibs oder die melancholische Hypochondrie. In diesem Fall empfindet der Kranke, ausser den Zufällen der Hypochondrie noch Verstopfung, auch von Zeit zu Zeit Zufälle einer Gährung im Unterleib, welche von der Materie herkommt, die die Eingeweide verstopfet, und das nennt man schwarzgallichte Blähungen. Dabey leidet man unaussprechliche Beängstigungen, Aufstoßen oder Ausleeren einer Materie, die bisweilen faul, insgemein aber sauer und wirklich ätzend ist. Die Melancholie artet oft in Tollheit aus, oder in einen Wahnwiz, der mit sonderbaren Einbildungen, mit Lachen, Weinen, Seufzen, häufigem Speyen einer zähen Materie und mit Localähnungen verbunden ist. Leute welche diese Krankheit haben, können auch das Wachen und die gröste Kälte ertragen, ohne sich zu beklagen.

Um die Melancholie mit glücklichem Erfolg zu behandeln muß man wohl die Perioden unterscheiden. Ist sie noch neu, so muß man dem Kranken zuerst zur Ader lassen. Den zweyten Tag darauf nimmt er das Trank N°. 165 und den Tag darauf führt man ihn etliche Tage nacheinander gelinde mit den Laxier Tropfen N°. 94 ab. Nachher nimmt er etwa 20 halbe Hausbäder, und zwar wann das Mittagessen verdauet ist. Zu gleicher Zeit nimmt man alle Abend beym Schlafengehen einen Becher frisches Wasser, und ein Paar Quintlein vegetabilisches Salz, oder von dem Salz N°. XIX. der Handapothek. Das Morgens trinkt er denn zwey, drey, oder vier Pfund laue Molken, die mit Honig versüsset wird. Davon trinkt er alle viertel Stund einen Becher voll, kann er keine Molken haben, so gebrauche er das säurenwidrige und eröfnende Wasser N°. 37. Sollten diese Mittel ihm nicht alle Tage eine Oefnung verschaffen, so muß man der Verstopfung durch das Clystier N°. 108 wehren. Er ernähre sich mit den leichtesten Speisen der Diät B, und trinke sehr viel entweder reines Wasser oder von der gemeinen Ptisane N°. 210. Sind diese Mittel gebraucht, so muß er wieder zu den Laxiertropfen zurückkehren, und davon so viel nehmen als nöthig ist, sich ein paarmal Oefnung zu verschaffen; des Morgens trinke er so viel säuerlichtes, eisenhaltiges Mineral Wasser als er ertragen kann. Sollte er schlaflose Nächte haben, so gebe man wochentlich ein paarmal statt der laxierenden Tropfen die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. Mit diesen Mitteln verbinde er eine mäßige Bewegung, und insonderheit die zu Pferd. Man suche ihn immer auf verschiedene Weise zu ergözen und zu zerstreuen, ohne daß er die Absicht merket, und trachte

ihn entweder durch Vernunft, oder durch eine schickliche List von der Idee abzubringen, davon er ganz eingenommen ist. Bey diesen Mitteln wird man allemal in 5 oder 6 Wochen eine Besserung verspühren, und denn kann der Kranke nichts besseres thun als so fortzufahren, bis er völlig genesen ist, die Bäder ausgenommen, deren er sich nur ein paarmal der Woche bedienet. Uebrigens kann er diese Mittel, im Fall er einen Eckel darab hätte, von Zeit zu Zeit doch nur für etliche Tage aussezen. Um die erlangte Gesundheit zu befestigen und dem Rückfall zuvor zu kommen, muß er die eisenhaltigen Wasser N°. 3 gebrauchen, und oft reiten.

Eingewurzelte Melancholie, wo die groben und schwarzgallichten Säfte sich schon im Unterleib angesezt haben, ist schwer zu heilen. In diesem Fall trachte man die Materie durch ein paar Halbbäder der Woche in Bewegung zu bringen. Er gebrauche alle obigen Mittel, und im Fall ein Hang zum Erbrechen oder eine Anlage zu einem Durchlauf, eine Beweglichkeit der schwarzgallichten Säfte anzeigte, so erleichtere man alsobald diese Ausleerungen. In dem ersten Fall durch Ormel, das mit Meerzwibeln versezt, mit einem Gran Brechweinstein verstärckt und in einem Glas voll lauen Wasser verdünnert ist. In dem zweyten Fall muß man mit der mit Tamarinden versezten Molken N°. 148 gelinde abführen. Sobald die bewegten Säfte weggeschaffet sind, müssen diese Abführungen eingestellt werden, um sie wieder vorzunehmen, sobald man aufs frische angefeuchtet und verdünnert hat. Diese Cur muß mit vieler Geduld Monate lang fortgesezt werden, und in hartnäckigen Fällen Jahre lang. Ist der Kranke den Hemorrhoiden unterworfen oder hat er Krampfadern am Mastdarm, so muß man ihm alle Monat zur gleichen Mondszeit 3 bis 4 Blutigel an die hemorrhoidal Knöpfe ansezen.

Ein schwarzgallichtes und häufiges Erbrechen und Stuhlgang, stark fliessende Hemorrhoiden, eine starke Raude, so wie lange anhaltende Fieber und insonderheit Wechselfieber, die gut behandelt werden, am allermeisten aber ein viertägiges Fieber, haben schon oft Kranke von der Melancholie gesund gemacht. Nichts ist in dieser Krankheit heilsamer als die verdünnenden Mittel aller Art. Melancholische Personen müssen daher einen starken und anhaltenden Gebrauch von bloßem Wasser, von Molken mit Honig, und von leichten seifenartigen Mineral Wassern machen.

Die grosse Unruhe und die Schlaflosigkeit der melancholischen Personen

muß man mit dem Kühltrank N°. 66 oder mit den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 stillen.

Die Melancholie, welche auf die Hypochondrie folget, und offenbar mit der einen oder der andern Art hypochondrischer Zufälle verbunden ist, erfordert neben den verdünnernden Mitteln noch die, welche gegen die Hypochondrie empfohlen worden. Man suche den Kranken durch Veränderung der Gegenstände, die ihn umgeben, durch abwechslende Ergötzlichkeiten, und durch öftere kleine Reisen zu zerstreuen. Ueber das gebrauche man jede taugliche List, die Ideen, welche sie plagen, zu schwächen oder aus ihrer Einbildungskraft zu vertilgen. Ist die Melancholie aus irgend einer heftigen Leidenschaft entstanden, so lasse man dem Kranken, wenn immer möglich, seinen Willen, und erfülle seinen Wunsch. Ist sie hingegen die Folge einer Erschöpfung, durch eine lange Krankheit, durch Ausschweifungen oder durch Selbstbefleckung, so muß man sich darnach verhalten, und die Melancholiker aus Erschöpfung müssen so behandelt werden, wie es bey der Tollheit aus Erschöpfung vorgeschrieben worden.

Von der Tollheit.

Wenn die Ursachen der Melancholie das Hirn stark angreiffen, so werden die Kranken rasend. Die Leichenöfnungen haben gezeigt, daß das Hirn in diesem Fall trocken, daß die graue Substanz gelblicht, daß die Blutgefäße des Hirns krampfaderig, und durch ein schwarzes zähes Blut verstopft seyen.

Man erkennet die Tollheit daran, daß die Kranken, ohne Fieber zu haben, bisweilen fürchterlichen Anfällen von Wuth unterworfen sind, während welchen sie eine ungeheure Kraft besizen, und schreckliche Einbildungen haben. Sie geben wenig Excremente von sich und oft gar keine, und sie können das Wachen, Fasten und die Kälte in einem unglaublich hohen Grad ertragen.

Vor allem aus muß man die erforderliche Vorsicht gebrauchen, daß sich der Kranke in dem Paroxysmus nicht schaden oder gar tödten könne. Ist der Rasende von einem starken Temperament, so fange man die Cur damit an, daß man ihm 10 Tage lang alle andre Tag zur Ader läßt, und zwar abwechslend an dem Fuß, an der Halsader und der Stirne. In den

Zwischentagen gebe man ihm nach Beschaffenheit der Umstände zu wiederholtenmalen zu brechen. Dazu gebrauche man drey Gran Brechweinstein und zwey Unzen Oxymel mit Meerzwiebeln, das mit einem Glas voll lauem Wasser verdünnert wird. Wenn dieses aufs genauste verrichtet worden, so muß man einen Monat lang von drey zu drey Tagen mit den Laxiertropfen N°. 94 abführen. Zwischen den Purganzen trinke er des Morgens ein paar Pfund Molken, und in dem ersten Glas nehme er einen Eßlöffel voll von dem aus dem Hühnerdarm gepreßten Saft. Gegen Abend nehme er zu gleicher Zeit eine Stunde lang ein laues Hausbad, und ehe er daraus geht, muß man ihm ein paar Minuten lang und unversehens kaltes Wasser auf die Hirnschale gießen. Sollte sich die Raserey dadurch vermindern, so muß man mit den leztern Mitteln bis zur völligen Genesung fortfahren. Im entgegen gesezten Fall versuche man das Eintauchen des ganzen Leibs mit dem Kopf zuerst in kaltes Wasser. Uebrigens müssen die Rasenden die Diät unter B und F beobachten, und sollte man vorsezliche Bosheit an ihnen gewahr werden, so trachte man sie durch schickliche Mittel zu verbessern.

Würde die Tollheit eine Folge einer andern Krankheit seyn, welche den Kranken durch sich selbst oder durch starke Ausleerungen erschöpft hätte, so muß man sich der Aderlässe und aller Arten von Ausleerung enthalten, und man trachte ihn dadurch zu heilen, daß man ihn an ein gesundes, ländliches und angenehmes Ort bringt. Er muß mit den kräftigsten Speisen der Diät B genähret werden. Man gebe ihm oft ein wenig geistigen Wein, so wie andere Getränke, die beleben, erquicken und stärken. Er muß sich Morgens und Abends das Gesicht und auch die Hirnschale, wenn er einen geschornen Kopf hat, mit kaltem Wasser waschen. Was die Mittel betrift, so nehme er eine halbe Stunde nach dem Essen 50 Tropfen von einer Mischung, die aus Eisen-Tinctur mit Nieswurz, aus der Tinctur der peruvianischen Rinde und Safran zu gleichen Theilen gemacht wird, und diese gebe man ihm in einem Löffel voll Zimmetwasser. Uebrigens mache man alles was ihn erquicken kann. Sollten diese Mittel nicht im Stande seyn ihn herzustellen, so nehme er Morgens und Abends eine viertel Stunde lang ein kaltes Bad und zwar mit dem Kopf zuerst. Eine halbe Stunde vor dem Essen gebe man ihm ein Quintlein pulverisirte Fieberrinde in einem Glas Wein, er muß, so bald er dazu im Stand ist, kleine Reisen machen. Zur Befestigung seiner Gesundheit muß er lange Reisen in gemäßigten und angenehmen Ländern

machen, die Mineralwasser, welche Eisen und viel fixe Luft enthalten, und unter N°. 3 angeführt sind, bey der Quelle selbst trinken.

Um den Paroxysmus der starken Rasenden zu stillen, und ihrer Schlaflosigkeit zu wehren, gebe man ihnen nach den oben empfohlenen, Ausleerungen reichlich von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89.

Man wird von der ersten Art Tollheit eher im Winter als im Sommer, und von der zweyten eher im Sommer als im Winter geheilet. Wenn aber die Tollheit eine Familis-Krankheit ist, so ist sie unheilbar.

Die Melancholischen und Tollen, die selbst an ihrer Genesung verzweifeln, und die, welche ganz stille sind oder wüthen, sind am schwersten zu heilen.

Blutstürzungen, Erbrechen, und ein freywilliger Durchlauf, besonders wenn diese Ausleerungen stark sind, und ein viertägiges Fieber das lange währet und wohl geleitet wird, haben schon oft Rasende gesund gemacht. Wären bey den Rasenden und Melancholischen die Hemorrhoiden und monatlichen Reinigungen ausgeblieben, so muß man die Anleitungen befolgen, welche über diesen Artickel gegeben worden.

Von dem Schwindel.

Wenn Leute, die einen kurzen Hals, ein hochrothes Gesicht und einen guten Magen haben, dem Schwindel unterworfen sind, so drohet ihnen ein Schlagfluß. Sie müssen, um diesen Schwindel zu vertreiben, so geschwind möglich alles das gebrauchen, was wir angerathen haben, um dem Blutschlagfluß zuvorzukommen.

Wenn hingegen hysterische oder hypochondrische Leute dem Schwindel unterworfen sind, oder solche die Unreinigkeiten oder Blähungen in den ersten Wegen haben, so wird man den erstern Erleichterung verschaffen, und die leztern heilen, wenn man ihnen etliche Tage nacheinander den gelinde abführenden Wein N°. 225 giebt. Nachher nehmen sie acht Tage lang die windtreibenden Tropfen N°. 92, oder sie kauen nüchtern etliche Cardamomen von der kleinen Art oder ein Stückgen verzückerten Ingwer. Was die Cur der hysterischen und hypochondrischen Schwindel betrift, so wird man diese heilen, wenn man die Anweisungen gegen die hysterischen und hypochondrischen Zufälle befolget.

Der Schwindel, welchem sanguinische Leute unterworfen, oder solche die ein erhiztes, unruhiges, und ausgedehntes Blut haben, wird meistens durch wiederhohlte Fußbäder von lauem Kleyenwasser mit einem Glas voll Essig geheilet. Geschieht dieses nicht, so gebe man ein paar Clystiere von N°. 108 und Morgens und Abends in einem Glas voll frischen Wasser eine Dosis von dem temperier Pulver N°. 190. Sollten diese Mittel den Schwindel nicht vertreiben, so muß man ihnen am Fuß zur Ader lassen. Sie nehmen ein Duzend Halbbäder von N°. 2, und nachher ein paar Wochen lang die Molken oder die kühlenden Brühen N°. 14.

Der Schwindel, welcher aus dem Ausbleiben der natürlichen und gewohnten Ausleerungen entsteht, wird durch die Wiederherstellung dieser Wohlthaten der Natur geheilet. Zu dem End befolge man die Anweisungen, welche wir in der Lehre von den Hemorrhoiden, den monatlichen Reinigungen, u. s. w. gegeben haben. Mitlerweilen werden obige Fußbäder und die Aderlässe allemal eine grosse Erleichterung verschaffen.

Wenn der Schwindel eine Folge einer langen Krankheit oder anderer erschöpfenden Zufälle ist, so muß man sich an dem ganzen Leib reiben lassen, stärkende Speisen nehmen, und die cordial Mixtur N°. 124 gebrauchen.

Veraltete Schwindel, wo das Hirn durch äussere Ursachen, oder durch den Schrecken bey dem plözlichen Anblick eines Abgrunds, u. s. w. erschüttert worden, sind sehr schwer zu heilen.

Von den Kopfschmerzen und dem Hauptschnupfen.

Die Kopfschmerzen sind vorübergehend, oder währen mehr oder minder lang und kommen wieder. Die ersten entstehen oft aus einer Anhäufung eines dicken, erhizten und ausgedehnten Bluts im Kopf. Was die anhaltenden Kopfschmerzen betrift, so giebt es eine Art die von einer allgemeinen Vollblütigkeit herkommt, oder von dem Ausbleiben eines gewohnten Nasenblutens, der monatlichen Reinigungen, der Hemorrhoiden. In diesem Fall hat der Kranke ein Klopfen in dem Kopf, trübe Augen oder ein Läuten in den Ohren. Seine Gesichtsfarbe ist lebhaft und die Stirn warm.

Die vorübergehenden Kopfschmerzen können in allen Absichten wie diejenigen Schwindel behandelt werden, welche aus einer Anhäufung des Bluts

in dem Kopf entstehen, und wenn der Anfall heftig ist, so lege man den Umschlag gegen die Kopfschmerzen N°. 71 auf die Stirn und die Schläfe. Eben diese Methode kann man auch gegen die Kopfschmerzen beobachten, welche von Ausschweiffungen in Wein herkommen. Bey anhaltenden Kopfschmerzen, die blos aus Vollblütigkeit entstehen, hilft man durch Fußbäder und die Aderlässe, und wenn eine gewohnte Ausleerung ausgeblieben ist, so verhalte man sich, wie es bey den Schwindeln dieser Art angerathen worden.

Die anhaltenden Kopfschmerzen entstehen auch oft aus einer Anhäufung des Bluts in dem Kopf, welche durch den Druck der hinabsteigenden grossen Pulsader hervorgebracht wird, die durch einen aufgetriebenen Magen und oft durch ein verstopftes Eingeweid so sehr gehindert wird, daß das Blut nicht frey in die untern Gefäße kommen kann. Diesen Zustand erkennet man daran, wenn die Kopfschmerzen nach der Mahlzeit oder durch eine Verstopfung stärker werden. Sie sind mit Winden verbunden, die von oben und unten weggehen, und wenn man den Unterleib betastet, so ist die Gegend der Weichen geschwollen, gespannet und bisweilen verstopft.

Diese Art Kopfschmerzen muß wie der Schwindel, der aus einem Fehler in den ersten Wegen entstehet, behandelt werden. Leute, welche darum den Kopfschmerzen unterworfen sind, weil sie einen schwachen Magen haben und schlecht dauen, müssen eben diese Methode befolgen. Litten sie auch von der Hypochondrie, so muß man auf diese Mittel noch die gegen die Hypochondrie folgen lassen.

Es giebt noch eine dritte Art Kopfschmerzen, die mehr oder weniger anhalten, und vor dem Hauptschnuppen hergehen, oder auf die Hemmung desselben folgen. Diese Kopfschmerzen sind insgemein mit einer schmerzhaften Empfindlichkeit der Stirne und der Häute der Hirnschale verbunden. In dem ersten Fall nehmen die Kopfschmerzen in dem Maaß ab, wie das Hirn entladen wird, und das wird befördert, wenn man laues Wasser, Caffeedampf u. s. w. schnupfet. Ist dieses nicht genugsam, so schnupfe man laue Milch, worinn man ein Quintlein Manna zu ein paar Unzen Milch auflösen lassen. Bey Kopfschmerzen, die auf einen unterdrückten Schnuppen folgen, muß man das gebrauchen, was in der Cur der Catarrhal-Flüße angerathen worden. Kann man nicht dazu gelangen den Schnuppen aufs neue fliessen zu machen, so muß der Kopf Morgens und Abends mit der englischen Bürste gerieben werden. Kinder müssen von drey zu drey Tagen

mit Manna, Erwachsene aber, die viel Schleim haben mit den Hauptpillen N°. 151 purgieren. Zwischen den Purganzen trinken die einen wie die andern Morgens und Abends ein paar Tassen voll von dem Haupt-Aufguß N°. 102, um in Schweiß zu kommen. Dabey müssen sie den Kopf wohl bedeckt halten und die Kälte vermeiden.

Die vierte Art Kopfschmerzen, welche mehr oder weniger lange anhalten, ist bey bleichsüchtigen Frauenzimmern und bey cachetischen Leuten sehr gemein. Man erkennt sie an der Constitution der Kranken. Diese Kopfschmerzen bestehen in einem stumpfen Schmerz, und in einer gewissen Schwere, welche die Werkzeuge der Sinne einhüllet und benebelt.

Um sich zu erleichtern, nehme man einige Prisen von dem Haupttabac N°. 199, und schnupfe etwas von dem flüchtigen Geist N°. 75, und wenn man verstopft ist, so helfe man mit dem Clystier N°. 109. Um diese Kopfschmerzen zu heilen, muß man alles das gebrauchen, was gegen die Bleichsucht oder gegen die Cacherie, wenn keine Bleichsucht vorhanden ist, angerathen worden.

Noch giebt es eine Art Kopfschmerzen, welchen erschöpfte Personen unterworfen sind, und die durch diejenigen Mittel vertrieben werden, welche gegen den Schwindel, der aus Erschöpfung entspringt, angerathen worden. Von den Nerven Kopfschmerzen wollen wir in dem Artickel von den hysterischen Zufällen reden.

Von der Migraine.

Die Migraine ist die beschwerlichste Art Kopfschmerzen, sowohl wegen ihrer Heftigkeit, als weil sie allen Mitteln wiederstehet und leicht in andre Uebel ausartet, wenn man hartnäckig darauf beharret sie zu heilen. Diese Krankheit stellt sich mehr oder weniger periodisch ein. Oft greift sie den halben Theil des Kopfs an, meistens aber leidet man nur an einer Stelle Schmerz und gemeiniglich ob dem Aug. Die Anfälle währen selten länger als 24 Stunden, und sind oft mit Brechen begleitet. Eine Mattigkeit mit Schweiß kündigt das nahe Ende des Paroxysmus an.

Man verkürzt die Anfälle durch gänzliche Ruhe des Geistes und des Cörpers, durch laue Fußbäder von Kleyenwasser, durch das Hauselystier N°. 108, durch Diät, und noch besser durch eine gänzliche Enthaltung aller Speisen, zwey sehr dünne Brühen ausgenommen, die man in 24 Stun-

den zu sich nehmen kann. Ist man durstig, so kann man eine Schaale Lindenblütheaufguß trinken. Wenn sich der Kranke erbricht, so muß man das Brechen mit lauem Wasser erleichtern. Man lege ihm die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 auf die Stirne und den kranken Theil. Er schnupfe von Zeit zu Zeit den ausgepreßten Saft von rothen Rüben, die ein wenig in warmer Asche gebraten worden, oder wenn man diese nicht hat, laues Wasser, das mit dem dritten Theil ungarischem Wasser vermischt ist, auch ziehe er den Caffeedampf durch die Nase ein.

Oft folgt diese Krankheit auf unterdruckte Blutausleerungen, und oft ist sie die Wirkung einer podagrischen oder rheumatischen Materie. Im erstern Fall heilet man sie durch Wiederherstellung der Hemorrhoiden, der monatlichen Reinigungen, oder der andern gehemten Wohlthaten der Natur. Im zweyten Fall müssen diejenigen gegen das Podagra und den Rheumatismus angerathene Mittel gebraucht werden, die sich für die Constitution und den Zustand des Kranken schicken. Meistens aber entstehet die Migraine aus einer bösen Materie, die sich nach und nach in den ersten Wegen angesammelt hat. In diesem Fall verspühret der Kranke bey der Annäherung des Anfalls eine Schwere und ein Spannen in den Weichen, die oft mit Brechen begleitet sind, welches ihn sehr erleichtert, und je nachdem man sich mit der Diät geschonet hat, sind auch die Anfälle mehr oder minder häufig und heftig.

Ist diese Art Migraine noch frisch, so muß man vollblütigen Personen etliche Tage nach dem Anfall zur Ader lassen. Den Tag nach der Aderlasse nehmen sie das Brechmittel von Hypecacuanha N°. 192, und nachher führen sie sechs bis acht Tage hintereinander gelinde mit dem Laxierwein N°. 225 ab. Darauf nehmen sie einen Monat lang die Stahlattwerge N°. 52. Diese Cur muß alle drey Monat dreymal hintereinander gemacht, und dabey die Diät unter B aufs genaueste befolget werden. Zwischen diesen Mitteln nehmen sie, wenn sie sich zu Tisch sezen 20 Gran pulverisierte Fieberrinde, und wenn sie durch den Gebrauch dieser Mittel nicht gesund würden, so müssen sie ihre Zuflucht zu den säuerlichten eisenhaltigen Mineralwassern nehmen.

Die Migraine, welche aus einer podagrischen Materie entspringet, ist eine Klippe woran die Medicin scheitert. Sie verschwindet bisweilen nach und nach, oft wenn das Podagra oder die Hemorrhoiden ausbrechen, und bey dem Frauenzimmer nach den climacterischen Jahren.

Ist sie eine Familiekrankheit, so ist sie meistens unheilbar, und folgt sie auf ein Zurücktreten einer Hautkrankheit, so muß man diese wieder hervorbringen, und kann man dieses nicht, so suche man die Ursache durch die angezeigten Mittel zu heben.

Bey sehr reizbaren Personen und wo man keine andre Ursache anzugeben weis, hat das Pulver von der Wurzel des kleinen Baldrian zuerst zu sechs Gran und denn bey jeder Dosis ein Gran mehr nach langem die beste Wirkung gehabt. Das Pulver N°. XXXVI der Handapothek verschaffet viel Erleichterung.

Von dem Hauptweh (Cephalæa.)

Unter allem anhaltenden Kopfweh ist das Hauptweh das gemeinste. Man erkennt es an einem Schmerz, der den ganzen Kopf angreift, und sehr lebhaft ist. Die Kranken können auch das geringste Geräusch selbst das Licht nicht ertragen. Sie müssen liegen bleiben, und wenn sie es in der Stärke des Uebels wagen aufzustehen, so verdoppelt sich der Schmerz mit solcher Heftigkeit, daß sie den Verstand verliehren und in Ohnmacht fallen.

Die Folgen dieses Uebels sind eine Anlage zu chronischem Schwindel zu Augenkrankheiten, und zu schlagflüßigen Zufällen.

Um das Hauptweh mit gutem Erfolg zu behandlen, muß man zuerst beobachten, ob der Kranke sanguinisch, lebhaft, stark und in der Blüthe seiner Jahre oder ob er phlegmatisch, cacochymisch, cacherisch, und voll seröser und schleimichter Säfte sey. In dem erstern Fall, welches das sanguinische Hauptweh ausmacht, muß der Kranke die Diät unter ♄ beobachten. Er nehme ein halbstündiges Fußbad von lauem Kleyenwasser, und lasse stark am Fuß zur Ader; unmittelbar darauf muß man den Leib mit dem Hauselystier N°. 108 ausleeren. In dem Clystier muß eine halbe Unze Salpeter aufgelößt werden. Nachher lege er sich in einem gemäßigten Zimmer mit dem Kopf hoch zu Bette, und halte sich stille. Man bähe ihm die Füsse mit der Bähung N°. 81. Denn trinke er etliche Morgen nach einander die Molken mit Tamarinden N°. 148, und so viel als nöthig ist, um in 24 Stunden ein paar Oefnungen zu haben. Auf die Stirne und die Schläffe lege man ihm den Umschlag N°. 71, und gegen die Schlafenszeit nehme er das Kühltrank N°. 66.

Im Fall sich das Hauptweh in zwey Tagen nicht sehr verminderte, so muß man dem Kranken an der Halsader zur Ader lassen, und wenn diese zweyte Aderlässe nicht genug wäre, so muß man nicht anstehen den Kopf durch Schröpfen am Hals, im Genick und zwischen den Schultern zu entledigen; dieses muß, wenn es nöthig ist, wiederholt werden, während daß man mit obigen Mitteln bis zur völligen Genesung fortfährt. Jedesmal daß der Kranke im Stand ist ein Fußbad zu nehmen, bleibt er so lange darinn, als er es ausser dem Bett vertragen kann.

Bey dem serosen und phlegmatischen Hauptweh fange man damit an, ein paarmal alle ander Tag und nachher von drey oder vier Tagen einmal mit den Hauptpillen *N°.* 151 abzuführen. Man muß den Scheitel rasieren, und ihn Morgens und Abends, nachdem man ihn mit einem warmen Flanell gerieben, mit Lavendelgeist, der mit dem zwanzigsten Theil Ammoniacsalz vermischt ist, waschen. In der Zwischenzeit muß man das oberste der Hirnschaale mit dem flüchtigen Pflaster *N°.* 64 bedecken, das alle 24 Stunden einmal erneuert wird. Zu gleicher Zeit trachte man den serosen Säften durch das Blasenpflaster *N°.* 63 einen Ausgang zu verschaffen. Dieses muß im Genick aufgelegt und mehrere Tage lang durch das Melilottenpflaster, worunter man den sechsten Theil Zugpflaster geknettet, unterhalten werden. Der Kranke beobachte die Diät unter B. An den Tagen, an welchen er nicht purgiert, nehme er von vier zu vier Stunden einen Löffel voll von der Hauptmixtur *N°.* 123, und darauf eine Schaale voll von dem Hauptaufguß *N°.* 102, und mit diesen Mitteln fahre er bis zur völligen Genesung fort. Da das Hauptweh, von welchem wir hier reden, gerne wieder kommt, so trachte man sorgfältig den herrschenden Fehler in den Säften, und die Unreinigkeit, welche den Magen angreift zu entdecken, um ihnen auf diejenige Weise abzuhelfen, wie es in dem Artickel von diesen Fehlern angerathen worden.

Das Hauptweh, dessen Ursache eine venerische oder scorbutische Materie ist, erfordert solche Mittel, welche sich für diese Uebel schicken. Bey den andern Fehlern des Bluts wird man wohl thun der Schärfe desselben durch eine Fontanell oder durch die Rinde des Seidelbasts einen Ausgang zu verschaffen.

Da bey allen eingewurzelten Kopfschmerzen die Blutgefässe im Kopf mehr oder weniger ihre Schnellkraft verliehren, so kann man nichts bes-

seres thun, um die Gesundheit zu befestigen, als die Hirnschaale oft mit kaltem Wasser zu waschen.

Von den Augenkrankheiten.

Unter den Augenkrankheiten, welche ohne Operation, die in das Gebiet des Augenarzts gehören, behandelt werden können, sind die trocknen, feuchten, scrophlenartigen und venerischen Augenschmerzen, die kleinen Bläsgen und Geschwüre, die verschiedenen Arten von Kräze und Ausschlag der Augenlieder, und die weissen Flecken im Auge (albugo) die gemeinsten.

Man erkennt die trocknen Augenschmerzen an der Röthe und Tröckne des angegriffenen Augapfels. Der Kranke leidet einen beunruhigenden Schmerz, und ein Stechen, das demjenigen ähnlich ist, wenn man Sand im Auge hat, und der Schmerz vermehret sich, wenn er blinzelt.

Der feuchte Augenschmerz ist darin von dem vorigen verschieden, daß die Röthe mit mehr oder weniger scharfen Thränen verbunden ist, die das Aug immer mehr reizen, und oft so sehr entzünden, daß der Kranke den Tag nicht ertragen kann, und noch weit weniger ein Licht. Dieser Zustand ist insgemein mit Kopfschmerzen und Fieber verbunden.

Entzündung der Augen davon wir geredt haben, Bläsgen, weisse Felle, Geschwüre die eitern und narben, und unheilbare weisse Flecken machen, sind die Folgen dieser Augenschmerzen.

Sind die Augenschmerzen nur schwach und von einer äussern Ursache entstanden, wie z. E. von Wind, Rauch, Staub u. d. m., so muß man das Aug durch sanftes und öfteres Waschen mit dem Pappelnaufguß reinigen und anfeuchten, auch den Dampf davon in das kranke Aug lassen. Der Kranke hüte sich zu blinzeln, und man muß ihm beyde Augen mit einem weichen Bäuschgen verbinden, das mit Rosenwasser und dem sechsten Theil Brandtewein mit Campher genezt worden. Ist der Augenschmerz noch frisch, so lege man auf das kranke Aug ein Bäuschgen, das mit Goulardwasser mit Campher oder wenn man dieses nicht hat, mit dem Schaum vom Weissen vom Ey, das mit Alaun abgerieben worden, angefeuchtet ist. Gegen Abend nimmt der Kranke das Kühltrank N°. 66.

Ist hingegen diese Krankheit die Wirkung einer innerlichen Ursache, und die Entzündung und der Schmerz stark, so muß man dem Kranken zuerst zur Ader lassen. Er nähre sich mit den Speisen der Diät 5, und mit gesunden gekochten Früchten. Des Morgens trinke er viel Molken, und wenn er keine haben kann, viel von der gemeinen Ptisane N°. 210, und Nachmittags von dem stillenden Kühltrank N°. 65. Morgens und Abends nimmt er ein Fußbad von lauem Kleyenwasser, und Morgens früh die Molken mit Tamarinde, so viel als nöthig ist über Tag drey bis viermal auf den Stuhl zu gehen, wenn die Molken allein ihm nicht Oefnung verschafte. Sollten die Augenschmerzen hartnäckig seyn, so muß man nicht anstehen sich nach den nöthigen Aderlässen am Hals und im Genick schröpfen zu lassen, und nachher die scharfen Säfte durch ein grosses Blasenpflaster zwischen den Schultern abzuziehen. Denn muß man den Leib durch das Clystier N°. 111 offen behalten, und Morgens und Abends obige Fußbäder wiederholen.

Was die äussern Mittel betrift, so muß man bey den trocknen Augenschmerzen das Aug des Tags etlichemal mit dem Dampf des Pappelnabsuds dämpfen. In beyden Fällen gebrauche man äusserlich die lindernde und vertheilende Augensalbe N°. 20, und wenn man diese nicht hat, das Goulardwasser bey den feuchten Augenschmerzen. Man trage Sorge, das kranke Aug nicht mit dem Verband zu drücken, und behalte beyde Augen immer ein wenig offen. Wenn die trocknen Augenschmerzen hartnäckig sind, so gebrauche man noch alle Tage die trocknen Schröpfköpfchen, und lege zwischen die Schultern ein grosses Pflaster von burgundischem Harz, das wieder erneuert wird, wenn es abgefallen ist.

Bey Augenschmerzen, die von innerlichen Ursachen herrühren und immer wieder kommen, muß man sorgfältig den herrschenden Fehler in den Säften zu entdecken suchen, und denn so helfen, wie es in dem Artickel von den Fehlern der Säfte und der Blutmasse gelehret worden. Man kann die Säfte, wenn es nöthig ist, durch den Seidelbast, oder durch eine Haarschnur im Genick oder durch ein Fontanell am Arm ableiten.

Reisende, welche trockne Augenschmerzen haben, weil sie dem Wind ausgesezt gewesen, werden geschwind gesund, wenn sie sich auf dem Rucken liegend einige Tropfen guten Weins lau ins Aug giessen lassen, und das Aug mit einem weichen in Wein getauchten Bäuschgen verbinden.

Diejenigen,

Diejenigen, welche von Augenschmerzen genesen, werden wohl thun, um ihre geschwächten Augen zu stärken, wenn sie dieselben acht Tage lang Morgens und Abends mit lauem Wein waschen, der mit Cölnerwasser oder mit doppelt so viel Rosenwasser vermischt ist.

Es giebt chronische Augenschmerzen, davon der Grund in den Drüsen der Augenlieder liegt, welche verstopft sind, und das Aug durch das Reiben entzünden. In diesem Fall triefen die Augen und sind oft beym Erwachen zusammengebacken. Man muß die Augen mit lauem Wasser reinigen und lösen, und die Geschwulst der Drüsen mit dem Ueberschlag von Brosamen von weissem Brod und Goulardwasser mit Campher vertreiben. Ist die Geschwulst vertrieben, so gebrauche man alle Abend beym Schlafengehen die Augensalbe N°. 19, um dem Rückfall zuvorzukommen.

Da falsche Haare, welche durch die Augenlieder brechen oder einwärts gebogen sind, und so den Augapfel reizen, oft die Ursache der Augenschmerzen sind, so wird man in diesem Fall nicht anders gesund, als wenn man die falschen Augenhaare ausreißt.

Die chronischen Augenschmerzen, die mit einer Geschwulst der Halsdrüsen, oder mit scrophelnartigen Zufällen verbunden sind, von denen wir in dem Artickel von den Scropheln geredt haben, sind die allerhartnäckigsten. Sie heissen scrophlenartige Augenschmerzen. Man kann die Cur derselben durch diejenigen innerlichen Mittel versuchen, welche gegen die Scropheln angerathen worden, und äusserlich die Mittel gebrauchen, welche wir oben gegen die feuchten Augenschmerzen vorgeschrieben haben. Auch kann man äusserlich mit der rothen Pomade N°. 162 probieren, und Morgens und Abends eine halbe Linse groß davon in den Augenwinkel legen. Man kann auch die Augenlieder ein wenig damit salben, wenn sie sehr geschwollen und verhärtet sind.

Wenn die Augenschmerzen von einer Unterdrückung des Trippers oder von venerischem Gift herkommen, so heissen sie venerische Augenschmerzen. Man muß den Kranken, um die Augen zu retten, wie in der Chemosis behandlen, doch mit derjenigen Mäßigung, welche der Grad der Entzündung erfordert. Sind die Augenschmerzen vertrieben, so muß man der Ursache so wehren, wie es in den venerischen Krankheiten empfohlen worden. Wenn der Kranke auch noch nach der leztern Cur eine Anlage

zu Augenschmerzen hätte, so muß er lange schwefelartige Mineralwasser mit dem vierten Theil Kühmilch trinken.

Von den Bläschen im Aug.

Die Bläschen im Aug sind kleine rothe Knöpfgen, welche auf dem Augapfel entstehen. Wenn man sie vernachläßiget, so entstehen daraus Geschwüre, und diese arten leicht in eine Eiterung aus. Man vertreibet dieselben durch eine Aderlässe, die man wiederholen muß, wenn mehrere sind, und sie die durchsichtige Hornhaut angreiffen, oder wenn das Aug zu gleicher Zeit sehr entzündet ist. Der Kranke muß des Morgens Molken mit Tamarinden nehmen, so viel als nöthig ist, des Tags drey bis viermal Oefnung zu haben, sonst beobachtet er die Diät unter 5. Nachmittags trinkt er von dem stillenden Kühltrank N°. 65. Alle Abende giebt man ihm das Clystier N°. 108. Aeusserlich gebraucht er den Dampf des Pappelnabsuds, und die lindernde und vertheilende Augensalbe N°. 20.

Durch diese Mittel wird man insgemein der Eiterung zuvorkommen. Würden die Bläschen im Aug dennoch weiß werden, so muß man die Zeitigung und das Zerspringen dieser kleinen Geschwüre dadurch beschleunigen, daß man das Aug oft mit dem Dampf von Milch, worin Pappelblätter gekocht worden, badet. Auch lege man Bäuschgen darauf, die mit eben diesem Absud angefeuchtet worden. Sobald der Eiter ausgeleeret ist, so gebrauche man alles das, was im folgenden Artickel zur Heilung der Augengeschwüre empfohlen wird.

Von den Geschwüren der Augen.

Die Augengeschwüre sind eine Folge der Augenschmerzen, der Bläschen im Aug u. s. w. Um diese zu vertreiben, muß man Anfangs etliche Tage lang ein paarmal des Tags mit einem Pinsel ein wenig rothe Pomade N°. 162 darauf legen. Nachher trockne man das Geschwür mit dem Pflaster von Hüttenrauch oder Tutian N°. 142, das man Morgens und Abends auf gleiche Weise auflieget.

Von den Häuten oder Flecken in den Augen.

Die weissen Flecken, welche die durchsichtige Hornhaut angreiffen, sind entweder Narben oder die Wirkung einer verdickten Lymphe, die in den lymphatischen Gefässen dieser Haut stocket, oder in die Schichten derselben ausgetreten ist. Wenn diese leztern nur klein sind, so heissen sie Wölkchen, und wenn sie dick sind, Albugo oder Leukoma. Man unterscheidet diese Flecken daran von den Narben, daß sie grösser und kleiner werden, daß sie von Zeit zu Zeit mit kleinen Blutgefässen wie mit einem Rand umgeben oder marmeliert sind. Uebrigens sind sie nicht so glänzend weiß wie die Narben. Wenn man sie nahe besichtiget, so entdeckt man daß sie etwas erhöhet sind, und das kranke Aug ist mehr oder weniger den Flüssen unterworfen. Alle diese Flecken verdunkeln, schwächen und rauben das Gesicht, je nachdem sie mehr oder weniger den Augapfel bedecken.

Da die ächten Narben unheilbar sind, so muß man sie unangetastet lassen, die Flecken aber müssen so behandelt werden. Ist der Kranke vollblütig, so lasse man ihm zur Ader. Nachher muß man ihn von vier zu vier Tagen mit den Pillen *N°.* 155 abführen Zwischen den Purganzen nimmt er das zusammengesezte Pulver von Maueresseln *N°.* 174. Aeusserlich bediene man sich zuerst des fein pulverisierten Zuckercandels, wovon man Morgens und Abends mit einem Federkiel ein wenig auf den Flecken bläst. Wenn der Flecken, nachdem dieses Mittel etliche Wochen gebraucht worden, nicht verschwunden ist, oder nicht merklich vermindert worden, so muß man Morgens und Abends mit einem Pinsel die rothe Pomade und die Hüttenrauchsalbe zu gleichen Theilen, oder die Hechtengalle mit zwey Theilen Vipernfett darauf legen. Sollten diese Mittel grosse Schmerzen machen, so muß man etliche Minuten darnach das Aug mit dem Absud von Pappelnblumen und lauer Milch waschen. Mit diesem allem fahre man fort bis die Flecken verschwunden sind. Der Kranke muß sich vor der Kälte hüten, die Diät unter B beobachten, und den Absud der Chinawurzel *N°.* 35 für sein gewöhnliches Getränk gebrauchen.

Das Triefen der Augen und die juckenden Flechten der Augenlieder und Augenbrauen können schwerlich geheilet werden. Man kann den Gebrauch der rothen Pomade versuchen, womit man die Augenhaare Morgens und Abends bey geschlossenen Augen salbet, vorher aber muß man die Augenlieder mit dem Aufguß der Pappelnblumen gereiniget haben. Man

nehme vierzehn Tage lang den Abſud der laxierenden Hölzer N°. 24, und die blutreinigende Latwerge N°. 53, auf die Weiſe, wie wir dieſe Mittel gegen das Jucken empfohlen haben. Man ſchlage dem Kranken eine Fontanell im Genick. Würden dieſe Mittel vergebens ſeyn, ſo beobachte der Kranke die Milchdiät unter G, und trinke mehrere Monate lang Morgens nüchtern und beym Schlafengehen jedesmal ein Pfund von dem Abſud der zweyten Rinde der pyramidalförmigen Ulme. Dazu gebrauche man anderthalb Unzen von der Rinde und zwey und ein halb Pfund Waſſer, das man bis auf zwey Pfund einkochen laßt.

Wenn das Geſicht anfangt ſehr abzunehmen, ſo muß man nicht anſtehen, die Conſervationsbrillen zu gebrauchen, und das Augenwaſſer N°. 43, um die Augen zu ſtärken.

Wir haben in dem Artickel von den Lähmungen, von dem Verluſt des Geſichts durch den Staar geredt. Hat man nicht dadurch, ſondern durch etwas anders das Geſicht verlohren, ſo muß man ſeine Zuflucht zu einem Augenarzt nehmen, um darüber gewiß zu werden.

Von den Krankheiten welche die Naſe angreiffen.

Von dem Verluſt des Geruchs.

Man erlanget oft den Geruch wieder durch den Gebrauch derjenigen Mittel, die wir gegen die Kopfſchmerzen angerathen, welche aus einem gehemmten Hauptſchnuppen entſpringen. Ueberdas nehme man alle Tage fünf oder ſechsmal eine Priſe von dem Haupttaback N°. 199. Sind die Naſenlöcher ſehr trocken, ſo ſuche man ſie mit dem Dampf von ſiedendem Pappelnwaſſer anzufeuchten, und ſchnupfe des Tags etlichemal den Saft von rothen Rüben.

Von den Geſchwüren in der Naſe.

Die Geſchwüre in den Naſenlöchern müſſen nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit ſo behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Geſchwüren gelehrt worden iſt. Sind dieſe Geſchwüre hartnäckig, ſo muß

man den Absud von den lapierenden Hölzern N°. 24 und die blutreinigende Latwerge N°. 53 gebrauchen, diese nimmt man vierzehn Tage lang wie es gegen das Jucken empfohlen worden. Die eiternden Theile müssen Morgens und Abends mit der rothen Pomade N°. 162 gesalbet werden. Ist das Uebel die Folge eines venerischen Gifts, so gebrauche man neben den gegen die Lustseuche angerathenen Mitteln noch das Räuchern mit dem Mineralaethiops, wovon man einen Finger voll in einem glühenden eisernen Löffel verbrennt. Dieses Räuchern muß unter dem kranken Nasenloch geschehen, vorher aber muß man das gesunde mit Baumwolle verstopfen. In Fällen, wo das Geschwür mit dem Beinfras verbunden ist, muß man seine Zuflucht aufs schleunigste zu einem geschickten Wundarzt nehmen.

Von den Krankheiten welche den Mund angreiffen.

Von dem Verlust des Geschmacks.

Wenn man den Geschmack verlohren hat, so erlanget man ihn bisweilen wieder durch den Gebrauch derjenigen Mittel, die wir gegen die Kopfschmerzen angerathen, welche aus einem unterdrückten Hauptschnupfen entstehen. Zugleich muß man sich oft mit Salbey oder Lavendelgeist gurgeln, der mit dreymal so viel weissen Wein vermischt wird, der kalt auf wilden Rettich gegossen worden. In der Zwischenzeit kauet man von der Bertramwurzel (Pyrethrum.)

Von den Geschwüren im Mund.

Um die gewöhnlichen Geschwüre der Zunge zu heilen, muß man sie des Tags vier bis fünfmal mit dem Salbeyabsud, der mit rothem Wein gemacht wird, waschen, und nachher mit einer Mischung von drey Theilen Rosenhonig, und einem Theil Mirrhenöhl salben.

Wird die Eiterung durch einen krummen und scharfen Zahn unterhalten, so muß man ihn abfeilen oder ausreissen. Sollten diese Geschwüre hartnäckig seyn, so muß man sich so verhalten, wie es in der Lehre von

den Geschwüren überhaupt angerathen worden. Ist das Geschwür eine Folge eines scirrhosen Knotens, so muß dieser ungesäumt mit dem Eisen oder mit Feuer von Grund aus ausgerottet werden. Bey den Geschwüren der Mundfäule oder der Schwämchen im Mund verhalte man sich so, wie wir es in diesem Artickel vorgeschrieben haben. Die kleinen Geschwüre, welche eine weißlichte Materie enthalten, und die Zunge, das Zahnfleisch und andre Theile des Mundes angreiffen, werden so geheilet, wenn man sie des Tags etlichemal, um sie abzukühlen mit blauem Vitriol reibet, und nachher wie die gewöhnlichen Geschwüre der Zunge behandelt.

Von den Geschwüren im Rachen.

Da die Geschwüre im Rachen oft ein Zufall der Lustseuche sind, so muß man den Kranken, der davon angegriffen, genau untersuchen, und wenn er von diesem Uebel angesteckt ist, so muß er so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den venerischen Krankheiten vorgeschrieben worden. Was die nicht venerischen Geschwüre betrift, welche um die Mandeln, das Zäpflein u. s. w. entstehen, so muß man damit anfangen, den Rachen Morgens und Abends durch das Einsprizen des Salbeyabsuds, der mit Rosenhonig versüsset ist, wohl zu reinigen, und dann die Geschwüre mit Hartmanns grünem Wasser N°. 42 waschen. Wenn sie wohl gereiniget sind, so wird man die Heilung vollenden, wenn man drey bis viermal des Tags den peruvianischen Balsam mit gleichviel Rosenhonig darauf legt. Die Kranken beobachten die Diät unter B und F, und wählen diejenigen Speisen, welche sie am leichtesten schlucken können. Sind diese Geschwüre hartnäckig, so muß man den Kranken alle acht Tage mit den Pillen N°. 155 abführen. Ist er erhizt, so trinke er in der Zwischenzeit die Molken, und ist er phlegmatisch, so gebe man ihm Morgens und Abends vierzig von den reinigenden Tropfen N°. 93. Diese nimmt er in einem Glas voll von dem lauen Absud der temperierenden Hölzer N°. 25. Sonst verhalte er sich so, wie es in der Cur der hartnäckigen Geschwüre auf der Zunge empfohlen worden.

Von dem Halswehe, das weder von einer Entzündung noch dem Schnuppen kommt.

Neben der Bräune und den Catharral-Flüssen in dem Hals, davon schon geredt worden, verursachet noch sehr oft das Herunterfallen des Zäpfleins eine beunruhigende Schwierigkeit im Schlucken. Man entdeckt dieses Uebel durch die Besichtigung des Rachens; das Zäpflein ist verlängert und fällt in den Schlund hinab.

Der Kranke muß ein oder zweymal mit den purgierenden Pillen N°. 156 abführen, sich oft mit Brandtewein, der mit dem dritten Theil Wasser vermischt ist, gurgeln und des Tags ein paar mal einen halben Theelöffel voll Pfefferpulver und Salz zu gleichen Theilen unter dem Zäpflein durchgehen lassen. Ist dieses Mittel nicht hinreichend, es aufstehen zu machen, so bediene man sich des blutstillenden Pulvers N°. 189 auf eben diese Weise, und sollte auch dieses umsonst seyn, so muß man das überflüßige des Zäpfleins durch einen geschickten Wundarzt wegschneiden lassen.

Wenn das Hinunterfallen des Zäpfleins mit einem Schmerz, mit einer Röthe und Entzündung verbunden ist, so muß man die gegen die Bräune angerathenen Mittel gebrauchen, zwar mit derjenigen Mäßigung, welche der Grad der Entzündung erfordert.

Die Halsschmerzen, welche sich plözlich am Ende einer langen Krankheit einstellen, und wobey der Rachen weder geschwollen noch roth ist, sondern vielmehr blaß und trocken scheinet, sind sehr gefährlich. Sie gehen sehr oft vor einem Tod aus Erschöpfung her, und sind bey lungensüchtigen Leuten, die dem Tod nahe sind, sehr gemein.

Halsschmerzen, die kommen und vergehen, ohne daß der Hals in Unordnung zu seyn scheinet, werden durch einige Theelöffel voll Pimpernell-Essenz vertrieben, die man tropfenweis auf Zucker langsam und in Zeit von ein paar Stunden hinunterschluckt.

Die Halsschmerzen, welche sich bey neuverehelichten ohne Geschwulst und Entzündung einfinden, werden durch herzstärkende Mittel durch eine stärkende Diät, und durch Enthaltung desjenigen Genusses, welcher sie hervorgebracht, geheilet.

Die venerischen Halsschmerzen erkennt man an den Zufällen, welche der Lustseuche eigen sind. Die Geschwüre im Rachen welche sich dabey be-

finden sind mit einem gelblichten Eiter bedeckt, und man heilet sie wie die Lustseuche.

Von den Geschwulsten des Zahnfleisches (Parulis)

Die Zahnfleisch-Geschwulsten bestehen in einer entzündeten und harten Geschwulst, welche an dem Zahnfleisch anfangt und nachher die Wangen ergreift.

Dieses Uebel folget oft auf Flüße und heftige Zahnschmerzen. Da diese Geschwulsten meistens eitern, so suche man das Geschwür innerlich zur Zeitigung zu bringen und zu öfnen. Zu dem End lege man gerade Anfangs warme Stäckgen von Camillen Blüthe und Guldenklee auf die kranke Wange. Man muß dabey beständig laue Milch im Mund halten, die mit Pappeln oder gehackten Feigen gekocht worden, und zwischendurch lege man ein Stück gebratene Feigen auf den am stärcksten geschwollenen Theil des Zahnfleisches. Durch diese Mittel wird sich das Geschwür meistens von selbst inwendig öfnen. Geschiehet dieses nicht, so muß der erhabenste Theil, sobald er weich und weis ist, mit der Lanzette geöfnet werden. Ist das Geschwür geleeret und gereiniget, so heilet man es dadurch, wenn man den Mund oft mit Wein waschet, worin Salbey gekochet worden, und der mit Rosenhonig süß gemacht ist. Sollte die Geschwulst nach der Oefnung des Geschwürs noch nicht vergehen, so lege man über Tag den erweichenden Ueberschlag N°. 15, und des Nachts das Diabotanon Pflaster oder das von N°. XLVIII der Handapothec auf.

Wenn das Geschwür lange eiterte, so nehme man seine Zuflucht zu einem Wundarzt, weil die Eiterung oft durch den Rest einer Zahnwurzel oder eines faulen Zahns unterhalten wird, die man ausreissen muß. Oft ist es ein Beinfras in der Kinnlade, deswegen muß man es nicht versäumen, bey dem geringsten Zweifel einen Wundarzt zu berathen. Wenn es weiter nichts als ein fauler Zahn ist, so wird dieser aus der Untersuchung des Mundes wissen, ob man einem Rückfall dadurch vorbiegen könne, daß man den Zahn brennet oder mit Bley ausfüllet.

Von den Zähnen.

Seine Zähne vernachlässigen heißt eine der vornehmsten Stüzen der Stärke des Cörpers und des Geistes vernachläßigen, in so weit nemlich die Verrichtungen des Geistes von der Verarbeitung unserer Säfte abhangen. Der Maagen kann die gute Wirkung des Kauens schwerlich ersezen, und es ist Unverstand Gebräuche und Moden anzunehmen und zu leiden, welche das Gebiß nothwendig verderben. Insonderheit ist dieses bey der Jugend nachtheilig, deren zweyte Zähne sich nur langsam verbeinern, und bey denen ein zu häufiges Kauen des Zuckers, der in mehlichte und andre Speisen geknettet ist, und zwischen dem Zahnfleisch und den Zähnen stecken bleibt, die Zähne entblösset, die Verbeinerung aufhaltet, und Uebel verursachet, welche schwerlich wieder gut zu machen sind.

Die Zähne verlieren ihre Schönheit und Güte, und oft beydes zusammen, durch einen Fehler im Blut; meistens aber geschiehet dieses, weil man nicht genug oder eine übel verstandene Sorge trägt, sie zu erhalten. Wenn die Zähne durch eine scorbutische Beschaffenheit des Bluts zu Grund gehen, so hilft man auf die Weise, wie es in dem Artickel von der scorbutischen Schärfe angerathen worden.

Was die allgemeine Sorgfalt betrift, welche man auf die Zähne wenden soll, so reisse man die ersten Zähne der Kinder zu rechter Zeit aus, damit sich die zweyten ordentlich in den Höhlen reihen, und so ein schönes und gutes Gebiß bilden können, das man durch Vermeidung alles dessen, was das Zahnfleisch erhizet, zu erhalten suchet. Man muß nichts sehr warmes essen und trinken, und insonderheit denn nicht, wenn man kurz vorher sehr kalte Speisen und Getränke genossen. Nach der Mahlzeit muß man eine trockne Brodrinde kauen, um die fetten und scharfen Theilchen der Speisen, welche an den Zähnen kleben geblieben, damit wegzuschaffen. Man muß sich Morgens beym Erwachen und nach den Mahlzeiten den Mund mit lauem Wasser waschen, und indem man mit dem nassen Finger über die Zähne wegfahrt, die irdischen Theile wegnehmen, die sich sonst unten ansezen und nach und nach den Zahn von dem Zahnfleisch entblössen. Man muß den Zustand des Zahnfleisches und der Zähne von Zeit zu Zeit untersuchen. Im Fall das erstere geschwollen oder von den Zähnen los wäre, so muß man es rizen, und wenn man den Anfang einer Fäulung auf der Glasur eines

Zahnes entdeckte, so muß dieses, wenn möglich, mit einer Zahnfeile weggeschaffet werden, doch allemal mit der größten Vorsicht. Läßt sich das nicht thun, so trachte man der Fäulung durch Brennen oder durch Bleyen zu wehren. Ist auch dieses nicht thunlich, und muß man eine Ansteckung des benachbarten Zahns befürchten, so reisse man den faulen Zahn aus.

Um nicht gezwungen zu seyn, seine Zuflucht wieder zu diesem gewaltthätigen Mittel zu nehmen, und um das Gebiß in gutem Stand zu erhalten, muß man sich des öftern Reibens mit Opiaten und Pulvern enthalten, welche, indem sie die Weisse des Schmelzes erhöhen, denselben nach und nach zerstören. Gleichfalls enthalte man sich der geistigen Mittel zum gurgeln, deren man sich bedienet das Zahnfleisch zu erhalten, und die es durch langen Gebrauch vertrocknen. Sollte man, um die Zähne zu reinigen, etwas mehr als das angerathene nöthig haben, so müssen solche, die ein zartes Zahnfleisch haben, sich beym Erwachen eines Schwams oder Bürstchens bedienen, das mit lauem Wasser, worunter einige Tropfen Brandtewein gemischt worden, angefeuchtet ist. Diejenigen, welche ein keckes Zahnfleisch haben, gebrauchen zu gleichem End aber nur sanft die gewöhnlichen Bürstchen von Rehhaaren. Um die weisse und den Glanz des Schmelzes zu erhalten, kann man das Gebiß des Monats ein paar mal mit gemeinem aber fein pulverisirtem Salz sanft reiben, und nachher den Mund mit lauem Wasser ausspühlen.

Was das Zahnfleisch betrift, so erhaltet man dieses in einem guten Zustand, und kann es auch wenn es beschädiget ist, durch den nach Beschaffenheit der Umständen mehr oder minder häufigen Gebrauch des Geists N°. 73 wiederherstellen. Diejenigen, welche diese Sorgfalt vernachlässiget, werden den untern Theil der Zähne mit einer Art Weinstein überzogen haben, diesen müssen sie durch einen geschickten Zahnarzt wegnehmen lassen, wenn sie dann die vorgeschriebene Vorsicht beobachten, so werden sie seine Hülfe nicht oft nöthig haben.

Von den Krankheiten, welche die Ohren angreiffen.

Von der Taubheit, welche aus einer Verstopfung des Gehörgangs entspringet.

Wenn sich das Ohrenschmalz in dem Gehörgang ansammelt und verdicket, so verstopft es denselben so wohl, daß man nach und nach an dem verstopften Ohr mehr oder weniger taub wird, ohne andre Zufälle als ein Sausen zu spühren, das gemeiniglich zunimmt, bis das Gehör sehr abgenommen hat. Diesen Fall, welcher sehr gemein ist, entdeckt man durch Besichtigung des Ohrs, mittelst der Sonnenstrahlen oder eines Lichts, das man nahe ans Ohr bringt.

Um diese Art Taubheit zu heilen, muß man den Kranken auf das gesunde Ohr legen, und den Ohrengang mit süßem lauem Mandelöhl anfüllen. In dieser Lage muß er etliche Stunden lang bleiben, um dem Oehl Zeit zu geben das Schmalz recht zu erweichen. Dann sprize man Schlag auf Schlag, doch mit gemäßigter Kraft laues Wasser ins Ohr. Die Sprize muß etliche Unzen enthalten. Mit diesem Sprizen fahre man so lange fort, bis der Stöpsel, es sey ganz oder stückweis, heraus kommt. Dann ist man völlig geheilet. Oft schon hat man durch dieses Mittel Tauben, die ganz an ihrer Heilung verzweifelten, das Gehör wieder gegeben.

Von der Taubheit durch Erschlappung.

Wenn das Trommelfell oder das Häutchen, welches den Ohrengang bekleidet, erschlappen oder geschwellen, so hören die Kranken ein Geräusch welches sie dem Geräusch einer Tachrinne, oder dem Gemurmel eines Baches oder fliessenden Wassers vergleichen. Ihr Gehör wird schwer, und die Töne scheinen ihnen gehemmt zu seyn, wie die einer genezten Trommel. Diese Krankheit ist meistens eine Folge schleimichter und kalter Flüsse im Kopf.

Wenn die Krankheit noch frisch ist, so heilet man sie durch diejenigen Mittel, welche gegen die Kopfschmerzen angerathen worden, die aus einem gehemmten Schnuppen entstehen. Auch muß man zweymal des Tags äusserlich ein halbes Brod, das man mit Carmeliter-Wasser oder Lavendel-Geist befeuchtet ist, ganz warm auf das Ohr legen. Ist dieser Dampf nicht hinreichend den Fluß zu vertreiben, so muß man Morgens und Abends

ein paar Minuten lang mittelst einer Tabakpfeiffe den Rauch von Betonien Blättern ins Ohr blasen, und ein Zugpflaster zwischen die Schultern legen. Die Kranken müssen die feuchte Luft vermeiden, und die Ohren mit Baumwollen zustopfen, die ein wenig mit der Ohren-Tinctur N°. 202, oder wenn man diese nicht hat, mit ungarischem Wasser angefeuchtet ist. Wenn das Uebel eingewurzelt ist, so muß man den Kranken ein paar mal mit dem Wassertreibenden Bolus N°. 7 abführen, und mittelst eines Trichters den Dampf N°. 220 ins Ohr lassen. Wären alle diese Mittel vergebens, so muß man seine Zuflucht zu Mineral-Wassern nehmen, oder das Tropfbad auf den Kopf und denjenigen halben Theil des Gesichts gebrauchen, der zu dem kranken Ohr gehöret. Bey dieser Art Taubheit hat der Tabakrauch schon oft die beste Wirkung gehabt. Dieser wird mittelst eines Tabakpfeiffen-Röhrchens in den Ohrengang gebracht. Hat der Kranke irgend einen wässerigen Ausschlag am Leib gehabt, so muß er lange den Seidenbast an den Armen gebrauchen, und man suche dem herrschenden Fehler in den Säften, so wie es in diesem Artickel gelehret worden, zu helfen.

Von der Taubheit, welche aus der Tröckne entspringt.

Wenn das Häutchen, welches den Ohrengang bekleidet, und das Trommelfell trocken werden, so sind die Kranken im Anfang mit scharfen Tönen geplagt; sie haben ein Läuten und vorübergehenden Schmerz in dem Ohr, und die scharfen Töne, welche in einer feuchten Luft abnehmen, verstärken sich bey trocknen Winden. Wenn dieser Zustand vernachlässiget wird, so entstehet daraus eine unheilbare Taubheit. Im Anfang kann diese Krankheit durch wiederholte Aderlässen, und durch einen häufigen Gebrauch der Molken curiert werden. Was die äusserlichen Mittel betrift, so muß man Morgens und Abends, wenn der Ohrengang wohl mit süssem Mandelöhl erweicht ist, den Dampf von dem Pappelnabsud durch einen Trichter mit einer krummen Röhre in den Ohrengang leiten. In der Zwischenzeit hat der Kranke Baumwolle in den Ohren, die ein wenig mit Oehl von bittern Mandeln angefeuchtet ist.

Von dem Sausen, Läuten, und anderm Geräusch der Ohren.

Das Sausen, Läuten, Klepfen und andres Geräusch in den Ohren, welche kommen und gehen ohne dem Gehör zu schaden, erfordern, daß man zuerst das kranke Ohr reinige, wie wir es oben empfohlen haben. Nachher muß man den Kranken alle 8 Tage mit den Hauptpillen N°. 151 abführen, und Morgens und Abends den Dampf für die Ohren N°. 220 gebrauchen, den man so wie oben gesagt worden, in die Ohren läßt. In der Zwischenzeit halte man Baumwolle in den Ohren, die mit der Ohren-Tinctur N°. 202 angefeuchtet ist. Wenn diese Unbequemlichkeiten mit Zufällen der Trökne oder der Erschlappung der Häute dieses Organs verbunden sind, so gebrauche man die oben gegen diese Fälle empfohlenen Mittel. Eine bleibende Ursache hat auch bleibende Wirkungen, deswegen kann man bey allen angeführten Ohrenkrankheiten, die nicht immer anhalten, allezeit noch Hofnung haben, und mit Verstand und Geduld wird man es dahin bringen, sie mehr oder minder vollkommen zu heilen.

Die Taubheit, welche auf eine Entzündung und auf ein innerliches Ohrengeschwär folget, so wie diejenige, wobey das Ohr des Kranken rein ist, und er weder Geräusch noch Unbequemlichkeit spühret, sind meistens unheilbar, entweder weil der eine oder der andre Theil des Organs zerstöret, oder weil im leztern Fall das Ohr paralytisch ist.

Wenn die Taubheit eine Familienkrankheit ist, so ist dieses ein böses Zeichen.

In allen Fällen, wo das Gehör leidet, muß man zuerst von dem Zustand des Ohrengangs gewiß seyn, und ihn vor allem aus, wenn er nicht sehr rein ist, so wie oben gesagt worden, reinigen.

Es giebt eine Taubheit, die von der Verdikung der Lymphe herkommt. Das häufige Trinken feiner Mineral-Wasser, die alles durchdringen, wie z. E. des Pfeffers-Wassers, hat schon die beste Wirkung hervorgebracht.

Von den Brustkrankheiten.

Von dem Brust-Catharr.

Nichts ist gemeiner als den Brust-Catharr, wie eine Kleinigkeit zu behandeln. Man siehet aber auch nicht selten sehr traurige Folgen davon entweder weil man ihn vernachläßiget, oder die verschiedenen Schnuppen miteinander verwechselt, und ohne Unterscheid die gleichen Mittel gebraucht hat.

Die erste Sorgfalt, die man bey den Schnuppen anwenden soll, bestehet darinn wohl zu untersuchen ob sie warm oder kalt seyen, ob der Husten trocken oder mit Auswurf verbunden, ob das, was man auswirft, dünne oder zähe und klebrigt sey.

Gewöhnlich gehet ein Frost vor dem warmen Schnuppen her, und er ist immer mit Hize, Eckel, Durst, und andren Fieber-Zufällen verbunden. Die Kranken sind mehr oder weniger beklemmt und unruhig, haben Schmerz und bisweilen ein herumfahrendes Stechen in der Brust.

Den kalten und schleimichten Schnuppen erkennt man daran, daß der Kranke kein Fieber hat, sondern nur fröstelt und träge ist. Uebrigens gehen oft der Hauptschnuppen, eine schleimichte Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, nebst einer Ansammlung schleimichter Säfte in dem Gaumen vor diesem Schnuppen her oder begleiten denselben.

Die Cur dieser verschiedenen Fälle ist in dem Artickel von den Catharral-Flüssen im Hirn, der Luftröhre und ihren Aesten enthalten. Dort muß man sich Raths erholen, und sich darnach verhalten, und wenn diese Schnuppen hartnäckig sind, so muß man etliche Tage nach einander den laxierenden Brustthee N°. 104 gebrauchen.

Von dem Keichhusten.

Der Keichhusten ist bey Kindern sehr gemein. Er bestehet in so heftigen Anfällen von Husten, daß das Blut oft zu Mund und Nase heraus spritzt; man glaubt alle Augenblick, daß die Kranken ersticken und oft endiget sich der Paroxysmus mit einem Erbrechen von Schleim.

Diese Krankheit ist sehr hartnäckig. Wenn sie erwachsene und vollblü-

tige Personen angreifft, so muß man mit der Aderlässe anfangen. Thut man dieses nicht, so gebe man dem Kranken ohne weitere Vorbereitung, den Erwachsenen zwey bis drey Unzen, den Kindern aber nach Maaßgab des Alters eine genugsame Menge Oxymel mit Meerzwibeln, das mit dem Aufguß von Cardobenedicten verdünnert wird, um sie ein paar mal brechen zu machen. Zu dem End können sie auch eine Dosis von dem Brechpulver N°. 192 nehmen. Diese Mittel müssen von 4 zu 4 Tagen wiederhohlt werden. Der Kranke gebrauche für sein gewöhnliches Getränk einen schwachen Aufguß von Sassafras, der mit Honig versüsset wird. Man reibe ihm Morgens und Abends die Brust mit der Brustsalbe N°. 140, er ernähre sich mit den leichtesten Speisen der Diät B, und trinke am Ende der Mahlzeiten ein wenig spanischen Wein. Ist er verstopft, so muß man ihm mit dem Clystier N°. 108 Oefnung verschaffen. Alle Abend nehme er ein laues Fußbad von Kleyen-Wasser. Wenn es die Heftigkeit öfterer Anfälle erforderte, so gebe man dem Kranken des Abends, um ihn zu stillen, fünfzehn bis zwanzig von Sydenhams schmerzenstillenden Tropfen N°. 89. In der gleichen Absicht gebe man den Kindern eine ihrem Alter angemessene Dosis in Frauenhaar-Syrup.

Oft schon hat Pferdemilch den Keichhusten geheilet. Die lindernden Brustsäftgen sind aufs allerbeste ein kleines Palliativ. Dreißig Tropfen flüßigen Goldschwefel des Spiesglases, Morgens nüchtern und beym Schlafengehen in etwas lauem Wasser genommen, und ein Becher von dem Absud des Bittersüssen N°. 27 nachgetrunken, haben bey Erwachsenen, bey Kindern macht man die Dosis nach Maasgab ihres Alters, schon oft die beste Wirkung gehabt, wenn man dieses Mittel vierzehn Tage lang gebraucht hat.

Es giebt Epidemien, wo der Keichhusten allen Mitteln widerstehet, sehr lange anhaltet, und aufhöret, wenn man es am wenigsten vermuthet.

Von dem chronischen Husten.

Die chronischen Husten kommen meistens aus dem Magen, oder aus einer Verstopfung der Rachendrüsen, oder aus Knoten in der Lunge. Bisweilen ist auch der chronische Husten die Wirkung einer arthritischen Materie oder der Zufall eines Geschwürs oder einer Eiterung in der Lunge. Das, was man insgemein hysterische hypochondrische oder krampfigte Hu-

sten nennet, sind Zufälle dieser Krankheiten. Wenn man in den leztern Fällen die Ursache aufhebt, so wird auch die Wirkung ausbleiben. Mitlerweilen kann man dem Husten durch die gewöhnlichen Mittel in etwas abhelfen.

Der Magenhusten ist hartnäckig und währet lange. Er nimmt zu und ab, je nachdem der Magen seine Verrichtungen gut oder schlecht machet, und ist nicht mit den Zufällen des Schnuppens begleitet. Dieser Husten ist im Anfang trocken, da aber ein langer Fehler in den Verrichtungen des Magens das Blut nothwendig nach und nach verderben muß, so werden die Aeste der Luftröhre in der Folge mit schleimichten Säften angefüllt, und die Kranken werfen einen zähen Schleim aus.

Man muß die Diät unter B aufs genaueste beobachten. Alle Abend ein halbes Quintlein Rhabarber kauen, oder so viel als nöthig ist, den Leib wohl offen zu behalten. Zu gleicher Zeit nehme man die stärkende Latwerge N°. 54. Man muß oft reiten, und das Magenpflaster N°. 62 auf den Magen legen, und mit diesem Verhalten geduldig bis zur völligen Genesung fortfahren.

Diese Art Husten, welche sich bey Greisen oft einstellet, ist sehr hartnäckig. Wenn die angerathenen Mittel keine Wirkung machen, so wird man finden, daß dieser Husten mit einer Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs oder aber mit Knoten verbunden ist.

Der Rachenhusten ist bey solchen Leuten gemein, die einen Kropf haben, besonders wenn dieser mehr innerlich als äusserlich ist. Diese Kranken werfen eine sehr dicke, schleimichte und blaulichte Materie aus, und haben bisweilen Anfälle von Engbrustigkeit. Die Opiate N°. 145, oder andre Mittel gegen den Kropf, in kleiner Dosis genommen aber oft wiederholt, und der Gebrauch eines feinen und auflösenden Mineralwassers, erleichtern und heilen zulezt die Kranken, welche noch in den besten Jahren sind. Bey alten Leuten artet der Rachenhusten gerne in Engbrüstigkeit und Brustwassersucht aus. Man kann oft diese traurigen Folgen durch den Gebrauch des balsamischen Seiffensyrups N°. 195 entfernen oder ihnen gar zuvorkommen. Auf jede Dosis muß man ein Glas voll von dem Absud des Bittersüssen N°. 27 nachtrinken.

Die Knoten in der Lunge bestehen in einer Geschwulst und Verstopfung oder selbst in einer scirrhosen Verhärtung der Drüsen in den Aesten

der

der Luftröhre. Es ist eben so schwer diese Krankheit zu erkennen als zu heilen. Doch kann mit Grund vermuthet werden, daß dieses die Ursache des Hustens sey, wenn er trocken, wenn er nicht wie die vorhergehenden Husten beschaffen ist, wenn der Kranke nur wenig, und nicht laut und stark hustet. Kranke, welche Knoten haben, sind insonderheit nach dem Essen Bedrückungen unterworfen, und haben ein Gefühl von Wärme im Gesicht und in der Fläche der Hände. Ihre Stimme ist von Zeit zu Zeit gebrochen, und sie werden magerer als es ihre Krankheit mitbringen sollte.

Eiterung der Knoten und die Lungensucht sind die Folgen dieses Hustens.

Wenn die Knoten noch frisch sind, so muß man dem Kranken am Arm zur Ader lassen. Nachher nehme er fünfzehn Hausbäder, und nach diesen Vorbereitungsmitteln trinke er denn lange die Eselsmilch, die mit zwey Theilen Selzerwasser, oder nur mit einem Theil Walliserwasser, welches in diesem Fall kräftiger ist, vermischet wird. Der Kranke beobachte die Diät unter G. Er muß alle Tage ein paar Stunden lang reiten, und beym Schlafengehen eine Dosis von dem balsamischen Seiffensyrup N°. 195 nehmen. Sollte diese Methode fehlschlagen, so gebrauche er statt des Syrups eine Dosis von dem componierten Maureselpulver N°. 174. Er fahre fort des Morgens die Eselsmilch zu trinken. Während dem Gebrauch dieser leztern Mittel muß er alle Wochen einmal mit dem Rhabarberpulver N°. 187 abführen. Er vermeide die Kälte, und ziehe oft, um die Knoten zu erweichen, den Dampf von dem Pappelnabsud ein.

Wenn der Kranke während dem Gebrauch dieser Mittel, oder sonst einen verstärkten Reiz oder ein Stechen in der Brust mit Fieber empfinden sollte, so muß er die Mittel aussezen, und wenn das Fieber stark wäre, sich zur Ader lassen, um der Entzündung und Eiterung der Knoten vorzubiegen, und er braucht die ausgesezten Mittel nicht wieder, bis die Ursachen der Aussezung ganz aufgehöret haben. Um die Dauer derselben zu verkürzen, muß er sich mit den flüßigen Speisen der Diät 3 ernähren.

Von der Engbrüstigkeit überhaupt.

Die Engbrüstigkeit erkennt man überhaupt an dem mühsamen und mehr oder weniger beschwehrlichen Athemholen. Wenn sie stark ist, so erheben

sich die Rippen und Schulterblätter beym Einziehen des Athems, mit einem mehr oder weniger starken Pfeiffen und Röcheln in der Brust.

Wenn die Engbrüstigkeit nur schwach ist, und dem Zustand fetter Personen gleichet, die beym Hinaufsteigen einer Treppe oder bey den Leibsübungen den Athem verliehren, so heisset dieses ein kurzer Athem (dyspnœa.) Um diese Art Engbrüstigkeit zu heilen, müssen vollblütige Personen zur Ader lassen, und vierzehn Tage hintereinander beym Schlafengehen fünf oder sechs Harzpillen N°. 152 nehmen, und Morgens darauf so viel von dem laxierenden und öfnenden Absud N°. 30 trinken als nöthig ist, um drey oder viermal Oefnung zu haben. Um dem Rückfall vorzubiegen, müssen sie die Diät unter B aufs genaueste beobachten, sich um die Tag- und Nachtgleiche zur Ader lassen, nach diesen Aderlässen müssen sie etliche Tage lang aus Vorsicht obigen laxierenden Absud gebrauchen, oft reiten, und von Zeit zu Zeit ein laues Fußbad mit Senfpulver nehmen. Sollte diese Vorsicht nicht genugsam seyn, so müssen sie ihre Zuflucht zu schwachen Schwefelbädern nehmen, und wenn man diese nicht gebrauchen kann, so nehme man sechs Wochen lang Morgens und Abends den oben empfohlenen balsamischen Seiffensyrup.

Von der feuchten Engbrüstigkeit.

Die feuchte Engbrüstigkeit ist anhaltend oder periodisch. Die anhaltende Engbrüstigkeit ist meistens die Wirkung eines Kropfs oder ein Zufall der Brustwassersucht, der Eiterbrust, oder der Schwäche der Brustnerven. Man muß vornehmlich der Ursache nachspühren, und denn so zu helfen suchen, wie es in den Krankheiten, wovon die Engbrüstigkeit ein Zufall ist, vorgeschrieben worden. Wenn keine der obigen Ursachen vorhanden ist, so hat man Grund zu vermuthen, daß Fettigkeit in das Cellulargewebe einiger Theile der Lunge durchgeseiget sey, und wenn der Kranke oben an dem Schlüsselbein eine kleine, unempfindliche, blasse und weiche Geschwulst hat, so ist dann kein Zweifel mehr übrig. Dieser Fall ist selten, doch nicht ohne Beyspiel, und die Mittel, welche man denn versuchen kann, sind der Absud der laxierenden Hölzer N°. 24, verbunden mit der blutreinigenden Latwerge N°. 53 und einer zehrenden Diät. Sollte dieses vergebens seyn, so versuche man für diesen Fall die Speichelkur durch Reiben, welche in dem Artickel von den venerischen Krankheiten vorgeschrieben wird.

Die periodische Engbrüstigkeit ist entweder mit einem starken Auswurf verbunden, oder die Kranken haben keinen Auswurf, oder werfen nur ein wenig Phlegma gegen das Ende des Paroxysmus aus. Deswegen hat man die Engbrüstigkeit in feuchte und trockne eingetheilt. Bey der erstern Art ist das Einziehen des Athems gemeiniglich mit einem Schnarchen verbunden, und die Stimme gebrochen; die Kranken husten und werfen eine sehr zähe und dicke Materie aus.

In dem Paroxysmus der feuchten Engbrüstigkeit muß der Kranke zuerst ein Brechmittel nehmen, das von zwey Gran Brechweinstein und anderthalb Unzen Oxymel, mit Meerzwibeln versezt, zusammengesezt, und in einem Glas lauen Wasser aufgelöset ist. Den Tag darauf fangt er an alle drey Stunden eine Schaale voll von der Mixtur gegen die Engbrüstigkeit *N°.* 118 zu nehmen. Er muß sich mit den leichtesten Speisen der Diät B nähren, und für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Aufguß von Hyssop der mit dem Syrup von Wegsenf (Erysimum) und wenn man diesen nicht hat, mit einfachem Oxymel, oder auch mit Honig versüsset wird. Er muß oft den Dampf von Hollunderblüthe, die mit drey Theilen Wasser und einem Theil Eßig gekocht ist, einziehen. Gegen Abend gebe man ihm das erweichende und windtreibende Clystier *N°.* 109, und wenn er fünf bis sechs Tage lang diese Mittel gebraucht hat, so muß man ihn ein paar Tage nacheinander mit dem Laxierabsud *N°.* 31 abführen. Wenn sich der Zustand des Kranken durch diese Mittel nicht merklich verbesserte, so muß man ihm das Zugpflaster *N°.* 63 zwischen die Schultern legen. Wenn er mit obiger Decoction abgeführt ist, so gebraucht er wieder die vorhergehenden Mittel, und fahret damit fort bis er wieder hergestellet ist. Wenn er entscheidend vollblütig ist, so lasse man die Aderlässe vor der angerathenen Cur hergehen, und um dem Rückfall, wenn möglich, vorzukommen, gebrauche er alles das, was gegen den Rückfall des engen Athems angerathen worden.

Die feuchte Engbrüstigkeit kommt ziemlich periodisch wieder, und obschon sie bisweilen die Kranken in die traurigste Lage versezet, so ist sie doch minder gefährlich als hartnäckig.

Von der trocknen Engbrüstigkeit.

Die trockne Engbrüstigkeit ist vornehmlich darin von der feuchten verschieden, daß kein Auswurf damit verbunden ist. Man unterscheidet verschiedene Arten derselben. Die gewöhnlichsten sind, die hypochondrische oder blähende Engbrüstigkeit, die Blutengbrüstigkeit, und die krampfigte Engbrüstigkeit.

Man erkennet die erste daran, daß neben den allgemeinen Zufällen der Engbrüstigkeit meistens noch ein beschwerliches Spannen im Magengrübchen, Rülpse, Blähungen und Bangigkeiten vorangehen, oder damit verbunden sind. Leztere vermindern sich so wie die Winde abgehen. Die Kranken werfen wenig aus, und die Materie ist zähe und schaumicht.

Während dem Anfall muß man ihnen Morgens und Abends das erweichende und windtreibende Clystier *N°.* 109 geben. Zweymal des Tags nehmen sie Fußbäder von lauem Kleyenwasser, und wenn sie daraus kommen, muß man ihnen die Füsse von unten gegen oben mit warmen Handtüchern reiben. Als innerliche Mittel gebrauchen sie die krampfwidrige Mixtur *N°.* 120, die mit einem Quintlein von dem öhlichten flüchtigen Geist, oder von den Tropfen *N°.* 92 verstärkt wird. Auf jede Dosis trinken sie eine Schaale voll von dem windtreibenden Aufguß *N°.* 101 nach. Man lege ihnen das Galbanumpflaster auf den Bauch, und sie ernähren sich mit den leichtesten Speisen der Diät B. Um allem Ruckfall vorzubiegen, muß man trachten die Hypochondrie nach den in der Cur dieser Krankheit gegebenen Räthen zu heilen.

Ist der Kranke vollblütig, oder sollten die Hemorrhoiden, die monatliche Reinigung, oder irgend eine zur Gewohnheit gewordene Ausleerung gehemmt worden seyn, so muß man eine Aderlässe am Fuß, oder die Blutigel am Aster vor den angerathenen Mitteln hergehen lassen, und sich um dem Ruckfall vorzubiegen darnach verhalten.

Von der Blutengbrüstigkeit.

Die Blutengbrüstigkeit kommt vornehmlich aus einem Mangel der Schnellkraft in den kleinen Blutgefässen der Lunge, welche das Blut so sehr ausdehnet, daß die Circulation in denselben nur mit Mühe von statten gehet. Die Kranken in diesem Fall haben noch, neben den gewöhn-

lichen Zufällen der Engbrüstigen, ein Herzklopfen, ein rothes Gesicht, beschwehrliche Bangigkeiten. Sie empfinden Hize in der Brust, verbunden mit einem Mangel des Athems, welches sie zwingt das Bett und selbst das Zimmer zu verlassen, um in freyer und frischer Luft zu athmen.

Sie müssen in dem Paroxysmus zur Ader lassen. Sie müssen alle Tage ein paar Stunden lang Fußbäder von Kleyenwasser nehmen; man giebt ihnen Morgens und Abends das Clystier *N°.* 108, das mit einem Quintlein Salpeter verstärkt wird. Sie müssen von drey zu drey Stunden eine Schaale voll distilliertes Lindenblüthewasser, und eine Dosis von dem temperierenden Pulver *N°.* 190 nehmen, und jeder Dosis ein paar Gran Campher beyfügen, der mit doppelt so viel Salpeter abgerieben ist. Sie ernähren sich mit den flüßigen Speisen der Diät ℌ. Des Morgens trinken sie viel geläuterte Molken, und des Nachmittags Gerstenwasser, das mit einfachem Oxymel versüst ist. Beym Schlafengehen gebe man ihnen die schmerzenstillenden Tropfen *N°.* 89.

Um dem Ruckfall vorzubiegen, muß man zwischen den Paroxysmen sehr lange, alle Wochen ein paar halbe Hausbäder nehmen. Im Frühling trinkt man die Eselsmilch, und im Sommer macht man einen langen Gebrauch von den säuerlichten und eisenhaltigen Mineralwassern. Hätten die Kranken eine Anlage zu den Hemorrhoiden, so trachte man sie durch die in dem Artickel von den Hemorrhoiden angegebenen Mittel flieſſen zu machen.

Diejenigen, welche von dieser Art Engbrüstigkeit leiden, müssen die Diät unter ℬ beobachten. Im Sommer genieſſen sie viel schmelzende und das Blut abkühlende Früchte. Alle drey Monate lassen sie sieben bis acht Unzen Blut an dem Fuß abzapfen. Sie nehmen oft laue Fußbäder, reiten viel, und immer in der Kühle, und vermeiden es sorgfältig sich durch diese oder eine andre Bewegung zu erhizen.

Von der krampfigten Engbrüstigkeit.

Diese Engbrüstigkeit wird durch einen Krampf hervorgebracht, der plözlich und in Anfällen die Brustmuskeln und die Muscularfibern der Luftröhre angreift. Bey dieser Art Engbrüstigkeit haben die Kranken kein Röcheln in der Brust, aber ein scharfes Pfeiffen beym Einathmen. Sie

haben ein beunruhigendes Klemmen und Stechen zwischen den Rippen, so wie in dem innern der Brust, und einen reissenden Schmerz zwischen den Schultern.

Sie werden in dem Paroxysmus sehr erleichtert, wenn sie des Tags ein paar Stunden lang ein laues Fußbad von Kleyenwasser nehmen, das mit einer Unze Senfpulver verstärkt worden. Man gebe ihnen Morgens und Abends das Hausclystier N°. 108. Sie müssen oft den Dampf von Hollunderblüthe einziehen, und die Brust von zwey zu zwey Stunden mit der krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben. Um dem Ruckfall vorzubiegen, muß man der Ursache des Krampfes nachspühren. Diese wird oft eine von den Schärfen im Blut seyn, von denen gehandelt worden, oder eine podagrische Materie, und man muß die Ursache durch diejenigen Mittel heben, welche in der Cur dieser Fehler der Säfte empfohlen worden. Sollte man die Ursache nicht entdecken können, so trachte man den Reiz dadurch zu vermindern, daß man die Aus- und Absönderung, dessen was den Reiz hervorbringt, durch einen langen Gebrauch der Harzpillen N°. 152 und der Stahlmolken N°. 147 erleichtert. Auch wird die Reizbarkeit durch tägliches Waschen des Leibes mit kaltem Wasser und durch Reiben vermindert werden. Nach diesem gebrauche man die kalten Bäder und Leibsübungen, die den Cörper abhärten. Noch kann dieser durch einen langen Gebrauch der Fieberrinde gestärkt werden. Man giesse auf eine Unze grob pulverisierte Rinde zwey Pfund kaltes Wasser, und lasse dieses acht und vierzig Stunden stehen, und trinke nachher gerade vor den Mahlzeiten ein Glasvoll davon.

Oftere Zufälle von Engbrüstigkeit schwächen die Brustnerven stark, und bey einer eingewurzelten Engbrüstigkeit haben ein langer Gebrauch säuerlichter und eisenhaltiger Mineralwasser, und öfteres Reiten die beste Wirkung gehabt.

Oft wird die Blutengbrüstigkeit durch polypenartige Gewächse hervorgebracht, welche den Kreislauf des Bluts in der Lunge hemmen. Hat man diese Ursache entdeckt, so muß der Kranke so behandelt werden, wie es in dem Artickel von den Polypen gelehret worden. Auch wird man ihm dadurch viel Erleichterung verschaffen, wenn man ihm in dem Paroxysmus und von Stund zu Stund sechs Tropfen Salmiacgeist mit Anis in ein wenig Frauenhaarsyrup giebt.

Die Engbrüstigkeit, welche auf veraltete Geschwüre, auf die Krätze oder einen andern Ausschlag der Haut, oder auf eine Wassergeschwulst an den Füssen, welche man zur Unzeit vertrieben hätte, folget, muß in dem Paroxysmus, je nachdem sie etwas mit der einen oder der andern dieser Ursachen gemein hat, so behandelt werden, wie wir es oben gelehret haben. Wenn der Paroxysmus vorüber ist, so muß man die durch einen zurückgetretenen Ausschlag entstandene Engbrüstigkeit durch die Wiederherstellung der Hautkrankheit heilen, welches durch die Inoculation geschehen kann. Laßt sich dieses Mittel nicht gebrauchen, oder würde es fehlschlagen, so nehme der Kranke acht Tage lang des Morgens den Absud der laxierenden Hölzer *N°.* 24, und beym Schlafengehen zwanzig Gran Schwefelblume, die mit gleichviel Zucker zerrieben ist, und trinke einige Schaalen voll von dem Aufguß der Sassafrasrinde nach. Ist diese Krankheit die Folge einer zur Unzeit aufgetrockneten Eiterung, so muß man die Eiterung durch ein Blasenpflaster oder durch Seidelbast wieder herzustellen suchen; sie kann auch durch eine Fontanelle nahe bey dem vertrockneten Geschwür wieder hergestellt werden. Was die Wassergeschwulst an den Füssen betrift, so kann diese durch laue Fußbäder hergestellt werden, worein man einen Löffel voll Senfpulver oder ein Glasvoll Eßig gethan. Sollte dieses keine Wirkung haben, so kann man das Senfpflaster oder andre Zugmittel, wie z. E. das Sauerteigpflaster *N°.* 16 auf die Füsse legen Man trachte die zur Gewohnheit gewordenen und künstlichen Canäle, welche vertrocknet wären, durch andre zu ersezen, die man so geschwind möglich fliessen macht.

Bey der feuchten Engbrüstigkeit ist die trockne Luft, bey der trocknen hingegen die feuchte Luft sehr gesund.

Der balsamische Seiffensyrup *N°.* 195 hat schon mehr als einem Engbrüstigen viel Erleichterung verschaffet. Zuerst hat er die Anfälle der trocknen, feuchten und krampfigten Engbrüstigkeit entfernt und erleichtert. Man muß ihn aber mehrere Monate gebrauchen, und alle Monate, wenn er gute Wirkung macht, einmal mit dem Manna-Trank, das mit einem Gran Brechweinstein verstärkt wird, abführen. So fahre man bis zur völligen Genesung fort.

Von der Engbrüstigkeit, oder dem ersteckenden Catharr.

Man erkennet die ersteckende Engbrüstigkeit oder den ersteckenden Catharr daran, daß die Kranken plözlich den Athem und alle ihre Kräften verlieren, so daß sie auf dem Rücken liegend oder sizend schnarchen, wie die welche einen Schlagfluß haben, oder beym Einziehen des Athems pfeiffen wie die Engbrüstigen. Zu gleicher Zeit ist ihr Gesicht blauroth, die Glieder sind welk und blaß, und sie verlieren fast ganz das Bewußtseyn.

Man muß die Kranken so geschwind möglich aufrecht sezen, sie schütteln, ihnen Salze oder den flüchtigen Geist N°. 75 unter die Nase halten und so wieder zu sich selbst bringen. Wenn man ihnen zwölf Unzen Blut abgezapft hat, so gebe man ihnen ohne Aufschub das Brechpulver N°. 178, das man in einem Löffel voll siedenden Wassers auflösen lassen, und nachher durch Begiessen von etwas kaltem Wasser lau gemacht hat.

Hat das Brechmittel seine Wirkung gemacht, so muß man den Leib durch das verstärkte purgierende Clystier N°. 111 ausleeren. Man gebe dem Kranken alle Viertelstunden einen Löffel voll von der krampfwidrigen Mixtur N°. 118, die mit sechs Tropfen von dem flüchtigen, öhlichten Salz des Sylvius, oder mit den Tropfen N°. 95, verstärkt wird. Er trinkt warm ein Schaale voll Hysop-Aufguß nach, die mit wildem Wegsenf-Syrup versüsset wird. Man muß ihm die Brust mit warmem Eßig reiben, und ein großes Blasenpflaster darauf legen, das stark mit dem Pulver von spanischen Fliegen bestreuet ist.

Sobald der Kranke wieder zu sich selbst gekommen ist, so nehme er des Morgens so viel von der Spiesglaß-Emulsion N°. 68 als nöthig ist in 24 Stunden drey oder vier mal Oefnung zu haben, und Nachmittags fahre er mit dem Gebrauch obiger krampfwidrigen Mixtur fort, wovon man ihm von 3 zu 3 Stunden nur einen Löffel voll giebt, und trinke von dem Hysop-Aufguß nach. Mit diesen Mitteln fahre man so fort, bis die Brust ganz frey ist.

Der Kranke nehme statt aller Nahrung in 24 Stunden 3 oder 4 Brühen, und in der Zwischenzeit einige Löffel voll Gallerte. Die welche von dieser Krankheit genesen, müssen die Diät unter B beobachten. Um ihre Gesundheit zu befestigen, müssen sie 14 Tage lang fortfahren, Morgens und Abends eine Dosis von obiger Mixtur zu nehmen, und über Tag ein halbes

halbes Dozend Schaalen von dem Aufguß der Sassafraß-Rinde trinken, der mit Narbonne-Honig versüsset wird. Bey dem Ende der Mahlzeiten nehmen sie das Visceralelixir N°. 58 in einem Löffel voll Wein. Um dem Rückfall vorzubiegen, suchen sie ihre Brust durch das Reiten und Fahren im Wagen zu stärken. Sie müssen beständig die Diät unter B beobachten, und sich um die Tag und Nacht-Gleiche, wenn sie nur ein wenig vollblütig sind, zur Ader lassen. Nach der Aderlässe müssen sie ein paar Tag nach einander mit der laxierenden Decoction N°. 31 abführen, und in der Zwischenzeit behalten sie dem Leib mit den purgierenden Clystier N°. 111 offen.

Der krampfartige ersteckende Catharr äussert sich wie die krampfigte Engbrüstigkeit und wird eben so curiert. Dieser ist minder gefährlich als der vorhergehende der augenblicklich tödet, und geschwinde und kräftige Mittel erfordert. Bey schleimichten und phlegmatischen Leuten läßt man nicht zur Ader. Man gebe ihnen zuerst das Brech- und Laxiertrank N°. 165, das man nach zwey Stunden wiederholet, wenn die erste Dosis keine Wirkung haben sollte. Sobald die Wirkung vorüber ist, so nimmt man die oben vorgeschriebene Cur vor. In dringenden Fällen suche man dem Kranken alle Viertelstunden die Mischung beyzubringen, welche aus einem halben Quintlein Terpentinöhl, sechs Tropfen Salmiac-Geist, und einer halben Unze Süßholz-Syrup gemacht wird. Man lege ihm auf die oben vorgeschriebene Weise ein Blasenpflaster auf, man wiederhole ohne Furcht die vorgeschriebene Dosis Terpentinöhl, welches zu gleicher Zeit ein starkes schleimauflösendes Mittel, und ein geschwind wirkendes Tonicum ist.

Von den Lungengeschwüren.

Bey diesen Geschwüren ist der Eiter in einem Sack eingeschlossen. Diese Krankheit folget oft auf das Blutspeyen, den Seitenstich, die Lungenentzündung, und oft auch auf einen warmen und schlecht behandelten Brust-Catharr. Es giebt auch Lungengeschwüre, die aus einer Versezung einer eitrigen Materie auf die Lunge entstehen, welche in einem andern Theil des Cörpers gebildet worden, und sich angesezt hatte. Anfangs haben die Kranken ein wenig Mühe zu athmen, welches nach und nach zunimmt. Nachher bekommen sie einen kleinen trocknen Husten, und diesem folgen allmählich wiederholte Anfälle von Frost, ein Gefühl von Vollheit und Schwehre in

der Brust, mehr oder minder Schwierigkeit sich auf alle Seiten zu legen, und endlich Hize und Unruhe mit rothen Wangen und einer geschwinden Abnahm der Kräften nach. Auf diese Zufälle stellen sich denn noch die Zufälle des auszehrenden Fiebers ein, die sich gegen Abend mit mehr oder weniger Bedrückung verdoppeln. Je mehr sich der Eiter vermehret, und je schärfer er wird, desto mehr erweitert, schwächet und zernaget er nach und nach den Sack des Geschwürs, das früher oder späther zerspringt.

Wenn sich das Geschwür an einem solchen Ort der Lunge befindet, daß es sich in die Brusthöhle ausleeret, so entstehet daraus eine neue Krankheit, die man Eiterbrust nennet. Man erkennet die Eiterbrust daran, daß die Kranken nicht auf der gesunden Seite liegen können, ohne daß plözlich die Bedrückung und der Husten vermehret werden, welches sie zwingt sich augenblicklich auf den Rücken oder die Seite zu legen, wo der Eiter ist, der denn von dem Mittelfell, welches er gereizt hat, auf das Rippenfell zurückfließt. Uebrigens verschwinden nach dieser Ergiessung die Zufälle des Lungengeschwürs zum Theil, und es kommt eine Schwehre im Zwerchfell an die Stelle derselben, welche der Kranke empfindet, wenn er aufrecht stehet, und insonderheit wenn er sich geschwind vom Liegen aufrichten will. Oft wird er eine Fluctuation in der Brust gewahr, wenn er sich von einer Seite auf die andre wirft. So wie der ergossene Eiter eingesogen wird, verderbet sich auch die Blutmaße, und das mit der eitrigen Materie überschwemmte Lungenblat fangt an zu faulen. Das schleichende Fieber, die Röthe der Wangen, die Hize in den Gliedern, so wie die Bedrückung und der Husten nehmen nach und nach so zu, daß der Kranke zulezt nicht mehr anders als sizend Athem holen kann.

Wenn sich hingegen das Lungengeschwür durch die Aeste der Luftröhre und die Luftröhre selbst ausleeret, so ergießt sich der Eiter, der oft mit Blut gefärbt oder mit Blutfäden untermischt ist, durch den Mund, welches oft in so grosser Menge und so schnell und heftig geschichet, daß die Kranken davon ersticken. Wiederfahrt dieses nicht, und sind nur mehrere kleine Geschwüre vorhanden, so macht sich der Auswurf zur grossen Erleichterung der Kranken nur nach und nach. So wie der Auswurf von statten geht, hören die meisten der obigen Zufälle auf oder nehmen sehr ab, und sie stellen sich nur wieder in so weit ein, als neue Geschwüre entstehen, oder so wie sich die kleinen Geschwüre ausdehnen und größer werden.

Man muß vor allem aus darauf bedacht seyn, die Zeitigung der Lungengeschwüre zu beschleunigen. Zu dem End muß der Kranke erweichende Speisen, Milch und Milchspeisen, Butterbrod mit Honig, Pappelnblätter wie Spinath zubereitet, Feigen, Apfel, und andre süsse und erweichende Früchte und Gemüse geniessen. Er muß oft den Dampf von siedendem Pappelnwasser oder Milch einziehen. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er den Aufguß von Pappelblumen, der mit Honig versüsset wird, oder den Brustthee N°. 33. So wie sich das Lungengeschwür erweichet, muß er, um seine Oefnung zu beschleunigen, bey obiger Diät oft reiten, oder in rauhen Wegen im Wagen fahren.

Der Kranke fahret mit dieser Methode so lange fort, bis die Eiterbrust oder der Auswurf des Geschwürs erfolget. In dem ersten Fall trachte man den Eiter durch den Stuhl oder durch den Harn wegzuschaffen. Man muß deswegen obige Bewegungen alle Nachmittag doch mit Mäßigung fortsezen. Innerlich gebrauchen die Kranken des Morgens die Molken mit Tamarinde N°. 148, nebst der gelind laxierenden Latwerge N°. 51, so viel als nöthig ist um des Tags ein paar mal Oefnung zu haben. Zugleich gebe man ihnen um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Dosis von dem componirten Maueresselpulver N°. 174, und unmittelbar darauf müssen sie ein Glas voll von dem Aufguß von dem Pastinack von Creta, oder wenn man diesen nicht haben kann, von dem einheimischen nachtrinken. Wenn man nach einem vier oder fünftägigen Gebrauch dieser Mittel Eiter in dem Harn oder dem Stuhlgang entdecket, so muß man damit fortfahren bis die Zufälle der Eiterbrust gänzlich verschwunden sind. Doch muß die Molken und die Latwerge ausgesezt werden, wenn bloß der Harn Eiter abführen sollte. In diesem Fall muß man dem Kranken, um die Abführung des Eiters durch den Harn zu begünstigen, des Morgens und des Abends, und um 10 Uhr Vormittags obiges Pulver und obigen Aufguß geben.

Sollte hingegen der Eiter durch keinen der obigen Canäle abgehen, und würden die Zufälle der Eiterbrust auch noch nach dieser Zeit vorhanden seyn, so muß die Operation ungesäumt vorgenommen und der Kranke kunstmäßig verbunden werden. Er trinkt Morgens und Abends sechs Unzen Kalchwasser, das mit doppelt so viel nicht geseigter Kühmilch vermischet ist, und

und genieſſet nach der Vorschrift der Diät unter B keine andre Nahrung als Milch und Milchspeisen.

Würde sich das Geschwür bey einer nicht lungensüchtigen Person durch den Mund ausleeren, so trachte man den Auswurf des Eiters durch die Bewegung im Wagen oder zu Pferd zu erleichtern. Der Kranke muß ein paarmal in der Woche gegen Abend ein Fußbad von lauem Kleyenwasser, und alle ander Tag das Mannatrank N°. 167 nehmen, um die Säfte von der Brust abzuziehen. Der Kranke muß die leichtesten Speisen der Diät F und G gebrauchen, und alle Tage Morgens nüchtern, um 10 Uhr Vormittags und um 4 Uhr des Abends einer Muscatennuß groß von Lucatellis Balsam N°. 5 nehmen, dieser muß aber frisch und mit doppelt so viel Rosen Conserve vermischt seyn. Auf jede Dosis dieses Mittels muß er ein Glas voll von dem Aufguß der Gundelrebe nachtrinken. Sollte nach einem monatlichen Gebrauch dieser Mittel der Auswurf nicht aufhören, so muß der Kranke in allen Absichten wie ein Lungensüchtiger behandelt werden. Eben diese Methode muß man auch bey den Lungengeschwüren derjenigen befolgen, die schon Lungensüchtig sind.

Von der Lungensucht.

Die Lungensucht bestehet in einer Eiterung der Lunge, welche aus einer Entzündung, aus einem Lungengeschwür, aus Eiterung der Knoten oder einer jeden andern Ursache entstehet, welche dieses Eingeweid angreift, zerfrißt und fäulet. Insgemein aber folget die Lungensucht auf eine Lungenentzündung, auf Lungengeschwüre und auf Blutspeyen.

Die Kranken husten und werfen mehr oder weniger aus, je nachdem die Eiterung größer oder kleiner ist. Die Auswurfsmaterie ist von verschiedenen Farben weiß, gelb, röthlicht und aschfarb, von einem süßlichten Geschmack, ohne Geruch oder stinkend. Die Dichtigkeit ist das unterscheidende Kennzeichen derselben, auch daß sie im Wasser, wenn sie von dem Speichel gesöndert ist, zu Boden sinkt, und daß sie, auf eine glühende Feuerschaufel ausgeworfen, wie verbranntes Fleisch riechet und sehr stinket. Zu diesen Zufällen schlagen mehr oder minder geschwind, ein Drücken auf der Brust, Fäulung im Blut, wenn der Eiter in die Säfte übergehet, Abnehmen der Kräfte, Schwinden des Fleisches, und ein auszehrendes Fieber, welches

sich gegen Abend mit Röthe der Wangen, und einer beschwerlichen und stechenden Hize im Gesicht und in der Fläche der Hände verdoppelt. Zu diesen Zufällen schlagen ferner viel Eckel und Durst, so wie ein nächtlicher Schweiß, der mit einem Jucken am ganzen Leib verbunden ist. Wenn die Krankheit aufs höchste gekommen ist, so werden die Knöchel, die Hände und Füße geschwollen. Die Nägel biegen sich von zu grosser Magerkeit, und bekommen einen Rucken, die Stimme wird heiser, die Kranken verlieren die Haare und hören nach und nach auf zu leben, und werden durch den Schweiß oder durch einen colliquativen Durchlauf aufgerieben, wenn sie die Auswurfsmaterie nicht ersteckt, welche sie auszuwerfen nicht mehr Kräfte genug haben.

Die Lunge ist ein Eingeweid, das durch die Luft beym Einziehen ausgedehnt und beym Aushauchen zusammen gedruckt wird. Diese beständige Bewegung macht das Vernarben der Wunden und Geschwüre unmöglich, und die Heilung kann nicht anders als durch eine harte dicke Haut geschehen, welche durch die Natur, wenn das Blut reich an Balsam ist, hervorgebracht, und durch die frische Luft getrocknet und stark gemacht wird.

Die Cur der Lungensucht, eine Klippe woran die Medicin insgemein scheitert, kann auf zweyerley Weise versucht werden. Die erste ist die sicherste. Neben der Erleichterung, welche sie dem Kranken verschaffet, verlängert sie allemal das Leben, und bisweilen sind dadurch ächte Lungensüchtige geheilet worden. Der Kranke muß, wenn die ersten Wege mit Manna gereiniget sind, und es ihm sein Vermögen erlaubet, anstatt aller Speisen so viel Frauenmilch trinken als er zu seiner Nahrung nöthig hat, und zu dem End eine oder zwo junge, gesunde, sanftmüthige Ammen halten, die sich zwar mit Mäßigung, ihre gewohnte Bewegung geben, und die Diät unter F und G beobachten. Der Kranke saugt über Tag von 2 zu 2 Stunden, und des Nachts von 4 zu 4 Stunden wechselsweise an einer um die andre. Weiter genieße er keine andre Nahrung. Sollte er aber stark von Hunger geplagt seyn, so gebe man ihm um Mittag eine Milchsuppe mit Brod oder einen Becher Gesundheitschocolade. Er muß in einer gesunden Luft leben, und sich nur mäßig bewegen, dabey trachte er der Seele und dem Leib nach ruhig zu seyn. Den Durst kann er mit Selzer- oder Reiswasser mit Milch stillen, die immer von eben derselben Kuh seyn muß, und den Leib behaltet man durch Clystiere von lauem Wasser offen.

Ein Kranker dem es seine Lage nicht erlaubet, diese Vorschrift zu befolgen, trinkt im Frühling und Herbst 6 Wochen lang Morgens nüchtern und Abends beym Schlafengehen ein Pfund Eselsmilch, und wenn er diese nicht haben kann, Ziegenmilch, die ganz frisch gemolken worden. In den andern Jahrszeiten trinkt er Gläserweis eben so viel Kühmilch mit gleich viel Selzerwasser, und in der knotigten Lungensucht giebt er dem Walliswasser, das mit zwey Theilen Milch vermischt wird, den Vorzug. Kann man diese Mineralwasser nicht haben, so mische man den balsamischen Aufguß N°. 100 zu gleichen Theilen unter die Milch. Dabey muß die Diät unter F und G befolget werden.

Alle diese Curen müssen in einer gemäßigten mehr feuchten als trocknen Landluft gemacht werden. Sie geben sich alle Tage ein paar Stunden lang Bewegung entweder im Wagen oder zu Pferd. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie den balsamischen Aufguß mit Milch, die von einer jungen, gesunden, und immer von eben derselben Kuh genommen werden muß. Wenn die Milch gerinnet, so muß man ihren Gebrauch ein paar Tage aussezen. Man führet gelinde mit dem Rhabarberpulver N°. 187 ab, und an den Tagen, an welchen die Kranken abführen, müssen sie nur die gelindesten Speisen der Diät B genieſſen. Uebrigens müssen sie, um so wohl der Säure vorzubiegen als aber ihren Magen zu stärken, und die scharfen Säfte zu zerstören, eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten in einem Löffel Wassers eine Doſis der antihectischen Pulver N°. 171 nehmen, und beym Schlafengehen drey oder vier von den balsamischen Pillen N°. 149, um das Entstehen der harten und dicken Haut zu begünstigen. Um Mitternacht kann man dem Kranken, wenn es nöthig wäre den Husten zu stillen, vier bis sechs Gran von den Storaxpillen geben. Im Fall der Kranke ein scharfes Blut hat, oder wenn die Lungensucht die Folge irgend eines gehemmten scharfen Flusses wäre, so muß man nicht anstehen eine oder zwey Fontanellen an dem Fuß zu schlagen. Die Kranken müssen so lange fortfahren, sich auf diese Weise zu verhalten, bis sie wieder hergestellt sind, wenn es einmal möglich ist, und sie müssen alles das sorgfältig vermeiden, was die Lungen zu sehr in Bewegung sezet, wie lachen, singen, laut reden, u. s. w.

Wenn der Kranke die Milchdiät nicht ertragen kann, so muß er sich eine Fontanell schlagen lassen, wenn er sich einmal in den Fall befindet, in welchem sie angerathen worden. Er muß sich mit den leichtesten und süſſesten Mehlspeisen der Diät F und G ernähren, und davon wenig auf einmal

geniessen aber desto öfter. Des Morgens nüchtern zwischen beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen nehme er einen Becher von dem Absud des isländischen Mooses N°. 32. Für sein gewöhnliches Getränk gebrauche er obigen balsamischen Aufguß oder einen starken Aufguß von Gundelreben. Er muß oft reiten oder in mittäglichen Ländern grosse Reisen zu Wasser und zu Land machen. Der Verstopfung wehre er mit dem Clystier N°. 108 oder aber mit Manna, wenn dieselbe mit einer deutlichen Vollheit verbunden wäre. Wenn ihm ab dem isländischen Moos eckelte, so kann er an dessen Stelle den Balsam N°. 5 gebrauchen, und auf jede Dosis ein Glas voll von dem starken Aufguß der Gundelrebe nachtrinken, der mit dem Syrup dieser Pflanze versüsset ist. Wenn er des Nachts viel husten muß oder nicht schlafen kann, so nehme er beym Schlafengehen, um diese Zufälle zu mäßigen, das stillende Kühltrank N°. 66, oder wenn er dabey nicht erhizt ist, drey, vier bis sechs Gran von den Storaxpillen. Damit fahret er mit viel Geduld und Standhaftigkeit bis zu Ende der Krankheit fort.

Was die Zufälle betrift, so kann während diesen verschiedenen Curen der Auswurf ausbleiben oder es können Lungengeschwüre entstehen. In dem ersten Fall gebraucht der Kranke das lindernde Säftgen N°. 44. Er muß seine Bewegungen verdoppeln, mehr und wärmer trinken, und den Dampf seines Getränks einziehen. In dem zweyten Fall muß man die Sorgfalt zwischen der Eiterung und dem Lungengeschwür nach der oben gegebenen Anleitung theilen, und man muß bey dieser Methode aushalten, bis entweder das Lungengeschwür geleeret oder der Auswurf wieder hergestellet ist.

Wenn der Kranke während diesen Zufällen einen verdoppelten Fieberanfall mit einem scharfen Stechen in der Brust bekommen sollte, so ist man genöthiget, wenn es je die Kräften zulassen, eine kleine Aderlässe zu machen, um einer neuen Entzündung vorzukommen. Um das Fieber zu vermindern, gebe man ihm von vier zu vier Stunden zwanzig Gran pulverisierte Fieberrinde, mit sechs Gran Salpeter, und des Abends nehme er obiges Kühltrank. Er kann auch eben diese Mittel gebrauchen, um die Hize, die Unruhe und den nächtlichen Schweiß zu stillen. Ueberdas gebrauche er wegen des leztern Umstands die Vorsicht sich nur leicht zu bedecken, und auf dem Leib eine enge Weste zu tragen, welche die Schweißlöcher der Haut zusammenpreßt. Ist ein colliquativer Durchlauf vorhan-

den, so muß der Gebrauch der Milch und der Milchspeisen ausgesezt werden, und der Kranke genieſſet nur die leichtesten Speisen der Diät F und H. Statt aller Mittel gebrauche man die Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48 und auf den Abend das tonische Clystier N°. 112. Damit muß man fortfahren bis dieser gefährliche Zufall verschwunden ist. Sollte die Lungensucht offenbar von einer scorbutischen, scrophlenartigen und venerischen Materie entstanden seyn, oder auf gehemmte Hemorrhoiden, monatliche Reinigungen oder andre zur Gewohnheit gewordene Ausleerungen folgen, so muß man, so viel es der Zustand des Kranken erlaubet diejenigen Mittel gebrauchen, welche angegeben worden, diese Fehler im Blut zu verbessern, und die gehemmten Ausleerungen wieder herzustellen.

Die erbliche Lungensucht, und die, welche mit einer Eiterbrust verbunden ist, sind unheilbar.

Die Lungensucht, welche aus eiternden Knoten entspringt, ist sehr schlimm, ihr Wachsthum aber ist langsam. Ueberhaupt hat die Lungensucht einen schnellen Fortgang bey jungen Leuten, bey Erwachsenen hingegen, die minder lebhaftes Blut und festere Lungen haben, zieht sie sich in die Länge.

Die Lungensucht, welche bey einem sonst gesunden Menschen auf ein Blutspeyen folget, das plözlich und durch eine äussere Ursache entstanden, oder eine Lungensucht, die von gehemmten monatlichen Reinigungen herkommt, so wie diejenige, die sich durch die plözliche Oefnung eines Lungengeschwürs äussert, wobey der Auswurf häufig und leicht, und der Eiter weiß, wohl beschaffen, und der Magen gut ist, werden oft geheilet, wenn der Kranke wohl behandelt wird.

Leute, welche dem Blutspeyen unterworfen sind, haben auch eine Anlage zur Lungensucht, und sie werden sich vor der leztern Krankheit bewahren, wenn sie dem erstern durch Vorsichtsaderlässen im Frühling und Herbst, und selbst noch öfter, bis sie 30 Jahre alt sind, vorzukommen suchen. In diesen beyden Jahrszeiten müssen sie auch sechs Wochen lang die Molken trinken, oft laue Fußbäder von Kleyenwasser nehmen, und im Winter die Diät unter F, und im Sommer die unter D beobachten, doch müssen sie das Saure mit Mäßigung gebrauchen, und alles Rauhe und Scharfe vermeiden.

Anfälle

Anfälle von Blutspeyen sind ein sehr schlimmes Zeichen bey Lungensüchtigen. Wirft man viel Blut aus, so muß man den Artickel vom Blutspeyen zu Rath ziehen, um das zu gebrauchen, was der Zustand des Kranken erlaubet.

Da das auszehrende Fieber vornehmlich von dem Eiter kommt, der ins Blut tritet, so müssen, wenn dieses stark ist, diejenigen Mittel welche man vor den Mahlzeiten nimmt, etliche Tage lang ausgesezt, und an ihrer Stelle ein Quintlein pulverisierte Fieberrinde im Wasser genommen werden. Dieses Mittel geht sehr gut mit der Milch, es vermindert die Reizbarkeit der Gefässe, stärket sie, erleichtert die Aussönderung des Eiters, vervollkommnet die Dauung, und vermindert so das Fieber.

Von den Krankheiten des Herzens.

Von dem Herzklopfen.

Das schwache Herzklopfen, welches aus einer Erhizung und aus heftigen Leidenschaften entstehet, verschwindet auch mit seiner Ursache.

Das anhaltende Herzklopfen wird insgemein durch Polypen oder durch andre fremde Cörper veranlasset, welche die Verrichtungen der Herzkammern und der grossen Gefässe entweder nahe oder entfernt hindern. Aus der Anweisung, die wir von den Polypen gegeben haben, kann man wissen, ob es polypenartige Gewächse sind, und sich denn darnach verhalten.

Uebrigens theilet man das Herzklopfen nach seinen gemeinsten Ursachen in vier Classen ein.

Die erste Ursache bestehet in dem Ueberfluß oder in der Verdickung des Bluts. Es greift insonderheit diejenigen an, welche ein zur Gewohnheit gewordenes Aderlassen versäumet haben, und bey denen eine zur Gewohnheit gewordene Ausleerung des Bluts gehemmt worden. Man erkennt diese Art Herzklopfen an den Zeichen der Vollblütigkeit und der Dicke des Bluts.

Eine Aderlässe verschaft in dem Paroxysmus eine augenblickliche Erleichterung, und man kommt dem Rückfall dadurch vor, wenn man die

gegen die Vollblütigkeit, gegen die Verdickung des Bluts, und gegen gehemmte Blutausleerungen angerathenen Mittel gebrauchet.

Die zweyte Ursache ist bey cachetischen Leuten gemein, welche ein zähes und schleimichtes Blut haben. Man erkennt sie an den Zeichen dieses Fehlers im Blut und der Cacherie. In diesem Fall werden einige Dosen von der Cordialmixtur N°. 124 viel Erleichterung verschaffen. Der Kranke muß liegen und sich die Füsse von unten nach oben mit einem warmen Flanell reiben lassen. Um gesund zu werden muß er alles gebrauchen, was zur Cur der Cacherie angerathen worden.

Die dritte Ursache ist ein Krampf. Dieser ist bey hypochondrischen und hysterischen Leuten gemein. Dieses Herzklopfen wird wie die Krankheiten selbst, davon es nur ein Zufall ist, geheilet, und während dem Paroxysmus kann man sich durch das erweichende und windtreibende Clystier N°. 109 Erleichterung verschaffen. Man trinke einige Schaalen voll von dem Aufguß von gleich viel Linden- und Camomillenblüthe, bade die Füsse in lauem Kleyenwasser, und nehme die krampfwidrigen Tropfen N°. 90.

Die vierte Art Herzklopfen endlich ist bey solchen gemein, die von Natur schwächlich, und von langen Krankheiten abgezehrt, oder durch starke Ausleerungen erschöpft sind. Diese werden durch diejenigen stärkenden Mittel geheilet, welche gegen die Blutstürzungen angerathen worden. Erleichterung aber verschaffet man ihnen nach der Anleitung, die wir bey der zweyten Art Herzklopfen gegeben.

Das Herzklopfen, welches vor den Anfällen der Gicht und des Rheumatismus hergehet, verschwindet so bald diese Krankheiten ausbrechen. Man erleichtert sich durch die Clystiere, welche gegen die dritte Art angerathen worden, und durch Fußbäder mit einem Löffel voll Senfpulver. Ist dieses nicht genugsam, so kann man an dem Fuß zur Ader lassen.

Von den Schwachheiten, dem Uebelwerden und den Ohnmachten.

Schreckhafte Vorstellungen, heftige Leidenschaften, gewisse Gerüche, häufige Ausleerungen, starker Blutverlust, Erschöpfung während oder nach langen und schwehren Krankheiten, hysterische Krankheiten, und eine verderbte Materie im Magen sind die gewöhnlichsten Ursachen dieser Zufälle.

Bey einer Schwachheit verlieret man die Sinne und Kräfte so sehr, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Bey dem Uebelwerden verliehrt

man plözlich die Kräften und das Besinnen, dabey ist der Puls sehr schwach, und die natürliche Farbe und Wärme nehmen stark ab. Bey der Ohnmacht sind diese Zufälle so stark, daß der Puls und der Athem beynahe unmerklich sind, und die Kranken scheinen kaum mehr zu leben. Alle diese verschiedenen Grade der Ohnmacht sind oft mit kaltem Schweiß und Uebelkeiten verbunden. Die Kranken bekommen, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, leicht gichterische Bewegungen, und bey hysterischen Ohnmachten oder solchen, die von Würmern herkommen, haben sie die sonderbarsten Krämpfe und gichterischen Zückungen.

Diese Zufälle sind insgemein schreckhafter als gefährlich. Hat man Grund zu glauben, daß ein gewisser Geruch daran schuld sey, so muß man denselben alsbald bey Seite schaffen. Uebrigens muß man dem, der in Ohnmacht liegt, alle Kleider ausziehen, welche ihn engen, und in allen Fällen suche man ihn durch Schütteln und Reiben wieder zu sich selbst zu bringen. Man sprize ihm kaltes Wasser ins Gesicht, und halte ihm den flüchtigen Geist *N°.* 75 oder irgend einen andern starken Geist, wie z. E. Hirschhorngeist unter die Nase, oder verbrenne ihm Horn oder Federn unter der Nase. Man wasche ihm die Stirne und Schläfe mit Bezoard-Eßig, oder Carmeliterwasser, und reibe ihn an den Fußsohlen. Man trachte ihm, wenn die Ohnmacht von einem Krampf kommt, die Mixtur *N°.* 120 und wenn es eine hysterische Weibsperson ist, die Mixtur *N°.* 119 beyzubringen. Hat man diese Mittel nicht, so kann man ihm einen Theelöffel voll Carmeliterwasser in frischem Wasser geben, oder aber einige Tropfen süsse Essenz von Hall, oder die Essenz *N°.* IV der Handapothek. Ist die Ohnmacht mit einem Hang zum Erbrechen verbunden, so muß man das Brechen durch häufiges Trinken von Camomillenaufguß oder lauem Wasser erleichtern. Wenn der Kranke wieder zu sich selbst gekommen ist, so bleibe er einige Stunden liegen, und man suche ihn durch Ruhe und eine gute Brühe oder mit ein wenig spanischem Wein zu stärken.

Die Schwachheiten und Ohnmachten, welche auf Blutstürzungen, oder andre starke Ausleerungen erfolgen, so wie die welche aus einer Erschöpfung einer andern Krankheit entspringen, sind nicht ohne alle Gefahr. In dem ersten Fall trachte man die Blutstürzungen nach der in dem Artickel von den Blutstürzungen gegebenen Anleitung zu hemmen, in den beyden andern Fällen aber, muß man den Gebrauch der erweckenden und

belebenden Mittel verdoppeln, und die gegen die Blutstürzungen angerathenen stärkenden Mittel gebrauchen.

Die Ohnmachten hysterischer Personen währen bisweilen lange. In diesem Fall gebrauche man statt der oben angeführten Wohlgerüche den Hirschhorngeist, die Bibergeiltinctur, oder das stinkende Weinsteinöhl, die man ihnen wechselsweise unter die Nase hält, um mit demjenigen fortzufahren, das am besten wirkt. Innerlich gebe man ihnen alle Viertelstunden wechselsweise zwanzig Tropfen Hirschhorngeist mit Agtstein oder die Bibergeiltinctur in einem Löffel voll Rauten oder Brionnewasser, oder in obiger antihysterischer Mixtur. Um dem Ruckfall zuvorzukommen müssen hysterische Personen, welche den Ohnmachten unterworfen, beständig ein Säckgen mit einer Drachme Assa foetida und einer halben Drachme Campher auf dem Magengrübchen tragen. Sie müssen das Galbanumpflaster auf den Magen legen, oder einen Gürtel von rußischer Juchte auf dem bloßen Leib tragen. Sollten diese allgemeinen Mittel nicht hinreichend seyn, die Ohnmachten zu beendigen oder ihnen zuvorzukommen, so muß man die Anweisungen befolgen, welche wir gegen die hysterischen Zufälls gegeben haben.

Von den Polypen im Herzen.

Die Polypen im Herzen sind eine mehr oder weniger grosse fibernartige Masse im Herzen, die sich insgemein von den Herzkammern bis zu den grossen Pulsadern erstrecken, und so dem Durchgang des Bluts mehr oder weniger Hinderniß in den Weg legen.

Wenn ein Polyp entweder durch seine Grösse oder durch seine Lage die Circulation gänzlich hemmet, so stirbt der Kranke plözlich, wenn aber dieselbe dadurch stark gehindert wird, so entstehen daraus Schlagflüsse, ein ersteckender Catharr, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, oder eine unheilbare Brustwassersucht.

Man erkennt diese Krankheit an dem Herzklopfen, das anhaltend oder geschwind und mit einem unterbrochenen oder ungleichen Puls begleitet ist; dazu schlagen denn zwischendurch noch Bangigkeiten, schmerzhafte Beklemmungen des Herzens, und bisweilen auch Ohnmachten.

Wenn der Polyp ganz ausgebildet ist, so ist er unheilbar, und der Kranke muß um entweder die ungewisse Heilung zu versuchen, oder aber der Vergrösserung des Polyps zuvorzukommen, sich auf folgende Weise verhalten. Ist er nur ein wenig vollblütig, so muß er alle drey Monate zur Ader lassen. Alle Morgen trinke er etliche Schaalen voll von dem Aufguß der Sassafrasrinde, die mit Honig versüsset wird. Wenn er mit dem Laxiertrank N°. 168 abgeführt hat, so muß er im Frühling und Herbst drey bis vier Wochen lang alle Abend eine Pille nehmen, die von zwey Gran von Starkey's Seiffe, und anderthalb Gran versüßtem Queckſilber, und einem Tropf peruvianischem Balsam gemacht wird. Des Morgens darauf nimmt er die vertheilende Brühe N°. 11 oder die Molken, wenn er von einem trocknen und hizigen Temperament ist. Im Sommer trinke er das Selzerwasser, oder wenn er dieses nicht haben kann, seiffenartige und mit Mittelsalz geschwängerte Mineralwasser. Er gebe sich allerhand mäßige Bewegungen, und beobachte genau die Diät unter B. Um das heftige Herzklopfen zu stillen, und die Bangigkeiten und Beklemmungen zu vermindern, gebrauche man laue Fußbäder und das temperierende Pulver N°. 190, das man von zwey zu zwey Stunden wiederholet. Man lasse dem Kranken an dem Fuß zur Ader, und gebe ihm nachher von drey zu drey Stunden in etwas Wasser, fünfzehn Tropfen Salmiackgeist mit Anis. Darauf trinke er denn einige Schaalen von dem Sassafrasaufguß, und fahre lange im Wagen spazieren.

Von den Magenkrankheiten.

Von dem Eckel und dem Mangel der Eßluſt.

Wenn man beym Mangel des Appetits einen teigigen Mund, einen dicken Speichel, und ein Gefühl von Vollheit im Unterleib hat, ohne daß andre Zufälle vorhanden wären, so kann der Appetit durch den Gebrauch des Rhabarberpulvers N°. 187 wieder hergestellt werden. Die, welche die Rhabarber nicht vertragen können, nehmen dem laxierenden Absud N°. 31. Bey diesem muß die Rhabarber ausgelassen, und dafür die dop-

pelte Dosis von dem tartarisierten Weinstein (tartar. solub.) genommen werden. Man muß mit dem einen oder dem andern dieser Mittel fortfahren, bis der Unterleib ganz frey ist. Nachher muß man etwa acht Tage lang die Diät unter B beobachten, und das Visceralelixier N°. 58 gebrauchen.

Wäre hingegen der Mangel der Eßlust mit einem Aufstossen, das nach faulen Eyern riecht, oder mit einem besondern Eckel gegen das Fleisch verbunden, so muß man mit dem Laxiertrank N°. 166 abführen. Nachher trinke man etliche Tage lang so viel Weinsteinptysane N°. 211 als nöthig ist, um des Tags ein paarmal Oefnung zu haben. Um den Magen wieder zu stärken, gebrauche man das Elixier N°. 59, und gebe den säuerlichten Speisen der Diät unter D den Vorzug.

Ist der Eckel bloß eine Wirkung der Schwäche des Magens, so fühlet man in diesem Fall eine beschwerliche Last. Der Magen wird gerade nach den Mahlzeiten aufgetrieben, die Speisen gehen schlecht verdauet durch den Stuhl ab, und man ist sehr von Blähungen geplagt. In diesem Zustand muß man dem Magen schonen und ihn nie überladen. Man muß wohl kauen, wenig auf einmal und desto öfter essen. Man geniesse die leichtesten Speisen der Diät B, und trinke nach den Mahlzeiten ein wenig Scheres oder Tinto, bey Tische aber ziehe man einen groben rothen Wein vor. Die Wassertrinker gebrauchen Wasser, darin Stahl abgelöschet worden. Man muß den Magen mit dem Magenpflaster N°. 62, oder mit einem Stück Scharlach bedeckt halten, das mit Brandtewein, der auf Gewürze gegossen worden, getränkt ist. Statt aller Mittel gebrauche man das Magenpulver N°. 188, und wenn man dieses nicht haben kann, ein halbes Quintlein Chinapulver vor jeder Mahlzeit.

Oft verliehret man den Appetit wegen des Mangels oder wegen der Unbeweglichkeit der Galle. Dann ist der Leib träg, die Excremente sind grau oder weißlicht, und man hat noch lange nach der Mahlzeit ein Aufstossen, welches den Geschmack der genossenen Speisen hat. In diesem Fall trinke man nüchtern und um vier Uhr Nachmittags ein paar Schaalen von dem Mooskleeaufguß, und nehme das Gallenelixier N°. 57.

Wenn der durch den Gebrauch dieser verschiedenen Mittel gereizte Appetit nicht anhielte, so nehme man seine Zuflucht zu mäßigen Bewegungen, die aber lange fortgesezt werden müssen, und trinke säuerlichte und eisenhaltige Mineralwasser, welche noch bey denen eine gute Wirkung ha-

ben werden, deren Magen durch geistige Getränke zu Grund gerichtet ist. Bey hartnäckigem Eckel und Mangel der Eßlust wird das Hypecacuanhapulver N°. 192 sehr gute Wirkung haben, wenn man nachher beym Schlafengehen acht Tage lang ein halbes Quintlein Rhabarber kauet.

Von der Freßsucht und den Gelüsten nach ausserordentlichen Dingen.

Die Freßsucht und der Appetit nach ausserordentlichen Dingen ist, bey bleichsüchtigen Jungfern und bey schwangern Frauen, die Wirkung einer sonderbaren Schärfe der Säfte im Magen, der dadurch sehr gereizt wird. Dieser Fehler führet, wenn man ihn nicht verbessern kann, insonderheit bey Jungfern zur Cacherie.

Wenn die Freßsucht augenblicklich kommt und mit einem Verlust der Kräfte und einem kleinen kalten Schweiß verbunden ist, so kann man ihn mit ein paar Mund voll Brod und einem Glas Wasser stillen, übrigens ist dieser plözliche Hunger nur vorübergehend und von keiner Bedeutung. Ist hingegen das Bedürfniß des Essens anhaltend, so verschlingt der Kranke seine Speisen, und bricht oft den gröstен Theil wieder von sich. Er muß lange die Diät unter F beobachten, nur mit Auslassung der Milch. Er nimmt das Hypecacuanhapulver N°. 192, und nachher mehrere Wochen hintereinander Morgens und Abends und vor beyden Mahlzeiten das absorbierende Pulver N°. 169, und trinkt unmittelbar darauf ein Glas frisches Wasser nach. Alle Wochen führet er einmal mit einer Unze Magnesia ab, die in einem grossen Glas mit Wasser geschwungen wird. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er das kalte Wasser und zwar reichlich.

Was die ungewöhnlichen Gelüste der schwangern Frauen betrift, so währen diese selten über den vierten Monat ihrer Schwangerschaft. Man muß die Kranke befriedigen, so viel als es sich thun läßt, und im Fall ihre Gelüste wirklich der Mutter oder dem Kind schädlich wären, so muß man ihnen am Arm zur Ader lassen, und sie nachher mit dem Magnesiapulver N°. 181 abführen. Was die sonderbaren Gelüste bleichsüchtiger Jungfern betrift, so heilet man dieselben durch die gegen die Bleichsucht angerathenen Mittel, und ihr phantastischer Geschmack hört meistens auf, wenn sie gut regliert sind.

Da bisweilen die Freßlust durch die Würmer hervorgebracht wird, so muß man auf diese Ursache Achtung geben, und nach den darüber gegebenen Anweisungen helfen.

Von der Unverdaulichkeit.

Wir verstehen unter Unverdaulichkeit ein Gefühl von Vollheit und Schwere im Magen, das mit Winden und Aufstossen verbunden ist, welche den Geschmack derjenigen Speisen haben, womit sich der Kranke überladen hat. Oft schlägt noch zu diesen Zufällen ein Eckel und Erbrechen unverdauter Speisen, oder ein ähnlicher Durchlauf. Wenn man dieser unverdauten Materie Zeit läßt, sich in den ersten Wegen zu verderben und in das Blut überzugehen, so verursachet sie Darmfieber, die lange anhalten und oft schwer zu heilen sind. Andremal, wenn der Magen sehr mit unverdauten Speisen angefüllt ist, drückt dieses Eingeweid die grosse hinabsteigende Pulsader zusammen, das Blut steiget in den Kopf, und der Kranke hat zu gleicher Zeit Zufälle von einem Schlagfluß und Unverdaulichkeit.

Wenn die Unverdaulichkeit nur gering ist, und die Speisen, womit man sich überladen hat, an ihnen selbst gelinde sind, so ist es genug zu fasten, und die Dauung durch das Spazierengehen, und das Trinken einiger Schaalen Thee zu befördern. Wenn sie aber mit Lust zum Erbrechen oder mit Erbrechen begleitet ist, so nimmt der Kranke einen Theelöffel voll Carmeliterwasser, in viermal so viel abgekühltem Wasser, und trinkt viel laues Wasser nach, um die Abführung der unverdauten Speisen zu erleichtern. Wäre dieses Mittel nicht genugsam, oder sollte der Magen mit schlechten Speisen überladen seyn, so muß man ohne Anstand das Brechpulver *N°.* 192 nehmen, und wenn sich die Unverdaulichkeiten schon in dem Unterleib befinden sollten, so muß man sie durch das purgierende Clystier *N°.* 111 abführen. Nachher nimmt man die Rhabarbertinctur *N°.* 203 und die folgenden Tage die temperierende Tinctur *N°.* 204, endlich muß man, um die Verrichtungen des Magens wieder herzustellen, mehrere Tage lang das Elixier *N°.* 58 gebrauchen.

Von dem Brennen im Magen welches unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist.

Das Brennen im Magen, welches auch unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist, äussert sich durch ein Brennen im Herzgrübchen, welches durch den Schlund in den Gaumen hinaufsteigt. Dieses Uebel kommt zu gewissen Zeiten wieder, und ist gemeiniglich mit einem säuerlichten und bisweilen mit einem fäulichten Aufstossen und mit Winden begleitet.

Da in dem ersten Fall das Brennen aus einer sauren Schärfe entspringt, so wird man sich durch etliche Dosen des absorbierenden Pulvers N°. 169 worauf man viel abgekühltes Wasser nachtrinkt, sehr erleichtern. Um dem Rückfall zuvorzukommen muß man nachher mit dem Rhabarberpulver N°. 187 abführen, alle sauren und scharfen Speisen vermeiden, und mehrere Tage lang das Magnesiapulver N°. 181, oder aber vierzehn Tage lang Morgens und Abends zehen Gran weisse Seiffe in Pillen gebrauchen.

In dem zweyten Fall verschaffet man sich bey einem Anfall dadurch Erleichterung, daß man ein paar Löffel voll von einer Mischung nimmt, die von drey Theilen Citronensaft und einem Theil frischem Olivenöhl gemacht wird, und viel Citronenptysane nachtrinkt. Wenn der Paroxysmus vorüber ist, so muß man mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Hat man Grund einen Ruckfall dieser lezten Art von Sodbrennen zu befürchten, so muß man ihm durch die Diät D zuvorkommen, und etwann acht Tage lang die Molken mit Tamarinden N°. 148 oder die Weinsteinptysane N°. 211 gebrauchen.

Von der Säure im Magen.

Die Säure im Magen ist das Diminutiv der vorhergehenden Krankheit, und man muß dabey ebendenselben Unterschied machen. Es kann auch durch ebendieselben Mittel geholfen werden, und wenn die Ruckfälle öfters wiederkommen, so kann man nichts besseres thun, um dieses Uebel von Grund aus zu heben, je nachdem der Fall ist, als alles dasjenige zu gebrauchen was entweder gegen die warmen oder die sauren Unreinigkeiten angerathen worden.

Von der Cardialgie oder dem Magenkrampf.

Jener lebhafte Schmerz, der plözlich in dem Magengrübchen entstehet, und sich von da oft zwischen die Schultern und in die rechten Weichen erstreckt, heißt Cardialgie oder Magenkrampf. Dieser Schmerz ist mit einem Klemmen, Spannen und einer so grossen Empfindlichkeit in dem kranken Theil verbunden, daß die Kranken oft der Ohnmacht nahe sind, insonderheit wenn man das Herzgrübchen ein wenig drücket.

Der Magenkrampf entsteht insgemein aus einer sehr scharfen, bisweilen auch aus einer podagrischen oder rheumatischen Materie, wovon der Reiz neben dem Localschmerz, welchen er hervorbringt, noch durch das Zusammenziehen, die Krankheitsmaterie auffangt und einschliesset, und die Circulation des Bluts in den gekräuselten und zusammengezogenen Gefässen hemmet.

Bis man die Materie kennet, welche den Reiz hervorbringt, kann man nichts besseres thun, als das Magengrübchen mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132 zu salben, und die schmerzenstillende und auflösende Bähung *N°.* 82 darauf zu legen. Man muß dem Kranken zu wiederholtenmalen das erweichende und windtreibende Clystier *N°.* 109 geben. Ferner nehme er die krampfwidrige Mixtur *N°.* 120. Alle Viertelstund trinke er eine Schaale von einem schwachen Hollunderblütheaufguß, und wende alles an ruhig zu seyn. Sollte sich der Schmerz durch diese allgemeinen Mittel nicht vermindern, so muß man dem Kranken zur Ader lassen, um der Entzündung zuvorzukommen, und wenn der Fall dringend ist, so muß man ihm ein Blasenpflaster auf den Magen legen. Dieses muß insonderheit denn nicht versäumet werden, wenn der Kranke dem Rheumatismus unterworfen, ist er aber der Gicht unterworfen, so gebe man ihm Fußbäder, die mit ein paar Unzen Senfpulver verstärkt werden.

Sobald man aus denjenigen sichern Zeichen, welche in der Lehre von den schleimichten und sauren oder von den faulen und gallichten Unreinigkeiten angegeben worden, gewiß ist, daß der Magen mit der einen oder andern von diesen Materien überladen ist, so gebrauche man nach obigen allgemeinen Mitteln diejenigen, welche zur Zerstörung dieser verschiedenen Unreinigkeiten angerathen worden. Da der Magenkrampf oft auch von Würmern verursachet wird, so versäume man es nicht auch darüber Untersuchungen anzustellen. In diesem Fall verschaffet man sich in dem Paroxysmus

durch das Oehl und die Milch, welche man durch den Mund und durch Clystiere nimmt, Erleichterung. Ist dieses geschehen, so werden dann die Würmer durch die in dem Artickel von den Wurmkrankheiten angegebenen Mittel getödet.

Wo eine ausgemachte Unreinigkeit vorhanden ist, wird das Brechmittel N°. 192, wenn der Kranke vorher wohl mit dem Getränk N°. 212 angefeuchtet worden, in dem Magenkrampf von der besten Wirkung seyn. Wenn die Wirkung desselben vorüber ist, so nehme der Kranke die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 und zwar zu wiederholten malen, wenn es nöthig ist.

Greift der Magenkrampf Leute an, bey denen der Goldaderfluß oder die monatliche Reinigung ausgeblieben sind, so müssen diese Ausleerungen wieder hergestellt werden.

Sind die Weichen und der ganze Unterleib sehr gespannt, so muß man den Kranken in ein halbes Kleyenbad mit erweichenden Kräutern sezen, und ihm wenn er aus dem Bad kommt, den ganzen Unterleib mit der Eibischsalbe mit Campher reiben.

Von dem Eckel und dem Erbrechen.

Wenn der Eckel und das Erbrechen mit einer Schwierigkeit und mit einer Schwehre in dem Magen und in den Weichen verbunden sind, wenn der Kranke dabey eine unreine Zunge, einen schlimmen Mund, oder irgend einen andern von den Zufällen hätte, welche in dem Artickel von der Unverdaulichkeit angeführt worden, so kann daraus geschlossen werden, daß eine Vollheit in den ersten Wegen vorhanden sey, und er muß denn, so wie es in der Lehre von der Unverdaulichkeit gezeigt worden, abgeführt werden. Hat hingegen der Kranke auch noch nach der Purganz Eckel und Erbrechen, ohne ein Zeichen einer Vollheit oder Entzündung im Magen, so lege man ihm das Theriacpflaster auf das Herzgrübchen. Er muß ein paarmal unmittelbar nach dem Erbrechen, das brechwidrige Trank N°. 163 nehmen, und wenn es durch diese Mittel nicht gehemmt würde, so gebrauche man das stillende Trank N°. 164.

Der Eckel und das Erbrechen, welches sich bey Leuten einstellet, die im Wagen, auf dem Meer, u. s. w. fahren, wird meistens durch magen-

stärkende Mittel, z. E. geistige Weine, Ingwer, eingemachte Pomeranzenrinde, u. d. g. gestillet. Die Erfahrung beweiset, daß man die Speisen, wenn man sich mit einem vollen Magen einschiffet, gerne wieder giebt, wenn dieses geschehen, so laßt die Seekrankheit nach.

Von der Gallsucht (Cholera morbus.)

Die Gallsucht ist eine sehr hizige Krankheit, wovon man selten als im höchsten Sommer und gegen den Herbst angegriffen wird. Sie ist meistens die Wirkung der Gährung roher Früchte, und eines Gemisches von Speisen, das geschwind in eine heftige Gährung übergeht. Diese Krankheit äussert sich durch ein fürchterliches Erbrechen, und durch einen Durchlauf einer gallichten und schaumichten Materie. Diese Ausleerungen sind mit einer Geschwulst des Bauches, mit einem starken Fieber, mit Brennen im Magen, mit starken Colicschmerzen, mit einem grossen Durst, und schrecklichen Beängstigungen verbunden. Zu diesen Zufällen schlagen denn auch krampfigte und gichterische Bewegungen, Erkalten der Glieder, und Ohnmachten.

Der Kranke muß nach jedem Erbrechen und Stuhlgang eine Brühe von Kalbskopf oder Caldaunen nehmen. Man muß ihm von zwey zu zwey Stunden ein Clystier von Caldaunen oder Kalbsfüssen geben, oder wenn man diese nicht hat von Flachssaamen, beydes um die Schärfen zu schwächen. Um die Ausleerung der Materie zu erleichtern, muß er viel von der Ptysane von arabischem Gummi *N°.* 207 trinken, gegen das Ende der Krankheit aber von der weissen Ptysane *N°.* 208. Wenn sich die Ergiessung der Säfte beträchtlich vermindert hat, so nehme der Kranke zuerst sechs Gran und denn von vier zu vier Stunden ein Gran von dem himmlischen Theriac, oder viermal so viel venezianischen Gifttheriac in einem Löffelvoll Zimmetwasser, in der Zwischenzeit aber trinke er mittelmäßig starke Brühen. Man muß den Unterleib mit dem Theriacpflaster bedecken, und mit diesen Mitteln fortfahren, bis die Ausleerungen und die Schmerzen gänzlich nachgelassen haben. Denn fangt er an, aber mit vieler Vorsicht sich zu ernähren. In den ersten Tagen ißt er sehr wenig auf einmal, aber desto öfter. Er haltet sich an die Gallerte, worinn das Hirschhorn die Oberhand hat, und an die leichtesten Speisen der Diät unter B.

Zugleich gebraucht er, um den Magen zu stärken, mehrere Tage lang die stärkende Latwerge N°. 54, aber nur die halbe Dosis.

Wenn die Heftigkeit der Krankheit oder das vollblütige Temperament des Kranken eine Entzündung befürchten liessen, so suche man derselben durch die Aderlässe zuvorzukommen. Hat die grosse Wirksamkeit der gährenden Materie eine Aehnlichkeit mit den Zufällen des Gifts, so muß man die Lehre von den Giften berathen, und einen häufigen Gebrauch von den schleimichten Mitteln machen, welche gegen das verschlungene Gift empfohlen worden.

Von dem Durchlauf.

Der Durchlauf äussert sich durch einen häufigen Abgang einer wässerigen, schaumichten, schleimichten, gallichten, schwärzlichten u. d. g. Materie durch den Stuhl. Der Kranke giebt diese Materie bloß oder mit Excrementen vermischt, mit oder ohne Schneiden von sich. Ist der Durchlauf nicht mit einem schlimmen Mund, Eckel, Durst, Ermattung, noch mit starkem Schneiden verbunden, so muß er mehr für eine Wohlthat als für eine Krankheit angesehen werden, und man beobachtet so lange er währet nur die Diät B. Sollte er dennoch lange anhalten, so trachte man denselben durch eine oder ein paar Dosen von dem Rhabarberpulver N°. 187 zu hemmen. Wenn man auf diese Weise abgeführet hat, so kann der Magen wieder gestärkt werden, wenn man etliche Tage lang die weisse Ptysane N°. 208, und bey Tische einen guten rothen Wein trinkt.

Wenn hingegen der Durchlauf mit einer Schwere im Magen, mit Aufstossen oder einem anhaltenden Eckel verbunden ist, so muß man zuerst das Hypecacuanhapulver N°. 192 gebrauchen. Ist nach der Wirkung desselben noch eine böse Materie in den Därmen übrig, so führe man dieselbe durch die Rhabarbertinctur N°. 203 ab, und wenn der Durchlauf bey diesen Mitteln nicht aufhören sollte, so genieſſe man zum Frühstück und zum Abendessen eine geröstete Brodschnitte mit rothem Wein, Zucker und Zimmet. Man nähre sich mit Reisbrühen und Suppen, die mit ein wenig Muscatnuß schmackhaft gemacht werden. Für das gewöhnliche Getränk gebraucht man obige weisse Ptysane, und wenn man diese nicht hat,

die Reisptysane N°. 215, und nach der Mahlzeit ein wenig Tintowein. Sollte dieses nicht hinreichen, so nehme man beym Schlafengehen eine Dosis alten Theriac, oder ein halbes Quintlein Diascordium, und würde der Durchlauf nach ein paar Tagen nicht aufhören, so muß man ihn mit der Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48 hemmen, und der Kranke sich eine mäßige Bewegung, insonderheit zu Pferd, geben.

Wenn der Magen gereiniget, und die böse Materie in den Därmen ist, so wird der Durchlauf mit Schneiden verbunden seyn. Die Materie verursachet ein Beissen am After und andre Zufälle dieser Art. Man leeret sie zuerst mit ein paar Clystieren von N°. 108 oder mit Clystieren von dem Flachssaamenabsud aus. Nachher nimmt der Kranke etliche Tage lang die temperierte Rhabarbertinctur N°. 204, und gegen Abend ein Clystier von obigem Absud, worein man ein paar Löffel voll Olivenöhl gethan. Ist das Schneiden während dem Durchlauf und seinen Zufällen stark, so gebrauche der Kranke für sein gewöhnliches Getränk obige Brühen von Kalbskopf, und die Ptysane von arabischem Gummi N°. 207, oder die Flachssaamen oder Reisptysane N° 212 und 215. Hat man den Unterleib durch diese Mittel von den scharfen Säften befreyet, so kann man die obigen Speisen, Getränke, Mittel, und Bewegung gebrauchen, welche wir zur Hemmung des Durchlaufs empfohlen haben. Nur muß man bey dem Durchlauf äusserst sorgfältig seyn, denselben ja nicht zu hemmen, bis die böse Materie gehörig abgeführt worden.

Oft hat der Durchlauf etwas von der Ruhr, und denn giebt der Kranke ein wenig Blut von sich. Dieser Zufall ändert in der Cur nichts. Oft kommt dieses Blut blos von den Hemorrhoiden.

Von dem rohen Durchlauf (Lienteria.)

Ein anhaltender Durchlauf, wobey der Kranke, nachdem er Speisen zu sich genommen, einen Schmerz im Magen empfindet, und dieselben nicht lange nachher, so wie er sie genossen oder nur wenig verändert durch den Stuhl von sich giebt, wird der rohe Durchlauf genennet. Diese Krankheit kommt oft von Würmern her, oder von einer Schärfe, welche durch ihren Reiz den Magen und die Eingeweide treibt, die Speisen plözlich auszuleeren. Oft entstehet sie auch aus einem Mangel des Schleims,

der die Därme vor dem Eindruck der Schärfe auf die Därme bewahret. Nur selten entspringet sie aus einer atonischen Erschlappung, und meistens ist ein mit kleberichten Säften überzogener Magen die vornehmste Ursache derselben.

Im ersten Fall erkennet und behandelt man sie, so wie es in den Wurmkrankheiten gelehrt worden. In dem zweyten Fall, oder wenn man Grund hat zu glauben, daß der Magen und die Därme des natürlichen Schleims beraubt seyen, muß der Kranke Morgens und Abends die Ziegenmilch trinken, wenn er sie ertragen kann. Er muß bloß mit den schleimichten Theilen der Gerste, des Reis, des Hirschhorns oder der Füsse von jungen Thieren genähret werden, und für sein Getränk gebrauche er obige weisse Ptysane. Bey der Erschlappung nähre sich der Kranke mit stärkenden Brühen von einer alten Henne oder Rindfleisch, woraus denn mit Zwieback oder geröstetem Brod Suppen gemacht werden, auch kann er geröstetes Brod mit rothem Wein, Zucker und Zimmet und etwas gebratenes weisses Fleisch geniessen. Für sein gewöhnliches Getränk nimmt er einen guten rothen Wein mit etwas Wasser, worinn Stahl abgelöscht worden. Vor den Mahlzeiten gebrauche er die stärkende Latwerge *N°.* 54. Man lege ihm das Magenpflaster *N°.* 62 auf den Magen und den Unterleib, und er reite mit nüchtern Magen spazieren.

Der rohe Durchlauf, welcher daher entspringt, daß der Magen inwendig mit einem Leim überzogen ist, über welchen die Speisen wegglitschen, und kurz nachdem sie genossen worden, abgehen, ist beynahe frey von Schmerz und sehr schwer zu heilen. Der Kranke nehme zuerst das Brechpulver *N°.* 192, welches er von zwey zu zwey Tagen mehreremal wiederholet. In der Zwischenzeit denn nehme er Morgens und Abends zwölf Gran von dem Pulver *N°.* 176, das mit zwey Gran Kermes vermischt wird. Wenn diese Mittel gebraucht sind, so bediene er sich der Latwerge gegen den Durchlauf *N°.* 48, und unmittelbar auf jede Dosis trinke er eine Schaale von dem Tausendguldenkrautaufguß nach. Er muß das Magenpflaster *N°.* 62 auf das Magengrübchen legen, sich mit den leichtesten Speisen der Diät B nähren, und nichts hinunterschlucken, das er nicht vorher durch das Kauen ganz flüßig gemacht hätte. Für sein Getränk gebraucht er einen Wein, der auf wilden Rettich gegossen ist, entweder bloß oder mit Wasser vermischt. Er vermeide eine gehemmte

Transpiration, gebe sich eine mäßige Bewegung und vorzüglich die zu Pferd.

Von dem Bauchfluß.

Der Bauchfluß äussert sich durch einen häufigen Abgang einer flüßigen, milchweissen oder gräulichten Materie, welche mit etwas Excrementen vermischt ist. Bey dieser Krankheit geht der Chylus, anstatt in das Blut überzugehen durch die Därme ab. Dieses nimmt dem Cörper seine Nahrung, wenn schon der Magen gut genug dauet.

Der Bauchfluß ist bey säugenden Kindern ziemlich gemein. Man muß sie ein paarmal mit dem Rhabarbersyrup abführen, und ihnen nachher Morgens und Abends eine Dosis von dem absorbierenden Pulver N°. 169 geben. Man lasse sie ein paar Tage nicht saugen, und nähre sie mit Brodsuppen. Da diese Krankheit bey den Erwachsenen gewöhnlich mit einem Hang zum Erbrechen und mit einigem Schneiden begleitet ist; so gebe man im ersten Fall zuerst das Hypecacuanhapulver N°. 192, nachher führe man sie ein paarmal gelinde mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 ab, und lege das Magenpflaster N°. 62 auf den Bauch. Sind die Abführungen nach Nothdurft gemacht, so gebe man ihnen ein paarmal des Tages unmittelbar nachdem sie auf dem Stuhl gewesen sind, ein halbes tonisches Clystier N°. 112, mit der Zulage von einem halben Quintlein Terpentin, das mit dem Gelben von einem Ey abgerieben ist. Die Kranken suchen das Clystier so lang möglich zu behalten. Zu gleicher Zeit nehmen sie auch die Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48 in etwas weisser Ptysane N°. 208, welche sie auch für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen. Sie müssen sich mit den leichtesten Speisen der Diät B ernähren, und sich die in dem vorhergehenden Artickel angerathene Bewegung geben.

Der Bauchfluß, welcher auf einen Durchlauf folget, oder aber mit offenbaren Verstopfungen im Gekrös verbunden ist, kann selten geheilet werden, und wenn je die Heilung in dem leztern Fall noch zu Stand gebracht werden kann, so geschiehet dieses durch eröfnende Mittel, und insonderheit durch einen langen Gebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser mit fixer Luft, die unter N°. 3 angeführt werden.

Der

Der Bauchfluß, der von den Würmern herkommt, wird durch die Mittel geheilet, welche zur Vertreibung der Würmer angerathen worden.

Von der rothen Ruhr.

Die rothe Ruhr äussert sich durch einen häufigen Abgang, der mit Schneiden und starken Colicschmerzen verbunden ist. Der Schmerz kommt in Zwischenräumen wieder und verdoppelt sich nach Maaßgabe, daß die Krankheit zunimmt, so sehr daß er oft unausstehlich wird. Der Kranke, welchen die ächte Ruhr angreift, hat zuerst kleine Schauer, darauf folgen denn Eckel, Hize, Unruhe, Schlaflosigkeit, Durst und ein beständiger Trieb auf den Stuhl zu gehen, der mit Drang verbunden ist. Die Materie, welche durch den Stuhl abgeht, ist insgemein zuerst ein gallichtes Wasser, nachher eine rozige Materie, die bloß mit Blut gefärbt oder stark damit vermischt ist. Wenn die Ruhr lange anhaltet und heftig ist, so eitern die Därme, und denn siehet man in dem Abgang Häute, Theile der innern Darmhaut, und Eiter mit Blut vermischt. Das sind die Zufälle der ächten rothen Ruhr.

Die falsche Ruhr oder die rozige Ruhr unterscheidet sich von der vorhergehenden darinn, daß die Kranken bey den allgemeinen Zufällen der ächten Ruhr kein Blut von sich geben, sondern zuerst viel schleimichte Materie, und nachher eine eitrige Materie, oder eine solche, die dem abgeschabten der Därme ähnlich ist. Bey dieser traurigen Krankheit hanget die Gefahr von der Natur der Epidemie ab, und die rothe Ruhr entstehet vornemlich aus einer verfeinerten sehr scharfen Galle, und einer zurückgetretenen Transspiration, die sich auf die Eingeweide geworfen, welche mehr oder weniger entzündet sind. Um sich vor der rothen Ruhr zu bewahren, muß man nach einem warmen Tag die Abendluft vermeiden, so lange die Ruhr regiert, alle Wochen ein paar Tage Morgens und Abends das Weinsteinpulver N°. 175 nehmen, in der Zwischenzeit viel säuerlichte Früchte, wie Kirschen und Trauben, geniessen, sich vor der Ansteckung in Acht nehmen, und einen mäßigen Gebrauch von einem gesunden Wein und warmer Limonade machen.

Hat der Kranke einen Hang zum Erbrechen, Vollheit oder andre Zufälle dieser Art im Magen, so muß man immer die Cur mit dem Hype-

cacuanhapulver N°. 192 anfangen. Nachher lasse man unmittelbar auf dieses Mittel die Aderlässe folgen, wenn nemlich das Fieber stark ist, oder wenn der Kranke einen lebhaften und bleibenden Schmerz in dem einen oder dem andern Theil des Unterleibs hätte. Nachher leere man, aber ein paar Tage nach einander, die Därme mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 gelinde aus. Diese Ausleerungen können durch ein paar Clystiere des Tags erleichtert werden, diese müssen von Molken, Flachssaamenwasser oder Caldaunenbrühen gemacht werden. Während der ganzen Krankheit nähren sich die Kranken mit Brühen von Kalbskopf, oder mit den mehlichten und schleimichten Speisen der Diät ♄ und ♃. Für das gewöhnliche Getränk gebrauchen sie die Molken, Gersten- und Reisptysane oder die Ptysane von arabischem Gummi N°. 207, wovon sie wenig auf einmal aber desto öfter trinken, selbst wenn sie keinen Durst haben. Die Wärme des Zimmers muß sehr gemäßiget seyn, und seine Luft oft erneuert werden. Sie müssen, wenn möglich, im Bett mittelst eines Beckens zu Stuhl gehen, und wenn sie aufstehen die gröste Vorsicht anwenden die Füsse nicht zu erkälten, und einer gehemmten Transpiration zuvorzukommen. Was die Mittel betrift, so muß der Kranke, wenn er so abgeführet ist, wie wir es oben empfohlen haben, anfangen von sechs zu sechs Stunden eine Schaale von dem Kühltrank gegen die rothe Ruhr N°. 67, und in dem ersten Löffelvoll eine Dosis von dem Pulver mit Campher N°. 173 zu nehmen. Zwey Stunden nach jeder Dosis dieses Mittels gebe man ihm ein Clystier von gleichviel Wasser und Milch, worein man zwey Löffel voll Olivenöhl gethan, das mit dem halben Gelben eines Eys abgerieben worden. Ist das Clystier wieder abgegangen, so nehme der Kranke eine von den oben empfohlenen Brühen. Wenn sich die Zufälle der Ruhr nach einem drey bis viertägigen Gebrauch dieser lezten Mittel nicht beträchtlich vermindert hätten, so gebrauche man, um das Schneiden zu stillen die Salabgallerte N°. 88. Hat das Schneiden nachgelassen, so nehme er, um dem Stuhlgang ein Ende zu machen, den Absud der Simarubarinde N°. 34. Würden zwölf Dosen dieses Absuds die gewünschte Wirkung nicht hervorbringen, oder hätte der Kranke die falsche Ruhr, so gebe man ihm zuerst etliche Tage lang die Latwerge gegen den Durchlauf N°. 48, und wenn dieses Mittel nicht genugsam wäre, die Latwerge gegen die Ruhr N°. 49, bis der Bauchlauf gestillet ist. Die Genesenden

müssen nach einem Zwischenraum von acht Tagen ein paarmal mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 abführen, und allgemach zur Beobachtung der Diät B und F übergehen.

Wenn sich während der Krankheit die Zufälle wieder einstellten, welche deutlich eine Vollheit im Magen ohne den geringsten Schein einer Entzündung anzeigten, so muß man nicht anstehen, wenn es einmal die Kräften des Kranken erlauben, das obige Hypecacuanhapulver zu wiederholen. Sollten nach obigen Ausleerungen das Schneiden und der heftige Schmerz immer fortfahren, so thue man in obige Clystiere noch ein paar weisse Mohnköpfe, woraus man den Saamen genommen, und gebe ihnen gegen Abend, um sie zu stillen die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89, oder ein Quintlein Diascordium, und wenn man dieses nicht hat, ein halbes Quintlein alten Theriac.

Die epidemische rothe Ruhr ist mehr oder weniger ansteckend. Man muß deswegen den Stuhlgang geschwind wegschaffen und in fliessendes Wasser giessen, oder in eine von allen Wohnungen entfernte Grube vergraben. Sobald mehrere Bewohner eines Dorfes von der rothen Ruhr angegriffen sind, so muß man sie in eine Scheune legen, die Luft fleißig erneuern, doch aber die Zugluft vermeiden.

Bey grossen Schwachheiten kann man ein wenig rothen Wein erlauben, der aber mit Wasser vermischt wird. Hat man mit einem Kranken zu thun, der es bey dem Anfang der Krankheit versäumt hat, das Brechmittel zu nehmen, so gebe man ihm das Hypecacuanhapulver während der Krankheit, doch aber mit demjenigen Unterscheid, daß man bey dem Anfang einer Entzündung eine Aderlässe vorhergehen läßt, die man ein wenig nach der Wirkung des Brechmittels wiederholet, wenn nemlich die Entzündung anhalten sollte, oder der Kranke vollblütig und von einem warmen Temperament wäre.

Nach einer langen und starken rothen Ruhr wiederfahret es, daß die Kranken viel von der innern Darmhaut von sich geben, und das ist ein böses Zeichen. Oefteres Einsprizen von einem Quintlein Terpentin, abgerieben mit doppelt so viel von dem Gelben des Eys und mit drey Unzen Schafgarbenaufguß verdünnert, und ein langer Gebrauch der Ziegenmilch zu gleichen Theilen von obigem Aufguß, haben schon oft die beste Wirkung gehabt.

Kranke von einer trocknen Constitution können das Schneiden dadurch stillen, wenn sie von Stund zu Stund ein paar Löffel voll süsses Mandelöhl nehmen, und ein Glas Molken nachtrinken. Wenn sich die rothe Ruhr in die Länge zieht, so bringt anderthalb Gran Hypecacuanha, drey Gran arabischen Gummi einverleibet, und als Pillen genommen, von vier zu vier Stunden, eine antiperistaltische Bewegung hervor, und verkürzet oft diese Krankheit. Wenn man dieses Mittel gebraucht, so müssen alle andern Mittel ausgesezt werden, die stillenden und die Getränke ausgenommen, womit man eben wie mit der oben vorgeschriebenen Diät fortfahrt.

Von der Verstopfung.

Die Verstopfung ist zufällig oder eingewurzelt. Im ersten Fall kann man durch das Clystier *N°.* 108 oder durch ein Stück rothe Rüben, das wie ein Stümpgen Kerze etwa zwey Zoll lang geschnitten wird, eine Oefnung zuwege bringen. Auch kann man sich eines Stuhlzäpfchens von Seife, oder wenn man keine hat, eines Kerzenstümpgens, das in Oehl getaucht ist, bedienen, und es sanft in den After stecken. Sollten diese Stuhlzäpfchen keine Wirkung haben, so gebrauche man das Zäpfchen von Aloe *N°.* 194.

Die eingewurzelte Verstopfung bringt verschiedene schlimme Wirkungen im Unterleib und im Kopf hervor. Sie veranlasset Verstopfungen, Blähungen, äusserliche Hemorrhoiden, einen schwehren Kopf nach den Mahlzeiten, Schwindel, und verschiedene andre Zufälle. Um die Cur mit gutem Erfolg zu unternehmen, muß man untersuchen, ob die Verstopfung von einem Mangel der Schnellkraft in den Därmen herkomme, oder ob die Excremente durch eine zu grosse Hize der Därme vertrocknen und verbrennen, wie es bey trocknen Temperamenten geschiehet.

In dem ersten Fall, der bey schwächlichen und phlegmatischen Personen gemein ist, vermeide man den Thee und alle erschlappenden Getränke, und gebrauche einen rothen etwas rauhen Wein zu seinem Getränk, bloß oder mit Wasser, worinn ein Stück Stahl abgelöscht worden. Man muß sich oft Bewegung geben, insonderheit zu Pferd, und die welche den Rauchtabac vertragen können, müssen Morgens nüchtern eine Pfeiffe rauchen. Sollten diese Mittel nicht genugsam seyn, so nehme man alle ander Tag

die Tropfen N°. 94, so viel als nöthig ist eine Oefnung zuwege zubringen, und nähre sich mit den am wenigsten wässerigen Speisen der Diät unter A.

In dem zweyten Fall muß man sich vornehmlich mit Gemüß und saftigen Früchten nähren. Man gebe dem Gerstenbrod den Vorzug, und trinke von den Ptysanen der Diät B. Im Frühling und Herbst trinke man die Molken mit Tamarinden N°. 148, und nehme von Zeit zu Zeit Halbbäder von lauem Wasser. Der balsamische Seiffensyrup N°. 195 anhaltend gebraucht, ohne laß zu werden, wird nach und nach der Verstopfung abhelfen, welche aus obigen zweyen Ursachen entspringt, so wie den Verstopfungen der Hypochondristen, und derjenigen, wobey der Kranke nur verhärtete Kügelchen von sich giebt. Dieser Syrup schickt sich für alle Alter und beyde Geschlechter, und enthaltet nichts schädliches. Diejenigen welche mit meiner Handapothek versehen sind, können sehr bequem anstatt dieser verschiedenen Mittel die Pillen N°. XXVI gebrauchen, welche zulezt machen, daß man natürliche Oefnungen hat.

Von dem Stuhlzwang.

Der Stuhlzwang äussert sich durch einen beständigen Trieb auf den Stuhl zu gehen ohne eine Oefnung zu haben, oder der Kranke giebt nur ein wenig schleimichte mit Blut und Eiter vermischte Materie von sich. Wenn dieses Uebel ein Zufall der Hemorrhoiden, der rothen Ruhr, der Afterwürmer oder des Steins in der Blase ist, so findet man die Mittel dagegen in den Artickeln, welche von diesen Krankheiten handlen.

Ueberhaupt verschaffet man sich bey dem Stuhlzwang Erleichterung, und heilet den, der aus einer scharfen, rozigen und schleimichten Materie entstehet, die den After reizet, durch wiederholte Clystiere N°. 108. Um die reizende Materie wegzuschaffen, nehme der Kranke das Mannatrank N°. 167. Nachher sprize man ihm oft ein paar Unzen Oehl in den After, er bähe denselben mit lauer Milch, worinn Pappelnblätter mit dem dritten Theil Bilsenkraut gekocht worden, und nehme auf dem Stuhl Dampfbäder von siedendem Wasser, worinn man eben diese Kräuter gekocht hat.

Von dem Vorgehen oder Ausfallen des Afters.

Diese Krankheit, welche bey Kindern sehr gemein ist, erkennet man leicht daran, daß der After heraustritet, wenn sie sich auf dem Stuhl anstrengen, wenn sie lange und laut schreyen, oder wenn sie sich sonst anstrengen, daß der Unterleib dabey leidet.

Entzündung des Afters ist die Folge, welche man zu befürchten hat, wenn man es versäumt den Darm wieder hineingehen zu machen, oder wenn man ihn reizt.

Man fangt damit an den Darm wieder sanft hineingehen zu machen. Zu dem End feuchte man ihn zuerst mit lauer Milch oder Hollunderaufguß an, wenn er trocken ist, denn lege man den Kranken auf den Bauch, und mache mit den Zeigefingern, die in weiche Leinwand gewickelt sind, dasjenige wieder hinein, was herausgegangen ist, und zwar so, daß man mit demjenigen Stück zuerst anfangt, welches zulezt herausgefallen. Nachher lege man die zusammenziehende Bähung *N°.* 79 auf den After, und befestige alles durch ein schickliches Verband. Um dem Rückfall zuvorzukommen, muß man den Kranken etliche Tage lang mit leichtverdaulichen Speisen nähren, damit er einen leichten Stuhlgang habe. Er vermeide alle Anstrengung, und nehme Morgens und Abends zwölf Gran Rhabarber, mit vier Gran Mirrhen. Ist es ein Kind, so mache man die Dosis seinem Alter gemäß. Mit diesem allem fahre man etwan acht Tage lang fort. Ist aber die Krankheit eingewurzelt oder ein Ruckfall, so muß neben dem was schon empfohlen worden, der ausgetretene Theil des Darms, ehe er wieder hineingebracht wird, mit feinem Tormentillpulver gepudert werden.

Wenn der Darm Schmerzen leidet, oder so sehr geschwollen ist, daß er nicht plözlich hineingebracht werden kann, so muß man dem Kranken zur Ader lassen, den Darm mit heisser Milch, worin Hollunderblüthe und Camillen gekocht worden, bähen, und ihn so geschwind möglich hineinbringen, um der Entzündung, einem Geschwür, dem Brand u. d. g. zuvorzukommen.

Bey dem eingewurzelten Austreten des Afters muß der Kranke beständig eine hohle goldene Kugel von vier bis sechs Linien im Diameter und so leicht als möglich tragen, kann er keine solche Kugel haben, so trage er eine

von weissem Wachs. Im Stuhl giebt er sie von sich, und wenn sie gewaschen ist, so sezt er sie wieder, wenn er von dem Stuhl aufsteht an ihren Ort. Wenn er damit anhaltet, so wird das Ausfallen des Afters minder stark seyn, und weniger wiederkommen.

Von der Colic überhaupt.

Unter dem Namen Colic verstehet man die verschiedenen Arten Bauchwehe, deren Siz die Därme sind. Diese Schmerzen sind mehr oder weniger lebhaft, stechend, reissend, bleibend oder herumfahrend, mit oder ohne Durchlauf und Geschwulst des Bauches.

Da man oft die verschiedenen Arten von Colic mit einander vermenget und deswegen die unrechten Mittel gebraucht, so will ich vor allem aus bemerken, daß die gewöhnliche Colic aus einer entzündeten Erhizung der Därme, oder aus einem Haufen von scharfen, gallichten und schleimichten Säften entstehet, welche durch ihre Gährung und die daraus entspringenden Blähungen die Därme reizen und erweitern. Oft wird auch die Colic durch gefangene und eingeschlossene Winde in dem Grimmdarm veranlasset, und diese verschiedenen Ursachen bringen die entzündete, gallichte, schleimichte und die Windcolic hervor. Wenn der eine oder der andre Darm gänzlich verstopft und zusammengezogen ist, und zwar so sehr daß er wie zusammengeschnürt und geknüpft ist, welches insonderheit in dem langen Darm wiederfahrt, so entstehet daraus die heftigste Art Colic, welche unter dem Namen Miserere bekannt ist.

Was die symptomatische Colic betrift, welche von dem Gries oder von einem Stein in den Nieren oder in dem Harngang herkommt, so wird dieselbe Griescolic genennt, und die Colicanfälle bey hysterischen und hypochondrischen Leuten und bey solchen, welche den Hemorrhoiden unterworfen, haben auch daher ihre Namen. Da jede dieser Arten eine eigne Behandlung erfordert, so wird man im folgenden eine Anleitung finden, sie zu unterscheiden, und auch die Mittel sie zu heilen.

Von der entzündeten Colic.

Diese Colic wird bisweilen bloß durch eine Erhizung oder leichte Entzündung der Därme hervorgebracht, oft aber schlagt sie zu der Gallencolic und zu den andern Arten von Colicken, wenn diese durch hizige Mittel behandelt werden. Man erkennet sie an der plözlichen Mattigkeit des Kranken, die mit Frost begleitet ist, welcher bald mit Hize abwechselt. Diese Abwechslung wird geschwind einem starken Fieber ähnlich; der Kranke ist durstig, und hat auf derselben Stelle des Unterleibs einen bleibenden Schmerz und Hize. Mit dieser Colic sind keine Ausleerungen verbunden, oder wenn der Kranke je oben oder unten Ausleerungen hat, so leidet er desto mehr.

Die Folgen einer Entzündung der Därme sind schon in der Abhandlung von den Entzündungen überhaupt angeführt worden.

Man fängt die Cur mit der Aderlässe an, welche nach zehen Stunden wiederholt wird, wenn es nöthig ist. Der Kranke nähre sich mit den flüßigen Speisen der Diät ℥, nehme alle Tag ein paar Clystiere *N°.* 108 oder Mollenclystiere, worinn man ein Quintlein Salpeter auflösen lassen. Auf den ganzen Unterleib lege man die vertheilende Bähung *N°.* 82, die mit etwas Campherbrandtewein verstärkt wird. Er nehme die stillende Mixtur *N°.* 130, trinke viel von der gemeinen Ptysane *N°.* 210 und auch Molken. Sollte diese Colic in eine Entzündung der Därme ausarten, so verhalte man sich in allen Absichten, so wie es in dem Artickel von den Entzündungen überhaupt empfohlen worden.

Von der Gallencolic.

Die Gallencolic greift vornehmlich im Sommer diejenigen an, deren Galle sehr verfeinert ist, oder die ein sehr gallichtes Temperament haben. Man erkennet sie daran; die Kranken haben insgemein einen bittern Mund, grossen Durst, eine gebrochene und heisere Stimme, Mattigkeit, Hang zum Erbrechen, oder sie erbrechen auch eine faule, gelbe oder grüne Galle. Zu diesen Zufällen schlagt denn insgemein noch ein schmerzhaftes Klemmen, das die Weichen wie einen Gürtel umgiebt. Die Schmerzen lassen bisweilen nach, kommen aber nur mit mehrerer Stärke wieder. Sie vermehren

mehren sich oft augenblicklich, wenn der Kranke etwas Speise oder Getränk zu sich genommen. Der Harn ist sehr gefärbt und dick, und die Kranken haben in demjenigen Maaß Fieber, in welchem die Krankheit an Dauer und Heftigkeit zunimmt.

Man muß dem Kranken von sechs zu sechs Stunden das Clystier *N°.* 108, oder das Molkenclystier mit ein paar Unzen Olivenöhl geben. Man lege ihm die gegen die vorhergehende Colic empfohlene Bähung aber ohne Campher auf den Bauch, mitlerweilen bediene man sich einer mit warmer Milch halbgefüllten Blase. Hat der Kranke Eckel oder Erbrechen, so trinke er viel laues Wasser oder einen schwachen Camillenaufguß, um die Ausleerung der bösen Materie zu erleichtern. Wäre hingegen die gallichte Materie in dem Unterleib, und der Kranke frey von Eckel und Erbrechen, so muß er zuerst mit dem Mannatrank *N°.* 167 und nachher mit der temperierten Rhabarbertinctur *N°.* 204 und auch mit obigen Clystieren gelinde abgeführt werden.

Sobald der Kranke genugsam ausgeleeret ist, und das Erbrechen und Bauchwehe wegen eines noch vorhandenen Reizes fortfahren sollten, so muß er das stillende Kühltrank *N°.* 66 nehmen, und von zwölf zu zwölf Stunden wiederholen, bis diese Zufälle aufgehöret haben. Er genieſſe während der ganzen Krankheit die flüßigen Speisen der Diät ℌ. Sein Getränk muß lau seyn, und er muß viel Molken trinken, oder wenn er keine haben kann, eine schwache Limonade oder die Gerstenptysane *N°.* 213, die mit Citronensaft oder Schwefelgeist sauer gemacht wird. Ist der Kranke offenbar vollblütig, oder drohet ihm eine Entzündungscolic, so muß man ihm nach den ersten Ausleerungen zur Ader lassen, und selbst auch vorher, wenn der Schmerz bleibend und stechend und mit Fieber begleitet ist.

Diejenigen, welche dieser Art Colic unterworfen sind, werden dem Ruckfall dadurch zuvorkommen, wenn sie diejenige Diät und Mittel gebrauchen, welche zur Zerstörung der gallichten Unreinigkeiten und zur Verbesserung des gallichten Bluts angerathen worden. Sie müssen viel reiten, und von Zeit zu Zeit lau baden.

Von der schleimichten Colic.

Die schleimichte Colic entstehet aus einer Anhäufung von schleimichten und zähen Säften in den ersten Wegen. Sie ist bey dem phlegmatischen Temperament sehr gemein. Bey dieser Art Colic sind die Schmerzen nur mäßig, sie verdoppeln sich so bald die Füsse erkalten. Der Mund ist teigigt, und die Kranken fühlen eine Art von Vollheit und Aufgetriebenheit, verbunden mit einem Bedürfniß von oben oder unten ausgeleeret zu werden. Sie haben selten Fieber.

Bey dieser Colic nehme man zuerst das purgierende Clystier N°. 111. Man halte den Leib mit sehr warmen Tüchern oder mit einem heissen Ziegelstein, der in ein Tellertuch eingewickelt ist, bedeckt. Um den Schleim und die zähe Materie aufzulösen, nehme der Kranke fünf oder sechs Dosen von dem absorbierenden und windtreibenden Pulver N°. 170, und unmittelbar auf jede Dosis eine Schaale voll Camillenaufguß. Wenn dieses geschehen ist, so wird die Heilung durch den gelind laxierenden Wein N°. 225 gänzlich zu Stand gebracht; mit diesem Wein fahrt er so lange fort, bis der Leib ganz von Schleim befreyet ist. Die auflösenden und purgierenden Mineralwasser N°. 3, so wie das Reiben des Unterleibs und das Reiten, werden dem Ruckfall dieser Art Colic zuvorkommen, auch wird die Befolgung der Diät unter B und C viel dazu beytragen.

Von der Windcolic.

Die Windcolic greift vornemlich die Seiten des Unterleibs, und insonderheit die Weichen an, die oft geschwollen sind, und so starke Schmerzen leiden, daß der Kranke es kaum ertragen kann, wenn man ihn daselbst berühret. Sie leiden einen reissenden Schmerz, der Lage und Ort ändert, oder aber ein lebhaftes und bleibendes Stechen in dem geschwollenen Darm, und wenn die Winde in dem Bogen des Grimmdarms gefangen sind, der sich denn, da er in der Mitte der obern Gegend der Weichen liegt, auf den Magen bieget, so kann der Kranke nicht tief Athem holen, und er hat Bangigkeiten die mit einem Magenkrampf verbunden sind. Die Winde, welche oben und unten abgehen, erleichtern den, welcher an der Windcolic krank liegt, ausserordentlich, und das wenige Fieber, welches sie haben, ist bloß die Wirkung des Schmerzens.

Man gebe ihnen zuerst das erweichende und windtreibende Clystier N°. 109, das man, wenn der Schmerz heftig ist, von zwey zu zwey Stunden wiederholet. Wenn das erste Clystier abgegangen, so gebrauchen die Kranken die äusserlichen und innerlichen Mittel, welche gegen die schleimichte Colic angerathen worden. Wenn der Bauch dem ohngeachtet ausserordentlich geschwollen bleibt, so müssen sie ein Halbbad nehmen, und wenn sie daraus kommen, so gebe man ihnen das purgierende Clystier N°. 111. Würde dieses die gewünschte Wirkung nicht haben, so wird das Tabackclystier eine Oefnung verschaffen.

Von der Griescolic.

Die Griescolic ist die Wirkung des Gries oder eines Steins in den Nieren und den Harngängen, und man erkennt sie aus der Anlage, welche der Kranke zu diesen Uebeln hat. Insgemein gehet vor derselben ein bleibender Schmerz in den Nieren, der sich bis in die Leisten den Schenkel und die Hoden erstrecket. Von da geht er nachher in den Bauch über, wo er eine sehr lebhafte Colic veranlasset, die mit Hang zum Erbrechen und mit starkem Erbrechen begleitet ist, ohne daß vorher irgend eine Anzeige von Vollheit in dem Magen oder in den ersten Wegen vorhanden gewesen. Der Harn ist im Anfang so hell wie Quellwasser, in der Stärke der Krankheit bleibt er aus, und gegen das Ende wird er dick, und führt mehr oder weniger Sand, Gries, u. d. m. mit sich.

Ist der Anfall heftig und der Kranke vollblütig, so muß man ihm zuerst am Arm zur Ader lassen, und die Aderlässe nach ein paar Stunden wiederholen, wenn nemlich der heftige Schmerz eine Entzündung befürchten liesse. Uebrigens gebe man dem Kranken viel Clystiere von fetter Caldaunenbrühe, oder Flachssaamenwasser, und wenn man dieses nicht hat, von Kleyenwasser das mit etlichen Löffeln voll Olivenöhl geschwungen worden. Das Erbrechen muß durch häufiges Trinken von lauem Wasser mit Honig oder durch fette Brühen erleichtert werden. Man muß die Weichen und die Lenden mit der Cybischsalbe oder mit dem Wollblumenöhl salben, und die auflösende und schmerzenstillende Bähung N°. 83 darauf legen. Wenn sich der Schmerz nach acht Stunden nicht beträchtlich vermindert hat, so muß der Kranke von zwey zu zwey Stunden wechselsweise ein Clystier von Caldau-

nen und laue Halbbäder nehmen, worin man etwan zwölf Hände voll Weizenkleyen, und etliche Hände voll Pappeln- und Eybischblüthe kochen lassen.

Was die innerlichen Mittel betrift, so giebt man dem Kranken alle Stund ein paar Löffel voll von gleich viel Eybischsyrup und süssem Mandelöhl. Für sein Getränk gebraucht er den Aufguß der Eybischwurzel, der mit Eybischsyrup versüsset wird. Mit diesem allem fahre man bis zur Abnahm des Paroxysmus fort, der sich durch diese Mittel insgemein durch den Abgang des Grieses oder des eingeschlossenen Steins glücklich endigen wird. Die Genesenden müssen, um dem Ruckfall zuvorzukommen sorgfältig diejenigen Mittel gebrauchen, welche wir in der Abhandlung von dem Gries und dem Nierenstein angerathen haben.

Man muß sich hüten das Erbrechen durch stillende Mittel, welche durch den Mund genommen werden, zu hemmen, weil das Gries und die Steine vornemlich durch die Erschütterungen desselben in die Blase fallen. Die Mixtur N°. 128 hat oft die beste Wirkung, wenn das Sand und Gries mit zähem Schleim vermischt sind.

Von der krampfigten Colic.

Die krampfartige Colic ist bey hypochondrischen und hysterischen Leuten gemein. Wenn der Paroxysmus heftig ist, so werden die Kranken dadurch sehr ermattet, und dem Leib und Gemüth nach sehr niedergeschlagen. Die Schmerzen dieser Colic bestehen vornemlich in einem Klemmen und Kräuseln in den Därmen und im Magen. Bisweilen sind die Colicschmerzen insonderheit bey hysterischen Frauen, mit einem heftigen Erbrechen oder mit einer Hize in dem Herzgrübchen, in den Weichen und in der Brust, mit Bangigkeiten und Ersticken, während welchen sich die Weichen unter die falschen Rippen hinaufziehen, begleitet, oder diese Zufälle folgen auf die Colic. Der Nabel zieht sich hinein, und man erkennt diese Colic auch an einem beschwerlichen Spannen der Lenden und zwischen den Schultern. Der Leib ist sehr zusammengezogen, und der After ist es oft so stark, daß man Mühe hat ein Clystier beyzubringen. Der Harn ist im Anfang des Paroxysmus so hell wie Brunnenwasser oder grünlicht, gegen das Ende aber wird er trüb. Wenn die Anfälle lebhaft sind, und lange währen, so folget bis-

weilen die krampfartige Gelbsucht darauf, wovon wir geredt haben. Bey hysterischen Personen gehen hysterische Zufälle vor dieser Colic her.

Man fange die Cur mit dem erweichenden und windtreibenden Clystier N°. 109 an. Kann man damit nicht zu recht kommen, so sprize man zuerst mit einer kleinen Sprize einige Unzen Olivenöhl, oder lauen Camillenaufguß ein. Man muß die Füsse des Kranken mit warmem Leinwand und den Bauch mit der krampfwidrigen Salbe N°. 132 reiben, und warme Handtücher darauf legen. Der Kranke trinke oft eine Schaale Camillenaufguß, und wenn das erste Clystier abgegangen, so nehme er die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 in einer Schaale Lindenblütheaufguß. Nach sechs Stunden wiederhole man obiges Clystier, und nach zwölf Stunden die schmerzenstillenden Tropfen, wenn es nöthig ist.

Würde die Colic auch noch nach dem Gebrauch dieser Mittel anhalten, so wird man sie durch das stillende Trank N°. 164 heben, welches nach 24 Stunden wiederholt werden kann, wenn es nöthig ist. Während dem Anfall genieſſe der Kranke keine andre Nahrung als Brühen. Um dem Rückfall zuvorzukommen gebrauche er das was in der Abhandlung von der Hypochondrie und den hysterischen Zufällen empfohlen worden.

Von der Hemorrhoidal- und Muttercolic.

Die Hemorrhoidalcolic unterscheidet sich dadurch, daß sie Leute angreift, welche den Hemorrhoiden unterworfen sind oder eine Anlage dazu haben, und an denjenigen Zufällen, welche man in dem Artickel findet, welcher von dem gehemmten Kreislauf in denjenigen Gefässen handelt, die sich in die Pfortader ergiessen.

Die Muttercolic hingegen greift die Frauen oft an, unmittelbar vor, während und auch nach den monatlichen Reinigungen wenn dieselben nicht stark gewesen sind. In beyden Fällen verschaft man sich durch den Dampf von warmem Wasser auf dem Stuhl Erleichterung. Man muß laue Fußbäder von Kleyenwasser gebrauchen, und die Füsse von unten gegen oben mit einem warmen Leinwand reiben. Den Hypochondristen gebe man Clystiere von dem Schafgarbenabsud, eine Handvoll zu einem Clystier, den Frauen aber das Clystier N°. 108. Die Kranken beyder Geschlechter aber nehmen von Stund zu Stund eine halbe Dosis von dem temperierenden

Pulver N°. 190 mit einem Gran Campher, und trinken denn einige Schaalen voll Lindenblüthaufguß nach.

Wenn die Colic ungeachtet dieser Mittel nicht aufhören sollte, so muß man bey sanguinischen Leuten zur Aderlässe am Fuß Zuflucht nehmen, und zu den Blutigeln im Fall einer Anlage zu den Hemorrhoiden. Wenn die Muttercolic eine schwächliche und phlegmatische Frauensperson angreift, so gebrauche sie vor ihren Regeln laue halbe Hausbäder, die mit einer Handvoll Mutterkraut verstärket werden. Ist dieses geschehen und sie dadurch erleichtert worden, so nimmt sie während und nach den monatlichen Reinigungen beym Schlafengehen sechs Gran Storaxpillen. Frauen von einer starken und lebhaften Constitution werden sich durch die schmerzenstillenden Tropfen N°. 89 Erleichterung verschaffen, die auch ihren periodischen Schmerz stillen werden. Wenn der Paroxysmus vorüber ist, so gebrauche man die allgemeinen Mittel, um die natürlichen Ausleerungen in Ordnung zu bringen, so wie es in dem Artikel von den Hemorrhoiden und den monatlichen Reinigungen gelehrt worden.

Von der Bleycolic.

Diese Krankheit ist bey den Einwohnern der Inseln unter dem Wind gemein, wo saure und herbe Früchte im Ueberfluß sind. In Europa greift sie diejenigen Arbeiter an, welche in den Bergwerken und Werkstätten metallische Ausdünstungen einathmen, oder täglich mit Bleydroguen umgehen. Sie greift ferner solche an, welche Wein und andre saure und herbe Getränke trinken, die mit Bleycompositionen, deren sich elende und geizige Verkäufer bedienen, versüsset worden.

Die Kranken, welche von dieser grausamen und gefährlichen Colic angegriffen werden, verliehren den Appetit; sie empfinden zuerst nur an einem Ort im Unterleib und denn an mehrern einen scharfen Schmerz, der geschwind zunimmt, und den ganzen Darmgang von einem End zum andern kräuselt, so daß der Kranke zu empfinden scheint, daß sich die Därme alle gegen den meist angegriffenen Theil ziehen. Der Schmerz wird stechend, reissend, unausstehlich, und dieser Zustand währet mit kleinen Nachlassungen, bis man es dahin bringt den Leib zu öfnen, der ganz verschlossen ist. Alle andern Absönderungen nehmen sehr ab, alle Verrichtungen des Cör-

pers ermatten, die Glieder erkalten, der Kranke fallt in Verzweiflung, ist trostlos und nicht bey Sinnen, ja er hat Anfälle von Wahnwiz und oft von Wuth. Wenn man es dahingebracht den Schmerz zu vermindern, so beklagt er sich oft über ein brennendes Stechen in dem Ruckgrad, welches ein Vorbott der Gliederlähmung ist.

Man fange die Cur so geschwind möglich mit einem Clystier von gesättigtem Leinsaamen an, dem man noch drey bis vier Unzen Olivenöhl beyfügt. Dieses Clystier muß alle drey Stunden wiederholt werden. Man bähe den Unterleib mit der vertheilenden und schmerzenstillenden Bähung N°. 82. Zwischen den Clystieren nimmt der Kranke alle halbe Stunde drey Gran Weinsteinseiffe, oder wenn er diese nicht haben kann, zwanzig Gran gemeine weisse Seiffe, die in einem Becher Milch aufgelößt ist, und trinkt eine Unze Manna nach, die mit eben so viel süssem Mandelöhl in einer Schaale Brühe aufgelößt ist. Sollte er diese Mittel zu wiederholtenmalen von sich brechen, so hemme man das Erbrechen mit dem brechwidrigen Trank N°. 163. Ist dieses nicht genugsam, so gebe man ihm ein paar Stunden darnach das stillende Trank N°. 164. Der Kranke kehre so geschwind möglich zu seinen ersten Mitteln zurück, die er mit anhaltender Standhaftigkeit gebraucht, bis eine Oefnung erfolget. Denn nehme er das Mannatrank N°. 167, welches er alle ander Tag ein paarmal wiederholet, und trinke so wie er zu Stuhl gehet die Molken nach, oder wenn er diese nicht haben kann, Brühen von Kalbsgekröse. Wenn die Wirkung des Mannatranks vorüber ist, so gebe man ihm das obige Clystier, das mit drey Quintlein Capaivabalsam, der mit dem Gelben vom Ey abgerieben ist, verstärkt wird. Um die Schlafenszeit nimmt er doppelte Dosis von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89.

Wenn die Schmerzen nachgelassen, so gebe man dem Kranken in den zwey ersten Tagen von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen peruvianischen Balsam in Frauenhaarsyrup, und in den folgenden Tagen nehme er bis zur völligen Genesung in 24 Stunden drey Dosen davon. Bliebe eine Lähmung zurück, so berathe man den Artickel von den Lähmungen, bis der Kranke diejenigen Bäder gebrauchen kann, welche seine Gesundheit wieder ganz herstellen werden.

Von der Colic, die von schlechtem Getraid oder andern Erdfrüchten von schlechter Beschaffenheit herkommt.

Man findet so magern und ausgesogenen Boden, daß nichts darauf wächßt als Rocken, und zwar insgemein ein ausgemergelter oder schwammigter Rocken, der von Brand oder Rost angegriffen ist, und schlecht verarbeitete und äzende Säfte enthält. In solchen Gegenden, wo die Einwohner und ihre Hausthiere eine so ungesunde Nahrung genieſſen, entsteht daraus eine grausame Krankheit, die gleichsam einheimisch ist, und welche die Bewohner des nördlichen Deutschlands, wo sie sehr gemein ist, die Kriebelkrankheit nennen. Es giebt Jahre, wo auch in glücklichern Climaten das Getreyd und die Erdapfel nicht zu ihrer Reiffe gelangen; denn sind das Brod und die Speisen, welche aus diesen Producten zubereitet werden für die Menschen und für das Vieh ungesund, und bringen bey den Menschen Zufälle hervor, welche viel Aehnlichkeit mit der Kriebelkrankheit und der Bleycolic haben.

Was die Kriebelkrankheit betrift, so kündiget sich dieselbe durch eine groſſe Ermattung, und durch ein plagendes Stechen an den Fingerbeeren an. Zu diesen Zufällen schlagen denn Geschwulst und Härtigkeit des Unterleibs mit Erbrechen, und die böse Materie im Magen verursachet einen solchen Hunger, daß der Kranke gute Speisen, welche man ihm anbietet, verschlinget und dadurch erleichtert wird. Bey dieser Art Colic findet sich die hartnäckige Verstopfung nicht, welche allemal mit der Bleycolic verbunden ist, auch der Schmerz in den Därmen ist minder lebhaft; der Krampf, welcher insonderheit die Arme angreift, währet mehr oder minder lang; im ganzen Leib verbreitet gleichet er einem Paroxysmus der fallenden Sucht; der Augstern verliehrt seine Beweglichkeit und bleibt ausgedehnt; die Kranken geben Würmer von sich; sie haben Fröste, die mit Fieberhize abwechslen; die Haut wird ganz besonders trocken, und sie sterben in den ersten acht Tagen der Krankheit; wenn sie länger währet, so verliehren die Kranken ihre Sinnen, und sterben früher oder spätter an dem kalten Brand. Die Genesenden fallen wieder in die vorige Krankheit, so bald sie wieder die obigen ungesunden Mehlspeisen gebrauchen. Wenn die Krankheit im Anfang vernachläßiget worden, so ist die Genesung nur sehr unvollkommen, und die,

welche

welche entronnen sind, werden die Zeit welche sie noch zu leben haben, nur ein schmachtendes Leben führen.

Der Ausgang hanget davon ab, ob sich mehrere oder wenigere von den obigen Zufällen beysammen finden, ob sie stärker oder schwächer seyen. Er hanget auch ferner von dem Clima und dem Jahrgang dieser ungesunden Speisen ab.

Um die böse Beschaffenheit derjenigen zu vermindern, von denen man noch etwas Nuzen ziehen könnte, so muß man das Getraid im Wasser waschen, hin und her bewegen, und das Wasser so lange verändern bis es ganz hell ist, und es nachher an der Sonne, im Ofen oder wie man kann, trocknen. Mit den Erdapfeln, die man in Scheiben geschnitten, macht man es eben so. Das Brod muß wohl gesäuert und gebacken werden, und man hüte sich sehr, es frisch geschweige warm zu essen. Alle Speisen, die man von Erdapfeln macht, müssen mit Zwiebeln und Salz gewürzt werden. Diejenigen, welche sich mit dergleichen Speisen nähren müssen, sollen nach dem Essen, im Fall sie keinen Wein haben etwas Wachholderbrandtewein nachtrinken. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie eine schwache Ptysane von Wachholderbeeren; sie müssen, so viel es ihr Vermögen zuläßt viel weiche Eyer und frisches Fleisch genieſſen, und von Zeit zu Zeit mit dem Pulver *N°.* 186 abführen.

Was die Cur selbst betrift, so fangt man diese damit an, daß man die ersten Wege mit dem Brech- und Laxiertrank *N°.* 165 aus dem Grund reiniget, und dasselbe wenn es nöthig ist wiederholet. Man gebe dem Kranken nach Nothdurft die in der Cur der Bleycolic empfohlenen Clystiere, so wie die daselbst empfohlenen Seiffenmittel. Man führe von vier zu vier Tagen mit dem Mannatrank *N°.* 167 ab, das mit einem Gran Brechweinstein verstärket wird. Hat man die beissende Schärfe der ersten Wege wohl zerstöret und ausgeleeret, so gebrauche man denn den peruvianischen Balsam. Was die Würme und die Nerven- oder epileptische Zufälle betrift, die auch noch nach diesen Mitteln vorhanden sind, so muß man darüber dasjenige berathen und befolgen, was in dem Artickel von den Würmen, den Krämpfen und der fallenden Sucht gesagt worden. Da diese Krankheiten in denjenigen Ländern herrschend sind, wo auch Armuth herrschet, so müssen die Kranken so wenig Brod essen als möglich, wenn ihre Gerste und ihr Haber gesund sind, so können sie davon Brühen mit geröstetem Mehl ma-

chen, sonst müssen sie sich mit Gemüse, Milch- und Mehlspeisen nähren; sie geniessen viel Zwiebeln und Knoblauch, und trinken häufig von einer Ptysane, die mit gesunder Gerste und Reis genug gesättiget ist, um schleimicht zu werden, und versüssen dieselbe mit Honig.

Von dem Miserere.

Das Miserere, welches die schrecklichste unter allen Colicken ist, bestehet in einem Zusammenziehen der Därme, so daß die Zuschnürung welche daraus entstehet, alles dasjenige hemmet und auffangt, was in dem gesunden Zustand durch den Leib abgehet. Diese Verstopfung geschiehet insgemein in dem langen Darm wegen einer Entzündung oder wegen eines krampfartigen Zusammenziehens eines Theils dieses Darms. Das Miserere entstehet ferner, wenn der eine oder der andre Theil der Därme durch ein verhärtetes Excrement gänzlich verstopft ist, und endlich durch das Einklemmen eines Darms, der bey einem, der den Hodenbruch hat, oder bey einem Verwundeten aus dem Unterleib herausgefallen, und sich entzündet, zusammenklebt u. s. w.

Das Miserere äussert sich durch einen bleibenden Schmerz an dem Ort der Zuschnürung, und durch eine hartnäckige Verstopfung. Nichts geht durch den Stuhl ab. Der Bauch geschwillt und wird sehr hart; der Kranke hat Eckel mit Erbrechen, und er bricht nicht nur alles, was er zu sich nimmt, durch den Mund weg, sondern auch alles was sich in den Därmen befindet, selbst die kothartige Materie nicht ausgenommen. Zu diesen Zufällen schlagen Fieber, unaussprechliche Bangigkeiten, Schluchzen, kalter Schweiß, Unterdrückung des Harns, Ohnmachten, und gichterische Bewegungen.

Wenn diese Krankheit auf eine lange Verstopfung erfolget ohne daß andre Zufälle vorhergegangen, so wird sie meistens durch Erweichung und Niederschlagung der vertrockneten Excremente geheilet. Zu dem End muß man dem Kranken, um die Materie zu erweichen und schlüpfrig zu machen, mehrere Clystiere von Flachssaamen oder Kleyenwasser geben, das mit dem dritten Theil Olivenöhl vermischt ist, auch muß man das Olivenöhl mit einem Flanell in den Unterleib einreiben. Nach diesen vorläufigen Mitteln muß er Löffelweis so viel süsses Mandelöhl einnehmen als er er-

tragen kann, er mag es jezt bey sich behalten oder nicht. Wenn die ersten Wege glatt und schlüpfrig gemacht sind, so muß man, wenn der Kranke Fieber hat, und ihm vorher am Arm zur Ader gelassen worden, nicht anstehen, ihm das purgierende Pulver N°. 186 zu geben, oder anderthalb Unzen Sedlizersalz, welches in einem Pfund lauem Wasser aufgelöset worden; dieses nimmt er innert einer halben Stunde in zweyen oder dreyen malen. Wenn er diese Mittel wieder von sich brechen sollte, und er eine Stunde nachdem er sie genommen keinen Stuhlgang gehabt hätte, so gebe man ihm das purgierende Clystier N°. 111, und im Fall auch dieses keine Wirkung haben würde, so nehme man seine Zuflucht zu dem Clystier von Tabackrauch, wovon in dem Artickel von den Ertrunkenen geredt worden; dieses befreyet den Kranken meistens von der Verstopfung und zugleich von dem Miserere.

Greift hingegen diese Krankheit mit den Zufällen einer Entzündung an, so berathe man darüber den Artickel von der Entzündung der Därme. Ein Brennen, verbunden mit einem bleibenden und concentrierten Schmerz im Unterleib und mit einem hizigen Fieber, zeigt diese Ursache des Miserere an, und man muß so geschwind möglich alles gebrauchen, was gegen die Entzündung der Därme angerathen worden. Die Clystiere müssen von zwey zu zwey Stunden wiederholt werden, und würde das Erbrechen anhalten, so nehme der Kranke alle Stund das brechwidrige Trank N°. 163.

Würden diese Mittel das Erbrechen nicht hemmen, so gebe man ein paar Stunden nach der dritten Dosis das stillende Kühltrank N°. 66, und wenn es auch dadurch nicht gestillet würde, so gebe man nach drey Stunden den halben Theil davon. Sobald das Erbrechen gestillet ist, so muß man alle Sorgfalt auf die Entzündung wenden, und den Kranken, sobald es sich thun läßt, mit der Molken mit Tamarinden N°. 148 oder wenn man diese nicht haben kann mit dem Mannatrank N°. 167 abführen. Wenn diese Purganz keine Oefnung durch den Stuhl zuwege bringen sollte, so muß man nach zwey Stunden wieder das obige purgierende Clystier nehmen.

Sollten alle diese Heylmittel vergebens seyn, so kann man es versuchen und den Kranken ein Pfund gereinigtes Queckſilber in einem Becher voll Brühe schlucken lassen, und wenn es lange nicht niederschlagen und den Leib nicht öfnen würde, so gebe man ihm wieder das Clystier von Ta-

backrauch, welches man wiederholen muß, wenn das erste dem Kranken keine Oefnung verschaffet.

Wenn keine Verstopfung vor dem Miserere hergegangen, und wenn kein Anschein einer Entzündung oder eines Bruchs da ist, so hat man Grund zu vermuthen, daß die Krankheit aus einer krampfigten Zusammenziehung der Därme entstanden sey. In diesem Fall salbe man den Unterleib oft mit der krampfwidrigen Salbe *N°.* 132, darauf lege man die vertheilende und schmerzenstillende Bähung *N°.* 82 und nehme alle halbe Stunde ein Clystier von Flachssaamenwasser, oder von Kleyenwasser, mit dem vierten Theil Olivenöhl. Würde das vierte Clystier dem Kranken keine Oefnung verschaffen, so muß man ihn in ein laues Halbbad von Kaldaunenbrühe oder von den erweichenden Kräutern sezen. Wenn er aus dem Bad kommt, so gebe man ihm wieder eines von den obigen Clystieren, und würde noch immer keine Oefnung erfolgen, so gebrauche man nach und nach die Purganzen *N°.* 167 oder *N°.* 186, so wie die für den vorhergehenden Fall empfohlenen Clystiere von Tabackrauch.

Ist diese Krankheit der Zufall eines Bruchs, so trachte man so geschwind möglich die Därme durch den gewohnten Handgriff wieder in den Unterleib zu bringen. Hat man dem Kranken zur Ader gelassen, so kann diese Operation durch das Salben der Geschwulst mit Leinöhl erleichtert werden. Man lege obige vertheilende und schmerzenstillende Bähung darauf, und gebe ihm das purgierende Clystier *N°.* 111. Würde man nach diesem vergebens daran arbeiten, die Därme wieder hineinzubringen, so muß die Aderlässe, wenn es einmal die Kräfte zulassen, wiederholt werden, und nachher sezt sich der Kranke in ein laues Bad, darin man etliche Hände voll Kleyen oder Pappelnblätter kochen lassen. Könnte man auch nach dem Bad die Därme nicht hineinbringen, und wäre man gewiß versichert, daß kein Ankleben, keine Entzündung und keine vertrocknete Excremente, welche das Hineinbringen unmittelbar verhinderten, vorhanden seyen, so kann man, nachdem obige allgemeinen Mittel versucht worden, die Bähung mit frischem Wasser gebrauchen, und bald darauf das Eiswasser an dessen Stelle sezen. Würde das Eingeweid auch durch dieses kalte Einreiben noch nicht hineingehen, so kann man noch das Clystier von Tabacksrauch versuchen. Wenn auch alle diese Mittel vergeblich oder der Bruch so beschaffen wäre, daß er nicht mehr hineingebracht werden kann, so muß

man ungesäumt, während der Kranke noch bey seinen Kräften ist, und ehe sich der Brand äussert, seine Zuflucht zu dem Schnitt nehmen, der eine feste und geübte Hand erfordert. Diese Operation muß gerade Anfangs gemacht werden, wenn nemlich der Bruch so anklebend ist, daß er durch keine andern Mittel hineingebracht werden kann.

Von den Hemorrhoiden oder dem Goldaderfluß überhaupt.

Die Hemorrhoiden sind immer mehr oder weniger eine Krankheit, und sie sind nur in so weit eine Wohlthat, als das Fliessen derselben ordentlich ist, und sie einer andren Krankheit ein Ende machen, oder dabey Erleichterung verschaffen. Die gewöhnlichen Ursachen der Hemorrhoiden sind in demjenigen Artickel berührt worden, welcher von der gehemmten Circulation des Bluts in denjenigen Gefässen handelt, welche in die Pfortader auslaufen. Auch haben wir von der Hemorrhoidalcolic geredt; da wir von den verschiedenen Arten der Colicken handelten. Nun bleibt uns noch übrig die Zufälle zu beschreiben, welche sich bey den innerlichen und äusserlichen, bey den trocknen und fliessenden Hemorrhoiden äussern, die Mittel anzuzeigen, das Fliessen der Hemorrhoiden hervorzubringen, wenn die Natur eine Anlage dazu hat, es wieder herzustellen, wenn es ausgeblieben, es ordentlich zu machen und zu mäßigen, wenn es unordentlich und zu stark ist, und endlich die Cur des weissen Goldaderflusses anzugeben.

Von den innerlichen Hemorrhoiden.

Die innerlichen fliessenden Hemorrhoiden äussern sich durch das Blut, welches durch den After abgeht. Sie sind beyden Geschlechtern gemein, doch mehr bey vollblütigen und hypochondrischen Mannspersonen in ihrem männlichen Alter. Diese Ausleerung ist gemeiniglich periodisch, und hat nur denn Plaz wenn man zu Stuhl gehet, ohne irgend ein Zeichen einer andern Krankheit.

Der Goldaderfluß entstehet oft aus einer erblichen Anlage. Oft gehen vor demselben die Zufälle der gehinderten Circulation in denjenigen Gefässen her, welche in die Pfortader auslaufen. Ein andrer Vorläuffer dieses Flusses ist eine Wallung im Blut verbunden mit Schmerzen, Klemmen, und einem Gefühl von Schwere in den Lenden und dem Gesäß. Meistens ist das Blut, welches man verliehret flüßig. Man empfindet in dem Augenblick, da es abgehet eine Wärme in dem After, und da das Hemorrhoidalblut geschwind gerinnet, so gehet es bisweilen in Stücken ab, die in dem After gebildet werden, und gar nicht zu fürchten sind.

Von den äusserlichen Hemorrhoiden.

Die äusserlichen Hemorrhoiden äussern sich durch einen oder mehrere Knöpfe oder Geschwulsten von verschiedener Figur, die sich an der Oefnung des Afters zeigen und aus demselben kommen, insonderheit wenn man einen schwehren Stuhlgang hat. Diese Geschwulsten sind mehr oder weniger beschwehrlich, je nachdem sie mehr oder weniger groß, gespannet oder entzündet sind.

Wenn die äusserlichen Hemorrhoiden kein Blut von sich geben, so nennet man sie trocken. Diese Knöpfe sind mehr oder minder beschwerlich, haben keinen Nuzen, und können leicht entzündet werden. Wenn die äusserlichen Hemorrhoiden noch von Zeit zu Zeit das Papyr färben, so verschaffen sie noch bisweilen eine Erleichterung.

Obschon die innerlichen fliessenden Hemorrhoiden oft eine Wohlthat sind, die ein Uebel wegnimmt, welches die Arzneykunst ohne ihren Beystand vergeblich bestreiten würde, so ist es doch gut vorsichtig zu seyn, ehe man sich entschliesset das Fliessen der Hemorrhoiden durch die Kunst hervorzubringen. Man bringt es nicht immer dazu, und es wird meistens besser seyn auf die Aufhebung derjenigen Ursachen hinzuarbeiten, welche zu den Hemorrhoiden geneigt machen. Insonderheit wird dieses bey sonst gesunden Leuten, die noch nicht vierzig Jahre alt sind, gut seyn, weil die Hemorrhoiden vor diesem Alter meistens nichts als eine gute Wirkung einer schlimmen Ursache sind, und die es besser ist in ihrem Ursprung anzugreiffen, indem man die Gefässe, welche in die Pfortader auslaufen,

durch diejenigen Mittel frey zu machen sucht, die zu dem End in dem Artickel von der Verstopfung dieser Gefässe angegeben worden.

Was die äusserlichen Hemorrhoiden betrift, welche sich nach starkem und langem Reiten oder andern heftigen Bewegungen, und nach allem dem, was das Blut in Wallung bringt und verdünnert, einstellen, so werden eine Aderlässe am Arm, Enthaltung von Wein, Ruhe und die Diät unter ☽ und ♄ genug seyn, dieselben zu heilen. Nur muß man dabey die Vorsicht gebrauchen, den Leib wohl offen zu behalten, indem man Morgens und Abends die Pulver *N°.* 175 nimmt, und auf die Dosis des Morgens etliche Gläser voll Molken mit Tamarinden *N°.* 148 nachtrinkt. Mit diesen Mitteln muß man acht Tage lang fortfahren, und wenn die Knöpfe sehr erhizt wären, so nehme der Kranke um vier und sechs Uhr Nachmittags eine Dosis von dem Temperierpulver *N°.* 190. Man muß den After mit Milch bähen, worin Hollunderblüthe gekocht worden, oder aber die Pappelnsalbe darauf legen.

Im Fall diese Mittel vergeblich wären, die Gefässe frey zu machen, welche in die Pfortader auslaufen, auch wenn die Hemorrhoidalcolic oft, insonderheit wenn sie periodisch gegen die Tag- und Nachtgleiche, und mit obigen Zufällen wiederkäme, welche eine Anlage zu den Hemorrhoiden anzeigen, wenn dieses endlich vollblütigen Personen wiederfahrt, die in ihrer Jugend dem Nasenbluten oder andern Blutausleerungen unterworfen gewesen, oder solchen bey denen eine Familienanlage zum Goldaderfluß ist, so muß man der Natur in allen diesen Fällen zu Hülfe kommen, und um den Fluß der Hemorrhoiden zu befördern, auf dem Nachtstuhl den Dampf von heissem Wasser an den After lassen. Man nehme oft Fußbäder von lauem Kleyenwasser und reibe sich die Füsse und Schenkel von unten gegen oben. Hat man dieses acht Tage lang gethan, so mache man eine kleine Aderlässe am Fuß, nachher nehme man drey oder vier Tage lang die laxierenden Pillen *N°.* 154. Man muß oft reiten und den Gebrauch der Fußbäder und des Reitens fortsezen, bis die Zufälle wiederkommen, welche eine neue Anlage zu den Hemorrhoiden anzeigen. Denn zumal müssen die vorgeschriebenen Mittel wiederholet werden, nur daß man statt der Aderlässe einige Blutigel an den After sezet, wenn der Dampf des heissen Wassers das Blut dahin gezogen haben wird. Was die Pillen betrift, so wechselt man ihren Gebrauch mit dem Stuhlzäpflein

von Aloe N°. 194 ab, und wenn man diesen Gang um die Tag- und Nachtgleiche, wenn einmal der Fall nicht dringend ist, im entgegengesezten Fall aber alle Monat wiederholet, so wird man den Fluß der Hemorrhoiden hervorbringen. Wenn sich dieser in dem Lauf von ein paar Monaten nicht natürlich einstellet, so müssen um ihn hervorzubringen, alle oben angerathenen Mittel aufs neue gebraucht, und etliche Monate hintereinander um die gleiche Mondszeit wiederholt werden. In der Zwischenzeit muß man oft reiten, und ein paarmal in der Woche Fußbäder und erweichende Clystiere nehmen, um die Hemorrhoidalgefässe schlapp zu machen. Um auch das Blut zu erdünnern, trinke man viel gemeine Ptysane N°. 210, oder ein seiffenartiges und schwach geschwefeltes Mineralwasser. Diese Mittel werden selten fehlschlagen, das Fliessen der Hemorrhoiden bey solchen hervorzubringen, welche eine Anlage dazu haben. Ein langer Gebrauch der gelind laxierenden Pillen N°. XXVI der Handapothek hat schon oft diese Wirkung hervorgebracht, wenn alle methodischen Medicamente fehlgeschlagen haben. Richtet man aber nichts aus, so kann man daraus schliessen, daß die Hemorrhoidalgefässe dem Blut zu sehr widerstehen, welches in diesem Fall zu dick und zu zähe ist, um durchbrechen zu können.

Was die äusserlichen Hemorrhoiden betrift, so giebt es solche, welche bläulicht roth und krampfaderig sind. Man macht sie bluten, wenn sie mit Feigenblättern gerieben werden, oder wenn man Blutigel daran sezt. Würde die Haut der Krampfadern dick seyn, so muß sie mit einer Lanzette zerschnitten werden, und nachher nimmt man, um die Ausleerung des Bluts zu erleichtern, auf dem Nachtstuhl den Dampf von heissem Wasser.

Wenn die Hemorrhoiden genug Blut von sich gegeben, so lege man stuffenweis einige Bäuschgen auf, und wenn sie dem ohngeachtet fortfahren würden zu bluten, so lege man Schleisse auf, die in Brandtewein mit dem dritten Theil vom Weissen im Ey getaucht ist, welches meistens dem Bluten ein Ende machen wird. Würde aber das Blut dadurch nicht gestillet werden, so gebrauche man diejenigen Mittel, welche gegen die äusserlichen Blutstürzungen überhaupt angerathen worden. Stehen die Krampfadern sehr weit hinaus, so kann man sie unterbinden, oder kunstmäßig mit dem Bistouri wegschneiden.

Die

Die äusserlichen Hemorrhoiden, welche Knöpfe und harte Geschwulsten bilden, und die nicht bläulicht aussehen, sind oft mit kleinen beissenden Krampfadern marmeliert. Diese Hemorrhoidalgeschwulsten erhizen und entzünden sich leicht, so daß sie eitern und in Fisteln ausarten. Sind diese Geschwulsten noch frisch, so trachte man dieselben durch diejenigen Mittel zu vertreiben, welche zur Vertreibung der Anlage zu den Hemorrhoiden angerathen worden. Man gebe dem Kranken Morgens und Abends 20 Gran Schwefelblüthe, die mit doppelt so viel Weinsteinpulver vermischt wird oder so viel als erfordert wird, die Schärfe zu mäßigen und gelinde abzuführen. Wenn die Hemorrhoiden entzündet sind, so muß man die Aderlässe wiederholen. Der Kranke muß sich mit den flüßigen und kühlenden Speisen der Diät D und ♄ ernähren, und Nachmittags ein paar Dosen von den temperierenden Pulvern *N°.* 190 nehmen. Uebrigens muß die Geschwulst mit einer Mischung gebähet werden, die von zehen Theilen Froschlaichwasser und einem Theil Campherbrandtewein oder Goulardwasser gemacht wird. Ist die Haut sehr trocken, gespannet oder geschunden, so muß man die Geschwulst oft mit der Leinkrautsalbe, (Linaria) oder mit der kühlenden Pomade *N°.* 161 salben. Man muß diese Mittel fortsezen bis der Schmerz und die Entzündung ganz aufgehöret haben, und wenn es nicht mehr möglich wäre die Entzündung zu vertheilen, so muß die Eiterung beschleuniget werden, indem man den erweichenden Ueberschlag *N°.* 15 auflegt, und man muß das Geschwür so behandlen, wie es in der Cur der Drüsengeschwüre empfohlen worden.

Es giebt noch eine Art fleischige Knöpfe, die wechselsweise welk werden und geschwellen, besonders wenn man einen schweren Stuhlgang hat. Diese Knöpfe sind beschwerlich, erhizen sich leicht, und oft schlägt dazu ein Ausschwizen einer eitrigen Materie mit einem sehr beschwerlichen Jucken. In diesem Fall muß man sorgfältig in seiner Nahrung seyn, damit man immer einen ofnen Leib behalte. Ist man verstopft, so bediene man sich der Clystiere von lauem Wasser, und um dem Reiben der verhärteten Excremente zuvorzukommen, muß man ehe man auf den Stuhl gehet, etwas von einer Salbe in den After bringen, die von gleichviel Pappel- und Rosensalbe gemacht wird. Sind diese Knöpfe gespannet, gereizt und trocken, so müssen sie mit eben dieser Salbe gesalbet werden. Sind sie naß von Eiter, so ziehe man die Bleypomade des Goulard vor. In bey-

den Fällen muß man den Fehlern in den Säften nach derjenigen Anleitung abhelfen, welche wir in der Cur der verschiedenen Fehler und Schärfen in dem Blut und in den Säften gegeben haben.

Wenn die Pomade des Goulard nicht hilft, so gebrauche man anstatt derselben die rothe Pomade N°. 162, die mit viermal so viel frischer Butter vermischet wird. Bey dem Hemorrhoidaljucken, das so beschwerlich als hartnäckig ist, beobachte man alles das, was in dem Artickel von dem Jucken vorgeschrieben worden.

Von der Unterdrückung der fliessenden Hemorrhoiden.

Wenn das zur Gewohnheit gewordene Fliessen der Hemorrhoiden unterdruckt wird, so werden diejenigen, welche dieselben gehabt haben, von denjenigen Zufällen angegriffen, welche sich bey der gehemmten Circulation der Gefässe der Pfortader äussern. Sie haben noch ferner Kopfschmerzen, Bedrückungen, Colicschmerzen, beunruhigende Blähungen, und mehrere Zufälle der Hypochondrie. Wenn man da nicht wehret, so folgen auf diese Uebel rheumatische Zufälle, bisweilen so gar Lähmungen, und Impotenz bey Mannspersonen. In diesem Fall muß man die Methode beobachten und die Mittel gebrauchen, welche zur Hervorbringung der fliessenden Hemorrhoiden angerathen worden. Wenn sie ohne Wirkung sind, so muß man dem Kranken alle drey Monat wechselsweise am Arm und am Fuß zur Ader lassen. Er muß nüchtern und mäßig leben, sich viel Bewegung geben, im Frühling und Herbst acht Tage lang die Molken mit Tamarinden N°. 148 trinken, und nachher den Kräutersaft N°. 193 in Hühner- oder Kalbsknorrenbrühe. Im Sommer nimmt er einige Häusbäder, und trinkt zu gleicher Zeit die säuerlichten und ein wenig eisenhaltigen Mineralwasser.

Von dem unordentlichen Fliessen der Hemorrhoiden.

Die Hemorrhoiden sind ordentlich, wenn sich das Fliessen derselben periodisch einstellet, und in gewissem Sinn die periodische Wohlthat des schönen Geschlechts nachahmet. Sie sind unordentlich, wenn sie in Absicht sowohl auf die Menge, als auf die Zwischenräume und ihre Dauer, die

bisweilen eine ganze Woche und noch länger währen, keine Ordnung beobachten. Da dieſe Unordnungen entweder mit dem Uebermaaß oder mit der Unterdrückung der Hemorrhoiden eine Aehnlichkeit haben, ſo muß man nach Beſchaffenheit der Umſtände die Mittel gebrauchen, welche gegen das Uebermaaß und die Unterdrückung der Hemorrhoiden angerathen worden, dabey aber diejenige Mäßigung beobachten, welche ſich für die abgezweckte Wirkung ſchicket.

Von dem Uebermaaß der flieſſenden Hemorrhoiden.

Das Uebermaaß der flieſſenden Hemorrhoiden iſt nicht ſelten. Die, welche den Hemorrhoiden unterworfen, verliehren auf einmal oder nach und nach viel Blut, und oft auch ſo ſehr ihre Kräften, daß ſie trübe Augen, Ohnmachten und verſchiedene von den Zufällen bekommen, welche in dem Artickel von den Blutſtürzungen überhaupt angeführt worden. Dieſer Blutverluſt entſpringt meiſtens aus dem Mangel des Tonus in den Gefäſſen, verbunden mit einem aufgelößten und ſcharfen Blut.

Diejenigen, welche dergleichen Zufällen unterworfen ſind, müſſen gerade zu Anfang des Flieſſens trachten, dem Leib und dem Geiſt nach ſo ruhig zu ſeyn als möglich. Sie müſſen ſich vornehmlich mit Grützebrühen, Reis- und Gerſtenſuppe und andern Speiſen dieſer Art nähren. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen ſie den Aufguß von Schafgarbe, und wenn ſie ein wallendes und aufgelößtes Blut haben, ſo geben ſie der Reisptyſane *N°.* 215 den Vorzug. Gegen Abend trinken ſie eine ſchwache Mandelmilch, beym Schlafengehen nehmen ſie eine Doſis der temperierenden Pulver *N°.* 190, und darauf das ſtillende Kühltrank *N°.* 66. Weiß man aus ehmaligen Erfahrungen, daß dieſes Verhalten nicht hinreichend iſt, das Flieſſen zu mäßigen, ſo muß man beym Herannähern des Flieſſens der Hemorrhoiden eine kleine Aderläſſe am Arm machen. Die Därme macht man durch ein paar Clyſtiere von abgeſchröcktem Waſſer frey; während dem Flieſſen muß man ſich auf dem Stuhl ſo wenig anſtrengen als möglich. Wenn die Hemorrhoiden wirklich flieſſen, und der Kranke von einem gallichten Temperament iſt, oder wenn ein Anſchein einer Anhäufung in den erſten Wegen vorhanden, oder wenn das zurückgebliebene geronnene Blut die Hemorrhoidalgefäſſe ſich zu ſchlieſſen hinderte, ſo muß man

mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 abführen, und ihre Wirkung, wenn ſie nicht geſchwind genug wirkte, durch ein Clyſtier von abgeſchröcktem Waſſer befördern. Sollte das Flieſſen demohngeachtet anhalten, ſo muß der Kranke die blutſtillende Mixtur N°. 129 nehmen, und auf jede Doſis einen Becher voll von der Wallwurzelptyſane (Symphitum) N°. 219 nachtrinken. Wenn das Flieſſen der Hemorrhoiden auch nach dieſem Mittel in 24 Stunden nicht gemäßiget würde, und der Kranke in Ohnmachten, in Gichter fallen ſollte, ſo trachte man die ofnen Gefäſſe ſo geſchwind möglich zu ſchlieſſen. Zu dem End ſchiebe man Bäuſchgen in den After, die mit dem blutſtillenden Waſſer N°. 41 benezt ſind, wenn man einmal hoffen kann, die offene Gefäſſe damit zu berühren, wenn nicht, ſo ſprize man zu wiederholtenmalen etliche Unzen von eben dieſem Waſſer, das mit einem Finger voll Staubmehl vermiſcht wird, in den After, zu gleicher Zeit gebrauche der Kranke die Pillen des Helvetius N°. 153.

Iſt das Flieſſen der Hemorrhoiden geſtillet, ſo hüte man ſich ein paar Tage, und wenn möglich mehrere Tage lang auf den Stuhl zu gehen. Den Tag nach dem erſten nicht blutigen Stuhlgang kann man die zuſammenziehenden Mittel mit einem Clyſtier von abgeſchröcktem Waſſer abwaſchen. Um dem Ruckfall zuvorzukommen, muß man die Beſchaffenheit des Unterleibs wohl unterſuchen, auf die Conſiſtenz der Blutmaſſe, und den Zuſtand der Hemorrhoidalgefäſſe, welche krampfaderig ſeyn können, Achtung geben. Zu dem End gebrauche man die gegen die Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibs, gegen die gehemmte Circulation der Gefäſſe, welche in die Pfortader auslaufen, und gegen die Fehler der Dichtigkeit des Bluts angerathenen Mittel. Sind keine beſondern Anzeigen vorhanden, ſo beobachte der Kranke lange die Diät unter B und F; er gebe ſich eine mäßige Bewegung, und nehme alle ander Tag ein kaltes Clyſtier, das mit einer Handvoll von den Spizen der Schafgarbe gemacht wird; im Frühling und Herbſt laſſe er ſich an dem Arm zur Ader, er führe ein paar Tage nacheinander mit der temperierten Rhabarbertinctur N°. 204 gelinde ab, und nachher trinke er vier Wochen lang die Eſelsmilch.

Von dem weissen Goldaderfluß.

Man erkennet den weissen Goldaderfluß daran, daß man anstatt Blut eine schleimichte, weißlichte oder eine nur wenig mit Blut gefärbte Materie von sich giebt, welche aus den lymphatischen Gefässen und den Drüsen des Afters herkommt. Diese Ausleerung ist vielmehr eine gute Wirkung einer schlimmen Ursache, als aber eine Wohlthat. Um diese Krankheit aus dem Grund zu heilen, muß man auf den Zustand des Magens Achtung geben, um der Unreinigkeit, wovon er angegriffen ist, nach den Anweisungen in der Lehre von den Unreinigkeiten recht abzuhelfen. Ist dieses geschehen, so stärke man den Magen durch Reiten; man nehme unmittelbar vor beyden Mahlzeiten zehen Gran Fieberrinde, die mit sechs Gran Rhabarber vermischt wird, man beobachte die Diät B, und trinke in der schönen Jahrszeit säuerlichte und eisenhaltige Mineralwasser. So wie die Gesundheit zunimmt, nimmt man auch kleine Clystiere von kaltem Wasser, worin man ein Stück glühenden Stahl abgelöschet hat, um die Schnellkraft der Gefässe und der Schleimdrüsen wieder herzustellen. Diese Methode befolge man so lange, bis die Gesundheit völlig befestiget ist.

Von den Würmen.

Hier wollen wir nicht von denjenigen Würmen und ausserordentlichen Insecten reden, von denen einige Schriftsteller erzehlen, daß sie dieselben durch den Stuhl oder durch Erbrechen haben weggehen gesehen, oder die man bisweilen in verschiedenen Theilen des Cörpers, in dem Kopf, den Nasenlöchern, den Ohren, der Lunge, dem Herzen, u. s. w. gefunden hat.

Von den runden Würmen.

Von den drey Arten Würmer, welche oft den Magen und die Eingeweide angreiffen, sind die runden Würmer die gemeinsten. Diese Würmer, wovon wenige Menschen besonders in ihrer Jugend frey sind, haben

viel Aehnlichkeit mit den gemeinen Regenwürmen. Man schluckt den Saamen derselben mit dem Wasser, mit rohen Speisen, u. s. w. in sich. Die Eyer welche der Magen nicht zerstören kann, gehen in den Schleim der Därme über, wo sie denn durch die Wärme des Leibes ausgebrütet werden. Sie ernähren sich auf unsre Unkosten, und die Erfahrung hat gelehret, daß sie sich so wie sie groß werden an die Därmwände anhängen, wie die Blutigel an die Haut. Oft entdecket man das Daseyn der runden Würmer an einem kleinen trocknen Husten, Blödigkeiten, Kopfschmerzen, Durchlauf, Colicschmerzen, Erbrechen, Ohnmachten, Gichtern, u. s. w. Von diesen Zufällen finden sich mehrere oder wenigere auf einmal beysammen, auch sind sie mit einem Beissen in den Nasenlöchern, mit einem kleinen und unterbrochenen Puls, und bey Kindern noch mit Zittern während dem Schlaf und mit einem aufgetriebenen Bauch verbunden.

Wenn viele Würmer vorhanden sind, so verursachen sie, da sie den Nahrungssaft aufzehren, ein öfteres Bedürfniß zu essen, ohne daß es eben dem Kranken viel nüzet. Daher kommt es denn, daß Leute, welche viel Würmer haben, auch bey einem grossen Appetit blaß und schwach sind. Da die todten Würmer nebst den Excrementen der lebendigen eine faule Materie in den ersten Wegen hervorbringen, so haben die Kranken stinkende Rülpse und Winde, eine anhaltende Geschwulst und Spannen des Bauchs. Der verderbte Nahrungssaft bringt nach und nach ein verderbtes Blut und ein schleichendes Fieber hervor, und wenn die Fäulniß stark ist, so ist das faule Wurmfieber, wovon in dem Artickel von den Fiebern geredt worden, die Folge davon.

Da man den Kindern die kräftigsten Mittel nicht beybringen kann, so gebe man ihnen acht Tage lang des Morgens nüchtern eine Schaale voll von wohlgereinigtem Queckſilberabsud. Man laßt zwey Unzen davon in einem neuen glasurten irdenen Gefäß mit zwey Pfund Wasser sieden, bis es halb eingekocht ist. Um dieses Getränk, welches an sich selbst unschmackhaft ist, angenehm zu machen, kann man Milch unter jede Schaale mischen, und sie mit Zucker versüssen. So lange sie diese Mittel gebrauchen, muß man ihnen den Nabel mit einer Erbs groß von der wurmtreibenden Salbe N°. 143 reiben, und ihnen zugleich alle ander Tag ein Clystier von lauer Milch geben, worein man eine Unze Zucker gethan, und am Ende der acht Tage führet man mit dem wurmtreibenden Syrup N°. 198 ab. Ist das Kind folg-

sam, vier bis sechs Jahre alt, und sind die obigen Mittel nicht genugsam gewesen, die Würme zu vertreiben, so gebe man ihnen nachher drey Tage lang Morgens nüchtern und Abends beym Schlafengehen einen Löffel voll von einer Mischung, die mit gleichviel kalt gepreßtem Nußöhl, oder wenn man dieses nicht hat, mit Jungfernöhl und Citronensaft gemacht wird. Am vierten Tag muß man es denn mit einer halben Unze, oder mit so viel als nöthig ist, von dem Oehl des americanischen Wunderbaums (Ricinus,) oder wenn man dieses nicht hat, mit obigem wurmtreibenden Syrup N°. 198 abführen. In dieser Zeit muß sich der Kranke aller rohen Speisen, der Milch, und aller Milchspeisen enthalten.

Ist der Kranke folgsam, so nehme er drey bis fünf Tage hintereinander den Absud des corsicanischen Mooses N°. 36, und die bey dieser Verordnung empfohlenen Clystiere. Würde dieses Mittel keine erwünschte Wirkung machen, so muß man den Kranken drey oder viermal von vier zu vier Tagen mit den wurmtreibenden Pillen N°. 160 abführen, in der Zwischenzeit gebe man ihm das wurmtreibende Pulver N°. 191. Nach einem Monat Stillstand müssen diese Mittel wiederholet werden, wenn man einmal der Genesung nicht völlig gewiß ist. Um dem Ruckfall zuvorzukommen, müssen die Genesenden die Speisen wohl kauen, alles rohe und schwer zu verdauende vermeiden, das Wasser, welches sie trinken kochen lassen, und nach den Mahlzeiten vierzehn Tage lang, je nach Maaßgabe des Alters, sechs bis zwanzig Tropfen von dem Elixir proprietatis in ein wenig Wein nehmen.

Von den Afterwürmen (Ascarides.)

Die Afterwürmer sind kleine weisse Würmer, dünne wie ein Faden, und wovon die kleinsten beynahe unsichtbar, die grösten aber ohngefehr einen Zoll lang sind. Diese Würmer halten sich meistens in dem lezten Darm auf, welcher After genennet wird. Sie vermehren sich ungeheuer, und sind eben so schwer zu vertreiben als sie dem Kranken beschwerlich sind. Man entdeckt sie durch die Untersuchung der Excremente, die von Zeit zu Zeit solche kleine Würme enthalten. Diejenigen, welche davon geplagt sind, haben ein sehr beunruhigendes Jucken im After, und Anfälle von einem Reiz in den Därmen, die sehr beschwerlich und oft mit grossen Schwachheiten, Ohnmachten, und bey reizbaren Kindern mit Gichtern, sonderbarem Wahnwiz, u. s. w. begleitet sind.

Um sich auf der Stelle bey dem Jucken und dem Reiz des Afters einiche Erleichterung zu verschaffen, muß man lange Riemchen von frischem Speck hineinstossen, und dieselben erneuern. Man wird beym Herausziehen allemal finden daß sie mehr oder weniger voll Afterwürmer sind. Man kann sich auch durch das purgierende Clystier N°. 111 das mit ein paar Löffel voll Ricinusöhl verstärkt wird, Erleichterung verschaffen.

Was die Cur selbst betrift, so muß man die Kinder alle Wochen einmal mit dem wurmtreibenden Syrup N°. 198 abführen, und ihnen alle vier Tage ein Clystier von warmem Wasser geben, worin eine Handvoll Wermuthblätter gekocht worden, und es mit dem sechsten Theil Eßig vermischen. In der Zwischenzeit sprize man Morgens und Abends eine Unze Ricinusöhl in den After, und fahre mit diesen Mitteln fort, bis kein Anschein mehr von diesen Würmern vorhanden ist. Die Genesenden müssen lange noch, nachdem sie davon befreyet worden, die Diät unter B beobachten, sich der Mehlspeisen enthalten, und der Verstopfung durch Stuhlzäpfgen, die in Ricinusöhl getaucht sind, wehren.

Erwachsene Leute muß man von drey zu drey Tagen mit den Pillen N°. 155 abführen. In der Zwischenzeit sprize man ihnen Morgens und Abends zwey bis drey Unzen Ricinusöhl in den After, und an den Tagen an welchen sie purgieren, gebe man ihnen ein Clystier von acht Unzen weissen Wein, den man über Nacht kalt auf eine halbe Unze virginischen Taback gegossen hat. Die Kranken müssen dieses Clystier so lange bey sich behalten als nur möglich, und nachher die Clystiere nach und nach verstärken, entweder daß sie die Dosis Taback vermehren, oder den Aufguß auf warmer Asche machen. Zugleich nehmen sie zwischen den Purganzen vor beyden Mahlzeiten zwanzig Tropfen von Mynsichts Vitriolelixir in etwas Wein. Wenn sie diese Mittel vierzehn Tage lang fortsezen, so werden sie oft gänzlich von diesen Würmern befreyet seyn. Geschiehet das Gegentheil, so können sie nichts besseres thun, als genau die Diät B beobachten, und sich aller Milch- und Mehlspeisen enthalten. Um der Wiedererzeugung der Afterwürmer zuvorzukommen, muß man oft reiten, und etliche Monat lang, um den Magen zu stärken, Morgens nüchtern, zwölf Gran Rhabarber, zwey Gran Eisenfeilstaub, und sechs Gran Zitwersaamen (Zedoaria) in einem Löffel voll Meth oder spanischen Wein nehmen. Eine Stunde nachher gebe man ihnen zum Frühstück eine Fleischbrühe, worin bittre Eichorien gekocht worden,

worden, und am Ende der Mahlzeit nehmen sie fünfzehn Tropfen von einer Mischung, die mit gleichviel Elixir proprietatis und Ludwigs Eisentinctur gemacht wird. Diese Methode ist bey dieser Krankheit meistens mit dem glücklichsten Erfolg begleitet. Sonst ist diese Krankheit äusserst hartnäckig, weil sich die Würmer, wenn die lebendigen schon getödtet sind, durch die in den Därmen zurückgebliebenen Eyer wieder erzeugen.

Von dem Bandwurm.

Man unterscheidet die platten Würmer, (Tœniæ) in platte Würmer mit kurzen Gelenken oder Ringen, und in platte Würmer mit langen Gelenken, welches eine zweyte Art ausmachet.

Die erste Art ist unter dem Namen Bandwurm bekannt. Dieser Wurm ist dünne, platt wie ein Haarband, und an den Seiten mehr oder minder ausgekerbt. Seine Breite wechselt von einem Viertel bis zu drey Viertelzoll ab. Diese Würmer sind weißlicht und insgemein sehr lang. Man findet solche die mehr als zwanzig Ellen messen. Sie sind der ganzen Länge nach mit Querstrichen durchschnitten, die in dem dicksten Umfang zwey bis drey Linien von einander abstehen. Alle haben am Ende einen sehr dünnen Faden, welcher unter dem Vergrösserungsglas wie die Anfänge einer grossen Menge Ringe erscheinet, von denen der lezte, welcher nicht mehr organisiert scheint als die andern, an den Darmhäutchen, und meistens in dem Häutchen des Mastdarms klebet.

Dieser Wurm ist bey den Einwohnern solcher Länder gemein, wo es süsse Wasserseen und verschiedene Arten von Fischen giebt. Selbst die Hunde, welche dieses Wasser trinken, sind oft davon angegriffen. Vielleicht entstehet dieser Wurm aus einem sehr kleinen Insect, welches dem Faden des Bandwurms ähnlich ist, und das sich, da es gut wohnet und wohl genähret wird, in den Därmen bis zu einem erstaunenden Grad verlängert. Meistens sind sie allein, doch hat es schon mehreremal Leute gegeben, die in weniger als einem Monat und selbst auch auf einmal ein paar ganze Bandwürmer mit ihren Faden von sich gegeben haben. Ich habe auch schon in den grossen Därmen der Hunde mehrere angetroffen, welche einzeln anklebten. Dieser Wurm behaltet, wenn er frisch abgetrieben ist, auch noch eine halbe Stunde nachher, in lauem Wasser eine wurmartige Bewegung der ganzen Länge

nach, ohne eine Reizbarkeit gegen irgend etwas zu äussern. Er wächst nur nach und nach; wenn er sehr lang geworden, so zeigt sich das unterste End an dem After. Wenig reizbare Personen leiden davon wenig oder keine Unbequemlichkeit, und bey denen, welche es sind, sind die Zufälle, welche den Bandwurm anzeigen, so sehr verschieden, daß man unmöglich von seinem Daseyn gewiß seyn kann, wenn die Kranken nicht etwas von sich gegeben haben.

Die Zufälle, welche sich mehr oder minder beysammen befinden und den Bandwurm anzeigen, sind Blödigkeiten, Bauchschmerzen von verschiedener Natur, die ohne eine bekannte Ursache kommen und verschwinden, Bauchlauf und Verstopfung, die mit einander abwechseln, Uebelkeiten, mehr oder minder öfteres Bedürfniß zu essen, Anfälle von Traurigkeit, und ein Reiz im Magengrübchen, der sich von da bis in die Schultern erstrecket. Wenn sich diese Zufälle in einem Land äussern, wo der Bandwurm gemein ist, und vornemlich bey Leuten deren Eltern denselben gehabt haben, so hat man Grund ihn zu vermuthen. Der Bandwurm mit den kurzen Ringen kann sich lange in einem Leib aufhalten, ehe er sich zeiget. Wenn er erscheint, und man ihn sanft herauszieht, so bricht er ab, nachdem man ein mehr oder minder langes Stück herausgebracht hat. Das Ende geht wieder hinein und wächst aufs neue durch die Entwicklung der kleinen Ringe des Fadens, so daß man von Zeit zu Zeit mehrere Jahre lang und selbst das ganze Leben hindurch etwas davon verliehren kann, wenn man ihn nicht einmal für allemal ganz mit seinem Faden vertreibt.

Von den platten Würmen mit grossen Ringen.

Dieser Wurm ist darin von dem vorigen verschieden, daß er gröber ist, insgemein ist er auch weniger gekerbt, und in einer Entfernung von einem halben Zoll und selbst noch mehr durch grosse ziemlich erhöhete Räthe abgeschnitten, welche die Ringe ausmachen, wovon ein jeder auf der Seite ein Wärzgen hat. Die platten Würmer dieser Art bringen eben diejenigen Zufälle hervor, von denen im vorigen Artickel geredt worden, sie sind aber viel beschwerlicher und verursachen bisweilen bey den Kranken krampfigte Zufälle und einen sonderbaren Wahnwiz. Diejenigen, welche diesen Wurm haben, geben von Zeit zu Zeit Stücke davon durch den Stuhl von sich;

auch entrinnen ihnen bisweilen einzelne lebendige, weisse, platte Stücke durch den After, die wenn sie todt sind, beynahe viereckigt werden. Wenn man sie in lauem Wasser lebendig behaltet, so sind ihre beyden Ende zugespizt wie Kürbiskernen, und machen einiche Bewegung wie die Blutigel. Diese abgesonderten Stücke heissen Kürbiswürmer, und zusammenverbunden machen sie den Bandwurm dieser zweyten Art aus.

Obschon der Bandwurm in vielen Ländern nicht selten ist, so haben doch alle Versuche der Aerzte ihn zu vertreiben bisher zu weiter nichts gedienet, als ein Stück des untern Ends abzutreiben, und nur sehr selten hat man den ganzen Wurm mit seinem Faden abgehen gesehen. Die kräftigsten Mittel waren diese, den Kranken mit Purgiermitteln zu purgieren, welche mit den wurmtreibenden Pillen N°. 160 eine Aehnlichkeit hatten, oder man gab ihnen die Wurzel des Farrenkrauts, das versüste Queckſilber, oder die wurmtreibenden Pulver N°. 191 u. d. m. Während dem Gebrauch dieser Mittel gabe man dem Kranken von Zeit zu Zeit ein Milchclyſtier. Das war ungefehr das beste was man damals kannte, und noch jezt kann man diesen kleinen Curs von Mitteln in denjenigen Fällen gebrauchen, wo man wissen möchte, ob der Kranke in der That den Bandwurm habe, weil er dennzumal, wenn er ihn wirklich hat, in der That mehr oder weniger davon von sich geben würde.

Seit der Mitte des zweyten Viertels dieses Jahrhunderts, besizt die Menschheit ein Mittel, das fast niemals gefehlet hat, den Bandwurm mit den kurzen Ringen in weniger als 36 Stunden mit dem Faden abzutreiben. Nach mehr als hundert Versuchen, die an Erwachsenen Personen von beyden Geschlechtern gemacht worden, von denen noch dazu viele kränkelten, und die allemal mit dem glücklichsten Erfolg begleitet gewesen, wenn ich das Mittel selbst gab, theilte ich es mehrern von meinen Mitbrüdern in der Kunst mit, die Zeugen meiner glücklichen Curen gewesen waren. Diese gebrauchten es bald auf den geringsten Verdacht eines Bandwurms, oder sie modificierten die Dosis so gut und verbesserten das Mittel so wohl, daß es in ihren Händen unwirksam wurde.

Ueberzeugt daß eben dieses auch an allen andern Orten wiederfahren würde, habe ich mich entschlossen die Bekanntmachung meines Mittels und meiner Erfahrungen aufzuschieben, in der Hofnung daraus noch ein allgemeineres wurmtreibendes Mittel herauszubringen. Die Aenderung meiner

Lage hat mir die Gelegenheit benommen, diesen Plan zu befolgen. Alles was ich also als das kräftigste angeben kann, den Bandwurm von beyden Arten meistens und ohne Nachtheil der Gesundheit zu vertreiben, ist dieses: man nehme, wenn der Magen in gutem Stand ist, zwey Tage hintereinander des Morgens nüchtern, und des Abends zwey Stunden nach einem leichten Nachtessen, in Wasser oder in Oblaten ein Quintlein pulverisierte männliche Farrenwurzel, hat man diese nicht, so kann man die weibliche gebrauchen, sie muß aber im Herbst eingesammelt und am Schatten getrocknet werden. Dieses vorläufige Mittel wird wenig oder gar keine Beschwerde verursachen. Den dritten Tag nehme man Morgens nüchtern das Pulver *N°.* 180, welches in zwey oder drey Stunden ein oder zweymal leicht brechen macht, und ebensoviel Oefnungen verschaffet; man kann diese Ausleerungen dadurch erleichtern, wenn man auf jede derselben ein Glasvoll laues Wasser oder einige Schaalen Thee nachtrinkt. Drey Stunden darnach nehme man in einer Schaale Fleischbrühe eine Unze americanisches Ricinusöhl, welches viel besser ist als das hiesige, doch kann man dieses auch gebrauchen, wenn man jenes nicht hat, nach einer Stunde wiederhole man die Dosis dieses Oehls, und wenn der Wurm noch nicht abgienge, so nehme man zwey Stunden nach der zweyten Dosis eine dritte. Dieses Mittel führt gelinde ab, und der Wurm wird sich bald in dem Nachtstuhl befinden. Sollte er aber etwas säumen abzugehen, so gebe man dem Kranken auf den Abend ein Clystier von gleichviel Wasser und Milch, worein man drey Unzen Ricinusöhl gethan, und insgemein wird dieses Clystier den ganzen Wurm mit dem Faden abführen.

Da durch dieses Mittel schon oft nicht nur kürbissaamenähnliche sondern auch runde Würmer abgegangen, so ist kein Zweifel, daß es nicht auch ein schickliches Mittel seyn würde, diese Arten Würmer gänzlich auszurotten, die denn nicht anders als durch eine neue Zeugung wieder hervorgebracht werden können, wenn es je geschehen sollte.

Die Naturgeschichte der platten Würmer würde sehr interessant seyn, besonders die der zweyten Art, welche ein abgesöndertes und ein gesellschaftliches Leben führen. Das Wärzgen jedes Ringes scheint zwey Mündungen zu haben, die eine zur Nahrung, die andre sich auszuleeren. Wenn sie losgerissen sind, bewegt sich jeder Ring lebhaft in lauem Wasser; er kann das Oehl vertragen, das Saure tödet ihn, und wenn er sich an den Enden an-

geschlossen hat, so muß man die Kette mit Gewalt zerreissen. Man findet Bandwürmer die aus beyden Arten bestehen, und die Ringe der ersten Art haben auf ihrer Oberfläche verschiedene Figuren, die einen stellen Röschen, andre Creuze und andre Blättgen vor, welche dem Saamen des Farrenkraut sehr ähnlich sind. Ich habe von diesen Abdrücken gesehen die blaßroth waren. Gefärbte Einsprizungen in die Oefnungen der Wärzgen dieser Würmer sind sehr interessant.

Von den Krankheiten der Harnwege.

Von dem Gries.

Das Gries ist eine eben so gemeine als traurige Krankheit, und entstehet aus einer erblichen oder zufälligen Verengung in der Organisation der Nieren, welche zum Durchseigen des Harns bestimmt sind. Insgemein aber entstehet diese Krankheit aus einem Ueberfluß irdischer Theile im Blut, und wovon der Harn nur einen gewissen Theil auflösen und abführen kann. Der Rest verstopfet die Canäle, und sezt sich in den kleinen Höhlen an den Nieren ab. Diejenigen, welche von dieser Krankheit bedrohet werden, empfinden bisweilen in der Gegend der Nieren und meistens in der linken Gegend eine gewisse Beschwerung und ziemlichen Schmerz. Diese Zufälle vermehren sich aus Mangel der Bewegung, und wenn man die Nacht hindurch auf dem Rucken gelegen hat. Der Harn nimmt ab, er wird, insonderheit wenn sich die Kranken Bewegung gegeben haben, dick, und läßt einen rothen oder grauen Bodensaz zurück, wovon sich der erstere sezet, der leztere aber stark an dem Nachttopf kleben bleibt.

Sobald man diese Vorläufer des Grieses gewahr wird, so muß man sich vornemlich und lange mit Gemüssen und mit gekochten schmelzenden und gesunden Früchten nähren. Man trinke viel reines und leichtes Wasser, das man bey den Mahlzeiten mit dem vierten Theil weissen Weins, der leicht abgeht, vermischen kann. Man muß oft reiten, und von Zeit zu Zeit einige laue Hausbäder nehmen. Alle acht Tage führe man zwey Tag hintereinander mit den Lapierpillen N°. 154 ab, und in der Zwischenzeit nehme man

des Morgens die Mixtur N°. 128, und des Abends die Seiffenpillen N°. 159, so daß man jeden Tag eine Pille mehr nimmt, und unmittelbar darauf trinke man eine Schaale von dem harntreibenden Absud N°. 23 nach. Diese Mittel müssen von drey zu drey Monaten wiederholt werden, bis alle Anzeigen dieser Krankheit völlig verschwunden sind. Um die Gesundheit recht zu befestigen, muß man in der guten Jahrszeit seiffenartige, und wenn man diese nicht hat, säuerlichte und eisenhaltige Mineralwasser trinken.

Wenn man dieser Krankheit nicht gerade im Anfang wehret, so werden sich die irdischen und weinsteinartigen Theile anhäufen, und sich in den Nieren festsezen, wo sich denn nach und nach durch das Anhängen ein Gries bildet, das durch seine Grösse, Gewicht und Figur die angegriffene Niere verstopft und reizt. Der Harn wird sich vermindern, und diese fremden Cörper, welche in den Nierenhöhlen oder den Harngängen eingeschlossen sind, werden den Durchgang des Harns in die Blase abschneiden. Denn wird der Harn immer mehr und mehr abnehmen, und es wird ein anhaltendes Gefühl von Beschwerung nebst einem mehr oder minder lebhaften Schmerz in den Lenden dazuschlagen; der Schmerz wird sich bis in die Leisten und bey Mannspersonen bis in die mit der kranken Niere gleichseitige Hode erstreken, und ist noch mit dem Erstarren des gleichseitigen Schenkels verbunden. Wenn das aufgefangene Gries in den Harngängen eingeschlossen ist, ohne in die Blase fallen zu können, so schlagt noch die Nierencolic zu obigen Zufällen. Diese Zufälle halten so lange an, bis Kunst oder Natur das aufgefangene Gries durch beschwerliche Erschütterungen des Erbrechens losgemacht und in die Blase gestürzt haben, von da es denn durch den Harn weggehet, entweder wie Sand oder auch wie kleineres oder gröberes Gries, bisweilen auch wie kleine Steinchen von verschiedener Farbe und Figur, und die durch ihr Reiben den Harn oft mit Blut färben.

Wenn die Zufälle, welche durch das aufgefangene Gries veranlasset werden nur gering sind, so muß man ein paar Clystiere von N°. 108 nehmen, und einige Löffel voll Olivenöhl dazu thun. Als Mittel nimmt man alle Stunden zwey Eßlöffel voll von einer Mischung die aus gleichviel Eibischsyrup, süssem Mandelöhl und Citronensaft gemacht wird, und trinkt ein paar Schaalen von dem Aufguß der Eibischwurzel nach. Wenn die Harnwege nach fünf oder sechs Dosen schlüpfrig gemacht sind, so muß man reiten oder auf einer rauhen unebnen Strasse im Wagen fahren, und das

Gries geht oft durch ein paar Clystiere ab, welche der Kranke nach seiner Zurückkunft nimmt, oder auch durch einige Schaalen von dem obigen Aufguß, der mit Eibischsyrup versüsset wird. Sollte dieses nicht geschehen, oder würde der Anfall der Krankheit stark und mit Erbrechen und andern Zufällen der Griescolic verbunden seyn, so muß man alles das aufs genaueste beobachten, was gegen diese Krankheit vorgeschrieben worden, und wenn der Paroxysmus vorüber ist, so arbeite man dadurch an der Heilung, daß man bis zur Quelle des Uebels hinaufsteigt. Zu dem End muß der Kranke, nachdem man ihm, wenn es die Vollheit der Gefässe oder der ersten Wege anzeigt, zur Ader gelassen und ihn abgeführt hat, vierzehn Tage lang die halben Hausbäder oder natürliche seiffenartige Bäder gebrauchen. Während dem Gebrauch dieser Bäder giebt man ihm eine Stunde, ehe er darein geht, den Bolus *N°.* 8, und im Bad selbst giebt man ihm ein paar Schaalen von dem Aufguß der Eibischwurzel zu trinken, der mit Eibischsyrup versüsset wird. Wenn dieses geschehen ist, so fängt er die gegen den Anfang des Grieses angerathene Cur an, damit muß er geduldig fortfahren und sie bis zur völligen Genesung wiederholen. Dabey muß er nicht versäumen sich oft bey leerem Magen eine Bewegung zu Pferd oder im Wagen zu geben. Für sein gewöhnliches Getränk zwischen den Mahlzeiten gebraucht er die Ptysane von der americanischen Grieswurzel *N°.* 214, und wenn das Uebel beträchtlich und hartnäckig seyn sollte, so gebrauche der Kranke lange und mit Standhaftigkeit, des Tags zwey- oder dreymal die Mixtur *N°.* 128.

Von dem Nierenstein und dem Blasenstein.

So wie das Sand, welches sich in den Nieren aufhaltet nach und nach in Gries ausartet, so artet auch das leztere, indem es sich vergrösseret, unmerklich in einen Nierenstein aus. Wenn die Bildung und Vergrösserung des Grieses in der Blase vorgehet, so entstehet daraus der Blasenstein.

Es geht insgemein ein sandichter Harn vor dem Nierenstein her, und man unterscheidet ihn daran von dem Gries, daß die Kranken noch neben den Zufällen des Grieses eine Hinderniß und grosse Schwere in der kranken Niere empfinden. Sie leiden mehr oder weniger Schmerzen,

je nachdem die Figur des Nierensteins mehr oder weniger regular, je nachdem er grösser oder kleiner ist. Diese Schmerzen verdoppeln sich beym Reiten oder beym Fahren im Wagen auf einem rauhen Steinpflaster, auch allemal wenn der Stein in Bewegung kommt, ohne daß er in die Blase übergehen kann. Dieser Fall verursachet oft ein Blutharnen, und oft Anfälle der Griescolic, die mit einem fürchterlichen Erbrechen und einem lebhaften Schmerz in dem Wege, welchen der Stein nimmt, verbunden ist. Diese Zufälle halten so lange an, bis der Stein in die Blase übergegangen ist, und denn legen sich dieselben augenblicklich, es sey denn daß der Stein wieder dadurch neue Ungelegenheiten veranlasset, wenn er alsbald aus der Blase in die Harnröhre übergehet, und aufs neue in diesem Canal aufgefangen wird.

Der Blasenstein ist je nach seiner Grösse und nach seiner Oberfläche je nachdem dieselbe glatt, rauh, spizig u. s. w. ist, mehr oder weniger schmerzhaft. Die Zufälle, welchen die Kranken unterworfen, sind eine Schwere in der Blase, öfteres Bedürfniß und zugleich grosse Schwierigkeit zu harnen, ein Stechen und Schmerzen in dem Schließmuskel der Blase, die sich von Zeit zu Zeit verdoppeln, und äusserst heftig werden, insonderheit wenn der Stein uneben oder spizig ist. Ueberdas empfinden die Mannspersonen vor und nach dem Harnen ein unausstehliches Beissen und Stechen zu äusserst an der männlichen Ruthe.

Man erkennt den Blasenstein auch an der Leichtigkeit mit welcher man das Wasser lassen kann, wenn man auf dem Rücken liegt oder sich vorwerts bieget. Die Kranken haben auch einen Trieb auf den Stuhl zu gehen, wenn sie das Wasser lassen; der Harn geht selten in vollen Strömen und nach einander ab; gerade wenn er aus der Blase kommt ist er insgemein weiß, dick, rozig, und stinkt wie faule gesalzene Fische; oft ist er mit einer Haut bedeckt, oft mit Blut gefärbt; was aber dieses Uebel am allergewissesten beweißt, ist die Untersuchung der Blase durch eine Sonde, indem man zugleich den Finger in den After steckt.

Die Folgen des Nieren- und des Blasensteins sind Entzündung dieser Theile, Blutharnen, welches durch das Zerreissen einiger Blutgefässe verursachet wird; Fliessen oder Unterdrückung des Harns, Geschwüre oder Eiterung in den Nieren oder in der Blase, Auszehrung u. s. w.

Was

Was die Cur dieser Krankheit betrift, so muß man zuerst aus der Untersuchung des Harns und des Bodensazes in dem Nachttopf zu entdecken suchen, ob der Stein poros, tuf- oder sandsteinartig sey. In diesen Fällen versuche man es ihn aufzulösen, hierbey haben die fixe Luft und die auflösende Mixtur N°. 128 oft die besten Dienste geleistet. Wenn während einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel der Harn viel abführet, so muß man mit denselben bis zur völligen Genesung fortfahren. Man gebe dem Kranken zugleich, um die Schmerzen zu stillen, von den Tropfen N°. 89, wovon man die Dosis nach Beschaffenheit der Umstände verdoppelt und verdreyfachet.

Da die Steine meistens dicht, fest und hart sind, und da es bisher der Medicin an Mitteln gefehlet, solche Steine in den Nieren und der Blase aufzulösen, ohne zugleich diese Eingeweide zu Grund zu richten, so ist das beste, was man für die an dem Nierenstein Kranken thun kann, daß man denselben glatt und eben mache, wenn die Zufälle eine irregulare Figur anzeigen, und daß man seinen Uebergang in die Blase erleichtere.

Um den ersten Zweck zu erreichen, muß sich der Kranke mit Milch und den schleimichten Speisen nähren, welche in der Diät F und G vorgeschrieben werden. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er die Ptysane von arabischem Gummi N°. 207, und als Mittel nimmt er Morgens und Abends und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten zuerst zwanzig Gran, denn nach und nach doppelt und zulezt dreymal so viel weisse spanische Seiffe in Pillen oder in Chocolade oder in Milch aufgelößt. Zugleich muß er, um den Gang aus den Nieren in die Blase zu entspannen, laue Bäder von Kleyen oder Flachssaamenwasser gebrauchen, und eine Stunde nach dem Bad Clystiere von eben diesem Wasser mit dem dritten Theil Olivenöhl nehmen. Wenn der Kranke diese Vorschrift vierzehn Tage lang befolget hat, so muß er ein paarmal auf einem rauhen Steinpflaster im Wagen fahren, um den Stein in Bewegung zu bringen. Wenn die Zufälle anzeigen, daß der Stein in Bewegung gebracht worden, so müssen die Lenden mit der Eibischsalbe gerieben, und die ganze Gegend der Nieren und des Bauchs in gewärmtes Flanell, das mit Olivenöhl genezt ist, eingewickelt werden. Man nimmt von drey zu drey Stunden ein paar Eßlöffel voll süsses Mandelöhl, welches mit dem dritten Theil Eibisch-

syrup vermischt ist, und trinkt ein Glas von der obigen Ptysane von arabischem Gummi nach. Die Kranken müssen mit der Bewegung im Wagen fortfahren, und so lange anhalten als sie Hofnung haben, daß der Stein weggehen werde, oder bis er wirklich weggeht.

Sollte es aber damit zu lange anstehen, so kann man daraus schliessen, daß die Wege nicht genugsam bereitet seyen, und man muß die oben vorgeschriebenen vorläufigen Mittel wiederholen. Sollte die Nierencolic dazu schlagen, so muß der Kranke so behandelt werden, wie wir es in dem Artickel von dieser Krankheit empfohlen haben. So bald der Stein in die Blase übergegangen, so muß man ihm so geschwind möglich einen Ausgang durch die Harnröhre verschaffen, um seiner Vergrösserung zuvorzukommen. Zu dem End seze man den Kranken Morgens und Abends in das obige Halbbad; wenn er aus dem Bad kommt, so muß man ihm laue Milch in die Blase und etliche Unzen Oehl in den After sprizen. Hat man die Harnröhre noch durch das Einsprizen eines Löffels voll Oehl schlüpfrig gemacht, so gebe man ihm das Clystier *N°.* 111, und würde der Stein durch diese Mittel nicht abgehen, so muß der Kranke den Bolus und die harntreibende Decoction gebrauchen, welche gegen das Gries empfohlen worden. Hat man Grund zu glauben, daß sich der Stein auflösen lasse, so ziehe man die Mixtur *N°.* 128 vor. Ist der Stein in der Harnröhre stecken geblieben, so kann das Abgehen desselben durch die Hand oder durch öhlichte Einsprizungen erleichtert werden, und würde er auch denmzumal noch nicht weggehen, so muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, daß er den Stein durch den gewöhnlichen Schnitt herausnehme.

Wenn der Blasenstein nicht aufgelößt werden kann, und er zu groß ist, als daß man hoffen könnte, ihn durch die Harnröhre abzutreiben, so ist man darauf eingeschränkt, dem Kranken gegen die Zufälle Erleichterung zu verschaffen, welche aus der unebnen Oberfläche des Steins entstehen, und denselben durch einen etliche Monate anhaltenden Gebrauch der zu diesem Entzweck gegen den Nierenstein angegebenen Mittel glatt und eben zu machen. Wird der Zustand des Kranken dadurch nicht erträglich gemacht, und erlauben es das Alter und die Kräften des Kranken, so nehme man so geschwind möglich seine Zuflucht zu dem Steinschnitt, wenn

einmal der Stein nicht anklebt, oder aber zu groß ist, um aus der Blase gehoben zu werden. Mitlerweilen muß man bey starkem Reiz die schmerzenstillende Bähung N°. 82 auf die Schaam legen, und dem Kranken von Zeit zu Zeit das Clystier N°. 108 mit dem Zusaz von einigen Löffeln Oehl geben. Die heftigsten Schmerzen stillet man nach Beschaffenheit der Umstände mit ein zwey bis drey Gran Laudanum, oder mit zwanzig, dreißig bis vierzig von den schmerzenstillenden Tropfen N°. 89.

Von der Schwürung der Nieren und der Blase.

Diese Schwürung entstehet aus einer Entzündung dieser Theile, oder sie werden durch die Spizen und das Rauhe der Nieren = und Blasensteine verursachet, welche diese Eingeweide angreiffen, zerreissen, und daselbst eine Schwürung hervorbringen.

Die Kranken, deren Nieren oder Blase schwüren, geben einen mehr oder weniger trüben Harn von sich, der geschwind einen eitrigen Bodensaz hat. Wenn die Schwürung in den Nieren ist, so haben sie wenig Schwierigkeit zu harnen, und das Eiter in dem Harn ist braun, oder zieht sich auf das rothe, oft ist es auch mit Blut gefärbt, oder mit kleinen Fäden, welche Haaren oder Flocken gleichen, oft auch mit kleinen Häutchen vermischt. Die Gegend der kranken Niere leidet mehr oder weniger Schmerzen.

Wenn die Schwürung in der Blase ist, so leidet der Kranke an der Schaam oder der Schaamnath Schmerzen, er harnet mit grosser Schwierigkeit, und wenn er das Wasser läßt, so hat er gewöhnlich auch ein Bedürfniß auf den Stuhl zu gehen. Bey Mannspersonen richtet sich auch die Ruthe wider Willen in die Höhe. Bey der Schwürung der Blase ist die Materie in dem Harn weiß, eiterig, und wenn Blut darunter ist, so ist es insgemein geronnen.

Diese Schwürungen veranlassen neue Entzündungen und die Auszehrung.

Man muß gegen diese traurige Krankheit alles das gebrauchen, was wir in dem Artickel von der Entzündung dieser Eingeweide gegen die Geschwüre der Nieren und der Blase empfohlen haben; man beobachte die

Diät unter B und F; für das gewöhnliche Getränk gebrauche man die säuerlichten ein wenig eisenhaltigen Mineralwasser mit dem dritten Theil Milch, und trinke davon in grosser Menge.

Von der Harnruhr (diabetes.)

Die Harnruhr bestehet in einem übermäßigen und anhaltenden Fliessen des Harns, wodurch man geschwind das Fleisch und die Kräften verliehret, und die mit einem grossen Durst, mit einem schwachen Fieber, mit Hize in den Eingeweiden, und mit einer kleinen Geschwulst der Lenden, Hüften und Füssen verbunden ist.

Diese Krankheit ist selten und sehr schwer zu heilen. Da sie auf der einen Seite aus dem Schmelzen der Säfte und auf der andern aus einer grossen Erschlappung der Nieren entstehet, so muß der Kranke die Diät unter den Buchstaben B und J beobachten, und wenn er sehr ausgemergelt ist, die unter G. Er muß wenig trinken, und für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er die weisse Ptysane *N°.* 203, und wenn der Harn scharf ist, so läßt er in jedem Pfund derselben ein halbes Quintlein arabischen Gummi auflösen. Zugleich sucht er sich seinen Durst durch alle diejenigen Mittel zu stillen, welche in dem Artickel von den Fieberzufällen überhaupt angegeben worden.

Was die Mittel betrift, so fangt man damit an, daß man den Kranken ein oder zweymal mit dem Rhabarberpulver *N°.* 187 abführet; Morgens und Abends legt man ihm das Weisse von ein paar Eyern auf die Lenden, das mit einem Stück Alaun abgerieben wird, bis es schaumet. Den Tag nach der Purganz nimmt der Kranke die Latwerge gegen die Ruhr *N°.* 49, und unmittelbar darauf ein wenig rothen Wein, welcher mit Wasser vermischt, sein Getränk bey den Mahlzeiten ausmacht. Sollten diese Mittel nicht genug seyn, so lege man ihm Tellertücher, die mit kaltem Wasser naß gemacht worden auf die Lenden; er strenge sich an sich Bewegung zu geben, bis er schwizt; Morgens und Abends muß man ihm den ganzen Leib mit der englischen Bürste reiben, und im Bett suche er durch warme Getränke und durch Brandtewein, der unter seiner Decke verbrannt wird, in Schweiß zu kommen.

Von dem Harnfluß.

Auſſer dem Harnfluß, welcher aus einer Verlezung des Schließmuskels der Blaſe, welche von einer äuſſern Urſache hervorgebracht werden kann, oder aus einer Schwürung dieſes Eingeweids entſtehet, wird auch oft der Schließmuskel durch einen paralytiſchen Zufall oder durch eine beträchtliche Erſchlappung ſo geſchwächet, daß der Harn dem Kranken wider Willen tropfenweis abgehet. Die Blaſe, welche ſich nach und nach zuſammenzieht, kann nur wenig faſſen, beſonders wenn ſie aufrecht ſtehen. Was ſich während dem Liegen geſammelt hat, geht ab ſo bald ſie aufſtehen.

Der Harnfluß iſt bey alten Leuten von beyden Geſchlechten ſehr gemein, und bey ſolchen, welche ſich oft angeſtrengt haben das Bedürfniß zu harnen zu unterdrücken. Insgemein iſt er mit einem Brennen verbunden, welches durch die lezten Tropfen Harn verurſachet wird, die von einer Ausleerung zur andern in der Harnröhre zurückbleiben. Deswegen müſſen Mannsperſonen, ſo oft ſie geharnet haben, die Harnröhre ſorgfältig von der Schaamnath bis zur Mündung mit dem Finger ausdrucken.

Was den Harnfluß betrift, welcher durch eine Erſchlappung des Schließmuskels oder durch einen kleinen paralytiſchen Zufall verurſachet wird, ſo muß man die Heilung in dem erſtern Fall durch die aromatiſchen Bäder *N°.* 1 oder durch ockerartige Mineralbäder verſuchen, und würden ſie ohne Wirkung ſeyn, ſo verſuche man die Bähungen mit kaltem Waſſer auf die Schaamnath und die Schaam, und von da gehe man denn zu den kalten Bädern über. Ueberdas gebrauche man innerlich die ſtärkende Latwerge *N°.* 54.

Bey dem paralytiſchen Zufall der Blaſe, muß man den Artickel von den Lähmungen berathen, und denn verbinde man mit dieſen Mitteln die ſchicklichen äuſſerlichen Mittel. Da es Fälle giebt, wo der Schließmuskel ſo ſehr zu Grund gerichtet iſt, daß man weiter nichts mehr thun kann, als dem Kranken Erleichterung verſchaffen, ſo bediene man ſich der Inſtrumente, welche erfunden worden, die Harnröhre zuſammenzupreſſen, oder wenn man dieſe nicht hat, einer Blaſe, worein der abgehende Harn aufgefaſſet wird.

Der Harnfluß im Schlaf, welcher bey Kindern und jungen Leuten gemein iſt, wird nach und nach geheilet, wenn man ſich die Mühe giebt

sie zu wecken und ihnen den Nachttopf zu reichen, zuerst mehreremal in einer Nacht und denn nach und nach in grössern Zwischenräumen. Diese Krankheit nimmt so wie die Kinder stärker werden ein Ende, und da sie in einem grössern Alter gerne eine Hautkrankheit bekommen, so hat man Grund zu glauben, daß der Harnfluß bey ihnen aus einer Schärfe des Harns entstanden, welcher die Blase reizte. Daher wird man wohl thun, die Schärfe ausfündig zu machen, womit die Säfte geschwängert sind, und die Kranken darnach zu behandlen. Mitlerweilen gebe man ihnen Morgens und Abends einen Becher von der Ptysane von arabischem Gummi *N°.* 207 zu trinken, und führe sie alle Wochen einmal mit einer ihrem Alter angemessenen Dosis von dem Pulver *N°.* 187 ab.

Von der Harnwinde.

Man erkennt die Harnwinde daran, daß die Kranken oft ein Bedürfniß zu harnen haben, und daß der Harn nur tropfenweis und wenig auf einmal abgehet. So lang er flieſſet, empfinden sie eine Kälte in der Harnröhre, und unmittelbar darauf ein sehr beunruhigendes Brennen, das sich an dem Ende der Harnröhre concentriert. Diese Krankheit ist oft die Wirkung geistiger Getränke, welche frisch gegohren haben, und in diesem Fall heilet man sie, wenn man ein wenig Brandtewein oder ein anderes geistiges Getränk trinkt. Wenn die Harnwinde aus einer Unordnung im Magen entstehet, so muß der Kranke ein paarmal mit dem Pulver *N°.* 187 abgeführt werden, zugleich nimmt er des Abends, wenn er gereizt ist, das Kühltrank *N°.* 66, wenn nicht, so trinkt er des Nachmittags die Ptysane von arabischem Gummi *N°.* 207.

Die Harnwinde, welche von den spanischen Mucken und dem Gebrauch der Blasenpflaster entstehet, wird durch häufiges Trinken der Mandelmilch vertrieben, oder wenn man diese nicht hat, durch den Gebrauch der Flachssaamenptysane *N°.* 212.

Von dem Verhalten des Harns oder der Ischurie.

Das gänzliche Verhalten des Harns kann aus einem Fehler der Absönderung desselben in den Nieren, oder durch eine Hinderniß in der Fil-

tration desselben aus den Nieren durch die Harngänge in die Blase entstehen. Meistens aber wird der Harn in der Blase selbst aufgehalten. Im lezten Fall spühren die Kranken, daß die Blase voll ist, und haben ein Bedürfniß zu harnen, ohne daß sie es thun können. So wie sich der Harn in der Blase ansammelt, hebt sich dieselbe gegen die Schaam in die Höhe, und dieser Zustand der Blase ist mit einem schmerzhaften Spannen des untern Theils des Unterleibs verbunden. Dieses Spannen nimmt immer mehr überhand, gewinnt die Lenden, und steigt mit fürchterlichen Schmerzen und Beängstigungen bis zu den Nieren hinauf. Diese Zufälle sind denn nicht vorhanden, wenn das Verhalten des Harns aus einem Fehler in den Nieren oder aus einer Verstopfung und Zusammenziehung der Harngänge entstehet. Da die Blase demzumal leer ist, so sind die Kranken frey von den Zufällen, die aus der Vollheit derselben entstehen.

Der Harn mag jezt in den Nieren, in den Harngängen oder in der Blase aufgehalten werden, so muß dieses Verhalten, im Fall es mit Fieber und einem lebhaften Schmerz in den Nieren und der Schaam verbunden ist, wie eine Entzündung der Nieren oder der Blase behandelt werden, je nachdem der Schmerz das eine oder das andre von diesen Eingeweiden angreift. Ist hingegen das Verhalten des Harns mit Zeichen verbunden, welche einen in den Nieren, der Blase oder der Harnröhre eingeschlossenen Stein anzeigen, so muß man das gebrauchen, was gegen diese Fälle angerathen worden. Wenn sich ein Stein oder ein anderes Hinderniß, das weggeschaffet werden kann, bey dem Schließmuskel der Blase vorfindet, so muß man trachten diese fremden Cörper zurückzuschieben, indem man auf dem Rucken lieget mit dem Gesäß in die Höhe, oder wenn das nicht genugsam ist, so muß man ihn mit der Sonde wegstossen.

Was das Verhalten des Harns in der Blase betrift, so gebe man dem Kranken zuerst das purgierende Clystier *N°.* III, im Fall eine lange Verstopfung vorhergegangen, oder wenn es aus einer gezwungenen Ruckhaltung des Harns entstanden. Sobald dieses abgegangen, muß man ihm unmittelbar darauf zur Ader lassen, und um der Entzündung der Blase zuvorzukommen, muß die Aderlässe, wenn es nöthig ist wiederholt werden. Nachher nimmt der Kranke einige Halbbäder von lauem Kleyenwasser. Zwischen den beyden ersten Bädern führt man mit einer Unze von

dem Salz N°. XX der Handapothek ab, oder mit einer halben Unze Sedlizer Salz und zwey Unzen Manna, das in einem Glas Wasser aufgelöst wird. Zwischen den Bädern muß man die Schaam und die Schaamnath mit der aromatischen Bähung N°. 78 bähen, oder man legt einen Umschlag von gebratenen Zwiebeln auf diese Theile, und wiederholt obiges purgierende Clystier.

Würden hingegen solche, welche den Hemorrhoiden unterworfen sind, von einem Verhalten des Harns angegriffen werden, welches sich insgemein bey den Zufällen ereignet, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden der Blase angeführt worden, so muß dieses Verhalten des Harns so behandelt werden, wie es dort empfohlen worden. Wenn es sich nach einem Blutharnen einstellet, verbunden mit den Zufällen welche ein Verhalten von geronnenem Blut in der Blase anzeigen, so müssen die gegen diesen Fall in dem Artickel von dem Blutharnen gegebenen Räthe befolget werden.

Entspringt aber das Verhalten des Harns aus keiner dieser Ursachen, so hat man Grund zu glauben, daß die Blase in einem paralytischen Zustand sey. In diesem Fall gebraucht man das, was gegen die Lähmung überhaupt und gegen die Lähmung der Blase insbesonders empfohlen worden. Die Ursache eines gänzlichen Verhaltens des Harns mag seyn, welche sie will, so muß die Blase, wenn dasselbe über 36 Stunden angehalten, und der Bauch groß, gespannet, und die Blase voll ist, mit dem Catheter geleeret werden, welches man nachher zweymal des Tags wiederholet, bis der Kranke im Stand ist ohne diese Hülfe zu harnen, man kann auch eine biegsame Sonde in der Blase lassen.

Sollte es unmöglich seyn dieses Instrument hineinzubringen, so muß man die Blasenpunction vornehmen, und in allen Fällen muß der Kranke mehrere Wochen bey Tag und bey Nacht aufs längste alle vier Stunden das Wasser lassen.

Von der Harnstrenge.

Man erkennet die Harnstrenge daran, daß die Leute, welche davon leiden, nur mit der grösten Schwierigkeit und insgemein nur mit grosser Anstrengung harnen können. Zu diesen Zufällen schlagen denn ein Brennen

nen und ein schmerzhaftes und sehr beschwerliches Beissen, sowohl unmittelbar vor als auch gerade nach dem Harnen.

Da dieses Uebel oft eine Wirkung verschiedener Ursachen ist, die, wenn sie in einem höhern Grad vorhanden sind, ein gänzliches Verhalten des Harns hervorbringen, so muß man dasjenige berathen, was von den verschiedenen Ursachen der Unterdrückung des Harns gesagt worden, und man muß je nach den Umständen die verschiedenen gegen die Ischurie empfohlenen Mittel gebrauchen. Ist hingegen die Harnstrenge eine Folge venerischer Uebel oder einer Schwürung der Blase, so muß sie nach denjenigen Räthen behandelt werden, welche wir in dem Artickel von der venerischen Ischurie und der Cur der Geschwüre und der Eiterung in der Blase angegeben haben. Da die Harnstrenge auch oft aus einer Verstopfung der Blutgefässe des Schließmuskels, oder aus einer Geschwulst in den Höhlen des männlichen Glieds entstehet, so erkennt man den ersten Fall aus der Anlage des Kranken zu den Hemorrhoiden, und aus den Zufällen, welche in dem Artickel von den Hemorrhoiden der Blase und des Bluthar-nens von der Verstopfung der Gefässe des Schließmuskels angegeben worden. In dem Paroxysmus dieser leztern Art Harnstrenge muß man an dem Arm zur Ader lassen, und den Tag darauf sezt man Blutigel an die Hemorrhoidalknöpfe, wenn dergleichen vorhanden und sie geschwollen sind. Nachher nimmt der Kranke ein paar Clystiere *N°.* 108, halbe laue Kleyenbäder und die temperierende Mixtur *N°.* 130. Er muß sich mit den flüßigen Speisen und kühlenden Früchten und Gemüssen der Diät ☽ und ♄ ernähren; er muß viel Citronen- oder Gerstenptysane *N°.* 213 trinken, welche man mit Mandelmilchsyrup weiß macht. Ist der Paroxysmus vorüber, so muß man, um dem Rückfall zuvorzukommen alles das gebrauchen, was gegen die gehemmte Circulation der Gefässe welche in die Pfortader ausgehen, angerathen worden, oder auch die Cur, welche zur Hervorbringung des Goldaderflusses angegeben worden, im Fall nemlich der Kranke viel Anlage dazu hätte.

Den zweyten Fall erkennt man an dem vollblütigen Temperament des Kranken, an der anhaltenden Geschwulst des männlichen Glieds, und an der Verengerung der Harnröhre, die oft so sehr zusammengezogen wird, daß man Mühe hat auch das kleinste Röhrchen einer Sprize hineinzubringen. Dieser Fall wird durch wiederholte Aderlässen, und durch Bähun-

gen mit kaltem Oxycrat auf dem männlichen Glied, der Schaam und der Schaamnath geheilet.

Neben diesen verschiedenen Ursachen der Harnstrenge ist diese Krankheit oft auch eine Wirkung der Schärfe des Harns, die oft so stark und beissend ist, daß der Schließmuskel der Blase krampfartig zusammengezogen wird. Man erkennet diesen Fall an dem starken Geruch, an der sehr scharfen und salzigen Beschaffenheit des Harns. Er ist bey scorbutischen Leuten und bey solchen, die ein sehr scharfes Blut haben, gemein. Wenn man ihnen das Clystier *N°.* 108 gegeben, so führet man sie mit dem Mannatrank *N°.* 167 ab. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie die Ptysane von arabischem Gummi *N°.* 207, oder einen Aufguß entweder von Eibischwurzel oder Flachssaamen, und diese Getränke müssen mit Eibischsyrup versüsset werden. Die Kranken müssen sich mit Gerste, Reis, weissem Fleisch u. s. w. nähren. Sie müssen sich wohl kleiden, und um die Salzigkeit gegen die Haut zu treiben, müssen sie zweymal des Tags eine Stunde lang ein mäßig warmes halbes Kleyenbad nehmen, worein man eine Kanne voll Schaum von gemeiner Seiffe gethan. Aus dem Bad geht er in ein gewärmtes Bett, um da auszudünsten, zu dem End nimmt er eine gute Fleischbrühe, und wenn er schwer zur Ausdünstung zu bringen ist, so trinke er einige Schaalen von dem Aufguß der Hollunderblüthe nach.

Wenn der Krampf des Schließmuskels allen diesen Mitteln widerstehen sollte, so lasse man dem Kranken an dem Arm zur Ader. Morgens und Abends müssen obige erweichende Clystiere wiederholt werden; man lege ihm die Bähung *N°.* 82 auf die Schaam und die Schaamnath, und gebe ihm das Kühltrank *N°.* 66.

Wenn man dem Kranken auf diese Weise Erleichterung verschaffet hat, so trachte man die Natur der Schärfe des Bluts zu entdecken, welche man denn durch die in dem Artickel von der Schärfe der Säfte empfohlenen Mittel zu Grund richten muß. Hat man es mit abgelebten Greisen zu thun, so muß man es nicht versäumen sie zu stärken, insonderheit durch gute Brühen.

Von den gewöhnlichsten Kinderkrankheiten.

Von den Ohnmachten der Neugebohrnen.

Kaum erblicken die Kinder das Tageslicht, als sie schon die Hülfe der Kunst vonnöthen haben. Die Geburt macht sie oft sehr schwach und versezt sie in einen Zustand, daß sie eher tod als lebendig scheinen. Man bringt sie aus diesem schwachen Zustand wieder zu sich selbst, wenn man ihnen den ganzen Leib sanft reibet und mit warmem Wein waschet; man kann sie sogar in Wein baden, der mehr warm als lau ist; man giesset ihnen etwas warmen Wein in den Mund, und sprizet ihnen davon sogar in die Nasenlöcher. Wenn das nicht genugsam ist, so muß jemand der Gewürze gekauet, seinen Athem in die Lunge der Kinder bringen. Man legt ihnen auf die Schläfe, Faustgelenke und das Magengrübchen Bäuschgen, die mit ungarischem oder Carmeliterwasser angefeuchtet sind, und haltet ihnen dergleichen oder was noch besser ist, den Geist N°. 75 unter die Nase, bis sie wieder ganz belebt sind. Sollte es damit lange anstehen, so schiebe man es nicht auf, ihnen mittelst einer Pfeiffe, davon das Röhrchen ein Knöpfgen hat, um das Kind nicht zu verlezen, etwas Tabackrauch in den After zu blasen.

Von dem Erbrechen, Schluchzen, den schwachen gichterischen Bewegungen u. d. g. der Neugebohrnen.

Kinder, die selbst auf die glücklichste Weise zur Welt kommen, sind selten von den Zufällen frey, von denen wir hier reden, welche aus dem Verhalten der Excremente oder des Schleims, wovon der Mund, der Schlund, der Magen und die Därme voll sind, entstehen, und welche Uebelkeiten Erbrechen, Schluchzen, Husten, Niessen, Schreyen, Schlaflosigkeit, und Colic, hervorbringen, die bey Neugebohrnen so gemein sind. Die erste Milch der Mutter befreyet sie von diesen Zufällen, da sie dieselben purgiert. Geschiehet dieses nicht, so kann man ihnen einen Löffel voll von einer Mischung geben, welche aus gleichviel süssem

Wein und Honig, oder aus Veilchensyrup und süssem Mandelöhl, oder aus Eichoriensyrup mit Rhabarber gemacht wird. Sie nehmen davon alle Stunden einen Theelöffel voll bis sie Oefnung haben. Wenn sie diese Mittel gebrauchen, so muß man sie die zehen ersten Tage fasten lassen, und sollten diese Mittel nicht genugsam seyn sie auszuleeren, so gebe man ihnen einige Stunden darnach zwey Quintlein Manna, das in Wasser mit Milch aufgelößt worden.

Von dem Schneiden und Bauchwehe, von dem Durchlauf und den Gichtern der saugenden Kinder, welche durch geronnene Milch hervorgebracht werden.

Die Kinder haben oft Bauchschmerzen. Ihr Geschrey, ihr Krümmen, und ihre Gichter zeigen ihre Leiden an. Ihre Excremente sind in diesem Fall blaßgelb oder grünlicht. Ihr Bauch ist aufgetrieben, und oft brechen diese Kinder eine saure Materie von sich, die mit geronnener Milch vermischt ist, und das ist es eben, was ihre Uebel verursachet.

Man heilet sie, wenn sie alsbald mit Wegwarthsyrup und Rhabarber abgeführt werden, und zwey Quintlein sind insgemein genug für ein Kind, das einen Monat oder sechs Wochen alt ist. Man giebt ihnen, wenn es immer möglich ist 24 Stunden lang keine Milch, sondern nähret sie mit sehr flüßigen Brodsuppen. Nach der Purganz giebt man ihnen von sechs zu sechs Stunden, in ein wenig Wasser oder Suppen, zwey oder drey Gran präparierte Krebsaugen mit einem Viertelgran Anispulver vermischt, oder drey bis vier Gran weisse Magnesia, oder eben so viel von dem Pulver *N°.* 169. Man muß ihnen den Bauch mit warmem Capaunenschmalz reiben, wovon man die Unze mit sechs Tropfen distilliertem Anisöhl verstärkt. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchen sie den Aufguß von Lindenblüthe, und während dem Durchlauf die weisse Ptysane *N°.* 208, die mit dem dreyfachen des obigen Aufgusses vermischt wird.

Wenn der Durchlauf anhalten sollte, so kann man ihnen einer kleinen Bohne groß Hyacinthenconfection geben, oder aber ein Gran venetianischen Theriac, und man fahrt mit diesen lezten Mitteln fort, bis obige Zufälle verschwunden sind.

Wenn die Gichter sehr stark wären, so kann man sie mit einem oder zwey Tropfen Hirschhorngeist stillen, den man auf ein kleines Stückchen

Zucker tropfen und in ein paar Theelöffel voll Wasser schmelzen laßt. Um dem Rückfall dieser Uebel vorzukommen, muß sich die Amme alles Sauren enthalten, und das Kind von vierzehn zu vierzehn Tagen mit obigem Rhabarbersyrup abgeführt werden. Dabey giebt man ihm Morgens und Abends etliche Gran von obigen absorbierenden Pulvern.

Noch bleibt mir zu bemerken übrig, daß ein paar Gran Hypecacuanha bey hartnäckigen Unreinigkeiten der Kinder die beste Wirkung gehabt, und daß Leute, welche meine Handapothek besizen, bey starken Gichtern der Kinder sehr wohl thun werden, dasjenige zu berathen und zu befolgen, was ich über das Mittel N°. XXXVI gesagt habe.

Von der Mundfäule.

Die Mundfäule ist auch eines von den ersten Uebeln, welches die Kinder angreift. Sie bestehet in kleinen weißlichten Geschwüren, die vornemlich auf der Zunge und im Rachen entstehen, und mit Hize und Schmerzen im Mund verbunden sind, welches das Kind am Saugen hindert. Die Amme muß die Molken trinken, und das Kind mit Rhabarber abgeführt werden. Die Mundfäule muß oft mit einer Mischung gewaschen werden, die von sechs Theilen Salbey und einem Theil Rosenhonig gemacht wird. In hartnäckigen Fällen muß man die Mundfäule mehreremal des Tags mittelst eines Pinsels mit einer Mischung anstreichen, welche von zwölf Theilen Rosenhonig und einem Theil Weinsteinöhl, so von sich selbst zergangen, gemacht wird. Wenn das Uebel nach diesen Mitteln nicht wiche oder sehr stark wäre, so muß man den Artickel von den symptomatischen Schwämgen in den Fiebern berathen, um von demjenigen Gebrauch zu machen, was dort angegeben ist und sich thun läßt.

Von dem Zahnen.

Wenn die Kinder die Krankheiten überstanden, von denen wir eben geredt haben, so sezt sie der Zeitraum, in welchem sie die Zähne, insonderheit die ersten, bekommen, neuen Zufällen aus, denen sie oft unterliegen. So wie die Zähne das Zahnfleisch von einandertrennen und durchbrechen, wird dasselbe auch geschwollen, und diese Geschwulst des Zahnfleisches ist

oft mit einer so starken Entzündung, Stechen und Reissen verbunden, daß die Zunge und der ganze Mund erhizt und stark geschwollen sind. Die Kinder geifern in diesem Fall stark, sie haben Fieber, sind verstopft oder haben Bauchwehe und einen Durchlauf von einer grünen Materie. Oft haben sie Husten und Gichter. Sie werden von diesen Uebeln geheilet, indem man das Zahnfleisch entspannet und den Durchbruch der Zähne erleichtert.

Zu dem End gebe man ihnen eine in Milch gekochte Feige zu saugen; man reibe ihnen oft das Zahnfleisch mit einer Mischung von gleichviel Butter und Honig. Man lege, so oft es sich thun läßt, auf das kranke Zahnfleisch ein Stück frischen Speck, das ein wenig mit Honig bestrichen ist, und erneuere dieses. Den Reiz des Unterleibs stillet man durch Clystiere, welche mit gleichviel Milch und Lindenblütheaufguß und ein wenig Zucker gemacht werden; man muß sie nach Beschaffenheit der Umstände wiederholen, und insonderheit der Verstopfung zuvorkommen. Zu gleichem Endzweck kann man ihnen auch von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll süsses Mandelöhl geben, das mit gleichviel Veilchensyrup vermischt ist. Würde man an dem Zahnfleisch eine so harte und entzündete Geschwulst entdecken, daß man vermuthete, der Zahn werde nicht durchbrechen können, so muß man einen Einschnitt in dasselbe machen, damit der Zahn hervorkommen könne. Die Gichter muß man, wenn sie heftig sind, mit einem oder mit zwey Tropfen Hirschhorngeist oder mit den krampfwidrigen Tropfen N°. 90 stillen, die man ihnen in ein wenig Mohnsyrup giebt, und in ernsthaften Fällen müssen die, welche meine Handapothek besizen, dasjenige berathen und befolgen, was sie am End des Artickels von dem Bauchgrimmen der Kinder finden.

Von dem Durchlauf, der Verstopfung und dem Verhalten des Harns.

Die Kinder sind dem Durchlauf, der Verstopfung, und auch dem Verhalten des Harns unterworfen. Der Durchlauf ist ihnen selten nachtheilig, die Verstopfung hingegen und das Verhalten des Harns sind ihnen höchst schädlich. Wäre der Durchlauf dennoch von einer Beschaffenheit, daß man nöthig hätte Mittel zu nehmen, so muß man alles das gebrauchen, was gegen das Grimmen und das Bauchwehe der Kinder, die zugleich einen

Durchlauf haben, angerathen worden. Der Verstopfung wehret man durch Milchclystiere, mit gleichviel Wasser, worin man ein paar Quintlein Zucker auflösen lassen. Man kann in der gleichen Absicht auch Stuhlzäpflein von Honig gebrauchen, der zu einem dicken Teig gekocht worden.

Bey dem Verhalten des Harns fangt man damit an, daß man ihnen ein Milchclystier giebt, welches mit dem Aufguß von Pappelnblüthe und mit Zucker vermischt ist. Man muß ihnen den Unterleib und die Schaamnath mit warmen Wullbluhmen oder Camillenöhl salben; man giebt ihnen alle Stund ein paar Löffel voll von einer Emulsion, die von sechs Pfersichkernen, einem Quintlein Veilchensaamen, und von vier Unzen Körbelkrautwasser gemacht und mit einer halben Unze Eibischsyrup versüsset wird. Wenn der Harn nach einem achtstündigen Gebrauch dieser Mittel nicht zu fliessen anfangt, so muß man die Anweisungen gegen das Verhalten des Harns zu Rath ziehen.

Von dem Schluchzen, der Schlaflosigkeit, von dem Aufspringen und den epileptischen Gichtern.

Das Schluchzen, die Schlaflosigkeit, das Aufspringen, die Gichter und die epileptischen Anfälle der Kinder, welche meistens von sauren unverdauten Speisen im Magen und von Blähungen des Unterleibs entstehen, werden meistens durch die Befolgung desjenigen geheilet, was wir gegen das Grimmen und die Bauchschmerzen der säugenden Kinder angerathen haben. Man muß die Dosis nach Maaßgabe des Alters vermehren, und da die beyden leztern Zufälle oft von Würmern oder von den Zähnen entstehen, so muß man auf diese Ursachen Achtung geben. Sind diese Ursachen vorhanden, so muß man das befolgen, was wir in dem Artickel von den Würmen und dem Zahnen der Kinder gesagt haben.

Von den Hautkrankheiten der Kinder.

Die Kinder haben oft Hautkrankheiten. Sehr oft sind die Leisten, das Gesäß, der Hals und die Gegend hinter den Ohren roth und geschunden. Hier muß man die angegriffenen Theile äusserst reinlich halten, und sie oft mit lauem Wasser und dem sechsten Theil weissen Wein waschen. Wenn

sie sanft gereiniget worden, so muß man sie Morgens und Abends mit dem Berlappensaamen (Lycopodium) bestreuen. Ist dieses nicht genugsam, so müssen sie Morgens und Abends ein wenig mit der Bleyweißsalbe, mit der Bleysalbe des Goulard, oder mit der Salbe N°. 139 bestrichen werden.

Von dem Mager, dem Milchausschlag, und dem Grind.

Der Mager, der Milchausschlag und der Grind sind den Kindern meistens heilsam. Man muß diese Hautkrankheiten der Natur überlassen, wenn es einmal wegen der grossen Trökne der Rinden, oder wegen der tieffen Schwürung nicht nöthig ist zu wehren.

In dem ersten Fall muß man die zu trocknen Rinden oft mit der Milch der Amme anfeuchten, oder sie mit der lindernden Pomade N°. 161 salben. Da eine scharfe Materie allemal die Ursache einer tiefen Schwürung ist, so müssen die Kinder drey bis viermal alle ander Tag mit einem Gran versüßten Queckßilbers, das nach Maaßgabe des Alters mit drey bis sechs Gran Seammonienßaft abgerieben ist, abgeführt werden. Dieses kann man ihnen in Apfelbrey beybringen. Kinder von mehr als zwey Jahren nehmen ein Gran versüßten Queckßilbers in einem oder in zwey Quintlein Rhabarbersyrup. Nachher wird der kranke Theil ein paarmal des Tags mit lauem Wegwartwasser gewaschen, und hernach mit frischem Rahm gesalbet, wovon man einen guten Löffel voll mit drey Gran Bleysalz zerreibet, oder man kann dazu auch die obige Salbe N°. 139 gebrauchen.

Ist der Fall hartnäckig, oder wäre es um ein entwöhntes Kind zu thun, so muß man das berathen, was gegen den Grind der Kinder empfohlen worden, und dasselbe so viel es sich thun läßt befolgen. Drey bis vier Theelöffel voll Erdrauchsyrup, in vier und zwanzig Stunden genommen und eine Schaale voll Molken nachgetrunken, werden oft von dem gröSten Nuzen seyn, eben so wie die in dem Artickel von den Flechten angeführte Decoction von der Rinde der pyramidalförmigen Ulme, deren man sich bedienet die kranken Theile anzufeuchten und zu bähen.

Hat das Kind noch eine Amme, so muß diese die Diät unter B und F beobachten, und die schicklichsten Mittel gebrauchen, ihren herrschenden Fehler im Blut zu verbessern. Man kann auch Amme ändern, wenn das Kind noch nicht alt genug ist entwöhnt zu werden. Sollte man keine gute

finden

finden können, so muß man nicht anstehen das Kind je nach seiner Constitution mit Ziegen- oder mit Kühmilch und mit leichten wohlgekochten Suppen zu erziehen.

Von dem Brustcatharr der Kinder.

Was den Brustcatharr der Kinder betrift, so muß man sie vorerst vor der Kälte bewahren. Sie trinken einen schwachen Aufguß von gleichviel Lindenblüthe und Marienblümchen, der mit Frauenhaarsyrup versüsset wird. Morgens und Abends salbet man ihnen die Brust mit Capaunenschmalz, das mit dem zwanzigsten Theil gepreßtem Muscatenöhl verstärkt wird, und sie nehmen ein paarmal des Tags und gegen die Schlafenszeit einen Theelöffel voll von einer Mischung von zwey Theilen süssem Mandelöhl und einem Theil Mohnsyrup. Wenn sie viel Schleim haben, so muß man sie mit zwey Quintlein, oder so viel nöthig ist, Oxymel das mit Meerzwiebeln versezet und mit lauem Wasser verdünnert ist, brechen machen. Hat der Husten etwas ähnliches mit dem Keichhusten, so muß man dasjenige, was gegen denselben angerathen worden, berathen, und nach Maaßgabe des Alters davon Gebrauch machen.

Von dem Fluß in den Augen und den Ohren, und von der Verstopfung der Nasenlöcher bey den Kindern.

Ein Fluß in den Augen und den Ohren, so wie die Verstopfung der Nasenlöcher, sind fernere Zufälle, denen die Kinder sehr unterworfen sind In den beyden erstern Fällen trachte man das Wachsthum des Uebels dadurch zu hindern, daß man oft die kranken Theile mit lauem Rosenwasser anfeuchtet, und die Amme kann sie nachher mit ihrer Milch benezen.

Sind diese Flüsse hartnäckig, so muß man die Kinder wie in dem Mager abführen, und wenn der Fluß in den Augen in Entzündung ausartete, so muß man, so viel es das Alter erlaubt, dasjenige befolgen, was in dem Artickel von den Augenentzündungen angerathen worden.

Was die Verstopfung der Nasenlöcher betrift, so muß man die Nasenwurzel drey oder viermal des Tags mit frischer Butter salben, worin man ein Säckgen mit Majoran kochen lassen. Ist die Nase voll Roz, so muß

man auch von dieser Salbe in die Nasenlöcher thun. Das Kind muß auch ein paarmal mit dem obenangeführten Laxiermittel abgeführt werden. Ist das Uebel hartnäckig, so kann man statt dieser Salbe von Butter die kühlende Pomade N°. 161, die mit dem zwölften Theil der rothen Pomade N°. 162 vermischt ist, gebrauchen.

Von der Schwindsucht.

Die Kinder sind ausser den verschiedenen Zufällen, die wir eben angezeigt haben, noch zwey andern chronischen Krankheiten unterworfen, nemlich der Schwindsucht und der englischen Krankheit.

Die Schwindsucht ist eine Art Auszehrung, welche schwache, zärtliche, übelbesorgte und schlechtgenährte Kinder angreift. Sie werden nach und nach blaß; ihre Augen schmachten, ihr Bauch geschwillt, während daß das Gesicht und der übrige Leib mager wird, und sich das Fleisch aufzehret. Dazu schlägt noch sehr oft eine Geschwulst der Halsdrüsen, u. s. w.

Diese Krankheit entspringet allemal aus einer Verstopfung der Drüsen des Gekröses. Wenn die Schwindsucht im Anfang oder noch frisch ist, so wird sie leicht geheilet, wenn man es verhütet den Kindern, welche davon angegriffen sind, Milchspeisen zu geben, wenn man ihnen eine gesunde Amme hält, deren Milch nicht zu dick oder zu fett ist. Kann man keine haben, so muß man sie mit den leichtesten Speisen der Diät B und H ernähren; man muß sie wochentlich zweymal mit der gegen den Milchausschlag am Kopf (Crusta lactea) empfohlenen Purganz abführen; man muß ihnen Morgens und Abends den Bauch und die Glieder zuerst mit einem warmen Flanell und nachher mit einer Salbe reiben, die von drey Unzen Capaunenschmalz, einer Unze Brandtewein, einem Quintlein geschabener Seiffe, und eben so viel Oehl von Muscatnüssen gemacht wird. Zwischen den Purganzen giebt man ihnen von vier zu vier Stunden einen oder zwey Theelöffel voll Brunnkressesyrup. Sie müssen an einem gesunden und trocknen Ort wohnen, und sich reinlich und warm halten. Sollten aber diese Mittel und alle diese Vorsicht nicht genugsam, oder die Krankheit eingewurzelt seyn, so müssen sie fünfzehn laue Bäder nehmen, worin ein paar Hände voll von den Blättern des weissen Meyers gekocht worden, und in die man einen

Becher Seiffenschaum gegossen. Nachher muß man, so viel es ihr Alter zuläßt, diejenigen Räthe befolgen, welche wir zur Vertheilung der Verstopfung der kleinern Drüsen und der Drüsen des Zwerchfells gegeben haben.

Von der englischen Krankheit (rachitis.)

Die englische Krankheit greift die Kinder in einem Alter von neun Monaten bis zu zwey Jahren an. Diese Krankheit fängt selten vor oder nach dieser Zeit an. Sie wird durch einen cacochymischen Zustand, oder durch eine Erschöpfung des Vaters, der Mutter oder der Amme angekündiget. Das Fleisch der Kinder, welche diese Krankheit haben, wird zuerst weich und schlapp; das kranke Kind selbst ist schwach, schmachtend, träg, matt, hat einen grossen Kopf und ein aufgetriebenes Gesicht, während daß der übrige Theil des Cörpers abgezehrt ist. Man nennet insgemein diese Kranken geknüpft, weil die Faustgelenke, so wie die Ende der an dem Brustbein angewachsenen Rippen, und alle andern Gelenke, in dieser Krankheit wie Knöpfe und Bückel aussehen. Oft werden die Füsse, die Vorderarme und die Schenkel krumm, oder wachsen ungleich, so daß das eine Glied länger und dicker wird als das andre.

Wie diese Krankheit zunimmt, so erheben sich die Stirne und die Brust zu einem Höcker; die Weichen sind gespannet; das Kind hat Mühe zu athmen; es wächst wenig oder gar nichts; alle Eingeweide des Unterleibs sind schlapp oder verstopft, und wenn es nicht gesund wird, ehe es fünf Jahre alt ist, so bleibt es schwächlich und kränkelnd für den Rest seines Lebens. Diese Krankheit veranlasset auch Engbrüstigkeit, Geschwüre mit Beinfras, Hectic, Brustwassersucht, Bauchwassersucht, u. s. w.

Man muß diesen Kranken keine Milch- und Mehlspeisen geben, und sie nur mit den allerleichtesten Speisen der Diät B ernähren, die man mit etwas Gewürz, wie Muscatnuß, Zimmet, Majoran, Pomeranzen und Citronenrinden schmackhaft machen kann. Bey Tisch giebt man ihnen ein wenig guten Wein, und trägt sonderbar Sorg sie über Tag wohl zu kleiden, und übernacht wohl bedeckt zu halten. Sie müssen immer in einem gemäßigten Zimmer wohnen, worin die Luft trocken ist, und sich alle Arten von Bewegung geben, wenn es aber das Wetter nicht erlaubt, so muß man ihnen den ganzen Leib mit der englischen Bürste reiben.

Was die Mittel betrift, so muß man allemal mit der Hypecacuanha anfangen, und dem Kind eine seinem Alter angemessene Dosis geben, um die schleimichten Säfte im Magen in Bewegung zu bringen und auszuleeren. Nachher gebraucht es vierzehn Tage lang die aromatischen Bäder N°. 1, aus denen es in ein gewärmtes Bett gehet, wo man ihm den Rückgrad und die Glieder zuerst mit einem warmen Flanell, das mit Weihrauch geräuchert worden, nachher aber den Rückgrad mit der Seiffensalbe N°. 141 reibet. Zu gleicher Zeit giebt man dem Kranken innerlich die eröfnenden Tropfen N°. 91, und des Abends beym Schlafengehen eine oder zwey von den harzigen Pillen N°. 152 in Apfelmus. Alle Wochen sezt man einen Tag lang den Gebrauch dieser Mittel aus, um mit der schicklichen Dosis Rhabarbertinctur N°. 203 abzuführen. Mit diesem allem fahrt man bis zur völligen Genesung fort, die Bäder ausgenommen, wovon der Kranke nachher wochentlich nur eines oder zwey nimmt. Sind die Glieder übel gewachsen, so kann man, jedoch mit Klugheit, die in diesen Fällen gewöhnlichen mechanischen Hülfsmittel gebrauchen, um der Natur zu Hülfe zu kommen, welche zwar nach und nach von selbst helfen wird, wenn einmal der Kranke völlig geheilet ist.

Seiffenartige und eisenhaltige Mineralwasser sind in dieser Krankheit auch sehr heilsam.

Von den Kindern, welche schielen.

Die gemäßigte Cur der englischen Krankheit wird oft auch gegen dieses Uebel gut seyn, wenn man dabey die Vorsicht gebraucht, das gesunde Aug wohl verschlossen zu halten, und das kranke Aug mittelst eines convexen Pappendeckels zurechtzubringen sucht, der an derjenigen Stelle ein Löchgen hat, wohin man die Gesichtsaxe bringen will.

Von den Frauenzimmerkrankheiten.

Von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung.

Ausser den Krankheiten, welche beyden Geschlechtern gemein sind, giebt es denn auch solche, welche dem weiblichen wegen der besondern Verrichtungen, wozu die Natur dasselbe bestimmt, eigen sind. Vorerst geht mit dem bald ausgewachsenen Frauenzimmer die grosse Veränderung vor, wodurch sich die monatliche Reinigung einstellet. Um diesen Zeitpunct fühlen sie sich träg, sie empfinden eine gewisse Mattigkeit, Anfälle von Traurigkeit, Schmerzen in den Lenden und den Leisten, Schwere in den Schenkeln und Kopfschmerzen. Diese Zufälle sind mit vollen und aufgetriebenen Blutgefässen und mit Herzklopfen verbunden, welches Wirkungen der Vollblütigkeit und der gehemmten Circulation sind.

Wenn die Natur grosse Hindernisse findet, die monatliche Reinigung hervorzubringen, so verliehren die Kranken nach und nach alle Farbe; ihre Lefzen werden sehr blaß; insgemein haben sie einen lividen Kreis um die Augen, Herzwehe, Eckel und sonderbare Gelüste. Dazu schlägt denn nach und nach eine Unordnung in beynahe allen animalischen Lebensverrichtungen. Bisweilen wiederfahrt es, daß sich das Blut, welches sich durch die natürlichen Wege nicht ausleeren kann, durch die Nasenlöcher, die Lunge, den Magen u. s. w. ergießt. Der Kranke kann nicht anders von diesen Uebeln befreyet werden, als durch die Hervorbringung der monatlichen Reinigung.

Da aber die Hindernisse dieser Reinigung aus verschiedenen Ursachen entstehen, von denen jede eine eigne Cur erfordert, so muß man bemerken, daß dieses die gemeinsten sind, vorerst eine Vollheit der Blutgefässe, die durch einen Ueberfluß oder eine Ausdehnung des Bluts veranlasset wird, und oft so beträchtlich ist, daß die aufgetriebenen grossen Gefässe die kleinern, wodurch sich die Ausleerung der monatlichen Reinigung machet, zusammendrücken. Oder die monatliche Reinigung, und das ist noch gemeiner, kann wegen der verdickten oder wegen der schleimichten Säfte nicht von statten gehen. Bisweilen bleibt sie auch deswegen aus, weil das Herz und die

Pulsadern nicht stark genug sind, und der Schlag des Bluts an die kleinen Gefässe zu schwach ist, um die Haargefässe, wodurch die Reinigung fliessen soll, zu durchbrechen.

Den erstern dieser Fälle erkennt man an den Zeichen der Vollblütigkeit, welche in dem Capitel, welches davon handelt, angegeben sind. Man muß diesen Kranken an dem Fuß zur Ader lassen, und zwar zehen Tage vor derjenigen Zeit, an welcher die Natur zum Fluß der monatlichen Reinigung am meisten geneigt schiene. So bald der Fuß geheilet ist, müssen sie etwan acht Tage mehr warme als laue Halbbäder von Kleyenwasser nehmen. Wenn sie dazu keine Gelegenheit haben, so müssen sie dieselben durch Fußbäder ersezen, welche sie Morgens und Abends eine halbe Stunde lang nehmen. Wenn sie aus dem Bad kommen, müssen sie sich die Füsse und die Schenkel von unten gegen oben mit einem warmen Tellertuch reiben lassen. So lange sie die Bäder gebrauchen, müssen sie um das Aufwallen des Bluts zu stillen, alle Abend eine Dosis von dem Temperierpulver *N°.* 190 nehmen. Dieses alles muß alle Monat nach der vorgeschriebenen Ordnung um ebendieselbe Mondszeit bis auf dreymal wiederholt werden, wenn es nöthig ist. Doch muß man die Aderlässe nur ein einzigesmal wiederholen, und zwar acht Tage vor der Epoche des dritten Monats. Durch diese Mittel wird die monatliche Reinigung selten fehlen sich einzustellen, wenn sie einmal durch diese Ursache zurückgehalten worden.

Den zweyten Fall erkennt man an den Zeichen der Verdickung und der Klebrigkeit des Bluts, und man wird die monatliche Reinigung hervorbringen, wenn man alles dasjenige gebraucht, was gegen diese Fehler der flüßigen Theile angerathen worden. Leute in diesem Fall müssen noch überdas und alle Monate ordentlich einige Tage nacheinander vor dem Neumond die Laxierpillen *N°.* 154 gebrauchen. Zugleich müssen sie gegen Abend zwey Schaalen voll von dem Aufguß von Sevenbaum trinken, sich auch wie im vorhergehenden Fall angerathen worden, reiben lassen. Sollte das Blut gegen den Kopf zu steigen, so müssen sie beym Schlafengehen ein Fußbad nehmen, worein man ein paar Hände voll buchene oder hagenbuchene Asche gethan. Diesen Gang müssen sie drey Monate nacheinander befolgen, und im dritten Monat, im Fall sich die Reinigung noch nicht einstellte, den Tag vor dem Neumond zur Ader lassen.

Bey Leuten, bey denen das lezte Hinderniß der monatlichen Reinigung im Wog stehet, muß man nicht zu sehr eilen dieselbe hervorzubringen. Sie wird sich von selbst einstellen, wenn dieselben durch die Diät B und G, durch tägliche Bewegung, durch Reiben am ganzen Leib, und durch den Gebrauch von drey bis sechs Gran calcinierten Feilstaub *N°.* 113 bey jeder Mahlzeit gestärkt sind. Hat man den Feilstaub nicht, so kann man ein Glas voll guten rothen Wein trinken, der kalt auf eine klein geschnittene bittere Pomeranze gegossen worden. Eine Pomeranze zu zwey Pfund Wein, den man, wie man ihn gebraucht, gläserweis sanft abgiesset.

Von der Unordnung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung.

Wenn die monatliche Reinigung einmal nach den Absichten der Natur angefangen hat sich einzustellen, so kommt dieselbe insgemein von dem fünfzehnten bis gegen das fünfzigste Jahr bey gesunden und nicht schwangern Personen alle Monate einmal wieder, und das mit einer Genauigkeit, die eben so heilsam als die Unordnung dieses Flusses schädlich ist, denn diese ziehet eine Menge Uebel nach sich. Die Zeit der jüngern Frauenzimmer ist der Neumond, wenn sie aber 30 bis 40 Jahre alt sind, so wiederfährt diese Wohlthat um den Vollmond.

Wenn die monatliche Reinigung aufgehalten wird, wenn sie nicht so stark fliesset als gewöhnlich, oder wenn sie gänzlich unterdrückt wird, so leiden die Frauen die meisten von denen Uebeln, welche in dem Artickel von dem Ausbleiben dieser periodischen Wohlthat angegeben worden. Sie müssen je nach Beschaffenheit der Umstände zu den in diesem Artickel vorgeschriebenen Mitteln Zuflucht nehmen, und wenn sie nur ein wenig vollblütig sind, von Zeit zu Zeit an dem Fuß zur Ader lassen, um mitlerweilen die monatliche Reinigung zu ersezen.

Von dem Uebermaaß der monatlichen Reinigung.

Oft stellen sich die monatlichen Reinigungen bey jungen Frauen übermäßig stark ein, weil ihr Blut zu lebhaft und zu aufgelößt ist. Man hilft hier durch die Diät und Mittel, welche wir gegen ein zu dünnes Blut und das zu aufgelößt und zu erhizt ist, angerathen haben.

Sollte sich dieser Verlust nach einem beschwerlichen Wochenbett einstellen, oder hätte man Grund zu glauben, daß zugleich eine Erschlappung in der Mutter vorhanden sey, so kann man nichts besseres thun als die natürlichen ockerartigen und eisenhaltigen Bäder unter N°. 3 zu gebrauchen. Dabey beobachte man die Vorsicht dieselben nur lau und bey der Mondsänderung nur kalt und als Halbbäder zu gebrauchen. Ist dieser Verlust einer Blutstürzung ähnlich, so berathe und befolge man mit der vorgeschriebenen Mäßigung den Artickel von den Blutstürzungen überhaupt und den Blutstürzungen der Mutter insbesonders.

Die Zeit, wo die Frauen dem Blutverlust am meisten ausgesezt sind, ist die, wo die monatliche Reinigung aufhöret; eine Zeit, wo sie oft, wenn die monatliche Reinigung etliche Monate aufgeschoben worden, starke Blutstürzungen bekommen, die sich nach einem mehr oder minder langen Zwischenraum wieder einstellen, bis sie den Zeitraum erreicht haben, wo die monatliche Reinigung gänzlich aufhöret. Wenn man diesem Blutverlust nicht wehret, so ziehet er oft die Folgen nach sich, welche wir in dem Artickel von den Blutstürzungen überhaupt angegeben haben. Man suche ihn also durch kleine Aderlässen am Arm zu vermindern, die von Zeit zu Zeit zwischen dem Verlust wiederholt werden müssen. So bald man die Vorbothen spühret, muß man sich ganz ruhig verhalten, die Diät bey den innerlichen Blutstürzungen beobachten, und so lange der Verlust währet, die Reisptysane N°. 215 trinken. Im Fall die monatliche Reinigung fortfahren sollte einer Blutstürzung ähnlich zu seyn, so muß man stuffenweis die in dem angeführten Artickel angerathenen Mittel gebrauchen, und wenn das Blut des Kranken aufgelößt ist, so kann man nichts besseres thun, um dem Ruckfall vorzukommen, als das gebrauchen, was gegen diese beyde Fälle angerathen worden.

Leute, welche den Blutverlüsten unterworfen sind, müssen sich nur mit solchen Speisen nähren die wenig Blut geben. Zwischen dem Verlust geben sie sich alle jenen kleinen Bewegungen, welche die Ausdünstung vermehren, ohne das Blut in Wallung zu bringen, und wenn die Kranke durch die Blutstürzungen erschöpft ist, so muß sie, um sich zu stärken, alles dasjenige gebrauchen, was zu dem End in dem Artickel von den innerlichen Blutstürzungen überhaupt angerathen worden, dabey aber diejenige Mäßigung beobachten, welche die Umstände erfordern.

Von

Von der Bleichsucht.

Die Bleichsucht greift vornemlich Jungfrauen und Witwen an. Bey den Jungfrauen geht diese Krankheit gemeiniglich vor der monatlichen Reinigung her, und wenn sie Leute angreift, welche die monatliche Reinigung schon haben, so währet diese nur im Anfang der Krankheit.

Man erkennt sie daran, daß die Kranken träg und schwerfertig werden. Nachher werden sie abgemattet und bekommen Herzklopfen und einen schweren Athem, wenn sie sich auch nur ein wenig Bewegung geben, und insonderheit, wenn sie bergan steigen. Die Gesichtsfarbe wird immer schlechter, so daß die Kranken gelb und grün werden, und einen blauen Kreis um die Augen bekommen; sie sind traurig, haben einen Eckel, oder sind nach ungewöhnlichen Sachen begierig. Oft haben sie ein schwaches Fieber und Kopfschmerzen. Ihr Zustand verursachet gerne eine Cachexie, und Verstopfungen in den Eingeweiden mit ihren Folgen.

Um junge Frauenzimmer, welche die monatliche Reinigung noch nicht oder nur wenig und schlecht haben, von der Bleichsucht zu heilen, muß man sie von acht zu acht Tagen mit den Laxierpillen *N°.* 154 abführen. Die Tage zwischen den Purganzen nehmen sie die martialische Latwerge *N°.* 52, und beym Schlafengehen zwey von den Harzpillen *N°.* 152. Sie beobachten die Diät unter dem Buchstaben B; jede Woche nehmen sie ein paar laue Fußbäder, und geben sich alle Arten von angenehmer Bewegung, im Anfang zwar nur mäßig, und denn mit jedem Tag stärker. Sollte sich dieses schwerlich thun lassen, so kann man es durch langes Reiben an dem ganzen Leib, insonderheit aber an den Gliedern, ersezen; dieses Reiben muß Morgens und Abends mit Flanell oder der englischen Bürste vorgenommen werden. Man muß mit allem diesem fortfahren, bis das Ausbleiben der Symptome eine völlige Genesung anzeiget, die man nachher durch den Gebrauch säuerlichter eisenhaltiger Mineralwasser, oder durch schwache eisenhaltige Bäder, die unter *N°.* 3 angeführt werden, befestiget. Hat man diese nicht, so kann man an deren Statt die aromatischen Bäder *N°.* 1 gebrauchen, die man nach den Anzeigen mit Wasser mäßiget.

Was die Bleichsucht derjenigen betrift, welche ihre monatlichen Reinigungen noch haben, so muß man sie in allen Absichten so und mit eben der Vorsicht behandlen, wie es gegen die Cachexie vorgeschrieben worden.

Von dem weissen Fluß.

Der weisse Fluß wird an dem Ergiessen solcher Säfte erkennt, die im Anfang weißlicht, schleimicht oder wässerig sind, und keinen schlechten Geruch haben, die aber in der Folge oft gelb, grün, scharf und beissend werden, so daß sie bisweilen sogar die Schaamtheile angreiffen, welches der Canal ist, wodurch die Ausleerung geschichet, die nur in der Zwischenzeit der monatlichen Reinigung vor sich gehet.

Wenn dieses Uebel lange währet, und insonderheit wenn der Verlust häufig ist, so bekommen die Kranken eine schlechte Farbe; sie haben einen blauen oder röthlichten Kreis um die Augen, Schmerzen längst dem Rückgrad und eine Schwere in den Lenden; die Augenlieder und bisweilen auch die Knöchel am Fuß sind geschwollen. Denn werden sie traurig und an Leib und Seele abgemattet; sie verliehren den Athem, wenn sie sich Bewegung geben, und sind dem Herzklopfen und verschiedenen hysterischen Zufällen unterworfen.

Diese Krankheit, welche eine von den hartnäckigsten ist, verursachet die Cachexie und hysterische Zufälle.

Um sie zu heilen muß man damit anfangen, daß man gerade nach der monatlichen Reinigung sechs laue halbe Hausbäder nimmt, um die Verstopfung in den Drüsen der Mutterscheide zu heben. Man muß drey bis viermal alle ander Tag mit den Laxierpillen *N°.* 154 gelinde abführen, nachher mehrere Tage lang hintereinander, und zulezt nur von acht zu acht Tagen. Zwischen diesen leztern Purganzen nimmt man die stärkende Latwerge *N°.* 54, und auf jede Dosis ein Glas voll von einem Abfud, der von anderthalb Unzen Seiffenkrautwurzel und einer halben Hand voll weissen Nesselblüthe und drey Pfund Wasser, das man aber bis auf zwey und ein halb Pfund einkochen läßt, gemacht wird. Ist der Fluß recht gehemmet, so kann die Gesundheit durch einen langen Gebrauch der Eisentinctur *N°.* 201 befestiget werden. Man muß die Diät unter B und J beobachten, und für das gewöhnliche Getränk gebraucht man einen dicken rothen Wein mit doppelt so viel Wasser, worin man glühenden Stahl abgelöschet hat. Diese Mittel müssen zwischen den monatlichen Reinigungen sechs Wochen lang und noch länger, wenn es nöthig ist, gebraucht werden. Während dieser Cur nehme man einmal in der Woche ein laues Halbbad, worin man glühende Eisenschlacken, wie man sie bey den Huf-

schmieden findet, abgelöschet hat. Durch diese Mittel wird man oft und von Grund aus geheilet. Sollte demnoch diese Cur schlagen, so nehme man seine Zuflucht zu den ockerartigen Bädern N°. 3. Zu gleicher Zeit muß man die unter eben dieser Nummer angezeigten säuerlichten eisenhaltigen Mineralwasser trinken.

Da dieser Fluß oft mit dem venerischen oder mit einem Eiterfluß, der von einem Geschwür kommt, verwechselt wird, so muß man wohl darauf Achtung geben, und sich erinnern, daß der weisse Fluß einzig während der monatlichen Reinigung aufhöret.

Von den hysterischen Zufällen, die man insgemein Mutterbeschwerden (vapeurs hysteriques) nennt.

Diese Beschwerden sind eine der gewöhnlichsten Krankheiten, deren Zufälle unendlich verschieden sind. Sie sind die Klippe der Medicin, dem ohngeachtet wird man sie meistens glücklich behandeln, wenn man, ohne sich lange bey dem Namen aufzuhalten, die Ursachen wohl unterscheidet.

Die erste Art Vapeurs verdient den Namen einer hysterischen Erstickung. Sie ist bey mannbaren Töchtern und junger lebhaften Frauen sehr gemein, bey denen der Saamen einen Reiz hervorbringt, oder bey denen der Eyerstock, und die übrigen Zeugungswerkzeuge wegen andrer Ursachen, z. E. wegen Aufwallen des Bluts, oder wegen scharfer Saamenfeuchtigkeit, erhizt sind.

Man erkennet diese Art hysterischer Zufälle an dem Alter und dem Temperament der Kranken. Der Paroxysmus entsteht ziemlich plözlich und meistens während oder nicht lange nachher, wenn der Körper erhizt und die Imagination erhöhet ist. Die ersten Zeichen des Paroxysmus sind ein Gähnen, eine Hize in den Nieren und kalte Glieder mit einem schwachen und beschwerten Puls. Dazu schlagen denn ein unfreywilliges Ausdehnen und Verdrehen der Glieder, und sonderbare krampfigte Stellungen, wenn die Kranke stehet, sizt oder liegt. Diese Kranken haben ein öfteres Bedürfniß zu harnen, und der Harn ist während dem Paroxysmus so helle wie Quellwasser. Sie sind auch einer Empfindung unterworfen, welche der Bewegung einer Kugel von dem Bauch gegen den Hals zu ähnlich ist, und welche mit einem Zuschnüren des Rachens, mit einer Röthe im Ge-

sicht, mit dem Schlagen der Pulsadern am Hals und am Kopf, mit einem Stechen im Rucken, mit einer Geschwulst der Weichen, mit starken Suffocationen und mit Herzklopfen verbunden ist.

Wenn der Anfall heftig ist, so verliehrt die Kranke alle Besinnung; der Augapfel ist verdrehet; sie ist verwirrt, und hat sonderbare krampfigte und gichterische Bewegungen, während welchen einige hysterische Personen lachen, weinen und allerley unsinniges Zeug sagen, oder sie fallen in eine so starke Ohnmacht, daß sie wenig oder gar keinen Puls mehr haben. Nachdem sie mehr oder weniger lang von einigen oder mehrern dieser Zufälle gelitten haben, hört der Krampf auf, der Paroxysmus hat ein Ende, alle Verrichtungen stellen sich geschwind wieder her, und ebendieselbe Person, welche man sterbend geglaubt, ist wieder hergestellt, und fühlet nur eine Ermattung und insonderheit die Schenkel und Beine wie abgeschlagen.

Den zweyten Fall, welchen ich eigentliche Vapeurs nennen würde, findet man oft bey Jungfrauen und Frauen von einem schwachen Temperament, deren Nervensystem sehr reizbar ist und leicht erschüttert werden kann. Diese Art hysterischer Zufälle ist auch bey Frauen sehr gemein, welche durch rothe oder weisse Verlüste, durch andre zu häufige Ausleerungen, durch Krankheiten, durch Kopfarbeiten, und durch leidenschaftliche Herzensangelegenheiten erschöpft sind. Sie greift auch diejenigen Frauenzimmer an, deren Temperament durch einen übermäßigen Gebrauch des Thee, oder andrer warmer Getränke, und durch eine sizende Lebensart geschwächt ist. In diesem zweyten Fall haben die Kranken selten starke Erstickungen; hingegen schmachten sie langsam dahin, und sind kränker an der Seele als am Leib. Sie empfinden mit jedem Tag neue Uebel, welche sie nur schwerlich beschreiben können, und welche sie so sehr beunruhigen, daß sie alle Hofnung verliehren zu genesen. Der Magen dieser Art Kranken macht seine Verrichtungen schlecht. Sie haben ein Aufstossen, Eckel und ein Gefühl von Vollheit mit aufgetriebenen Weichen; sie haben oft ein sehr beschwerliches Klopfen im Magen, Winde, die mit vielem Geräusch in dem Bauch herumfahren, Beklemmung auf der Brust und Bangigkeiten, die mit einer tiefen Trauer verbunden sind. Sie sind so grossen Schwachheiten unterworfen, daß sie oft der Ohnmacht nahe sind, und sich denn für sterbend halten; sie bekommen ein Zittern; es wird ihnen schwarz vor den Augen, sie haben ein Läuten in den Ohren und

Schlummer; sie bekommen plözlich Zahnschmerzen oder andre Schmerzen, die im Leib herumfahren, und sich in den Kopf sezen, der ihnen zu oberst eiskalt zu seyn scheinet. Dergleichen Frauen sind selten ganz wohl; sie sind traurig, abgemattet, furchtsam; sie haben gemeiniglich Schmerzen in den Nieren; ihr Puls ist schwach und concentriert, sie sind plözlicher Hize, die ihnen ins Gesicht steiget, der Erkaltung der Füsse, und dem Herzklopfen bey der geringsten Bewegung unterworfen, oft empfinden sie auch eine Hinderniß und eine Art Würgen im Hals. Sie harnen sehr viel, und der Harn ist hell oder grünlicht. Die Purganzen, Clystiere, Gemüthsbewegungen und gewisse Gerüche fallen ihnen auf der Stelle beschwerlich, und verursachen ihnen bisweilen erstickende hysterische Paroxysmen, welche den vorigen sehr ähnlich sind.

Der dritte Fall ereignet sich bey bleichsüchtigen Frauenzimmern, deren monatliche Reinigung nicht ordentlich ist, oder die irgend ein verstopftes Eingeweid im Unterleib haben, oder bey denen die Gefässe, welche in die Pfortader ausgehen, verstopft sind. Man erkennt diesen Fall an der Unterdrückung oder Unordnung der monatlichen Reinigung, an den Zeichen der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, und der gehemmten Circulation in den Gefässen der Pfortader. Man erkennet diesen Fall, der allemal mit dem einen oder dem andern dieser Uebel verbunden ist, an dem Anhalten dieser Uebel, und an dem Unterbrechen der hysterischen Uebel, die sich nur von Zeit zu Zeit einstellen.

Diese Krankheiten, bey denen meistens keine Gefahr ist, scheinen denen, welche ihren Gang nicht kennen, sehr gefährlich zu seyn.

In allen dreyen Fällen ist das erste, was man bey der Annäherung des Paroxysmus thun muß dieses, daß man die Kranken von allen Banden und Kleidern los mache, welche ihnen einen Zwang anthun, daß man alle Gerüche gegen die sie eine Antipathie haben, bey Seite schaffe, und sie so lege, daß ihnen die krampfigten und gichterischen Bewegungen keinen Schaden thun können.

In dem Paroxysmus der erstern Art hysterischer Zufälle muß man der Kranken den flüchtigen Geist *N°. 75* zu riechen geben, und ihn dem Bezoard- oder Rauteneßig vorziehen, womit man ihr die Schläfe benezt. Man macht sie, wenn es sich thun läßt ein Fußbad von lauem Kleyenwasser nehmen, worein man ein Glas Eßig gethan, wenn dieses aber

nicht seyn kann, so bähe man ihr die Füsse mit der Bähung N°. 81. Sie muß die temperierenden Pulver N°. 190 nehmen, und jeder Dosis ein oder zwey Gran Campher beyfügen. Kann man es nicht dazu bringen, daß sie dieselben hinunterschluckt, so kann man an deren Statt frisches Wasser nehmen, das mit Schwefelgeist sauer gemacht ist, und ihr zu wiederholtenmalen einige Löffel voll beybringen. Wenn die Erstickung nach ein paar Stunden nicht nachlassen sollte, so muß man der Kranken wenn möglich an dem Fuß, sonst aber an dem Arm zur Ader lassen, und ihr die antispasmodische Mixtur N°. 120 geben. Durch diese Mittel wird der Paroxysmus gemeiniglich nachlassen.

Um dem Rückfall zuvorkommen, muß sich die Kranke, wenn sie nur ein wenig vollblütig ist, im Frühling und Herbst zur Ader lassen, wenn sie dieses nicht thut, so muß sie oft obige Fußbäder nehmen, und vierzehn Tage lang beym Anfang und gegen das Ende des Sommers die halben Hausbäder N°. 2. Sollte diese Vorsicht nicht genugsam seyn, so muß die Kranke mehrere Jahre nacheinander im Frühling drey Wochen lang die Molken, und im Sommer zwischen den Bädern eben so lang die unter N°. 3 angeführten säuerlichten Mineralwasser trinken. Sie beobachte sehr genau die Diät unter D und Z, vermeide alles was den Leib und die Imagination erhizen kann, und wenn sie sich dieser Cur nicht unterwerfen will, so muß sie heyrathen.

Was den zweyten Fall betrift, so muß man, wenn die Kranke in einer Art Ohnmacht liegt, alle Wohlgerüche vermeiden, um sie dadurch wieder zu sich selbst zu bringen, es sey dann, daß man aus vorherigen Erfahrungen wisse, daß sie dieselben vertragen könne. Man muß sich im Gegentheil der Assa foetida, des Biebergeils, der Rebhünerfedern oder des verbrannten Horns bedienen, das man ihr lang unter die Nase hält. Zugleich gebe man ihr die antihysterische Mixtur N°. 119, worauf sie eine Schaale voll Camillenaufguß nachtrinkt, oder sie nimmt ein paar Löffel voll warmes Pomeranzenblüthewasser mit ein wenig Zucker, wenn man schon ohnehin weis, daß sie es vertragen kann. Sollte der Bauch geschwollen seyn, so gebe man ihr nach der ersten Dosis dieser Mittel das erweichende und windtreibende Clystier N°. 109. Man gebe ihr ein laues Fußbad von blossem Wasser, und nach demselben reibe man ihr die Füsse mit einem warmen Tellertuch von unten gegen oben. Mit obigen Mit-

teln muß man bis zu Ende des Paroxysmus fortfahren, und wenn der Fall Eile hätte, und die Kranke von einem sanguinischen Temperament wäre, so muß man ihr an dem Fuß eine Aderlässe von sechs bis sieben Unzen machen.

Was die Cur dieser Art hysterischer Zufälle betrift, so muß man, wenn die Kranke durch eine wirkliche Ausleerung erschöpft wäre, zuerst trachten hier durch diejenigen Mittel zu helfen, welche in der Cur des rothen und weissen Verlusts u. s. w. angegeben worden. Ist dieses nicht, so beschäftige man sich einzig damit ihr Kräfte zu verschaffen, und ihren Cörper und insonderheit das Nervensystem zu stärken. Zu dem End muß die Kranke, im Fall sie sehr schwach ist, die Milchcur gebrauchen, so wie sie bey dem Fehler der Schnellkraft der festen Theile angerathen worden, wenn nicht, so beobachte sie die Diät unter B und G. Morgens und Abends muß sie an dem ganzen Leib gerieben werden; die Kranke trage beständig das sydenhamische Galbanumpflaster auf der Gegend des Nabels; alle Wochen nehme sie einmal die gegen den weissen Fluß angerathenen Bäder, und als Mittel gebe man ihr, um die Eingeweide und das Nervensystem zu stärken, vor dem Essen zwölf Gran pulverisierte Fieberrinde, und beym Erwachen und Schlafengehen vier Gran calcinierten Feilstaub N°. 113, oder die Eisentinctur N°. 201. Sie muß mit allem etliche Monate lang zwischen der monatlichen Reinigung fortfahren. Sie trachte sich zu ergözen und zu zerstreuen; sie gebe sich Anfangs alle Tage eine kleine Bewegung, die sie nach und nach so wie ihre Kräften zunehmen, verstärket; sie muß alle Purganzen, Clystiere, Kummer, Verdruß und Kopfarbeiten vermeiden. Wenn die Gesundheit durch alle diese Mittel zusammen nicht wieder aufs festeste hergestellt würde, so muß sie dieselbe durch einen langen anhaltenden Gebrauch eisenhaltiger Sauerbrunnen und durch das Landleben befestigen.

Im dritten Fall ist der Paroxysmus selten heftig, hingegen aber sehr verschieden je nach der Natur der anhaltenden Uebel. Man gebrauche in dem Paroxysmus die gegen den zweyten Fall angerathenen Mittel.

Was die Cur selbst betrift, so muß man im Fall die Kranke die monatliche Reinigung gar nicht oder aber schlecht hätte, hier durch diejenigen Mittel heilen, welche gegen die Unterdruckung oder die Unordnung der monatlichen Reinigung angerathen worden. Wenn die Vapeurs mit

der Verstopfung des einen oder des andern Eingeweids des Unterleibs, oder mit einer gehemmten Circulation der Gefässe, welche sich in die Pfortader ausleeren, verbunden wären, auch wenn die Kranke vollblütig ist, so fangt man die Cur mit einer Aderlässe am Fuß an, wenn nicht, so nehme sie zuerst zehen Hausbäder *N°.* 2. Nachher führe sie von sechs zu sechs Tagen mit den Laxierpillen *N°.* 154 ab; man lege ihr das Galbanumpflaster auf den Unterleib, und gebe ihr zwischen den Purganzen Morgens und Abends drey bis vier von den Harzpillen *N°.* 152. Nach der Dosis am Morgen nimmt sie die Brühe gegen die Verstopfungen *N°.* 13, und um fünf Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Dosis von dem verdünnernden Elixier *N°.* 56. Sie beobachte die Diät unter E, und fahre mit allem zwey Monat lang zwischen den monatlichen Reinigungen fort.

Diese Cur wird oft den besten Erfolg haben; sollte die Kranke aber am Ende dieses Termins noch keine grossen Fortschritte zur Genesung gemacht haben, so nehme sie ihre Zuflucht zu eisenhaltigen Sauerbrunnen. Hierbey muß man nicht vergessen, im Fall man eine ausgemachte Verstopfung im Unterleib oder eine gehemmte Circulation in den Gefässen, welche in die Pfortader auslaufen, entdeckte, oder wenn die Kranke ganz entschieden cachetisch wäre, vorläufig alles das zu gebrauchen, was gegen diese Krankheiten empfohlen worden, durch deren Heilung die hysterischen Zufälle meistens verschwinden.

Von den Krankheiten schwangerer Frauen.

Von den Zeichen und Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft.

Kaum haben die Frauen empfangen, so empfinden sie insgemein mehrere Beschwerlichkeiten, welche eine Schwangerschaft vermuthen lassen, und welche auf der einen Seite aus dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, welche sich der Foetus in den ersten Monaten zueignet, und auf der andern Seite aus der Revolution, welche die Lage des Kindes in dem

Mutterleib

Mutterleib verursachet, entstehen. Daher entstehen denn auch der Eckel und die Abneigung gegen gewisse Speisen, wovon einige schwangere Frauen nicht einmal den Geruch ausstehen können, eben so auch der Geschmack an denjenigen Dingen, welche sie verlangen, Herzwehe, Erbrechen, Ohnmachten, Schmerzen im Magen und der Brust, Schwindel und Verlust der Gesichtsfarbe, die man so oft in den ersten Monaten der Schwangerschaft bemerkt. Wenn das Kind etwas gewachsen ist, so schlagen zu diesen Zeichen noch Schmerzen in den Leisten und Nieren, eine Schwere im ganzen Leib, Trägheit der Füsse, Geschwulst der Knöchel der Füsse, schwerer Athem, Spannen der Brüste, Hemorrhoidalknöpfe u. s. w. Man kann ihnen bey diesen vorübergehenden Zufällen Erleichterung verschaffen, wenn man ihnen am Arm im dritten Monat der Schwangerschaft sechs bis sieben Unzen Blut abzapfet. Diese Aderlässe muß bey sanguinischen Frauen während der ganzen Schwangerschaft von zwey zu zwey oder von drey zu drey Monaten wiederholt werden, doch aber nicht stark, und man trachte sonst durch Bewegung und eine gute Diät der Vollblütigkeit so viel möglich vorzukommen.

Da das Gewicht und die Grösse des Kindes, verbunden mit dem des Wassers, die Harngänge und den After oft so sehr zusammendrücken, daß die Frauen Mühe haben zu harnen und auf den Stuhl zu gehen, so werden sie das Fliessen des Harns dadurch erleichtern, wenn sie auf dem Rücken liegend harnen, und der Verstopfung können sie durch das Clystier *N°.* 108 wehren. Wenn ein unordentlicher Appetit oder die Vollheit der ersten Wege etwas mehreres erfordern sollten, so muß man sie mit dem Laxiertrank *N°.* 168, oder mit einer Unze Caßienextract, und anderthalb Unzen Manna, die in einem Glas voll Eichorienwasser, oder wenn man dieses nicht hat, auch nur in blossem Wasser aufgelöset worden, gelinde abführen.

Von dem Blutverlust schwangerer Frauen.

Obschon die Zufälle, von denen wir geredt haben, mehr beschwerlich als aber gefährlich sind, so entstehet doch daraus, wenn man es versäumet die Gefässe zu leeren, oft ein Blutverlust durch die Geburtsglieder, welcher, wenn das Blut aus der Bärmutter kommt, für die Mutter und

noch weit mehr für die Frucht, welche sie trägt, gefährlich ist. Die Ursache dieses Verlusts sey ein Fall oder eine Anstrengung, oder er mag jezt aus einer innern Ursache entstanden seyn, so müssen sich die schwangern Frauen, so bald sie Blut verliehren, wenn es einmal nicht ohne offenbare Ursache, in den ersten Monaten der Schwangerschaft, und um die Zeit der monatlichen Reinigung geschiehet, und nur wenig ist, zu Bette legen, und an dem Arm zur Ader lassen. Sie müssen die Diät unter B und H beobachten, und für ihr gewöhnliches Getränk die Reisptysane N°. 215 gebrauchen, die mit Wallwurz- oder Granatensyrup versüsset wird. Sie nehmen alle sechs Stunden ein Temperierpulver von N°. 190, und gegen Abend das Kühltrank N°. 66.

Sollte der Verlust durch diese Mittel in den ersten sechs und dreißig Stunden nicht beträchtlich abnehmen, und vor dem dritten Tag nicht aufhören, so muß die Aderlässe am Arm wiederholet werden, und selbst noch eher, wenn der Fall dringend wäre. Nachher gebe man ihnen nach einander die blutstillende Mixtur N°. 129, und die Pillen des Helvetius N°. 153, so wie sie gegen die Blutstürzungen überhaupt empfohlen worden. Im Fall die Kranke den unzeitigen Geburten unterworfen wäre, welches insgemein um den vierten Monat wiederfährt, oder wenn ohngeachtet der obigen Mittel die Blutstürzung so stark fortfahren sollte, daß die Kranke ihre Kräften mit dem Blut verliehren würde, so muß man augenblicklich seine Zuflucht zu einem geschickten Geburtshelfer nehmen, um sie von ihrer Frucht, und dem was damit verbunden ist, zu entledigen, weil in diesem Fall die Nachgeburt schon los, und das Kind ohne Leben, oder dem Tod nahe ist, und weil die Mutter, wenn Natur oder Kunst keine Geburt zuwegebringen, ohne Rettung verlohren seyn würde. Hat man keinen Geburtshelfer, so gebrauche man dasjenige, was zur Beschleunigung der Geburten empfohlen worden. Wenn die Blutstürzung ein Ende hat, so suche man die Kranke durch dasjenige wieder zu stärken, was gegen die Blutstürzungen überhaupt empfohlen worden. In diesem Artickel wird man auch die Mittel finden, welche man bey den verschiedenen Zufällen während oder nach einem häufigen Blutverlust gebrauchen soll.

Von dem Misgebähren und den unzeitigen Geburten.

Auſſer einem Fall und andern Zufällen dieſer Art, welche die unzeitigen Geburten ſchwangerer Frauen verurſachen, können dieſelben noch durch verſchiedene innerliche Urſachen veranlaſſet werden. Die gewöhnlichſten ſind Vollblütigkeit, Reize, Schrecken oder Erſchütterungen, die auf den Unterleib wirken, ſo wie auch eine groſſe Schwäche der Schwangern.

Die Vollblütigkeit iſt die gewöhnlichſte Urſache der unzeitigen Geburten, und man wird ihnen bey ſanguiniſchen Perſonen, die ſich leicht verlezen, durch Aderläſſen zuvorkommen, die alle ſechs Wochen, und ſo ſtark, als es die Vollblütigkeit erfordert, wiederholt werden.

Sollte hingegen eine ſchwangere Frau in Gefahr ſtehen ſich durch den Huſten oder andre Erſchütterungen, oder durch einen Schmerz, Reiz oder eine lebhafte Krankheit zu verlezen, ſo muß man trachten durch die ſchicklichſten Mittel zu helfen, und aufs geſchwindeſte und zu wiederholtenmalen die ſtillenden Mittel gebrauchen, wie z. E. die ſchmerzenſtillenden Tropfen des Sydenhams, fünfzehn bis zwanzig Tropfen auf eine Doſis, oder auch die ſchmerzenſtillenden Tropfen *N°.* 89.

Würde die Mutter kraftlos und ſchwächlich, und das Kind folglich der Gefahr ausgeſezt ſeyn, vor der Zeit gebohren zu werden, ſo muß man ſie durch die leichteſten und nahrhafteſten Speiſen der Diät B zu ſtärken ſuchen. Sie nehme von Zeit zu Zeit eine Doſis Hyacinthenconfection oder von der Cordialmixtur *N°.* 124, und gebe ſich oft eine mäßige und angenehme Bewegung. Sollte ſie nicht im Stande ſeyn ſich Bewegung zu geben, oder wüßte ſie aus vorherigen Erfahrungen, daß dieſes Verhalten ohne guten Erfolg bleiben würde, ſo bleibt ihr weiter nichts mehr übrig, als es zu verſuchen die erſten ſechs Monate im Bett zu vegetieren. Dieſes Verhalten hat ſchon mehr als eine unzeitige Geburt bey ſolchen Perſonen verhindert, welche denſelben unterworfen ſind, und von denen einige ſelbſt vor der Schwangerſchaft vergebens toniſche Mineralbäder und Waſſer, und verſchiedene andre mit Grund oder Ungrund accreditierte Mittel gebraucht haben.

Von dem Verhalten während der Niederkunft.

Was die Niederkunft betrift, so ist es sehr wichtig zu wissen, ob die Wehen ächt, oder zu frühzeitig sind, weil es eben so nöthig ist, die leztern zu stillen, als es gut ist der Natur in den erstern zu Hülfe zu kommen.

Die falschen Wehen gehen gar oft etliche Wochen vor den ächten her. Sie bestehen in Schmerzen in den Lenden und im Gesäß, die mit einem vorübergehenden Schneiden, welches kommt und geht, verbunden sind. Daran unterscheidet man sie vornemlich von den ächten Wehen, welche gemeiniglich in den Lenden anfangen, und sich gegen die Leisten und die Gegend der Blase und des Afters ausdehnen: sie währen länger und kommen öfter wieder. Während ihrer Dauer dehnt sich der innere Mund der Bärmutter aus; die Häutchen welche das Wasser enthalten, so wie das Kind, senken sich nach und nach in den erweiterten Muttermund; von da an verdoppeln sich die Wehen und kommen Schlag auf Schlag, bis die Mündung groß genug ist, um das Kind durchgehen zu lassen. Die Häute, worin das Wasser enthalten ist, zerspringen mehr oder weniger geschwind; das Wasser fließt ab, und das Kind folgt bey einer natürlichen Geburt mit dem Kopf zuerst, das Gesicht unterwerts gekehret, durch die Hülfe der kreisenden Mutter und durch die Wehen, welche anhalten, mehr oder weniger geschwind nach. Nach dem Kind kommt die Nachgeburt.

Die falschen Wehen vollblütiger Personen können durch eine Aderlässe am Arm gestillet werden, wenn nicht, so gebe man der Kranken den halben Theil von einem Clystier von Camillenblüthe mit ein paar Löffel voll Olivenöhl. Man muß ihr warme Handtücher auf den Bauch legen; sie trinke von Zeit zu Zeit eine Schaale voll von Camillenaufguß; sie beruhige sich; sie nähre sich mit Brühen, und bewahre den Leib und insonderheit die Füsse aufs sorgfältigste vor Kälte und Feuchtigkeit.

Würden die Schmerzen durch diese Mittel nicht gestillet, so muß man ihr den Bauch mit dem Absud von Camillenblüthe, der mit dem zwölften Theil Campherbrandtewein verstärkt ist, bähen. Dazu gebraucht man ein Stück Flanell, welches, nachdem man es wohl mit diesem Absud genezt hat, wieder stark ausgedrückt worden. Die Kranke muß zu gleicher Zeit die schmerzenstillenden Tropfen *N°.* 89 nehmen, und wenn diese nicht genugsam sind, so gebe man ihr zehen Stunden darnach das stillende Trank *N°.* 164.

Was die eigentlichen Geburtswehen anbetrift, so kann man nichts beſſeres thun, um die Niederkunft zu erleichtern als an dem Arm zur Ader zu laſſen, ſo bald ſich dieſelben bey vollblütigen Frauen äuſſern, inſonderheit wenn ſie während ihrer Schwangerſchaft wenig oder gar nicht zur Ader gelaſſen haben. Nachher leeret man die Därme durch das Clyſtier N°. 108, um zu verhindern, daß der Koth in den Därmen dem Durchgang des Kindes keine Hinderniß in den Weg lege. Hat man dieſe Vorſicht beobachtet, ſo überlaſſe man den Reſt der Natur. Man muß die Kranke ermahnen, daß ſie ſich im Anfang nicht allzuſehr anſtrenge, ſondern ihre Kräften auf diejenige Zeit ſpahre, wo das Kind in der gehörigen Lage ſeyn wird, gebohren zu werden. Sie nehme von Zeit zu Zeit eine Brühe; man ſalbe ihr die Geburtsglieder mit friſcher Butter, und leiſte ihr übrigens durch die ſchicklichſte Lage und durch den Dienſt der Hebamme alle angerathene und gewöhnliche Hülfe.

Im Fall ſich die Geburt in die Länge ziehen ſollte, und die Wehen ſchwach, nicht häufig und nicht genugſam wären die Geburt zu befördern, dabey aber das Kind eine gute Lage hätte, ſo muß die Mutter, um die Wehen zu verſtärken, von Zeit zu Zeit eine Schaale Caffee, etwas weniges Wein oder Claret (Würzwein) nehmen. Iſt dieſes noch nicht genug, ſo muß das Clyſtier wiederholt werden, und man gebe ihr die Mixtur für die Kreiſenden N°. 116. Iſt aber eine Hinderniß von Seite der Mutter oder der Lage des Kindes vorhanden, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu einem Geburtshelfer, ehe man die Niederkunft zu beſchleunigen ſucht.

Sobald das Kind gebohren iſt, ſo mache man die zwey Unterbindungen der Nabelſchnur mit einem ſtarken Faden, der nicht ſchneidet, die eine zwey Finger weit von der andern, ſo daß die nächſte bey dem Kind einen Zoll weit von der Haut des Bauches entfernt iſt. Iſt dieſes mit der genaueſten Sorgfalt gemacht worden, ſo ſchneide man die Schnur zwiſchen beyden Unterbindungen ab, und wenn das Kind ſeiner Wärterin übergeben worden, ſo muß man das innere der Mutter, ehe man die Nachgeburt herauszieht, unterſuchen, um zu wiſſen ob das gebohrne Kind einzig geweſen ſey. Wenn in dem entgegengeſezten Fall die Lage des Kindes und die Kräften der Mutter ſo beſchaffen wären, daß man dieſe zweyte Geburt beſchleunigen müßte, ſo wird man es thun, wenn man das Kind in eine ſolche Lage bringt, daß es mit den Füſſen zuerſt gebohren wird. Wenn alles gut geht, ſo überlaſſe man das ganze Geſchäft der Natur, und hüte ſich Hand an die

Nachgeburten zu legen, bis die Mutter alle Kinder gebohren, welche sie trägt. Sobald sie völlig entbunden ist, kann man die Nachgeburten nachkommen machen, indem man sachte an den Bändern zieht, und die Entbundene eine Bewegung machen läßt, wie wenn sie auf dem Stuhl wäre. Wenn die Nachgeburten ohngeachtet dieser Handgriffe nicht nachfolgen, oder wenn sie nicht ganz wären, so muß man seine Zuflucht zu einem Geburtshelfer nehmen, welcher die an der Mutter anklebenden Stücke mit der Hand los macht.

Von dem Verhalten der Frauen im Kindbett.

Die erste Sorgfalt, welche man auf die Entbundene wenden muß, ist diese, ihren Unterleib mit einem Tellertuch sachte zusammenzubinden, und die Schaamtheile, welche allezeit geschwollen und geschwächt sind, mit der warmen Nachgeburt zu bähen, bis man einen Schwamm bey der Hand hat, der in einem mehr warmen als lauen Absud von Camillen- oder Hollunderblüthe getaucht worden; dieser Absud muß mit sechs Theilen Wasser und einem Theil weissen Wein gemacht werden. Man suche die Entbundene durch eine gute Brühe und die Ruhe zu stärken, und wenn sie gar schwach ist, so gebe man ihr die Cordialmixtur N°. 124, oder ein wenig guten Wein. Sie hütet die ersten Tage das Bett, und nähret sich bis zum End des Milchfiebers mit dünnen Brühen und mit den leichtesten und süssesten Speisen der Diät ℌ. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauchet sie Reis- oder Brodwasser, oder einen schwachen Aufguß von Melissen. Man kann diese Getränke mit Frauenhaarsyrup oder mit Zucker versüssen. Zu Ende des obigen Termins fängt die Kindbetterin an, wenn sie sich sonst wohl befindet, nach und nach die Diät unter ℬ zu befolgen. Wenn sie mehr als drey Tage nach der Niederkunft verstopft seyn würde, so gebe man ihr das Clystier N°. 108, und sollte sie Schneiden und Bauchschmerzen haben, so muß man ihr eine halbvolle Blase mit warmer Milch auf den Bauch legen, und ihr ein paar Schaalen voll Camillenblütheaufguß geben. Würde das Schneiden dadurch noch nicht aufhören, und würde die Kranke Bangigkeiten und Schlaflosigkeiten haben, ohne eine andre bekannte Ursache oder ein Fieber, so kann man diesen Zufällen durch das obige stillende Trank abhelfen, wovon sie um die Schlafenszeit zwey Tag nacheinander den halben Theil nimmt.

Eine der ersten Sorgen die man sonst auf die Wöchnerin wenden muß, ist die Absönderung der Milch, und ihr Fliessen durch die Wärzgen der Brüste zu begünstigen, wenn einmal die Mutter im Sinn hat, das Gesez der Natur zu beobachten, und ihr Kind selbst zu stillen. Und daran wird sie sehr wohl thun, wenn sie sonst gesund ist, einen glücklichen Humor und genugsam Milch hat. Zu dem End muß man zum Besten der einen und des andern, die Brüste sachte und oft mit einem warmen Tellertuch reiben. In den drey ersten Tagen nach der Niederkunft muß man alle Clystiere vermeiden, keinen Schweiß erwecken, kurz alles das verhüten, was der Milch einen andern Weg zeigen könnte. Wenn die Wöchnerin sich besser befindet, so kann man sie schon am dritten Tag etwas besser nähren, als oben vorgeschrieben worden. Sie lasse sich alle Tage ein oder zweymal durch ein Kind saugen, das schon daran gewohnt ist, im Fall nemlich die Wärzgen nur wenig hervorstechen, platt oder verborgen sind, oder wenn die Milch ungern flösse; welches alles ein neugebohrnes Kind ermüden, und ihm eine Abneigung geben könnte.

Sollte hingegen die Mutter nicht im Stand seyn zu säugen, oder keine Lust dazu haben, so muß sie sich nur kümmerlich nähren. Für ihr gewöhnliches Getränk gebrauche sie die gemeine Ptysane N°. 210, die sie mehr warm als lau trinkt. So oft sie eine Anlage zu einem gelinden Schweiß hat, so trachte sie denselben zu unterhalten, und man kann ihr schon am zweyten Tag nach ihrer Entbindung das Clystier N°. 108 geben, welches man alle ander Tag wiederholet. Die Wöchnerin muß sich in diesem Fall nicht mehr saugen lassen, als in so weit ihre Brüste gespannet sind, und zwar lieber von einer erwachsenen Person als von einem Kind, oder durch das gewohnte Saugglas. Schon am zweyten Tag lege man ihr oft warme Tücher auf die Brüste, und so bald das Milchfieber vorüber ist, so lege man ihr das Wallradpflaster darauf, oder wenn man dieses nicht hat, ein Tuch das in gleichviel Olivenöhl und geschmolzenem Wachs getaucht ist. Man muß die Brüste nur sanft mit einem engen Leibröcklein zusammenbinden. Würde die Milch wenn das Milchfieber vorbey ist, nicht merklich abnehmen, so gebe man der Kranken alle Tage das obige Clystier, und wenn das noch nicht genug ist, von vier zu vier Tagen das purgierende Clystier N°. 111. In der Zwischenzeit nehme sie alle Morgen in einer dünnen Brühe ein Quintlein oder so viel als nöthig ist Arcanum duplicatum oder Polycreſtſalz N°. XLX dez

Handapothek, um in vier und zwanzig Stunden ein paarmal Oefnung zu haben.

Von den Reinigungen und dem Blutverlust der Wöchnerinnen.

Neben der verschiedenen oben angeführten Vorsicht, muß man noch sorgfältig auf das Flieſſen der Kindbetterreinigung Acht haben, weil diese Reinigung für die Wöchnerinnen wichtig ist. Vor dieser Wohlthat geht oft, unmittelbar nach der Niederkunft, ein beträchtlicher Blutverlust her, der meistens für vollblütige Frauen sehr heilsam ist, auch für diejenigen, welche auſſer den Schwangerschaften starke monatliche Reinigungen haben, und insonderheit wenn sie im Sinn haben, ihre Kinder selbst zu stillen. Wenn die Bärmutter rein ist, so höret dieser Verlust insgemein von selbst auf, und in kurzer Zeit. Wenn er aber anhaltet, so kommt dieses daher, weil die Mutter durch gestocktes Blut oder durch ein Ueberbleibsel der Nachgeburt gehindert wird sich zusammen zu ziehen. In diesem Fall wird die Blutstürzung, mehr oder minder stark so lange anhalten, bis die Natur oder der Geburtshelfer die Mutter von den fremden Cörpern gereiniget haben.

Da dieser Verlust äuſſerst gefährlich ist, so nehme man augenblicklich seine Zuflucht zu einem Geburtshelfer, und wenn man keinen haben kann, so bähe man den untern Theil des Unterleibs mit der Bähung N°. 83, doch ziehe man die unter N°. 82 vor, wenn die Wöchnerin krampfartige Schmerzen haben sollte. Um der Natur noch beſſer nachzuhelfen, so gebe man der Wöchnerin sobald die Schmerzen gestillet sind, die Mixtur für die Gebährenden N°. 116, welche genugsam seyn wird, wenn die Wöchnerin weiter nichts als geschwächt ist. Zu gleicher Zeit muß man auf die obige Gegend die aromatische Bähung N°. 78 legen, die mit halb so viel Wasser vermischt wird, hat man diese nicht, so gebrauche man einen dicken rothen Wein dazu, aber warm. Wenn diese Mittel keinen guten Erfolg haben würden, so gebe man der Kranken das purgierende Clystier N°. 111, wodurch sich die Bärmutter meistens von den fremden Cörpern, von denen wir geredt haben, reinigen wird. Mitlerweilen nähre man die Wöchnerinnen, welche stark genug sind, mit dünnen Reisbrüh n. Eben diese Brühen giebt man auch den schwachen, aber etwas stärker, und für das gewöhnliche Getränk gebrauchen sie die Reisptysane N°. 215.

Von der Reinigung der Wöchnerin.

Auf den obigen Blutverlust folget denn die Kindbetterreinigung, oft auch ohne daß derselbe vorhergegangen, sie bestehet in einer mäßigen Ausleerung von Blut und wässerigen Säften, und machet sich unterbrochen. Sie währet je nach dem vollblütigen Temperament der Wöchnerinnen mehr oder weniger lang, und insgemein zehen bis vierzehn Tage. Da Frauen, welche ein aufgelöstes Blut haben, wenn sie auch noch so wenig durch eine Leidenschaft beunruhiget oder in Bewegung gebracht werden, in dieser Zeit sehr leicht viel Blut verliehren, so muß man ihnen die Ruhe des Leibs und der Seele sehr empfehlen. Wenn sich die Reinigung der Wöchnerin in eine Blutstürzung verwandeln sollte, so muß man dasjenige berathen und befolgen, so weit es einmal der Zustand der Wöchnerin zuläßt, was gegen die Blutstürzungen der schwangern Frauen angerathen worden.

Die Unterdrückung der Reinigung ist weit gemeiner als aber das Uebermaaß derselben. Sie ereignet sich sehr oft während dem Milchfieber, und da sie bey den Wöchnerinnen leicht Entzündungsfieber mit einem Ansaz in dem Kopf oder einem andern Eingeweid veranlasset, so muß man allemal trachten die Reinigung wieder herzustellen, wenn das Fliessen derselben in dem Lauf der zehn ersten Tage des Wochenbetts, mehr als vier und zwanzig Stunden gänzlich ausgeblieben. Zu dem End gebrauche man zuerst die Clystiere N°. 108, und das Reiben der Füsse und der Schenkel, das man des Tags ein paarmal von unten gegen oben mit einem warmen Leintuch vornimmt. Zugleich lege man eine halbvolle Blase mit warmer Milch auf den Unterleib. Die Kranken müssen von zwey zu zwey Stunden einen Löffel voll von einer Mischung nehmen, welche von gleichviel süssem Mandelöhl und Beyfußsyrup gemacht wird, und unmittelbar auf jede Dosis eine Schaale voll von einem schwachen Safranaufguß nachtrinken.

Wenn sich die Reinigung der Wöchnerin nach vier und zwanzig Stunden nicht wieder einstellte, so gebe man der Kranken einmal, und wenn es nöthig ist, mehreremal, die Laxierpillen N°. 154, welche ziemlich gewiß die Reinigung wieder herstellen werden.

Bey den Ansammlungen im Kopf wird man der Entzündung nach einer kleinen Aderlässe am Arm, durch wiederholte Fußbäder von Kleyenwasser mit ein paar Unzen Senfpulver, und durch Senfpflaster unten an den Füssen, im Fall man die Bäder nicht gebrauchen kann, zuvorkommen.

Wenn dieses gethan worden, und sich die Reinigung noch nicht einstellet, so muß man nicht anstehen noch einmal an dem Fuß zur Ader zu lassen, und zugleich suche man durch so viel Magnesiapulver N°. 181 als dazu nöthig ist, den Leib offen zu behalten. Des Morgens und des Abends gebe man das Clystier N°. 108.

Von dem Milchfieber.

Das Milchfieber äussert sich gemeiniglich am dritten oder vierten Tag der Niederkunft durch einen kleinen Frost im Rücken, auf den Hize, Spannen und Reissen in den Brüsten folgen. Dieses Fieber endiget sich nach seinem gewöhnlichen Gang zwischen vier und zwanzig und acht und vierzig Stunden, und erfordert insgemein weiter keine andre Sorgfalt als die Beobachtung der Diät der Wöchnerinnen. Doch wenn es stark und mit vieler Hize, Durst und Ermattung verbunden wäre, so muß man der Kranken die temperierende Mixtur N°. 130 geben.

Wenn die Frauen und insonderheit diejenigen, welche ihre Kinder nicht selbst stillen wollen, viel Milch haben, oder wenn ihre Milch fett und dick ist, so gerinnet sie gerne in den Drüsen der Brüste. Das erkennt man an ihrer Geschwulst und an Härtigkeiten, welche zugleich darin entstehen, und die man so geschwind möglich durch das Wallradpflaster zu vertreiben suchen muß. Man muß die Brüste mit einem Hasenfell bedecken, und wenn man keines hat, mit warmen Tellertüchern, und die Kranken müssen sich oft durch Kinder oder Leute, welche es verstehen eine Brust zu leeren, saugen lassen.

Sind sie verstopft, so gebe man ihnen alle Tage das Clystier N°. 108, und mache sie über Tag mehrere Gläser voll geläuterte Schotten oder von einem schwachen Aufguß von Melissen und Fenchsaamen trinken, um die Milch zu verdünnern. Wenn sich die Härtigkeiten ohngeachtet dieser Sorgfalt entzünden und die Brüste roth werden, so muß man alsobald um die Eiterung zu beschleunigen den erweichenden Ueberschlag N°. 15 auflegen, oder einen Reisbrey mit Milch gekocht. Für das übrige verhaltet man sich in aller Absicht nach der Anleitung, welche wir von der Entzündung der Brüste gegeben haben, ausser daß man die Aderlässe mit Vorsicht gebrau-

chen muß, insonderheit bey denjenigen Frauen, welche es aufgegeben haben ihre Kinder selbst zu stillen.

Wenn diejenigen, welche säugen, wenig Milch haben, so kann sie durch den Gebrauch der Milch und der nahrhaftesten Speisen der Diät B und F, wovon sie nur wenig auf einmal aber oft genieſſen, vermehrt worden. Man muß ihnen die Brüste oft aber sachte mit einem weichen Tellertuch reiben, und die Amme muß viel von einer Ptysane trinken, die von einer Unze Reis, von zwey Quintlein Scorzonerwurzel, einem halben Quintlein Anis, und eben so viel Süßholz zu drey Pfunden Wasser gekocht worden; sie kann diese Ptysane auch mit dem dritten Theil Milch vermischen. Sollte ein Durchlauf oder andre Zufälle ihre Milch vermindern, so helfe man diesen Zufällen so ab, wie es in dem Artickel von dem Durchlauf u. s. w. vorgeschrieben worden.

Wenn die Milch zu flüßig ist, keinen Balsam hat, gelb oder salzicht ist, so untersuche man welches die herrschende Schärfe der Amme sey, und gebrauche je nach dem Fall, in welchem sie sich befindet, alles das was gegen die verschiedenen Schärfen des Bluts vorgeschrieben worden. Sollten aber diese Fehler der Säfte beträchtlich seyn, oder würde die Amme sonst eine schlechte Gesundheit haben, oder würde sie, ohne eben ungesund zu seyn den Appetit und die Kräfte verliehren, so gebe man dem Kind, so geschwind möglich eine andre gesunde Amme, um sowohl der Erschöpfung, welche der Mutter drohet, als aber dem Abnehmen des Kindes zuvorzukommen. Oder man gewöhne das Kind um neun Uhr des Morgens und um sechs Uhr des Abends eine Suppe von weissem Zweyback mit Zucker zu essen. Ueber Tag kann es, so viel es der Durst erfordert, von drey zu drey Stunden, Milch die nicht erwehlt worden, und allemal von ebenderselben jungen und gesunden Kuh genommen ist, trinken. Diese Milch muß aber halb mit einem schwachen und warmen Aufguß von Lindenblüthe, oder mit einem schwachen Absud von geschabtem Hirschenhorn, oder auch nur mit gekochtem Brunnenwasser vermischt werden. Ueber Nacht gewöhne man es nur von vier zu vier Stunden zu trinken, dadurch wird man das Kind leicht besorgen können, und es wird sich auch bey dieser Diät besser befinden, die man denn nach Maaßgab seines Alters und seiner Bedürfnisse verstärken kann. Allemal aber muß man wohl darauf achten, daß der Magen Zeit habe das Genossene zu verdauen, ehe er wieder frische Speisen zu sich nimmt. Ich habe

eine Menge Kinder beyderley Geschlechts gesehen, bey denen ein ähnliches Verhalten die beste Wirkung gehabt hat, und die bey der glücklichsten Constitution die beste Gesundheit genieſſen, und ein langes Leben versprechen.

Von der verbreiteten Milch und den milchartigen Anhäufungen.

Die Natur bewirkt erstaunende Veränderungen in dem physischen der Mutter, um das Leben der Kinder vor der Geburt, und so bald sie gebohren sind, zu erhalten. Ihr Wunsch, die Mütter zu bewegen, ihre Kinder selbst zu stillen ist gleichsam ein Zwang, und die Strafen, womit sie diejenigen belegt, welche sich weigern, dieses zu thun, sind oft sehr strenge. Eine Veränderung, welche mit der Mutter vorgehet, und von der wir noch nicht geredt haben, ist die Veränderung der Säuren im Magen, wodurch der Chylus zubereitet wird sich in Milch zu verwandeln, indem er durch die Drüsen der Brüste geht. Diese milchartige Materie ist schon im Blut überflüßig vorhanden, und der Magen bereitet dieselbe, vornemlich mittelst der Veränderung, die mit obigen Säuren vorgegangen ist.

Wenn die Mutter den Gang und den Auslauf dieses Saftes durch das Stillen des Kindes nicht begünstiget, so wird diese Materie, welche für das Blut fremde ist, so lange hervorgebracht, als obige Veränderung der Säuren im Magen bestehet, und verursachet eine Menge Uebel und Krankheiten, von denen nur die säugenden Mütter frey sind, oder die bey denen jene Säuren nicht oder in geringem Maaß vorhanden, oder stumpf sind.

Man sieht oft die verbreitete Milch äusserlich an dem ganzen Leib, und die milchigten Ansammlungen sind, insonderheit an den Schenkeln, nicht selten. Eben dieses wiederfährt auch innerlich. Viele Mütter sterben davon, und viele andre können diesem eine Menge Uebel, die sie haben, und wovon sie oft ihr ganzes Leben hindurch leiden müssen, zuschreiben. Die kräftigsten Mittel der verbreiteten Milch zu wehren, und den Ansammlungen, welche daraus entstehen zuvorzukommen, sind die Clystiere von *N°.* 108, welche man der Kranken zu wiederholtenmalen Morgens und Abends giebt, um den Uebergang der milchartigen Materie ins Blut zu vermindern, ferner ein mäßiger Schweiß, der durch die schweißtreibende Mixtur *N°.* 125 unterhalten wird, um die Masse der Säfte zu reinigen, die Diät, und endlich alle zwey bis drey Tage zwey bis drey Quintlein Arcanum duplicatum, oder so viel

als nöthig ist, um ein paarmal Oefnung zu haben, welches sie nüchtern in einem Glas Kalbsbrühe nimmt. Bis man die Natur der Säuren im Magen kennt, welche den Chylus in Milch verwandlen, und das specifische Mittel weis dieselben zu zerstören, scheinen die Vernunft und einige glückliche Erfolge den Gebrauch eines gelinden Brechmittels, wie das Brechpulver von Hypecacuanha N°. 192 anzurathen; nur muß man es zeitlich geben und wiederholen, wenn es nöthig ist. Ist dieses gethan worden, so werden die obigen Mittel besser und geschwinder wirken.

Was die milchartigen Ansammlungen betrift, welche schon gebildet sind, so würde ihre Auflösung und Vertheilung, wenn es sich je thun liesse, die Masse der Säfte mit einer scharfen Säure schwängern, welches die gefährlichsten Versezungen hervorbringen würde. Man muß folglich die Eiterung begünstigen und beschleunigen. Zu dem End gebrauche man, was in dem Artickel von den Ansammlungen, die eitern müssen, angerathen worden, und nehme seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt.

Von den venerischen Krankheiten.

Wenn die Krankheiten, von denen hier die Rede ist, und welche durch sich selbst und durch ihre Folgen den empfindlichsten und süssesten Genuß des Menschen vergiften, und die sein grösstes Gut, die Gesundheit und seine Fortpflanzung, sehr verderben oder zu Grund richten, wirklich aus Amerika gekommen sind, so muß ganz Europa für das grausame Verfahren der Eroberer dieses Welttheils sehr strenge büssen.

Dem sey wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß die venerischen Krankheiten, die Früchte der Ausschweifung und der unreinen Vermischung beyder Geschlechter, von denen die eine oder die andre Person angesteckt gewesen, heut zu Tag sehr gemein sind. Die Cur dieser Krankheiten ist für den Kranken sehr beschwerlich, und oft ist die Radicalcur sehr zweifelhaft. Der schlecht geheilte Kranke wird den Rest seiner Tage übel zubringen. Die Ueberbleibsel des Gifts, und die nicht völlig vertilgete böse Materie, werden in Fehler des Bluts ausarten, die sich auf die Nachkommenschaft fortpflanzen. Daraus

entstehen Scropheln, Hautkrankheiten, u. s. w., die sich fortpflanzen, und sich durch die Verbindung gesunder Personen mit den unglücklichen Schlachtopfern der Fehler ihrer Voreltern ungeheuer verbreiten. In kalten und rauhen Klimaten, wo die Abwechslungen der Witterung häufig sind, wird die physische Beschaffenheit der stärksten Leute, und ihre Moralität, die davon abhanget, so sehr verändert, daß die ganze Nation unkenntlich wird.

Das beklagenswürdige Schicksal der Unschuldigen ist nicht allemal die unmittelbare Wirkung des schlechten Verhaltens der Eltern. Es wiederfährt bisweilen auch, daß eine angesteckte Amme das Gift dem Säugling mit der Milch mittheilt, so wie dieser hingegen, wenn er angesteckt ist, auch seine Amme ansteckt. Die meisten Kranken aber haben das venerische Uebel durch eine unreine Vermischung mit einer angesteckten Person bekommen.

Die sichtbaren Folgen, welche daraus entstehen sind der Tripper, die Venusgeilen, venerische Geschwüre an der Schaamnath, venerische Harnstrenge, unfreywilliger Saamenfluß, welcher der gutartige Tripper genennet wird, venerische Geschwüre, Schanker, die Phymosis und Paraphymosis, Blasen, (crystallines,) callose Geschwulsten an der Eichel und der Vorhaut, Warzen, welche an den Zeugungsgliedern beyder Geschlechter entstehen, und Auswüchse um den After herum in Gestalt von Hahnenkämmen, Maulbeeren, Feigen u. s. w. Diese Zufälle werden durch das Gift, womit diese Theile berühret worden, oder das in dieselbe eingedrungen einzeln oder zusammen hervorgebracht.

Wenn man es vernachläßiget, diesen Zufällen zu rechter Zeit zu wehren, auch wenn das Gift eingesogen worden, ohne vorerst den einen oder den andern dieser äusserlichen Theile anzugreiffen, so entstehet daraus die Lustseuche.

Insgemein ist der Tripper die gewöhnlichste Anzeigung einer Ansteckung, und wenn man dazu gelanget, das Gift in der Harnröhre zu behalten, so geht es oft gänzlich durch den Ausfluß ab.

Der Tripper äussert sich mehr oder weniger geschwind nach der Vermischung je nach der Stärke des Gifts, und je nach dem Temperament der Person, welche mit einer angesteckten Umgang gehabt. Es wiederfahret sogar, daß unter mehrern welche eben derselben Frauensperson beygewohnt haben, die einen gar keinen Schaden leiden, während daß andre früher oder spätter Zufälle der Ansteckung bekommen, die überdas unter sich sehr verschieden

sind, indem der eine den Tripper, ein anderer eine venerische Beule, der dritte einen Schanker davon trägt.

Die Erfahrung hat uns dreyerley Arten von Tripper kennen gelehrt, nemlich den unächten und den trocknen Tripper, welche insonderheit den Mannspersonen eigen sind, und der fliessende Tripper, welcher beyden Geschlechtern gemein ist.

Von dem unächten Tripper.

Der unächte Tripper ist selten; er bestehet in einem Durchschwizen einer lymphatischen schleimichten und scharfen Materie durch die Eichel des männlichen Glieds. Diese Materie schwizet vornemlich aus den Drüsen um die Crone herum ohne eine offenbare Schwürung. Dieses Durchschwizen ist mit einem Jucken mit mehr oder weniger Geschwulst, Röthe und Entzündung der Eichel und der Vorhaut verbunden.

Die Folgen, welche daraus entstehen, wenn man diesen Tripper vernachläßiget, sind Schanker, die Phymosis und Paraphymosis u. d. g.

Sind die Röthe und der Schmerz stark, so muß man dem Kranken zur Ader lassen. Er muß den kranken Theil, nachdem die Vorhaut zurückgezogen worden fünf bis sechsmal des Tags in lauer Milch baden, die mit Pappelnaufguß vermischt ist. Beym Schlafengehen muß er die Crone der Eichel um dieselbe zu entschwellen ein wenig mit der rothen Pomade N°. 162 salben, die mit doppelt so viel frischer Butter vermischt wird. Während daß er diese Mittel gebraucht, muß er von drey zu drey Tagen drey bis viermal mit den Pillen N°. 155 abführen. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Absud von Chinawurzel N°. 35, der mit Milch weiß gemacht wird, wovon er in vier und zwanzig Stunden drey bis vier Pfund trinkt, und wenn er erhizt ist, so kann er mit diesem Getränk und mit lauer Mandelmilch abwechseln, sonst beobachtet er die Diät unter F und H.

Sollte das Durchschwizen der Materie nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieser Mittel dennoch anhalten, so muß man Morgens und Abends Schleissen oder feine Leinwand, die mit dem Mercurialwasser N°. 40 angefeuchtet worden, um die Crone herumlegen. Sollte der unächte Tripper eingewurzelt seyn, oder würde man ihn vernachläßiget haben, so muß man den Fehlern des Bluts und den dazu geschlagenen Zufällen nach der in dem

Artickel von dem Schanker der Phymosis u. s. w. gegebenen Anleitung wehren. Noch nimmt der Kranke beym Schlafengehen izwischen obigen Purganzen zwey von den Mercurialpillen N°. 150, die er nachher nicht wiederholet, als in so weit er einen stinkenden Athem und geschwollenes Zahnfleisch bekommt. Denn fahrt er mit diesem Verhalten bis zur völligen Genesung fort. Der Kranke muß so lange er das versüste Queckſilber gebraucht und auch noch vierzehn Tage nachher in einer gemäßigten Luft leben. Er muß den Mund oft mit lauem Wasser waschen, und den Wein und alles was das Blut erhizet vermeiden.

Von dem trocknen Tripper.

Der trockne Tripper äussert sich einige Tage nach der unreinen Vermischung durch ein häufiges Bedürfniß und eine grosse Schwierigkeit im Harnen. Oft geht der Harn nur tropfenweis mit einem stechenden und unerträglichen Brennen ab. Die Harnröhre leidet Schmerzen, ist erhizt, gespannt, und ihre Oefnung mehr oder minder roth und entzündet, mit oder ohne Abfluß von serosen Säften. So wie auch die Vorsteher entzündet werden, so schlagen auch zu diesen Zufällen Schmerz und Röthe an der Schaamnath.

Der trockne Tripper ist minder selten als der vorige. Er geht mehr oder weniger vor dem fliessenden Tripper her, und da er in einer Entzündung obiger Theile bestehet, welcher durch die Lebhaftigkeit des Gifts veranlasset wird, so entstehet oft daraus, wenn es lange gehet, ehe er zu fliessen anfangt, ein Geschwür an der Schaamnath. Wenn die Entzündung heftig ist, so endiget sich dieselbe oft durch einen Brand des Glieds.

Man muß zuerst dem Kranken zur Ader lassen, und die Aderlässe von vier und zwanzig zu vier und zwanzig Stunden wiederholen, bis die Verminderung der Zufälle anzeiget, daß die Entzündung beträchtlich abgenommen. Zwischen den Aderlässen nimmt er alle Tag zwey Stunden lang ein laues Halbbad von Kleyenwasser, worin man etliche Hände voll Pappeln- und Hollunderblüthe kochen lassen. Zwischen den Bädern lege er auf die Schaamtheile und die Schaamnath die vertheilende und schmerzenstillende Bähung N°. 82 wobey die Seiffe ausgelassen wird. Hat man diese Bähung nicht, oder sollte sich die Entzündung zu einem Geschwür anlassen, so muß man den

erweichenden

erweichenden Umschlag N°. 15 gebrauchen. Man gebe dem Kranken Morgens und Abends das Clystier N°. 108. Des Morgens trinkt er die Molken mit Tamarinde N°. 148, die mit Veilchensyrup versüsset wird, und zwar so viel als nöthig ist, gelind abgeführt zu werden. Sonst beobachtet er die Diät unter ℌ. Nachmittags trinke er viel von dem stillenden Kühltrank N°. 65. Unter jedes Pfund desselben mische man ein halbes Quintlein gereinigten Salpeter, und ein Quintlein arabischen Gummi. Hat man dieses Getränk nicht, so kann an dessen Statt eine gekochte schwache Mandelmilch gebraucht werden. Endlich nimmt er beym Schlafengehen das Kühltrank N°. 66. Wenn man dieses Verhalten genau beobachtet, und dabey sehr ruhig und stille bleibt, so wird sich diese Art Entzündung bald vertheilen, die sonst sehr traurige Folgen haben kann, weil die Entzündung der Schaamnath, wenn sie vier bis acht Tage gewähret hat, gewöhnlich in ein Geschwür ausartet. In diesem Fall denn muß man sich so verhalten, wie es im folgenden wird angerathen werden.

Würden hingegen die Zufälle der Entzündung, nachdem sie einen hohen Grad der Heftigkeit erlanget, sich beträchtlich und plözlich vermindern, ohne daß ein Schein eines Geschwürs vorhanden ist, so wäre dieses eine Anzeige, daß die Entzündung in einen Brand übergegangen. Davon kann man denn gewiß werden, wenn der vorher entzündete Theil zugleich schlapp, livid, und unempfindlich wird. Denn ist kein andres Hülfsmittel mehr dem Wachsthum des Brands zuvorzukommen, als auf einer cannellirten Sonde tiefe Einschnitte in den brandigen Theil der Harnröhre zu machen, die davon angegriffenen Häute und Fleisch zu schröpfen, und das gegen den Brand der Schaamtheile angerathene Verband zu gebrauchen, zugleich macht man auch von den gegen den Brand überhaupt angerathenen Mitteln Gebrauch. Aeusserte sich der kalte Brand an dem männlichen Glied, so muß man es an dem gesunden Theil abschneiden.

Das sind die Folgen des trocknen Trippers, wenn die Entzündung äusserst heftig ist, und wenn er vernachläßiget oder übel behandelt worden. Ist hingegen die Entzündung nur mittelmäßig stark, so ist es genug dem Kranken einmal zur Ader zu lassen. Er muß das Glied so baden, wie es beym unächten Tripper angerathen worden, und gebraucht aufs genaueste die oben vorgeschriebenen Diät und Getränke. Durch diese Mittel wird der trockne Tripper nach etlichen Tagen fliessend, und aus einem giftigen, der er zuerst

gewesen, zu einem gutartigen gemacht werden, wenn man die Ausrottung des Gifts durch das gegen den unächten Tripper empfohlene versüste Queckſilber und die Purganzen bewirken wird.

Von dem flieſſenden Tripper.

Was den flieſſenden Tripper betrift, ſo muß man zuerſt bemerken, daß er ſich meiſtens zwiſchen dem vierten und zwölften Tag nach der unreinen Vermiſchung durch ein Jucken in der Harnröhre äuſſert, welches anfangs mit dem Flieſſen lymphatiſcher, ſcharfer und ſchleimichter Säfte verbunden iſt, welche die Harnröhre, deren Oefnung roth und erhizt iſt, verſchleimen. Das Jucken verwandelt ſich nachher in ein Stechen, das ſich beym Harnen ſo ſehr vermehret, daß die Kranken ein kleineres oder gröſſeres Brennen empfinden. Die Frauensperſonen haben ohngefehr eben dieſe Zufälle, und es gehen durch die Schaamtheile eben dergleichen ſeroſe Säfte ab, von denen wir oben geredt haben. Das iſt die erſte Wirkung des Gifts, das bis jezt durch ſeinen bloſſen Reiz dieſen Fluß bewirkt, ſo wie eine Zwiebel durch ihre Ausdünſtung die Thränen flieſſen macht. Die Kranken haben allemal dieſen Zufall, welcher nach der Menge und der Wirkſamkeit des aufgeleſenen Gifts oder nach dem Temperament und dem Verhalten der angeſteckten Perſon, oder endlich auch nach den Theilen, welche das Gift reizet, mehr oder weniger lang währet. Das Gift greift bey den Mannsperſonen zuerſt die Höhlen der Harnröhre, nachher die Saamenbläschen, die Vorſteher, und die cowperiſchen Drüſen an, und bey dem Frauenzimmer zuerſt die Drüſen der Mutterſcheide, wovon ſich denn das Gift weiter verbreitet.

Wenn dieſe erſte Wirkung des Gifts vernachläßiget worden, ſo verdoppelt ſich ſeine Wirkſamkeit; die gereizten Theile entzünden ſich, die Kranken harnen mit Schwierigkeit und mit einem Brennen. Die männliche Ruthe richtet ſich wider Willen und mit ſo groſſem Schmerzen auf, daß ſie ſich oft zurück krümmet und in ſchweren Fällen ganz verdrehet iſt. Der Fluß hat nur denzumal Plaz, wenn die Schmerzen aufhören, und wenn ſie lebhaft ſind, iſt derſelbe ganz gehemmt. Die Frauen inſonderheit verliehren viel helle und ſcharfe Materie.

Das sind die Zufälle, welche aus der Entzündung der angegriffenen Theile entstehen, und die stark zunehmen, wenn man ihnen nicht wehret. Denn verbindet sich das verstopfte Blut in den entzündeten Theilen mit dem Gift, verderbt sich und macht kleine Geschwüre, aus denen eine gelbe, aschfarbe, grüne, braune und zuweilen mit Blut untermischte Materie fliesset. Dieser Zustand bestehet in einer schwachen Eiterung, welche leicht in eine Schwürung der kranken Theile ausartet. Denn nimmt der Fluß in Zwischenräumen ab und zu, je nachdem neue kleine Geschwüre entstehen, zerspringen, und mehr oder minder Eiter in die Harnröhre ergiessen.

Die Zufälle, welche aus der Entzündung entstehen, nehmen während dieser Periode der Eiterung sehr ab, es sey denn, daß das Gift oder die Ausschweifung des Kranken neue Entzündungen zuwege bringe; in diesem Fall währet der Tripper sehr lange. Dann wechseln das Fliessen und die Zufälle ab, je nachdem die inflammatorischen Zufälle aufs neue entstehen, oder mit denen der Eiterung verbunden sind. Wenn aber keine neue Entzündung vorhanden ist, so verändert der Eiter nach und nach seine Farbe und Dichtigkeit, und wird aus braun grün, aus grün gelb, und aus gelb weiß. Um diese Zeit verdicket er sich, und es giebt Tröpfe und grosse Faden, welche dem Weissen vom Ey an Farbe und Dichtigkeit gleich sind. So wie sich der Kranke der Genesung nähert, giebt er mit dem Harn kleine weisse Faden von sich. Dennzumal äussert sich von Zeit zu Zeit an der Oefnung der Harnröhre ein Tropfen weisse und dicke Materie, welches in dem Hembd einen steifen weissen Flecken macht, der an dem Rand etwas gefärbt ist. Dieses zeigt die Genesung an.

Die Mannspersonen müssen in dem Zeitraum des Reizes des giftigen und fliessenden Trippers nicht versäumen, den kranken Theil fünf oder sechsmal des Tags eine halbe Stunde lang in gleichviel Milch und Pappelnaufguß zu baden. Die Kranken beyder Geschlechter müssen beym Schlafengehen die Schaamtheile mit einem Schwamm oder mit einem Leinwand die in obige Mischung getaucht worden, mehr warm als lau bähen, und diese Bähung wiederholen, wenn sie kalt geworden. Vollblütige Leute müssen, wenn sie Wallungen haben oder erhizt sind, am Arm zur Ader lassen. Während dieser Periode trinken sie viel Molken mit Tamarinden N°. 148, welche mit Veilchensyrup versüst wird. Ist der Kranke von einem phlegmatischen Temperament, so nimmt er von drey zu drey Stun-

den beym Schlafengehen eine Doſis von den Lorierpillen N°. 155, und zwar ſo viel als nöthig iſt, um mehreremal Oefnung zu haben. Die Kranken müſſen die Diät unter ☿ und ♃ beobachten. Sie trinken viel von der mit arabiſchem Gummi verfertigten Ptyſane N°. 207, oder von dem Pappelnaufguß, der mit Eibiſchſyrup verſüſſet iſt. Wenn das Brennen und der Reiz in den Geburtsgliedern ſehr ſtark iſt, ſo nehmen ſie des Abends beym Schlafengehen das ſtillende Kühltrank N°. 66. Hat man Grund zu glauben, daß dieſe Zufälle von einem ſcharfen beiſſenden Gift herkommen, ſo müſſen beyde Geſchlechter, und inſonderheit die Frauensperſonen Morgens und Abends auf dem Rucken liegend mit einer helfenbeinernen Sprize einen halben Löffel voll von dem Mercurialwaſſer N°. 40 einſprizen, das mit doppelt ſo viel lauem Waſſer verdünnert wird. Durch dieſes wird ein Tripper meiſtens von Grund aus geheilet, ohne daß er weitere Folgen hat, wenn einmal die Anſteckung nur ſchwach iſt, und man von Anfang an alles das beobachtet hat, was wir eben vorgeſchrieben haben.

Sollte der Kranke hingegen die Zufälle der Periode der Entzündung lebhaft, lange und zu wiederholtenmalen empfinden, ſo muß in dem Lauf der Krankheit die Aderläſſe nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholt werden. Uebrigens muß man die innerlichen und äuſſerlichen Mittel gebrauchen, welche gegen den trocknen Tripper angerathen worden, bis die Krankheit in der Periode des Flieſſens iſt.

Sobald der Tripper zu flieſſen anfangt, ſo gebraucht man die obigen Mittel nicht mehr. Der Kranke nimmt, um ſowohl die Materie abzuführen, als aber das Gift zu zerſtören, von ſechs zu ſechs Tagen die Pillen N°. 156, und in der Zwiſchenzeit beym Schlafengehen zwey von den Pillen von verſüſtem Mercurius N°. 150. Er muß ſehr viel von dem Abguß der Chinawurzel N°. 35 trinken, und wenn er erhizt iſt, viel von den kühlenden Getränken, welche gegen den trocknen Tripper empfohlen worden. Mit allem dieſem fahrt er ſo lange fort, bis die Materie weiß und dicht iſt. Denn hört er mit dieſen Mitteln auf, aber nicht mit ſeiner Diät, um viermal des Tags, um acht und zehn Uhr des Morgens und um vier und ſechs Uhr Nachmittags, jedesmal fünf und zwanzig Tropfen von der Eſſenz N°. 76 zu nehmen. Auf jede Doſis trinkt er ein Glas voll von einer Decoction nach, die von anderthalb Unzen Seiffenkrautwurzel, einem Quintlein Süsholz, und vier Pfund Waſſer, das

man bis auf drey Pfund einkochen läßt, gemacht wird. Wenn das Flieſſen nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieſer Mittel noch nicht zu Ende gehen ſollte, ſo muß er alles das gebrauchen, was gegen den gutartigen Tripper angerathen worden, und wenn während dem Gebrauch der Mittel, welche in der Periode des flieſſenden Trippers vorgeſchrieben worden, eine Rückkehr der erſten Zufälle eine neue Entzündung anzeigten, ſo muß man die für dieſe Periode angerathenen Mittel ausſezen, bis die Zufälle der Entzündung durch die dagegen angegebenen Mittel verſchwunden ſind.

Es iſt nicht mehr der Gebrauch, ſo viel Sorgfalt auf den giftigen Tripper zu wenden, als zu einer Radicalcur erfordert wird. Man überläßt ſich einem Apotheker oder einem Scharerdiener. Man macht, wie man insgemein ſagt, geſchwind ab Brett, und ſchließt den Wolf in den Schaafſtall ein. Ferne daß man Zeit gewinnen ſollte, ſo kommen Rückfälle einer nach dem andern, und wenn nicht gar die Luſtſeuche daraus entſteht, ſo äuſſert ſich doch das ſchlecht zerſtörte Gift früher oder ſpäther bey denen, welche übel geheilet worden oder wenigſtens bey ihrer Nachkommenſchaft.

Da ſich die Anſteckung insgemein durch den Tripper äuſſert, und da die oben empfohlene methodiſche Cur köſtlich, beſchwerlich, auf Reiſen unmöglich und für Arme zu theuer und zu weitläufig iſt, ſo gebrauchen Leute in dieſem Fall weiter nichts als nach der Aderläſſe die Bäder der Schaamtheile und die oben empfohlene Diät. Statt aller Mittel trinken ſie von dem Anfang an aller der beſchriebenen Arten von Tripper den Aufguß von arabiſchem Gummi *N°.* 98, deſſen Zuſammenſezung alle die vornehmſten Anzeigen der innerlichen Mittel erfüllet. Die Erfahrung laßt ſo gar vermuthen, daß dieſes Mittel lange gebraucht ein Speciſicum ſey, das Gift gänzlich zu zerſtören. Reiſende alſo und Landleute, welch mit einem guten Vorrath dieſes Mittels und mit dem Mercurialwaſſer *N°.* 40, daſſelbe äuſſerlich zu gebrauchen, verſehen ſind, können ſich damit weit beſſer heilen, als es ſchlecht unterrichtete Aerzte und Wundärzte thun würden.

Neben dem unfreywilligen Saamenfluß, der ſich bey Mannsperſonen einſtellet, welche Ausſchweifungen in der Liebe gemacht, oder ſich durch Selbſtbefleckung erſchöpft haben, und der wie der gutartige Tripper behandelt wird, wiederfährt es noch, aber doch ſehr ſelten, daß Leute, welche nicht angeſteckt ſind, durch einen ſcharfen Harn, durch Erhizung der Harn-

röhre nach langem Reiten u. d. g. ein Flieſſen einer gewiſſen Materie bekommen, welche zuerſt weiß iſt, nachher gelb und ſelbſt grünlicht wird, womit ein Brennen und Stechen beym Harnen verbunden iſt, das ſich, wenn ſich die Ruthe aufrichtet oder der Saamen herausgeworfen wird, verdoppelt. Ein ſolcher Fall erfordert, die Mercurialmittel ausgenommen, eben diejenige lindernde und kühlende Diät und Mittel, welche oben empfohlen worden, und dadurch wird dieſer Zufall auch bald gehoben ſeyn.

Von dem gutartigen Tripper.

Der giftige Tripper endiget ſich oft durch einen gutartigen, und dieſer währet lange, wenn er vernachläßiget wird, und ſogar das ganze Leben hindurch, wenn er eingewurzelt iſt. Dieſer Tripper beſtehet in einem zur Gewohnheit gewordenen unnatürlichen Flieſſen einer weiſſen ſchleimichten oder lymphatiſchen Materie. Oft gehet dieſe in geringer Menge und beſtändig ab, oder Anfallsweiſe, inſonderheit bey dem Aufrichten der männlichen Ruthe oder bey einem ſchweren Stuhlgang, oft beſtehet dieſer Fluß in einem einzigen Tropfen, welcher ſich des Morgens von ſelbſt an der Harnröhre wie eine Perle zeigt, oder welcher denn erſcheint, wenn man die Harnröhre mit dem Finger ausdrückt. Die Flecken welche dieſe Säfte in dem Leinwand machen, ſind gemeiniglich weiß, und wenn ſie je etwas gelblicht ſind, ſo kommt dieſes daher, weil die Lymphe mit etlichen Tropfen Harn vermiſcht iſt, welcher in der Röhre zurückgeblieben.

Dieſer Saft kommt ſelten aus den Saamenbläschen, und insgemein aus den Vorſtehern. In dieſem Fall iſt er dünn, hingegen dicker, wenn der Fluß aus den Saamenbläschen kommt. Wenn der Fluß ſtark iſt, ſo verliehren die Kranken nach und nach das Verlangen und die Fähigkeit den Frauen beyzuwohnen, und wenn er lange anhaltet, ſo werden die Kräften geſchwächt, und der Kranke erſchöpft.

Um dieſes Uebel, das insgemein ſehr hartnäckig iſt, mit glücklichem Erfolg zu behandlen, muß man vor allem aus Achtung geben, ob die Harnröhre von Zeit zu Zeit ſo erhizt iſt, daß der Kranke einen Reiz und ein Stechen darin empfindet. Wenn das ſo iſt, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß der Fluß durch die Schärfe der abgehenden Feuchtigkeit unterhalten werde. Iſt das nicht, ſo iſt der gutartige Tripper bloß eine Folge der Erſchlappung derjenigen Theile, woher der Fluß kommt.

In dem erstern Fall muß man einem vollblütigen und erhizten Kranken an dem Arm zur Ader lassen. Um die Schärfe zu lindern, muß er Morgens und Abends so viel Gläser voll Kühemilch trinken, als er ertragen kann, und diese mit gleichviel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35 vermischen. Hat er diese nicht, so gebrauche er mit Zuversicht den Aufguß von arabischem Gummi N°. 98, bis die Zufälle der Schärfe gänzlich verschwunden sind. Oft wird der gutartige Tripper durch diese Mittel beendiget, wenn der Kranke dabey den Leib mit Clystieren von Flachssaamenwasser offen behält. Uebrigens beobachtet er aufs genaueste die Diät unter F und H. Sind keine Zufälle von Schärfe vorhanden, und ist der gutartige Tripper bloß eine Folge der Schwäche und der Erschlappung obiger Theile, so muß denn der Kranke Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und des Abends beym Schlafengehen vier von den balsamischen Täfelchen N°. 200 nehmen, und auf jede Dosis eine oder zwey Schaalen von einem starken Münzenaufguß nachtrinken, der mit Münzensyrup versüßt wird. Dabey sprizt er Morgens und Abends auf dem Rucken liegend von der trücknenden Injection N°. 105 in die Harnröhre, und über Nacht legt er die zusammenziehende Bähung N°. 79 auf die Schaam und die Schaamnath. Wenn er nach einem drey Wochen langen Gebrauch dieser Mittel noch nicht genesen sollte, so gebraucht er statt der balsamischen Täfelchen die Terpentintropfen mit Campher N°. 95, welche zuerst den Fluß vermehren. Er fahret mit obigen Bähungen und dem Einsprizen fort, und beobachtet aufs genaueste die Diät unter A und J. Wenn der Tripper nach vierzehn Tagen noch nicht aufhören sollte, so muß der Kranke seine Zuflucht zu den Bädern von ockerartigen Mineralwassern nehmen, und dabey die säuerlichten eisenhaltigen Mineralwasser unter N°. 3 trinken. Hat man diese nicht, so nehme man sechs Wochen lang Morgens und Abends ein Quintlein pulverisierte Fieberrinde. Bey Tische trinke man einen rothen etwas rauhen Wein. Während dem Gebrauch dieser vorgeschriebenen Mittel muß er sich alles Umgangs mit Frauenzimmern enthalten, oder aber die Vergnügen der Venus äusserst mäßig gebrauchen. Es muß die Geburtsglieder, und insonderheit die Schaamnath Morgens und Abends mit kaltem Wasser waschen, und wenn er sich dabey wohl befindet, so muß er sich ganz in kaltes Wasser tauchen, und zwar mit dem Kopf zuerst.

Von den Venusgeilen (testiculus venereus.)

Wenn man einen fliessenden Tripper vernachläßiget oder schlecht behandelt, so wirft sich das Gift oft auf die Hoden und verursachet eine schmerzliche und entzündete Geschwulst in diesen Theilen, die oft grösser wird als eine Faust. Dieser Zufall ist mit Fieber verbunden.

Man muß dem Kranken alsobald an dem Arm zur Ader lassen, und die Aderlässe in den vier ersten Tagen von vier und zwanzig zu vier und zwanzig Stunden wiederholen, wenn es die Heftigkeit der Schmerzen und des Fiebers erfordern. Um den Fluß wieder hervorzubringen, muß der Kranke das männliche Glied baden und bähen, so wie es in dem trocknen Tripper empfohlen worden. Auf die Hoden lege er den erweichenden Umschlag *N°.* 15. Alle Tage nimmt er ein paar Clystiere *N°.* 108, und fügt einige Löffel voll Oehl bey. Er beobachtet die Diät unter ♄, und trinkt viel von der gemeinen Ptysane *N°.* 210, oder Molken oder Gerstenptysane mit Oxymel versüßt. Wenn die Entzündung und die Schmerzen gestillet sind, so muß man, um die Härtigkeit und die Geschwulst in den Hoden zu vertreiben, Morgens und Abends die Leisten und die geschwollene Hode mit einer Bohne groß neapolitanischer Salbe *N°.* 138 reiben, und die Hoden über Tag mit der vertheilenden Bähung *N°.* 83 bähen. Diese Bähung muß mit Seiffenschaum weiß gemacht werden. Ueber Nacht legt man das Mercurialpflaster *N°.* 61 auf, das mit einem Drittel Seiffenpflaster des Barbette zusammengeknettet worden. Man muß den Hodensack, jedoch ohne ihn zu drucken, mit einem Tragband oder mit einem schicklichen Verband in die Höhe binden. Denn beobachte der Kranke die Diät unter ♃ und ♄; er enthalte sich alles Weins, und trinke fünf oder sechsmal des Tags einen Becher voll von dem Absud der Chinawurzel *N°.* 35. Auch führe er von vier zu vier Tagen mit den Pillen *N°.* 155 ab. Uebrigens vermeide er sorgfältig die Kälte, und fahre mit diesem allem fort bis die Hode wieder völlig in ihrem natürlichen Zustand ist.

Würde diese Geschwulst in ein Geschwür ausarten, so wird man seine Zeitigung dadurch befördern, wenn man zuerst den erweichenden Umschlag *N°.* 15 und nachher den reifmachenden *N°.* 17 auflegt. Das Geschwür muß, so bald man die Fluctuation verspühret, kunstmäßig geöfnet werden. Man reiniget dasselbe mit der Basilicsalbe, wovon man

die

die Unze mit zwanzig Gran rothem Präcipitat verstärkt, und denn heilet man dasselbe mit dem Balsam des Arceus oder mit dem Balsam N°. 6.

Wenn troz aller dieser Sorgfalt noch eine ziemliche Härte in der Hode oder dem Hodenhäutlein zurückgeblieben wäre, oder wenn das Geschwür in eine Fistel ausartete, oder wenn die Venusgeile die Folge eines veralteten Gifts wäre, so muß der Kranke in diesen Fällen eine von den Curen ausstehen, welche gegen die Lustseuche empfohlen werden. Sollte sich die Entzündung der Hoden in einen Brand verwandlen, oder in einen Scirrhus der krebsartig werden könnte, so bleibt nichts anders als das Wegschneiden des Hodens übrig, das man nicht aufschieben muß.

Von den venerischen Geschwüren an der Schaamnath.

Das Geschwür an der Schaamnath folgt bisweilen auf den trocknen Tripper, wie auch wenn ein fliessender Tripper vernachläßiget oder schlecht curiert worden, und wenn die cowperischen Drüsen heftig entzündet sind. Dieser Zufall wird durch eine Geschwulst, durch Röthe und starke Schmerzen in der Schaamnath angekündiget, dazu schlagt denn ein Zocken in dem entzündeten Theil. Wenn man die Entzündung nicht vertheilen kann, so wird die Geschwulst an der Schaamnath, indem sich denn die Schmerzen vermindern, gröſſer; sie eitert; der Eiter geht durch die Harnröhre ab, oder macht sich durch eines oder mehrere Löcher in der Schaamnath einen Ausweg, und wenn sich der Eiter in dem Fett verbreitet, so wird das Geschwür fistulos, durchdringt den Mastdarm und verursachet die Fistel des Mastdarms.

Da die Folgen eines Geschwürs an der Schaamnath äusserst betrübt sind, so muß der Kranke bey der allerersten Empfindung einer Entzündung an diesem Theil die Diät unter ♄ beobachten, und viel gemeine Ptysane, Molken, oder Gerstenptysane, die mit einfachem Oxymel versüsset wird, trinken. Man muß ihm gerade Anfangs von zwölf zu zwölf Stunden zweymal zur Ader lassen, und wenn sich die Entzündung nicht merklich vermindert hat, so muß die Aderläſſe nach vier und zwanzig Stunden wiederholet werden. Man muß die Geschwulst drey- oder viermal des Tags mit Camillen- oder Mandelöhl salben, das warm gebraucht, und mit einem Quintlein Campher zu einer Unze Oehl abgerieben wird. Darauf

lege man denn die schmerzenstillende und vertheilende Bähung N°. 82, hat man diese nicht, oder glaubt man, daß die Eiterung unvermeidlich seyn werde, so gebrauche man den erweichenden Ueberschlag N°. 15. Des Abends nimmt der Kranke das Kühltrank N°. 66.

Wenn sich die entzündeten Theile bey aller dieser Vorsicht zu einem Geschwür anliessen, so muß denn die Eiterung durch den reifmachenden Ueberschlag N°. 17 begünstiget und beschleuniget werden. So bald man die Fluctuation entdeckt, muß dem Eiter sorgfältig ein Ausweg gemacht werden. Man muß den Grund des Geschwürs stark eitern machen, und dasselbe wie die Venusgeilen verbinden und heilen. Um das Gift zu zerstören, muß man die Leisten und die Schaam während der Eiterung mit einer Haselnuß groß neapolitanischer Salbe N°. 138 reiben. Der Kranke muß von drey zu drey Tagen die Pillen N°. 155 gebrauchen, und zwar so viel als nöthig ist, um ein paarmal Oefnung zu haben. Für sein gewöhnliches Getränk trinkt er sehr viel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35. Würde das Uebel in ein Geschwür oder in eine Fistel ausarten, so muß der Kranke kunstmäßig verbunden und curiert werden, jedoch so daß man den Ursprung dieser Localkrankheit nicht aus den Augen sezt.

Von der venerischen Harnstrenge.

Die venerische Harnstrenge ist der gewöhnlichste und traurigste Zufall, welcher sich bey einem vernachläßigten, schlechtcurierten und veralteten giftigen Tripper ereignet. Diese äussert sich dadurch, daß die Kranken das Wasser nicht lassen können, wie sehr sie sich auch anstrengen mögen. Bald wird das Fliessen des Wassers unterbrochen, bald geht es gabelweis dünne wie ein Faden oder tropfenweis ab. Wenn sich der Kranke nur ein wenig durch Bewegung, durch eine Leidenschaft, oder durch das Vergnügen der Tafel erhizt, so hat er einen beständigen Trieb zu harnen, und ist der Unterdrückung des Harns unterworfen.

Wenn dieser Zufall mit einem so starken Fliessen einer eitrigen Materie verbunden ist, daß dadurch das Hemd genezt wird, so hat man Grund zu glauben, daß die Vorsteher und das Saamenbläschen schwüren, oder von kleinen Fisteln angegriffen seyen. Davon kann man durch das Berühren der Schaamnath gewiß werden, welche in diesem Fall mehr oder weniger hart und geschwollen seyn wird.

Wenn hingegen die Kranken bloß im Harnen etwas eitrige Materie von sich geben, so kann man daraus schliessen, daß die Harnröhre durch noch schwürende aber trockne Auswüchse gehindert, oder daß selbst die Vorsteher in diesem Zustand seyen. Wenn der Kranke gar nichts oder nur einige Tropfen von einer weissen schleimichten Materie verliehrt, so weis man daraus, daß die Harnröhre von Narben vorheriger venerischer Geschwüre oder von callosgewordenen Auswüchsen gehemmt, oder daß der Schließmuskel der Blase durch eine scirrhose oder schwammigte Geschwulst der Vorsteher gehindert sey. Davon kann sich eine geübte Hand mittelst der Sonde oder der Kerzen vergewissern, und die Anzahl und die Lage der Hindernisse entdecken.

Da in den beyden ersten Fällen meistens noch ein Ueberbleibsel von Gift vorhanden ist, so muß man zuerst trachten dieses zu zerstören, oder man habe Grund zu glauben, daß es schon gänzlich zerstöret sey. Zu dem End muß man die schicklichste Cur der Lustseuche gebrauchen. Der Kranke muß acht Tage vor der Cur, und nachher während derselben so viel sein Durst erfordert, von dem Aufguß von arabischem Gummi *N°.* 98 trinken. Würde nach geendigter Cur immer noch etwas weisse Materie abfliessen, so muß man die gegen den gutartigen Tripper empfohlenen Mittel gebrauchen, und mit dem Gebrauch des obigen Aufgusses fortfahren, sobald man beym Harnen ein Brennen oder einen Schmerz empfindet.

Nach diesen vorläufigen Mitteln trachte man die Harnwege durch Wachskerzen, Darmsayten oder sehr glatten elastischen Gummi zu erweitern. Die erstern müssen sehr dünne seyn, damit man dieselben, wenn sie mit Oehl bestrichen sind, der ganzen Länge nach in die Harnröhre bringen könne. Man trachte so tief hineinzukommen als möglich ohne das erste Hinderniß zu verlezen. Man lasse diese Wachskerzen die ganze Nacht durch in der Röhre stecken, und auch über Tag in den Stunden, in welchen der Kranke ganz stille seyn kann. Nach und nach stößt man sie tiefer hinein und gebraucht auch grössere Kerzen. Damit fahrt man stufenweise mehrere Monate hintereinander fort, wenn es gut geht, bis der Kranke aus voller Röhre harnen kann. Denn darf man die Wachskerzen nur etliche Nächte in der Woche gebrauchen, und nachher nach noch grössern Zwischenräumen, bis man dieselben gänzlich verlassen kann, ohne einen Rückfall der Harnstrenge zu befürchten. Man kann die Gesundheit

durch einen mäßigen aber lange anhaltenden Gebrauch der säuerlichten und ein wenig eisenhaltigen Mineralwasser, die man mit dem vierten Theil Milch vermischt, befestigen.

Befindet sich der Kranke in dem dritten der oben angegebenen Fälle, so gebrauche man ohne weiters die Wachskerzen.

Schlägt eine gänzliche Unterdrückung des Harns dazu, so muß man ohne Saumen den Aufguß von arabischem Gummi und erweichende Clystiere gebrauchen. Wenn sie mit den Zufällen der entzündeten Ischurie verbunden ist, so muß man alles das gebrauchen, was gegen die Unterdrückung des Harns überhaupt, und gegen die entzündete Ischurie insbesonders angerathen worden.

Ist die Harnröhre von den fremden Cörpern von denen wir geredt haben, gänzlich verstopft, daß man selbst mit der feinsten Sonde nicht hineinkommen kann, so suche man in diesem traurigen Fall mit einer Sonde die an beyden Enden offen ist hineinzukommen, um mit der grösten Vorsicht das zerflossene Weinsteinöhl, oder ein andres gelindes und schickliches Ezmittel anzubringen, damit dadurch die Hinderniße nach und nach verzehret, und allgemach ein Weg zu der Blase geöfnet werden möchte.

Von der Venusbeule (bubo venereus, poulain.)

Die Venusbeule zeigt sich oft ohne andre Zufälle ein paar Tage nach der unreinen Vermischung. Oft folget sie auch auf einen unterdrückten Tripper, oder auf einen Tripper der nicht stark genug flieſſet; andremal findet sie sich bey dem Schanker des männlichen Glieds, endlich ist auch die Venusbeule, wenn sie lange nach der Ansteckung entstehet, ein Zufall der Lustseuche. Es mag jezt seyn wie es will, so wird die Venusbeule allemal durch einen kleinen Schmerz in der einen oder in beyden Leisten angezeigt, und wenn man diese Theile untersucht, wird man allemal eine oder mehrere geschwollene Drüsen finden, ohne daß die Farbe der Haut dadurch verändert wird. Diese Geschwulsten nehmen mehr oder minder geschwind zu, gemeiniglich sind sie sehr hart und werden so groß als ein Hühnerey und noch grösser. Die Kranken haben zugleich mehr oder weniger Schmerzen; sie können nur mit grosser Mühe gehen, und dieses um so viel weniger, je grösser die Geschwulst und der Schmerz des kranken Theils sind.

Die Venusbeulen sind unter sich sehr verschieden; die einen werden geschwind groß und man leidet dabey ein Brennen und Zucken und hat Fieber, die andern aber nehmen bey sehr erträglichen Zufällen langsam zu. Die erstern, obschon schmerzhafter, sind weniger bösartig, und verschwinden und eitern ziemlich geschwind. Auch die leztern sind, wenn sie zu einer gewissen Grösse gekommen, unter sich verschieden; die einen sind so weich beym Berühren, daß es ein Grübchen giebt, wenn man mit dem Finger darein drückt, die andern hingegen sind klein, sehr hart und verursachen fast keinen Schmerzen. Man nennet die erstern oedematose Venusbeulen, die leztern aber scirrhose. Sie vertheilen sich mit Mühe, und eitern nur langsam. Wenn sie geöfnet werden, ehe die ganze Geschwulst geschmolzen ist, so ist es sehr schwer die zurückgebliebene Härte zu vertheilen, übrigens können sie leicht fistulos und völlig scirrhos werden.

Wenn sich die Venusbeule kurz nach der unreinen Vermischung ohne andre Zufälle äussert, und wenn sie noch frisch ist, so muß man trachten sie zu vertheilen, und zugleich das Gift zu zerstören welches dieselbe verursachet hat. Zu dem End muß man alle Abende beym Schlafengehen zuerst eine und denn zwey von den Pillen des versüsten Queckſilbers *N°.* 150 nehmen. Die angegriffene Leiste muß Morgens und Abends mit einer Bohne groß neapolitanischer Salbe *N°.* 138 gerieben werden. Zwischen den Reibungen muß die Geschwulst und ihr Umkreis mit dem Mercurialpflaster *N°.* 61 bedeckt werden. Der Kranke muß alle drey Tage mit den Pillen *N°.* 155 abführen. Für sein gewöhnliches Getränk gebraucht er den Absud der Chinawurzel *N°.* 35, welche er lau trinkt, und drey bis vier Pfund des Tags. Er nähre sich mit den leichtesten Speisen der Diät B und H, und hüte sich vor der Kälte. Im Fall der Kranke während dem Gebrauch dieser Mittel einen Schmerz im Zahnfleisch oder eine Neigung zum Speyen fühlte, so muß er den Gebrauch der Mercurialpillen und der neapolitanischen Salbe vermindern oder aussezen, ein paar Tage nacheinander abführen, die ausgesezten Mittel wieder gebrauchen, sobald obige Zufälle verschwunden sind, und denn damit bis zur gänzlichen Vertheilung der Geschwulst fortfahren.

Wenn die Venusbeule anstatt sich zu vertheilen weich würde, wenn sie veraltet oder auf einen gehemmten Tripper gefolget ist, so muß man denn trachten, sie eitern zu machen. Zu dem End muß man über Tag den

erweichenden Umschlag N°. 15, und über Nacht das Diachylumpflaster mit den Harzen, oder das Pflaster N°. XLVIII der Handapothek auflegen. Der Kranke beobachtet die obige Diät; er muß viel gehen, um die Eiterung zu beschleunigen, und damit fahret er fort bis die ganze Geschwulst wohl erweicht ist. Erst denn verschaffet man durch einen grossen Creuzschnitt der Materie einen Ausgang, wenn die Venusbeule groß oder die Materie noch nicht völlig erweichet ist Nachher muß man das Geschwür bis auf den Grund reinigen und verbinden, so wie es bey den Venusgeilen oder dem Geschwür an der Schaammath empfohlen worden. Man fahrt fort den Rand mit der neapolitanischen Salbe zu reiben, und bedeckt das Verband mit dem Mercurialpflaster N°. 61. Um die Härtigkeiten völlig zu schmelzen, muß der Kranke sobald das Geschwür geöfnet ist, die zur Vertheilung der Venusbeule angerathenen innerlichen Mittel gebrauchen. Er beobachtet ebendieselbe Diät und fahrt mit allem drey Wochen lang fort, oder so lange als nöthig ist, das Gift zu zerstören.

Wenn auch noch nach dem Gebrauch dieser Mittel eine kleine oder grosse Geschwulst übrig bleibet, so wird man sie schwerlich vertheilen können, sintemal sie mehr oder weniger scirrhos ist. Man kann die Vertheilung versuchen, nachdem man die Massa der Säfte mit dem Absud der Chinawurzel N°. 35 geschwängert, und die festen Theile überhaupt und die scirrhose Geschwulst insbesonders mit den Hausbädern entspannet hat. Man muß einige zeitlang über Tag den erweichenden Umschlag N°. 15, und über Nacht das Wallradpflaster auf die Geschwulst legen. Erst denn muß man die Geschwulst Morgens und Abends mit einer Bohne groß neapolitanischem Pflaster reiben. In der Zwischenzeit bedeckt man dieselbe mit dem Mercurialpflaster, und der Kranke muß von acht zu acht Tagen mit den Pillen N°. 155 abführen. Sollte die Vertheilung durch diese Methode in sechs Wochen nicht zu Stand gebracht werden, so muß man gegen den Scirrhus das Dampfbad von einem starken Absud von Wachholderholz oder Wachholderbeeren gebrauchen, und zwar in derjenigen Höhe, Wärme und Stärke, in welcher es der Kranke ertragen kann. Sobald man aber an dem Scirrhus Schmerzen empfindet, muß man damit aufhören. Wenn daraus ein Krebsschaden oder der Krebs selbst entstehet, so muß man alles das anwenden, was für die Cur dieser Krankheiten empfohlen worden.

Wenn sich die Venusbeulen lange nach der Ansteckung äussern, so entstehen bisweilen ähnliche Geschwulsten unter den Schultern und an dem Hals, welche wie die Venusbeulen behandelt werden müssen.

Von den venerischen Schanker.

Die Schanker äussern sich mehr oder weniger geschwind nach der unreinen Vermischung. Sie greiffen bey Mannspersonen insonderheit die Vorhaut und die Crone der Eichel an, bey den Frauen aber die weibliche Ruthe, (Clitoris) das innere der Schaamlefzen, die Wasserlefzen, und die myrtenförmigen Drüsen.

Zuerst sind es kleine, harte, rothe und beissende Knöpfgen, die nachher eitern, und umsichfressende Geschwüre bilden, deren Ränder etwas erhöhet und mehr oder weniger callos sind. Oft verursachen die Schanker keine Schmerzen, und sind bloß mit einer weissen und schleimichten Materie bedeckt. Wenn sie sich entzünden, so werden ihre Ränder roth und selbst livid; der Kranke leidet dabey grossen Schmerzen, und in diesem Fall ist die Materie eitrig und sehr scharf.

Wenn die Zahl der Schanker groß ist, oder wenn sie von der Beschaffenheit der leztern sind, so folget darauf die Phymosis, die Paraphymosis, und bisweilen der Brand.

Hat man wegen der Anzahl und der Entzündung der Schanker diese Folgen zu befürchten, so muß man dem Kranken alsbald an dem Arm zur Ader lassen. Des Morgens trinkt er die Molken mit Tamarinden, welche mit Veilchensyrup versüsset wird, so viel als nöthig ist alle Tage gelinde abzuführen. Er muß viel von dem Absud der Chinawurzel N°. 35 trinken, und sich mit den leichtesten Speisen der Diät ☿ und ♃ ernähren. Ueber Tag muß er ohne Aufhören den kranken Theil mit dem lauen Absud der Pappelblätter, der halb mit Wasser und Milch gemacht wird, baden und bähen, so daß man die Vorhaut zurückziehet, damit die Schanker entblöst seyen. Wenn der Schmerz nicht stark ist, so ist es genug diese Bäder drey bis viermal des Tags zu gebrauchen. In beyden Fällen aber muß man sie, jedoch mit Vorsicht, mit dem Mercurialwasser N°. 40 benezen. Sind ihre Ränder hart, so muß man auf Schleissen etwas rothe Pomade N°. 162, oder aber Charpie die mit obigem Wasser angefeuchtet ist, darauf legen.

Der Kranke fahrt mit diesen Mitteln so lange fort bis die Entzündung vertheilt ist, denn fangt er ohne vorhergegangene Mittel, wenn die Schanker noch frisch sind, folgende Cur an.

Zuerst führt er mit den Pillen N°. 155 ab. Beym Schlafengehen nimmt er zwey von den Mercurialpillen N°. 150. Er wiederholet obige Purganz von vier zu vier Tagen, und beobachtet die Diät unter Z und F. Er trinke viel von dem lauen Absud der Chinawurzel N°. 35, der mit dem vierten Theil Milch vermischt wird; er vermeidet die Kälte, und sobald er an dem Zahnfleisch Schmerzen leidet, so sezt er die Pillen des Abends aus. Er muß denn ein paarmal nacheinander mit obiger Purganz abführen, bis die Wirkung des Queckſilbers auf das Zahnfleisch und den Mund aufgehöret haben. Was die äusserlichen Mittel betrift, so muß der Kranke, wenn die Schanker durch obige Pomade und obiges Wasser gereiniget sind, Morgens und Abends, um die Heilung, wenn es nöthig ist, zu vollenden, das Basilicpflaster auflegen, wovon man die Unze mit einem Quintlein rothen Präcipitat aufs genaueste vermischt hat, und sollten die Rände zu callos seyn, um diesem Mittel zu weichen, so muß man dieselben ein paarmal vorsichtig mit dem Etzstein berühren. Sobald die Schanker gereinigt und fleischigt sind, so muß man sie mit dem Elixier Proprietatis oder mit der Salbe von Hüttenrauch N°. 142 verbinden und vernarben, und man gebraucht aus Vorsicht die obigen innerlichen Mittel noch acht Tage nach ihrer Heilung, um das Gift völlig zu zerstören. Sind hingegen die Schanker eingewurzelt, oder äusserten sie sich erst lange nach der Ansteckung, so wird der Kranke wohl thun, wenn er sich derjenigen Cur der Luftseuche unterwirft, welche sich am besten für seinen Zustand schicket; dabey läßt er die Schanker nach der oben vorgeschriebenen Methode verbinden.

Von der Drüsengeschwulst (Phyma) und der Phymosis.

Die kleinen runden oder länglichten Geschwulsten, welche nach vorhergegangenen Schankern die Vorhaut und oft auch die Eichel angreiffen, die man Phyma nennet und der feirrhosen Venus-Beule ähnlich sind, müssen auf die unten beschriebene Weise wie die Phymosis curiert werden. Die Phymosis bestehet in einem Zusammenziehen der Vorhaut, welche oft so sehr über die Eichel und die Mündung der Harnröhre zusammengezogen ist, daß der Eiter der Schanker und selbst auch der Harn aufgefangen sind.

Von

Von der Paraphymosis.

In der Paraphymosis ist die Vorhaut hinter die Crone der Eichel zurückgezogen, welche dadurch zusammengeschnürt wird, geschwillt, und sich entzündet, so daß man die Vorhaut, die ihrer Seits auch geschwollen ist, nicht über die Eichel zurückziehen kann.

Von den Crystallinen.

Die Crystallinen sind mehr oder weniger durchsichtige, weisse oder mit einem röthlichten Serum angefüllte Bläschen. Sie entstehen in der Phymosis oft zu äusserst an der Vorhaut, und in der Paraphymosis greiffen sie die Eichel an. Dieses Uebel äussert sich auch bey Frauenspersonen, die mehrere Schanker haben, und ist mit einer schmerzhaften Geschwulst der Schaamtheile verbunden.

Von dem Brand.

Der Brand folget auf verschiedene von den angezeigten Zufällen, wenn die Entzündung vernachläßiget worden, oder zu stark gewesen ist, als daß sie hätte vertheilt oder durch ein Geschwür beendiget werden können. Der Brand kündigt sich durch eine plözliche Verminderung der Spannung, des Schmerzens und der Hize der kranken Theile an, deren Geschwulst schlapp wird. So wie der Brand überhand nimmt, so entstehen daselbst Bläschen mit einem röthlichten Eiter, die brandigen Theile werden unempfindlich und bleyfärbig, und der kalte Brand folgt geschwind nach.

Man muß in der Phymosis und Paraphymosis alles dasjenige gebrauchen, was in dem Artickel von den entzündeten Schankern angerathen worden, um diesen Zufällen zuvorzukommen. Der Kranke muß des Abends das Kühltrank N°. 66 nehmen. Er muß sich im Bett stille halten, und das männliche Glied auf den Bauch legen, damit man desto besser alle äusserlichen Mittel gebrauchen könne. Wenn das Spannen, die Entzündung und der Schmerz stark sind, so muß die Aderlässe nach den Umständen wiederholet werden. Man sprize über Tag etlichemal zwischen die Vorhaut und die Eichel von einem lauen Gerstenabsud, der mit ein wenig Rosenhonig vermischt ist. Ist das Bedürfniß zu harnen stark, oder sollte der zwischen der

Vorhaut und der Eichel aufgefangene Harn dem Kranken beschwerlich seyn, so trinke er viel von dem Aufguß von arabischem Gummi N°. 93, und wehre der Hemmung des Harns dadurch, daß er ein kleines Röhrchen von Bley oder Silber, in die Harnröhre steckt, damit der Harn dadurch abgehen könne. In der Phymosis suche man die Eichel zu entblössen, und in der Paraphymosis zu bedecken, wenn man kann, und in beyden Fällen muß man die Schanker nach der in dem Artickel von den Schankern vorgeschriebenen Methode verbinden, sobald sie entblöst sind.

Wenn diese Zufälle diesen Mitteln nach fünf oder sechs Tagen nicht weichen würden, oder wenn ein Anschein von einem Brand vorhanden wäre, so muß man seine Zuflucht zu einem geschickten Wundarzt nehmen, um die Vorhaut durch einen Schnitt aufzulösen.

Was die Crystallinen betrift, so muß man die Bläschen öfnen, welche sich durch die oben empfohlenen Mittel nicht vertheilen lassen. Sollte die schwärzlichte und livide Farbe der Crystallinen einen Brand anzeigen, so muß man daselbst scarificieren, und denn mit kleinen Schleissen, die in Myrrhenessenz getränkt sind, verbinden, und gegen den Brand gebrauche man die äusserlichen und innerlichen Mittel, welche wir nun anzeigen wollen.

Bey dem Brand muß man die angegriffenen Theile so geschwind möglich bis aufs lebendige scarificieren, nachher muß man sie mit einer warmen Mischung von gleichviel Kalchwasser und Theriacgeist waschen, und ungesäumt alles das gebrauchen was gegen den Brand überhaupt angerathen worden. Man muß mit allem diesem fortfahren bis der Brand gehemmt ist, und nachher muß man die angegriffenen Theile so verbinden, wie es in dem Artickel von dem Brand vorgeschrieben worden, so wohl um die Rinden loszumachen als auch während der Eiterung. Wenn die gegen den Brand überhaupt empfohlenen Bähungen nicht genugsam sind ihn zu hemmen, so muß man denn in diesem traurigen Fall nach einer zweyten Scarification auf die Stelle, welche sehr brandig ist, mit der grösten Vorsicht eine feine Leinwand legen, die ein wenig mit Scheidewasser angefeuchtet ist, worin rohes Queckſilber, ein Quintlein zu zwey Quintlein Scheidewasser, aufgelöset worden. Wenn alles dieses nichts helfen würde, so bleibt weiter nichts übrig als das Wegschneiden der brandigen Theile, welches bey beyden Geschlechtern kunstmäßig bis aufs lebendige geschehen muß. Da man in allen diesen Fällen sich bloß mit den Zufällen abgeben und das Gift ver-

nachläßigen muß, so muß man dasselbe, sobald man den Zufällen Meister geworden, durch die gegen die Schanker empfohlenen innerlichen Mittel zu zerstören suchen. Ist die Ansteckung sehr stark, so gebrauche man die schicklichste von den Curen gegen die Lustseuche.

Von den Feigwarzen.

Die venerischen Feigwarzen sind kleine Geschwulsten, welche eine den Birnen ähnliche Gestalt haben, deren Stihle oder Wurzeln sehr dünne sind.

Von den venerischen Warzen.

Diese sind von den vorigen darin verschieden, daß sie einen breitern Grund haben, und den gewöhnlichen Warzen ähnlich sind, und wenn die Warzen ganz platt sind, so heissen sie Condilomes.

Wenn sich alle diese verschiedenen Auswüchse lange nach der Ansteckung zeigen, oder wenn neue anstatt der geheileten hervorwachsen, so kann man sie als einen Zufall der Lustseuche ansehen, und man muß vor allem aus das Gift zerstören; dieses aber geschiehet durch die nach den Umständen des Kranken schicklichste Cur für die Lustseuche. Zeigten sich hingegen diese Zufälle nicht lange nach einer unreinen Vermischung, so muß man sie mit den Mercurialmitteln und Purganzen curieren, welche gegen die Schanker und Venusbeulen angerathen worden. Nach einem monatlichen Gebrauch dieser Mittel muß man diese Auswüchse bey ihrer Wurzel mit einer Schere oder mit dem Bistouri, wenn der Grund derselben nicht breit ist, wegschneiden. Sonst kann man sie auch verzehren, wenn man sie Morgens und Abends mit dem Etzstein reibet, nur muß man dabey die Vorsicht gebrauchen, den Grund und die callosen Ränder wohl aufzureiben. Wenn man gegen das Ende Grund hätte, den Etzstein zu befürchten, so muß man den Rest nach und nach mit Weinsteinöhl, so von sich selbst zergangen, aufzehren, oder auch mit Basilicsalbe, davon die Unze mit zwey Quintlein rothem Präcipitat verstärkt worden, die man Morgens und Abends mit Schleissen auflegt.

Von den venerischen Auswüchsen an dem After.

Das Gift dringt oft in die Falten und in die Höhlen des Schließmuskels des Afters, denn giebt es um den After herum unempfindliche Auswüchse, welche die Farbe der Haut nicht verändern. Diese sind verschieden gestaltet, und werden nach ihrer Gestalt Kämme, Maulbeeren, Feigen u. s. w. genennet. Andremal greift das Gift den ganzen Umfang des Afters an, und denn bekommt der Mastdarm Spälte, und es schwizt aus diesen Spälten ein weisser schleimichter oder scharfer Eiter aus. In dem lezten Fall sind die Ränder der Spälte hart und callos.

Diese Auswüchse sind ferner darin verschieden, daß die einen weich und die andern hart sind. Sie entzünden sich oft, wenn man sie durch scharfe Mittel reizt, oder wenn man reitet u. s. w. Die weichen Auswüchse arten leicht in Geschwüre oder Fisteln, die harten aber in einen Krebs aus.

Diese Zufälle müssen mit demjenigen Unterschied und mit derjenigen Methode behandelt werden, welche in der Cur der venerischen Warzen angegeben worden, nachdem man das Gift durch die Mercurialmittel, deren Gebrauch man nach Beschaffenheit der Umstände verlängert, zerstöret hat. Gewöhnlich wird man gezwungen seyn diese Geschwulsten durch eine geschickte Hand wegschneiden zu lassen, und im Fall dieses unmöglich ist, oder wenn sie callos sind, so muß man sie wohl eitern lassen. Zu dem End muß man dieselben, wenn sie wohl scarificiert sind, mit der Basilicsalbe verbinden, die mit dem vierten Theil rothen Präcipitat verstärkt worden, und wenn sie in einen Krebs ausarteten oder der Brand dazu schlüge, so muß man das gebrauchen was gegen den Brand der Geburtsglieder und den Krebs überhaupt angerathen worden.

Was die Spälte betrift, so muß das Gift durch eine der Curen der Lustseuche zerstöret werden. Die Spälte müssen Morgens und Abends, wenn sie vorher mit einem lauen Salbeyaufguß gewaschen worden, mit der rothen Pomade *N°.* 162 gesalbet werden. Im Fall sie hart, callos und tief sind, oder wenn eine eitrige Materie durchschwizt, so müssen sie mit dem Bistouri scarificiert werden, wenn man einmal das callose nicht ganz wegschneiden kann. Nachher verbinde man die Spälte mit der Basilicsalbe, die mit dem vierten Theil rothen Präcipitat verstärkt worden.

Sollten sie krebsartig, fistulos oder brandig werden, so muß man sich dabey so verhalten wie es in dem vorigen Artickel vorgeschrieben worden.

Um diese Zufälle auszuweichen, muß man die nöthige Vorsicht gebrauchen der Entzündung dieser Geschwulsten zuvorzukommen, indem man alles das vermeidet, was sie erhizen und reizen kann. Sobald man einen Schmerz daran empfindet, so müssen sie mit dem Abguß gebähet werden, der von gleichviel Wasser und Milch mit Hollunderblüthe und Steinklee (Melilottus) gemacht wird. Zwischen den Bähungen salbet man sie mit dem kühlenden Salbe *N°.* 139.

Von der Lustseuche.

Vor der Lustseuche gehet meistens das eine oder das andre der venerischen Uebel her, von denen wir bisher geredet haben. Man erkennet diese Krankheit leicht, wenn die Kranken mit oder nach diesen Uebeln den einen oder den andern von den unten beschriebenen Zufällen empfinden. Man hat allemal das Daseyn der Lustseuche zu befürchten, wenn die Kranken vorher venerische Krankheiten gehabt haben, welche in ihren Anfängen vernachläßiget, oder eilfertig curiert und mit zurücktreibenden äusserlichen Mitteln behandelt worden. Man weis auch daran gewiß, daß sich das Gift in das Fett und in die Massa der Säfte verbreitet habe, wenn man, nachdem man geglaubt hat von obigen Uebeln befreyet zu seyn, aufs neue ohne daß eine frische Ansteckung vorgegangen, von Schankern, Venusbeulen oder andern venerischen Krankheiten, von denen wir geredt haben, angegriffen wird, so wie wenn sich diese Uebel lange nach einer unreinen Vermischung äussern.

Was die Zufälle der Lustseuche betrift, so sind diese nach ihrer Anzahl und Natur so sehr verschieden, überdas sind viele davon bey Leuten, deren Ansteckung oder völlige Genesung ungewiß sind, so zweifelhaft, daß selbst Aerzte, die es in der Kenntniß der Zeichen dieser Krankheit sehr weit gebracht haben, oft anstehen, und es nicht wagen darüber zu entscheiden.

Die Lustseuche äussert sich insgemein durch gelbe braune Flecken, die zusammenhängen oder auf der Brust und zwischen den Schultern unterbrochen sind. Noch öfter äussert sich dieselbe durch eine trokne Raude, deren

Rinde gelb ist, und worunter man kleine runde und harte Knöpfgen gewahr wird. Diese kleinen Geschwüre greiffen insonderheit die Ecken der Lefzen, die Brust, die Nase, die Stirne, die Schläfe, und den mit Haar bewachsenen Theil des Kopfes an, auch äussern sie sich hinter den Ohren. Die Kranken sind ferner den Kopfschmerzen, starken Schmerzen in den Armen und Beinen, und rheumatischen Schmerzen unterworfen, die leztern kommen und verdoppeln sich durch die Wärme des Betts. Weiter haben die Kranken anhaltende Halsschmerzen, welches ihnen das Schlucken mehr oder weniger erschweret, und wenn man den Hals untersuchet, so bemerkt man insgemein, daß das Zäpflein, die Mandlen oder die Haut des Gaumens von Geschwüren angegriffen sind, welche mit einer gelben und dicken Materie bedeckt sind. So wie diese Seuche zunimmt, vermehren sich auch die Geschwüre; das Bein im Gaumen, das in der Nase, und selbst die Höhlen der Zähne werden angefressen; es giebt Löcher im Gaumen; die Nase sinkt zusammen, die Zähne werden los und fallen aus, u. s. w. Wenn das Gift bis auf die Beine durchgedrungen, so leiden die Kranken insonderheit des Nachts starke und beunruhigende Schmerzen insonderheit in den Beinen der Arme und der Füsse, die zu äusserst zu schwellen anfangen, und oft so stark, daß sich die Gelenke nicht mehr bewegen können, oder aber sehr gehindert sind. Der Hirnschädel und die Beine in den Gliedern bekommen Knochengeschwulsten, welches harte und hervorstehende Erhöhungen sind. Die Drüsen des Halses, der Achseln u. s. w. werden verstopft und eitern nachher. Die Kranken bekommen Augenschmerzen und die Kräze der Augenlieder, welche durch die gewöhnlichen Mittel nicht geheilet werden können.

Die ausgemachte Lustseuche erscheinet gleich einem Proteus unter mancherley Gestalten, und verursachet, da sie die animalischen und natürlichen Verrichtungen des Lebens verderbet, eine unzähliche Menge der beschwerlichsten Zufälle. Die angesteckten Leute sind paralytischen, krampfartigen, hypochondrischen und hectischen Zufällen unterworfen, und bekommen alle die Uebel, zu welchen sie vor der Ansteckung irgend eine Anlage hatten.

Wenn sich mehr oder weniger von obigen Zufällen bey einer Person, deren Ansteckung ausgemacht ist, beysammen vereiniget finden, so beweisen sie die Lustseuche. Sind diese Zufälle bey der Ungewißheit einer An-

steckung einzeln vorhanden, so lassen sie hingegen die Gewißheit der Lustseuche sehr im Zweifel, und nur die Verbindung mehrerer derselben kann die Ansteckung mehr oder weniger wahrscheinlich machen. Doch kann man sich auf die bejahende Seite neigen, wenn man die kräftigsten Mittel gegen dergleichen Zufälle, die nicht von venerischem Gift herkommen, umsonst gebraucht hat, und wenn hingegen Versuche mit Mitteln, die gegen venerische Krankheiten specifisch sind, dem Kranken Leichterung verschaffet haben. Frühzeitige Geburten, die mit Beulen und Geschwüren bedeckt sind, und Kinder von einer schlechten Constitution, die von ihrem ersten Tag an kränkeln, oder die zuerst gesund geschienen, nachher aber scrophulos werden, Hautkrankheiten u. d. g. bekommen, und verderbte Säfte mit sich auf die Welt bringen, sind ein andrer trauriger Beweis, daß Vater oder Mutter mit der Lustseuche behaftet seyen.

Der Grad der Lustseuche erhellet aus der Menge der Zufälle welche sich auf einmal bey einander finden. Wenn das Gift die Beine nicht angegriffen hat, wenn die Zufälle in den weichen Theilen in kleiner Anzahl oder nicht stark vorhanden sind, so kann diese Krankheit durch die eine oder die andre der beyden ersten nachfolgenden Curen geheilet werden. Würde hingegen das Uebel durch die Zeit, durch die Menge und Heftigkeit der Zufälle verschärfet und verstärkt worden seyn, so wird man wohl thun, sich zu der dritten Cur zu entschliessen, wenn einmal der Kranke sie zu ertragen im Stand ist.

Erste Cur der Lustseuche.

Wenn der Kranke vollblütig ist, so bereite man ihn durch eine Aderlässe am Arm zu dieser Cur; denn muß man ihn mit dem Laxiertrank N°. 168 abführen. Den Tag darauf nimmt er wenigstens acht Tage lang anderthalb Stunden lang des Morgens, wenn er aus dem Bett kommt, und nach einem leichten Nachtessen ehe er zu Bette geht, ein mehr warmes als laues Kleyenbad oder eines von N°. 3. Aus dem Bad gehet er in das Bett und trinkt gläserweis etwa ein Pfund von dem lauen Absud der Chinawurzel N°. 35, und trachtet den Schweiß nur bis zur Feuchtigkeit zu unterhalten. Er geniesset die leichtesten Speisen der Diät F und G, und sein gewöhnliches Getränk sey obiger Absud. Diesen gebraucht er bloß,

wenn er voll Säfte ist, und wenn er ein trocknes und schwaches Temperament hat, so kann er ihn mit dem dritten Theil Milch vermischen. Er nimmt so viel von diesem Getränk zu sich als nöthig ist, sich wohl anzufeuchten. Den Tag nach dem lezten Bad wiederholet er obige Purganz.

Wenn diese Vorbereitungsmittel gebraucht sind, so fangt er an, sich zwey Stunden nach einem leichten Nachtessen mit einem Quintlein neapolitanischer Salbe N°. 138 reiben zu lassen. Dieses erste Reiben wird an der Fußsohle und an den Knöcheln der Füsse gemacht. Der Kranke kann dieses selbst nahe bey einem Feuer oder einem Kohlentopf, der nicht Kopfschmerzen macht, verrichten, und mit dem Reiben fortfahren bis der gröste Theil der Salbe in die Haut hineingedrungen ist. Die geriebenen Theile müssen in Leinwand gewickelt werden, die man bis zum nächsten Bad auf der Haut läßt. Dieses Reiben muß alle ander Tag wiederholt werden, das zweytemal unter den Falten des Knies, das drittemal an der inwendigen Seite der Schenkel, das viertemal von den Leisten bis zu den Hüften, das fünftemal um die Faustgelenke, das sechstemal an der inwendigen Seite des Vorderarms gegen die Falten des Ellenbogens zu, und endlich das siebentemal längst dem Arm gegen die Schultern zu.

An den Tagen, an welchen sich der Kranke nicht reibet, muß er sich auf die obenbeschriebene Weise baden, von vier Uhr Nachmittags bis fünf Uhr, nur muß man wohl Acht haben, daß das Bad, wenn er darein gehet, mehr warm als lau sey, und daß es in diesem Grad der Wärme unterhalten werde. Er muß sich in einem wohlverschlossenen Zimmer baden, dessen Luft temperiert ist. Von da geht er in ein gewärmtes Bett, um dort gelinde auszudünsten, welches er dadurch unterhaltet, daß er den Rest des Tages und über Nacht bis er einschläft, von halb zu halb Stunden einen Becher voll von dem obenempfohlenen lauen Absud, entweder bloß oder mit siedender Milch vermischt, trinket. So fahrt er wenigstens einen Monat lang fort, oder bis alle Zufälle der Lustseuche gänzlich verschwunden sind. Dabey hüte er sich sorgfältig vor der Kälte, trinke kein andres als laues Getränke, und selbst noch die ersten vierzehn Tage nach der Cur. Zwischen den Mahlzeiten nimmt er warme Brühen. So oft man die Wirkung des Queckſilbers in dem Mund verspühret, welches sich durch einen stinkenden Athem anzeigt, so sezt er das Reiben ein- oder zweymal aus, und gebraucht an dessen Statt die Bäder, und wenn dieses nicht genug

genug ist, so kann er mit obiger Purganz oder mit drey Unzen Manna abführen. Wenn die Cur vorüber ist, so muß der Genesende drey oder viermal von drey zu drey Tagen mit dem Laxiertrank N°. 166 abgeführt werden. Er beobachtet einen Monat lang die Diät unter B, und fangt denn wieder, jedoch mit Vorsicht, seine vorige Lebensart an.

Diese Cur, welche zugleich bequem und wirksam ist, wenn einmal das Gift bloß die Säfte, und diejenigen Theile des Leibs, welche der Circulation offen stehen, angegriffen hat, erschöpft den Kranken nur wenig, weil sich die Natur nach und nach durch die Ausdünstung und den Schweiß von dem Gift befreyet. Man muß also nicht anstehen davon Gebrauch zu machen, sobald man nach dem Verschwinden der venerischen Zufälle, von denen wir gehandelt haben, oder sonst vermuthet, daß noch ein Ueberbleibsel eines alten venerischen Gifts vorhanden sey.

Würde der Kranke während der Cur verstopft seyn, so muß man ihm nach sechs und dreyßig Stunden Verstopfung durch das Clystier N°. 108 eine Oefnung verschaffen. Sollte das Queckſilber unerwartete Zufälle verursachen, die dennoch selten seyn werden, wenn man einmal die vorgeschriebene Methode beobachtet, so berathe und befolge man das was darüber in der dritten Cur der Lustseuche vorgeschrieben worden.

Zweyte Cur der Lustseuche.

In Fällen, welche dem Kranken nicht erlauben, die vorhergehende Cur zu machen, kann er an deren Statt diese gebrauchen. Während dieser Cur kann er, jedoch mit Vorsicht, in denjenigen Stunden, wo die Sonne am wärmsten ist, ausgehen, wenn es einmal sonst das Wetter, die Jahrszeit und die Temperatur der Luft erlauben.

Der Kranke muß sich in allen Stücken so auf diese Cur bereiten, wie es für die vorhergehende empfohlen worden. Das Getränk und die Nahrung sind so lange sie währet ebendieselben; da aber das Mittel angreift, so muß er in vier und zwanzig Stunden drey bis vier Pfund von dem Absud der Chinawurzel immer lau und mit Milch vermischt trinken. In der Zwischenzeit feuchtet er sich häufig mit einer schwachen Gerstentysane an, die man bloß oder mit dem vierten Theil Milch trinkt. Das einzige Mittel, welches er gebraucht, sind die antivenerischen Pillen N°. 158.

Dieſe müſſen von einem Apotheker verfertiget ſeyn, der die vornehmſten Ingredienzen ſelbſt bereitet und auf den man ſich verlaſſen kann. Die drey erſten Tage nimmt er beym Schlafengehen zwey Stunden nach einem leichten Nachteſſen eine Pille, und trinkt einen Becher voll von dem einen oder dem andern der obigen Getränke nach. Die drey folgenden Tage nimmt er zwey von dieſen Pillen, und wenn er dieſe Doſis ohne beträchtliche Beſchwerde ertragen kann, ſo vermehrt er ſie noch mit einer Pille, und etwas Zeit nachher mit noch einer, ſo daß er vier auf einmal nimmt, dabey beobachte man die Zahl ſo zu vermehren und zu vermindern, je nachdem man eine mehr oder weniger ſtarke Doſis ertragen kann. Er kann ſogar den Gebrauch einen oder ein paar Tage ausſezen, wenn dieſes Mittel ihn zu ſehr ermüden oder den Magen, die Bruſt oder den Mund zu ſehr reizen ſollte.

Was die Oefnung und andre Zufälle betrift, ſo muß ſich der Kranke ſo verhalten, wie es bey der erſten Cur vorgeſchrieben worden, und alle acht Tage mit drey Unzen Manna abführen. Er fahrt mit allem etwan ſechs Wochen lang und ſelbſt noch länger fort, wenn er nicht ganz geheilet iſt. Wenn er geneſet, ſo muß er die in dem vorigen Artickel vorgeſchriebenen Regeln beobachten, und ſollte er abgezehrt oder von einer trocknen Leibesbeſchaffenheit ſeyn, ſo muß er einen Monat oder ſechs Wochen lang Morgens und Abends die Kuhmilch bloß oder mit Gerſtenwaſſer vermiſcht trinken.

Dritte Cur der Luſtſeuche.

Allemal wenn die Zufälle der Luſtſeuche zahlreich ſind, oder wenn die Krankheit veraltet und eingewurzelt iſt, ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß die fetten und drüſigten Theile, die Beine, und andre Theile des Cörpers, wo die Circulation nur ſchwach iſt, von dem Gift angegriffen ſeyen, und daß der Kranke durch die beyden vorigen Methoden nicht geheilet werden könne, als wenn man die Zeit der Cur verdoppelt und verdreyfachet, um die angeſteckten Theile nach und nach zu ſchmelzen und zu reinigen. Da nichts dieſes Schmelzen ſo ſehr beſchleuniget als der Speichelfluß, ſo kann man nichts beſſeres thun, um das Uebel radical auszurotten, als ſich der groſſen Cur zu unterwerfen, wenn es einmal der Zuſtand und die Kräften des Kranken erlauben. Dieſe aber wird auf folgende Weiſe gemacht.

Der Kranke muß durch die Aderlässe, die Bäder, und die Getränke, welche für die erste Cur empfohlen worden, vorbereitet werden. Ist er von einem trocknen Temperament, so muß die Badezeit verdoppelt werden, eben so vermehret er die Dosis der Getränke, so viel er es ertragen kann. Wenn dieses geschehen, und der Kranke zum zweytenmal purgiert worden ist, so muß er sich in ein wohlverschlossenes, trocknes, temperiertes Zimmer einschliessen, und das nicht gegen Norden liegt, weil die Nordwinde und Stürme den Kranken, welche diese Cur machen, sehr nachtheilig sind. Uebrigens muß er durch einen geschickten Kunstverständigen behandelt werden, und da es solche giebt, die nicht recht mit der guten Methode die Reibungen zu gebrauchen bekannt sind, so will ich bemerken, daß man die Bäder nicht gebraucht, so lange diese dritte Cur währet. Hat man die Vorbereitungsbäder gebraucht, so fangt man mit dem Reiben an, das in Absicht auf die zu reibenden Stellen, wie bey der ersten Cur vorgenommen wird, aber mit dem Unterscheid, daß der Kranke während den vier ersten Tagen alle Abende mit zwey Quintlein neapolitanischer Salbe gerieben wird, und daß er die Strümpfe und das Leibröckchen, deren er sich bey dem Reiben bedient hat, an dem Leib behaltet, bis fast keine Spuhr mehr auf der Haut ist. Wenn die vier ersten Reibungen gemacht sind, so muß man dieselben alle ander Tag fortsezen, und sobald der Athem des Kranken stinkend wird, so muß man sie auf der Stelle etliche Tage aussezen, um die Wirkung der vorherigen Reibungen zu beobachten. Sobald man sieht, daß sich das Queckſilber gelinde auf den Mund wirft, so muß das Reiben in der obigen Ordnung wieder vorgenommen werden, um es alle ander Tage mit zwey Quintlein oder alle Tage mit einem Quintlein fortzusezen, bis der Athem des Kranken aufs neue stinkend wird. Denn wird nach und nach das Inwendige des Mundes und insonderheit das Zahnfleisch anfangen zu geschwellen, und der Kranke auszuwerfen, zu geifern und zu speyen. Sobald dieses wiederfahrt, muß er den Mund sehr oft mit dem lauen Aufguß der Eibischblüthe reinigen, und diese mit dem vierten Theil mehr warmer als lauer Milch vermischen. Dabey hüte er sich davon so wenig als möglich hinunterzuschlucken. Er nehme in vier und zwanzig Stunden wenigstens fünf bis sechs Pfund Getränke zu sich, und meistens Gerstenptysane, die er ebenfalls mehr warm als lau und mit Milch vermischt trinket. Statt aller Nahrung nimmt er von vier zu

vier Stunden eine von den Mehlbrühen der Diät ℌ. Sobald er es dahin gebracht hat in vier und zwanzig Stunden ungefehr vier Pfund auszuwerfen, ſo müſſen die Reibungen ausgeſezt oder gemäßigt werden, damit der Speichelfluß in dieſem Grad der Stärke verbleibe. Hat man den erſten Kehr des Cörpers gemacht, ſo fangt man den zweyten bey den Fußſohlen an, und ſezt das Reiben, die Diät und die obigen Getränke ſo lange fort, bis das Verſchwinden der verſchiedenen Zufälle der Luſtſeuche anzeiget, daß das angeſteckte Fett geſchmolzen, und die Säfte gereiniget ſeyen. Dieſes geſchiehet insgemein in vierzig bis fünfzig Tagen.

Die Behandlung der Zufälle iſt oben angezeigt worden, und man muß nach den Umſtänden ſelbſt während der Speichelcur davon Gebrauch machen. Um den Hals zu bewahren, müſſen die Geſchwüre Morgens und Abends mittelſt eines Pinſels mit dem Mercurialwaſſer N°. 40 das mit dem vierten Theil Roſenhonig vermiſcht wird, benezt werden. Die Beingeſchwulſten müſſen mit der neapolitaniſchen Salbe gerieben, und mit dem Mercurialpflaſter bedeckt werden. Wenn die Cur vorüber iſt, kann man oft hartnäckige Beingeſchwulſten mit dem Blaſenpflaſter N°. 63, das mit gleichviel Seiffenpflaſter zuſammengeknettet wird, vertreiben; dieſes muß denn nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholet werden.

Wenn die Knochen der Gelenke geſchwellen, ſo müſſen ſie während der Cur mit der vertheilenden und ſchmerzenſtillenden Bähung N°. 82 gebähet werden, und dieſe muß man über Tag erneuern, ſobald ſie kalt oder trocken wird. Die Geneſenden müſſen wie bey den vorhergehenden Curen behandelt werden. Man hüte ſich ſcorbutiſche Perſonen dieſe groſſe Cur machen zu laſſen, ehe man dieſen Fehler des Bluts, welchen das Queckſilber vermehret, verbeſſert hat.

Da es bisweilen wiederfahrt, daß die Kranken, welche die eine oder die andre dieſer Curen der Luſtſeuche gemacht haben, rheumatiſchen Schmerzen und andern Uebeln, welche das Queckſilber nicht zerſtöret, unterworfen ſind, ſo müſſen die Geneſenden, welche in dieſem Fall ſind mehrere Monate lang die Diät unter dem Buchſtaben G beobachten, und zugleich die Pillen N°. 157, welche die Säfte reinigen, gebrauchen, das Queckſilber aber auslaſſen. Alle vier und zwanzig Stunden müſſen ſie ein paar Pfund von einem Abſud trinken, der von einer Unze Seiffenkrautwurzel und einem

Quintlein Süsholz mit soviel Wasser gemacht wird als nöthig ist, um zwey bis drey Pfund durchgeseigtes Getränk zu erhalten.

Was die Cur angesteckter Kinder betrift, welche saugen, so muß man die Amme, welche auch mehr oder weniger angesteckt seyn wird, die zweyte von den obigen Curen mit der erforderlichen Modification machen lassen, und sie so lange fortsezen als nöthig ist. Entwöhnte Kinder laßt man die erste Cur machen, welche nach ihrem Alter eingerichtet wird.

Möchte dieses Gemählde der venerischen Krankheiten von der noch unschuldigen Jugend beherziget werden, um das Wachsthum dieses zum Verderben der Menschheit gereichenden Uebels zu vermindern. Es würde für sie äusserst heilsam seyn, ihnen in Lazarethen die Gräuel der Wollust in der Natur selbst zu zeigen. Die einmal mit falschen Bildern angefüllte Einbildungskraft wird nur schwerlich verbessert. Die Frau vergißt, daß sie die Natur dazu bestimmt hat, die beste Freundin des Manns zu seyn. Die Unzüchtigen reissen die unschuldige Jugend mit sich in die Grube, in welche sie gefallen, und beyde Geschlechter machen ein grausames Spiel daraus, einander unbarmherzig anzustecken. Heißt das nicht sein Geschlecht hassen und verabscheuen, wenn man mit Vorbedacht an seiner Zerstörung arbeitet, und ungestraft das gröste Verbrechen begehet? Eigentlich zu reden kann dieses Verbrechen nicht ungestraft begangen werden, denn es führet seine Strafe mit sich, es verdiente aber auch öfentlich und ernstlich bestraft zu werden, wäre es auch nur darum, die unschuldigen Opfer an den strafwürdigen Urhebern des unglückseligen Zustands, der auf sie und ihre Nachkommenschaft wartet, zu rächen.

Von der Selbstbefleckung und ähnlichen Sünden, welche die Frauenzimmer begehen.

Zu den Ursachen einer grossen Anzahl Krankheiten von denen ich geredt habe, gehöret auch eine, welche nicht weniger zur Zerstörung des Menschengeschlechts beytragt, als die vorhergehende. Ich habe, da ich die Ursachen verschiedener Krankheiten anzeigte, diese dem Leser darum nicht vor

Augen gelegt, um sie nicht zu oft über das Schicksal der Sterblichen seufzen zu machen, für welche sich die natürlichen, moralischen und bürgerlichen Gesetze oft auf eine für sie beschwerliche Weise durchkreuzen.

Der Wille der Natur ist, daß sich jedes Wesen, das die Erde bewohnet, fortpflanze. Alle sind dazu organisiert, alle werden angetrieben diesem Wille ein Genüge zu leisten. Gesundheit und eine starke Nachkommenschaft sind die Belohnungen dessen, der diesem Befehl gehorchet und der Urheber der Natur hat unvermeidliche Strafen mit den Ausschweifungen verbunden, welche der Mensch hierin machet.

Die Selbstbefleckung und ihre traurigen Folgen sind bekannt. Menschenfreunde haben alles bekannt gemacht, was darüber zu sagen ist, es bleibt mir weiter nichts übrig als das Lesen dieser Schriften solchen zu empfehlen, deren Pflicht es ist über die Jugend zu wachen, welche sich der Mannbarkeit nähert, und ihre Schüler zeitlich mit den Gefahren bekannt zu machen, denen sie ausgesezt sind. Ich kann sie versichern, daß zahllose Exempel mich belehret haben, daß die Sünden, von denen ich hier rede, eine Quelle von tausend der traurigsten Uebel seyen.

Der Saame beyder Geschlechter ist die Quintessenz der besten Säfte. In Behältern aufbewahret wird der Ueberfluß eingesogen, und bereichert die Masse der Säfte mit geistigen und balsamischen Theilen, deren Erschöpfung, welche aus einem unnatürlichen Verlust des Saamens entstehet, unheilbare Uebel hervorbringt. Das sind die gewöhnlichsten Folgen der Sünde, davon wir reden; Alter in der Blüthe der Jahre, gänzliche Leibs- und Seelenschwäche, Schwäche der Brust und des Magens, Krankheiten in den Harnwegen, Nervenauszehrung, Hypochondrie, Melancholie, und Mangel an Zeugungskraft oder schwache kränkelnde Kinder. Die stärkenden und reizenden Mittel beschleunigen nur den gänzlichen Untergang der erschöpften Personen, welche sie für eine kurze Zeit belebt haben. Das beste was sie thun können ist, so geschwind möglich, eine schädliche Gewohnheit zu verlassen; die Diät unter B und G zu beobachten, welche nähret und stärket ohne eben zu reizen; wenn sie sich zu Tisch sezen, ein halbes Quintlein auserlesene Fieberrinde zu nehmen; nur mäßig die Rechte des Ehebetts zu gebrauchen; endlich den ganzen Leib einmal des Tags bey leerem Magen mit dem Kopf zuerst nur ein paar Minuten lang in kaltes Wasser zu tauchen, und dieses einen ganzen Monat lang hintereinander zu

thun. Bey grossen Schwachheiten können sie die Tropfen *N°.* 100 gebrauchen, und sie müssen der Essenz *N°.* IV in der Handapothek vor allen andern Mitteln den Vorzug geben.

Das schöne Geschlecht, welches früher zu dem Zeugungswerk geschickt ist, hat mit den Mannspersonen ebendieselben Schwierigkeiten zu überwinden. Da die Frauenzimmer reizbarer sind, so ist ihre Gefahr auch um so viel grösser. Die Schaamhaftigkeit, welche sie gegen die Verführung der Männer schüzet, sezt sie doch noch nicht gegen den Reiz in Sicherheit, der sie zu Handlungen treibt, welche einiche Aehnlichkeit mit dem Umgang der Mannspersonen haben. Ausschweifungen dieser Art, deren Namen ich sogar unterdrücke, ziehen ihnen ungefehr eben dieselben Uebel zu, überdas noch einen sehr bösartigen weissen Fluß, hysterische Uebel u. s. w. und in dem Ehestand eine Anlage zur Unfruchtbarkeit, zu unzeitigen Geburten, oder sie bringen Kinder hervor die nicht lange leben. Frauenzimmer, welche diese schändliche und traurige Gewohnheit nicht ablegen, sind den Entzündungen in der Mutter, und nachher Geschwüren unterworfen, welche leicht krebsartig werden, und zulezt in den eigentlichen Krebs ausarten.

Es ist unbegreiflich, daß Leute, denen die Erziehung der Töchter anvertrauet ist, dieses liebenswürdige und leichtsinnige dabey aber furchtsame Geschlecht, nicht frühzeitig vor den Gefahren warnen, denen sie ausgesezt sind, ohne es nur zu argwohnen. Eben so unbegreiflich ist es auch, daß es in einigen Ländern Mütter giebt, welche schlecht genug denken, ihre Töchter denjenigen Gefahren bloß zu stellen, denen sie sich aussezen, wenn sie sich in kritischen Zeiten wie zu andern Zeiten nähren, die Vergnügungen grosser Gesellschaften geniessen, und selbst die Bälle besuchen. Vernünftige Völker sehen diese Tage und zwar mit Grund wie Tage einer wirklichen Krankheit an. Die Kranke bleibt zu Haus stille, schonet sich, haltet sich so reinlich als es ihre Umstände erlauben, und gehet nicht eher wieder in Gesellschaft als bis sie sich durch ein Bad gereiniget hat. Mütter, welche über diesen Punct nachläßig sind, verdienen um destomehr getadelt zu werden, weil denn die jungen Frauenzimmer, um solchen ungelegenen Zeiten zuvorzukommen, eine Wohlthat der Natur zu hintertreiben und aufzuhalten suchen, wovon die Gesundheit abhanget. Man erhizet, man erkältet sich, und oft siehet man liebenswürdige Personen die Opfer eines Vergnügens werden, das sie einen Augenblick zu einer Zeit genossen haben, welche

von der Natur selbst verbotten ist. Uebrigens kann die blosse Vernachläßigung der Reinlichkeit, welche diese Umstände erfordern, schon die schlimmsten Folgen haben, und es hat gewiß einen grossen Einfluß auf die Moralität das scheinen zu wollen, was man nicht ist.

Es ist unglücklich, daß beyde Geschlechter nicht besser auf die Gesetze der Natur und die ausschliessenden Rechte achten, welche das eine auf das andre hat. Dieses Gesez wird durch den gegenseitigen Abscheu, und die Verachtung, welche beyde Geschlechter gegen diejenigen haben, welche sich selbst beflecken befestiget. Es ist auch traurig, daß das schöne Geschlecht sich umsonst bemühet, dasjenige vor den Augen der Männer zu verbergen, was sie gar wohl wissen, und so seine Gesundheit und folglich auch seine Reize aufopfert.

Da ich von den vornehmsten Krankheiten geredet, welche aus dieser Ursache, von der hier die Rede ist entstehen, so schränke ich mich darauf ein, dem schönen Geschlecht überhaupt die für diesen Fall vorgeschriebene Diät zu empfehlen, und dasselbe auf die besondern Artickel, welche ihre Gesundheit betreffen zu verweisen.

Von der Diät.

Obschon diese Abhandlung vornemlich für die Gesundheit des Volks bestimmt ist, so soll sie zugleich auch jederman nüzlich seyn. Damit also auch die andern Classen nach ihrem Vermögen, nach ihrer Gewohnheit und ihrem Geschmack genähret werden können, so wird man in den nachfolgenden diätetischen Vorschriften die verschiedenen Speisen und Getränke, welche sich für dieselbe Krankheit schicken, so angeführt finden, daß der Reiche und Wohlhabende so wie der Dürftige, jeder nach seinen Umständen genährt werden könne, und selbst die Abwechslungen finde, welche mit der Natur der Krankheit bestehen können. Man wird ferner in dieser Diätetic die Anordnung und Einrichtung der Mahlzeiten und andre eben so wichtige Vorschriften finden.

A.

Diät zur Erhaltung der Gesundheit.

Nichts dienet so sehr zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit als eine gute Diät. Da es unmöglich ist kleine Abweichungen zu vermeiden, so muß man sich gewöhnen dieselben zu ertragen. Das vornehmste ist, daß man bey ebenderselben Mahlzeit von nicht mehr als drey oder vier Gerichten esse, und dabey beobachte, daß dieselben nicht von einer widerwärtigen Art und Natur seyen; daß man die festen Speisen wohl kaue, bis sie recht zermalmet und mit dem Speichel angefeuchtet sind; daß man die Ueberladung vornemlich beym Nachtessen vermeide, und daß man nach den Mahlzeiten, wenigstens eine Stunde lang sich aller Kopfarbeiten enthalte, so auch aller derjenigen Leibsübungen, welche durch die Stellung dem Magen einen Zwang anthun, seine Kräfte vermindern oder sonst die Dauung hindern. Diejenigen, welche langsam dauen, können gerade nach der Mahlzeit eine Schaale Caffee nehmen, und die Verdauung

durch einen kleinen Spaziergang zu befördern suchen. Sollte dieses nicht gut seyn, so müssen sie sich stille halten, und sogar nach dem Mittagessen, aber nicht mehr als eine halbe Stunde lang schlafen.

Das beste Frühstück ist immer das, welches unsre Väter gemacht, nemlich ein Stück Brod mit einem Glas Wein, oder eine Habergrüze, Fleisch, Kraut- oder Milchsuppen. Ein frisches Butterbrod mit einer Schaale Thee mit Milch sind im Ganzen auch nicht ungesund. Die Suppen, so wie ein Becher Gesundheitschocolade, schicken sich insonderheit für magere Personen, für Leute von einem trocknen Temperament. Ein paar Gläser frisches Wasser mit Brodrinde, und im Sommer saftige Früchte, sind für solche, die gut genähret sind und viel Säfte haben, genugsam.

Wenn man aber entschlossen ist, sich nach der eingeführten Gewohnheit zu richten, so kann man den einen Tag Thee oder Caffee mit dem vierten Theil Milch, den andern einen Becher Gesundheitschocolade und die übrigen Tage, Habergrüze, Kraut- oder Milchsuppen, und auch Milch mit Wasser frühstücken.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich mit Kräutersuppen, mit Brühen davon das Fett genommen ist, und die von Fleisch aus der Metzig, und weissem Geflügel, aber nur mittelmäßig stark gemacht werden, auch mit Suppen von Krebsen, Reis, Gersten, Nudlen und dem Mark von durchgestrichenen Erbsen und Linsen; mit weichgesottenen Eyern, oder mit leichten Eyer- und Pfannkuchen, mit magerm Fleisch aus der Metzg, mit weissem Geflügel gesotten oder gebratten oder auch anders, aber einfach zubereitet, und trachte sich an das kalte gebratene zu gewöhnen. Die Fleischgallerten, das Pastetenzeug und Backwerk geniesse man nur mäßig, schwarzes Fleisch, Wildbret und Schweinenfleisch hingegen nur selten. Frische Austern, Bachkrebse, Forellen, Persiche, Hechten und andre gesunde süsse Wasser und-Meerfische, an Wasser oder Wein gekocht, blau abgesotten oder gebraten, sind, wenn man die Haut wegnimmt, leicht zu verdauen.

Was die Früchte betrift, so sind der Goldapfel, der Gallweiler, die Bostorfer- und Renettenapfel, die Butterbiren, die Zucker- die Bergamotten- die Frauenbirnen auf Kohlen gebraten, verdämpft oder mit Zucker eingemacht, so wie die Erdbeerenschnitten zur Zeit dieser Frucht sehr gesund.

Was die Gemüse betrift, so sind der Lattich, die Cichorien, der Spinath, die Scorzonerwurzel, die weissen- und gelben Rüben, rother Kabis,

Brocoli, der Blumenkohl, die Zuckererbsen, die Artischocken, der Spargel und die Bohnen an Fleischbrühe oder frischer Butter sehr gesund. Man kann auch zum Fleisch die kleinen Gurken, die Cucummern und andern gesunden Salat gebrauchen, weil der Eßig, womit diese Gerichte schmackhaft gemacht werden, der Fäulung widerstehet, wozu die thierischen Cörper so sehr geneigt sind. Leute, welche sich starke Bewegung geben, können sich der Erdapfel, der eingemachten Gemüse und insonderheit des Sauerkrauts bedienen.

Zum Nachtisch kann man ein Zuckerbrod in ein wenig Wein auftauchen, man kann auch gute gesunde rohe Früchte essen, Marmelade und Gallerte von gesunden Früchten und ein wenig alten Käs. Das Brod bey Tische muß von Weizen oder Dinkel gemacht seyn, ist man aber der Verstopfung unterworfen, so gebe man dem Rockenbrod den Vorzug, beyde aber müssen wohl gesäuert, gut gebacken und nicht ganz frisch seyn. Man enthalte sich alles warmen Brods.

Zum Abendessen genieße man die für den Nachtisch vorgeschriebenen Speisen, insonderheit saftige und wohlreife Früchte, und trinke ein Glas Wasser nach. Die Wassertrinker müssen das leichteste und unschmackhafteste Wasser wählen, und es bloß oder mit Brodrinden trinken. Ist das Wasser roh und von schlechter Beschaffenheit, so muß man es kochen, und die Unreinigkeit sich sezen lassen. Diejenigen, welche an den Wein gewöhnt sind, müssen einen solchen trinken, der leicht abgeht und die Dauung befördert. Er muß je nach seiner Stärke mit Wasser vermischt werden.

Uebrigens trachte man, alles dasjenige vorzuziehen, was sich für das Temperament schicket, und alles dasjenige zu vermeiden, was demselben schadet. Man wird wohl thun eine gesezte Stunde für die Mahlzeiten zu haben, und von Zeit zu Zeit eine zu unterlassen, um sich zu gewöhnen, im Nothfall eine Veränderung der Lebensart ertragen zu können. Wer sich an die Hize im Sommer und an die Kälte im Winter gewöhnt, der gehorchet dem Willen der Natur.

B.

Diät der Kränkelnden und Genesenden.

Schwache und kränkelnde Leute, die einen schwachen Magen haben, so wie die Genesenden müssen die Brühen, Suppen und das weisse Fleisch

von jungen Thieren, welche die leichtesten der vorigen Diät sind, gebrauchen. Die Fische müssen am Wasser gekocht seyn. Sie geniessen vornemlich die gesündesten Gemüsse und Früchte, welche in der Diät zur Erhaltung der Gesundheit angegeben worden. Ihre Speisen müssen sehr einfach zugerüstet seyn. Sie essen wenig auf einmal, aber desto öfter. Sie müssen zwey kleine Frühstücke von den leichtesten Speisen der vorigen Diät zu sich nehmen. Zur Mittagsmahlzeit müssen sie sich mit der Suppe, mit ein wenig weissem Fleisch, und mit einer einzigen Art Gemüse begnügen. Zum Abendessen nehmen sie eine Schaale Gesundheitschocolade, oder eine Fleischbrühe mit ein wenig Brod. Zum Nachtessen geniessen sie weiter nichts als ein weich gesottenes Ey oder gekochte Früchte. In der Nacht gebe man ihnen auch eine Fleischbrühe, und so wie es ihr Zustand erlaubet vermehren sie nach und nach ihre Mahlzeiten. Wenn sie diesen Gang befolgen, werden sie am geschwindesten dazu gelangen, die Diät zur Erhaltung der Gesundheit beobachten zu können, und diese werden sie nach und verstärken, wenn sie eine zeitlang nur wenig zu Nacht essen.

Schwächliche und Genesende müssen bey den Mahlzeiten nur Brodwasser trinken, zwischen den Mahlzeiten aber Wasser das mit Frauenhaarsyrup versüsset ist. Sobald es sich thun läßt, können die, welche an den Wein gewohnt sind, ein wenig guten alten Wein unter das Wasser mischen, oder gegen das Ende der Mahlzeit ein Zuckerbrod in ein wenig Wein auftauchen. Die einen wie die andern müssen bey dieser Diät in der guten Jahrszeit noch die Landluft geniessen. Sie müssen sich nach Maaßgabe ihrer Kräften Bewegung geben, wie z. E. den Federball; kleine Spaziergänge in guter Gesellschaft, zu Fuß oder im Wagen. Sie gehen frühe schlafen, und suchen ihren Schlaf zu verlängern. Sie nehmen einen kleinen Mittagschlaf, und leben in allen Absichten nach dieser Diät, bis ihre Gesundheit so sehr befestiget ist, daß sie wieder ihre gewöhnliche Lebensart vornehmen können.

C.

Diät gegen die Säure und verdünnernde Diät.

Man muß zum Früstück und Abendessen die Chocolade mit Vanille, Brühen von Ochsen- oder Schaffleisch und alten Hühnern gebrauchen. Man

kann auch auf dem Brod indianische Confitüren, Latwerge von bittern Pomeranzen und Cedra, und eine Schnitte von geröstetem Brod in Wein geniessen, oder ein Zuckerbrod, oder eine Brodrinde in spanischem Wein auftauchen.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich vornehmlich mit Suppen, von nahrhaften Brühen oder Krebsen, mit Ochsenfleisch auf englische Manier gebraten, mit Fleisch von Schafen, die sich mit kleinen aromatischen Kräutern genähret, mit Caninichen, jungen Hasen u. d. g., dabey aber ziehe man das gebratene dem gesottenen Fleisch vor. Man kann auch frische weich gesottene Eyer, frische gesunde Fische, sowohl Meer- als süsse Wasserfische und insonderheit ihre Leber geniessen, die süssen Wasserfische müssen im Wein gekocht und die andern wohl gewürzt seyn. Man kann auch Geflügel essen, das in der Freyheit gelebt hat, oder von den Ueberbleibseln eines guten Tisches genährt worden ist. Von wildem Geflügel ißt man dasjenige, dessen vornehmste Nahrung in Fischen, Insecten, Kräutern und aromatischen Beeren bestehet, Fasanen, Haselhühner, Drosseln, Mistler, Lerchen und andre kleine Vögel, welche die Insecten fressen.

Was die Gemüse betrift, so geniesse man die verschiedenen Arten Rettich, den Spargel, den Zelleri, die Artischocken, die Scorzonerwurzel, den rothen Kabis, Zwiebeln, Lauch, die Brunn- und Gartenkreße, und gebrauche mit Verstand, um den Speisen Geschmack zu geben, den Senf, Knoblauch, die Schalotten, Rokambollen, den Kümmel, Coriander, Karbe, Thymian, Majoran, Rosmarin, Safran, die Muscatenblüthe und Nüsse, die Pomeranzen- und Citronenrinde, den Zimmet und Ingwer. Man muß Magen- und Herzstärkende geistige Weine, ein wenig Wermuthwein oder Wermuthbier, oder Doppelbier trinken. Leute, welche diese Diät beobachten, können auch ein wenig von obigen Marmeladen und Confitüren zum Nachtisch geniessen, oder sie zum Abendessen spahren, und an ihrer Statt ein wenig Schabzieger nehmen, der sehr aromatisch ist. Auch können sie gegen das Ende des Mittagessens eine Schaale Caffee trinken.

Obschon diese Diät überhaupt schädlich ist, so schickt sich doch ein mäßiger Gebrauch derselben sehr wohl für Leute von einem kalten Temperament, und überhaupt für solche, welche blaß, schleimicht, faul und träg an Leib und Seele, den Säuren in den ersten Wegen unterworfen, und von dem kalten Scorbut angegriffen sind. Sie müssen aber Acht haben, den Ge-

brauch dieser Diät zu vermindern, so wie sie sich besser befinden, und so wie ihre Lebhaftigkeit zunimmt.

Zugleich müssen sie trachten eine trockne ländliche Luft einzuathmen, sich an dem ganzen Leib reiben lassen, und sich alle Arten von Bewegung geben. Sie hüten sich sorgfältig vor einem langen Schlaf, vor Unthätigkeit, Verdruß und übermäßigen Kopfarbeiten, so wie vor zu vielem Vergnügen der Venus. Um die Gesundheit zu befestigen, müssen sie eine zeitlang ein hartes arbeitsames und bäurisches Leben führen.

Die Aermern genieſſen in ihren Speisen Zwiebeln, Knoblauch, Zipollen, Senf, und geschabenen wilden Rettich. Sie müssen ihr schwaches Bier über Wachholderbeeren, und das Wasser über wilden Rettich giessen. Sie geben dem Schaffleisch vor allem andern Fleisch aus der Metzig den Vorzug, sonst gebrauchen sie von dem oben vorgeschriebenen, was ihnen ihr Vermögen erlaubet.

D.

Von der fäulungswidrigen, säuerlichten und kühlenden Diät.

Zum Frühstück genieſſe man eine Brühe von Haber- oder Gerstengrüze, von Reis oder Ulmergerste, die mit Wasser gekocht, und mit ein wenig Citronensaft oder Zucker schmackhaft gemacht ist, oder auch eine Mehlbrühe oder Krautsuppe, worin die Sauerampfer die Oberhand hat. Im Sommer und im Herbst genieſſe man zum Frühstück säuerlichte Kirschen, und weisse wohl reiffe und süsse Trauben, die man zum Abendeſſen gebrauchen kann, so wie andre saftige, säuerlichte, wohlzeitige und gesunde Früchte, wie Feigen, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Maulbeeren, Pflaumen von einer guten Art und Zwetschgen. Renetten- Bostorfer- Galweileräpfel, Zuckerbirnen, Frauenbirnen, Butterbirnen u. s. w., alle diese verschiedenen Früchte können zum Nachtisch oder zum Abendeſſen genoſſen werden, und man kann sie roh, eingemacht, auf den Kohlen gebraten oder verdämpft eſſen.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich mit Suppen von Kräutern, Reis, Gersten, Simul und Nudlen, mit Kalbfleisch oder weiſſem Geflügel, das mit Milch, Gras und Früchten oder mit Türkenkorn gefüttert worden.

Man giebt dem gesottenen Fleisch den Vorzug, und es muß mit Sauerampfer zubereitet seyn, hat man diese nicht, so kann man es mit dem Saft von Citronen, Pomeranzen oder unreifer Trauben besprizen. Mit dem Fleisch genieſſe man Gartensalat, woran viel Eßig gegossen worden. Was die Fische betrift, so muß man keine andern als süß Wasserfische genieſſen, und zwar solche die frisch, leicht zu verdauen und am Wasser gekocht sind. Die Gemüsse, welche man gebrauchen darf, sind der Mönchskopf, Endivien, Lattich, Portulack, Spinath mit Sauerampfer, gelbe Rüben, Steckrüben, Kürbis, Melonen, Zuckererbse, Erdapfel u. s. w. Das Brod muß aus Dinkel mit Weizen vermischt, gemacht seyn. Bey den Mahlzeiten trinkt man einen weissen leichten Wein mit viel Wasser, oder einen leichten guten Apfelwein, oder schwaches Bier, oder bloſſes unschmackhaftes Wasser, und zwischen den Mahlzeiten gebrauche man die Limonade oder Juleppe, welche von Stachelbeeren, Maulbeeren, Granatensyrup oder von Eßig von unreifen Trauben gemacht werden. Die Citronentysane N°. 209 und die von Weinstein N°. 211 schicken sich sehr gut für Leute, welche der Verstopfung unterworfen sind. Hat man diese verschiedene Getränke nicht, so kann man des Morgens die Molken, und Nachmittags einen schwachen Apfelwein oder bloſſes Brunnenwasser mit ein wenig weissen Wein trinken.

In Krankheiten, wo diese säuerlichten Getränke nicht gut seyn würden, und für Leute, die sie nicht vertragen können, kann man an deren Statt eine schwache Mandelmilch gebrauchen.

Da sich diese Diät für Leute von einem warmen, trocknen und gallichten Temperament schicket, deren flüßige Theile zu alkalisch und deren feste Theile zu gespannt sind, so müssen sie mit dieser Diät noch eine feuchte und kühle Luft verbinden; sie müssen bisweilen ein laues Bad von Brunnenwasser nehmen; der Verstopfung wehren sie mit Clystieren von lauem Wasser oder mit ein paar Theelöffel voll Weinsteinsalz mit dem achten Theil Zucker vermischt, welches sie beym Schlafengehen in einem Glas Wasser nehmen; sie müssen lange schlafen und alles das vermeiden, was sie erhizen kann, wie z. E. die Leidenschaften und Ermüdungen des Cörpers und des Geistes; sie müssen sich viel anfeuchten, und nachher, so wie es mit ihnen besser wird, von dieser Diät zu der zur Erhaltung der Gesundheit übergehen.

Die Bedürftigen nähren sich mit denjenigen Speisen dieser Diät, welche sie bekommen können; sie machen ihre Speisen mit Eßig schmackhaft; sie trinken viel Oxycrat, Buttermilch und das seröse von der frisch geronnenen Milch.

E.

Oefnende Diät, welche man in den Verstopfungen überhaupt beobachten muß.

Das Kalbfleisch und junge Geflügel müssen in den Brühen für die Suppen und Gemüse die Oberhand haben, und man wird sie dadurch eröfnend machen, wenn man eröfnende Gartengemüse, wie Lattich, Cichorien, Körbelkraut, Endivien, Sauerampfer, Gartenkresse u. d g. dazu nimmt.

Zum Frühstück nehme man die Brühe *N°.* 11, oder eine Brühe, die mit obigen Kräutern vermischt ist; man kann auch wohl reife saftige Früchte essen, süsse Kirschen, Pfersiche, weisse Trauben, Butterbirnen, Zuckerbirnen, Rousseletten und weiter nichts als ein Glas Wasser nachtrinken. Das Abendessen und der Nachtisch müssen von eben dieser Art seyn; man kann noch Erdbeeren und Himbeeren, Bostorfer oder andre fleischigte, süsse und weinigte Aepfel roh, oder in Brey und Latwerge dazu thun.

Die Suppen und Gemüse der Mahlzeiten müssen mit den Brühen des Frühstücks gekocht seyn, welche mit eben diesen Gartengewächsen oder mit eröfnenden Gartenwurzeln, wie Zellery, gelbe Rüben, Steckrüben u. s. w. vermischt werden.

Man geniesse nur weisses Fleisch aus der Metzig oder dem Hühnerhof, und zwar von jungen Thieren; man kann es gesotten oder gebraten, oder auch auf eine andre, aber doch immer auf eine einfache Weise zugerüstet, essen. Frische Austern, kleine Forellen, Persiche und Hechten aus süssem und lebendigem Wasser, gekocht oder gebacken, machen, wenn man die Haut davon genommen, einen Theil dieser Diät aus, so wie die oben angeführten Wurzeln und Kräuter, denen man noch rothe Rüben, und Petersilgen, Spargel, wilde Cichorien, Mönchskopf, Rapontic, und wilder Lattich beyfügen kann.

Das Brod muß von Weizen oder Dinkel gebacken, wohl gesäuert, und nicht frisch seyn; bey Tische trinke man einen schwachen weissen Wein,

der leicht abgeht und halb mit Wasser vermischt wird. Die Wassertrinker trinken das unschmackhafteste helle und leichteste Wasser, welches sie haben können; finden sie keines dergleichen, so gebrauchen sie das Stahlwasser N°. 39 für ihr gewöhnliches Getränk, das Wasser aber muß, wenn es nicht von guter Art ist, vorher gekocht worden seyn. Uebrigens muß man diese Diät so verändern, wie es sich für die Mittel schickt, welche man gebrauchet.

Die Armen geniessen die oben angeführten Früchte und Gemüse, so viel sie sich davon verschaffen können. Des Morgens trinken sie die Molken, oder die eröfnende Ptysane N°. 206, des Nachmittags aber das Stahlwasser N°. 39.

F.

Von der balsamischen, mehlichten, lindernden und nahrhaften Diät.

Zum Frühstück genieſſe man die Gesundheitschocolade, eine Sagubrühe, die balsamische Krebsbrühe N°. 12, die Brühe von Polinte oder Türkenkorn, oder eine Brodsuppe, oder eine Suppe von Castanien, die mit Wasser bis zu der Dichtigkeit des Rahms gekocht, und mit Zucker versüſſet worden.

Zum Abendeſſen kann man Gallerte von süſſen fleischigten und gesunden Früchten genieſſen, und eben diese Früchte kann man auch eingemacht oder in einer Pfanne, oder auf den Kohlen gebraten essen. Das Abendeſſen kann ferner aus einem Zuckerbrod, oder aus einer kleinen Mandeltorte, oder aus leichtem wohlgebackenem geblätterten Pastetenzeug, endlich auch aus einer Gallerte von Kalbfleisch oder weiſſem Geflügel, mit geraspeltem Hirschenhorn oder Elfenbein bestehen. Man kann die Brühen mittelst einiger Mandeln zu einem weiſſen Gericht machen. Auch ein frisches Butterbrod kann zum Abendeſſen dienen.

Bey den Mahlzeiten nähre man sich mit Suppen von Gerste, Reis, Nudlen, Simul, von dem Mark der Zuckererbse und des Türkenkorns. Man bediene sich des Fleisches aus der Metzig und des jungen weiſſen Geflügels, aber lieber gesotten als gebraten, und nur mäßig. Was die Gemüse betrift, so kann man Scorzonerwurzel, Pastinack, Haberwurzel, weiſſe- und gelbe Rüben, Zuckererbs, junge Bohnen, Blumkohl, Brocoli, Artischocken, Erdapfel, Castanien gesotten oder in der Asche gebraten, essen.

Wenn man die Milch vertragen kann, so kann man sie in den verschiedenen Arten von Rahm, und als Brey mit Simmelmehl, Sagu, Hirs g. niessen. Eyerkuchen, Pfannkuchen, Reis- und Gerstenpuddings sind auch gut. Castanien und andre Speisen dieser Art schicken sich auch zum Abendessen. Zum Nachtessen gebrauche man von obigen Speisen nur die allerleichtesten, und die welche am wenigsten blähen.

Bey Tische trinke man Brodwasser oder ein wenig markigten Wein mit Wasser, zwischen den Mahlzeiten aber die Reis- und Gerstenptysane N°. 213. und N°. 215, bloß oder mit Milch; ein mäßiger Gebrauch der Mandelmilch schickt sich auch für diese Diät.

Da sich diese Diät für Leute schickt, welche ein aufgelöstes Blut oder eine scharfe und reizende Materie in ihren Säften verbreitet haben, so müssen sie sich hüten den Magen zu überladen, damit sie dieselbe verlängern können. Sie müssen lange schlafen, alle starken Bewegungen vermeiden, und in einer gemäßigten mehr feuchten als trocknen Luft leben, darin ein sorgenloses Leben führen, und sich hüten das Blut in Wallung zu bringen. Die Armen können sich leicht nach dieser Diät verhalten, wenn sie anstatt der feinen Gerste die gemeine, und anstatt der feinen Gemüse das Mangoldkraut und dergleichen gebrauchen.

G.

Gemischte Milchdiät, und auch Milch statt aller Nahrung.

Eine Diät, welche dem Temperament des Kranken und der Krankheit selbst angemessen ist, befördert die gute Wirkung der Arzneymittel ausserordentlich, und keine so sehr wie die Milchdiät. Mit ihrer Hülfe braucht es nur wenige Mittel die grösten Wirkungen hervorzubringen.

Man gebraucht die Milch als Mittel mit andern Speisen, oder man geniesst dieselbe statt aller Nahrung, und denn dient sie zugleich statt aller Arzneymittel. Die Diät, da der Kranke einzig von Milch lebt, ist unter dem Namen der weissen Diät bekannt.

In beyden Fällen gebraucht man die Frauenmilch oder die Milch von Eseln, Pferden, Schafen, Ziegen und Kühen. Die lezte ist es, deren man sich insgemein bey der weissen Diät bedienet.

Man muß sich allemal zu dieser Milcheur so zubereiten, daß man sich mehrere Tage lang aller sauren oder säuerlichten Speisen enthaltet. Unmittelbar vorher, ehe man diese Cur anfangt, muß man die ersten Wege mit dem Rhabarberpulver N°. 187 reinigen. Leute, welche den Säuren unterworfen, müssen nachher während der ganzen Cur, damit die Milch nicht sauer werde, Morgens und Abends zehen Gran von dem absorbierenden Pulver N°. 169 nehmen. Sollten sie einen schwachen Magen oder eine Anlage zur Unverdaulichkeit, zur Verstopfung oder zu einer Vollheit in den ersten Wegen haben, so nehmen sie, je nach den Umständen, anstatt des absorbierenden Pulvers des Morgens eine Mischung von zehn Gran Rhabarber, vier Gran präparirte Krebsaugen, und ein Gran Zimmet in Pulver. Wenn dadurch die ersten Wege nicht rein bleiben sollten, so kann man beym Schlafengehen noch eine Dosis von diesem Pulver nehmen, und den Gebrauch desselben während der ganzen Cur jedesmal wiederholen, daß die ersten Wege teigigt sind, oder daß ein Aufstossen, ein milchigter Stuhlgang oder eine Colic anzeigen würden, daß geronnene Milch vorhanden sey.

Im Fall man die Frauenmilch gebraucht, so muß man die Brüste selbst saugen, weil diese Milch sehr subtil und geistig ist; man muß die Amme im Anfang nur Morgens und Abends saugen; der Säugling nimmt so viel die Amme geben kann, in der Zwischenzeit trinkt er von vier zu vier Stunden Kuhmilch, die nicht gekocht worden, und mit gleichviel siedendem oder warmem Wasser vermischt ist. Zum Mittagessen kann er eine Reissuppe, eine kleine Forelle mit Wasser und Petersilgen gekocht, oder einen Flügel von einem jungen Hühnchen, oder ein weichgesottenes Ey geniessen. Zum Nachtessen gebe man ihm eine Brodsuppe, oder eine Schaale Gesundheitschocolade, eine Reis- oder Ulmergerstenbrühe, mit Milch oder Wasser, die mit Zucker versüsset ist. Man muß eine gesunde Amme wählen, die einen Ueberfluß an Milch, und ein fröhliches sorgenfreyes und leidenschaftloses Gemüth hat, und deren Milch nicht jünger als drey Monat, und nicht älter als sechs Monat ist. Man muß sie mit den gemeinsten und nahrhaftesten Speisen, die unter der balsamischen Diät F angeführt worden, ernähren, und zwar so, daß sie wenig Fleisch ißt und sich nicht zu sehr von ihrer gewöhnlichen Lebensart entfernt. So wie der Kranke ohne sich zu ermüden saugen lernt, so muß er den Gebrauch der mit Wasser vermischten Milch aussezen, und alle vier Stunden an seiner Amme saugen. Sein ge-

wöhnliches Getränk ist auch das seiner Amme, nemlich die Reisptysane N°. 215, oder eine Ptysane von Hirschenhorn bloß oder mit ein wenig Kuhmilch vermischt. Diejenigen, die sich nicht enthalten können, eine oder zwey kleine Mahlzeiten zu halten, müssen bey den obigen Gerichten bleiben, und bey dem Ende des Mittagessens ein wenig canarischen oder einen andern ganz süssen Wein trinken.

Was die übrige Milch betrift, so muß man dazu ein gesundes, junges und schicklich gefüttertes Thier wählen; man muß, die Kuhmilch ausgenommen, wohl Achtung geben, daß die Milch nicht jünger als einen Monat, und nicht älter als vier Monat sey. Wenn man diese Milch nicht anstatt aller Nahrung gebraucht, so fangen die Erwachsenen mit einer Dosis von einem halben Pfund an, welche man auf ein wenig pulverisierten Zucker in ein gewärmtes Gefäß von Fayance, das in warmem Wasser steht, gemolken hat. Im Anfang nimmt man des Tags nur einmal, und das des Morgens im Bett; man trinke die Milch sobald sie aus dem Euter des Thiers gekommen ist; man halte sich ruhig und suche ein wenig zu schlafen, nachdem man sie getrunken hat. Mit jedem Tag vermehre man die Dosis etwan um den vierten Theil, bis man etwan ein Pfund nimmt.

Denn fangt man an etwan um fünf Uhr des Abends noch ein halbes Pfund zu trinken, und nachher ein wenig mehr, wenn es der Kranke ertragen und das Thier geben kann. Diese Milcheuren sezt man auf diese Weise etwan sechs Wochen lang, und wenn es gut ist, noch länger fort. Die Mahlzeiten des Kranken müssen wie die Mahlzeiten derjenigen beschaffen seyn, welche die Frauenmilch gebrauchen, und wenn er nach dem Nachtessen um sieben Uhr des Abends nicht genugsam genährt seyn sollte, so kann er noch um zehn Uhr des Abends ein halbes Pfund nachtrinken, wenn er die Kuhmilch gebraucht, weil man die andern Thiere insgemein nur des Morgens, selten des Abends, und niemals mehr als zweymal in vier und zwanzig Stunden melket. Wenn die Ziegen- oder Kuhmilch zu dick oder zu stark scheinen würde, so kann man sie je nach der Anzeige mit dem dritten oder auch mit dem halben Theil eines dazu schicklichen Mineralwassers, oder mit dem Aufguß von Marienblümchen, oder mit dem Absud der Chinawurzel N°. 35, mit Auslassung des Süßholzes, vermischen.

Man muß nicht auf einmal zu der weissen Diät übergehen; man fange mit den bey den vorigen Curen angezeigten Vorbereitungen an, und beob-

achte eben diese Vorsicht. Wenn man den gleichen Gang acht Tage lang befolget hat, so kann man denn anfangen die Milch mit den leichtesten Mehlspeisen der Diät F zuzubereiten, auch kann der Kranke seine zwey Mahlzeiten halten, aber ohne Wein. Morgens nüchtern und beym Schlafengehen trinke er ein halbes Pfund Milch mit dem dritten Theil siedendem Wasser. Diese Milch muß immer von ebenderselben Kuh seyn, welche so gemolken worden, wie wir oben gesagt haben, und man kann auch noch eine Dosis zwischen der des Morgens und dem Mittagessen, und zwischen diesem und der des Abends nehmen; nur muß man dabey beobachten diese Zwischendosen zwey Stunden vor und niemals früher als drey Stunden nach den Mahlzeiten zu nehmen, und die nahrhaftesten Speisen um Mittag oder um die Tageszeit, wo man sich am besten befindet zu geniessen, die leichtesten aber auf das Nachtessen zu spahren. Für das gewöhnliche Getränk gebraucht man die Milch mit noch einmal so viel blossen Wasser oder einen andern schicklichen Aufguß.

Wenn es die Krankheit zuläßt, so muß man die Milchcur und die weisse Diät bis auf die Zeit aufschieben, wo das Vieh Gras fressen kann, ist dieses aber nicht thunlich, so fahre man mit der weissen Diät bis zur völligen Genesung fort. Zu gleicher Zeit muß man eine gemäßigte Landluft geniessen, und man trachte die Thiere, von denen man die Milch nimmt, auf eine Weise zu füttern, welche sich für die Krankheit und das Temperament des Kranken schickt. Dieser muß alles das vermeiden, was ihn erhizen, was seinen Cörper und Geist ermüden oder seine Galle in Bewegung bringen kann, und da nicht alle Magen die blosse Milch vertragen können, so müssen diese Leute dieselbe mischen und ganz aussezen, sobald ein saures Aufstossen, Bauchgrimmen, Eckel, Durchlauf und Blähungen, ungeachtet des oben empfohlenen absorbierenden und des Rhabarberpulvers, welche diesen Zufällen zuvorkommen und sie aufheben sollen, vorhanden sind.

5.

Flüßige und anfeuchtende Diät, welche in allen hizigen, in Fieber- oder Entzündungskrankheiten gut ist.

Die schicklichsten Speisen dieser Diät sind, eine dünne Brühe von Kalbsknorren oder einem jungen Hühnchen, wovon man das Fett genommen, und die mit Reis- oder Gerstenschleim vermischt ist, Suppen von Habergrüze und gemeiner Gerste, von Ulmergerste, Reis, Simul und dünne Brodsuppen mit Fleischbrühe, wenn das Fieber kein Faulfieber und kein hiziges Fieber ist. Im entgegengesezten Fall müssen diese Mehlspeisen mit Wasser gekocht, und mit ein wenig Zucker und Citronensaft schmackhaft gemacht werden. So wie das Fieber abnimmt, so kann man diese Suppen mit etwas dünner Brühe von Kalbfleisch oder jungen Hühnern machen, und hat sich das Fieber ganz gelegt, so kann man zu dem Stück Kalbfleisch noch ein Viertel von einem alten magern Huhn thun, immer aber muß man diese Brühen noch mit obigem Schleim vermischen, oder man kann eine Rinde gerösteten Brods darin kochen lassen, und es über ein wenig Körbelkraut, Sauer[illegible]fer, Cichorien u. d. g. giessen. Man kann den Kranken diese leztern Speisen in denjenigen Stunden erlauben, wo sie gar kein Fieber haben. Im Fieber selbst kann man sie mit etlichen Traubenbeeren oder mit dem vierten Theil eines gekochten Pfersichs erquiken, auch mit ein wenig Stachelbeeren, Himbeeren und Renetten, Gallerte, oder mit Kirschen, Pflaumen und Zwetschgen-Marmelade, oder mit andern gesunden und kühlenden Früchten, eingemacht oder noch besser in ihrem Saft auf Kohlen oder in einer Pfanne gekocht.

Die Getränke, welche angezeigt sind, und sich am besten für diese Diät schicken, sind eine warme und schwache Limonade, und die Ptysane unter N°. 210, 213 und 215, wenn man verstopft ist. In Entzündungskrankheiten besonders in der Brust muß man diese Getränke mit einfachem Oxymel versüssen, und in hizigen Fiebern mit Syrup oder Gallerte von Limonen, Maulbeeren, Himbeeren, unreifen Trauben oder Stachelbeeren. Wasser mit Zucker versüßt, und mit Vitriol oder Schwefelgeist etwas sauer gemacht, ist auch sehr gesund, und wenn sich diese säuerlichten Getränke weder für den Kranken noch für die Krankheit

schicken, so gebe man ihm geläuterte Molken und eine schwache Mandelmilch, und sehr viel von der gemeinen Ptysane N°. 210, und denen, welche diese Ptysane nicht gerne trinken, Brodwasser.

Die Kranken, für welche diese Diät ist, müssen nur wenig Speisen auf einmal zu sich nehmen, und da die Stärke des Magens allemal mit der des Cörpers proportionirt ist, so kann der [illegible], je stärker er ist, während der Krankheit desto öfter die eine oder die andre der obigen Speisen genieſſen. Ueberhaupt aber wird man wohl thun, die eine oder die andre dieser Speisen von vier zu vier Stunden, die kräftigsten aber um die Zeit, wo sich der Kranke am besten befindet zu geben. Alle müssen viel trinken, doch öfter als zu viel auf einmal und allemal lau. Das Zimmer muß gemäßigt seyn, die Decken leicht, die Bettumhänge offen, und die Luft oft erneuert werden. Diejenigen, welche um die Kranken sind, müssen sich ganz stille verhalten, so wenig als möglich mit den Fieberkranken reden. Wenn sie sanft schlafen, muß man sie nicht wecken, um ihnen um die dazu bestimmte Zeit Mittel zu geben. Man empfehle ihnen dem Leib und dem Gemüth nach ruhig zu seyn, und so lange die Hize, das Fieber und der Durst sehr stark sind, muß man in jedes Glas von ihrem Getränk sechs Gran gereinigten Salpeter thun.

Die Armen nähren sich mit obigen Mehlbrühen mit Wasser und mit gekochten Früchten. Sie machen die Gersten- und Reisptysane N°. 213 und 215 mit Eßig sauer, und den Zucker ersezen sie mit etwas Honig. Dadurch und durch die Molken oder durch Buttermilch, welche sie trinken, sind sie, was das wesentliche betrift, eben so gut versorget als die Reichen.

J.

Trockne Diät.

Die Speisen dieser Diät sind, ausser den eigentlichen Mahlzeiten, Chocolade mit Vanille oder Gewürzen, doch mäßig gebraucht, ein weich gesottenes Ey mit länglicht geschnittenem geröstetem Brod zum tunken, oder gewürzte Fleischgallerte, ein Stückchen Pfefferkuchen, eine Schnitte gerösteten Brods in einer guten Fleischbrühe, ein wenig Aenisbrod, ein

altes Bißcuit in dickem rothen Wein getaucht, Zweyback, eine Brodschnitte in rothem Wein mit Zucker und Zimmet, ein wenig Mandelkuchen, der leicht ist und unter den Zähnen kracht, trockne indianische eingemachte Früchte, Pomeranzen, Citronen, Bergamotten, Cedra, Quinorrhodonrinde, Mispeln, Quitten, Frauenbiren, trocken eingemachte Roußelleten und getrocknete Weinbeeren, welche man wohl mit Mandlen kauet.

Bey den Mahlzeiten genieſſet man eine Cottelette von Kalb- oder Schaafſleiſch, engliſche Ochſenbraten, Schaafſleiſch, weiſſes Geflügel, aber lieber kalt als warm, und kleine wohl gebratene Vögel. Man kann auch Artiſchocken, Paſtinack, gebackene Scorzonerwurzel, Zwerſchgen und andre trockne geſunde Früchte eſſen, nur muß man alle dieſe Speiſen wohl kauen, bis ſie gänzlich durch den Speichel aufgelößt ſind.

Das Brod muß aus Weizen oder Dinkel gemacht, wohl gebacken und alt oder geröſtet ſeyn, bis es braun und trocken wird. Man muß nur mäßig trinken, und für ſein gewöhnliches Getränk einen guten rothen Wein trinken, der etwas rauh iſt. Keine Suppen, keine Brühen, noch warmes Waſſer, etwan noch eine Schaale ſtarken Caffee gegen das Ende der Mahlzeit.

Nach einem langen Gebrauch wird dieſe Diät der allgemeinen Erſchlappung der feſten Theile, und dem Ueberfluß ſeroſer und ſchleimichter Säfte abhelfen; ſie wird die Geſundheit der Waſſerſüchtigen nach der Abführung und Ausleerung des Waſſers befeſtigen, und da nach und nach durch die Menge Speichel, welcher zur Verdünnerung der trocknen Speiſen erfordert wird, die ganze Maſſe der flüßigen Theile durch das Kauen verbeſſert wird, ſo hat dieſe Diät, genau beobachtet und verbunden mit einigen waſſertreibenden Purganzen, welche in dem Artickel von der Waſſerſucht angegeben worden, ſchon mehr als einmal zulezt waſſerſüchtige Zufälle durchs Durchſeigen von Grund aus geheilet. Oft wird auch dieſe Diät bey friſchen Waſſerſuchten durchs Ergieſſen die beſte Wirkung haben, wenn der Kranke voll Humoren das Eingeweid in gutem Stand iſt, und er Geduld hat, damit nicht nur ſo lange fortzufahren, bis es nicht mehr geſchwollen iſt, ſondern noch einen Monat oder ſechs Wochen länger. Man kann dem Durſt dadurch wehren, wenn man ſich oft mit friſchem Waſſer mit ein paar Tropfen Eßig gurgelt, wenn man bisweilen einen

Citronen-

Citronenschniz sauget, und zwischendurch ein elfenbeinernes Kügelchen im Mund halt, das man mit der Zunge hin und her beweget.

Man wird die gute Wirkung dieser Diät durch den Aufenthalt in einer gemäßigten und trocknen Luft, durch das Reiben an dem ganzen Leib und durch so viel Bewegung als man ertragen kann, ohne sich zu ermüden, befördern.

Was die nicht Wassersüchtigen betrift, für welche sich diese Diät schickt, so können sie bey den Mahlzeiten ein wenig Suppe mit Fleischbrühe, wovon das Fett genommen worden, genieſſen, und wenn sie gesund worden sind, so können sie nach und nach zum Gebrauch der mindest wässerigen und erschlappenden Speisen der Diät zur Erhaltung der Gesundheit übergehen.

Die Armen haben keine andre Auskunft, als ihr Brod, wenn es aus dem Ofen kommt, in kleine Schnitten zu schneiden, und dieselben wieder in den Ofen zu thun, damit sie unter den Zähnen krachen. Denn essen sie oft von diesem Zweyback mit Zwetschgen, Kirschen und andern wohlgetrockneten Früchten. Sie essen bey den Mahlzeiten ein weichgesottenes Ey, mit länglichtgeschnittenen Stückchen von ihrem Brod zum tunken, sie können dieselben auch in dicken rothen Wein eintauchen, und wenn sie sich eine wohlgebratene Cotelette oder ein Stück Braten zu verschaffen im Stand sind, so können sie sich damit gütlich thun. Wenn sie keinen Wein haben, so müssen sie in dem Wasser, wovon sie nur wenig trinken, ein Stück glühenden Stahl ablöschen, oder sie trinken einen sehr schwachen Aufguß von Biberklee, und gebrauchen alle obigen Mittel den Durst zu stillen.

Nachricht über die Verordnungen für die Apotheker, nebst den Supplementen in Hausmitteln oder Arzneyen, welche zu einer Haus- oder Reisapotheke dienen sollen.

Unter einem Pfund verstehe ich zwölf Unzen, die Unze hat acht Quintlein oder Drachmen, die Drachme drey Scrupel, der Scrupel zwanzig Gran, und ein Gran, so wie ein Tropf, wiegen ungefehr so viel als ein Korn kleiner Gerste. Die Dosen der nachfolgenden Arzneyen sind für Leute von einer gewöhnlichen Constitution, von fünf und dreyßig bis sechszig Jahren. Für zärtliche Personen, für Leute, die unter oder ob diesen Jahren sind, müssen die Dosen für die ersten zehn Jahre um den vierten Theil vermindert werden. Für diejenigen, welche über siebenzig und unter fünfzehn Jahren sind, muß die Dosis um den dritten Theil vermindert werden, und für die über achtzig und unter zehen Jahren um den halben Theil, um zwey Drittel aber für die über neunzig, und für Kinder von drey bis fünf Jahren. Noch älter und noch jünger müssen die Dosen nach Maaßgabe des Alters, der Kräfte, der Constitution und insonderheit wie es die Erfahrung erfordert, vermindert werden. In allen Fällen halte man sich aber an die Räthe der Kunstverständigen, welche den Kranken mit Mittlen versorget haben, insonderheit was Personen betrift, welche schwer abzuführen sind. Ich will hierüber nur bemerken, daß, wenn man die Mittel zum Abführen mit einem oder zwey Gran Brechweinstein schärfet, Leute welche sonst schwer abzuführen sind, am öftersten und zugleich am leichtesten purgiert werden.

Für die Fälle, wo man mit ebendemselben Mittel eine zeitlang anhalten muß, sind die Recepte so eingerichtet, daß die Kranken und die practicierenden Landärzte mit einem gewissen Vorrath versehen sind, und wenn es darum zu thun ist, eine Person mit Mitteln zu versehen, welche wahrscheinlich nicht die ganze vorgeschriebene Portion vonnöthen haben wird, so fordre man keine grössere Portion von dem Apotheker als man

brauchet, nur schicke man ihm die Nummer des Recepts. Der Apotheker wird die Mittel mit ebenderselben Nummer bezeichnen, und da die Art sie zu gebrauchen in dem Text oder unter dem Recept enthalten ist, so wird man dadurch jedem Irrthum zuvorkommen. Uebrigens giebt es Aerzte, welche die Gewohnheit haben, zu grosse und zu sehr zusammengesezte Recepte zu verschreiben, andre hingegen simplificieren sie zu sehr. Da mich aber die Erfahrung belehret hat, daß es gut sey, die Kraft einer Drogue durch die einer andern zu verbessern, zu mäßigen oder zu erhöhen, so habe ich mich in den Recepten, welche ich geschrieben, darnach gerichtet.

Was die Supplemente betrift, die man durchgehends findet, so hätte ich gewünscht, zum Vortheil der Armen und derjenigen Kranken, welche zu sehr von aller Hülfe der Kunst entfernet, und deswegen derselben beraubt sind, diesen Hausmitteln eine grössere Ausdehnung geben zu können. Ich will darüber diese Bemerkung machen, daß man, im Fall man das eine oder das andre von den vorgeschriebenen einfachen Mitteln nicht haben sollte, dasselbe dadurch ergänzen könne, daß man dasjenige, was man analoges bey der Hand hat, gehörig verstärket.

Was die Haus- und Reiseapotheken betrift, die ich Handapotheken nenne, so habe ich es dahin gebracht, die Zahl der Mittel, aus denen sie bestehen, bis auf XLIX Artickel zurückbringen, ohne etwas wesentliches auszulassen. Um es dahin zu bringen habe ich damit angefangen, die vornehmsten Indicationen der in dem Buch selbst abgehandelten Krankheiten auszuziehen, und denn, nachdem ich diese Indicationen claßiert habe, die Auswahl der schicklichsten Mittel zu trefen, denselben ein Genüge zu leisten. Nachher habe ich meine Recepte so eingerichtet, daß sie für mehrere Indicationen zugleich, die unter einander eine grosse Analogie haben, dienlich seyn können. Zulezt bin ich alle Krankheiten durchgegangen, und habe meine Compositionen, nachdem ich die Indicationen und Recepte, Artickel für Artickel, sorgfältig geprüft habe, noch einmal umgearbeitet, bis mich die Vernunft, verbunden mit der Erfahrung, moralisch gewiß gemacht, daß dieselben nach meinen Vorschriften gebraucht, die Recepte gänzlich ersezen werden.

Ich zeige meinen Gang darum an, um geschickte und erfahrne Aerzte, welche sich die Mühe geben wollen, eben diesen Gegenstand zum Nuzen ihrer Mitbürger zu bearbeiten, in den Stand zu sezen, die Schwierigkei-

ten vorauszusehen, welche sie zu übersteigen haben. Ich darf hoffen, daß mittelst dieses Buches, der Hausmittel und meiner Handapotheck verständige Leute, welche weit von einer Apothek entfernt sind, und meinem Unterricht folgen, im Stand seyn werden, mit geringen Unkosten ihre Armen und sich selbst und ihre Hausgenossen ordentlich mit Mittlen zu versehen, während daß man in ernsthaften und wichtigen Fällen die Hülfe eines Kunstverständigen erwartet, welcher denn aus meinen Recepten das wesentliche der Ingredienzen meiner Supplemente erkennen wird. Ueberdas werden Aerzte und Wundärzte, welche auf das Land berufen werden, in wichtigen Fällen bey denjenigen Leuten, welche meine Hausapothek besizen, wegen der Mittel, welche die Indicationen heischen nicht in Verlegenheit seyn. Diese Hausapotheken sind bey einem Apotheker zu haben, der mit Recht das Zutrauen des Publicums genießt, und sie so verkauft wie aus seiner Nachricht zu sehen ist, welche der Beschreibung der Kräfte der Medicamente daraus dieselbe bestehet angehänget, und am Ende dieser Abhandlung zu finden ist.

Verordnungen für den Apotheker mit ihren Supplementen.

N°. I.

Aromatische Bäder.

Nimm Quendel, Poley, Mutterkraut und wilden Wermuth, zwey Hände voll von jedem dieser Kräuter; füge noch wenn du kannst, drey bis vier Hände voll von jungen Fichtenschossen bey; thue alles grob gehackt in ein Säckgen von weicher Leinwand; lege es eine Viertelstunde lang in das siedende Wasser, das man braucht das Bad zu wärmen, und wenn man das Säckgen ob dem Kessel ausgepreßt, so werfe man es in die Badwanne.

Dieses Bad muß man mehr warm als lau gebrauchen; im Anfang bleibt der Kranke eine halbe Stund lang darin; er gebraucht es des Morgens, wenn er aus dem Bett kommt, und verlängert es nach und nach so, bis er zulezt anderthalb Stunden lang darin bleibt. Von da an badet er denn auch des Abends, wenn die Dauung der Mittagsmahlzeit vorüber ist, und richtet es so ein, daß er täglich nicht mehr als zwey und eine halbe Stunde im Bad bleibt. Aus dem Bad geht er denn in ein gewärmtes Bett, worin er eine Stunde, und wenn er schwizen sollte, noch länger bleibt. Zu dem End nehme er, wenn er ins Bett geht, eine warme Brühe. Mit diesen Bädern muß man täglich zwey und eine halbe Stunden lang, je nach den Umständen anhalten, und man höret damit so auf, daß man dieselben nach und nach, so wie sie verlängert worden, wieder verkürzet. Die Säckgen und das Wasser müssen alle Tage erneuert werden, und die Ingredienzien, so viel möglich, frisch gesammelt seyn. Sollte der Kranke eine Localkrankheit haben, so kann man mit dem Badwasser das Tropfbad für diesen Theil gebrauchen; in dem Bad selbst legt man obiges Säckgen darauf, und wenn man aus dem Bett kommt, so reibet man diesen Theil mit einem Flanell, das mit Wachholderbeeren geräuchert ist.

In Fällen, wo es gut ist dieses Bad seifenartig zu machen, kann man ein Viertelpfund Seife darin auflösen lassen. Um es noch kräftiger zu machen, kann man für phlegmatische Personen zu den Ingredienzien des Säckgens noch eine Hand voll Wachholderasche, oder wenn man diese nicht hat, Asche von Buchenholz, und drey bis vier Hände voll von einem frischen Ammeissenhaufen hinzuthun.

Diese oben beschriebenen Zusäze müssen von Leuten, welche die Hausbäder gebrauchen, befolget werden, und wenn man kräftige Bäder gebraucht, so muß man dieses genau beobachten.

N°. 2.

Erweichendes und reinigendes Hausbad.

Lasse zehn Hände voll Dinkel- oder Weizenkleyen, ein paar Hände voll Weidenblätter, Pappeln- oder Eibischkraut und Camillenblüthe in so viel Wasser sieden als nöthig ist, ein laues Bad zu machen, welches man nach den Umständen mehr oder minder lang gebraucht. und mit diesem Gebrauch mehr oder minder lang anhaltet. Man ziehe das Fluß- Teich- und Seewasser dem Quellwasser vor. Es ist genug, sich, wenn man aus dem Bad kommt, eine Stunde lang auf einem Ruhbett stille zu halten; nur muß man sich hüten, sich während dem Gebrauch dieser Bäder nicht zu erkälten. Will man dieses Bad zu einem Reinigungsbad machen, so kann man eine Unze Seife darin auflösen lassen. Das Frauenzimmer kann die Dosis Camillen verdoppeln, oder diese Kräuter mit einer Hand voll Mutterkraut verstärken. Diejenigen, welche den Geruch der Kräuter scheuen, können das Kleyenwasser bloß mit etlichen Maassen Milch weiß machen; um das Bad reinigend zu machen, kann man noch eine Maaß Seifenschaum dazu nehmen.

N°. 3.

Warme Bäder mit ihren claßificierten Benennungen, nebst den claßificierten Benennungen der vornehmsten kalten Mineralwasser ꝛc. ꝛc.

Die guten Wirkungen, welche die Mineralwasser, zu rechter Zeit vorgeschrieben und gehörig gebraucht, immer gehabt haben, und die Sorgfalt, womit der Urheber der Natur über die Erhaltung dieser Quellen wachet, welche selten abnehmen, auch denn nicht einmal, wenn die Quellen von gemeinem Wasser um dieselben herum vertrocknen, beweisen augenscheinlich, daß sie zum Nuzen des Menschen geschaffen sind, und zwar für ihn allein, sintemal der Trieb der andern Thiere sie nicht beweget, sich derselben zu bedienen. Es giebt eine grosse Anzahl solcher Gesundheitsquellen, und man entdeckt von Zeit zu Zeit noch neue.

Berühmte Aerzte und Chymisten haben sich vornemlich in der erstern Helfte dieses Jahrhunderts, mit der Analysis der vornehmsten Mineral-

wasser in Europa beschäftiget, und seither hat man sich darauf gelegt dergleichen zu componieren. Die Geheimnisse aber der Natur werden immer verschleyert bleiben; es wird schwer seyn das flüchtige zu fixieren, sich ohne Verlust oder Verschlimmerung die ersten Bestandtheile der Mineralwasser, welche nicht flüchtig sind, zu verschaffen, und die Proportion zwischen diesen und ihrem Vehiculum genau zu entdecken, um künstliche Mineralwasser zu machen, welche eben die Wirkung haben wie die natürlichen. Ich werde also von den künstlichen nicht reden, selbst von den natürlichen will ich nur wenig sagen, und nur von denen reden, welche ich in meiner Praxis gebraucht, und die ich beynahe alle selbst besuchet habe.

Die Bad- und Mineralquellen sind entweder sehr warm, gemäßiget, lau oder kalt. Die erstern sind unter dem Namen Badwasser oder natürlich warmer Bäder bekannt. Die kalten, deren man sich vornemlich zum baden bedient, sind ocker- schwefel- oder seifenartig, und die, welche man trinkt, sind säuerlicht, schwefel- salz- eisen- oder seifenartig. Die meisten dieser Wasser sind mit mehrern dieser Bestandtheile und selbst auch mit andern geschwängert.

Die Badwasser, welche warm aus dem Schooß der Erde kommen, und die ich nach dem Grad ihrer Wärme und ihrer Wirksamkeit anführen werde, sind die Wasser von Balaruc, worin das Meersalz die Oberhand hat, die Schwefelwasser von Borscheed, Aachen, Bath in England, Baden in der Schweiz, Aix in Savoy, Carlsbad, Töpliz, Barege, Bagnere, Bourbonne, Vichy, Baaden-Baaden, und Baden bey Wien; die Badwasser zu Leuck in Wallis, zu Plombiere und zu Pfeffers in der Schweiz sind beynahe unschmackhaft, und bekommen ihre vornehmsten Eigenschaften von ihrer Subtilität, da die mineralischen Stoffe, welche man darin wahrnimmt, sehr klein sind.

Man kann die meisten dieser Wasser vor, nach, und oft während der Badencur trinken. Mehrere purgieren, die einen sind offenbar schwefelartig, andre sind mit mehr oder weniger Schwefelleber, Selenit, Meersalz, oder andern Mittelsalzen, oder alcaleseirendem Salz geschwängert. St. Amand und das Schlangenbad haben verschiedene dieser Stoffe.

In allen diesen Bädern folget man der Gewohnheit, und in den mehrern fehlet man, daß man zu warm badet, und zu lange darin bleibt, um die Cur zu verkürzen.

Die gemäßigten Badwasser sind die zu Aix in der Provence, das Wildbad in dem Herzogthum Würtenberg. Die berühmten und wohlthätigen Bäder zu Schinznacht, und das Bad zu Iferten im Canton Bern sind bloß lau.

Die kalten und ockerartigen Bäder sind in der Schweiz im Ueberfluß vorhanden. Sie stellen die Schneilkraft der festen Theile überhaupt, und

die der Eingeweide insbesonders wieder sehr her. Dieses haben die Bäder von Enggistein und Blumenstein schon seit langem bewiesen. Die Schwefelwasser des Gurnigels heben die Verstopfungen des Unterleibs auf, führen sanft ab, reinigen die Hemorrhoidalgänge, und befreyen den Magen von Schleim und stärken ihn. Diese drey Bäder sind in der Nähe von Bern.

Die seifenartigen Bäder zu Weissenburg nahe bey Thun und die zu Bons nahe bey Freyburg sind die besten dieser Art. Die erstern quellen lau aus der Erde, und sind mit einer Walkererde und der feinsten Mondmilch geschwängert. Diese beyden Wasser reinigen und verbessern die Schärfen im Blut. Das erstere führet sie durch den Stuhl und den Harn ab, das Wasser von Bons aber durch den Harn und die Ausdünstung.

Was die seifenartigen Wasser betrift, so hat der Murtensee hierin grosse Vorzüge. Dieser See, welcher zwey Stunden lang und eine breit ist, hat eine grosse Tiefe. Er nimmt kein Waldwasser auf. Die Broye, welche über einen grossen Morast lauft, wird mit einer mergelartigen Substanz geschwängert, und laßt alles rohe ihres Wassers auf den Boden des Sees sinken, und da die kleinen Bäche, wodurch er angefüllet wird, nur Wasser enthalten, das in seinem Lauf verfeinert worden, da überdas der See reich an Quellen ist, welche aus dem feinsten Sand hervorsprudlen, so ist das Seewasser äusserst weich und seifenartig. Auch hat es in Krankheiten, wo erweichende und seifenartige Bäder erfordert werden, schon die beste Wirkung gehabt.

Was die säuerlichten Wasser betrift, so haben sie einen Ueberfluß an fixer Luft. Sie sind mit verschiedenen Mineralien geschwängert, welche mit Salzen und Selenit verbunden sind. Alle sind mehr oder weniger purgierend, harntreibend, tonisch u. d. g. Das Selzerwasser, dessen fixe Luft mit alcalescirenden Salzen verbunden ist, ist sehr bekannt, und sein Ruhm gegründet. Die säuerlichten eisenhaltigen Wasser folgen in der Ordnung ungefehr so, wie ich sie jezt beschreiben werde.

Das Wasser von St. Moriz in Bündten, dessen fixe Luft so überflüßig und so heftig ist, daß man sich bisher noch nicht einmal Mühe gegeben Gefässe zu bekommen, welche stark genug wären, dasselbe weiters zu verführen. Die Wasser von Pyrmont, Spaa und Schwalbach sind von der ersten Classe und bekannt. Die Wasser zu Tunbridge in England, zu Küppelsau in dem Fürstenberaischen, zu Deinach in dem Herzogthum Würtemberg, zu Petersthal und Büssau nahe bey Plombiere, sind schwächer als die vorhergehenden, aber von derselben Art. Die Wasser zu Evian im Chablais und zu Prangin nahe bey Nyon sind eisenhaltig, ohne fixe Luft und harntreibend. Die Wasser von Paßy nahe bey Paris und von Brevine in der Grafschaft Neuchatel sind von eben dieser Art, doch enthalten die beyde leztern eine genugsame Menge Salz, um Oefnung zu verschaffen. Die Wasser

ser von Balaruc, Vals, de la Mothe, Seydliz, Seydschüz und Courmageux sind die berühmtesten vertheilenden und purgierenden Wasser.

Man trinkt die purgierenden Wasser gläserweis, in einem Zwischenraum von sechs bis zwölf Minuten, bis zur ersten Oefnung. Von da an hemmet man die Wirkung nach Willkühr, indem man in grössern Zwischenräumen trinkt, welches nöthig ist, um gehörig abgeführt zu werden. An dem Ort selbst trinkt man sie, wie sie aus der Erde hervorquillen. Wenn sie verführt worden, so giesse man die natürlichwarmen Wasser in ein warmes Glas, um ihnen die Kälte etwas zu benehmen, und gegen das Ende ihrer Wirkung nehme man eine Brühe. Die Wasser, welch nur schwach purgieren, können mit einem oder zwey Quintlein Salz von der gleichen Quelle oder aber mit Glauberſalz verstärkt werden, das man in dem ersten Glas nimmt.

Ueberhaupt wird man wohl thun, den Gebrauch zu verlängern, und bey der Dosis zu bleiben, welche zu nicht mehr als drey bis vier Oefnungen nöthig ist. Man kann dieses mehrere Tage lang, und wenn es nöthig ist, mehrere Wochen lang hintereinander sehr leicht und mit dem glücklichsten Erfolg beobachten. Dabey befolge man die Diät unter A und B, und wähle übrigens die Speisen, welche sich für die Krankheit am besten schicken. Man muß nur wenig zu Nacht speisen, und sich eine mäßige Bewegung geben.

Was die harntreibenden Wasser betrift, so muß man, wenn man sich durch seine gewöhnliche Purganz dazu bereitet hat, mit drey bis vier Gläsern anfangen, die man in einem Zwischenraum von acht bis zehn Minuten trinkt. Man vermehre die Dosis täglich mit einem oder mit zwey Gläsern, bis man es zu demjenigen Maaß gebracht, welches der Magen leicht vertragen kann, doch muß er nie über vier Pfund steigen. Man bleibe je nach Beschaffenheit der Umstände eine, zwey, drey bis vier Wochen auf diesem Punct. Denn muß man das Getränk wieder nach und nach vermindern, so wie man angefangen hat, und mit einer Purganz endigen. Der Verstopfung wehret man damit, daß man in dem ersten Glas ein paar Quintlein Glauberſalz, oder das Hauselystier N°. 108 nimmt. Anderthalb Stunden nach dem lezten Glas frühstücke man mit einer Brühe oder mit einem Becher Chocolade, oder mit einer Schaale Caffee, wenn der Kranke die Erfahrung gemacht, daß dieses Getränk den Durchgang des Wassers befördert. Diejenigen, welche Mineralwasser mit Milch trinken, müssen sie mit Milch, die mit heissem Wasser gewärmt worden, vermischen. Uebrigens befolgen sie die Vorschriften, welche man für den Gebrauch der purgierenden Wasser gegeben. Sie müssen beym Wassertrinken an der freyen Luft spazieren, wenn es das Wetter erlaubt. Nach dem Frühstück und gegen Abend machen sie längere Spaziergänge zu Fuß, im Wagen, zu Pferd,

doch hüten sie sich allemal vor schlechtem Wetter, vor Ermüdung und Erhizung.

Die Armen können anstatt der Mineralbäder die aromatischen Bäder N°. 1 gebrauchen, und anstatt der seifenartigen Mineralbäder die Bäder von gemeinem Wasser, das etliche Tage lang in einer Stande der Sonne ausgesezt gewesen, um es weich zu machen, und sie werden es seifenartig machen, wenn sie in jedem Bad ein Viertelpfund oder noch mehr gemeine Seife auflösen lassen. Die purgierenden Mineralwasser können sie durch das Eisenwasser N°. 39 ersezen, worinn sie allemal zu zwey Pfunden Wasser eine oder anderthalb Unzen Bergsalz N°. XX der Hausapothek auflösen lassen. Dieses Salz findet sich an dem Fuß der Eis- und Schneegebirge. Der Boden ist stark damit geschwängert; es ist salpeterartig und schon an sich selbst das gelindeste aller purgierenden Salze, und so versüsset, wie es in der Hausapothek ist, wird es ohne den geringsten Reiz purgieren. Da dieses Salz nur wenig kostet, so können die Armen dadurch die purgierenden Mineralwasser ersezen. Man kann es lange aufbehalten, und es ist ausserordentlich leicht aufzulösen, denn zwey bis drey Unzen Wasser schmelzen eine Unze Salz.

Der Arme, welcher nöthig hat, seifenartige Wasser innerlich zu gebrauchen, kann beym Schlafengehen ein halbes Duzend Pillen von weisser Seife jedes zu vier Gran hinunterschlucken. Des Morgens trinke er denn etliche Gläser voll Molken, oder wenn er diese nicht haben kann, eben so viel Regenwasser oder von dem besten Brunnenwasser, daß er haben kann. Zu jedem Glas voll muß er denn noch eine von den obigen Pillen nehmen.

Was die säuerlichten Wasser mit Gaz betrift, so übersteigt der Preiß der natürlichen ihr Vermögen, und die künstlichen mit fixer Luft sind auch noch zu kostbar. Da es aber allenthalben Quellen von schwachen eisenhaltigen, schwefelartigen und nicht gazartigen Wassern giebt, die sich leicht in kleinen Tonnen verführen lassen, so kann der Arme, welcher das Vermögen nicht hat, sich selbst an den Ort zu begeben, dasselbe zu Haus trinken.

N°. 4.

Balsam, welcher die Stagnationen, Extravasationen und innerlichen Ansäze, welche vom Fallen, von Erschütterungen u. s. w. herkommen, auflöset, leeret und heilet.

Nimm zwey und eine halbe Unze Colophonium, sechs Quintlein Weihrauch und zwey Quintlein Myrrhen in Thränen, ebensoviel leberfarbige Aloe, und zwey Quintlein auserlesenen Mastix. Mische alles zusammen,

und mache daraus ein so feines Pulver als möglich. Giesse darauf in eine Flasche mit einem langen Hals acht Unzen Brandtewein; seze die Flasche wohl vermacht, während den Hundstagen an die Sonnenhize, und rüttle sie oft auf, in einem dringenden Fall aber muß dieses so lange auf warmer Asche geschehen, bis es eine sehr gesättigte Tinctur giebt. Filtriere sie durch ein starkes Tuch, und bewahre sie wohl vermacht auf.

Davon nimmt man einen oder zwey, und nicht mehr als drey Morgen hintereinander, einen Eßlöffel voll in einer halben Schaale Brühe. Man trinke ein paar Schlücke Brühe nach, und bleibe vier bis sechs Stunden nüchtern, und der Ansaz wird oft durch die Nase, den Mund, durch den Stuhl oder durch den Harn vor dem Ende des dritten Tags abgehen.

Rec. *Colophon. Unc. ij. & semis.*
Thuris, Drach. vj.
Myrrh. elect.
Aloës Hepatic.
Mastich. elect. aa Drach. Sem.
M. f. pulv. subtilissimus, eiq; affundantur spiritus vini unciæ octo: Lagena vitrea probe clausa, exponatur solis ardori per dies caniculares, & agitetur sapissime. Coletur, servetur ad usum. Sign. N°. 4.

Hat man diesen Balsam nicht, so kann man, wenn man vorher gehörig zur Ader gelassen viel von einem starken Aufguß des Fallkrauts trinken.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können anstatt dessen die Essenz *N°. V* gebrauchen, und auf jede Dosis ein paar Schaalen voll Falltrank *N°.* XXXIX nachtrinken.

N°. 5.

Lucatelli's-Balsam verbesseret.

Nimm drey Unzen St. Johanniskrautöhl, das durch Aufguß gemacht ist, Fleischleimgummi drey Quintlein, Drachenblut und rothes Sandalholz fein pulverisiert, von jedem ein Quintlein, canarischen Wein drey Unzen. Lasse alles bey einem gelinden Feuer in einem glasierten irdenen Gefäß sieden; rühre diese Mischung oft mit einem hölzernen Löffel durcheinander, und wenn der Wein fast ausgedünstet ist, so thue drey Unzen feinen venezianischen Terpentin, und zwey Unzen auserlesenes gelbes Wachs, und fein geschabt hinzu. Fahre fort alles wohl durcheinander zu rühren, und wenn diese Mischung gekochet und zur Dichtigkeit eines Balsams gelanget ist, so muß man sie ab dem Feuer nehmen, und zwey und ein halbes Quintlein peruvianischen Balsam darein giessen und geschwind damit vermischen.

Rec. *Olei hyperic. Unc. iij.*
Sarcocoll. Drach. iij.
Sanguin. Dracon.
Lign. Santal. rubr. ſubtiliter pulv. aa Drach. j.
Vini Canariens. Unc. iij. Miſce.
Coquantur leni igne in vaſe figulino vitreato; agitentur ſæpiſſime ſpatula lignea, & vino fere evaporato addantur:
Therebint. Venet. Unc. iij.
Ceræ citrinæ. Unc. j.
Sub perpetua agitatione coquantur ad balſami conſiſtentiam, cui, ab igne remoto, expedite adde balſami Peruvian. Drach. ij. & ſemis.
Servetur ad uſum. Sign. N°. 5.

Hat man dieſen Balſam nicht, ſo nehme man zwey Hände voll friſche St. Johanniskrautblüthe, Ochſenzungenblüthe, Wintergrün, Schafgarben, und Klapperroſen, von jedem eine Handvoll, zerſtoſſe ſie mit gleich ſchwer Caſſonade Zucker und miſche es wohl. Davon nimmt man anſtatt des Balſams, einer Muscatennüſſe groß. Die Armen können an deſſen Statt eine Meſſerſpize voll Terpentin nehmen, der mit dreymal ſo viel von dem Gelben vom Ey abgerieben iſt. Dieſe Miſchung nimmt man in einer Schaale Milch. Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können das Recept durch die balſamiſche Eſſenz *N°.* III, und den balſamiſchen Thee *N°.* XLI erſezen.

N°. 6.

Wundbalſam.

Nimm friſche Blätter von Wegerich, Sanickel, Wintergrün, von jedem drey Händevoll, Spizen von Schaafgarben vier Händevoll, weiſſe Lilien, St. Johanniskraut und Wullkraut von jedem zwey Hände voll. Miſche alles nachdem es klein geſchnitten iſt, gieſſe zwey und ein halb Pfund guten Brandtewein darauf, laſſe es an der Sonne, auf der Aſche oder im Ofen in einer Flaſche mit einem weiten Hals, aber wohl vermacht, je länger je beſſer ſtehen. So wie man dieſen Balſam gebrauchen will, muß man ihn durch ein Leintuch ſichten, um ihn für nicht gereizte Wunden bloß zu gebrauchen; bey gereizten und trocknen Wunden aber muß man ihn mit halb ſo viel Olivenöhl wohl vermiſchen.

Rec. *Fol. recent. Plantagin.*
Sanicul.
Vincæ pervincæ aa. Manip. iij.

Summit. Millefol. Manip. iv.
Flor. Lilior. albor.
Hyperici.
Verbasci aa Manip. ij.
Misce incisa; infundantur cum spiritu vini libr. ij. & semis, in vitro orificii largioris & bene obturato. Sign. N°. 6.

Hat man diesen Balsam nicht, so nehme man weissen pulverisierten Zuckercandit und gutes Olivenöhl; zerreibe es wohl zusammen, giesse nach und nach an Gewicht gleichviel Brandtewein dazu. Um sich dieses Balsams zu bedienen, muß man, nachdem die Flasche wohl gerüttelt worden, so viel als zum Verband der Wunde nöthig ist lau machen, die Schleissen darin tunken, auf die Wunde legen und das Diapalmpflaster auf denselben. Dieses Verband muß mit derjenigen Vorsicht wiederholt werden, welche in der Abhandlung von den Wunden gegeben worden.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch den Balsam N°. I, und das Pflaster mit dem von N°. XLVII ersezen, wenn die Lippen der Wunde zusammengehalten werden müssen; ist dieses nicht vonnöthen, so gebe man dem Pflaster N°. XLVIII den Vorzug.

N°. 7.

Wassertreibender Bolus.

Nimm Pulver von der Wurzel der gemeinen Iris, acht Gran; Pulver von der harzigen Jalappenwurzel, fünf Gran; Jalappenharz zwanzig Gran; fünfzehn Gran präparierten Weinstein, und zwey Gran Ingwer. Zerreibe und mische alles wohl zusammen, und mache daraus mit so viel Creuzbeersyrup, als nöthig ist, einen Bolus.

Man nimmt ihn auf einmal Morgens nüchtern in einer Oblate, oder mit ein wenig lauem Wasser verdünnert, und auf jede Purganz trinke man eine Schaale voll dünne Brühe nach.

Rec. *Pulver. radic. Iridis vulgar. Gran. viij.*
Jalappæ, Gran. xx.
Resinæ Jalapp. Gran. v.
Cremor. Tartar. Gran. xv.
Zingiber. pulveris. Gran. ij.
Terantur, optime misceantur, & fiat cum sufficienti quantitate syrupi domestici Bolus. D. Sign. N°. 7.

Hat man diesen Bolus nicht, so nehme man die zweyte Rinde, Knospen und junge Schosse von Hollunder, wenn er im Saft ist. Lasse sie bey

einem gelinden Feuer mit einem Pfund Milch bis auf drey Viertelpfund einkochen; siehte den Absud, um alle Viertelstund eine Schaale voll davon zu trinken, bis man purgiert wird. Denn nimmt man das übrige in grössern Zwischenräumen, und je nachdem man es nöthig hat.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch das Polychrestpulver *N°.* XXXIV oder durch die wassertreibende Tinctur *N°.* XVIII erseзen, nur geben sie demjenigen Mittel den Vorzug, welches das Wasser am besten abtreibt.

N°. 8.

Bolus gegen das Gries.

Nimm zwölf Gran venezianische Seife; acht Gran calcinierte und abgesüßte Austernschaalen, welche der feuchten Luft ausgesezt worden, und sechszehn Gran blättrichte Weinsteinerde, mische alles zusammen, um mit Eibischsyrup einen Bolus zu machen. Man nimmt ihn Morgens und Abends und trinkt einen Becher voll von der Ptysane der americanischen Griswurzel *N°.* 214 nach.

Rec. *Sapon. Venet. ras. Gran. xij.*
Pulv. Conchar. Ostrear. calcinat. & in aëre humido edulc. Gran. viij.
Terræ foliat. Tartar. Gran. xvj.
Misc. f. c. syr. de Alth. Bolus. D. Sign. N°. 8.

Hat man diesen Bolus nicht, so nehme man zwölf Gran weisse oder marmorierte geschabene Seife, und doppelt so viel Eyerschaalen, welche in einer fast glühenden Pfanne calciniert worden, um mit Honig zwey Bolus zu machen.

Diejenigen, welche die Handapothek besitzen, können dieses Recept durch die Pulver *N°.* XXVII erseзen, wenn sie dabey auf jede Dosis ein paar Schaalen von dem Aufguß der Eibischwurzel, oder wenn man diese nicht hat, des Flachssaamens nachtrinken.

N°. 9.

Antiscorbutische Brühe.

Lasse Erdrauch (Taubenkropf) Bachbungen und Brunnenkresse von jedem eine Handvoll, und eine halbe Handvoll Löffelkraut in einem Pfund Hühner- oder Kalbsknorrenbrühe, eine Viertelstund lang auf warmer Asche

einweichen. Seige die Brühe durch, und thue ein Quintlein Glauberſalz dazu. Man nimmt es Morgens nüchtern.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſe Brühe durch die Brühen von den Kräutern N°. XXXVIII und das Glauberſalz durch das Salz N°. XIX erſezen.

N°. 10.

Bittere Brühe.

Laſſe eine halbe Unze bittere Wegwartwurzel, gehackte Angelickwurzel, Meiſterwurz, Schwalbenwurzel und Bärwurz von jedem ein Quintlein, die Spizen des kleinen Tauſendguldenkrauts, und die Blätter des Gamanderlein (Chamædrys) von jedem zwey Finger voll in einer Brühe von einem Schaafherz, oder von dem vierten Theil einer alten Henne, eine halbe Stunde lang auf warmer Aſche einweichen; laſſe die Brühe durchſeigen, und miſche unter das Durchgeſeigte ein Quintlein arcanum duplicatum, oder ſelbſt zwey Quintlein, wenn die Anzeigen erfordern den Leib offen zu behalten. Man kann durch die Ingredenzien, welche man bey der Hand hat, diejenigen erſezen, welche fehlen. Zärtliche und ſchwächliche Perſonen nehmen den halben Theil dieſer Brühe nüchtern, und den andern halben Theil zwiſchen beyden Mahlzeiten, die andern nehmen alles auf einmal nüchtern.

Diejenigen, welche die Handapothek beſizen, können dieſe Brühe mit einer Brühe von den Kräutern N°. XXXVII erſezen, ohne die fünf eröfnenden Wurzeln beyzufügen, man muß aber die Doſis der bittern Wegwart verdoppeln, und an Plaz des arcanum duplicatum nimmt man die gleiche Doſis von dem Salz N°. XIX.

N°. 11.

Eröfnende Brühe.

Laſſe gehackte und wenn möglich friſche Fenchwurzel, Spargelwurzel und Scharbockkraut- (Scrophularia minor) Wurzel von jedem eine halbe Unze, Körfelkraut, Erdbeerkraut, Löwenzahn und Hirſchzungen von jedem eine halbe Hand voll, eine halbe Stunde lang in einem Pfund dünner Kalbfleiſch- oder Hühnerbrühe einweichen; durchſeige die Brühe, drücke ſie aus, und thue ein Quintlein blättrichte Weinſteinerde dazu.

Man nimmt dieſe wie die vorhergehende Brühe.

Diejenigen, welche die Handapothek besizen, können diese Brühe durch die, welche von den Kräutern N. XXXVII gemacht wird, ersezen, und anstatt der blättrichten Weinsteinerde nehmen sie eben so viel von dem Salz N°. XIX.

N°. 12.

Lindernde und balsamische Krebsbrühe.

Wenn man acht kleine Bachkrebse ein wenig im Wasser kochen lassen, so mache die Füsse, Schwänze, und die obere von den Eingeweiden gereinigte Schaale los. Nimm ferner vier gereinigte Schnecken, und sechs par Frösche schinken, lasse es an einem schwachen Feuer eine Stunde lang in einer Brühe von Kalbslunge bis auf ein Pfund einkochen. Thue gegen das Ende eine Hand voll Körfelkraut und ein wenig Macis dazu. Lasse die Brühe durchseigen, und bediene dich derselben um sie nach und nach siedend mit den obigen im Mörser zerstossenen Theilen der Krebse zu vermischen.

Man nimmt sie wie die vorhergehende.

Man kann sie auch durch Kalberbrühe ersezen, die mit einem Löffel voll Hirschhorngallerte N°. 87 vermischt ist.

N°. 13.

Brühe gegen ausgebildete Obstructionen.

Nimm geschnittene Gilbwurz, Grapp, Schellkraut und bittere Wegwarthwurzel von jedem eine halbe Unze, frische Hirschzungen, Biebernell, und edel Leberkraut von jedem eine halbe Hand voll, Capern einen guten Finger voll, eröfnenden Eisensafran in einem Säckgen, eine Unze. Lasse alles über Nacht auf warmer Asche in anderthalb Pfund dünner Hühner- oder Kalberbrühe einweichen, des Morgens denn lasse diesen Aufguß etwan zwanzigmal aufsieden, seige es durch, und thue ein Quintlein vegetabilisches Salz dazu.

Wie die vorhergehenden Brühen zu nehmen. Das Säckgen mit Eisen-Safran kann mehreremal gebraucht werden.

Diejenigen, welche meine Handapothek haben, können anstatt dieser Brühe drey Pillen von N°. XXIII nehmen, und auf die Dosis des Morgens eine Brühe von Kräutern N°. XXXVII nachtrinken.

N°. 14.

Kühlende Brühe.

Mache von einer magern Henne, mit weissem, reinem und gewaschenem Haber eine Brühe, gegen das Ende des Kochens thue Burrätsch und Ochsenzunge von jedem eine Hand voll dazu, eine halbe Hand voll kleine Sauerampfer, und die Herzblätter von einer Lattichstaude. Wenn man die Brühe durchgeseiget hat, so werfe einen Fingervoll präparierten Weinstein darein.

Man nimmt sie wie die vorhergehenden Brühen, und wird auch auf gleiche Weise ersezt. Leute von einer trocknen Leibesbeschaffenheit können die Kräuter und den Weinstein auslassen. Sie nehmen diese Brühe abgekühlt oder mit hundert Arvennüssen, oder wenn man diese nicht hat, mit etwan zwanzig süssen Mandeln, und mit doppelt so viel Kürbis- oder Melonenkernen in einem Mörser zerstossen.

Arme Leute können diese Brühe mit Molken oder mit Buttermilch ersezen.

N°. 15.

Erweichender Ueberschlag.

Nimm eine halbe Unze pulverisierten Flachssaamen und die Brosamen von einem pfündigen Weissbrod, lasse es mit Milch bis zur Dichtigkeit eines Breys einkochen, und verdünnere es zulezt mit einem geschwungenen Gelben von einem Ey.

Man legt diesen Ueberschlag warm eines kleinen Fingers dick auf, und erneuert ihn so oft er kalt und trocken wird, und so wie der Brey zu dick wird, muß man Milch nachgiessen, so viel als nöthig ist, ihn flüßig zu erhalten.

Rec. *Farinæ Semin. Lini. Unc. semis.*
Micæ Panis alb. Unc. vj.
Coq. c. s. q. Lactis ad consistentiam pulticulæ; sub fin. adde
Vitelli Ovi, N°. I.
f. Cataplasma. Dr. Sign. N°. 15.

Diejenigen, welche diese Ingredenzien nicht haben, können sie durch pulverisierten Flachssaamen, in Milch gekochet, ersezen. Die aber welche meine Handapothek besizen, können diesen Ueberschlag durch das Pflaster N°. XLVIII, und die andern durch das Diabotanumpflaster ersezen.

N°. 16.

Sauerteigüberschlag.

Nimm bey dem Becker ein Pfund Sauerteig, zwey Hände voll frische geschnezelte Raute, eine halbe Handvoll Küchensalz, und eine Unze Senfpulver, zerreibe alles genau mit so viel starkem Eßig als nöthig ist, um ihm die Consistenz eines Ueberschlags zu geben.

Man muß ihn lau auf die Fußsohlen und auf die Waden, eines halben kleinen Fingers dick auflegen, und denselben nach Beschaffenheit der Umstände Morgens und Abends erneuern.

Rec. *Ferment. Panis. Libr. j.*
Herb. Rutæ contuſæ Manip. ij.
Salis communis Manip. ſemis.
Seminum ſinap. contuſor. Unc. j.
Miſce exactiſſ. f. c. ſuffic. quant. aceti optimi
Cataplaſma. Dr. Sign. N°. 16.

Hat man kein Senfpulver, so nehme man doppelt so viel wilden Rettich klein geschaben.

N°. 17.

Reifmachender Ueberschlag.

Thue zu dem erweichenden Ueberschlag N°. 15 das Mark von vier weissen Zwiebeln, die in der Asche gebraten worden, und drey Löffel voll Honig. Man bediene sich dessen, wie des erweichenden Ueberschlags.

Adde cataplaſmati emollienti
Pulpam quatuor cepar. alb. in cineribus aſſatarum ;
Mellis cochlear. iij.
f. Catapl. Dr. Sign. N°. 17.

N°. 18.

Verstärkter reifmachender Ueberschlag.

Thue zu dem reifmachenden Ueberschlag noch eine Unze pulverisierten Ammoniacgummi. Man muß diese Verstärkung besonders fordern, und der Apotheker wird sie mit N°. 18. bezeichnen.

N°. 19.

Augenwasser für Augenlieder, welche den Geschwulsten unterworfen.

Nimm zwey Quintlein Küchensalz, ein Quintlein pulverisierten weissen Vitriol; Rosenwasser, und wenn man dieses nicht hat, helles und reines Regenwasser neun Unzen. Lasse alles sechs Minuten lang sieden, thue gegen das Ende noch ein halbes Quintlein pulverisierten Campher hinzu. Durchseige alles, und behalte es in einem verschlossenen Fläschgen auf, um mit der Fingerspize alle Abend beym Schlafengehen und noch öfter, wenn es nöthig ist, die Augenlieder damit zu benezen.

Rec. *Salis commun. Drach. ij.*
Vitriol alb. Drach. j. contusis affunde
Aquæ Rosarum, vel hac carente, aquæ pluv. Unc. ix.
Coque paulisper, sub finem adde
Camphor. pulver. Drach. semis.
Cola. Dr. ad vitr. Sign. N°. 19.

N°. 20.

Vertheilendes und linderndes Augenwasser.

Nimm zwanzig Quittenkernen, lasse sie in einem Pfund Brunnenwasser oder welches noch besser ist, Rosenwasser einweichen, filtriere dieses schleimichte Wasser und zerreibe es mit einer Mischung von zehen Gran Campher, und einem Quintlein präparierten und wohl pulverisierten Hüttenrauch. Man lasse Morgens und Abends etliche Tropfen in das Aug träufeln. Ueberdas lege man weiche Bäuschgen, die mit diesem Augenwasser benezt sind, auf das kranke Aug, doch mit der Vorsicht, daß das Aug nicht gedrückt werde. Man muß diese Bäuschgen so bald sie trocken oder kalt sind wieder anfeuchten, und so lange das Aug sehr gereizt ist, muß man den Hüttenrauch auslassen.

Rec. *Semin. Cidonior. num. xx.*
Infundantur in aquæ commun. bullient. libr. j. vel, quod melius est, in Aqua Rosarum ejusdem ponderis.
Cola & adde
Camphor. Gran. x. cum
Tutiæ præparat. subtil. pulveris. Drach. j. trit.
Dr. ad vitr. Sign. N°. 20.

Hat man dieses Augenwasser nicht, so beneze man das kranke Aug oft mit noch lauer Frauenmilch, oder wenn man diese nicht hat, mit lauem Wasser auf Pappelblumen gegossen. Sobald man dem Reiz gewehret hat, so bediene man sich der Bäuschgen, die mit camphriertem Goulardwasser angefeuchtet worden, und lege sie lau auf.

N°. 21.

Bittere Decoction.

Nimm Calmus und Alantwurzel von jedem eine halbe Unze, Gentianwurzel ein Quintlein, die Blätter von Cardobenedicten, Gamanderlein, (Chamædrys) und klein Tausendguldenkraut von jedem drey Fingervoll, die Rinden von bittern Pomeranzen und Cascarille von jedem ein halbes Quintlein, zerschneide alles und lasse es zwey Stunden lang in drey Pfund siedendem Wasser auf der warmen Asche einweichen, und filtriere den Abguß um alle drey Stunden ein Glasvoll davon zu trinken.

Rec. *Rad. Calami aromatic.*
Enulæ Campanæ aa Unc. ſem.
Gentianæ Drach. j.
Herb. Cardui benedict.
Chamædryos
Centaurii minor. aa Pug. iij.
Cort. Aurantior.
Cascarill. aa Drach. ſemis.
Inciſa infundantur ferviđe in aquæ commun. libr. iij. ſuper cineres, per duas horas. Col. Dr. ad lagen. vitr. ſign. N°. 21.

Hat man diesen Absud nicht, so kann man einen Bechervoll eines starken Aufgusses von dem einen oder dem andern dieser Kräuter trinken, und vorzüglich von Cardobenedicten, oder klein Tausendguldenkraut. Diejenigen, welche die Handapothek besizen, können dieses Recept durch anderthalb Unzen von den Kräutern N°. XXXVII zu drey Pfunden Wasser ersezen.

N°. 22.

Fäulniswidrige Decoction.

Nimm auserlesene grob pulverisierte Chinarinde drey Unzen, lasse es mit drey Pfunden Wasser bis auf zwey einkochen, thue ein Quintlein

Vitriolgeist dazu, um alle zwey Stunden eine Schaale voll von ohngefehr drey Unzen zu nehmen, und sich nach der gegebenen Vorschrift damit zu gurgeln.

Rec. *Cortic. Peruvian. grosso modo pulveris. Unc. iij.*
Coq. in Aq. commun. libr. iij. ad libr. ij.
Colat. adde:
Spirit. vitriol. Drach. j. M. D. ad vitr. sign. N°. 22.

Der Ersaz für die Armen ist in dem Buch angegeben, und die, welche die Handapothek besizen, können bey Wechselfiebern oder solchen die offenbar nachlassend sind, diesen Abgang durch die Pulver N°. XXXV und XXXVI ersezen.

N°. 23.

Harntreibende Decoction, wenn es darum zu thun ist die gekräuselten Harnwege zu entspannen.

Nimm Eibischwurzel eine halbe Unze, arabischen Gummi zwey Quintlein, und ein Quintlein Süßholz, hacke und mische alles, und lasse es mit zwey Pfund siedendem Wasser zwey Stunden lang auf warmer Asche einweichen, denn lasse den Aufguß etwas aufsieden, und nachher die Decoction durchseigen. Man nimmt von Stund zu Stund eine Schaale voll.

Rec. *Radic. Althaeae Unc. Sem.*
Gummi Arabic. Drach. ij.
Rad. Liquirit. Drach. j.
Incisa & mixta infundantur in Aquae simpl. bullient. libr. ij. per bihorium: ebulliant paululum, & colaturam exhibe ad vitr. sign. N°. 23.

Der Arme kann dieses durch einen stark gesättigten Aufguß von Flachssaamen ersezen, und diejenigen, welche die Handapothek haben, nehmen dafür alle drey Stunden eine Dosis von den Pulvern N°. XXVII.

N°. 24.

Decoction der laxierenden Hölzer.

Nimm zwey Unzen geraspeltes Franzosenholz, Sarsaparill und Chinawurzel von jedem eine halbe Unze, von der kleinen Braunwurz zwey Quintlein; zerschneide alles, und giesse sechs Pfund siedendes Wasser darauf,

und lasse es ungefehr zwölf Stunden auf warmer Asche einweichen, indem man in dem Hafen ein Säckgen mit einer Mischung hangen hat, die von drey Unzen rohem ungarischem Spießglas, das mit einer halben Unze rohem gereinigtem Queckſilber so lange abgerieben wird, bis das Queckſilber ganz verschwunden ist. Lasse diesen Aufguß auf einem gelinden Feuer zwey Stunden lang sieden, gegen das Ende thue zu der Decoction zehn Quintlein erlesene Senetblätter, anderthalb Unzen weisse Jalappa, und eine halbe Unze Süßholz, das man noch eine halbe Stunde auf der Asche einweichen läßt. Ist diß geschehen, und der Absud kalt, so durchseige ihn, um Morgens nüchtern und um zehn Uhr Vormittags ein Glasvoll davon zu trinken, und nachher so viel als nöthig ist, um in vier und zwanzig Stunden zwey, drey, bis viermal Oefnung zu haben. Zwischen beyden Dosen und eine Stunde nach der zweyten nimmt man eine dünne Brühe. Das gleiche Säckgen kann zu mehrern Decoctionen dienen.

Rec. *Raſuræ Ligni Guajaci Unc. ij.*
Radic. Sarſæparill.
Chinæ aa Unc. ſem.
Scrophular. minor. Drach. ij.
Inciſa miſce, affunde
Aquæ commun. bullient. libr. vj.
In vaſe terreo, operculo probe tecto, in cujus media parte ſuſpendantur in nodulo Antimonii Hungarici crudi unciæ tres, cum uncia una mercurii crudi depurati, ad plenariam ejus diſparitionem trit. Infuſio fervida ſervetur per 12 horas ſuper cineres: Coque tunc infuſionem leni igne, per duas horas; ſub fin. coctionis adde:
Fol. Sennæ mundat. Drach. x.
Mechoacannæ concis. Unciam j. & ſemis.
Liquirit. concis. Unciam ſemis.
Stent adhuc per dimidiam horam ſuper cineres calidos: refrigerat. decoctum cola & exhibe ad Lagenas vitreas. Sign. N°. 24.

Hat man diese Decoction nicht, so kann man grünes Buchbaum- und Wachholderholz nehmen, in Späne geschnitten, von jedem zwey Unzen, und drey Unzen gehackte grosse Klettenwurzel. Man lasse diese Ingredenzien mit sechs Pfund Wasser bis auf vier Pfund einkochen, gegen das Ende thue man zwey Unzen erlesene Senetblätter, und eine Unze Glauberſalz hinzu, und gebrauche es wie den vorhergehenden Absud.

Die Besizer der Handapothek nehmen mit dieser lezten Decoction alle Abend beym Schlafengehen eine oder zwey Pillen von N°. XXI.

N°. 25.

Gemäßigte Holzdecoction.

Nimm eine Handvoll Cubeben, gehackte Chinawurzel und Sarsaparill von jedem eine Unze, lasse alles auf einem gelinden Feuer mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen, und seige die Ptysane durch.

Rec. *Passular. minor. Manip. j.*
Radic. Chinæ
Sarsæparill. aa Unc. j.
Incisa coque leni igne, in aquæ communis libris quatuor, usque ad libras tres. Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 25.

Hat man diesen Absud nicht, so nehme man zwey Unzen grosse Klettenwurzel, eine Unze Seifenkrautwurzel, und zwey Quintlein Süßholz, die man, wenn sie gehackt sind, nach obiger Vorschrift kochen läßt.

Diese Decoction, welche mit anderthalb Unzen Senetblättern laxierend gemacht wird, muß bey Leuten von einem warmen trocknen Temperament oder von einer schwachen Constitution anstatt der vorigen gebraucht werden. Ohne Senetblätter kann sie bloß oder mit Wasser vermischt denen zum Getränk dienen, welche die Decoction N°. 24 gebrauchen.

N°. 26.

Holzdecoction mit Kalchwasser.

Nimm geschnittene resinose Chinawurzel und Sarsaparill, eine halbe Unze von jedem, Sassafraßholz mit der Rinde zwey Quintlein, von dem zweyten Kalchwasser zwey und ein halbes Pfund. Lasse alles über Nacht auf warmer Asche einweichen, Tags darauf lasse alles bey schwachem Feuer bis auf zwey Pfund einkochen. Nimm zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen und zwischen beyden Mahlzeiten ein Glasvoll lau.

Rec. *Radic. Chinæ*
Sarsæparill. aa Unc. sem.
Ligni Sassafras cum cortic. Drach. ij.
Incisis affundantur aquæ secundæ calcis vivæ, libr. ij. sem. Stent fervide in infusione per noctem. Coque dein leni igne, ad remanentiam librarum duarum. Colat. Dr. ad vitr. sign. N°. 26.

Die Armen können anstatt der obigen Ingredenzien zwey Unzen grosse Klettenwurzel gebrauchen.

N°. 27.

Decoction von Bittersüß.

Nimm anderthalb Unzen Stengel von Bittersüß (Solanum scandens) und anderthalb Quintlein Süßholz, zerschneide alles und lasse es mit zwey und einem halben Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen. Lasse die Decoction durchseigen. Man nimmt alle Tage gläserweis und lau ein Pfund davon, den halben Theil des Morgens nüchtern, und den andern am Abend.

Rec. *Stipitum Dulcamaræ Unc. j. & semis.*
Rad. liquirit. Drach. j. & sem.
Inciſa, coque in Aquæ communis libris duabus & ſemis, ad remanentiam librar. duar. Cola & exhibe ad lagenam vitr. ſign. N°. 27.

Die Besizer der Handapothek können um die Lymphe von dem Schleim zu befreyen und zu reinigen, zur Dosis am Morgen und Abend noch die Tropfen N°. VIII hinzuthun.

N°. 28.

Fieberwidrige Decoction.

Nimm drey Unzen gute Fieberrinde in Pulver, und eine halbe Unze blättrichte Weinsteinerde, lasse alles in einem glasierten und wohlbedeckten Hafen mit drey Pfund Wasser bis auf den halben Theil einkochen. Durchseige den Absud, giesse auf das Mark ein halbes Pfund guten weissen Wein, und wenn man es ein paar Stunden kalt eingeweicht hat, so lasse den Wein durchseigen und thue ihn zu der mit Wasser gemachten Decoction.

Davon nehme man zwischen dem Paroxismus von zwey zu zwey Stunden, ohngefehr drey Unzen. Ist der Fieberkranke erhizt, oder von einer trocknen und warmen Constitution, so muß er dem Absud N°. 22 den Vorzug geben, um das Fieber zu stillen.

Rec. *Cortic. Peruvian. opt. pulver. Unc. iij.*
Terræ foliat. Tartar. Unc. ſemis;
Miſce, coque in vaſe terreo & clauſo, cum aquæ ſimplicis libr. iij, ad remanentiam libr. j. & ſem.: Col. & affunde ſuper reſiduum libram ſemis vini albi optimi. Stent in infuſione frigida per bihorium: Colaturam miſce cum decocto aquoſo, & exhibe ad vitr. ſign. N°. 28.

N°. 29.

Fieberwidrige und laxierende Decoction.

Nimm auserlesene und pulverisierte Fieberrinde eine Unze, lasse sie bey gelindem Feuer mit drey Pfunden Wasser bis auf den halben Theil einkochen, thue denn zwey Quintlein feine gehackte Rhabarber dazu und eine Unze Polychrestsalz, und wenn alles zwey Stunden lang auf warmer Asche eingeweicht worden, so muß man den Absud durchseigen lassen, und davon in den guten Tagen ohngefehr den dritten Theil nehmen, oder so viel als nöthig ist, um zwischen jedem Anfall zwey bis dreymal Oefnung zu haben. Damit fahret man fort bis die ersten Wege rein sind. Eine halbe Unze von dem Salz N°. XIX der Handapothek kann das eben vorgeschriebene Polychrestsalz ersezen.

Rec. *Cortic. Peruvian. elect. pulveris. Unc. j.*
Coque leni igne in aquæ commun. libr. iij. usque ad lib. j. & semis: adde deinde
Rhei electi Drach. ij.
Salis Polychrest. Unc. j.
Infunde fervide per horas duas, & colaturam exhibe ad vitr. sign. N°. 29.

Die Besizer der Handapothek können statt dieses Absuds die Tropfen N°. IX gebrauchen, indem sie, nachdem sie genug abgeführet worden, das Pulver N°. XXXV nehmen. Den Armen giebt man statt dieser Decoction ohngefehr eine Unze Bergsalz oder Glaubersaz, in einem Aufguß von Wasserklee oder dem kleinen Tausendguldenkraut.

N°. 30.

Laxierende und eröfnende Decoction.

Nimm die Wurzel von wilder Wegwart, Grindwurzel, Bibernell, und aromatischen Calmus von jedem ein Quintlein, Blätter von Gamanderlein und Erdkiefer, von jedem einen Fingervoll, auserlesene Rhabarber ein Quintlein, erlesene Senetblätter drey Quintlein, tartarus solubilis anderthalb Quintlein, zerschneide und mische alles zusammen, lasse es in einem irdenen glasurten Gefäß eine halbe Stunde mit fünf Unzen siedendem Wasser auf warmer Asche einweichen, denn lasse es ein paarmal aufsieden, und

die Decoction durchseigen. Dieses nimmt man auf einmal nüchtern, mit der beym purgieren gewöhnlichen Diät.

Rec. *Radic. Cichorei*
Lapathi acuti
Calami aromatic.
Pimpinellæ
Herb. Chamæpyt.
Chamædr. aa Pug. j.
Rhei. electi Drach. j.
Fol. Senn. mund. Drach. iij.
Tartar. solubil. Drach. j. & semis.
Incisis & mixtis affundantur aquæ bullient. Unc. v. Stent fervida super cineres, per semihoram; fiat tunc ebullitio per hor. momentum, & Colat. exhibe ad vitr. sign. N°. 30.

Hat man diese Decoction nicht, so nehme man dafür sechs Quintlein vitriolisierten Weinstein in einem Glas Wasser, das über ein paar Finger voll klein Tausendguldenkraut gegossen worden.

Die, welche die Handapothek haben, werden dieses durch die doppelte Dosis der Tropfen N°. IX oder durch die Pillen N°. XXV ersezen, und die Armen durch das Pulver N°. XXXIV.

N°. 31.

Laxierende Decoction.

Nimm Alantwurzel und aromatischen Calmus von jedem ein Quintlein, die Blätter vom kleinen Wermuth und klein Tausendguldenkraut, von jedem einen halben Finger voll, feine Rhabarber ein Quintlein, vitriolisierten Weinstein sechs Quintlein, lasse alles über Nacht auf dem Feuerheerd in siedendem Wasser einweichen, und am Morgen durchseigen. Man nimmt es auf einmal Morgens nüchtern mit der gewöhnlichen Diät der purgierenden.

Rec. *Radic. Enulæ Campan.*
Calami Aromatic. aa Drach. j.
Herb. Centaur. minor.
Absynth. aa Pug. sem.
Rhei elect. Drach. j.
Tartar. vitriol. Drach. vj.
Incisis & mixtis affunde aquæ bullientis Unc. vj. Infunde per noctem super cineres. Cola & exhibe ad vitr. sign. N°. 31.

Die Armen können dieses durch anderthalb Unzen Bergsalz ersezen, das in einem Glasvoll Wermuthaufguß aufgelöst wird, und die Besizer der Handapothek können diesen Absud wie den vorhergehenden unter N°. 30 ersezen.

N°. 32.

Decoction von isländischem Moos.

Lasse eine Unze isländischen Moos bey einem gelinden Feuer in anderthalb Pfund Wasser bis auf ungefehr ein Pfund einkochen, losse die Decoction durchseigen und drucke sie aus. Davon nimmt man nüchtern zwey Stunden vor beyden Mahlzeiten und um die Schlafenszeit, jedesmal eine Schaale voll mit dem vierten Theil Milch, welche in warmem Wasser gewärmt worden.

Rec. *Lichen. Islandic. Unc. j,*
Coque in aquæ commun. libr. j. & semis usque ad libr. j.
Coletur cum levi expressione. Dr. ad vitr. sign. N°. 32.

Hat man diese Decoction nicht, so nimm zwey Hände voll Gundelreben, wenn möglich frisch, lasse sie in zwey Pfund Wasser bis auf anderthalb Pfund einkochen. Thue gegen das Ende drey Löffel voll Honig dazu, den man abschaumet, und nachher muß man den Absud durchseigen.

Man nimmt diese wie die vorhergehende Decoction.

Die, welche die Handapothek haben, können den Mangel dieses Mooses mit dem balsamischen Thee N°. XLI, der mit Milchzucker versüsset wird, ersezen.

N°. 33.

Brust-Decoction.

Nimm zwey grosse voneinander geschnittene Feigen, zehen rothe Brustbeeren und ein Quintlein Süßholz, lasse sie eine halbe Viertelstund lang mit anderthalb Pfund Wasser sieden, thue zu der siedenden Decoction Blüthe von Ochsenzungen, Pappeln, Huflattich, Marienblümchen und Klapperrosen von jedem zwey Finger voll. Lasse die Decoction durchseigen, um ein paar Tassen Morgens nüchtern, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen zu nehmen. Man muß sie mit Frauenhaarsyrup oder mit weissem Honig versüssen.

Rec. *Caricar. Pinguium N°. ij.*
Jujubarum N°. x.
Rad. liquirit. Drach. j.
Coque in aquæ commun. libr. j. & semis, per semi-quadrant. horæ spatium; addendo decocto bullienti
Fl. Buglossi
Malvæ
Tussilagin.
Bellidis minor.
Papaver. rhoeados aa Pug. ij.
Cola & exhibe ad vitr. sign. N°. 33.

Die Armen können die Feigen und die rothen Brustbeeren durch zwey Quintlein Eibischwurzel ersezen, und sie bedienen sich des Honigs zum versüssen. Die, welche die Handapothek besizen, können dieses Recept durch den Thee N°. XLIV ersezen, nur müssen sie ihn mit Eibischsyrup oder mit weissem Honig versüssen.

N°. 34.

Decoction von Simaruba.

Nimm zwey Quintlein gehackte Simarubarinde, lasse sie mit zwey Pfunden Wasser bis auf acht Unzen einkochen. Nimm diese Decoction bloß oder mit Syrup von rothen Mohnblumen vermischt in dreyenmalen, allemal nach drey Stunden Zwischenraum; sollte diese Dosis Eckel oder Grimmen verursachen, so muß man bis zur völligen Genesung von zwey zu zwey oder von drey zu drey Stunden nur einen oder zwey Löffel voll auf einmal nehmen.

Rec. *Cortic. simarub. Drach. ij.*
Inc. coque in aquæ communis libr. ij. ad remanentiam Unc. viij.
Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 34.

Hat man keine Simaruba, so kann man diese Decoction von einer halben Unze der zweyten Rinde von einer jungen Eiche machen, mit gleichviel Wasser, und gleich zu gebrauchen.

N°. 35.

Decoction von der Chinawurzel.

Nimm anderthalb Unzen resinose Chinawurzel, die dünn geschnitten ist, und ein Quintlein Süßholz, lasse es bey gelindem Feuer mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen, und die Decoction durchseigen.

Rec. *Radic. Chinæ Unc. j. & semis*
Liquirit. Drach. j.
Incis. coque leni igne, in aquæ commun. libr. iv, ad libr. iij. Colat: exhibe ad vitr. sign. N°. 35.

Hat man diesen Absud nicht, so kann man statt der Chinawurzel doppelt so viel grosse Klettenwurzel oder anderthalb Unzen Seifenkrautwurzel nehmen.

N°. 36.

Wurmtreibende laxierende Decoction.

Nimm gehacktes corsicanisches Moos zwey Quintlein, vitriolisierten Weinstein anderthalb Quintlein, lasse es über Nacht auf warmer Asche mit vier Unzen siedenden Wassers einweichen, thue denn zwey Quintlein erlesene Senetblätter dazu, lasse den Aufguß etwa ein duzendmal aufsieden, durchseige es und mische eine Unze von dem Pfersichblütheſyrup darunter. Dieses nimmt man auf einmal Morgens nüchtern, und etliche Tage hintereinander mit der gewöhnlichen Diät der purgierenden. Dabey gebe man dem Kranken gegen Abend ein Clystier von gleichviel Wasser und Milch, worein man zwey Löffel voll Ricinusöhl gethan.

Rec. *Musci Corsican. Drach. ij.*
Tartar. vitriol. Drach. j. & semis.
Incisis affunde aquæ bullient. Unc. iv. infunde fervide per noctem; adde tunc fol. Sennæ sine stipitibus Drach. iij. ebull. per horæ momentum; & colaturam exhibe ad vitr. Sign. N°. 36.

Die Armen lassen etliche Minuten lang drey bis vier Knoblauchzehen mit einem Glasvoll Milch kochen, um das durchgeseigete nüchtern und beym Schlafengehen einzunehmen. Und am vierten Tag führet man sie mit dem Purgierpulver N°. 186 oder mit den Pillen N°. 155 ab.

Die Besitzer der Handapothek versuchen es dieses Recept dadurch zu ersezen, daß sie etliche Tage lang beym Schlafengehen eine von den Pillen

N°. XXVI, und nüchtern die Tropfen N°. IX nehmen; auch kann man an Plaz dieser verschiedenen wurmtreibenden Mittel das Ricinusöhl gebrauchen, und davon mehrere Tage nacheinander des Morgens zwey Eßlöffel voll nehmen, welches die Dosis für Erwachsene ist, und eben so viel Theelöffel voll für Kinder von vier bis acht Jahren; dabey gebe man ihnen auf den Abend ein Clystier von gleichviel Wasser und Milch mit der obigen Dosis Ricinusöhl, und führe allemal den vierten Tag ab, die Erwachsenen, wie schon oben gesagt worden, und die Kinder, wie es sich für ihr Alter schickt.

N°. 37.

Säurenwidriges und eröfnendes Wasser.

Nimm ein Quintlein von dem Salz des Tachenius, lasse es in zwey Pfund Regenwasser oder gutem Brunnenwasser auflösen, und nimm davon des Morgens gläserweis und stubenwarm ein Pfund, eine Stunde nach genommener Dosis trinke man eine Brühe.

Rec. *Salis Tachenii Drach. j.*
Dissolve in aquæ pluviatil. vel aquæ communis bonæ notæ libr. ij.
Dr. ad. vitr. sign. N°. 37.

Hat man dieses Salz nicht, so kann man es durch anderthalb Quintlein Weinsteinsalz ersezen.

N°. 38.

Kalchwasser.

Nimm ein halbes Pfund ungelöschten Kalch in einer grossen Schüssel, giesse darauf acht Pfund Wasser, lasse alles zusammen sechs bis acht Stunden aufkochen, und rühre diese Mischung ein paarmal durcheinander, und wenn sich der Kalch an dem Boden gesezt hat, so ziehe das helle Wasser ab, filtriere es durch ein Flanell und bewahre es in Flaschen auf. Wilst du weniger starkes Kalchwasser haben, so lasse die Mischung eine Stunde aufkochen ohne sie aufzurühren, giesse dieses Wasser langsam ab und schütte es aus, erseze es durch ebensoviel frisches Wasser, denn rühre den Kalch zu verschiedenenmalen auf, und wenn er nicht mehr aufkochet, so lasse denselben sich sezen, denn filtriere das Wasser und giesse es in Flaschen.

Rec. *Calcis vivæ libr. semis*
Superfundantur aquæ fontanæ libr. octo. Post ebullitionem quiescat; decantetur aqua supernatans, filtretur, & Dr. ad Lagenas vitreas sign. N°. 38.

N°. 39.

Eisenrostwasser.

Giesse zwey Pfund Brunnenwasser auf hundert kleine eiserne Nägel mit grossen Köpfen, die man rosten lassen, indem man sie dem Thau ausgesezt oder mit Wasser besprizt hat. Man muß die Nägel durcheinanderrühren, um den Rost in das Wasser zu bringen, das man langsam abzieht und für das gewöhnliche Getränk gebraucht. Man kann dieses mit den gleichen Nägeln wiederholen.

Rec. *Clavor. minimorum rubiginos. num. C.*
Superaffundantur aquæ communis libr. ij. Clavos agitando, donec aqua rubigine sit impregnata; aqua rubiginosa decantetur. Dr. ad lagenas vitreas sign. N°. 39.

N°. 40.

Mercurialwasser.

Lasse in sechs Unzen distilliertem Hollunderblüthewasser zwey Gran corrosiven Sublimat, der mit einem Gran Ammoniacsalz abgerieben ist, auflösen. Für die callosen Geschwüre muß man dieses Wasser mit einem Gran Sublimat und mit einem halben Gran Ammoniacsalz verstärken.

Rec. *Mercurii sublimat. corrosiv. Gran. ij.*
Tere cum salis ammoniac. Gran. j. dissolut. in aquæ florum sambuc. distillatis Unc. vj. Dr. ad vitr. sign. N°. 40.

N°. 41.

Blutstillendes Wasser.

Nimm ein halb Pfund pulverisierten römischen Alaun, giesse auf zwey Drittel davon ein Pfund siedendes Wasser, rühre die Mischung auf warmer Asche bis der Alaun aufgelößt ist, thue denn nach und nach den übrigen

Alaun dazu, um ihn auch auflösen zu lassen, giesse denn des hells Wasser sachte ab in eine Flasche und bewahre es zu dem vorgeschriebenen Gebrauch.

Rec. *Alumin. rupei pulveris. libr. semis.*
Affundatur $\frac{2}{3}$ *pulveris, libr. j. aquæ bullientis. Mixtum agitetur super cineres, usque ad dissolutionem pulveris; adde dein paulatim reliquum aluminis; solutio decantetur; Dr. ad vitr. sign. N°. 41.*

N°. 42.

Hartmanns grünes Wasser.

Nimm Rosenhonig ein Quintlein, lebendigen Schwefel, römischen Alaun von jedem ein halbes Quintlein, weissen Enzian, Blätter von Sevenbaum, Hollunderblüthe von jedem zwanzig Gran, Rosmarin, Wegerich, Raute, Salbey, Poley und St. Johanniskraut von jedem eine und eine halbe Handvoll. Mische alles untereinander, lasse es mit einem Pfund Wasser und ebensoviel weissen Wein bey einem sehr gelinden Feuer kochen, bis das Flüßige bis auf einen Querfinger über die Kräuter eingekocht ist, thue denn, indem du die Masse wohl durcheinander rührest, ein halbes Quintlein Grünspan dazu, und wenn alles kalt ist, so lasse die Decoction durchseigen.

Rec. *Mellis rosati Drach. j.*
Sulphur. viv.
Alumin. rupei aa Drach. semis.
Albi græci
Fol. sabinæ
Fl. sambuc. aa Gran. xx.
Herbar. Rosmarin.
Plantagin.
Rutæ
Salviæ
Pulegii
Hyperici aa Manip. j. & semis.
Mixta coque leni igne, in aquæ commun. & vini albi generosi aa libr. j. ad liquoris consumptionem, sub perpetua agitatione usque dum, supernatet unicus transversim positus digitus; adde tunc sensim, viridis æris pulverisat. Drach. semis. Decoct. frigefact. Cola & exhibe ad vitr. sign. N°. 42.

Hat man dieses Wasser nicht, so kann man die Geschwüre leicht und vorsichtig mit einem Stück blauen Vitriol berühren.

N°. 43.

N°. 43.

Wasser zur Erhaltung des Gesichts.

Nimm eine Unze Fenchsaamen, der am Schatten getrocknet worden, und eine halbe Unze grüne Rautenblätter, giesse darauf acht Unzen geistiges Kirschenwasser, oder wenn man dieses nicht hat, guten Brandtewein, und ebensoviel reines und helles Regenwasser; lasse alles vierzehn Tage lang an der Sonne in einer wohlverschlossenen Flasche, die oft gerüttelt wird, einweichen. Lasse nachher das Flüßige durch ein Filtrierpapyr gehen, und bewahre es wohlvermacht auf, um die Augenlieder Morgens und Abends auf ihrer ganzen Oberfläche damit anzufeuchten, und behalte sie, bis sie trocken sind, zugeschlossen.

Rec. *Semin. fœnicul. in umbra siccat. Unc. j.*
Fol. recent. Rutæ Unc. semis : indita in lagen. vitr. super affunde spiritus Ceraſor. vel. spirit. vini optim. & aquæ pluviatilis puriſſimæ aa Unc. viij. inſolentur una, vaſ. probe obturato per 15 dies, agitando ſæpiſſime; mixtum filtra demum & liquorem limpidum exhibe ad vitrum probe clauſum ſign. N°. 43.

N°. 44.

Lindernder Brustsaft.

Nimm süsses Mandelöhl, oder wenn man dieses nicht hat, gutes Olivenöhl eine Unze, Narbonnehonig oder Frauenhaarsyrup anderthalb Unzen, pulverisierten Zuckercandit zwey Quintlein. Mische alles zusammen und rühre es wohl auf wenn du es brauchen willst. Man schluckt von Zeit zu Zeit, aber nur langsam, einen kleinen Theelöffel voll.

Rec. *Olei Amygdal. dulc. vel. hoc deficiente,*
Olei olivarum optimi Unc. j.
Mellis Narbonnens. vel ejus loco,
Syrupi Capillor. Vener. Unc. j. & ſemis.
Sacchar. cand. pulveris. Drach. ij.
Miſce exacte, Dr. ad Ollam ſign. N°. 44.

Hat man diesen Brustsaft nicht, so kann man einen Theil frische Butter und zwey Theil Honig, so wie es oben vorgeschrieben worden, zusammenmischen.

N°. 45.

Antiphlogistische Latwerge.

Nimm eine Unze präparierten Weinstein, eine halbe Unze gereinigten Salpeter, zehn Gran weissen Zucker; mische alles und mache daraus das allerfeinste Pulver, nachher mache man daraus mit so viel Veilchensyrup, der durch ein halbes Quintlein Schwefelgeist säuerlicht gemacht wird, als nöthig ist, eine eben nicht gar dicke Latwerge. Davon nimmt man des Morgens alle zwey Stunden einen guten Theelöffel voll, oder so viel als nöthig ist, in vier und zwanzig Stunden zwey oder drey Oefnungen zu haben.

Rec. *Cremor Tartar. Unc. j.*
Nitr. depur. Unc. semis.
Sacchar. alb. Drach. x.
Misce & fiat l. a. sufficienti quantitate syrupi violarum & drachma semis spirit. sulphur. per campanam Electuarium consistentiæ mollioris. Dr. ad ollulam vitream sign. N°. 45.

Hat man diese Latwerge nicht, so nehme man gleichviel präparierten Weinstein und pulverisierten Zucker, und nehme einen Theelöffel voll in lauem Wasser wie oben vorgeschrieben worden. Die Besizer der Handapothek können sich mit dem Salz N°. XIX oder mit einer Pille von N°. XXVI Oefnung verschaffen.

N°. 46.

Antiscorbutische Latwerge.

Nimm grüne Brunnenkresse und Taubenkropf von jedem drey Hände voll, Löffelkraut eine Handvoll, stosse alles zusammen mit noch einmal so schwer Zucker, thue nachher zwey Unzen eingemachten indianischen Ingwer dazu, und so viel Pomeranzenrindensyrup als nöthig ist eine Latwerge zu machen. Davon nimm denn Morgens und Abends und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten eine Muscatennuß groß.

Rec. *Folior. recent. Nasturt. aquatic.*
Fumariæ aa manip. iij.
Cochleariæ Manip. j.
M. tere probe cum dupl. Sacchari ponder.; adde dein Zingiberis in India conditi Unc. ij.
Fiat c. sufficienti quantitate syrup. Cortic. aurantior. l. a. Electuar. Dr. ad ollam. sign. N°. 46.

Hat man diese Latwerge nicht, so nimmt man einen Theil Wasserklee und drey Theil Löffelkraut, das man mit dreymal so schwer Cassonade vermischt und zerstoßt, und nimmt diese Latwerge in derjenigen Dosis und Zeit, welche oben vorgeschrieben worden.

N°. 47.

Eröfnende martialische Latwerge.

Nimm Wermutheonserve eine Unze, eröfnenden Eisensafran, frischpräparierte und pulverisierte Mauereſel, Liquor von geblätterter Weinsteinerde von jedem zwey Quintlein, das Pulver der Aronwurzel ein Quintlein. Mische alles zusammen und mache nach der Kunst mit dem Syrup der fünf vertheilenden Wurzeln eine Latwerge. Davon nimm Morgens nüchtern und um vier Uhr Nachmittags eine Muscatennuß groß.

Rec. *Conserv. Absynth. Unc. j.*
Croci Martis aperitiv.
Milleped. recent. præparat. & pulverisat.
Liquor. Terr. foliat. Tartar. aa Drach. ij.
Pulv. radic. Ari Drach. j.
Misce fiat l. a. cum syr. q. rad. aperient. sufficienti quantitate Electuarium. Dr. ad Oll. sign. N°. 47.

Beym Mangel dieser Latwerge nimmt man zu den gesezten Stunden vier Gran Eisenfeil *N°.* 113 in ein wenig Honig, und trinkt ein Glas Rostwasser *N°.* 39 nach.

N°. 48.

Latwerge gegen den Durchlauf.

Nimm alte Rosenconserve zwey Unzen, Hyacintheneonfection und Diascordium von jedem zwey Quintlein, geröstete Rhabarber ein Quintlein, Hypecacuanhapulver zwanzig Gran, mische alles genau miteinander, mache mit so viel Quittensyrup als nöthig ist eine Latwerge. Nimm davon Morgens nüchtern um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen eine Muscatennuß groß, und trinke auf jede Dosis eine Schaale voll von der weissen Ptysane *N°.* 208 nach.

Rec. *Conſervæ Roſarum veteris Unc. ij.*
Confectionis de Hyacinth.
Diaſcord. Fracaſtor. aa Drach. ij.
Rhei torrefact. Drach. j.
Pulv. rad. Hypecacuann. Gran. xx.
Miſce intime, fiat l. a. cum ſuffic. quantit. ſyrupi Cydoniorum Electuarium. Dr. ad Oll. ſign. N°. 48.

Hat man dieſe nicht, ſo nehme man zu obigen Stunden einer kleinen Bohne groß Diascordium, oder wenn auch dieſes fehlet, Theriac, und die doppelte Doſis beym Schlafengehen. Die Beſizer der Handapothek finden darin das Diascordium und den Theriac..

N°. 49.

Latwerge gegen die rothe Ruhr.

Nimm Tormentillwurz und geröſtete Rharbarber von jedem ein Quintlein, arabiſchen Gummi zwey Quintlein, präparierten armeniſchen Bolus, Cachou, präparierte rothe Corallen von jedem ein Quintlein, Diascordium eine halbe Unze, rothe Roſenconſerve drey Unzen, Myrrhenſyrup, ſo viel als nöthig iſt, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man von drey zu drey Stunden einer Muſcatennüſſe groß und trinkt ein Glas weiſſe Ptyſane nach N°. 208.

Rec. *Pulv. rad. Tormentill.*
Rhei. torrefact. aa Drach. j.
Gummi Arabic. Drach. ij.
Boli Armen. præparat.
Terræ Cathechu præparat.
Corallorum rubr. præpar. aa Drach. j.
Diaſcord. Unc. ſemis.
Conſerv. roſar. rubr. Unc. iij.
Miſce fiat cum ſufficiens. quantitat. ſyrup. Myrtillorum Electuar. Dr. ad Ollam ſign. N°. 49.

Hat man dieſe Latwerge nicht, ſo kann man zu den oben angezeigten Stunden in einem Löffel voll rothen Wein eine Meſſerſpize voll Eichlenpulver nehmen, das auf dem Feuerheerd getrocknet worden. Hat man keinen Wein, ſo nehme man es in ſchwachem Caffee.

Die Beſizer der Handapothek können dieſes Recept dadurch erſezen, daß ſie des Morgens eine Doſis von dem Pulver N°. XXXI nehmen,

und gegen Abend und beym Schlafengehen jedesmal ein Quintlein halb Theriac und halb Hyacinthenconfection N°. XLV und XLVI.

N°. 50.

Fieberwidrige Latwerge.

Nimm Wachholdersaft eine halbe Unze, erlesene und fein pulverisierte Fieberrinde zwey Unzen, Salmiac, alten Theriac von jedem ein Quintlein. Mache mit Wermuthsyrup eine Latwerge, und gebrauche sie so, daß man von einem Anfall zum andern den halben Theil in sechs bis acht Dosen aufbrauchet. Mit diesem Mittel fahrt man bis zum gänzlichen Aufhören des Fiebers fort. Um dem Ruckfall zuvorzukommen, muß man die Latwerge wiederholen, und auch noch nach der Genesung die ersten acht Tage lang Morgens und Abends ein Quintlein davon nehmen. Wenn das Fieber ein dreytägiges gewesen, so nehme man aufs frische noch mehreremal von dieser Opiate, allemal den siebenden und achten Tag, welche auf die ersten acht Tage folgen. Ist das Fieber ein viertägiges gewesen, so fange man den Gebrauch dieser Latwerge erst den dreyzehnten Tag nach der Genesung an, um drey Tage lang davon zu nehmen, und denn mehreremal dieses von dreyzehn zu dreyzehn Tagen zu wiederholen. Leute von einem trocknen Temperament oder die erhizt sind, können auf jede Dosis ein Glas schwache Limonade, die in der Stube gestanden ist, nachtrinken. Leute hingegen von einem phlegmatischen Temperament trinken nachher eine Schaale von dem Aufguß von klein Tausendguldenkraut nach, und je kürzer der Zwischenraum von einem Anfall zum andern ist, desto stärker und desto näher bey einander müssen auch die Dosen seyn.

Mann kann statt dieser Latwerge die fieberwidrige Decoction N°. 28 oder die fäulungswidrige Decoction N°. 22 für Fieberkranke von einer lebhaften Complexion, und bey denen die Hize des Anfalls lang und stark ist, gebrauchen.

Rec. *Roob Juniperi Unc. semis.*
Cortic. Peruvian. subtil. pulveris. Unc. ij.
Salis Ammoniaci
Theriacæ veteris aa Drach. j.
Misce, fiat cum sufficient. quantitat. syrupi Absynthii Electuarium.
Dr. ad Ollam sign. N°. 50.

Die Armen ersezen dieses mit drey Unzen von der zweyten Rinde einer Eiche von mittlerm Alter, die mit drey Pfund rothen Wein bis auf zwey

Pfund eingekocht wird. Wenn dieser Wein durchgeseiget worden, so nehme man zwischen den Anfällen von Stund zu Stund einen Löffel voll davon.

Pulver von Camillenblüthe, einen Fingerhut voll davon alle zwey Stunden in ein wenig Wein genommen, hat schon mehrmal die Anfälle des nachlassenden Fiebers gehemmet. Eine Pille von vier Gran von Spinneweben gemacht, wie die Camillenblüthe zu nehmen, und die frische Haut in dem inwendigen der Schaale eines Hühnereys, um den kleinen Finger der Kinder gewickelt, haben oft eine gute Wirkung gehabt.

Die Besizer der Handapothek können das obige Recept durch die Pulver *N°.* XXXV und XXXVI ersezen.

N°. 51.

Lindernde Latwerge.

Nimm das Mark von kleinen Rosinen, Tamarinden und Cassien von jedem zwey Unzen, feine Rhabarber in Pulver anderthalb Quintlein mit gleichviel präpariertem Weinstein abgerieben, oder aber mit gereinigtem Salpeter, wenn die Rhabarber erhizet, und so viel Veilchensyrup als nöthig ist, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man zuerst Morgens und Abends eine Castanien groß, nachher so viel als nöthig ist in vier und zwanzig Stunden zwey oder dreymal Oefnung zu haben. Eine gute Stunde nach der Dosis am Morgen, nimmt man ein paar Schaalen schwachen Thee ohne Milch, oder eine dünne Brühe.

Rec. *Pulp. Passular. minor.*
Tamarindor.
Cassiæ aa Unc. ij.
Rhei electi pulveris. c. aa. part. crem. tart. vel nit. depur. trit.
Drach. j. & semis.
Misce, fiat c. sufficienti quantitate syrupi violarum Electuarium.
Dr. ad Oll. sign. N°. 51.

Die Armen lassen zwey Unzen gemeine Rhapontiewurzeln, zwey Duzend getrocknete Zwetschgen in einem Schoppen Wasser bis auf ein Glasvoll einkochen. Man muß den Absud durchseigen lassen, ihn Morgens nüchtern auf einmal nehmen, und ihn nach Beschaffenheit der Umstände wiederholen und verstärken. Die, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Pillen *N°.* XXVI oder durch den Thee *N°.* XLIII ersezen. Dieses beym Schlafengehen und Morgens darauf nüchtern ein paar Schaalen voll zu nehmen.

N°. 52.

Martialische Latwerge.

Nimm zwey Unzen Wachholdersaft, Extract von Enzian und Bibernell von jedem anderthalb Quintlein, calcinierten Feilstaub N°. 113 zwey und ein halbes Quintlein, Chagrillenrinde in Pulver zwey Quintlein, Pomeranzenrindensyrup, so viel als nöthig ist, eine Latwerge zu machen. Davon nimmt man einer Muscatennuß groß vor den beyden Mahlzeiten.

Rec. *Roob Juniper. Unc. ij.*
Extr. Gentian.
Pimpinell. aa Drach. j. & semis.
Limatur. calcinat. N°. 113. Drach. ij. & semis.
Pulver. Cortic. Cascarill. Drach. ij.
Misce, fiat c. suffic. quant. syrupi Corticis Aurantior. Electuarium.
Dr. ad Ollam sign. N°. 52.

Hat man dieses nicht, so nehme man unmittelbar vor den beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppe sechs Gran nicht geröstete Eisenfeil, und mische es mit ebensoviel Pulver von Cardobenedictenblättern. Die, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept dadurch ersezen, wenn sie in dem ersten Löffel Suppe Morgens und Abends sechs Gran von dem Pulver N°. XXX nehmen.

N°. 53.

Blutreinigende Latwerge.

Nimm rohes gereinigtes Quecksilber, rohes ungarisches Spießglas von jedem eine halbe Unze, Gummigajac eine Unze, mache durch das Reiben einen Aethiops, den man mit genugsam Hollundersaft, der mit dem dritten Theil destilliertem Hollunder vermischt wird, zu einer Latwerge macht. Davon nehme man Morgens nüchtern und beym Schlafengehen eine Stunde nach einem leichten Nachtessen ein Quintlein.

Rec. *Mercur. crud. depur.*
Antimon. crud. Hungar. aa Unc. semis.
Gummi Guajaci Unc. j.
triturando fiat æthiops redigendus in consistentiam Electuarii c. sufficienti quant. roob Sambuci. c. tertia parte aq. still. fl. Sambuci dilut.
Dr. ad ollul. vitr. sign. N°. 53.

Die Armen nehmen anstatt dieser Latwerge zu den gesezten Stunden ein halbes Quintlein Maueresselpulver, die man in weissem Wein ertränkt hat. Sie müssen am Schatten getrocknet und denn pulverisiert werden. Man nimmt sie in einer Schaale Brühe. Die Besizer der Handapothek können dieses Recept durch die Tropfen N°. VIII und durch die Brühen, welche von den Kräutern N°. XXXVIII gemacht werden, ersezen.

N°. 54.

Stärkende und stomachalische Latwerge.

Nimm Münzen- und Wermuthconserve von jedem drey Unzen, eingemachten indianischen Ingwer eine Unze, Alkermesconfection, Fieberrinde, auserlesene und fein pulverisierte Chagrillenrinde von jedem eine halbe Unze. Mache mit Pomeranzenrindesyrup eine Latwerge. Nimm davon Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags, um vier Uhr Nachmittags und beym Schlafengehen einer Muscatennuß groß.

Rec. *Conserv. Menth.*
Absynth. aa Unc. iij.
Zingiber. in India condit. Unc. j.
Confect. Alkermes,
Pulv. Cortic. Peruvian.
Cascarill. aa Unc. semis.
Misce, f. c. sufficient. quantit. syrup. Cortic. Aurantior. Electuar. Dr. ad Oll. sign. N°. 54.

Hat man diese Latwerge nicht, so kann man zu obigen Stunden ein Glas Wermuthwein nehmen; fehlet auch dieser, so kann man vier Hände voll kleine Wermuth nehmen, und vier Pfund Wein oder Bier darüber giessen, und dieses Getränk wie den Wermuthwein gebrauchen. Sollte man auch diesen Aufguß nicht haben können, so nehme man zu den oben angegebenen Stunden jedesmal eine Muscatennuß groß Wachholdersaft.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Tropfen N°. X und XI, zu gleichen Theilen vermischt, ersezen.

N°. 55.

Visceral-Latwerge.

Nimm von der antiscorbutischen Latwerge N°. 46 vier Unzen, rothe Enzianwurzel, runde Osterluceywurze, die Blätter von Gamanderlein, Erdkiefer

Erdkiefer und Cardobenedicten, die am Schatten gedörret und fein pulverisiert sind, von jedem ein Quintlein, mische alles zusammen, und mache mit so viel liquor von geblätterter Weinsteinerde als nöthig ist, eine Latwerge. Davon nimm unmittelbar vor beyden Mahlzeiten eine Muscatennuß groß.

Rec. *Electuar. antiscorbut. N°. 46. Unc. iv.*
Pulv. rad. Gentian. rubr.
Aristoloch. rotund.
Fol. Chamædryos
Chamæpythios
Cardui benedict. aa Drach. j.
Misce; f. c. suff. quant. liquoris Terræ foliat. Tartari Electuarium.
Dr. ad Oll. sign. N°. 55.

Hat man diese Latwerge nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden eine Messerspize voll pulverisierte Cardobenedictenblätter, woraus man mit Wachholdersaft einen Bolus macht.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, ersezen dieses Recept mit einer Brühe von den Kräutern *N°.* XXXVII, die sie nüchtern, und durch die Tropfen *N°.* IX, die sie vor den Mahlzeiten nehmen.

N°. 56.

Verdünnerndes Elixier.

Nimm von des Paracelsus Elixir proprietatis, von dem flüchtigen öhlichten Geist des Silvius, von jedem eine halbe Unze, und mische sie. Davon nimmt man Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr zwanzig Tropfen in einer Schaale von klein Tausendguldenkraut Aufguß.

Rec. *Elixyr. Propriet. Paracels.*
Spirit. volatil. oleos. Silvii aa Unc. semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 56.

Hat man dieses nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden vier Gran Salmiac in einer Brühe oder in Wasser.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die Tropfen *N°.* X, und durch die Brühen welche mit den Kräutern *N°.* XXXVIII gemacht werden.

N°. 57.

Gallen = Elixir.

Nimm erlesene und pulverisierte Myrrhen und Aloe von jedem eine halbe Unze; zerreibe sie mit einer Unze Ochsengalle, trockne den Teig an der Sonne. Pulverisiere sie denn und giesse ein Pfund guten Brandtewein darauf. Seze das Gefäß vier Tage lang an die Sonne oder auf die warme Asche, rüttle es bisweilen auf und filtriere das Elixir. Davon nimmt man eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten in einer Schaale von dem Wasserkleeaufguß, fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen.

Rec. *Myrrh. &*
Aloës elect. & pulver. aa Unc. semis. admisce
Optime triti fellis bovini Unc. j. Siccetur massa super focum aut in solis calore, & pulverisat. affunde
Spiritus vini libr. j.
vas insoletur per quatuor dies; agitetur sæpe, filtretur.
Dr. ad vitr. sign. N°. 57.

Hat man dieses nicht, so nimmt man zu den gesezten Stunden in dem gleichen Vehikel die Pechpillen von drey Gran jede, die mit Ochsengalle getränkt, auf einem gelinden Kohlenfeuer bis zur Dichtigkeit von Pillen gemacht werden.

Die, welche die Handapothek haben, ersezen dieses Recept dadurch, daß sie Morgens nüchtern eine Brühe von den Kräutern N°. XXXVII und bey Schlafengehen vier Pillen von N°. XXIII nehmen.

N°. 58.

Visceral = Elixir.

Nimm von dem bittern Extract N°. 77 eine halbe Unze erlesene und pulverisierte Mirrhen und die Chagrillenrinde von jedem ein Quintlein, Bernstein ein halbes Quintlein, frische Pomeranzenrinden eine halbe Unze, Weinsteinsalz zwey Quintlein, mische alles, giesse ein Pfund weissen und süssen Malvasier- oder spanischen Wein darüber, lasse alles eine Viertelstunde lang gelinde in einer vermachten Phiole in einem Marienbad, oder auch in einem glasierten wohlverschlossenen irdenen Gefäß auf warmer Asche aufsieden. Lasse das Flüßige durch ein feines Leintuch seigen. Davon nimm gegen das Ende der Mahlzeit fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen in ein wenig Wein.

Rec. *Extract amari N°. 77. Unc. ſemis.*
Mirrh. &
Cortic. Caſcarill. elect. & pulveris. aa Drach. j.
Succin. flav. Drach. ſemis.
Flavedin. Cortic. Aurantior. amaror. recent. Unc. ſemis.
Salis Tartari Drach. ij.
Contus. & mixt. affunde:
Vini Malvatic. vel. Hiſpanic. alb. & dulc. libr. j.
Bulliant in phiola bene clauſa in Balneo Mariæ per horæ quadrantem:
filtra liquorem & exhibe ad vitr. ſign. N°. 58.

Der Arme kann dieſes durch eine Meſſerſpize voll Cardobenedictenpulver erſezen, das mit Wachholderſaft in einen Bolus verwandelt iſt.

Die Eigenthümmer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Tropfen *N°.* XI.

N°. 59.

Componiertes Vitriolelixir.

Nimm von dem Vitriolelixir des Mynſicht und dem Elixir proprietatis, das mit diſtilliertem Eßig gemacht iſt, von jedem eine halbe Unze, und miſche es. Davon nimmt man eine Viertelſtund vor den Mahlzeiten fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig Wein.

Rec. *Elixyr. vitrioli Mynſichti,*
Proprietat, aceto diſtill. parat. aa Unc. ſemis.
M. Dr. ad vitrum ſign. N°. 59.

Hat man dieſes nicht, ſo muß man bey den Mahlzeiten viel Sauerampfer eſſen, Citronenſaft und bloſſen Weineßig gebrauchen, oder den leztern auf Speiſen und den Salat gieſſen.

Die, welche mit meiner Handapothek verſehen ſind, können dieſes Recept durch die Tropfen *N°.* X, davon jede Doſis mit zwey bis drey Tropfen Schwefelgeiſt *N°.* XIV vermiſcht wird, erſezen.

N°. 60.

Pflaster, welches mit Vorsicht gebraucht, die Hühneraugen und Warzen vertreibt.

Nimm corrosiven Sublimat vier Gran, spanische Fliegen, Grünspan, Jungfernwachs, schwarzes Pech von jedem zwanzig Gran, mache nach der Kunst ein Pflaster, indem du so viel Regenwürmeröhl dazu thust als nöthig ist. Man bedeckt zuerst genau die Gegend um die Wurzel des Hühnerauges oder der Warze mit Diapalmpflaster, denn legt man auf den Gipfel ein Pflästerchen von dem vorgeschriebenen Pflaster, das Pflästerchen muß eine Linie dick seyn, ein zweytes Diapalmpflaster darauf gelegt, und alles gehörig verbunden werden. Dieses Verband berühret man drey Tage lang nicht, nachher nimmt man es weg, und man wird insgemein um das Hühnerauge eine kleine Eiterung entdecken, die man nach und nach mit der Basiliesalbe wegschaft, so daß man zwar die Eiterung unterhält, bis das Hühnerauge ausfält. Nachher heilet man die kleine Wunde mit dem Balsam des Arceus.

Eine Mischung von dem Galbanumpflaster mit Safran, von Ammoniac und dem harzigen Diachylumpflaster zu gleichen Theilen und mit dem zwölften Theil Campher geknettet, bringt langsam und nach und nach die gleiche Wirkung hervor.

Das Pflaster *N°.* XLVII der Handapothek kann das Diapalmpflaster ersezen, und das von *N°.* XLVIII die Basiliesalbe und den Balsam des Arceus.

Rec. *Mercur. sublimat. corros. Gran. iv.*
Cantharid.
Viridis æris,
Ceræ albæ.
Picis nigræ aa Gran. xx.
Misce, fiat. l. a. emplastrum addendo q. s. Olei Lumbricorum:
Dr. in Magdaleone; sign. N°. 60.

Hat man dieses Pflaster nicht, so kann man das Hühnerauge mit der weissen Citronenrinde bedecken, welche vier und zwanzig Stunden in starkem Eßig eingeweicht worden. Dieses Auflegen muß Morgens und Abends erneuert werden. Man kann sich auch des grünen Wachses als eines Pflasters bedienen, bis um das Hühnerauge herum eine kleine Entzündung entstehet, die es mit Eiterung verbunden nach und nach losmachen wird.

Die Besizer der Handapothek können diese Entzündung mit einem Pflästerchen von N°. XLIX hervorzubringen suchen, dieses muß ein paar Tage lang erneuert werden. Wenn die Eiterung vorhanden ist, so wird das Pflaster N°. XLVIII das übrige thun, die Gegend um die Hühneraugen und Warzen wird mit dem Pflaster N°. XLVII bewahret.

N°. 61.

Mercurialpflaster.

Nimm Diachylumpflaster eine Unze, Ammoniacgummi eine halbe Unze, lasse es zusammen schmelzen, und thue drey Quintlein rohen Mercurius dazu, zerreibe es zuerst, bis es ganz verschwunden ist, mit einem Quintlein venezianischen Terpentin, einem halben Quintlein flüßigen Storax, anderthalb Quintlein Schwefelblüthe; mache nach der Kunst ein Pflaster.

Rec. *Emplast. Diachyl. Unc. j.*
Gummi Ammoniac. Unc. semis.
Liquefactis adde
Mercurii crudi, Drach. iij.
l. a. ad plenariam ejus disparitionem, cum
Therebinth. Venet. Drach. j.
Storacis liquid. Drach. semis.
Flor. sulphur. Drach. j. & semis. trit.
Misce, fiat l. a. Emplastrum. Dr. in magdaleone, sign. N°. 61.

N°. 62.

Magenpflaster.

Nimm gelbes Wachs und Terpentin von jedem zwey Unzen, Gummi Tacamaheca eine Unze, Lorbohnenöhl anderthalb Unzen, Pulver von Gewürznägelin sechs Quintlein, Muskatennüsse zwey Quintlein, distilliertes Münzen- und Sassafraßöhl von jedem ein Quintlein, mache nach der Kunst ein Pflaster.

Rec. *Ceræ citrin.*
Terebinthin. aa Unc. ij.
Gummi Tacamah. Unc. j.
Olei Laurin. express. Unc. j. & semis.
Pulv. Caryophill. Drach. vj.
Nucis Moschat. Drach. ij.

Olei deſtillat. Menth.
Saſſafras aa Drach. j.
Miſce, fiat l. a. Emplaſtrum.
Dr. in magdaleone aut requiſitum ad alutam. ſign. N°. 62.

In Ermanglung dieſes Pflaſters nehme man eine geröſtete Brodrinde, in gutem Brandtewein getaucht, und zu gleichen Theilen mit pulveriſiertem Zimmet, Muſcatenblüthe und Gewürznägelin beſtreut.

N°. 63.

Blaſenpflaſter und die Art es zu gebrauchen.

Nimm beym Apotheker ſpaniſches Fliegenpflaſter, ſtreiche es auf weichem Leder ungefehr eines kleinen Thalers dick, und ſo groß als es der Theil erfordert, worauf das Zugpflaſter gelegt werden ſoll. Um es zu verſtärken muß man das Pflaſter mit dem Pulver von ſpaniſchen Fliegen beſtreuen. Man leget das Zugpflaſter gemeiniglich auf die Waden, das Genick, zwiſchen die Schultern und anderswo je nach Beſchaffenheit der Umſtände. Man legt es auf, wenn man vorher dieſen Theil der Haut gerieben hat, nach zehn bis zwölf Stunden, oder ſobald man merkt, daß die Blaſe gebildet iſt, nimmt man das Pflaſter wieder weg; denn öfnet man die Blaſe, oder wenn man die Eiterung unterhalten will, ſo fahrt man nach Beſchaffenheit der Umſtände fort ein neues Pflaſter von ſpaniſchen Mücken aufzulegen, das man aber nicht wieder beſtreuet und nur Papyr dick ſtreichet. Man kann auch die Wunde Morgens und Abends mit einem friſchen Mangoldblatt verbinden, das man ein wenig wärmet und mit friſcher Butter beſtreichet, wenn man den Schmerz, der daraus entſtehet vermindern will. Uebrigens wird das Salben mit friſcher Butter oder mit der kühlenden Pomade *N°.* 161 insgemein genug ſeyn die Eiterung zu beendigen und die Heilung zu bewirken.

Rec. *Emplaſt. veſicator. officin. q. ſ.*
Dr. requiſitum ad alutam, aſpers. l. a. Pulvere Cantharidum. ſign. N°. 63.

Hat man das Blaſenpflaſter nicht, ſo zerſtoſſe man einen Löffel voll Senfſaamen mit ſo viel ſtarkem Eßig als nöthig iſt. Man kann noch doppelt ſo ſchwer alten Sauerteig mit ſaftigem geſchabenem wilden Rettich dazu thun. Man ſtreichet dieſes Pflaſter einen Finger dick auf Leinwand, und laßt es zwölf Stunden auf der Haut liegen. Es wird nach Nothdurft Morgens und Abends erneuert, und um ſeine Wirkung zu hemmen, gebrauche man obige Salben.

Die Eigenthümer der Handapothek können dieses Recept durch das Pflaster N°. XLIX ersezen.

N°. 64.

Flüchtiges Pflaster.

Nimm venezianischen Terpentin eine Unze, pulverisierten Gummi Tacamaheca eine halbe Unze, mische es zusammen, und reibe zwey Quintlein flüchtigen Geist von Salmiac und eine halbe Unze aromatischen Geist von Salmiac darunter. Man streichet dieses Pflaster auf weiches Leder oder Leinwand, das so groß ist, als es nöthig ist, die Stelle zu bedecken.

Rec. *Terebinthin. Venet. Unc. j.*
Gummi Tacamahac pulv. Unc. semis.
Misce, adde terendo
Spiritus salis ammoniac. volatil. Drach. ij.
aromatic. Unc. semis.
Dr. in magdaleone, vel requisitum ad alutam. sign. N°. 64.

Hat man dieses nicht, so nimmt man gleichviel glänzenden Caminruß und Knoblauch, zerstosse und zerreibe es kalt mit so viel Terpentin als nöthig ist, um einen etwas weichen Teig daraus zu machen, den man wie das flüchtige Pflaster streichet.

N°. 65.

Lindernde Emulsion.

Nimm fünf und zwanzig süsse Mandeln, und eine halbe Unze von den gestossenen vier kalten Saamen, mache davon mit zwey Pfunden von einem schwachen Aufguß von rein gewaschenem Flachssaamen eine Emulsion, die man mit zwey Unzen Eibisch- oder weissen Seeblumensyrup versüsset.

Rec. *Amygdal. dulc. excortic. N°. xxv.*
Quatuor Seminum frigidor. Drach. ij.
Fial cum tenui infusione seminis lini repurgati libr. ij.
Emulsio edulcor. c. syrupi Altheæ, aut Nymphæ Unc. ij.
Dr. ad vitr. sign. N°. 65.

Hat man diese nicht, so kann man eine Emulsion von zwey Unzen gestossenen Kürbis- oder Melonenkernen, und obigem Flachssaamen Aufguß machen, die man mit Zucker versüsset. Man kann auch dieses Recept durch Mandelmilchsyrup ersezen, dessen man sich bedienet das Flachssaamenwasser zu versüssen.

N°. 66.

Stillende Emulsion.

Nimm zwey Quintlein von den gröſſern kalten Saamen, und ein Duzend geſtoſſene ſüſſe Mandeln, mache mit diſtilliertem Lattich- oder Borretſchwaſſer eine Emulſion von ſechs Unzen, thue fünfzehn Gran gereinigten Salpeter dazu, zwey Quintlein Zimmetwaſſer, und ſechs Quintlein Syrup von weiſſem Mohn. Dieſes nimm in zweyenmalen in einem Zwiſchenraum von zwey Stunden.

Rec. *Quatuor Seminum frigidor. major. Drach. ij.*
Amygdal. dulcium excortic. N°. xij.
Fiat c. aq. ſtillatit. lactucæ vel borraginis Unc. vj. emuls. adde colaturæ:
Nitri depurati Gran. xv.
Aquæ Cinamomi hordeat. Drach. ij.
Syrup. Papav. alb. Drach. vj.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 66.

Hat man dieſe Emulſion nicht, ſo gieſſe man über zwey weiſſe Mohnköpfe in vier Theile geſchnitten und leer von Saamen, ſieben bis acht Unzen ſiedendes Waſſer; zerreibe den Aufguß mit einer halben Unze Kürbis- oder Melonenkernen, um eine Emulſion zu machen. Man nimmt ſie wie die vorhergehende, und verſüſſet ſie mit einer halben Unze Zucker.

N°. 67.

Emulſion gegen die rothe Ruhr.

Nimm eine Unze weiſſen Mohnſaamen, zwanzig ſüſſe Mandeln und vierzig Kürbis- oder Melonenkernen, mache mit einem ſchwachen Aufguß von gereinigtem und gewaſchenem Flachsſaamen zwey Pfund Emulſion, die man mit zwey Unzen Zucker ſüß macht.

Rec. *Semin. Papaver. alb. Unc. j.*
Amygdal. dulcium N°. xx.
Semin. Cucurbit. vel. Melon. N°. xl.
Fiat cum infuſione tenui Semin. Lini libr. ij. Emulſ. edulcorand. c. Sacchar. alb. Unc. ij. Dr. ad vitr. ſign. N°. 67.

N°. 68.

Antimonial-Emulsion.

Mache mit einer Unze Kürbis- oder Melonensaamen und vier Pfund Wasser eine Emulsion, die man mit zwey Unzen Zucker versüsset, und thue zwey Gran Brechweinstein dazu, der in einem Löffel voll siedenden Wasser aufgelößt worden. Davon trinke der Kranke alle halbe Stunde ein Glasvoll lau, bis er anfangt Oefnung zu haben. Denn fahret man fort ihm von Stund zu Stund und denn von zwey zu zwey oder nach Beschaffenheit der Umstände von drey zu drey Stunden ein Glasvoll zu geben, so lange es die Anzeigen erfordern gelinde abzuführen. Man kann auch anstatt dieser Emulsion geläuterte Molken nehmen, wovon man vier Pfund mit obiger Dosis Brechweinstein verstärkt.

Rec. *Semin. Cucurbit. vel. melon. Unc. j.*
Aquæ commun. libr. iv.
Fiat emulsio, edulcoretur c. sacchar. alb. Unc. ij. addendo:
Tartari emetici Gran. ij. dissolut. in aquæ bullient. Unc. j.
Dr. ad vitr. sign. N°. 68.

Die Besizer der Handapothek werden mit zwey Gran von dem Pulver No. XXXIII die gleiche Wirkung hervorbringen.

N°. 69.

Aromatischer Ueberschlag.

Nimm ungarisches- oder Lavendelwasser zwey Unzen, distilliertes Gewürznägeleinöhl zwölf Tropfen, mische alles zusammen, tauche darin ein sechsfach zusammengelegtes Stück Leinwand, um es um die Faustgelenke, auf die Schläfe und das Magengrübchen zu legen. Man erneuert es nach Nothdurft.

Rec. *Aquæ Lavendul. aut. regin. Hungar. Unc. ij.*
Olei stillat. Caryophill. gutt. xij.
Misce. Dr. ad vitr. probe obturatum sign. N°. 69.

Hat man dieses nicht, so thue man in ein Glas starken Brandtewein drey bis vier zerstossene Gewürznägelein.

N°. 70.

Fieberwidriger Ueberschlag.

Nimm frische Rautenblätter, zwey Hände voll, sechs Knoblauchzehen, ein halbes Quintlein pulverisierten Senfsaamen, zerstosse alles zusammen, und vermische es mit einer Unze Honig, um davon einer Muscatennuß groß um beyde Faustgelenke zu legen. Dieses wird von zwölf zu zwölf Stunden erneuert.

Rec. *Fol. recent. Rutæ*
Allii enucleati particulas vj.
Seminis Sinapeos Drach. semis.
Contusa misce cum Mell. Unc. j. Dr. ad Oll. sign. N°. 70.

Hat man dieses nicht, so nimmt man gleichviel glänzenden Caminruß, Salmiac und alten Sauerteig, um sich dessen mit ein wenig Honig, wie oben vorgeschrieben worden, zu bedienen. Man kann auch noch um die kleinen Finger der Kinder die Haut inwendig in den Eyerschaalen wickeln.

N°. 71.

Ueberschlag gegen die Kopfschmerzen.

Nimm Roseneßig und Rosenöhl von jedem eine Unze, Campher ein halbes Quintlein, zerreibe alles zusammen mit einem weissen von einem Ey, und lege ein damit angefeuchtetes Leinwand auf die Stirne und die Schläfe, und erneuere es, so oft es trocken wird.

Rec. *Aceti Rosac.*
Olei Rosac. aa Unc. j.
Camphor. Drach. semis.
Tere c. albumine Ovi. M. Dr. ad Ollul. sign. N°. 71.

Hat man dieses nicht, so nimmt man gleichviel zerstossene Wachholderbeeren und Brosamen, die man mit Eßig so dick wie einen Umschlag macht.

N°. 72.

Ueberschlag gegen die Lähmungen.

Nimm Ammeissen- und Regenwurmgeist von jedem zwey Unzen, Lavendelgeist vier Unzen, lasse darin auf warmer Asche zwey Quintlein gescha-

bene Seife auflösen, thue zu der erkalteten Auflösung zwey Quintlein von dem flüchtigen Salmiacgeist, mische alles wohl zusammen, um die gelähmten Theile damit zu waschen und einzuwickeln, wenn sie vorher mit einem mit Asphalt geräucherten Flanell gerieben worden.

Rec. *Sapon. Venet. rasi Drach. ij.*
Dissolv. len. calore in
Spirit. formicar.
Lumbricor. aa Unc. ij.
Lavendul. Unc. iv. adde solutioni frigefact.
Spirit. vol. sal. ammon. aromatic. Unc. semis.
Misce. Dr. ad vitr. probe obturatum sign. N°. 72.

Hat man dieses nicht, so nimmt man eine halbe Unze geschabene Seife, lasst sie in einem wohlverwachten Gefäß auf warmer Asche mit einem Pfund guten Brandtewein auflösen, und man räuchert das Flanell mit Wachholderbeeren, die auf einer glühenden Feuerschaufel verbrannt werden.

N°. 73.

Geist das Zahnfleisch zu erhalten.

Nimm Theriacgeist eine halbe Unze, Salbengeist zwey Unzen, Tinctur von Gummilac, die mit distilliertem Münzenwasser gemacht ist, und Löffelkrautgeist von jedem zwey Quintlein, versüßten Salpetergeist ein Quintlein, und mische alles zusammen. Um das Zahnfleisch zu erhalten, muß man einen Löffel voll von dieser Mischung in sechs Löffel voll weissen Wein thun, damit wasche man sich ein paarmal in der Woche Morgens und Abends den Mund, und wenn das Zahnfleisch in schlechtem Zustand ist noch mehr, selbst alle Tage.

Rec. *Spirit. Theriacal.*
Salviæ aa Unc. ij.
Tinctur. Gumm. Laccæ aquâ menthæ destill. parat.
Spirit. Cochlear. aa Drach. ij.
Nitr. dulc. Drach. j.
M. Dr. ad vitr. sign. N°. 73.

Hat man dieses nicht, so lasse man eine Handvoll Salben und zwey Hände voll Löffelkraut in einer Maaß Wein an der Sonne einweichen, und gebrauche es so wie gesagt.

N°. 74.

Vertheilender Geist.

Nimm Regenwürmergeist drey Unzen, lasse darin eine halbe Unze Seife des Starkey in einem wohlverschlossenen Glas auf warmer Asche auflösen, und wenn die Flasche kalt worden ist, so thue anderthalb Unzen von dem Geist des Mindererus dazu. Man muß ein paarmal des Tags die gelähmten Glieder und die Theile, welche von einem hartnäckigen Rheumatismus leiden, damit reiben.

Rec. *Saponis Starkeyan. semi-unciam.*
Solve in vase vitreo, bene clauso super cineres calidos, in
Spirit. Lumbric. terrestr. Unc. iij.
Frigefacto adde
Spirit. Mindereri Unc. j. & semis.
Misce, Dr. ad vitr. probe obturatum. sign. N°. 74.

Die Armen können dieses durch eine Unze Seifen, die auf warmer Asche in acht Unzen Brandtewein aufgelöset worden, ersezen, diesem fügen die Besizer der Handapothek noch etliche Löffel voll Wundwasser N°. II bey.

N°. 75.

Flüchtiger Geist.

Nimm von dem flüchtigen Salmiacgeist ein Quintlein, ungarisches oder Carmeliterwasser drey Quintlein, mische es untereinander, um von Zeit zu Zeit auf einem Schnupftuch davon zu riechen.

Rec. *Spirit. salis ammoniac. volatil. Drach. j.*
Aquæ Regin. Hungar. vel. Carmelit. Drach. iij.
M. Dr. ad vitr. pistillo vitreo exactissime obtur. sign. N°. 75.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept durch den flüchtigen Geist N°. XVI ersezen. Bey Leuten, welche geistige aromatische Gerüche nicht wohl vertragen können, kann man dafür den Bezoardeßig gebrauchen.

N°. 76.

Balsamische Essenz.

Nimm die Holzessenz und die Tinctur von Spießglas von jedem zwey Unzen, Balsamcopahu zwey Quintlein, peruvianischen Balsam ein Quintlein, mische alles zusammen und schüttle die Flasche wohl auf, ehe du davon nimmst. Die Dosis ist gemeiniglich fünf und zwanzig Tropfen Morgens und Abends in Frauenhaarsyrup zu nehmen.

Rec. *Essent. Lignor.*
Tinctur. Antimonii aa. Unc. ij.
Balsami de Copaiba Drach. ij.
Peruvian. Drach. j.
Misce, Dr. ad vitr. probe obturat. sign. N°. 76.

Hat man diese nicht, so nehme man die gleiche Dosis Terpentin im Gelben vom Ey.

Die Eigenthümer der Handapothek ersetzen dieses Recept durch eine Mischung von gleichviel von der Tinctur N°. XVII. und der Essenz N°. III.

N°. 77.

Bitterer Extract.

Nimm grüne Cardobenedictenblätter, Wermuth, Löffelkraut und klein Tausendguldenkraut von jedem sechs Hände voll, reinige, zerschneide sie und drücke den Saft mit einer Presse aus, lasse nachher das Mark mit ein wenig weissen Wein eine Viertelstunde lang kochen, um die resinosen Theile daraus zu ziehen. Thue diesen wohl ausgedrukten Absud zu dem vorigen Saft; lasse die Mischung, wenn sie noch warm ist, durchseigen, und denn lasse das Flüßige auf einem gelinden Feuer bis zur Dichtigkeit eines Extracts verdünsten.

Rec. *Herb. recent. Cardui benedict.*
Absinthii
Cochleariæ
Centaur. minor. aa. Manip. vj.
Repurgat. & concis. exprimatur succus, coquatur dein residuum c. pauxillo vini albi, per horæ quadrantem, ut exinde extrahantur partes resinosæ, admisceatur decoct. hoc expressum succo præcedenti;

Coletur dum calet, & colatura leni igne ad extract. consistentiam evaporetur.
Dr. hujus extracti quantitas requisita ad Oll. sign. N°. 77.

N°. 78.

Aromatische Bähung.

Nimm, wenn immer möglich, grüne Kräuter von Salbey, Thymian, Raute, wilden Majoran, Poley, Rosmarin- und Lavendelblüthe von jedem eine halbe Handvoll; zerschneide und mische alles, und lasse eine Handvoll dieser Kräuter in einem Pfund weissen siedenden Wein auf warmer Asche einweichen, lasse den ausgepreßten Absud durchseigen, und tauche ein Stük Flanell oder ein vierfach zusammengelegtes weiches Handtuch darein, welches du warm auf den kranken Theil legest. So oft es kalt oder trocken wird, muß man es erneuern.

Rec. *Herb. recent Salviæ.*
Thymi.
Rutæ.
Majoranæ.
Pulegii.
Rosmarin.
Fl. Lavendulæ aa Manip. semis.
Concisa misce; infundatur manipulus unus harum specierum in libra una vini albi bullientis super cineres, coletur c. expressione.
Dr. ad vitr. sign. N°. 78.

Hat man das eine oder das andre dieser Kräuter nicht, so muß man die, welche man haben kann verdoppeln, um sich derselben, so wie es vorgeschrieben worden, zu bedienen. Hat man keinen Wein, so kann man Wasser nehmen, aber denn müssen die Kräuter verdoppelt werden, und man muß jede Maaß Absud mit einem Glas Brandtewein verstärken.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept mit den Kräutern N°. XXXIX. ersetzen.

N°. 79.

Adstringierende Bähung.

Nimm Schlangen- und Tormentillwurz, Granatenrinde, und die zweyte Rinde der Eiche, von jedem eine halbe Unze, Granatblüthe eine

halbe Handvoll, zerschneide und mische alles durcheinander, lasse es eine halbe Stunde mit zwey Pfund dicken rothen Wein kochen, und gebrauche sie wie die vorige Bähung N°. 78.

Rec. *Radic. Bistort.*
Tormentill.
Cortic. Granator.
Secundi quercus aa Unc. semis.
Flor. Balaustior. Manip. semis.
Concisa misce, coque per dimidiam horam in vini rubri libr. ij.
Colatur. Dr. ad vitr. sign. N°. 79.

Hat man diese Mittel nicht, so lasse man drey Hände voll von der zweyten Rinde der Eiche mit anderthalb Pfund rothen Wein kochen, und hat man keinen Wein, mit Wasser, worin die Schmide die glühenden Eisen ablöschen, und verstärke es wie das von N°. 79 mit Brandtewein.

N°. 80.

Bähung gegen den Brand.

Nimm drey Unzen pulverisierte Fieberrinde, vier Hände voll Wasserknoblauch, Rauten und Wermuth von jedem drey Hände voll, lasse es eine halbe Stunde lang gelinde mit drey Pfund weissen Wein in einem glasierten und gedeckten Topf auf glühender Kohle sieden, lasse die ausgepreßte Decoction durchseigen, und thue ein halb Pfund Brandtewein mit Campher dazu, bediene dich desselben wie der aromatischen Bähung. Anstatt den Umschlag wegzunehmen, muß man ihn dadurch warm und feucht behalten, daß man ihn oft mit obigem Liquor benezt.

Rec. *Pulv. cortic. Peruvian. Unc. iij.*
Herb. Scordii.
Rutæ.
Absinth. aa Manip. iij.
Coque leni igne per dimidiam horam c. vini albi libr. iij. Cola decoctum cum expressione & adde Spirit. Vini camphorat. libr. semis.
Dr. ad lagen. vitr. sign. N°. 80.

Hat man das eine oder das andre dieser Kräuter nicht, so muß man es durch die, welche man hat ersezen. Hat man keinen Wein, so mache man den Absud mit zwey Pfund Wasser, die man bis auf eines einkochen läßt, und thue ein Pfund Brandtewein zu dem Durchgeseigten. Die Besizer der

Handapothek können diesen Ersaz des Recepts mit hundert Tropfen von der Essenz N°. V aromatisch machen.

N°. 81.

Kühlende Bähung.

Tauche weiche Handtücher in einem starken Absud von Kleyenwasser mit dem sechsten Theil Essig, drücke sie aus, und wickle diese warmen und feuchten Tücher um die Füsse. Dieses muß, so oft sie kalt und trocken sind, wiederholt werden.

N°. 82.

Vertheilende und schmerzenstillende Bähung.

Lasse eine halbe Unze Flachssaamen, anderthalb Unzen weissen Bilsensaamen, und zwey Hände voll Hollunderblüthe in drey Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen; lasse den Absud durchseigen, und löse eine halbe Unze weisse Seife darin auf, um es wie die Bähung N°. 78 zu gebrauchen.

Rec. *Semin. lini Unc. semis.*
Hyosciam. Unc. j. & semis.
Flor. sambuci Manip. ij.
Coque in aquæ commun. libr. iij. ad remanentiam libr. ij.
In colatura solve saponis alb. Unc. semis.
Dr. ad ollam sign. N°. 82.

N°. 83.

Vertheilende und erweichende Bähung.

Nimm Pappelnblumen, Hollunder- und Steinkleeblüthe von jedem eine Hand voll, lasse sie etliche Minuten lang mit Molken oder Wasser bis auf zwey Pfund einkochen, lasse den Absud durchseigen und presse ihn aus. Bediene dich desselben wie der Bähung N°. 78. Willt du aber lieber einen Umschlag haben, so lasse Reis in diesem Absud kochen. Seige das Schleimichte, und verdicke es auf den Kohlen bis zur Dichtigkeit eines Umschlags.

Rec. *Flor. Malvæ.*
Melilot.
Sambuci aa Manip. j.

Coque

Coque pauliſper in aq. commun. vel. ſeri lactis quant. ſuffic. ad remanent. libr. ij.
Cola decoctum cum expreſſione. Dr. ſign. N°. 83.

N°. 84.

Antiſcorbutiſches, kühlendes Gurgeltrank.

Nimm eine Handvoll Salbey und zwey Hände voll Sauerampfer, laſſe ſie mit einem halben Pfund rothen Wein und ebenſoviel Waſſer ein wenig ſieden, laſſe die Decoction durchſeigen, und miſche darunter Roſenhonig zwey Unzen, Salzgeiſt ein Quintlein; mit dieſer lauen Miſchung waſche ein paarmal des Tages den Mund und das Zahnfleiſch.

Rec. *Herb. Salviæ.*
Acetoſell. aa Manip. ij.
Coque pauliſper in vini rubri & aq. commun. aa libr. ſemis.
Colatur. adde.
Mellis roſarum Unc. ij.
Spirit. ſalis Drach. j.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 84.

Als Erſaz kann man auch obigen Abſud mit gemeinem Honig verſüſſen, und ein paar Unzen Hauswurzſaft, und drey bis vier Löffel voll Eßig dazu thun.

N°. 85.

Geiſtiges antiſcorbutiſches Gurgeltrank.

Nimm Löffelkrautgeiſt zwey Unzen, Mirrhentinctur zwey Quintlein, Tinctur von Gummilac anderthalb Quintlein, rothen Wein ein Pfund, Roſenhonig drey Unzen; miſche alles und gebrauche es wie das vorhergehende Gurgeltrank, bloß oder mit mehr oder weniger Wein, nach Beſchaffenheit der Umſtände, vermiſcht.

Rec. *Spirit. Cochlear. Unc. ij.*
Tinctur. Myrrh. Drach. ij.
Gummi Laccæ Drach. j. & ſemis.
Vini rubri Libr. j.
Mellis roſarum Unc. iij.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 85.

Hat man dieses nicht, so kann man drey Hände voll Löffelkraut in einem Pfund Wasser und einem halben Pfund Brandtewein kalt einweichen lassen.

N°. 86.

Gemeines Gurgeltrank.

Nimm vier Theil Gerstenwasser, oder einen Aufguß von Hollunderblüthe und einen Theil Eßig. Diese Mischung muß mit so viel Honig oder Maulbeersyrup versüsset werden als nöthig ist. Man muß sich oft mit diesem lauen Trank gurgeln, und um es noch kräftiger zu machen, lasse man in jedem Pfund zwey Quintlein Prünellensalz auflösen.

N°. 87.

Hirschhorngallerte.

Nimm eine alte magre Henne, thue die Haut davon, zerstosse die Beine und die Füsse, füge zwey Unzen geschabtes Hirschenhorn, und zwey Unzen Reis dazu, lasse alles bey einem gelinden Feuer mit drey Pfund Wasser bis zur Dichtigkeit einer Gallerte einkochen, die man mit Citronensaft oder mit gutem Wein schmackhaft macht. Davon nimmt man von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Löffel voll.

Rec. *Gallinam vetulam eviscerata*m, *removeatur cutis*, *contundantur ossa pedesque addantur raſuræ cornu cervi & orizæ aa Unc. ij. Coque in aq. commun. libr. iij. ad conſiſtentiam Gelatinæ*, *ſucco cizr. vel optimo vino albo ad gratiam acidulandæ.*
Dr. ſign. N°. 87.

N°. 88.

Salabgallerte.

Nimm fein pulverisierte Salabwurzel ein Quintlein, lasse sie in acht Unzen Wasser bey gelindem Feuer kochen, bis sie zur Dichtigkeit einer hellen Gallerte gelanget, denn lasse es durch ein Leintuch durchseigen. Davon nimm von zwey zu zwey Stunden einen oder zwey Eßlöffel voll.

Rec. *Pulv. radic. Salab Drach. j.*
Coque leni igne in aquae communis. Unc. viij. usque ad consistent. Gelat.
Cola & exhibe; N°. 88.

Hat man diese nicht, so nimm gleichviel Reis- und Quittenkernenschleim, verdicke und versüsse es mit ein wenig Zucker. Diese Mischung gebraucht man, wie eben gesagt worden, aber von Stund zu Stund.

N°. 89.

Schmerzenstillende Tropfen.

Nimm schmerzenstillende hofmannische Tropfen, und von Sydenhams flüßigem Laudanum, von jedem ein Quintlein und mische es untereinander. Davon nimmt man zwanzig Tropfen in einer Schaale Lindenblüthewasser, und wenn man dieses nicht hat, in gemeinem stubenwarmem Wasser. Man kann dieses stillende Mittel, wenn es nöthig ist, von sechs zu sechs Stunden in sehr schmerzhaften Fällen, und für die Schlaflosigkeit in grössern Zwischenräumen wiederholen.

Rec. *Liquor. anodyn. mineral. Hoffm.*
Laudan. liquid. Sydenh. aa Drach. j.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 89.

Die Armen können diese Tropfen durch das Supplement unter *N°.* 66 ersezen, die Besizer der Handapothek aber gebrauchen anstatt dieses Recepts die Tropfen unter *N°.* XII.

N°. 90.

Antispasmodische Tropfen.

Nimm den Hirschhornliquor mit Bernstein ein Quintlein, von den hofmannischen schmerzenstillenden Tropfen ein halbes Quintlein. Mische es zusammen. Davon nimm in einer Schaale distilliertem Lindenblüthewasser von zwey zu zwey Stunden zwanzig Tropfen.

Rec. *Liquor. corn. cerv. succin. Drach. j.*
Anodyn. Mineral. Hoffm. Drach. semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 90.

Hat man dieses nicht, so trinke man von zwey zu zwey Stunden eine Schaale von dem Aufguß der schwarzen Stachelbeerblätter, Caßis genannt.

Die, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Tropfen N°. VII ersezen, und für ihr Getränk gebrauchen sie einen Aufguß von Lindenblüthe.

N°. 91.

Oefnende Tropfen.

Nimm eröfnende Eisentinctur und componierte Wermuthessenz von jedem zwey Quintlein; mische es zusammen. Davon nimm eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig Wein, oder mit ein wenig Frauenhaarsyrup.

Rec. *Tinctur. Martis aperitiv.*
Essent. Absynth. compos. aa Drach. ij.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 91.

Hat man diese Tropfen nicht, so nimmt man ein Glasvoll von dem Eisenwasser N°. 39, das mit einer Infusion von Wachholderbeeren gemacht worden.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, ersezen dieses Recept durch die Pulver N°. XXX, und trinken ein Glas Eisenwasser nach.

N°. 92.

Windtreibende Tropfen.

Nimm von Wedels windtreibender Essenz eine halbe Unze, von Hofmanns schmerzenstillenden Tropfen zwey Quintlein, Camillenextract ein halbes Quintlein, distilliertes Citronen- und Anisöhl von jedem zehn Tropfen. Mische alles zusammen. Davon nimm Morgens nüchtern und beym Schlafengehen, jedesmal zwanzig Tropfen, in einer Schaale Camillenaufguß.

Rec. *Extract. Chamomill. Drach. semis, solve in*
Essent. carminat. Wedel. Unc. semis, adde
Liquor. anodyn. mineral. Hoffm. Drach. ij.
Admisce l. a.
Olei destillat. Citr.
Anisi aa Gutt. x.
Dr. ad vitr. sign. N°. 92.

Hat man diese Tropfen nicht, so nimmt man zu den bestimmten Zeiten einen Löffel voll Brandtewein, der auf Anis oder auf Kümmel gegossen worden.

Die Eigenthümer der Handapothek, welche den Verstopfungen unterworfen sind, ersezen dieses Recept durch die Tropfen N°. IX, und die andern durch die Tropfen unter N°. X.

N°. 93.

Tropfen um den weissen Fluß zu reinigen.

Nimm flüßigen Spießglasschwefel eine Unze, um davon nüchtern und beym Schlafengehen, zwey Stunden nach einem mäßigen Nachteſſen, in einer Schaale des Absuds von Bitterſüß N°. 27 vierzig Tropfen zu nehmen. Von dem Absud des Bitterſüß trinkt man des Morgens ein paar Gläſer nach.

Rec. *Sulphur. aurat. antimon. liquid. Unc. j.*
Dr. ad vitr. sign. N°. 93.

Die, welche die Handapothek haben, ersezen dieses Recept durch die Tropfen N°. VIII, und durch die Brühen von den reinigenden Kräutern N°. XXXVIII.

N°. 94.

Laxierende und vertheilende Tropfen.

Nimm von Wedels Eisentinctur mit Nieswurz, eine Unze, lasse darin ein halbes Quintlein von dem schwarzen Nieswurzextract, und ebensoviel von dem Extract der harzigen Aloes und der Rhabarber auflöſen. Davon nimm Morgens nüchtern in einem Löffel voll stubenwarmem Wasser sechszig Tropfen, oder so viel als nöthig ist, in vier und zwanzig Stunden ein paar Oefnungen zu haben.

Rec. *Extr. Hellebor. nigr.*
Aloës gummos.
Rhei elect. aa. Drach. semis.
solve in
Tinctur. Martis hellebor. Wedel. Unc. j.
Dr. ad vitr. sign. N°. 94.

Die Eigenthümmer der Handapothek können dieses Recept durch die Tropfen N°. IX ersezen, oder wenn sie beym Schlafengehen eine Pille von N°. XXVI nehmen.

N°. 95.

Tropfen von Terpentin mit Campher.

Nimm Terpentinöhl, eine Unze, Bleyzucker ein Quintlein, Campher einen Scrupel. Zerreibe es zusammen, und seze diese Mischung in einer Flasche ein paar Stunden lang auf heisse Asche oder Sand. Davon nimmt man Morgens und Abends in einem Löffel voll Münzensyrup zwanzig Tropfen.

Rec. *Olei Terebinth. Unc. j.*
Sacchar. Saturn. Drach. j.
Camphor. scrup. j.
Tere, & mixta digere in phiola vitr. per bihorium super cineres, vel in balneo arenæ.
Dr. ad vitr. sign. N°. 95.

Der Arme ersezet dieses mit Terpentinöhl, und die, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Essenz N°. III ersezen, und auf jede Dosis eine Schaale voll von dem Thee N°. XLI nachtrinken.

N°. 96.

Antispasmodischer Aufguß.

Nimm Päonienwurzel, weisser Diptam, und kleiner Baldrian von jedem eine Unze, Schlüsselblumen und Lindenblüthe von jedem eine Handvoll, zerschneide und mische alles zusammen. Man lasse zwey starke Finger voll eine Viertelstunde lang mit einem halben Pfund siedenden Wasser wie Thee einweichen, um während dem Krampf alle Viertelstunden eine Schaale voll zu nehmen.

Rec. *Radic. Pæoniæ*
Dictamn. alb.
Valerian. minor. aa Unc. j.
Flor. Primulæ veris,
Tiliæ aa Manip. j. Concis. Misce. Dr. ad chart. sign. N°. 96.

Hat man dieses nicht, so nimmt man einen Aufguß von Lindenblüthe oder Schlüsselblumen. Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die antispasmodischen Tropfen N°. VII, und trinken auf jede Dosis eine Schaale voll von einem Aufguß von Lindenblüthe oder Schlüsselblumen oder von beyden gleichviel mit einander vermischt.

N°. 97.

Antiscorbutischer Aufguß.

Nimm zwey Unzen geschabenen Meerrettich, eine Unze Aronwurzel und eine halbe Unze Senfsaamen, vier Hände voll Knoblauchkraut, drey Hände voll Löffelkraut, zwey Hände voll Wasserklee, zerhacke alles, zerstosse die Körner und mische die Ingredienzen durcheinander. Thue sie in einen irdenen glasierten Topf, giesse drey Pfund siedendes Wasser und anderthalb Pfund guten weissen Wein darauf, beschliesse den Hafen wohl, und lasse ihn sechs Stunden lang auf warmer Asche. Lasse den Absud durchseigen, und behalte ihn in wohlverschlossenen Flaschen auf. Davon nimmt man alle Morgen im Bett acht Unzen lau, und bedeckt sich nachher so viel als nöthig ist, um die Ausdünstung zu befördern und einen gelinden Schweiß hervorzubringen.

Rec. *Raphan. rustican raf.*
Rad. Ari aa Unc. j.
Sem. Sinapeos Unc. semis.
Fol. Alliariæ Manip. iv.
Cochleariæ Manip. iij.
Trifol. fibrin. Manip. ij.
Concis. & contus. superfundantur, in vase figulino vitreato, aquæ bullientis libræ tres & vini albi bonæ notæ libra una & semis: vas exacte opertum stet super cineres calidos, per sex horas. Cola infusum. Dr. ad lagenas vitr. probe clausas sign. N°. 97.

Wenn die eine oder die andre dieser Ingredienzen fehlet, so muß man verhältnißmäßig den Meerrettich vermehren. Die Besizer der Handapothek können anstatt dieses Recepts die Brühen gebrauchen, welche mit den Kräutern N°. XXXVIII gemacht werden, indem sie gegen das Ende eine halbe Unze wilden Rettich und zwey Hände voll Löffelkraut darin einweichen lassen.

N°. 98.

Convonierter Aufguß von arabischem Gummi.

Nimm ein Pfund auserlesenen arabischen Gummi, drey Unzen weissen Mohnsaamen, venezianische Seife, Weinsteinsalz und gereinigten Salpeter von jedem eine halbe Unze, mische alles wohl zusammen, und mache es zu Pulver. Man behaltet es in einer Schachtel auf, um es auf folgende Art zu gebrauchen.

Man giesset auf eine halbe Unze zwey Pfund siedendes Wasser, schüttelt es wohl bis das Pulver ganz aufgelößt ist, denn laßt man den Aufguß durchseigen und preßt ihn aus. Davon trinkt man denn Morgens nüchtern drey bis vier Gläservoll mit dem vierten Theil warmer Milch. Dabey ernährt man sich vornemlich mit den Milch- und Mehlspeisen der Diät F. Damit fahret man bis zur völligen Genesung fort, und um diese zu beschleunigen kann man noch zwischen den beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen einige Gläser voll von diesem Absud trinken.

Rec. *Gummi Arabic. elect. libr. j.*
Semin. Papav. alb. Unc. iij.
Sapon. Venet.
Salis Tartari
Nitr. depurat. aa Unc. semis. Misc. exactissime. Dr. ad scatulam sign. N°. 98.

Die Armen können dieses Recept zum Theil durch einen Aufguß von Eibischwurzel, und wenn sie diese nicht haben von Flachssaamen ersezen, indem sie einen Theelöffel voll weissen Mohnsaamen dazu thun.

N°. 99.

Verdünnernder Aufguß.

Nimm florentinische Violenwurz eine halbe Unze, Sassafraßrinde eine Unze, klein Tausendguldenkraut eine Handvoll, Sternänis zwey Quintlein, stosse und mische alles zusammen. Davon mache Morgens und Nachmittags um vier Uhr mit einem grossen Finger voll drey Schaalen Aufguß wie Thee, und versüsse es mit braunem Zuckercandit, oder mit wildem Wegsenfsyrup. Bey starken Brustverschleimungen muß man unmittelbar vor jeder Schaale einen halben Theelöffel voll Oxymel mit Meerzwibeln nehmen.

Rec.

Rec. *Radic. Ireos Florent. Unc. ſemis.*
Cortic. Saſſafras. Unc. j.
Centaur. minor. Manip. j.
Aniſi ſtellat. Drach. ij.
Inciſa & l. a. contuſa miſce.
Dr. ad chartam ſign. N°. 99.

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man einen Aufguß von klein Tauſendguldenkraut, mit dem achten Theil Waſſerklee vermiſcht. Man erſezt das Oxymel mit einem Theelöffel voll von gleichviel Eßig und Honig.

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch die Tropfen *N°.* X, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Thee *N°.* XLIV nach, den ſie mit Eßigſyrup verſüſſen.

N°. 100.

Balſamiſcher Aufguß.

Nimm Odermennig, Betonien, Gundelreben, Ehrenpreiß und Schafgarben von jedem eine Handvoll, St. Johanniskrautblüthe, Gänsblümlein und Scabioſen von jedem eine halbe Handvoll, miſche alles zuſammen, und gieſſe vier Schaalen ſiedendes Waſſer über einen ſtarken Finger voll. Gebrauche dieſes wie Thee, und verſüſſe es mit Narbonnehonig oder Frauenhaarſyrup.

Rec. *Folior. Agrimon.*
Betonic.
Heder. terreſtr.
Veronic.
Summit. Millefol. aa Manip. j.
Flor. Hyperic.
Bellid. minor.
Scabios. aa Manip. ſemis.
Concis. miſce. Dr. ad chartam. ſign. N°. 100.

Hat man dieſes nicht, ſo nimmt man den Aufguß von St. Johanniskrautblüthe mit gemeinem Honig verſüſſet.

Die, welche mit der Handapothek verſehen ſind, erſezen dieſes Recept durch die balſamiſche Eſſenz *N°.* III, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen voll von dem balſamiſchen Thee *N°.* XLI nach.

N°. 101.

Windtreibender Aufguß.

Nimm Camillenblüthe eine Handvoll, bittere Pomeranzenrinden eine halbe Unze, gestossenen Sternänis zwey Quintlein, zerschneide und mische alles zusammen. Giesse auf einen Finger voll vier Schaalen siedendes Wasser. Gebrauche es wie Thee und versüsse es mit Zucker.

Rec. *Flor. Chamomill. Manip. j.*
Flaved. Cortic. Aurant. amar. Unc. semis.
Anisi stellat. grosso modo contus. Drach. ij.
Incisa misce: Dr. ad chartam. sign. N°. 101.

Hat man dieses nicht, so bediene man sich des einen oder des andern dieser vorgeschriebnen Kräuter, und ersetze den Sternänis durch gemeinen Anis. Die Eigenthümer der Handapothek können zugleich in der ersten Schaale eine Dosis von den Tropfen N°. XI nehmen.

N°. 102.

Haupt- oder cephalischer Aufguß.

Nimm Melissen und Betonien von jedem eine Handvoll, Sassafrasrinde eine Unze, Lavendelblüthe und Rosmarin von jedem zwey Fingervoll, zerschneide und mische alles zusammen. Gebrauche es wie den vorhergehenden Aufguß. Eben so ergänzt man auch das, was man nicht hat. Die, welche die Handapothek haben, ersetzen dieses Recept durch den Hauptthee N°. XLII.

Rec. *Herb. Melissæ*
Betonic. aa Manip. j.
Cort. sassafras Unc. j.
Flor. Lavendul.
Rosmarin. aa pug. ij.
Incis. misce. Dr. ad chartam sign. N°. 102.

N°. 103.

Schweißtreibender Aufguß.

Nimm eine Handvoll Hollunderblüthe, zwey Fingervoll Winterblumen und ebensoviel Fallkraut, zerschneide und mische alles zusammen, um drey bis vier Schaalen voll wie Thee zu gebrauchen.

Rec. *Flor. Sambuci Manip. j.*
Stœchad.
Arnic. aa pug. ij.
Misce. Dr. ad chartam sign. N°. 103.

Hat man dieses nicht, so trinke man den Aufguß von Hollunderblüthe, und diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept durch eine oder zwey Dosen der Tropfen N°. XIII ersezen, und trinken ein paar Schaalen von dem Kräuterthee N°. XXXIX nach.

N°. 104. *a.*

Brust-Thee.

Nimm Eibischwurzel und Süßholz von jedem zwey Quintlein, Wullblumen und Huflattich von jedem eine Handvoll, zerschneide und mische alles zusammen, um mit einem starken Fingervoll drey Schaalen Aufguß zu machen.

Rec. *Rad. Alth.*
Liquirit. aa Drach. ij.
Flor. Verbasc.
Farfar. aa Manip. j.
Concis. misce. Dr. ad chartam. sign. N°. 104. *a.*

Hat man dieses nicht, so trinke man die Ptysane N°. 218, oder einen Aufguß von Wullblumen, der mit Honig oder Frauenhaarsyrup versüsset wird. Die Besizer der Handapothek können dieses Recept durch den Thee N°. XLIV ersezen.

N°. 104. *b.*

Laxierender Brustthee.

Nimm Engelsüßwurzel und weisse Jalappenwurzel von jedem zwey Quintlein, Lerchenschwamm ein Quintlein, Ehrenpreis eine halbe Hand-

voll, Schlehenblüthe, Veilchen, Wullblumen, bleiche Rosen, von jedem zwey Fingervoll, gestossenen Sternänis zehn Gran. Zerschneide und mische alles wohl zusammen. Man lasse zwey grosse Fingervoll davon in drey Schaalen siedendem Wasser eine Viertelstunde lang auf heisser Asche einweichen. Davon nimmt man nüchtern und Nachmittags, mit so viel Veilchensyrup versüsset als nöthig ist, in vier und zwanzig Stunden ein paarmal Oefnung zu haben.

Rec. *Rad. Polypodii*
Mechoacan. aa Drach. ij.
Agaric. Drach. j.
Folior. Veronicæ Manip. semis,
Flor. Acaciæ
Violarum,
Verbasci,
Rosar. pallidar. aa Pug. ij.
Semin. Anisi stellat. grosso modo contus. Gran. x.
Concis. Misce. Dr. ad chartam. sign. N°. 104. b.

Die, welche die Handapothek haben, können dieses durch den Thee N°. XLIII ersezen.

N°. 105.

Tröcknende Injection.

Nimm Wegrichwasser sechs Unzen, Medicamentalstein des Crollius, und fein pulverisierten Bleyzucker, von jedem ein Quintlein, den halben Theil von einem Weissen vom Ey, das mit römischem Alaun auf einem Teller von Fayence abgerieben wird, bis es schaumet; mische alles zusammen und bediene dich dessen, wenn die Flasche vorher wohl geschüttelt worden.

Rec. *Aquæ Plantagin. Unc. vj.*
Lapid. medicament. Crollii
Sacchar. Saturn. pulv. aa Drach. j.
Dimid. part. albuminis ovi cum aluminis rupei frusto ad spumam usque trit.
Misce exactissime, & exhibe ad vitr. sign. N°. 105.

Hat man dieses nicht, so nehme man den Schaum von dem Weissen vom Ey, der mit Alaun, wie oben gesagt, gemacht worden, und dieses

vermischet man mit sechs Theilen von dem Löschwasser der Hufschmiede, das aber durch Filtration gereiniget wird.

N°. 106.

Reinigende und balsamische Injection.

Nimm eine Unze zerschnittene Osterluceywurzel, Wasserknoblauch eine Handvoll, lasse es zwey Stunden lang mit zwey Pfund weissen Wein auf warmer Asche einweichen, lasse den Absud durchseigen und presse ihn aus; denn thue eine Unze Elixir Proprietatis und drey Unzen Rosenhonig dazu. Sollte der angegriffene Theil sehr unrein seyn, so mische eine halbe Unze egyptische Salbe darunter.

Rec. *Radic. Aristoloch. Unc. j.*
Herb. Scordii Manip. j.
Incisis & mixtis affundantur vini albi libræ duæ; fiat infusum sic. per cineres calid. per bihorium; cola cum expressione, & admisce
Elixyr propriet. Unc. j.
Mellis rosac. Unc. iij.
Dr. ad vitr. sign. N°. 106; addendo, si requiritur ung. ægyptiac. Unc. semis.

Hat man dieses nicht, so lasse man eine Handvoll grüne Nußblätter etwan sechs Minuten lang mit zwey Pfund Wasser kochen, und füge dem durchgeseigten Absud zwey Unzen Honig bey.

Die Eigenthümer der Handapothek ersezen dieses Recept, indem sie zwey Finger voll von den Wundkräutern N°. XXXIX ein paar Augenblick mit einem Pfund Wein kochen lassen, und denn dem Durchgeseigten einen Löffel voll Wundwasser N°. II und zwey Löffel voll Honig beyfügen.

N°. 107.

Cordial-Julep.

Nimm distilliertes Wasser von Melissen, schwarzen Kirschen, Ochsenzung und Zimmet von jedem drey Unzen; Alkermesconfection zwey Quintlein, Nelkensyrup drey Unzen, Vitriolgeist fünfzehn Tropfen, mische alles durcheinander, und trinke von vier zu vier Stunden eine Schaale voll.

Rec. *Aquæ deſtill. Meliſſæ*
Ceraſor. nigr.
Bugloſſ.
Cinnamom. hordeat. aa Unc. iij.
Confect. Alkermes Drach. ij.
Syrup. flor. Tunic. Unc. iij.
Spirit. vitriol. gutt. xv.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 107.

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man dem Kranken einen Finger hoch fürtreflichen geiſtigen Wein, und die Eigenthümer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch eine oder ein paar Doſen der Eſſenz *N°. IV.*

N°. 108.

Erweichendes Hauselyſtier.

Nimm eine Handvoll Pappeln, ebenſoviel Hundskohl, und einen Fingervoll Camillenblüthe mit ſo viel Waſſer als nöthig iſt, um etwan vierzehn Unzen durchgeſeigtes zu haben; füge einen Löffel voll Honig, oder aber Caſſonade, wenn es für hyſteriſche Perſonen iſt, und ebenſoviel Olivenöhl bey; hat der Kranke Fieber, ſo laſſe man noch zwey Quintlein Salpeter in dem Clyſtier auflöſen.

Rec. *Herb. Malvæ*
Mercurial. aa manip. j.
Flor. Chamomil. pug. j.
Coque in ſuffic. quantitat. aquæ ut remaneant Colat. Unc. xiv.
Adde mellis cochlear plenum & totidem olei olivarum. Si ægrotans febre laborat, ſolve in enemate nitr. depurat. Drach. ij.
Dr. ſign. N°. 108.

Hat man dieſe Ingredienzen nicht, ſo kann man die Decoction mit einer Handvoll Weizenkleyen machen, die durch kaltes Waſſer gezogen worden, oder mit einem Löffel voll Flachsſaamen, und das Oehl erſezt man mit friſcher Butter. Zwey Löffel voll Olivenöhl, welche mit einem Löffel voll Küchenſalz geſchwungen, und mit genugſamen lauem Waſſer vermiſcht worden, machen ein ſehr ſchickliches Clyſtier in der Verſtopfung Oefnung zu verſchaffen. Gleichviel Waſſer und Milch, mit zwey Theelöffel voll Zucker oder Caſſonade, machen ein ſehr gelindes Clyſtier, das ſich für reizbare Leute oder Kinder ſchickt. Man kann der Verſtopfung auch durch ein Stuhlzäpflein von rothen Rüben wehren, das mit Honig überzogen wird, ſo auch

durch ein Stükgen Kerze oder Seife, das wie das Gelenk an dem kleinen Finger geschnitten, und an beyden Enden abgerändet wird. Ehe man diese in den After bringt, müssen sie in Olivenöhl getaucht werden.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können in den zur Gewohnheit gewordenen oder auch andern Verstopfungen, wenn kein Fieber dabey ist, zum größten Vortheil ihrer Gesundheit anstatt der Clystiere die Pillen unter N°. XXVI. gebrauchen.

N°. 109.

Erweichendes und windtreibendes Clystier.

Nimm Pappelnblätter und Camillenblüthe von jedem eine Handvoll, gestossenen Kümmel einen Fingervoll, lasse es mit Wasser kochen, seige den Absud, und füge zu einem Pfund zwey Unzen Honig und eben soviel Olivenöhl.

Rec. *Herb. Malvæ*
Flor. Chamomill. aa manip. j.
Semin. Cumin. contus. pug. j.
Coque in aqua communi; Colatur. libr. j. adde
Mellis & olei olivarum aa Unc. ij.
Dr. sign. N°. 109.

N°. 110.

Fieberwidriges Clystier.

Nimm zwey Händevoll Camillen, mache ein Pfund Decoction, seige sie, und vermische damit eine Unze fein pulverisirte Fieberrinde.

Man fange damit an die Därme durch das Clystier N°. 108. zu leeren; sobald der Kranke dasselbe von sich gegeben, so gebe man ihm nur den halben Theil dieses fieberwidrigen Clystiers, das er so lange behaltet als möglich, zwey Stunden nachher gebe man ihm den andern halben Theil. Auf diese Weise wiederholet man diese beyden Arten Clystiere zwischen den Anfällen, bis das Fieber gehemmt ist, und um dem Rükfall zuvorzukommen, sezt man den Gebrauch die ersten acht Tage alle ander Tag fort, nachher aber noch drey Wochen lang alle acht Tage, von dem lezten Fieberanfall an zu zählen.

Rec. *Flor. Chamomill. manip. ij.*
Coque in aqua commun. Colatur. libr. j. adde
Cortic. Peruvian. ſubtil. pulveris. Unc. j.
Dr. ſign. N°. 110.

Die Supplemente finden ſich unter *N°. 22.*

N°. 111.

Purgierendes Clyſtier.

Laſſe zwey Händevoll Hundskohl eine Viertelſtunde lang mit ſo viel Waſſer, als nöthig iſt, kochen, ſeige den Abſud, und thue zu einem Pfund anderthalb Unzen Catholicon in Latwerge, und wenn der Kranke ein ſtarkes Fieber hat, ſo laſſe man zwey Quentlein Salpeter darin auflöſen. In dem erſtickenden Catharr, in ſchlummerhaften, ſchlagflüßigen und paralytiſchen Zufällen muß dieſes Clyſtier mit anderthalb Unzen Brechſyrup, oder mit einer halben Unze Brechwein verſtärkt werden.

Rec. *Herb. Mercurial. manip. ij.*
Coque in aqua commun. Colatur. libr. j. adde
Electuarii Catholic. Unc. j. & ſemis, & ſi requiritur,
Nitri depurat. Drach. ij. vel
Vini emetici. Unc. ſemis.
Dr. ſign. N°. 111.

N°. 112. a

Toniſches Clyſtier.

Nimm eine Handvoll rothe Roſen, und eine halbe Handvoll Granatenblüthe, und laſſe es eine halbe Viertelſtunde mit einem Pfund Kuhmilch kochen; denn laſſe in acht Unzen dieſer durchgeſeigten Decoction eine halbe Unze Diascordium zergehen. Man trachte dieſes Clyſtier ſo lange zu behalten als möglich.

Rec. *Flor. Roſar. rubr. manip. j.*
Balauſtior. manip. ſemis.
Coque per ſemi-quadrantem hor. in lact. vaccin. libr. j.
Cola, hujusque decocti Unciis viij. adde:
Diaſcordii Unc. ſemis.
Dr. ſign. N°. 112. a.

Hat

Hat man dieses nicht, so lasse man einer grossen Muscatennüsse groß Theriac in dem Löschwasser der Hufschmiede zergehen, das Wasser muß stark seyn, und denn laßt man es durch ein dickes Leintuch seigen.

N°. 112. b.

Künstliche Milch.

Lasse zwey Unzen Ulmergerste und eine halbe Unze geschabtes Hirschenhorn mit drey Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen. Denn thue dazu zwey Unzen von der Mannstreuwurzel (Radix Eryngii) und ein halb Duzend gereinigte und gehackte Schnecken. Lasse es ferner ob einem gelinden Feuer bis auf anderthalb Pfund einkochen. Seige es, um Morgens und Abends vier bis sechs Löffelvoll mit dem vierten Theil Milch zu nehmen. *Sign. N°. 112. b.*

N°. 113.

Calciniertes Eisenfeil.

Nimm nicht rostige Feilspäne von Eisen etliche Unzen, wasche sie oft mit gemeinem Wasser, bis das Wasser sich nicht mehr entfärbt. Lasse nachher die Feilspäne auf einem Blech trocknen, denn durchglühe sie wohl in einem Tigel eine Viertelstunde laug und mache sie zu einem unfühlbaren Pulver.

Rec. *Limatur. Mart. non rubigin. q. v.*
Abluatur aquâ communi usque dum aqua non amplius perturbetur & siccetur limatura super laminam, candescat deinde per hor. quadrantem in crucibulo, & redigatur in pulverem alcoholisatum.
Dr. ad scatulam sign. N°. 113.

Die Besizer der Handapothek können dieses mit dem Pulver N°. XXX ersezen, und die Armen mit ebenderselben Dosis feiner Feilspäne, die mit zwey Gran von dem Pulver der Cardobenedictenblätter vermischt wird. Von dieser Mischung nimmt man sechs Gran bey den beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel Suppe.

N°. 114.

Liniment von Schnecken.

Nimm zwanzig rothe Schnecken, denen man die Häuser weggenommen, hänge sie in einem Säckgen von poröser Leinwand auf, bestreue die Schnecken mit einer Handvoll Küchensalz, und fasse den Saft, der aus dem Säckgen herabtrieft, in ein Gefäß auf. Mit diesem Schleim muß man die kranken Theile zwey bis dreymal salben, nachdem sie vorher trocken gerieben worden.

N°. 115.

Fieberwidriges Liniment.

Nimm geschabene Seife und Lorbeeröhl von jedem drey Quintlein, peruvianischen Balsam ein Quintlein, Salmiacgeist ein halbes Quintlein; mische alles zusammen. Man reibt zuerst den Rückgrad mit einem warmen Flanell, nachher salbet man ihn mit einer Haselnußgroß von diesem warmen Liniment. Das muß eine halbe Stunde vor dem Anfall geschehen, und denn lege man den Kranken alsbald in ein gewärmtes Bett.

Rec. *Saponis rasi*
Olei Laurini aa Drach. iij. probe mixtis adde
Balsam. Peruvian. Drach. j.
Spirit. salis ammoniac. Drach. semis.
Dr. ad Oll. sign. N°. 115.

Hat man dieses nicht, so kann man auf eben diese Weise eine Mischung gebrauchen, die von zwey Theilen gutem Brandtewein, einem Theil geschabner Seife, und einem Theil ätherischen Terpentinöhl gemacht wird.

N°. 116.

Mixtur für die Kindbetterinnen.

Nimm Zimmetwasser zwey Unzen, Borax in Pulver ein halbes Quintlein, Safran sechs Gran, Nelkensyrup eine halbe Unze, mische alles zusammen. Nimm alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll davon.

Rec. *Aquæ Cinnamom. hordeat. Unc. ij.*
Borac. pulveriſ. Drach. ſemis.
Croci Gran. vj.
Syrupi flor. Tunic. Unc. ſemis.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 116.

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man zehn Gran Borax in einer Schaale Caffe, oder in einem Finger hoch Wein, der auf etliche Gewürznägelein und ein paar Fäden Safran gegoſſen, und mit ein wenig Zucker verſüſſet worden.

Bey erſchöpften Kräften können die Eigenthümer der Handapothek dieſes Recept durch ein paar Doſen von der Eſſenz *N°.* IV erſezen.

N°. 117.

Lindernde und fäulungswidrige Mixtur.

Nimm fünfzig Quittenkernen, gieſſe darüber ein Pfund ſiedendes Waſſer, laſſe es auf den Kernen kalten, ſeige dieſes ſchleimichte Waſſer und drücke es aus; thue darzu zwey Unzen Honig und ein Quintlein Schwefelgeiſt. Davon nimm alle halbe Stunden ein paar Eßlöffel voll.

Rec. *Semin. Cydonior. N°. L.*
Infundantur in aquæ bullient. libr. j. Frigefacta coletur cum lenâ expreſſione; adde colatur.
Mellis Unc. ij.
Spirit. ſulphur. Drach. j.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 117.

Hat man dieſes nicht, ſo miſche man ein paar Löffel voll Citronenſaft oder guten Eßig mit doppelt ſo viel gemeinem Honig, und laſſe es in einem Pfund Flachsſaamenwaſſer zergehen.

N°. 118.

Mixtur gegen die Engbrüſtigkeit.

Nimm Hyſop- und Rautenwaſſer von jedem vier Unzen; pulveriſierten Ammoniacgummi zwey Quintlein, flüchtiges Agtſteinſalz zwanzig Gran, Oxymel mit Meerzwiebeln, zwey Unzen; miſche alles zuſammen.

Rec. *Aquæ Hyſſop.*
Rutæ aa Unc. iv.
Gumm. ammoniac. pulveriſ. Drach. ij.
Salis volatil. ſuccin. Gran. xx.
Oxymel. ſcillitic. Unc. ij.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 118.

Davon nimmt man alle Stunden einen Eßlöffel voll, und trinkt eine Schaale voll Hyſopenaufguß mit Honig verſüſſet nach.

Die Armen können dieſes mit zwanzig Gran Schwefelblumen oder mit zwanzig Tropfen Terpentinöhl erſezen, welches ſie alle zwey Stund in ein wenig Honig nehmen. Diejenigen, welche die Handapotheke haben, erſezen dieſes Recept durch die Pillen *N°.* XXIV, und trinken auf jede Doſis ein paar Schaalen von dem Thee *N°.* XLI. ohne Milch nach.

N°. 119.

Antihyſteriſche Mixtur.

Nimm von dem componierten Zaunrübenwaſſer, oder wenn du dieſes nicht haſt, Camillenwaſſer vier Unzen, Hirſchhornliquor mit Aßſtein, Bibergeiltinctur von jeden ein Quintlein, Gichtroſenſyrup ſechs Quintlein, miſche alles zuſammen. Zuerſt nimmt man eine halbe Theeſchaale voll, und nachher alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ Bryoniæ compoſ. vel aquæ Chamomill. Unc. iv.*
Liquor. corn. cerv. ſuccinat.
Tinctur. caſtor. aa Drach. j.
Syrupi Pæoniæ Drach. vj.
Miſce. Dr. advitr. ſign. N°. 119.

Hat man dieſes nicht, ſo gebe man denjenigen, welche es vertragen können, ein paar Löffel voll Pomeranzenblüthenwaſſer, vorher aber muß es gewärmt und mit Zucker verſüſſet ſeyn. Einige Schaalen voll Camillenaufguß werden den andern Erleichterung verſchaffen.

Die Beſizer der Handapotheke können dieſes Recept durch zehn bis zwölf Tropfen von *N°.* VI erſezen, indem ſie auf jede Doſis eine Schaale von dem Thee *N°.* XL nachtrinken.

N°. 120.

Krampfwidrige Mixtur.

Nimm distilliertes Lindenblüthe- und Schlüsselblumenwasser von jedem anderthalb Unzen, Pulver de Gutteta ein Quintlein, rothen Mohnsyrup eine halbe Unze. Davon nimmt man den halben Theil auf einmal, und nachher alle Viertelstund einen Löffel voll, bis der Krampf aufhöret.

Rec. *Aquæ destill. flor. Tiliæ,*
Primul. veris aa Unc. j. & semis.
Pulv. de Gutteta. Drach. j.
Syr. Papav. rhœad. Unc. semis.
Misc. Dr. ad vitr. sign. N°. 120.

Hat man dieses nicht, so trinke man einige Schaalen von einem Aufguß von Lindenblüthe, mit gleichviel klein gehackter Baldrianwurzel vermischt.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept mit den Tropfen N°. VII, und mit einigen Schaalen von obigem Aufguß ersezen. Sollte dieses nicht helfen, so kann man sich von dem Pulver N°. XXXVI welches wiederholt werden muß, Hülfe versprechen.

N°. 121.

Bezoardische Mixtur.

Nimm distilliertes Scorzonerwasser acht Unzen, Theriacgeist eine halbe Unze, Stahls Gifteſſenz zwey Quintlein, Zimmetsyrup anderthalb Unzen; mische alles zusammen. Davon nimm von sechs zu sechs Stunden zwey Eßlöffel voll, ausser bey den Fieberkranken in der Stärke der Verdoppelungen, wenn dergleichen vorhanden sind.

Rec. *Aquæ Scorzoner. Unc. viij.*
Spirit. Theriacal. Unc. semis.
Essent. Alexipharm. Stahlii Drach. ij.
Syrup. Cinnamom. Unc. j. & semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 121.

Hat man dieses nicht, so trinke man alle Stunden eine Schaale voll von dem Wasserknoblauchaufguß, oder man nehme alle Stunden einen Löffel voll Eßig, davon man sechs Unzen auf drey Knoblauchzehen gegossen, und lasse in jedem Löffelvoll ein Stückchen Zucker schmelzen.

Die Eigenthümer der Handapothek können dieses Recept durch ein paar Dosen von der Essenz N°. IV ersezen. Sie müssen auf jede Dosis einen schwachen Wasserknoblauchaufguß nachtrinken; wenn es aber darum zu thun ist einen Schweiß hervorzubringen, so muß man die schweißtreibenden Tropfen N°. XIII vorziehen.

N°. 122.

Campher = Mixtur.

Mache mit einem Duzend geschellte süsse Mandeln, und sechs Unzen Ochsenzungenwasser eine Emulsion, dazu thue einen Scrupel Campher, der mit einem Quintlein gereinigtem Salpeter abgerieben, und anderthalb Unzen Frauenhaarsyrup. Davon nimm wie von der bezoardischen Mixtur N°. 121 aber von drey zu drey Stunden.

Rec. *Amygdal. dulc. excortic. N°. xij.*
fiat c. aquæ Bugloss. Unc. vj. Emulsio, cui adde
Camphor. scrup. j. trit. c. nitri depur. Drach. j.
Syr. capill. vener. Unc. j. & semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 122.

Hat man dieses nicht, so nehme man zu den oben bestimmten Stunden drey Gran Campher in einem halben Löffelvoll Mandelmilchsyrup.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können statt dieser Mixtur die Tropfen N°. XIII gebrauchen.

N°. 123.

Haupt = Mixtur.

Nimm Betonien = und Melissenwasser von jedem drey Unzen, von dem öhlichten flüchtigen Geist des Sylvius, zwey Quintlein, flüchtiges Agtsteinsalz, zwanzig Gran; Betoniensyrup, eine Unze; mische alles zusammen. Davon nimm alle zwey Stunden einen Eßlöffelvoll.

Rec. *Aquæ Betonicæ*
Melissæ aa Unc. iij.
Spirit. volatil. oleos. Sylvii Drach. ij.
Sal. volatil. succin. Gran. xx.
Syrupi Betonic. Unc. j.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 123.

Hat man dieses nicht, so trinke man ein paar Schaalen voll von dem Melissenaufguß, und die Besizer der Handapothek können statt dieses Recepts den Thee N°. XLI gebrauchen und in der ersten Schaale eine Dosis von den Tropfen N°. VII nehmen.

N°. 124.

Cordial-Mixtur.

Nimm Wasser von schwarzen Kirschen, Ochsenzung und Zimmet von jedem drey Unzen; Alkermesconfection, drey Quintlein; Nelkensyrup, zwey Unzen; mische alles zusammen, um von drey zu drey Stunden ein paar Löffelvoll zu nehmen. Hat man dieses nicht, so nimmt man an dessen Statt ebensoviel spanischen Wein.

Rec. *Aquæ Cerasor. nigr.*
Bugloss.
Cinnamom. hordeat. aa Unc. iij.
Confect. Alkermes Drach. iij.
Syr. flor. Tunicar. Unc. ij.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 124.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, können diese Verordnung mit ein paar Dosen der Essenz N°. IV ersezen.

N°. 125.

Schweißtreibende Mixtur.

Nimm Cardenbenedictenwasser und Hollunderblüthe, von jedem drey Unzen, von dem Pulver der Gräfin von Kent, zwey Quintlein; Campher mit ein wenig Zucker abgerieben, zehn Gran; rothen Mohnsyrup eine Unze; mische alles wohl zusammen, und nimm alle zwey Stunden einen Eßlöffelvoll davon, vorher aber rüttle die Flasche wohl, und unmittelbar darauf trinke man ein paar Schaalen Hollunderblüthenaufguß nach.

Rec. *Aquæ stillat. Cardui bened.*
Flor. Sambuc. aa Unc. iij.
Pulv. Comitissæ de Kent. Drach. ij.
Camphor. pauxillo Sacchar. trit. gr. x.
Syrup. flor. rhœad. Unc. j.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 125.

Hat man dieses nicht, so nehme man einen Theelöffel voll Hollundermuß, und trinke Hollunderaufguß nach. Die Besizer der Handapothek können anstatt dieses Recepts eine oder ein paar Dosen von den Tropfen N°. XIII gebrauchen.

N°. 126.

Digestiv-Mixtur.

Nimm distilliertes Wasser von Körfelkraut und schwarzen Kirschen, vier Unzen von jedem; vitriolisierten Weinstein, Salpeter mit Antimonium, von jedem anderthalb Quintlein; Krebsaugenpulver mit Citronensaft gesättiget, ein Quintlein; Limoniensyrup, zwey Unzen; mische alles zusammen. Davon nimm alle drey Stunden eine kleine Theeschaale voll.

Rec. *Aquæ Chærefol.*
Cerasi. nigr. aa. Unc. iv.
Tartar. vitriol.
Nitr. Antimon. aa Drach. j. & semis.
Pulv. lapid. Cancror. succ. Citr. saturat. Drach. j.
Syr. Limonum Unc. ij.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 126.

Hat man dieses nicht, so gebe man von drey zu drey Stunden zwanzig Gran präparierten Weinstein mit halb so viel Zucker vermischt in einer Schaale stubenwarmem Wasser.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, ersezen dieses Recept dadurch, daß sie von drey zu drey Stunden einen halben Theelöffel voll von einer Mischung nehmen, die von gleichviel Pulver N°. XXVII und Salz N°. XIX gemacht wird.

N°. 127.

Mixtur gegen die Wuth.

Nimm grüne spizigen Wegerich-Blätter, Eberwurzkraut, Gartenraute, Cardenbenedicten, Wallwurzkraut, Mauerraute, Körfelkraut, klein Hauswurz, Wiesenrannunkeln, von jedem zwey Hände voll, zerschneide und zerstosse alles in einem marmornen Mörser, presse den Saft aus, reinige ihn, thue doppelt so viel starken Eßig dazu, und zu jedem Pfund von dieser Mischung zwey Unzen alten Theriac. Davon nimm sechs Tage hintereinander

ander Morgens und Abends im Bett zwey Esslöffel voll, und trachte zu schwitzen, zu dem Ende trinke einige Schaalen Wasserknoblauch nach.

Rec. *Herb. rec. Plantagin. angustifol.*
Carlinæ
Rutæ hortens.
Cardui bened.
Consolid. major.
Rutæ murar.
Chærefol.
Sedi min.
Ranuncul. pratens. aa manip. ij.
Incis. contundantur in mortario marmoreo, & exprimatur succus; depuretur; addatur Aceti duplum ponderis succi & libræ hujus mixti admisceantur:
Theriacæ veteris Unc. ij.
Dr. ad vitr. sign. N°. 127.

N°. 128.

Mixtur von fixer Luft gegen den Reiz zum Brechen, und gegen die nicht entzündeten Anhäufungen in den Nieren.

Thue in ein kleines Fläschgen ein halbes Quintlein Weinsteinsalz, das in zwey Unzen distilliertem Körfelkrautwasser aufgelößt worden, in ein andres Fläschgen aber thue fünfzehn Tropfen Vitriolgeist, der mit ebensoviel von obigem Wasser vermischt worden. Der Kranke nimmt zuerst die Auflösung von Weinsteinsalz, und augenblicklich darauf den gemischten Vitriolgeist. Dieses Mittel wird nüchtern genommen. Bey dem Reiz in den Nieren muß es eine Stunde vor beyden Mahlzeiten und um die Schlafenszeit wiederholt werden. Damit fahrt er eine zeitlang fort. Eine halbe Stunde nach der Dosis am Morgen nimmt er eine Brühe, und beobachtet die Diät unter G.

Bey dem Reiz zum Brechen, der vom Magen kommt, muß er dieses Mittel bey leerem Magen gebrauchen, und wiederholt es nach ein paar Stunden ein oder, wenn es nöthig ist, ein paarmal.

Diejenigen, welche die beyden Fläschgen nicht abgesöndert und geschwind genug trinken können, müssen sie in einer Schaale mischen, aber augenblicklich trinken, damit die Gährung im Magen vorgehe. Die erste Nahrung, welche der Kranke zu sich nimmt, wenn das Erbrechen gestillet

ist, bestehe in einem Löffel voll guter Fleischgallerte, oder in ein paar Löffel voll von einer guten Brühe, wovon man das Fett genommen; übrigens aber muß er etliche Tage lang mit der Nahrung sehr vorsichtig seyn.

Rec. *Salis Tartar. Drach. Semis.*
Solve in
Aquæ destill. Chærefol. Unc. ij.
Dr. ad vitr. sign. Weinsteinsalz *N°.* 128.

Rec. *Spirit. vitriol. gutt. xv. Misce. c.*
Aquæ destillat. Chærefol. Unc. ij.
Dr. ad vitr. sign. Vitriolgeist. *N°.* 128.

Hat man keinen Vitriolgeist, so nehme man unmittelbar vorher ehe man die Auflösung des Weinsteinsalzes hinunterschluckt, zwey Unzen Citronensaft, der durch ein Leinwand geseiget, und mit gleichviel Wasser vermischt worden. Die Eigenthümer der Handapothek können den Vitriolgeist durch den Schwefelgeist *N°.* XIV ersezen.

N°. 129.

Blutstillende Mixtur.

Nimm distilliertes Wegerich- und Täschelkrautwasser von jedem drey Unzen, Zimmetwasser und distillierten Essig von jedem zwey Quintlein, präparierten Blutstein, präparierte rothe Corallen, von jedem ein halbes Quintlein, Syrup von Wallwurzkraut und rothem Mohn von jedem eine halbe Unze. Mische alles zusammen. Davon nimmt man von zwey zu zwey Stunden eine Schaale voll, und in dringenden Fällen zuerst den halben Theil, und nachher alle Viertelstunde einen Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ stillat. Plantagin.*
Bursæ Pastor. aa Unc. iij.
Cinnamom. stillat. hordeat.
Aceti destillat. aa Drach. ij.
Lapid. Hæmatit. præparat.
Corallor. rubr. præparat. aa Drach. semis.
Syrupi Consolid. major.
Fl. rhœados aa Unc. semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 129.

Hat man dieses nicht, so muß man einen starken Aufguß von Wallwurzkraut Wegerich oder Täschelkraut trinken, und in jede Schaale einen halben Löffel voll Eßig thun. Diejenigen, welche mit der Handapotheke versehen sind, nehmen statt des Eßigs sechs bis acht Tropfen von dem Schwefelgeist *N°.* XIV.

N°. 130.

Temperierende Mixtur.

Nimm Ochsenzung- und Burrätschwasser von jedem drey Unzen; gereinigten Salpeter, und Krebsaugen die mit Citronensaft oder destilliertem Eßig gesättiget sind von jedem anderthalb Quintlein; Limonensyrup anderthalb Unzen; mische alles zusammen, um zuerst eine Schaale voll davon zu nehmen, und nachher von vier zu vier Stunden, oder wenn es nöthig ist in noch kleinern Zwischenräumen, zwey Eßlöffel voll.

Rec. *Aquæ Bugloss.*
Borragin. aa Unc. iij.
Nitr. depurat.
Ocul. cancror. c. succ. citr. aut acet. satur. aa Drach. j. & semis.
Syrupi Limonum Unc. j. & semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 130.

Hat man dieses nicht, so trinke man einige Schaalen voll von dem Lindenblütheaufguß, und thue zu jeder Schaale einen halben Löffel voll Eßig und so viel Zucker als nöthig ist, es zu versüssen.

Diejenigen, welche die Handapotheke besizen, können dieses Recept durch das Pulver *N°.* XXVIII ersezen, und wenn die Unruhe sehr stark ist, so trinken sie auf jede Dosis ein Glas von einer Emulsion nach, die mit den kalten Saamen oder mit Mandelmilchsyrup gemacht wird.

N°. 131.

Schmerzenstillende Salbe.

Nimm Silberglette-Eßig vier Unzen; nimm Oehl von weissem Bilsen- und weissem Mohnsaamen, von jedem anderthalb Unzen; pulverisiertes Opium ein halbes Quintlein; Campher ein Quintlein; zerreibe alles in einem marmornen Mörser mit einem hölzernen Stössel, und mache daraus eine Salbe, die man fleißig auf den kranken Theil legt.

Rec. *Aceti Lythargyrii Unc. iv.*
Olei expreſſi ſemin. Hyoſcyam.
Papaver. alb. aa Unc. j. & ſemis.
Opii pulveriſat. Drach. ſemis.
Camphor. Drach. j.
M. l. a. tere in mortario marmoreo piſtillo ligneo: fiat Unguentum.
Dr. ad Oll. ſign. N°. 131.

Hat man dieſes nicht, ſo zerreibe man, ſo wie es vorgeſchrieben worden, gleichviel Leinöhl und Eſſig, und denn füge man, wenn die Salbe wohl zuſammen vermiſcht iſt, zu einem Pfund noch eine Unze Theriac.

N°. 132.

Krampfwidrige Salbe.

Nimm Biberfett, zwey Unzen; pulveriſiertes Bibergeil, ein Quintlein; diſtilliertes Agtſteinöhl zwey Quintlein, und diſtilliertes Rautenöhl, vierzig Tropfen; miſche alles zuſammen und mache daraus eine Salbe. Man reibe den kranken Theil mit einer auf Kohlen gewärmten Hand, und laſſe ſo viel Salbe eindringen als er verſchlucken kann.

Rec. *Axung. Caſtorei Unc. ij.*
Caſtor. pulveris. Drach. j.
Olei deſtill. ſuccin. Drach. ij.
Rutæ gutt. xl.
Miſce; fiat Unguentum. Dr. ad Oll. ſign. N°. 132.

Hat man dieſes nicht, ſo gieſſe man auf etliche Hände voll klein gehackter friſcher Raute ſo viel Olivenöhl als nöthig iſt, ſie zu bedecken, und wenn man dieſes etliche Stunden auf warmer Aſche einweichen laſſen, ſo muß man das Oehl durch ein Leintuch ſichten und die Kräuter ausdrücken. Der Gebrauch iſt wie bey der obigen Salbe.

N°. 133.

Brand-Salbe.

Nimm die zweyte Rinde und die friſchen Blätter von Hollunder, von jedem vier Unzen; zerſtoſſe ſie und laſſe ſie mit zwey Pfund Leinöhl kochen, bis die wäſſerigen Theile des Hollunders ausgedünſtet ſind, laſſe denn das Oehl durchſeigen und preſſe es aus, und miſche nach und nach ſechs Unzen

weisses geschmolzenes Wachs darunter, und rühre die Masse mit einer hölzernen Spatel durcheinander, um eine mittelmäßig flüßige Salbe zu machen. Damit bestreiche denn fleißig den gebrannten Theil.

Rec. *Cortic. secund. rec. Sambuci*
Flo. recent. Sambuci aa Unc. iv.
Contusa coque in oleo Lini libr. ij., usq. ad evaporationem partium aquosarum. Cola oleum cum expressione; agitetur pistillo ligneo, & adde sensim
Ceræ alb. liquefact. Unc. vj. fiat Unguentum.
Dr. ad Oll. sign. N°. 133.

Hat man dieses nicht, so zerreibe man sechs Unzen Leinöhl, mit zwey Unzen Brandtewein und dem Gelben eines Eyes, um sich dessen zu bedienen, wie es oben vorgeschrieben ist. Man kann auch sechs Unzen Nußöhl, oder wenn man dieses nicht hat Leinöhl, und eine Unze bleyernes Schrot so lange in einem irdenen Gefäß herumrühren, und tropfenweis so viel gemeines Wasser beygiessen, als nöthig ist dem Oehl die Dichtigkeit einer Salbe zu geben.

N°. 134.

Schminke-Salbe.

Nimm eine Unze von der lindernden Pomade N°. 161, Weinsteinöhl so von selbst zergangen, dreyßig Tropfen; Bismuth zwanzig Gran; distilliertes Rosenholzöhl, drey Tropfen; mache daraus eine Salbe, und bestreiche damit ein wenig Morgens und Abends die angegriffene Haut.

Rec. *Pomati lenient. N°. 161. Unc. j.*
Olei Tartar. per deliquium gutt. xxx.
Flor. Bismuth. Gran. xx.
Olei destillat. lign. Rhod. gutt. iij.
Fiat. l. a. Unguentum.
Dr. ad Oll. vitr. sign. N°. 134.

Hat man dieses nicht, so mache man einen weichen Teig mit Bohnenmehl und Honig, damit vermenge man den achten Theil Ochsengalle, und denn vermische man die Portion, welche man gebrauchen will, mit gleichviel geschmolzenem und gesichtetem Schweinenschmalz.

N°. 135.

Digestiv-Salbe.

Nimm venezianischen Terpentin, zwey Unzen; das Gelbe von einem frischen Ey; Honig eine Unze; fein pulverisierte Myrrhen und Aloe von jedem ein Quintlein; mische alles zusammen um eine Salbe zu machen, die man mit Schleissen lau auflegt.

Rec. *Terebinthin. Venet. Unc. ij. cum*
Vitelli ovi N°. j. intime mixt.
Mellis Unc. j.
Myrrh. elect. &
Aloës pulveris. aa Drach. j.
Misce, fiat l. a. Unguentum.
Dr. ad Oll. sign. N°. 135.

Hat man dieses nicht, so mische man aufs genaueste zwey Theile flüßiges Schweinenschmalz mit einem Theil Terpentin. Die Besizer der Handapothek gebrauchen dafür den Balsam N°. I.

N°. 136.

Salbe wider die Frostbeulen.

Nimm drey Unzen von der Kühlsalbe N°. 139, Hüttenrauch und präparierten und fein pulverisierten Gallmey, von jedem ein Quintlein; mische alles zusammen und mache eine Salbe daraus, diese macht man dadurch weich, wenn man sie gebranchen will, daß man ein wenig Eßig zugiesset.

Rec. *Unguent. nutrit. N°. 139. Unc. iij.*
Tutiæ
Lapid. calaminar. præpar. in pollinem redact. aa Drach. j.
Misce; fiat l. a. Unguentum.
Dr. ad Oll. vitr. sign. N°. 136.

Die Bleypomade des Goulard kann auch statt dieses Recepts gebraucht werden.

N°. 137.

Salbe gegen die Raude.

Nimm zwey Unzen Oxylapathumsalbe, fein pulverisierte weisse Nieswurz, zwey Quintlein; Schwefelblüthe eine halbe Unze; distilliertes Rosmarinöhl, zehn Tropfen; mache mit etwas frischer Butter eine Salbe, um sie so zu gebrauchen, wie es in dem Buch vorgeschrieben ist.

Rec. *Unguent. Oxylapath. Unc. ij.*
Rad. Hellebor. alb. in pollinem redact. Drach. ij.
Flor. Sulphur. Unc. semis.
Olei destillat. Rosmarin. gut. x.
Misce; fiat cum Butyri recent. sufficient. quantit. Unguentum.
Dr. ad Ollam. sign. N°. 137.

Hat man dieses nicht, so zerreibe man in einem Mörser eine halbe Unze rohes und reines Queckſilber mit dem Weissen von zwey Eyern, und wenn alle Kügelchen verschwunden sind, so bestreiche man mit dieser Mischung, bis alles aufgebraucht ist, ein Ende von einem wollenen Tuch, das lang genug ist anstatt eines Gürtels um die Nieren gebraucht zu werden; vier andere gleichbestrichene Ende, müssen zwey um die Faustgelenke, und zwey andre um die Beine unter dem Knie gebunden werden. Alle diese Bänder müssen, nachdem sie an der Luft getrocknet worden auf die Haut gebunden, und vierzehn Tage lang, oder bis die Raude gänzlich verschwunden ist, darauf gelassen werden. Dabey beobachte man die Vorsicht, sich vor der Kälte zu hüten und sie wegzunehmen, so bald sich das Queckſilber auf den Mund werfen sollte, um mit dem Pulver N°. 136 abzuführen. Dieses Pulver können die Eigenthümmer der Handapothek durch das unter N°. XXXIV ersezen.

N°. 138.

Neapolitanische Salbe.

Nimm frisches gereinigtes Schweinenschmalz, und rohes und reines Queckſilber von jedem eine Unze, zerreibe das Queckſilber in einem marmornen oder gläsernen Mörser mit ein paar Drachmen flüssigem Terpentin, bis der Mercurius ausgelöscht, und nachher mit dem Schmalz bis er gänzlich verschwunden ist.

Rec. *Axung. porcin. repurgat.*
Mercur. crud. depurat. c. drachmis aliqu. terebinth. liquid. probe extinct. aa Unc. j.
Terantur in mortario vitreo vel marmoreo, usque dum mercurius perfectissime extinctus sit.
Dr. ad Oll. sign. N°. 138.

N°. 139.

Kühlsalbe. (unguent. nutritum.)

Nimm gleichviel Silberglette-Eßig und frisches Leinöhl, zerreibe sie zusammen in einem marmornen Mörser, bis alles zur Dichtigkeit einer Salbe zusammen verbunden ist.

Rec. *Aceti Lithargyr.*
Olei recent. Lini, partes æquales. Misce &
Sub perpetua agitatione in mortario marmoreo fiat Unguentum.
Dr. ad Oll. vitr. sign. N°. 139.

Hat man dieses nicht, so lasse man ein Pfund von dem stärksten Weineßig mit zwey Unzen von dem kleinsten bleyernen Schrot vier und zwanzig Stunden lang in einem irdenen Gefäß stehen; man muß es oft rütteln, nachher den Eßig abgiessen, und denselben mit gleichviel Leinöhl auf die oben angegebene Weise zerreiben.

N°. 140.

Brust-Salbe.

Nimm Capaunenfett, zwey Unzen; Wallrath, eine Unze; Lein- und weissen Bilsensaamenöhl von jedem eine halbe Unze; gepreßtes Muscatennußöhl, ein Quintlein. Mische alles zusammen um eine Salbe daraus zu machen, und salbe damit Morgens und Abend mit einer Muscatennuß groß die Brust.

Rec. *Axungiæ Caponis Unc. ij.*
Spermat. Ceti Unc. j.
Olei Lini
Hyosciami aa Unc. semis.
expressi Nucis Moschat. Drach. j.

Miscendo

Miscendo fiat Unguentum.
Dr. ad Oll. sign. N°. 140.

Hat man dieses nicht, so bediene man sich des Capaunenfetts das mit viermal so schwer weissen zerstossenen Mohnsaamen, und mit etlichen Löffeln voll Brandtewein gekocht wird, man drückt die Salbe durch ein Leintuch, während daß sie warm ist.

N°. 141.

Seifen-Salbe.

Nimm Ammeisen- und Regenwürmergeist von jedem drey Unzen; geschabene venezianische Seife eine halbe Unze; Regenwürmeröhl, eine Unze; seze alles in einer Flasche auf warme Asche, bis die Seife aufgelößt ist, und thue gegen das Ende ein Quintlein Campher, eine halbe Unze Salmiacgeist, und zwey Quintlein Tinctur von spanischen Mücken dazu.

Man kann dieses Recept auch durch drey Unzen von dem geistigen Wasser von Anhalt ersezen, worin man eine halbe Unze weisse Seife auf der Asche hat auflösen lassen.

Rec. *Spiritus formicar.*
Lumbricor. terrestr. aa Unc. iij.
Sapon. Venet. rasi Unc. semis.
Olei Lumbric. terrestr. Unc. j. Misce; solvatur sapo super cineres, adde tunc ab igne remot.
Camphor. Drach. j.
Spirit. salis ammoniac. Unc. semis.
Tinctur. Cantharid. Drach. ij.
Dr. ad vitr. probe obturat. sign. N°. 141.

Hat man dieses nicht, so lasse man auf warmer Asche eine Unze Seife in einem Pfund Brandtewein auflösen. Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Supplement mit einer Unze von dem Wasser N°. II verstärken.

N°. 142.

Hüttenrauch-Salbe.

Nimm vier Unzen frische Butter, lasse sie auf warmer Asche in einem halben Pfund Rosenwasser schmelzen; nimm die Butter, welche oben

schwimmt weg, thue dazu zwey und ein halbes Quintlein präparierten Hüttenrauch, zwey Quintlein Gallmey; Bleysalz und weissen Vitriol, von jedem zwey Scrupel und ein Quintlein Campher; das alles muß zu einem feinen Pulver zerrieben, und genau mit einander vermischt werden.

Rec. *Butyri recent. Unc. iv.*
Solve super cineres calid. in
Aquæ Rosar. libr. semis.
Removeatur Butyrum supernatans, cui in pollinem redact. admisceto
Tutiæ præparat. Drach. ij. & semis.
Lapidis Calaminar. Drach. ij.
Sachar. Saturn.
Vitrioli alb. aa scrup. ij.
Camphor. Drach. j.
Misceantur intime; fiat l. a. Unguent.
Dr. ad Oll. vitr. sign. N°. 142.

Hat man dieses nicht, so nehme man ein Quintlein weissen Vitriol, der an der Sonne oder auf dem Feuerheerd getrocknet worden, und mache daraus ein sehr feines Pulver, das man aufs genaueste zwey Unzen frischer Butter einverleibet.

N°. 143.

Salbe gegen die Würmer.

Nimm Lorbeeröhl, eine Unze; Ochsengalle und pulverisierte Aloe von jedem ein Quintlein; pulverisierte Coloquinten und Rheinfarnöhl von jedem ein halbes Quintlein; mische alles zusammen und mache eine Salbe. Man salbe alle Abend den Nabel der kleinen Kinder mit einer Erbs groß von dieser Salbe, für sechs bis zwölfjährige nimmt man doppelt so viel. Doch beobachte man dabey die Vorsicht allemal den Gebrauch zu mäßigen und selbst auch damit aufzuhören, wenn sie stark purgieren.

Rec. *Olei Lauri Unc. j.*
Fellis taurin.
Aloës pulveris. aa Drach. j.
Pulv. Colocynthid.
Olei Tanacet. aa Drach. semis.
Misce intime: fiat Unguentum.
Dr. ad Oll. sign. N°. 143.

Hat man dieses nicht, so lege man in einem Säckgen zwey Hände voll Wermuthblätter, die in gleichviel Wasser und weissen Wein gekocht worden, auf den Bauch, und erneuere es Morgens und Abends.

N°. 144.

Fieberwidrige, vertheilende und öfnende Opiate.

Nimm pulverisierte auserlesene Fieberrinde, eine Unze; Salmiac- und Wermuthsalz von jedem ein Quintlein; Weinstein mit Antimonium zwölf Gran. Wenn man die drey lezten Ingredienzen wohl mit einander vermischt hat, so muß man sie denn aufs genaueste mit dem obigen Pulver der Fieberrinde vermischen, und mit Wermuthsyrup eine Opiate daraus machen. Davon nimmt man zwischen dem Paroxysmus von vier zu vier Stunden ein Quintlein, und doppelte Dosis zwey Stunden vor dem Anfang des nächsten Paroxysmus. Damit fahret man so lange fort, bis das Fieber gestillet ist, welches ziemlich geschwind wiederfahret, und um dem Rückfall zuvorzukommen, muß man vierzehn Tage lang Morgens und Abends ein Quintlein Fieberrindepulver in einem Glas guten Wein nehmen.

Rec. *Cortic. Peruvian. elect. & pulveris. Unc. j.*
Salis ammoniac.
Absynthii aa Drach. j.
Tartar. stibiat. Gran. xij.
Salibus bene mixt. cum tartar. admisceatur intime Pulv. Cortic. Peruviani, & fiat l. a. c. syrup. Absynth. Electuar.
Dr. ad Oll. sign. N°. 144.

Die Supplemente sind in dem Buch selbst angegeben, und unter den N°. 22, 28 29 der vorhergehenden Recepte angeführet.

N°. 145.

Opiate gegen den Kropf.

Nimm Pulver von kunstmäßig calciniertem Meerschwam, zwey Unzen, zwey Quintlein Austernschaalen, die zuerst calciniert und nachher der Luft ausgesezt worden, um sie zu versüssen; Arcanum-Duplicatum, eine halbe Unze; Schwalbenwurzel zwey Quintlein und Zimmetpulver, ein halbes Quintlein; pulverisiere und mische alles wohl zusammen, und mache mit so viel wildem Wegsenfsyrup als nöthig ist, eine Opiate. Davon nimmt

man, nachdem man vorher abgeführet, Morgens nüchtern und beym Schlafengehen bey abnehmendem Mond einer Muscatennuß groß und trinkt unmittelbar darauf eine Brühe von Grüze oder Mehl.

Rec. *Spongiæ marin. calcinat. & pulveriſ. Unc. ij.*
Oſtreocodermat. calcinatar. atq. in aëre edulcor. Drach. ij.
Arcani duplicati Unc. ſemis.
Radic. Vincetoxic. Drach. ij.
Cinnamom. pulveriſ. Drach. ſemis.
Pulveriſ. miſceant. intime, & fiat cum ſyrup. de Eryſimo Electuar. Dr. ad Oll. ſign. N°. 145.

Hat man dieſes nicht, ſo nehme man um ebendieſelbe Zeit einen Fingerhut voll weiſſen Neſſelnſaamen in einer Schaale Brühe. Dieſes hat ſchon mehr als einmal geholfen.

N°. 146.

Antiſcorbutiſche Molken.

Nimm anderthalb Pfund Molken, die mit Weinſtein und wenn möglich mit Milch von Kühen, die Gras gefreſſen, und wovon man den Rahm abgenommen, gemacht worden; thue zu der erſten Schaale von dieſer verdünnerten Molke vier Unzen von einem gereinigten Saft, der aus gleichviel Löwenzahn, Sauerampfer und Bachbungen gepreſſet werden. Nimm dieſe Miſchung nüchtern; den Reſt der Molke kann man denn mit Limonenſyrup oder mit einfachem Oxymel verſüſſen. Davon trinkt man alle Viertelſtund einen Becher voll lau, bis die vorgeſchriebene Doſis aufgebraucht iſt.

Rec. *Seri lactis cum Cremore Tartar. parat. libr. j. & ſemis.*
Dr. ad vitr. ſimulque
ſucci expreſſi & depurati ex anatic. part. fol. mund. & rec.
Taraxaci
Acetos.
Beccabung. Unc. iv.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 146.

Hat man keine Molken, ſo kann man die Ptyſane N°. 209 dafür gebrauchen, oder die unter N°. 211. Der Saft kann auch in einer dünnen Hühner- oder Kalberbrühe, ſo wie oben geſagt worden, genommen werden.

N°. 147.

Molken mit Stahl.

Man läßt in zwey Pfunden geläuterter Molke ein paarmal ein Pfund glühenden Stahl ablöschen. In den ersten Tagen trinkt man des Morgens etwan ein Pfund, und denn vermehret man die Dosis nach und nach bis auf zwey Pfund.

N°. 148.

Molken mit Tamarinde.

Nimm anderthalb Pfund Kuhmilch, davon der Rahm wohl abgenommen worden, lasse in dieser Milch, wenn sie bald aufsieden will, drey Unzen Tamarinde einweichen, und wenn sie wohl geschieden ist, so lasse sie etwa zwölfmal aufwallen. Seige die Molken und versüsse sie mit Veilchensyrup. Davon nimmt man des Morgens alle Viertelstund einen Becher voll lau, bis man eine Oefnung bekommt. Von da an nimmt man denn alle halbe Stunde einen Becher voll, um nach Wohlgefallen Oefnung zu haben.

Rec. *Lactis vaccin. libr. j. & semis.*
Adde Lacti tepefact. Tamarindor. concis. Unc. iij. f. coagulum: Ebulliat lac coagulatum per horæ momentum; filtretur & edulcoretur syrupo violarum q. s. ad gratum saporem.
Dr. ad vitr. sign. N°. 148.

Hat man die Molken nicht, so trinke man, so wie es eben vorgeschrieben worden, eine genugsame Menge von einer angenehm gesättigten Decoction, die von gleichviel Zwetschgen und getrockneten säuerlichten Kirschen gemacht worden, und lasse in dem ersten Glas zwey bis drey Quintlein Glauberſalz auflösen. Die Besizer der Handapothek können dieses Salz durch zwey Quintlein von dem Salz N°. XIX oder durch eine halbe Unze oder sechs Quintlein von dem Salz unter N°. XX ersezen.

N°. 149.

Balsamische Pillen.

Nimm Weihrauch und erlesenen Fischleimgummi, von jedem zwey Quintlein; Mirrhen, drey Quintlein; arabischen Gummi anderthalb

Quintlein; mache daraus nach der Kunst mit so viel peruvianischem Balsam als nöthig ist, Pillen zu drey Gran jedes, wovon man insgemein alle vier Stunden drey oder vier nimmt.

Rec. *Oliban.*
Sarcocoll. elect. aa Drach. ij.
Myrrh. Drach. iij.
Gummi Arabici Drach. j. & semis.
Misce; fiant c. sufficienti quantitate Balsami Peruviani Pillul. ponder. Gran. iij.
Dr. ad scatulam sign. N°. 149.

Die Eigenthümer der Handapothek können dieses Recept durch die Essenz N°. III ersezen, und von dem Thee N°. XLI nachtrinken.

N°. 150.

Pillen von Calomel.

Nimm zwey Quintlein Calomel, und ein halbes Quintlein arabischen Gummi; und zerreibe es mit so viel Balsam von Copaiva als nöthig ist, um das versüßte Queckſilber damit einzuverleiben. Mache aus dieser Mischung Pillen von zwey Gran jedes, um sie nach der Vorschrift des Buches zu gebrauchen.

Rec. *Calomelan. Drach. ij.*
Tere cum
Gummi Arabici Drach. semis &
Balsami Copaib. s. q. ut exinde intime mixt.
Fiat Massa Pillul. ex qua formentur Pill. sing. pond. gr. ij.
Dr. ad scatulam conspersæ pulv. liquirit. sign. N°. 150.

Die, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die halbe Dosis der Pillen N°. XXI oder auch durch das Recept N°. 158 ersezen, nur müssen sie die dort angerathene Vorsicht beobachten.

N°. 151.

Das Hirn reinigende Hauptpillen.

Nimm Extract von Rauten und Betonien von jedem zwey Quintlein; Extract von schwarzer Nieswurz und Rhabarber, von jedem ein Quint-

lein; Gummi Ammoniac, und Extract von der harzigen Aloe, von jedem einen Scrupel; flüchtiges Aqtsteinsalz, zehn Gran; mache mit Bibergeiltinctur Pillen von drey Gran jedes. Davon nimmt man fünf beym Schlafengehen, und acht Morgens nüchtern, oder so viel als nöthig ist, um drey oder viermal Oefnung zu haben. Dabey beobachte man die Diät der Purgierenden.

Rec. *Extract. Rutæ*
Betonic. aa Drach. ij.
Hellebor. nigr.
Rhei elect. aa Drach. j.
Aloës gummos.
Gummi Ammoniac. aa scrup. j.
Sal. volat. succin. Gran. x.
Misce l. a. intime; fiant c. Tinctur. Castorei Pillulæ Pond. gr. iij.
Dr. ad scatulam sign. N°. 151.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept dadurch, daß sie beym Schlafengehen drey Pillen von *N°.* XXIV und beym Erwachen sechs oder acht Pillen von *N°.* XXV nehmen.

N°. 152.

Harz-Pillen.

Nimm von Starkey's Seife, ein Quintlein; pulverisierten Ammoniacgummi, zwey Quintlein; Sagapen, ein Quintlein; Mirrhen, Teufelsdreck und Galban, von jedem ein halbes Quintlein. Mische alles zusammen, und mache daraus mit Elixir-Proprietatis Pillen von drey Gran jede. Davon nimmt man insgemein drey bis vier beym Erwachen, und trinkt eine Brühe nach.

Rec. *Sapon. Starkei. Drach. j.*
Pulv. Gummi ammoniac. præparat. Drach. ij.
Sagapeni Drach. j.
Galbani
Myrrhæ
Assæ fœtidæ aa Drach. semis.
Misce l. a. fiant Pillulæ pond. Gran. iij. cum Elixir. proprietat.
Dr. respers. pulv. liquiritiæ ad scatul. sign. N°. 152.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept durch die Pillen N°. XXIV ersezen, wovon man in den ersten Tagen nur Morgens nüchtern eine Dosis nimmt, nachher kann man auch beym Schlafengehen eine zweyte nehmen.

N°. 153.

Pillen des Helvetius.

Nimm erlesenen und pulverisierten römischen Alaun, eine Unze; präpariertes Drachenblut, zwey Quintlein; mache daraus mit dem Schleim von Gummidragant kunstmäßig Pillen von fünf Gran jedes. Davon nimm in dringenden Fällen alle halbe Viertelstund zwey, und trinke einen Becher voll von der Symphitumptysane N°. 219 nach. Wenn die Blutstürzung nachgelassen hat, so fahret man mit diesem Mittel in dem ersten Tag noch von sechs zu sechs Stunden fort, und nachher noch etliche Tage nur des Morgens und Abends.

Rec. *Alumin. rupei pulveris. Unc. j.*
Sanguin. Draconis præparat. Drach. ij.
Misce; fiant cum mucilag. Gummi Tragacanth. Pillul. pond. Gran. v.
Dr. ad scatulam. sign. N°. 153.

Hat man diese nicht, so nimmt man jedesmal zehn Gran pulverisierten römischen Alaun in einem halben Löffel voll von dem Weissen eines Eys.

N°. 154.

Laxier-Pillen.

Nimm Epheugummi, Extract von Taubenkropf, Wermuth, Cardobenedicten, von jedem zwanzig Gran; Rhabarberextract, ein Quintlein; harzige Aloe, ein halbes Quintlein; mische alles wohl zusammen und mache mit etlichen Tropfen Balsam Copaiva Pillen von drey Gran jedes. Davon nimm drey beym Schlafengehen, und fünf beym Erwachen, oder so viel als nöthig ist, um drey bis viermal abgeführt zu werden.

Rec. *Gummi hædr.*
Extract. fumariæ
Absynthii
Cardui benedict. aa scrupul. j.

Extract.

Extract. Rhubarb Drach. j.
Aloës gummos. Drach. semis.
Misce intime ; fiant cum Balsam. de Copaiba guttis aliquot Pillul. pond. Gran. iij.
Dr. ad scatul. sign. N°. 154.

Die Eigenthümmer der Handapothek können dieses Recept durch die Pillen unter *N°.* XXVI ersezen, wovon sie eine beym Schlafengehen und eine andre beym Erwachen nehmen.

N°. 155.

Purgierende Pillen von Calomel.

Nimm von dem panchymagogischen Extract des Crollius fünf und zwanzig Gran; Calomel, sechs Gran; Jalappenharz, vier Gran; vermische alles wohl und mache daraus mit dem Elixir proprietatis zehen Pillen.

Diese nimmt man Morgens nüchtern auf einmal; und beobachtet dabey die gewöhnliche Diät der Purgierenden.

Rec. *Extract. Panchymagog. Croll. Gran. xxv.*
Calomel. Gran. vj.
Resinæ Jalapp. Gran. iv.
Misce ; fiant c. elixir. Proprietat. Pillul. æqual. N°. x.
Dr. ad scatul. sign. N°. 155.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, gebrauchen statt dieses Recepts die Pillen *N°.* XXV.

N°. 156.

Purgierende Pillen.

Nimm von dem panchymagogischen Extract des Crollius zwanzig Gran; Extract von schwarzer Nieswurz und wohlerlesene Aloe, von jedem drey Gran; Alhandaltäfelein, ein Gran; Aenisöhl, einen Tropfen; mache zehn gleich grosse Pillen, und nimm sie Morgens nüchtern auf einmal.

Rec. *Extract. Panchymagog. Crollii Gran. xx.*
Hellebor. nigr.
Aloës elect. aa Gran. iij.
Trochisc. Alhandal Gran. j.

Olei Anisi gutt. j.
Misce; fiant Pillul. N°. x.
Dr. ad scatul. sign. N°. 156.

Die Besizer der Handapothek können diese Pillen durch das Polychrestpulver *N°.* XXXIV ersezen.

N°. 157.

Pillen die Humoren zu reinigen.

Nimm den Extract vom Eisenhütlein, acht Gran; versüßten Mercurius, ein Quintlein; weissen Zucker, eine Unze. Mische alles genau zusammen. Thue nach und nach dazu Schierlingextract, eine halbe Unze; Seife von Starkey, zwey Quintlein, und so viel peruvianischen Balsam als nöthig ist, um aus dieser aufs allersorgfältigste zusammen vermischten Massa Pillen von vier Gran jedes zu machen. Davon nimmt man anfangs Morgens und Abends drey, nachher vermehret man die Dosis täglich um eine Pille, so lange nemlich die Vermehrung keine Beschwerde nach sich zieht, und fahrt denn mit der Dosis, die man ertragen kann, bis zur völligen Genesung fort.

Rec. *Extract. Aconiti Gran. viij.*
Mercur. dulc. Drach. j.
Sacchar. alb. Unc. j.
Mixtis intime adde paulatim
Extract. Cicut. Unc. semis.
Sapon. Starkei. Drach. ij. fiat cum
Balsamo Peruviano Mass. Pillul. exactissime mixta, & exinde pillul. smg. pond. gr. iv. argent. fol. obduct.
Dr. ad scatul. sign. N°. 157.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, gebrauchen statt dieses Recepts die reinigenden Tropfen *N°.* VIII, und die Brühe welche mit den Kräutern *N°.* XXXVIII gemacht wird.

N°. 158.

Antivenerische Pillen.

Nimm corrosiven Sublimat, zwölf Gran, und ebensoviel Salmiac; zerreibe es wohl zusammen, löse diese Mischung in einer Unze distilliertem

Hollunderblüthewasser auf. Habe bey der Hand Brosamen von Weizen oder Dinkelbrod, das zweymal gebacken ist, so daß man die Brosamen zu einem sehr feinen Pulver zerreiben kann; giesse die Auflösung in einen grossen gläsernen oder marmornen Mörser, wirfe nach und nach so viel von dem Brodpulver darein als es Wasser verschlucken kann. Denn fange an deine Mischung zu bearbeiten, indem du nach und nach unter beständigem Herumrühren, so viel Brodpulver hinzu thust als nöthig ist, die aufs genaueste vermischte Massa zur Dichtigkeit zu bringen, welche zu Pillen erfordert wird. Mache die Pillen von drey Gran jedes. Bestreue nachher die Pillen mit Süßholzpulver, und bewahre sie in einer Schachtel auf. Man fangt zuerst an eine davon zu nehmen, zwey Stunden nach dem Nachtessen, und trinkt ein paar Gläser Gerstenptysane N°. 213 nach. Nachher vermehrt man die Dosis alle ander Tag um eine Pille, und das bis man spührt, daß sie ein Klemmen im Magen oder auf der Brust verursachen. Von da an vermindert man die Dosis bis auf den Punct, da man sie wohl vertragen kann, und fahrt denn nach dieser Methode geduldig fort, bis das Ausbleiben der Zufälle die vollkommene Genesung verkündigt.

Rec. *Mercur. sublim. corrosiv.*
Salis ammoniac. aa Gran. xij.
Probe terantur una in mortar. vitr. magnitudinis adæquatæ in pollinem, cui sensim affunde
Aquæ destill. flor. Sambuc. Unc. j.
agita una donec pulvis perfecte sit solutus.
Sit simul ad manum mica biscocta panis tritici vel speltæ in pulverem impalpabilem redacta: saturetur solutio paulatim pane pulverisato; agitetur massa saturata indefesse, addendo sub perpetua agitatione sensim panis pulverisati q. s. ut fiat massa pillularis intime commixta & exinde pillul. singul. ponderis gr. iij.
exhibeantur pulv. liquirit. respers. ad scatul. sign. N°. 158.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die antivenerischen Pillen N°. XXI.

N°. 159.

Seifen-Pillen.

Nimm weisse Seife und Extract vom Löwenzahn, von jedem eine Unze, und so viel Liquor von geblätterter Weinsteinerde als nöthig ist, um daraus Pillen zu machen, von vier Gran jedes. Davon nimmt man vier bis sechs

beym Erwachen und um zehn Uhr Morgens. Zwischen beyden Dosen frühstückt man mit einer Brühe, die mit einer Handvoll bittern Wegwart versezt ist.

Rec. *Saponis Venet.*
Extract. Taraxac. aa Unc. j.
Liquor. Terr. foliat. Tartar q. s. ad Pillul. massam conficiendam.
Fiant exinde Pillul. pond. gr. iv.
Dr. ad scatul. sign. N°. 159.

Hat man dieses nicht, so mache man von geschabener Seife, mit so viel Honig als nöthig ist, Pillen, und trinke auf jede Dosis ein oder zwey Glasvoll von dem Absud der bittern Wegwart nach.

N°. 160.

Wurmtreibende Pillen.

Nimm Extract von Wermuth und Enzian, von jedem drey Gran; versüßten Mercurius, sechs Gran; Teufelsdreck, zwey Gran; auserlesene Aloe, Jalappenharz und Albandaltäfelein, von jedem zwey Gran; Rheinfarnöhl, einen Tropfen. Mische alles zusammen, und mache mit Elixir proprietatis Pillen von zwey Gran jedes. Diese nimmt man Morgens nüchtern auf einmal, und trinkt von dem Aufguß der Pfersichblüthe nach.

Rec. *Extract. Absynth.*
Gentian. aa Gran. iij.
Mercur. dulc. Gran. vj.
Assæ fœtid. Gran. ij.
Aloës elect.
Resin. Jalapp.
Trochiscor. Albandal aa Gran. ij.
Olei Tanacet. Gutt. j.
Misce, fiant cum elixir. Propriet. Pillul. pond. Gran. ij.
Dr. ad scatulam. sign. N°. 160.

Hat man diese nicht, so nimmt man in einem Morgen zwey bis drey Unzen Ricinusöhl und wenn möglich von dem americanischen. Dieses nimmt man in zweyen halben Theilen nach einer Stunde Zwischenraum. Dieses Oehl wird in doppelt so viel Brühe genommen, und des Abends nimmt man denn ein Clystier von Wermuthaufguß, das mit zwey Unzen von ebendemselben Oehl verstärkt wird.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept dadurch ersezen, wenn sie beym Schlafengehen etliche Tage nacheinander eine von den Pillen unter N°. XXVI, und Morgens nüchtern eine Unze Ricinusöhl nehmen. Wenn diese Versuche geendiget sind, so muß man mit den Pillen N°. XXV abführen, und man wird meistens Ursache haben damit zufrieden zu seyn.

N°. 161.

Lindernde Pomade.

Nimm frisches Wallrath, zwey Quintlein; süsses Mandelöhl, eine Unze; Jungfernwachs, zwey Quintlein; mache daraus kunstmäßig eine Pomade, und thue, wenn du sie ab dem Feuer nimmst, ein halbes Quintlein distilliertes Wachsöhl, das fünf bis sechsmal durch den Distillierkolben gegangen, dazu.

Rec. *Spermat. Ceti non rancid. Drach. ij.*
Olei amygdal. dulc. Unc. j.
Ceræ alb. Drach. ij.
fiat l. a. pomatum; ab igne remot. adde
Olei destillati purifs. Ceræ Drach. semis.
Dr. ad Oll. sign. N°. 161.

Hat man dieses nicht, so muß man den kranken Theil fleißig mit frischem Rahm anfeuchten.

N°. 162.

Rothe Pomade.

Nimm zwey Unzen frische Butter, welche etliche Tage an der Sonne oder auf dem Feuerheerd in dreymal so viel Rosenwasser gestanden; giesse das Wasser ab, thue zu der Butter drey Quintlein geschmolzenes Jungfernwachs, fein pulverisierten rothen Präcipitat und Campher, von jedem anderthalb Quintlein, mache daraus kunstmäßig eine genau vermischte Pomade.

Rec. *Butyri recentis Unc. ij.*
Aq. still. [illegible] Unc. vj. insolentur per dies aliquot una, post aquæ decantationem admisce butyro
Ceræ albæ liquefact. Drach. iij.
Mercur. præcipit. rubr. &

Camphor. aa Drach. j. & semis; probe una trit.
Fiat l. a. Pomatum intime mixtum.
Dr. ad vesicul. vel Ollul. vitr. sign. N°. 162.

N°. 163.

Brechwidriges Trank.

Nimm alkalisches Wermuthsalz, oder wenn man dieses nicht hat Weinsteinsalz, ein halbes Quintlein; dieses wird in einem wohlverschlossenen Fläschgen aufbewahret, bis man es brauchen will. Denn thue es in zwey Eßlöffel voll distilliertes Münzen- oder Zimmetwasser, mit zwey Löffel voll gereinigtem Citronensaft vermischt. Diese Mischung muß denn alsbald auf einmal genommen werden, wenn sie am stärksten gähret.

Rec. *Salis absynth. perfect. alkalin.; vel hoc deficiente*
Tartari Drach. j. Dr. ad vitr. probe obturatum.
Rec. *Succi Citri depurat. Unc. ij.*
Aquæ destill. Menth. Unc. ij. M.
Dr. ad vitr. sign. Brechwidriges Trank *N°.* 163.

Hat man keinen Citronensaft und Münzenwasser, so mische man das Salz, wie eben vorgeschrieben worden, mit zwey Löffel voll Eßig und ebensoviel Brunnenwasser.

Die Besizer der Handapothek können die Säuren mit dreißig Tropfen Schwefelgeist *N°.* XIV ersezen, die mit zwey Unzen Münzenwasser versezt werden. Dieses nimmt man, wie es bey dem Recept *N°.* 128 vorgeschrieben worden.

N°. 164.

Stillendes Trank.

Nimm distilliertes Münzenwasser, zwey Unzen; Zimmetwasser und gereinigten Citronensaft, von jedem eine Unze; zwanzig von den schmerzenstillenden sydenhamischen Tropfen, und Münzensyrup, eine halbe Unze. Mische alles wohl zusammen. Nimm den halben Theil davon, und wenn dieses nicht wirkt, zwey Stunden nachher den andern halben Theil.

Rec. *Aquæ destill. Menth. Unc. ij.*
Cinnamom. hordeat.

Succi citri aa Unc. j.
Laudan. liquid. Sydenh. gutt. xx.
Syrupi Menthæ Unc. ſemis.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 164.

Die, welche die Handapothek haben, können dieſes Recept durch die doppelte Doſis der Tropfen N°. XII erſezen. Man nimmt dieſelben in einem Löffel voll des allerbeſten Weins, die man mit einem Duzend von den Tropfen der Eſſenz N°. IV aromatiſch macht.

N°. 165.

Brech- und Laxiertrank.

Löſe in einem Pfund lauen Waſſer drey Quintlein vegetabiliſches Salz auf, und thue drey Gran Brechweinſtein dazu, der in ein paar Löffel voll ſiedenden Waſſer aufgelößt worden. Davon nimmt man nüchtern den halben Theil lau, und nach jeder Ausleerung ein Glasvoll laues Waſſer. Wenn dieſe Doſis nach einer Stunde keine Wirkung gemacht, ſo nehme man den andern halben Theil, und wenn die Wirkung der erſtern Doſis nur mittelmäßig ſeyn ſollte, ſo hilft man mit dem Reſt gläſerweis nach Nothdurft nach.

Rec. *Salis vegetabil. Drach. iij.*
Solve in
Aquæ tepidæ libr. j. ; ſolutioni adde
Tartar. emetic. in aquæ bullient. Unc. ij. ſoluti Gran. iij.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 165.

Die Eigenthümer der Handapothek erſezen das vegetabiliſche Salz durch zwey Quintlein Polychreſtſalz XIX und den Brechweinſtein durch drey Gran von dem Pulver N°. XXXIII.

N°. 166.

Laxier-Trank.

Nimm Tamarinde, anderthalb Unze; erleſene Senetblätter drey Quintlein; erleſene und geſchnittene Rhabarber, ein halbes Quintlein; Anis ſechs Gran; Sedlizerſalz zwey Quintlein; laſſe alles auf warmer Aſche mit vier Unzen ſiedenden Waſſer zwey Stunden lang einweichen, denn laſſe es

etwa zehnmal aufsieden. Seige den Absud durch, und füge eine Unze blassen Rosensyrup dazu. Dieses wird nüchtern auf einmal und lau genommen, und nach jedem Stuhl trinkt man eine Schaale schwachen Thee oder dünne Kalberbrühe nach. Es kann wiederfahren, daß man augenblicklich ein Laxiertrank nöthig hat. In diesem Fall, muß der Apotheker in vier Unzen Wasser eine halbe Unze von der lindernden Latwerge, (electuar-lenitiv.) und zwey Unzen Manna auflösen lassen. Dieses ist in ein paar Minuten geschehen. Diejenigen, welche die Handapothek haben, können dieses Recept auf der Stelle mit dem Salz N°. XX ersezen.

Rec. *Tamarind. Unc. j. & semis.*
Fol. Sennæ s. Stipit. Drach. iij.
Rhei elect. concis. Drach. semis.
Semin. Anisi Gran. vj.
Salis Sedlizens. Drach. ij.
Mixta infundantur per bihorium cum aquæ fervid. Unc. iv.
Coque dein per horæ moment.; Colat. admisce syr. ros. solutiv. Unc. j.
Exhibe ad vitr. sign. N°. 166.

N°. 167.

Manna-Trank.

Nimm auserlesene Manna drey Unzen, lasse sie in einem Glasvoll dünner Kalberbrühe auflösen; mische nachher eine halbe Unze süsses Mandelöhl darunter. Dieses nimmt man auf einmal Morgens nüchtern, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Mannæ elect. Unc. iij.*
Solve in jusculi vitulin. tenuis Unc. v. & admisce
Olei Amygdal. dulc. Unc. semis.
Dr. ad vitr. sign. N°. 167.

Hat man dieses Trank nicht, so kann man, wenn man etliche Eßlöffel voll Olivenöhl zu sich genommen, so viel Saft von getrockneten Zwetschgen, der mit Honig versüßt wird, nachtrinken als nöthig ist ein paarmal Oefnung zu haben.

Die Besizer der Handapothek gebrauchen statt dieses Recepts zehn Quintlein von dem Salz N°. XX, das in einem sehr schwachen Aufguß von Flachssaamen aufgelößt wird.

N°. 168.

N°. 168.

Gelindabführendes Trank.

Nimm das Mark von Caßien und Tamarinden von jedem eine Unze, laſſe ſie an einem gelinden Feuer mit ſechs Unzen Brunnenwaſſer bis auf vier Unzen einkochen. Füge gegen das Ende zwey Unzen Manna und ein Quintlein Weinſtein dazu. Seige den Abſud durch. Nimm es auf einmal lau, und nach jedem Stuhlgang muß man ein Glas dünne Kalberbrühe nachtrinken.

Rec. *Pulp. Caſſiæ*
Tamarind. aa Unc. j. & ſemis.
Coque leni igne in Aquæ commun. Unc. vj. ad Unc. iv.
Adde tunc
Mannæ Unc. ij.
Cremor. Tartar. Drach. j.
Colat. Dr. ad vitr. ſign. N°. 168.

Hat man dieſen Abſud nicht, ſo nehme man zwey bis drey Quintlein präparierten Weinſtein in ſechs Unzen von dem Saft getrockneter Zwetſchgen.

Die, welche die Handapothek haben, gebrauchen dafür eine Unze von dem Salz N°. XX, das in einem Pfund ſtubenwarmem Waſſer aufgelößt worden, und dieſes trinkt man denn Gläſerweis in Zeit einer Stunde.

N°. 169.

Abſorbierendes Pulver.

Nimm Eyerſchaalen und präparierte Krebsaugen, von jedem ein Quintlein, miſche alles zuſammen, und mache daraus ein Pulver. Davon nimm dreißig Gran in einem Glas friſchen Waſſer.

Rec. *Teſtar. Ovor.*
Lapid. Cancror. præparat. aa Drach. j.
Miſce. Dr. ad chartam ſign. N°. 169.

Hat man dieſes Pulver nicht, ſo nehme man eine gleiche Doſis von feiner weiſſer Kreide. Die Eigenthümer der Handapothek können dafür das Pulver N°. XXVII gebrauchen.

N°. 170.

Absorbierendes und windtreibendes Pulver.

Nimm weisse Magnesia, eine halbe Unze; präparierte Aronwurzel, Zimmet, Cubeben und Cardamomen, von jedem ein halbes Quintlein; distilliertes Münzen- und Anisöhl, das mit anderthalb Unzen weissen Zucker abgerieben wird, zehn Tropfen von jedem; rothen Sandal, anderthalb Quintlein. Mische alles zusammen, und mache daraus ein feines Pulver. Davon nimm von Stund zu Stund ein halbes Quintlein.

Rec. *Magnes. alb. Unc. semis.*
Radic. Ari præpar.
Cinnamom.
Cubebar.
Cardamom. aa Drach. semis.
Olei destill. Menthæ & Anisi cum Sacchar. alb. Unc. j. & semis triti, aa gutt. x.
Ligni Santali rubri Drach. j. & semis.
Mixta in pulv. Dr. ad Scatul. sign. N°. 170.

Hat man dieses Pulver nicht, so nimmt man eine Messerspize voll Kümmel und Aenis in Pulver, und trinkt ein paar Schaalen von dem Aufguß der Camillenblüthe nach.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, ersezen dieses Recept dadurch, daß sie von zwey zu zwey Stunden eine Dosis von dem Pulver N°. XXVII nehmen, und von obigem Camillenaufguß nachtrinken.

N°. 171.

Antihectische Pulver.

Nimm von Potters antihectischem Pulver eine halbe Unze; pulverisierte Fieberrinde und Chagrillenrinde von jedem zwey Quintlein. Mische alles zusammen und mache daraus Dosen von zwanzig Gran jede. Davon nimmt man eine auf einmal in Wasser, das in der Stube gestanden.

Rec. *Antihectic. Poterii Unc. semis.*
Pulv. Cortic. Peruvian.
Cascarill. aa Drach. ij.
Misce exacte. Divid. in dos. æqual. sing. pond. gr. xx.
Dr. ad chartam sign. N°. 171.

Hat man dieses Pulver nicht, so zerstosse man erlesene und frische Blätter von Gundelreben mit dem dritten Theil rothen Zuckercandit oder Cassonadezucker. Von dieser Conserve nimmt man alle drey Stund etwan einer Muscatennuß groß, und trinkt ein paar Schaalen von einem Aufguß von obigen Blättern nach. Die Eigenthümer der Handapothek gebrauchen anstatt dessen den Thee N°. XLIV, wenn Fieber da ist, und wenn der Kranke kein Fieber hat, den Thee N°. XLI.

N°. 172.

Eröfnende martialische Pulver.

Nimm eröfnenden Eisensafran und geblätterte Weinsteinerde, von jedem zwey Quintlein; aromatischen Calmus, eine halbe Unze; mische alles zusammen und mache daraus Päckgen von einem halben Quintlein jedes. Davon nimmt man eine Dosis zwey Stunden vor jeder Mahlzeit, und trinkt eine Brühe nach die mit etwas bitterer Wegwart versezt ist.

Rec. *Croci Martis aperient.*
Terræ fol. Tartar. aa Drach. ij.
Calami aromatic. pulv. Unc. semis.
Misce; f. pulv. div. in xvj. dos. æqual.
Dr. ad chart. sign. N°. 172.

Hat man dieses Pulver nicht, so nimmt man acht Gran blossen Eisenrost, mit zehn Gran präparierten Weinstein vermischt, und zwey Gran von Cardobenedictenblättern, wovon man ein Pulver für eine Dosis macht. Zu gleicher Zeit kann man auch das Eisenrostwasser N°. 39 gebrauchen.

N°. 173.

Campherirtes Pulver.

Nimm zwey Quintlein gereinigten Salpeter, zwey Scrupel Campher, ein Quintlein weissen Zucker; mische alles zusammen, und mache davon Paquete von zwanzig Gran jedes, um sie so zu gebrauchen, wie es im Buch vorgeschrieben ist.

Rec. *Nitr. depurat. Drach. ij.*
Camphor. scrup. ij.
Sacchar. alb. Drach. j.

Misce ; divid. in doses æqual. singul. gr. xx.
Dr. ad chart. sign. N°. 173.

N°. 174.

Componiertes Maueresselpulver.

Nimm frischpräparierte Maueressel, drey Quintlein; Zinnober von Antimonium und versüßtes Quecksilber, von jedem zwanzig Gran; mische alles wohl zusammen, und mache daraus Dosen von zwanzig Gran jede, um sich derselben so zu bedienen, wie es im Buch vorgeschrieben ist.

Rec. *Milleped. recent. præpar. Drach. iij.*
Cinnabar. Antimonii
Mercurii dulc. aa Gran. xx.
Misce intime ; f. dos. sing. pond. gr. xx.
Dr. ad chartam sign. N°. 174.

Hat man dieses nicht, so gebrauche man an dessen Statt einen halben Eßlöffel voll von dem ausgepreßten Saft der gewaschenen Maueressel, den man in einer Schaale Brühe nimmt. Die Besizer der Handapothek gebrauchen dafür die Tropfen N°. VIII, und die Brühen von den Kräutern N°. XXXVIII.

N°. 175.

Pulver von präpariertem Weinstein.

Nimm eine halbe Unze präparierten Weinstein; gereinigten Salpeter, weisse Magnesia, von jedem zwey Quintlein, und weissen Zucker anderthalb Quintlein. Mische alles zusammen, und mache daraus ein Pulver. Davon nimm Morgens und Abends einen Theelöffel voll, das in einem Glas frischen Wasser umgerührt worden.

Rec. *Cremoris. Tartar. Unc. semis.*
Nitr. depurat.
Magnesiæ alb. aa Drach. ij.
Sacchar. alb. Drach. ij. & semis.
Misce ; fiat Pulv. Dr. ad scatul. sign. N°. 175.

Die, welche die Handapothek haben, können dieses Pulver durch eine Mischung zu gleichen Theilen von den Pulvern N°. XXVII und dem Salz N°. XIX ersezen. Die Dosen sind gleich denen von dem Weinsteinpulver.

N°. 176.

Digestiv-Pulver.

Nimm vitriolisierten Weinstein und pulverisiertes Polichrestsalz, von jedem zwey Quintlein, mische sie zusammen und mache Dosen von einem halben Quintlein jede. Diese nimmt man in einer Schaale lauem Wasser, so wie es im Buch vorgeschrieben worden. Wenn man am Tag vorher, ehe man abführet, eines dieser Pulver beym Schlafengehen nimmt, so bereitet man dadurch die ersten Wege, sich von der Unreinigkeit zu entladen. Einige Dosen werden auch einer leichten Unverdaulichkeit und einer kleinen Ueberladung des Mageus abhelfen.

Rec. *Tartar. vitriol.*
Salis polychrest. pulv. aa Drach. ij.
Misce; divide in viij. part. æqual.
Dr. ad chartam sign. N°. 176.

Hat man dieses nicht, so nehme man von dem Weinsteinpulver *N°.* 175. Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Pulver wie das unter *N°.* 175.

N°. 177.

Harntreibendes Pulver.

Nimm präparierte Meerzwiebeln, vier Gran; vitriolisierten Weinstein, sechs Gran; Salpeter, zwey Gran und ebensoviel Schwalbenwurzel. Mische alles durcheinander, und mache daraus eine Dosis, die man in Wasser oder Oblaten auf einmal nimmt. Man lasse dergleichen Päckgen, abgesondert, auf die angezeigte Art so viel machen, als nöthig ist.

Rec. *Scillæ præpar. Gran. iv.*
Tartar. vitriol. Gran. vj.
Nitri depurat.
Rad. vincetoxic. aa Gran. ij.
Misce; fiat Pulv. Dr. ad chartam & f. tal. doses N°. requisito. sign. N°. 177.

Hat man dieses Pulver nicht, so gebrauche man dafür den harntreibenden Wein *N°.* 224.

N°. 178.

Brech-Pulver.

Lasse vier Gran Brechweinstein in einer halben Schaale siedenden Wasser auflösen; vermische diese Auflösung mit einem Glasvoll lauem Wasser, um den halben Theil davon zu nehmen, den andern halben Theil gebraucht man wie bey dem Brech- und Laxiertrank N°. 165, nur beobachte man es löffelweis in einem Glas lauen Wasser zu nehmen. Man kann auch statt des Brechpulvers den Brechsyrup nehmen, wovon ein Quintlein gleiche Wirkung hat, wie ein Gran Brechweinstein. Von diesem Syrup nimmt man Theelöffelweis in doppelt so viel lauem Wasser; einer oder zwey Theelöffel voll von dieser Mischung werden für Kinder genug seyn.

Rec. *Tartar. emetic. gr. iv.*
Dr. ad Chartam. sign. N°. 178.

Wer die Handapothek hat, gebrauche dafür eine Dosis von dem Pulver N°. XXXIII.

N°. 179.

Pulver gegen den Rothlauf.

Nimm Camillen- und Hollunderblüthe, Weizenmehl von jedem eine Handvoll; Bleyweiß, eine halbe Unze; Campher zwey Quintlein; mische alles zusammen, mache daraus ein feines Pulver, und bestreue damit den kranken Theil.

Rec. *Pulv. flor. Chamomil.*
Sambuc.
Farin. Secalin. aa Manip. j.
Cerussæ Unc. semis.
Camphor. Drach. ij.
Misce; fiat pulv. tenuis. Dr. ad scatulam sign. N°. 179.

Hat man dieses Pulver nicht, so nimmt man sechs Theil Weizenmehl und einen Theil weisse pulverisierte Kreide, um sich dessen zu bedienen, wie eben vorgeschrieben worden, oder auch auf Papyr.

N°. 180.

Wassertreibendes Pulver.

Nimm zwölf Gran Gummigut; dreißig Gran von dem Mittelsalz von Wermuth, und zwey Gran von Starkey's Seife. Mache daraus ein wohlgemischtes Pulver, welches für eine Dosis genug ist. Man nimmt es des Morgens in Oblaten oder in einer Schaale Wasser verdünnert.

Rec. *Gumm. Guttæ Gran. xij.*
Sal. Absynth. neutr. Gran. xxx.
Sapon. Starkei. Gran. ij.
Misce intime. Dr. ad chart.; fiant tales doses seorsim, N°. requisito, sign. N°. 180.

Wer die Handapotheke besitzt, kann statt dieses Recepts die Wassertreibende Tinctur N°. XVIII gebrauchen.

N°. 181.

Magnesia-Pulver.

Nimm weisse Magnesia eine Unze; gereinigten Salpeter, zwey Quintlein, und weissen Zucker, eine halbe Unze; mache alles zu Pulver, und mische es wohl zusammen. Davon nimmt man alle Stunde einen Theelöffel voll in einem Glas Wasser aufgerührt.

Rec. *Magnes. alb. Unc. j.*
Nitr. depurat. Drach. ij.
Sacchar. alb. Unc. semis.
Misce exacte, Dr. ad scatul. sign. N°. 181.

Hat man dieses Pulver nicht, so kann man an dessen Statt gleichviel präparierten Weinstein und feine weisse Kreiden gebrauchen. Die Eigenthümer der Handapotheke nehmen dafür das Pulver N°. XXVII.

N°. 182.

Martialisches und stärkendes Pulver.

Thue zu der vorgeschriebenen Dosis des absorbierenden und windtreibenden Pulvers N°. 170, zwey Quintlein calcinierten Feilstaub N°. 113.

Davon nimmt man Morgens nüchtern, und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten einen Theelöffel voll in Wasser oder Oblaten.

Rec. *Dos. præscript. Pulver. absorbent. & carminat. N°.* 170.
Limaturæ ustæ N°. 113. *Drach. ij.*
Misce intime. Dr. ad scatul. sign. N°. 182.

Hat man dieses Pulver nicht, so nehme man zu den gesezten Stunden eine Schaale voll von dem Stahlwein *N°.* 223.

Wer die Handapothek hat, kann dieses Recept durch die Pulver *N°.* XXX ersezen, nur muß er jeder Dosis ein Gran Zimmetpulver, und drey Gran pulverisierte Chagrillenrinde beyfügen. Hat man das leztere Ingredienz nicht, so gebrauche man dafür ebensoviel am Schatten getrocknete und pulverisierte Pomeranzenrinde.

N°. 183.

Kermes-Pulver.

Nimm ein Gran Mineralkermes, drey Gran vitriolisierten Weinstein, und zwey Gran weissen Zucker. Mische alles zusammen, und mache daraus ein Pulver für eine Dosis, und die Zahl welche man nöthig hat, muß besonders gerüstet werden. Man nimmt es in einem Theelöffel voll Frauenhaarsyrup. Wenn diese Dosis nicht Eckel verursachet, so kann man aus drey Dosen zwey und, wenn es die Noth erfordert, selbst aus zwey Dosen eine machen.

Rec. *Kerm. mineral. Gran. j.*
Tartar. vitriol. Gran. iij.
Saccbar. alb. Gran. ij.
Misc. Dr. ad chart. fiant tal. doses seorsim N°. requis. sign. N°. 183.

Diejenigen, welche mit der Handapothek versehen sind, können den Kranken statt dieses Recepts von Stund zu Stund eine Schaale von dem Aufguß trinken machen, der zu gleichen Theilen von dem Thee *N°.* XLI und XLIV gemacht und mit Frauenhaarsyrup versüßt wird.

N°. 184.

Pulver von der Fieberrinde.

Nimm zwanzig Gran erlesene Fieberrinde, drey Gran Schlangenwurzel und ein Gran Zimmet; mische alles zusammen für eine Dosis. Nimm davon eine von drey zu drey Stunden in einem Löffel voll Wein, mit gleichviel Wasser vermischt.

Rec. *Cortic. Peruvian. Gran. xx.*
Radic. Serpentar. Gran. iij.
Cinnamom. acut. Gran. j.
M. f. Pulv. Dr. ad chartam; fiant tal. doses scorsim N°. requis. sign. N°. 184.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die Lebens-Essenz N°. IV. Die Armen aber durch einige Löffel voll guten Wein mit Zucker versüßt.

N°. 185.

Brustpulver.

Nimm frisches Wallrath, zwey Quintlein; Benzoeblüthe, Salpeter mit Antimonium, und Safran, von jedem ein Scrupel; Zuckercandit, eine halbe Unze; mische alles zusammen, und mache daraus ein Pulver, und Dosen zu einem halben Quintlein jede. Davon nimm von vier zu vier Stunden eine Dosis, und trinke ein paar Schaalen von dem Ehrenpreißaufguß nach.

Rec. *Spermat. Ceti Drach. ij.*
Flor. Benzoës
Nitr. Antimoniat.
Croc. aa scrup. j.
Sacchar. Cand. Unc. semis.
Misc. fiat Pulv. divid. in xiv. dos. æqual. Dr. ad chartas sign. N°. 185.

Hat man dieses Pulver nicht, so nehme man einer Haselnüsse groß frische Butter, mit zwey Gran Safran vermischt, und zerreibe es mit dreymal so viel Zucker. Die Besizer der Handapothek trinken auf jede Dosis dieses Supplements ein paar Schaalen von dem Thee N°. XLIV nach.

N°. 186.

Purgierendes Pulver.

Nimm zwanzig Gran erlesene und harzige Jalappenpulver; fünf und zwanzig Gran präparierten Weinstein, und drey Gran Jalappenharz; zerreibe alles zusammen und thue einen Tropfen Aenisöhl dazu. Dieses nimmt man Morgens nüchtern auf einmal in lauem Wasser, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Pulv. rad. Jalapp. elect. Gran. xx.*
Cremor. Tartar. Gran. xxv.
Resin. Jalapp. Gran. iij.
Terantur una in pulv. addendo olei anisi gutt. j.
Dr. ad chart. sign. N°. 186.

Diese Mischung ist sehr wohlfeil, führet gut ab, und man findt sie in allen Apotheken, und selbst auch bey den Spezereykrämern auf dem Land. Wer die Handapothek hat, kann statt dieses Recepts das Pulver N°. XXXIV gebrauchen.

N°. 187.

Rhabarber-Pulver.

Nimm feine Rhabarber fünf und dreißig Gran; präparierte Krebsaugen sechs Gran, Zimmet zwey Gran; mische alles und mache ein Pulver daraus. Diese Mischung nimmt man Morgens nüchtern in einer Oblate oder in lauem Wasser, oder in schwachem Caffee, und beobachtet dabey die Diät der Purgierenden.

Rec. *Rhei elect. Gran. xxxv.*
Oculor. Cancr. præpar. Gran. vj.
Cinnamom. pulv. Gran. ij.
Misce; fiat Pulv. Dr. ad chart. sign. N°. 187.

Die Eigenthümer der Handapothek nehmen für dieses Recept eine Drachme von dem Pulver unter N°. XXXI, und fügen noch zwey Gran Zimmetpulver dazu.

N°. 188.

Magen = Pulver.

Nimm zwey Quintlein Pulver von Cardobenedictenblättern, Zimmet, Cubeben und kleine Cardamomen, von jedem ein Quintlein; langen Pfeffer, Muscatennuß, von jedem zwanzig Gran; distilliertes Oehl von Pomeranzenrinde und Münze, von jedem sechs Tropfen; fein pulverisiertes rothes Sandalholz eine halbe Unze. Mische alles mit zwey Unzen weissen Zucker, und mache daraus ein Pulver. Davon nimmt man Morgens nüchtern einen Theelöffel voll, und eben so viel eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit, in ein wenig Wein.

Rec. *Pulv. Cardui benedict. Drach. ij.*
Cinnamom.
Cubebar.
Cardamom. minor. aa Drach. j.
Piper. longi
Nucis moschatæ aa Gran. xx.
Olei destillat. Cortic. Aurant.
Menth. aa gutt. vj.
Pulv. Santal. rubr. Unc. semis.
Sacchar. albiss. Unc. ij. M.
Fiat Pulv. tenuiss. Dr. ad scatul. sign. N°. 188.

Hat man dieses nicht, so nehme man einer Muscatennuß groß Hollundersaft, mit drey Gran von dem Pulver der Enzianwurzel vermischt. Die Besitzer der Handapothek aber gebrauchen die Tropfen N°. X, welche sie in einem Glas geistigen Wein nehmen.

N°. 189.

Blutstillendes Pulver.

Nimm römischen Alaun zwey Quintlein; Drachenblut ein Quintlein; calcinierten Vitriol ein halbes Quintlein; armenischen Bolus und Mehlstaub, der in den Mühlen umher verbreitet ist, von jedem zwey Quintlein; mische alles zusammen, und mache daraus ein Pulver.

Rec. *Alumin. rupei Drach. ij.*
Sanguin. Dracon. Drach. j.
Colcothar. vitriol.

Boli Armen.
Farinæ molend. volat. aa Drach. ij.
Miſce intime: fiat Pulv. tenuiſſ. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 189.

Diejenigen, welche die Handapothek haben, erſezen dieſes Recept durch das blutſtillende Pulver *N°.* XXIX.

N°. 190.

Temperierendes Pulver.

Nimm gereinigten Salpeter, zwey Quintlein; Krebsaugen die mit diſtilliertem Eßig geſättiget ſind, zwey und ein halbes Quintlein; Zinnober mit Spießglas präpariert ein Scrupel; mache daraus ein Pulver, und nimm von zwey zu zwey Stunden zwanzig Gran in ein paar Löffel voll diſtillierten Lindenblüthewaſſer, oder in friſchem Brunnenwaſſer.

Rec. *Nitr. depurat. Drach. ij.*
Lapid. Cancr. aceto deſtillat. ſaturat. Drach. ij. & ſemis.
Cinnabar. Antimonii præparat. ſcrup. j.
Miſce; fiat Pulv. Dr. ad ſcatul. ſign. N°. 190.

Hat man dieſes nicht, ſo gebrauche man das was ſtatt der temperierenden Mixtur *N°.* 130 angerathen worden.

Die Beſizer der Handapothek erſezen dieſes Recept durch das Pulver *N°.* XXVIII.

N°. 191.

Wurmtreibendes Pulver.

Nimm Wurmſaamen und Corallenmoos, von jedem zwey Quintlein; vitrioliſierten Weinſtein, eine halbe Unze, miſche alles und mache daraus ein Pulver. Davon nimm in einem Glasvoll lauen Waſſer ein halbes Quintlein Morgens nüchtern, und ebenſoviel eine Stunde vor dem Mittageſſen.

Rec. *Semin. contra Vermes*
Muſc. Corallin. aa Drach. ij.
Tartar. vitriol. Unc. ſemis.
Miſce, f. Pulv. Divid. in xvj. doſ. æquál.
Dr. ad chartas. ſign. N°. 191.

Statt dieses Recepts kann man das gebrauchen, was im Buch selbst und unter N°. 36 steht.

N°. 192.

Brechpulver von Ipecacuanha.

Nimm frisch pulverisierte Ipecacuanha vier und zwanzig Gran, vitriolisierten Weinstein, sechs Gran. Mache daraus ein Pulver. Dieses nimmt man auf einmal Morgens nüchtern in einer Schaale lauem Wasser. Nach jedem Erbrechen trinkt der Kranke ein Glas laues Wasser nach, um es zu erleichtern. Diejenigen, welche ein starkes Fieber oder eine Anlage zu einer Entzündung haben, müssen sich vorher, ehe sie das Brechmittel nehmen, mit etlichen Gläsern Gerstenptysane N°. 213 anfeuchten.

Rec. *Radic. Hypecacuan. alb. recent. pulveris. Gran. xxiv.*
Tartar. vitriolat. Gran. vj.
Misce; fiat Pulv. Dr. ad chartam. sign. N°. 192.

Hat man dieses Pulver nicht, so trinke man viel von einem lauen Camillenblütheaufguß, und man kann das erste Glas mit einem Theelöffel voll Carmeliterwasser verstärken.

Die Eigenthümer der Handapothek ersezen dieses Recept durch das Pulver N°. XXXII.

N°. 193.

Eröfnender Kräutersaft.

Nimm frisches Leberkraut, wilde Sauerampfer und Löwenzahn von jedem vier Hände voll, Brunnenkresse und Bachbungen, von jedem drey Hände voll; drücke den Saft mit einer Presse aus; reinige ihn, und thue den Saft von hundert Maueresseln dazu, die lebendig in Wein gebadet und nachher zerdrückt worden. Davon nimm Morgens nüchtern und Nachmittags um vier Uhr eine Schaale voll, in dreymal so viel dünner Brühe oder Molken.

Rec. *Herb. recent. Hepatic.*
Oxylapat.
Taraxac. aa Manip. iij.
Nasturt. aquatic.
Beccabung. aa Manip. ij.

Exprimat. ſuccus depuretur, & addatur
Succus Milleped. in vino albo ablut. & contus. N°. 100.
Miſce. Dr. ad vitr. ſign. N°. 193.

Wer die Handapothek hat, kann dieſes Recept durch die Brühen erſezen, welche mit den Kräutern unter N°. XXXVII gemacht werden, zugleich nimmt er noch beym Schlafengehen vier oder fünf von den Pillen N°. XXIII.

N°. 194.

Stuhlzäpflein von Aloes.

Nimm zwey Quintlein geſchabene weiſſe Seife, ein Quintlein Aloes von Socotora, und ſo viel Honig als nöthig iſt, um kunſtmäßig ein Stuhlzäpflein zu machen, wovon man eines mit Oehl beſtrichen in den Aſter bringt.

Rec. *Sapon. raſ. Drach. ij.*
Aloës Socotorin. pulv. Drach. j.
Fiant. cum quantit ſufficient. Mellis l. a. ſuppoſitoria.
Dr. ad ſcatulam ſign. N°. 194.

Hat man dieſe Stuhlzäpflein nicht, ſo bediene man ſich derjenigen, welche unter den Clyſtieren N°. 108 angegeben ſind, und die Beſizer der Handapothek wehren der Verſtopfung durch die Pillen unter N°. XXVI.

N°. 195.

Balſamiſcher Seifenſyrup.

Nimm geläuterten Zuckerſyrup, neun Unzen; drey Quintlein cypriſchen Terpentin; neun Quintlein geſchabene alicantiſche Seife; zwey Quintlein peruvianiſchen Balſam. Löſe alles kunſtmäßig in dem Syrup auf, miſche die Ingredienzien wohl zuſammen, und füge ein Duzend Tropfen diſtilliertes Citronenöhl dazu. Davon nimm nüchtern und beym Schlafengehen einen Eßloffel voll in einem Glas Waſſer.

Rec. *Syrup. Saccharo. clarific. Unc. ix.*
Thersbinth. Cypr. Drach. iij.
Saponis Venet. raſ. Drach. ix.
Balſami Peruvian. Drach ij.
Bene ſolutis, mixtis & l. a. ad ſyrupi conſiſtentiam redactis adde

Olei deſtillat. Citr. gutt. xij.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 195.

Man kann dieſes Recept auch durch die Pillen N°. 159 erſezen.

N°. 196.

Syrup wider das Blutſpeyen.

Nimm den ausgepreßten und gereinigten Saft von Spizenwegerich, Neſſeln und Citronen, von jedem gleichviel, mache daraus kunſtmäßig mit Zucker einen Syrup. Davon nimm von vier zu vier Stunden zwey Eßlöffel voll in einem Becher voll von dem Schafgarben- oder Täſchelkrautaufguß.

Rec. *Succi expreſſ. & depurat. Plantagin. min.*
Urticæ
Burſ. paſtoris aa part. æqual.
Miſce; fiat l. a. cum Saccharo ſyrup.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 196.

Hat man dieſen Syrup nicht, ſo nehme man um ebendieſelben Stunden ein halbes Quintlein Pferſichgummi, der in einem Glasvoll Schafgarbenaufguß aufgelößt worden.

N°. 197.

Laxier-Syrup.

Nimm geſchwefelten Scammonienſaft, fünfzehn Gran; nicht gewaſchenes ſchweißtreibendes Spießglas, zehn Gran; verſüßtes Queckſilber, vier Gran; zerreibe alles wohl zuſammen, und miſche eine halbe Unze Syrup von blaſſen Roſen darunter. Auf einmal in einer Schaale lauem Waſſer zu nehmen. Dabey beobachte man die gewöhnliche Diät der Purgierenden.

Rec. *Diagred. ſulphur. Gran. xv.*
Antimon. diaphor. non loti Gran. x.
Mercur. dulc. Gran. iv.
Bene tritis adde
Syrup. Roſar. ſolutiv. Unc. ſemis.
Miſce; Dr. ad vitr. ſign. N°. 197.

Wer die Handapothek besizt, kann dieses durch die doppelte Portion von den Tropfen N°. IX oder von den Pillen N°. XXVI ersezen.

N°. 198.

Wurmtreibender Syrup.

Nimm Pfersichblüthesyrup, sechs Quintlein; versüßtes Queckſilber, zwey Gran; mische es. Auf einmal zu nehmen für Kinder von zwey bis vier Jahr alt inclusive. Zu dieser Mischung thue man noch ein Gran von Alhandaltäfelein für die von vier bis acht Jahren, auch vermehre man die Dosis Syrup und Queckſilber nach Maaßgabe ihres Alters.

Rec. *Syrup. flor. Persicor. Drach. vj.*
Mercur. dulc. Gran. ij. M. Dr. ad vitr.
Syrupo adde
Trochiscor. Alhandal Gran. j. ad usum infantum ætatis ann. quatuor ad octo. Dr. sign. N°. 198.

Erwachsene können dieses Recept durch die Supplemente unter N°. 36 ersezen.

N°. 199.

Haupt = Tabac.

Nimm die Blätter von Haselwurzkraut, florentinische Violenwurz, von jedem zwey Quintlein, Rosmarinblätter = und Blüthe, von jedem anderthalb Quintlein; Lavendelblüthe und Mayenblumen, ein Quintlein; weisse Nieswurz, zwanzig Gran; mache daraus ein Pulver, und nimm es, aber mit Mäßigung, wie Tabac.

Rec. *Radic. Ireos Florentin. Drach. ij.*
Hellebor. alb. Gran. xx.
Folior. Asari Drach. j.
Rosmarin. c. floribus Drach. j. & semis;
Flor. Lavendul.
Lil. conval. aa Drach. j.
Mixta rediguntur in pulverem. Dr. ad scatul. sign. N°. 199.

Hat man diesen Tabac nicht, so kann man dafür die Betonienblätter gebrauchen.

N°. 200.

N°. 200.

Balsamische Täfelchen.

Lasse auf einer Kohlpfanne in einem silbernen Gefäß vier Unzen Cacaoteig schmelzen, vermische damit präparierte und fein pulverisierte Catechu-Erde eine halbe Unze, eben so viel Balsam-Kopaiva, und zwey Quintlein peruvianischen Balsam, mache daraus mit so viel Zuckercandit als nöthig ist Täfelchen von einem halben Quintlein jedes.

Rec. *Cacao in pastam l. a. redact. Unc. iv.*
Liquescant in vase argenteo, leni igne; admisce dein
Terræ Catechu præparat. subtiliss. pulverisat.
Balsam. Copaib. aa Unc. semis.
Peruviani Drach. ij.
Fiant l. a. cum suffic. quantit. Sacchar. Cand. Tabulæ singul. pond. drach. dimid. Dr. ad scatul. sign. N°. 200.

Wer die Handapothek hat, kann diese Täfelchen durch die Essenz N°. III, und durch einen häufigen Gebrauch der Catechu-Erde in Körnern oder Täfelchen ohne Ambra und Bisam ersezen.

N°. 201.

Eisen-Tinctur.

Nimm Ludwigs Eisentinctur, Gummilac, und Fieberrindetinctur, von jedem eine halbe Unze; mische diese drey Tincturen. Davon nimmt man Morgens nüchtern und eine Viertelstunde vor beyden Mahlzeiten, und beym Schlafengehen jedesmal vierzig Tropfen in Münzensyrup oder in ein wenig Wein.

Rec. *Tinctur. Mart. Ludovic.*
Gumm. Laccæ,
Cortic. Peruvian. aa Unc. semis.
Misce. Dr. ad vitr. sign. N°. 201.

Hat man diese Tinctur nicht, so gebrauche man dafür den Stahlwein unter N°. 223.

N°. 202.

Tinctur um dem Gehör zu helfen, das durch die Erschlappung der Häutchen abgenommen.

Nimm Bibergeiltinctur, zwey Quintlein; distilliertes Salbey- und Rosmarinöhl, von jedem drey Tropfen. Mische alles zusammen, um ein wenig Baumwolle damit anzufeuchten, das man nicht mehr als drey bis vier Linien tief in den Ohrengang steckt.

Rec. *Tinctur. Castorei Drach. ij.*
Olei destillat. Salviæ,
Rosmarin. aa Gutt. iij.
Misce; Dr. ad vitr. sign. N°. 202.

Hat man diese Tinctur nicht, so blase man Morgens und Abends, aber mit Vorsicht, Rauch von gutem Tabac in den vordern Ohrengang.

N°. 203.

Rhabarber-Tinctur.

Nimm anderthalb Quintlein feine geschabene Rhabarber, und drey Quintlein Glaubersalz; lasse es über Nacht auf dem Feuerheerd mit einem Glasvoll siedendem Wasser einweichen. Lasse des Morgens den Aufguß ein paarmal aufkochen. Denn lasse die Tinktur durchseigen und nimm sie nüchtern auf einmal, dabey beobachte die Diät der Purgierenden. Hat man dieses Mittel mehrere Tage nöthig, so kann man dieses dadurch ersezen, daß man beym Schlafengehen ein Quintlein Rhabarber kauet.

Rec. *Rhei elect. minutim concis Drach. j. & semis.*
Salis. Glauber. Drach. iij.
Infund. per noct. moder. cinerum calore in aquæ bullient. Unc. iv. Ebulliant per horæ momentum mane sequenti, & Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 203.

Die Eigenthümer der Handapothek gebrauchen statt dieses Recepts die doppelte Dosis der Tropfen N°. IX.

N°. 204.

Temperierte Rhabarbertinctur.

Nimm zwey Quintlein geschabene feine Rhabarber, und eine saftige Citrone in Scheiben geschnitten; lasse es drey Stunden auf warmer Asche mit einem Pfund siedendem Wasser einweichen, und seige es durch. Nimm davon ein paar Tage nach einander Morgens nüchtern und eine halbe Stunde vor dem Mittagessen, jedesmal den vierten Theil der vorgeschriebenen Dosis, oder so viel als nöthig ist, um gelind abgeführt zu werden.

Rec. *Rhei elect. minutiss. incis. Drach. ij.*
Mali Citrei succulent. incis. N°. j.
Infund. super ciner. per trihor. cum aquæ commun. bullientis libr. j.
Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 204.

Die, welche mit der Handapothek versehen sind, können dieses Recept mit dem Pulver N°. XXXI, das in Wasser genommen wird, ersezen; und anstatt Brühe trinkt man eine Stunde nach jeder Dosis ein paar Schaalen laue Limonade nach.

N°. 205.

Antiscorbutische und laxierende Ptysane.

Nimm Aron- und Pimpernellwurzel, von jedem eine halbe Unze; Wasserklee eine halbe Handvoll; Senfpulver und Kressesaamen, von jedem ein Quintlein; weisse Jalappe und feine Rhabarber, von jedem zwey Quintlein; erlesene Senetblätter eine Unze; zerschneide und zerstosse die Ingredienzen; lasse sie mit zwey Pfund siedendem Wasser über Nacht auf warmer Asche einweichen, und denn am Morgen die Ptysane durchseigen. Davon nimmt man etliche Tage lang nacheinander Morgens nüchtern einen Becher voll, oder so viel als nöthig ist, um drey bis viermal Oefnung zu haben. Auf jeden Stuhlgang trinke man einen Becher voll dünne Kalberbrühe nach.

Rec. *Radic. Ari,*
Pimpinell. aa Unc. semis;
Herb. trifolii fibrin. Manip. semis.
Semin. sinapeos gross. m. contus.
Nasturtii aa Drach. iij.
Mechoacann.
Rhei elect. aa Drach. ij.

Fol. senn. s. stipit. Unc. j.
Incisa infundantur in aquæ bullient. libr. ij. per noctem, moderato cinerum calore. Colaturam exhibe ad vitr. sign. N°. 205.

Hat man diese Ptysane nicht, so lasse man, so wie es eben vorgeschrieben worden, zwey Unzen wilden Rettich mit drey Unzen Rhapontiewurzel einweichen, um einen Becher voll nüchtern, und einen andern eine Stunde vor dem Mittagessen zu nehmen.

N°. 206.

Eröfnende Ptysane.

Nimm Fenchwurzel, Grapp und Braunwurz, von jedem eine halbe Unze; Süßholz, zwey Quintlein. Zerschneide alles, und lasse es eine Stunde lang mit drey Pfund siedendem Wasser einweichen. Denn lasse es etwan zehnmal aufsieden, und durchseigen.

Rec. *Rad. fœnicul.*
Rubiæ Tinctor.
Scrophular. minor. aa Unc. semis.
Liquirit. Drach. ij. incis. Misce, & infunde fervide cum aquæ bullient. libr. iij. per unam horam; fac dein ebullire per horæ momentum, & Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 206.

Hat man diese Ptysane nicht, so lasse man anderthalb Unzen wilde Wegwart, und ein Quintlein Süßholz mit zwey und einem halben Pfund Wasser bis auf zwey Pfund einkochen.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses durch die Brühen, welche von den Kräutern N°. XXXVII gemacht werden.

N°. 207.

Emulsierte Ptysane von arabischem Gummi.

Nimm zwey Quintlein erlesenen arabischen Gummi, lasse ihn in zwey Pfund von einem schwachen Flachssaamenaufguß auflösen; reibe diese Mischung mit zwey Duzend geschellten süssen Mandeln und mit einem Paar Pferschkernen ab, denn versüsse die durchgeseigte Emulsion mit zwey Unzen Eibischsyrup.

Rec. *Gumm. Arabic. elect. Drach. ij.*
Solv. in infusionis tenuis seminis Lini libr. ij.

f. exinde l. a. emulsio cum
Amygdal. dulc. excortic. N°. xxiv.
Nucl. Persicor. N°. ij. Colat. adde
Syrupi Althaeæ Unc. ij.
Dr. ad vitr. sign. N°. 207.

Hat man diese Ptysane nicht, so kann man die Flachssaamenptysane N° 212 gebrauchen.

N°. 208.

Weisse Ptysane.

Nimm eine Unze pulverisiertes verbranntes Hirschhorn, und die Brosamen von einem weissen Zweykreuzerbrod, lasse dieses mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen. Thue dazu vier Unzen Quittensyrup, und zwey Unzen Zimmetwasser. Davon nimmt man von Zeit zu Zeit ein Glasvoll.

Rec. *Cornu Cervi ust. pulveris. Unc. j.*
Micæ panis alb. Unc. iv.
Coquantur in aquæ commun. libr. iv. ad remanent. libr. iij.
Cola, adde syrupi Cydonior. Unc. iv. & Aquæ Cinnamomi hordeatæ Unc ij.
Dr. ad vitr. sign. N°. 208.

Hast du diese Ptysane nicht, so lasse ein Quintlein Zimmet in zwey Pfund starkem Brodwasser einweichen, denn seige es durch, und versüsse es mit Quittensyrup oder Quittengallerte.

N°. 209.

Citronen-Ptysane.

Nimm zwey Pfund schwachen Reis- oder Gerstenabsud, thue dazu den Saft einer ganzen saftigen Citrone, wenn sie nicht sehr saftig ist, so nimm zwey; lasse diese Mischung durch ein Leintuch seigen, und versüsse die Ptysane mit genugsam Zucker, worauf man vorerst den Rest der Citronen gerieben hat, um die Ptysane angenehmer zu machen.

Rec. *Decoct. hordei tenuis libr. ij. adde*
Succ. Mali Citrei succul. N°. j.

Colat. edulcoretur ſufficienti quantitate ſacchari ſuper flaved. Cortic. Citri fricati.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 209.

Hat man weder Citronen noch Zucker, ſo kann man zu zwey Pfund Gerſten- oder Reiswaſſer zwey Löffel Eßig und einen Löffel voll Honig thun. Diejenigen, welche mit Limonenſyrup verſehen ſind, können ſich deſſen bedienen, um ihre Ptyſane zu machen.

N°. 210.

Gemeine Ptyſane.

Nimm eine Unze Hundsgras, und eine halbe Unze Sauerampferwurzel; ein Quintlein Süßholz; zerſchneide alles, laſſe es mit drey Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Seige die Ptyſane. Man kann ſtatt des Süßholzes etliche Aniskörner und ein wenig Zucker gebrauchen.

Rec. *Radic. Gramin. unc. j.*
Acetos. Unc. ſemis;
Liquirit. Drach. j.
Conciſa coque cum aquæ commun. libr. iij. ad remanent. libr. ij.
Colat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 210.

Hat man dieſe Ptyſane nicht, ſo kann man dafür die Gerſtenptyſane N°. 213 gebrauchen.

N°. 211.

Ptyſane von präpariertem Weinſtein.

Laſſe in einem glaſurten irdenen Topf anderthalb Unzen präpariertes Weinſtein mit drey Pfund Waſſer bis auf zwey Pfund einkochen. Denn laſſe den Abſud durchſeigen, um alle zwey Stunden ein Glasvoll zu trinken, bis man eine Oefnung hat. Man kann dieſe Ptyſane bloß trinken, oder ſie auch mit Veilchenſyrup oder Zucker verſüſſen. Hat man eine Oefnung gehabt, ſo trinkt man denn in gröſſern Zwiſchenräumen von dieſer Ptyſane, nur ſo viel als nöthig iſt, um die Oefnung zu unterhalten. Man kann den Zucker auch auf einer Citronenrinde reiben.

Rec. *Cremor. Tartar. Unc. j. & ſemis.*
Coque cum aquæ commun. libr. iij. ad libr. ij.
Colatur. ut ſuprà edulcorat. exhibe ad vitr. ſign. N°. 211.

N°. 212.

Flachssaamenptysane.

Nimm eine halbe Unze Flachssaamen, der in kaltem Wasser gewaschen worden, zwey geschellte Renettenapfel, die in vier Theile geschnitten sind, und wovon man die Kernen weggenommen, und ein Quintlein Süßholz, lasse alles eine Viertelstunde lang mit drey Pfund Wasser kochen, und seige die Ptysane. Wenn diese und alle andern nachfolgenden mehlichten Ptysanen zu dick sind, so kann man sie mit siedendem Wasser vermischen.

Rec. *Semin. Lini in Aqua frigid. ablut. Unc. semis.*
Malor. de Renettes ut supra mundat. & in frust. concis. N°. ij.
Radic. Liquirit. Drach. j.
Coque per horæ quadrantem cum Aquæ commun. libr. iij.
Colatur, exhibe ad vitr. sign. N°. 212.

N°. 213.

Gerstenptysane.

Nimm einen Eßlöffel voll Gerste, lasse sie einen Augenblick kochen; gieße das erste Wasser weg, und lasse die Gerste aufs neue eine Viertelstunde lang mit drey Pfund Wasser kochen. Wenn die Ptysane durchgeseigt ist, so versüße sie mit Limonensyrup, und in hizigen Krankheiten mit einfachem Oxymel, anderthalb Unzen zu einem Pfund Ptysane.

Rec. *Hordei Unc. j. & semis.*
Coque paulisper & decanta aquam : fac ebullire denuo hord. cum aquæ commun. libr. iij. per horæ quadrantem ; Cola decoctum ; edulcoretur libr. j. cum
Syrup. Limonum Unc. j. & semis ; & cum totidem
Oxymel simplic. in morbis inflammatoriis.
Dr. ad vitr. sign. N°. 213.

Hat man den Syrup nicht, so thue man zu jedem Pfund von dieser Ptysane zwey Löffel voll Eßig und einen Löffel voll Honig.

N°. 214.

Ptysane von der americanischen Grieswurzel.

Nimm gehackte americanische Grieswurzel eine halbe Unze; Süßholz zwey Quintlein; lasse alles eine Stunde lang mit drey Pfund siedendem Wasser einweichen, denn lasse es etwan zehnmal aufkochen, und die Ptysane durchseigen.

Rec. *Radic. Pareirae bravae conciſae Unc. ſemis.*
Liquirit. Drach. ij. Miſce.
Infundant. per horam in aquae bullient. libr. iij.
Coque dein per horae momentum.
Colatur. exhibe ad vitr. ſign. N°. 214.

Hat man die americanische Grieswurzel nicht, so kann man den Absud, so wie es vorgeschrieben worden, mit zwey Unzen Peterſilienwurzel machen.

N°. 215. a.

Laxierende Ptysane.

Lasse drey Unzen Tamarinden und eine halbe Unze präparierten Weinstein mit drey Pfund Wasser ob einem gelinden Feuer bis auf zwey Pfund einkochen. Thue denn eine Unze erlesene Senetblätter, und zwey ganze Saamen von Sternänis dazu. Nimm den Absud vom Feuer, und wenn er kalt worden ist, so lasse ihn durchseigen. Füge nachher dem Durchgeseigten noch zwey Unzen von dem Syrup der blassen Rosen bey. Davon nimm alle zwey Stunden ein Glasvoll, oder so viel als nöthig ist, um einen kleinen Durchlauf zu unterhalten.

Rec. *Tamarind. Unc. iij.*
Cremoris Tartar. Unc. ſemis.
Coque in aquae comm. libr. ad remanent. libr. ij. adde dein
Fol. Sennae ſ. ſtipit. Unc. j.
Semin. Aniſi ſtellati N°. ij.
Removeatur ab igne decoctum, & frigefactum cola, addendo
Syrup. roſarum ſolutiv. Unc. ij.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 215. a.

Hast du diese Ptysane nicht, so lasse in einem Pfund stubenwarmen Wasser anderthalb Unzen Bergsalz auflösen, um es so zu gebrauchen, wie

es

es oben vorgeschrieben ist. Die Besizer der Handapothek nehmen die gleiche Dosis von dem Salz N°. XX.

N°. 215. b.

Reis = Ptysane.

Nimm Reis, und mache es damit wie mit der Gerstenptysane N°. 213. Man kann das Reiswasser mit Zucker versüssen, der auf der äussern Rinde einer Citrone gerieben worden.

N°. 226.

Ptysane von Sandalholz.

Nimm zwey Unzen Fenchwurzel, eine Unze von jedem der drey Sandalhölzer, und zwey Quintlein Süßholz, zerschneide alles und lasse es mit fünf Pfund Wasser bis auf vier Pfund einkochen. Lasse die Ptysane durchseigen, um sie so zu gebrauchen, wie es in dem Buch vorgeschrieben ist. Hat man die Vorschrift des Gebrauchs nicht, so trinke man ein Glasvoll von zwey zu zwey Stunden.

Rec. *Radic. fœnicul. Unc. ij.*
Lign. Santal. albi
citrini
rubri aa Unc. j.
Radic. liquirit. Drach. ij.
Concisa coquantur cum aquæ commun. libr. v. ad reman. libr. iv.
Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 216.

Hat man die Ptysane nicht, so mache man einen Absud mit vier Unzen Fenchwurzel, den man mit Honig versüsset.

N°. 217.

Ptysane von Scorzonerwurzel.

Nimm zwey Quintlein geschabenes Hirschenhorn, drey Quintlein Scorzonerwurzel und ein Quintlein Süßholz, zerschneide und mische alles zusammen. Lasse diese Kräuter bey einem gelinden Feuer mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen, und denn seige die Ptysane durch.

Rec. *Rasur. Corn. Cerv. Drach. ij.*
Radic. Scorzon. Drach. iij.
Liquirit. Drach. j.
Concisa & mixta coquantur leni igne cum aquæ communis libr. iv. ad remanentiam libr. iij.
Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 217.

Hast du kein geschabenes Hirschhorn, so mache die Ptysane von den beyden andern Ingredienzen.

N°. 218.

Kleyen = Ptysane.

Nimm anderthalb Handvoll Kleyen von Weizen oder Dinkel, die in kaltem Wasser gewaschen worden, um sie zu reinigen, und zwey Löffel voll Corinthen, oder wenn man diese nicht hat, zwey Renettenapfel wie unter N°. 212 zubereitet. Lasse alles mit vier Pfund Wasser bis auf drey Pfund einkochen. Füge denn zu dem Durchgeseigten ein Quintlein gereinigten Salpeter und drey Unzen weissen Honig.

Rec. *Furfuris tritici vel speltae. in aq. frigid. ablut. Manip. j. & sem.*
Uvar. Corinth. Unc. ij. vel his carentibus
Pulp. Malor. de Renettes secund. N°. 212. parat. N°. ij.
Coquantur c. aquæ commun. libr. iv. ad remanent. libr. iij.
Colatur. adde:
Nitr. depurat. Drach. j.
Dr. ad vitr. sign. N°. 218.

N°. 219.

Wallwurzel = Ptysane.

Nimm gehackte Wallwurzel, eine Unze; die Spizen von Schafgarben, eine halbe Handvoll; zerstossenen weissen Mohnsaamen, zwey Quintlein; lasse alles mit zwey Pfund Wasser eine halbe Viertelstund lang kochen. Das durchgeseigte versüsse mit zwey Unzen Wallwurzsyrup, um es wie Ptysane zu gebrauchen.

Rec. *Radic. Consolid. major. Unc. j.*
Summit. Millefolii Manip. semis.
Semin. contus. papav. alb. Drach. ij.

Conciſa coque per horæ quadrantem, cum aquæ communis libr. ij.
Colatur. admiſce
Syrupi ſymphit. Unc. ij.
Dr. ad vitr. ſign. N°. 219.

N°. 220.

Dampf für die Ohren, wenn in den Häuten dieſes Organs rozige Verſtopfungen ohne Entzündung vorhanden ſind.

Nimm Meerrettich und weiſſe Nieswurz von jedem eine halbe Unze, Wachholderbeeren und Lorbohnen, von jedem drey Quintlein; Kümmelſaamen zwey Quintlein; Rauten und Wermuth von jedem eine halbe Handvoll. Zerſchneide, zerſtoſſe und miſche alles zuſammen, laſſe es in anderthalb Pfund Waſſer kochen. Wenn du es ab dem Feuer nimmſt, ſo thue vier Unzen Campherbrandtewein dazu, und leite den Dampf durch einen Trichter mit Vorſicht an die äuſſere Mündung des kranken Ohrs. Dieſes wird Morgens und Abends etliche Minuten lang und noch länger, wenn man es ertragen kann, wiederholt.

Rec. *Raphan. ruſtic.*
Radic. Hellebor. alb. aa Unc. ſemis.
Baccar. Juniper.
Lauri aa Drach. iij.
Semin. Cumini Drach. ij.
Folior. Rutæ
Abſynth. aa Manip. ſemis.
Inciſa, contuſa & mixta ebull. cum aquæ comm. libr. j. & ſemis:
Colatur. exhibe ad vitr. & ſeorſim ſpirit. vini camphor. Unc. iv.
Sign. N°. 220.

Haſt du dieſes Dampfbad nicht, ſo wickle in Baumwollen gleichviel Knoblauch und grob zerſtoſſenen Campher, welches man in den äuſſern Ohrengang legt. Dieſes muß man acht Tage lang alle Morgen erneuern.

N°. 221.

Antiſcorbutiſcher Wein.

Nimm Aronwurzel und friſchen Meerrettich von jedem eine Unze; Kreſſe und Bachbungen von jedem zwey Hände voll; Kreſſeſaamen, bittere Pomeranzenrinde, Tamariskenrinde und Capern, von jedem eine halbe

Unze, zerschneide es, und lasse alles an der Sonne oder auf einem temperierten Feuerheerd vier Stunden lang in einer Flasche mit acht Pfund guten Wein einweichen. Hat man den Wein nicht, so nehme man von dem besten Bier dazu. Der sechste Theil der Flasche muß leer seyn. Verbinde dieselbe mit einem fünf bis sechsfachen Papyr, und schüttle sie alle Tage durcheinander. Denn muß man den Wein durchseigen lassen und das Mark ein wenig ausdrücken. Die Flasche, worin er aufbehalten wird, muß wohl verschlossen seyn. Davon nimmt man nüchtern und eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten jedesmal ungefehr zwey Unzen, und vermehrt denn die Dosis nach und nach bis auf vier oder fünf Unzen.

Hat man einen ausgemachten Scorbutiker zu behandlen, so füge man zu den obigen Ingredienzen noch zwey Hände voll Löffelkraut, eine halbe Unze Salmiac, und anderthalb Unzen Senfpulver, das mit etwas Wein zerstossen worden. Von diesem verstärkten Mittel nimmt man nur den halben Theil oder zwey Drittel der obigen Dosis. Man giesset vier Pfund rothen Wein auf das Mark. Nachdem es vier und zwanzig Stunden eingeweichet, lasset man es durchseigen, und drücket es stark aus. Denn füget man zu dem Durchgeseigten noch anderthalb Unzen Tinctur von Gummilac, drey Unzen Löffelkrautgeist, und sechs Unzen Honig, um sich oft damit zu gurgeln. Die Geschwüre verbindt man mit einer Salbe, die aus anderthalb Pfund Brandtewein, aus anderthalb Quintlein Salmiac, aus einem Quintlein Campher, und drey Unzen schwarzer Seife, welches auf warmer Asche in Brandtewein aufgelößt worden, gemacht wird.

Rec. *Radic. Ari*
Raphani ruſtican. rec. aa Unc. j.
Herb. Naſturt. aquatic.
Beccabung. aa Manip. ij.
Seminis Naſturtii
Flav. Cort. Aurant.
Cortic. Tamariſci
Fruct. Capparum aa Unc. ſemis.
Inciſa infundantur in lagen. vitr. capaci, cum vini generoſi, vel hoc carente, cereviſiæ bonæ notæ libris viij: claudatur lagena probe chartis ligatura firmatis; digere mixtum per quatuor dies ſolis vel moderato cinerum calore: Cola cum levi expreſſione liquorem, & ſerva ad uſum. Sign. N°. 221.
In ſcorbuto confirmato adde ingredientibus ſupra dictis
Herbæ Cochlear. Manip. ij.
Salis ammoniac. Unc. ſemis.
Seminis ſinapeos Unc. j. & ſemis.

Superaffunde residuo, vin. rubr. libr. iv; infus. per 24 horas, col. cum expressione & colatur. admisce
Tinctur. Gummi. Laccæ Unc. j. & semis.
Spirit. cochlear. Unc. iij.
Mell. despumat. Unc. vj.
Dr. pro gargarismate, sign. Gurgeltrank *N°. 221.*
Simulq. exhibe liniment. ad ulcera scorbutica sequens.

Rec. *Spirit. vin. libr. j.*
Sal. Ammoniac. Drach. j. & semis.
Camphor. Drach. j.
Sapon. nigr. Unc. iij.
Digere una super cineres, & probe solut. & mixta exhibe ad vitr. sign. lindernde Salbe. *N°. 221.*

N°. 222.

Defuender, harntreibender und stärkender Wein.

Nimm zwey Unzen geschabenen Meerrettich, die Rinde von zwey frischen bittern Pomeranzen, die klein geschnitten worden. Lasse sie wie unter *N°. 221* vorgeschrieben worden, mit vier Pfund guten weissen Wein vier Tage lang einweichen. Nachher lasse den Wein durchseigen, um ihn so zu gebrauchen, wie es im Buch vorgeschrieben worden. Sonst nimmt man nüchtern vor beyden Mahlzeiten und beym Schlafengehen ungefehr drey Unzen.

Rec. *Rad. Raphan. rustic. rec. Unc. ij.*
Flaved. Cortic. Aurant. rec. minut. concis. N°. ij.
Infundantur per quatuor dies in vini albi generos. libr. iv. & Colatur. exhibe ad vitr. sign. N°. 222.

N°. 223.

Stahl-Wein.

Nimm zwey Unzen nicht geröstete Stahl- oder Eisenfeilspän, und eine in Scheiben geschnittene bittere Pomeranze, lasse es an der Sonne oder auf dem Feuerheerd vier Tage lang mit zwey Pfund gutem weissem Wein ein-

weichen, um eine Viertelstund vor den beyden Mahlzeiten jedesmal eine Unze zu nehmen.

Rec. *Limatur. Mart. non rubiginos. Unc. ij.*
Pom. Aurant. amar. concis. N°. j.
Infund. in lagena vitrea cum vini albi generos. libr. ij. super cineres aut solis æst. per quatuor dies.
Colatur. Dr. ad vitr. sign. N°. 223.

Die Eigenthümer der Handapothek können diesen Wein durch die Pulver *N°.* XXX ersezen.

N°. 224.

Harntreibender Wein.

Nimm ein halbes Pfund Asche von spanischem Genister, oder wenn du diesen nicht hast, von Rebschossen oder Wachholderholz, lasse sie kalt zwölf Stunden lang mit zwey Pfund guten weissen Wein einweichen, und schüttle das Gefäß oft durcheinander. Nimm von dem durchgeseigten Wein des Morgens nüchtern, um zehn Uhr Vormittags und um vier Uhr Nachmittags jedesmal eine gute Theeschale voll, und eine Viertelstund nachher trinke einen Becher voll von der amerikanischen Grieswurzelptysane *N°.* 214 nach.

Rec. *Cinerum Genistæ libr. semis.*
Infund. frigide per 12 *horas cum vini albi bonæ notæ libr. ij.*
Agitetur sæpe vas; filtr. vinum & exhibeat. ad vitr. sign. N°. 224.

N°. 225.

Laxierender Wein.

Nimm feine Rhabarber, zwey Quintlein; Engelsüß zwey Unzen; Fibern von schwarzer Nieswurz, eine halbe Unze; erlesene Senetblätter, sechs Quintlein; Cubeben und Cardamomen, von jedem ein Quintlein; Weinsteinsalz anderthalb Quintlein. Zerschneide und zerstosse alles, und lasse es über Nacht mit zwey Pfund siedendem Wasser auf warmer Asche einweichen. Thue nachher ein Pfund guten weissen Wein dazu. Schüttle die Flasche wohl, und wenn es zwölf Stunden lang kalt eingeweicht worden, so lasse das flüßige durchseigen, um Morgens nüchtern und eine halbe Stunde vor dem Mittagessen zuerst eine gute Theeschaale voll davon zu neh-

men, und nachher so viel als nöthig ist, um den Leib wohl offen zu behalten.

Rec. *Rhei elect. Drach. ij.*
Polypod. quercin. Unc. ij.
Fibr. Hellebor. nigr. Unc. semis.
Fol. Sennæ s. stip. Drach. vj.
Cubebar.
Cardamom. aa Drach. j.
Salis Tartar. Drach. j. & semis.
Concisa & contusa infundantur per noctem super cineres calid. cum aquæ bullient. libr. ij. adde tunc
Vini alb. generos. libr. j. stent adhuc in infusione frigida, agitando sæpius lagenam, per duodecim horas. Colat. exhibe ad vitr. sign. N°. 225.

Die Besizer der Handapothek ersezen dieses Recept durch die Tropfen N°. IX oder durch die Pillen N°. XXVI.

Von den Hand- oder Hausapotheken, worin diejenigen, welche von einer guten Apothek entfernt sind, solche Arzneyen finden werden, die den vorgeschriebenen Mitteln gleich kommen, nebst der Anzeige ihrer Kräften überhaupt.

Ich will mich nicht lange mit diesem Artickel aufhalten, welcher mir doch nicht wenig Mühe gegeben, um genau und gewissenhaft das Gute zu bewirken, das ich mir vorgenommen hatte.

Jeder Arzt hat eine Vorliebe für gewisse Arzneyen. Diejenigen, welche meine Handapothek ausmachen, werden wie ich hoffe dem Zweck entsprechen, und die Besizer meines Buchs in Stand sezen, sich mit solchen Arzneyen zu versehen, wodurch sie im Nothfall meine Recepte ersezen können. Kostbare und wiederholte Proben sind meine Bürgen der Wirksamkeit und Sicherheit meiner Zusammensezungen. Ich habe sie in meiner langen Praxis bey beyden Geschlechtern, bey Leuten von allen Temperamenten, von verschiedenen Altern und Nationen mit dem glücklichsten Erfolg gebraucht. Insonderheit denn war der Erfolg ausgezeichnet gut, wenn ich Gelegenheit hatte schweizerische Pflanzen zu gebrauchen. Ich machte nicht nur in den Zusammensezungen, welche bloß vegetabilisch sind, Gebrauch davon, sondern auch bey andern, die in der Handapothek enthalten sind, und alle sind so beschaffen, daß man, wenn sie schicklich, zu rechter Zeit, und nach meiner Anleitung gebraucht werden, eben dieselbe Wirkung von ihnen erwarten kann, wie von den besten Officinellarzneyen. Das ists alles, was ich mir über diese Sache zu sagen erlaube. Ueberdas habe ich darauf gesehen, daß sich meine Zusammensezungen lange und selbst über Meer erhalten können. Diejenigen, welche bloß aus Pflanzen zusammengesezt sind, werden nur von schweizerischen Pflanzen gemacht werden, welche in ihrer Kraft gesammelt und wohl besorget worden. Auch die Extracte, welche bey den Pillen gebraucht werden, so wie die Tropfen, Essenzen u. s. w. sind ganz oder zum Theil aus eben diesen Kräutern gezogen.

Hr. C. Friedrich Morell Chymist und Apotheker zu Bern, dessen Apotheke einen grossen Credit hat, wird diese Mittel bereiten. Er ist ein Schüler des berühmten D. Spielmann, Prof. der Chymie zu Straßburg, und hat sich unter Gmelin zu Göttingen, den Margrafen und Achard zu Berlin,

Berlin, den Sage und Arcet zu Paris in seiner Wissenschaft vervollkommnet. Er hat sich neulich durch eine Analysis der vornehmsten Mineralwasser und Bäder der Schweiz bekannt gemacht. Diese Titel verbunden mit seinen persönlichen Eigenschaften haben mich bewogen, ihm einzig die Sorge aufzutragen, das Publicum mit den Handapotheken meiner Erfindung zu versehen, weil wegen Mangel der Kräuter, die ich gebrauche, der gröste Theil meiner Recepte in der Fremde nur unvollkommen würden zubereitet werden. Insonderheit würde dieses der Fall in Frankreich seyn, wo die Kräutersammler nicht die gehörige Sorgfalt auf die Medicinalpflanzen wenden, welche in diesem Königreich gefunden werden, daher laßt man auch das was fehlet aus der Fremde kommen. Deswegen habe ich auch neulich einer Amtsperson, die sich damit beschäftiget, die nöthigen Anweisungen über dasjenige gegeben, was die Kräuter der Alpen und der schweizerischen Berge betrift.

Ich weis zwar wohl, daß es in den vornehmsten Städten der Schweiz Apotheker giebt, welche wohl im Stande seyn würden die meisten der Arzneyen, von denen hier die Rede ist, gut zuzubereiten. Es ist mir aber auch nicht unbekannt, daß die meisten sie schlecht zubereiten, und daß auch die geringsten Veränderungen meine Zusammensezungen verderben würden. Da übrigens meine Zusammensezungen, fünf ausgenommen, nicht officinell sind, da ferner die Anschaffung der Materialien und ihre Bereitung so wie die Anschaffung der Kistchen, Flaschen und der andern Nebensachen viel Zeit erfordert, so würde, wenn sich mehrere Apotheker mit dieser Sache beschäftigten, eine beträchtliche Erhöhung des Preises der Handapotheken und eine Langsamkeit in der Verfertigung derselben, die unmittelbare Folge davon seyn. Dieses würde denn den einen an dem Ankauf derselben verhindern, die andern aber davon abhalten. Diese Betrachtungen und die Leichtigkeit diese Handapotheken von Bern aus nicht nur in die andern Cantone, sondern auch in die Fremde zu versenden, haben mich zu dem endlichen Entschluß gebracht, die Recepte der Arzneyen, woraus sie bestehen, nicht bekannt zu machen, so lange Hr. Morell meine Absichten unterstüzen und erfüllen wird. Auf diese Weise bleibe ich auch Meister meine Handapotheke zu vervollkommnen, welches nach der Bekanntmachung der Recepte sehr schwer seyn würde.

Uebrigens werden meine Verordnungen für den Apotheker, für die meisten von denen, welche meine Abhandlung von den Krankheiten gebrauchen, hinreichend seyn. Da ich in der Vorrede zu diesen Verordnungen den Gang angezeigt habe, welchen ich befolget habe, um Supplemente von gleicher Wirkung anzugeben, so können meine Landsleute welche geschickte und erfahrne Aerzte haben, denselben auftragen ihnen Supplemente nach ihrem Gutfinden zu machen, welche denn ihre Apotheker zurüsten können. Wird dieses genau beobachtet, so wird das Gute, das ich mir vorgesezt erreicht werden, und ich habe keinen Antheil an dem Mangel eines guten Erfolgs.

Was die Handapotheken von meiner Erfindung betrift, so wird man im folgenden eine kurze Nachricht von der Kraft der Arzneyen überhaupt finden, woraus dieselben bestehen. In dem Buch selbst und unter den Verordnungen für den Apotheker wird man den Gebrauch, welchen man davon machen soll, und ihre Dosis finden, so daß ein verständiger Mann mit ein wenig Aufmerksamkeit sich nicht wohl irren kann. Die Besizer des Buchs und des Kästchens werden so im Stande seyn, sich und die, welche sie nahe angehen, zu besorgen und mit Mitteln zu versehen, ohne etwas wesentliches zu versäumen. In ernsthaften und schweren Fällen können sie ruhig die Ankunft eines Arzts, dem sie ihr Zutrauen schenken, erwarten; dieser wird denn, bis er die Mittel hat, welche er vorzuschreiben gut finden wird, in meiner Handapothek, Mittel finden, welche mit meinen Recepten analog sind. Uebrigens hat Hr. Morell, dem ich meine Ideen, die Handapothek so nüzlich als möglich zu machen, mitgetheilt, und die er wohl gefasset hat, die Nachricht über diese Sache verfertiget, die am Ende dieses Werks stehet.

Von den Arzneyen der Hand- oder Hausapothek.

N°. I.

Wund-Balsam.

Der Wundbalsam dient dazu alle kleinen frischen Wunden zu verbinden. Wenn die Wunde sanft mit lauem weissem Wein von dem gestockten Blut gereinigt worden, so muß man mit diesem Balsam indianisches Papyr, oder wenn man dieses nicht hat, feines Leinwand anfeuchten, es auf die Wunde legen und darauf so lange liegen lassen als es klebt, es sey denn daß die Wunde sich entzündet und eitert, welches selten wiederfahren wird. Wenn es dennoch wiederfährt, so muß man das Papyr oder Leinwand mit lauem Wein anfeuchten, bis es los läßt, und es denn durch ein Pflästerchen von N°. XLVIII ersezen. Es muß aber dünne gestrichen und in vier und zwanzig Stunden nur einmal erneuert werden.

Würde ein Nagel, ein Dorn, eine Splitter in die Haut gegangen seyn, und einen Nerv oder eine Senne verlezt haben, so muß man, nachdem der fremde Cörper sanft und ganz herausgezogen worden, etwas von diesem Balsam wärmen und ihn in die Wunde fliessen lassen. Ist dieses geschehen, so kann man sie mit obigem Pflaster bedecken. Meistens wird der Schmerz aufhören und die Heilung nachfolgen. Sollte der Schmerz anhalten, so muß man das Einträufeln nach etlichen Stunden wiederholen, und so lange der Schmerz lebhaft ist, noch über das Pflaster den Brosamenüberschlag N°. 15 unter den Verordnungen für den Apotheker auflegen.

Bey stärkern aber noch frischen Wunden muß man, nachdem man sie vorher, so wie es oben vorgeschrieben worden, gereiniget hat, so viel von diesem Balsam lau in dieselbe giessen als sie fassen kann. Man muß die Ränder der Wunde sanft und genau zusammenhalten, und sie mit dem Pflaster N°. XLVII, das auf weiches Leder dünn gestrichen wird, auf diese Weise vereiniget halten. Dabey berühre man sie nicht ohne Noth, und der Verwundete wird geschwind und ohne Narbe oder mit einer so kleinen als möglich geheilet seyn.

N°. II.

Concentriertes Wundwasser.

Dieses Wundwasser ist die Quintessenz der balsamischen Pflanzen der Schweiz. Die Kraft und der Gebrauch dieses Wundwassers sind bekannt. Diese Composition mit dreymal so viel oder auch mit noch mehr gutem Brandtewein vermischt, hat auch die Kraft des gewöhnlichen Wundwassers.

N°. III.

Balsamische Essenz.

Diese Essenz ist aus den herzstärkenden und balsamischen Blumen der Alpen gezogen. Sie stellet die Kräften wieder her ohne sehr zu erhizen. Sie giebt Balsam ins Blut, stärkt die Brust und verursacht eine merkliche Transpiration. Zwanzig Tropfen, in einer Schaale Melissenaufguß genommen, werden den balsamischen Thee N°. XLI ersezen. Man muß diese Arzney in dem Augenblick nehmen, da man ihrer bedarf. Erschöpfte Leute und solche die eine phlegmatische Constitution haben, werden ihrer Ermattung abhelfen, wenn sie anhaltend Morgens und Abends diese Essenz gebrauchen. Sie können ein paar Schaalen von obigem Thee nachtrinken, und ihn wenn der Magen schwach ist, mit Münzensyrup, oder wenn die Brust schwach ist, mit Frauenhaarsyrup versüssen.

N°. IV.

Lebens-Essenz.

Die Lebensessenz wird die Herzstärkungen ersezen, welche man in den Ohnmachten, bey gehemmter Circulation oder der Verminderung der Lebensgeister giebt. Die Dosis ist zwanzig bis fünf und zwanzig Tropfen in ein wenig von dem allerbesten Wein. Dieses Mittel muß von Viertelstund zu Viertelstund wiederholt werden, so lange man desselben bedarf.

N°. V.

Wund-Essenz.

Diese Essenz ist wirksam gestocktes Blut aufzulösen oder auch Blut, das durch einen Fall, oder durch Anstrengung, oder durch den Bruch klei-

ner Gefässe, die von einer innerlichen oder äusserlichen Ursache zerbrochen worden, ausgetretten ist. Die Dosis ist fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen in einer Schaale voll von dem Aufguß von Falkraut oder Schafgarben. Hat man kein Falltrank, so kann man es recht gut durch diese Essenz ersezen, indem man auf jede Dosis ein paar Schaalen von dem balsamischen Thee N°. XLI nachtrinkt.

N°. VI.

Antihysterische Tropfen.

Diese Tropfen sind wirksam, den hysterischen und hypochondrischen Zufällen sowohl vorzukommen, als aber dieselben zu verkürzen. Bey dem ersten Zeichen der Annäherung eines Zufalls muß man dreißig Tropfen in einem Löffel voll warmen Pomeranzenblüthewasser und ein paar Schaalen von dem Thee N°. XL nachtrinken, oder wenn man diesen nicht hat, so gebraucht man dazu den Aufguß von Raute. Zugleich muß man denjenigen von den flüchtigen Geisten N°. XV oder XVI gebrauchen, den der Kranke vertragen kann, und die Tropfen alle halbe Stunde, bis der Paroxysmus vorüber ist, wiederholen.

Um die hysterischen Zufälle (vapeurs) zu vertreiben, oder zu entfernen und die Rückfälle zu schwächen, kann man versuchen vierzehn Tage lang nach einander, Morgens nüchtern und um vier Uhr Nachmittags, in einer Schaale von dem antihysterischen Thee N°. XL eine Dosis zu nehmen, und eine oder zwey Schaalen nachzutrinken.

N°. VII.

Antispasmodische Tropfen.

Diese Tropfen sind gegen die krampfigten Zufälle gut. Man nimmt von Stund zu Stund dreißig Tropfen in einer Schaale von dem Aufguß der kleinen Baldrianwurzel, wovon man noch eine Schaale voll nach jeder Dosis nachtrinkt. Um den Rückfällen zuvorzukommen oder sie zu entfernen gebraucht man diese Tropfen wie die unter N°. VI.

N°. VIII.

Reinigende Tropfen.

Die reinigenden Tropfen sind sehr kräftig die Massa der flüßigen Theile von den Schärfen zu reinigen, die darin enthalten, und so sehr in Schleim

eingewickelt sind, daß sie von der Natur nicht weggeschaft werden können. Man nimmt vierzehn Tage oder drey Wochen lang beym Erwachen vierzig Tropfen und trinkt die Brühe N°. XXXVIII nach. Bey veralteten Unreinigkeiten des Geblüts nimmt man noch dreißig Tropfen beym Schlafengehen in ein wenig stubenwarmen Wasser und man wird seinen Zweck erreichen, wenn man zugleich alle acht Tage mit den Pillen oder dem Polychrestpulver N°. XXV und N°. XXXIV abführt.

N°. IX.

Laxierende Tropfen.

Diese Laxiertropfen sind zugleich magenstärkend, fünfzig bis sechszig Tropfen, beym Erwachen in einem Löffel voll Thee oder Brühe genommen, werden insgemein zwey bis drey Oefnungen machen. Wenn man etliche Tage lang damit anhaltet, so schmelzen sie den Schleim und reinigen den Magen von Galle und unverdauten Speisen. Eine starke Stunde nach diesen Tropfen nimmt man eine dünne Brühe, und wenn die erste Dosis mehr oder weniger Wirkung macht als gesagt worden, so muß man sie nach Maaßgabe derselben vermehren oder vermindern.

N°. X.

Brust- und Magentropfen.

Die magenstärkenden Tropfen sind zugleich gut die Brust von dem Schleim zu befreyen, welcher sich bey Leuten, die schlecht dauen, daselbst anhäufet, und die Drüsen verschleimet. Sie erwecken ein wenig Appetit, und verschaffen nach und nach eine gute Dauung, wenn einmal die Diät mithilft ihre gute Wirkung befördern. Die Dosis ist zwanzig bis dreißig Tropfen, welche man bey schlechtem Appetit eine halbe Stunde vor beyden Mahlzeiten in ein wenig guten Wein nimmt. Geht die Dauung nur langsam von statten, und arbeitet der Magen nicht, so muß man dieses Mittel beym Ende jeder Mahlzeit nehmen.

N°. XI.

Visceraltropfen.

Diese Tropfen reizen in dem Magen und dem Zwölffingerdarm die Auflösungssäfte, welche zur ersten und zweyten Dauung nöthig sind. Da-

durch dienen sie zur Verfeinerung des Chylus und zur Verminderung der Blähungen, die vielen Leuten nach den Mahlzeiten so beschwerlich sind. Der Magen wird nach und nach gestärkt, und seine Trägheit so wie die der Eingeweide gehoben. Vierzig dieser Tropfen, welche nicht erhitzen, machen eine Dosis. Man nimmt sie wie die unter N°. X und auf eben die Weise.

N°. XII.

Schmerzenstillende Tropfen.

Diese Tropfen stillen die Schmerzen und beruhigen, ohne zu betäuben, wie die narcotischen Mittel, und insonderheit das Opium. Zwanzig Tropfen machen die Dosis, welche erfordert werden den Kranken zu stillen und den Schlaf zu erleichtern. Man nimmt sie um die Schlafenszeit in einer Schaale distillierten Lindenblüthewasser. Um heftige nicht entzündete Schmerzen zu stillen, muß man die doppelte Dosis nehmen, und man kann im Nothfall die Dosis von zwölf zu zwölf Stunden wiederholen.

N°. XIII.

Schweißtreibende Tropfen.

Diese Tropfen, vierzig auf eine Dosis, in einem Löffel voll Hollunderaufguß genommen, und eine oder zwey Schaalen voll davon nachgetrunken, und die man, wenn es nöthig ist, alle drey Stunden wiederholt, werden selten fehlen, bey der zweyten oder dritten Dosis einen starken Schweiß hervorzubringen. Man nimmt zwischen den Dosen eine warme Brühe, und unterhaltet den Schweiß im Bett durch das warme Trinken des obigen Aufgusses.

N°. XIV.

Schwefelgeist.

Der Schwefelgeist ist die erste Mineralsäure, welche die Aerzte gebraucht haben. Man kann ihn auch, um die fäulungswidrigen Getränke zu versäuren, durch den Vitriolgeist ersezen. Man gebraucht diese Säuren nach den im Buch gegebenen Anweisungen, und selbst noch häufiger, wenn es nöthig ist.

N°. XV.

Stinkender flüchtiger Geist.

Dieser stinkende flüchtige Geist dient dazu, ihn solchen hysterischen Leuten, die Vapeurs haben, und einen angenehmen Geruch nicht vertragen können, unter die Nase zu halten. Das Einziehen dieses Geists wird dem Paroxysmus oft zuvorkommen und ihn verkürzen, oder die Kranken in Stand sezen die dazu schicklichen Mittel zu gebrauchen. Sollte es schwer halten sie zu reizen, so muß man, anstatt die Flasche unter die Nase zu halten, einen Zipfel eines Nastuchs damit benezen, und es unter die Naselöcher oder vor den Mund der Kranken halten, wenn er offen ist.

N°. XVI.

Wohlriechender flüchtiger Geist.

Dieser Geist muß wie der stinkende gebraucht werden, wenn Leute, denen es übel geworden oder die Ohnmachten haben, durch die Lebensessenz wieder zu sich selbst gebracht werden müssen.

N°. XVII.

Holz-Tinctur.

Die Holztinctur ist eine Composition, die sehr kräftig obschon temperiert ist. Zwanzig bis dreißig Tropfen, eine zeitlang Morgens und Abends im Bett genommen, und ein Glasvoll von dem Absud der Seifenkrautwurzel, oder wenn man diese nicht hat, der Klettenwurzel nachgetrunken, werden den Holzabsud ersezen, und wenn man gehörig bedeckt im Bett bleibt, einen gelinden Schweiß hervorbringen.

N°. XVIII.

Wassertreibende Tinctur.

Diese Tinctur wird in Wassersuchten, wo die Eingeweide noch in gutem Stand sind, oft die beste Wirkung haben. Man fangt damit an sechszig Tropfen in einer Schaale Brühe zu nehmen, und trinkt von Stund zu Stund einen Becher voll von einer dünnen Kalbfleischbrühe. Wenn diese Dosis etwa zwölfmal abführt, so gebraucht man sie mehrere Tage nacheinander;

ander; im entgegengesezten Fall muß man die Dosis vermehren oder vermindern um diese Wirkung hervorzubringen. Sobald der Kranke sich sehr geschwächt fühlet, so gebraucht er sie nur alle ander Tag, und fahrt denn auf diese Weise fort, bis das Wasser ganz abgeführt ist. Es ist sehr heilsam, wenn die erste Dosis ein paarmal brechen macht. Wenn aber der Stuhlgang nicht sehr häufig und wässerig ist, so muß man, es sey dann daß der Harn sehr häufig sey, dieses wassertreibende Mittel aussezen, und die im Buch gegebenen Vorschriften befolgen.

N°. XIX.

Polychrest-Salz.

Dieses Salz, zwey Quintlein für eine Dosis, wird die Kräuterbrühen noch öfnender machen. Doppelte Dosis nüchtern in Kalbs- oder Hühnerbrühe genommen, wird den Leib öfnen. Dieses Salz ist sehr schicklich für Wöchnerinnen, denen man Oefnung verschaffen, und deren Milch man niederschlagen muß. In dem leztern Fall muß man es wiederholen, und die Dosis nach der Wirkung der erstern einrichten, um drey oder vier Oefnungen zu haben.

N°. XX.

Versüßtes Bergsalz.

Das versüßte Bergsalz ist das gelindeste aller Purgiermittel. Wenn man anderthalb Unzen, oder zwölf Quintlein, in einem oder zwey Pfund stubenwarmem Wasser auflösen lassen, so werden diejenigen, welche die reizbarsten Därme haben, und diejenigen, welche so erhizt sind, daß sie durch kein anderes Purgiermittel abgeführt werden können, durch dieses laxierende, salpeterartige und temperierende Wasser sehr gelinde abgeführt werden. Von diesem Wasser trinken sie gläserweis alle Viertelstunde, bis sie eine Oefnung haben. Den Rest trinkt man denn nach Nothdurft in grössern Zwischenräumen. Dieses Laxativ mehrere Tage nacheinander genommen, wird die Galle eben so gut fliessen machen als die meisten purgierenden Mineralwasser.

N°. XXI.

Antivenerische Pillen.

Ich hielte es für nöthig diese Pillen in meine kleine Handapothek aufzunehmen, weil ich gesehen habe, daß der schlecht zubereitete corrosive Sublimat fürchterlichen Schaden angerichtet, so daß insonderheit Reisende deswegen nie genug auf ihrer Hut seyn können. Ich habe diese Pillen, so viel möglich war, gegen die Vertrocknung eingerichtet, und man gebraucht dieselben in allen Absichten nach den Regeln, welche ich unter den Pillen N°. 158 in den Verordnungen für die Apotheker vorgeschrieben habe. Die Pillen N°. 158 sind von drey Gran jedes, diese hingegen nur von zwey Gran, weil man grosse Sorgfalt angewendet, die Ingredienzen derselben sicherer und kräftiger zu machen.

N°. XXII.

Antihysterische Pillen.

Die antihysterischen Pillen sind für diejenigen Frauen gut, welche Vapeurs haben, und den wohlriechenden flüchtigen Geist N°. XVI nicht, wohl aber den stinkenden unter N°. XV ertragen können. Wenn sie zwischen der periodischen Wohlthat der Natur eine halbe Stunde vor dem Frühstück und den beyden Mahlzeiten drey von diesen Pillen nehmen, so werden sie nach und nach den Paroxysmus vermindern und weiter hinaussezen, dessen Ursachen und folglich auch dessen Wirkungen nach und nach werden aufgehoben werden.

N°. XXIII.

Eröfnende Pillen.

Die eröfnenden Pillen schmelzen sanft den Schleim, und vertheilen die verdickte und harzige Galle; sie stellen die Absönderungen wieder her; sie heben die Verstopfung der nicht drüsigten Eingeweide, und befreyen nach und nach den Magen von vertrocknetem Schleim. Man nimmt drey beym Schlafengehen und vier beym Erwachen, oder so viel als nöthig ist, um in vier und zwanzig Stunden zwey bis drey Oefnungen zu haben. Wenn die Materie vertrocknet ist, so sezt man den Gebrauch der Pillen von Zeit zu Zeit etwan zehn Tage lang aus, um die vertrocknete Materie mit Molken oder seifenartigen Mineralwassern zu erweichen; zugleich suche man den Unterleib zu

entspannen, indem man gegen Abend halbe, mehr warme als laue, Kleyenbäder nimmt.

N°. XXIV.

Harz = Pillen.

Diese Pillen sind so componiert, daß sie ein wirksames Mittel werden gegen die Hypochondrie, und diejenigen Vapeurs, wo man den Unterleib von einer Schärfe befreyen muß, die nicht ungestraft in Bewegung gebracht wird, wenn man nicht zu gleicher Zeit der Reizbarkeit wehret. Die Dosis dieser Pillen ist drey auf einmal. Man nimmt sie zwey Stunden vor dem Frühstück, und eine starke Stunde nach dem Nachtessen, und trinkt auf jede Dosis ein paar Schaalen von dem Aufguß der kleinen Baldrianwurzel nach. Wenn man geduldig genug ist mit dem Gebrauch dieser Pillen auszuharren, und sich alle acht Tage mit dem Lavierwasser unter N°. XX abzuführen, so wird man nach und nach seine Absicht erreichen.

N°. XXV.

Purgierende Polychrestpillen.

Die purgierenden Polychrestpillen reinigen den Leib von allen bösen Säften, welcher Art sie seyen. Da man, um dieses Gute zu erreichen, die Oerter wo sich ein Ansaz gemacht, ein wenig reizen muß, so verursachet diese Purganz bisweilen ein Grimmen, welches ein paar dünne Brühen vertreiben werden. Die erste Dosis muß aus acht Pillen bestehen, davon nimmt man drey beym Schlafengehen, und fünf beym Erwachen. Muß man dieses Mittel noch einmal gebrauchen, so kann man es denn nach der nun bekannten Wirkung desselben einrichten, um vier oder fünf Oefnungen zu haben.

N°. XXVI.

Lavier = Pillen.

Diese eccoprotischen Pillen sind aller Menschen Freund, und schicken sich für alle Temperamente. Sie stellen die Ab = und Aussönderungen der Drüsen wieder her, welche diejenigen Flüßigkeiten in den Magen ergiessen, die dazu dienen den Chylus zu vervollkommnen. Eines dieser Pillen beym Schlafengehen eine Stunde nach dem Nachtessen oder nüchtern zwey Stunden vor

dem Frühstück genommen, wird in vier und zwanzig Stunden eine, und wenn Unreinigkeit in den ersten Wegen vorhanden ist, mehrere Oefnungen verschaffen. Man muß sich beym Nachtessen, wenn man sie des Abends nimmt und beym Frühstück, wenn man sie des Morgens gebraucht, aller Milch enthalten. Diese Pillen machen ihre Wirkung ohne irgend eine andre Unbequemlichkeit zu verursachen, ausser daß sie etwas Eckel machen, wenn sie vertrocknete und anklebende Humoren antreffen und losmachen. Unter allen Mitteln den Leib offen zu behalten, kenne ich kein wohlthätigeres als dieses, und das zugleich den Leib geneigt macht seine Functionen von selbst zu verrichten. Die Podagrischen, welche, wenn nicht eine vollkommene Genesung doch wenigstens eine solide Erleichterung in der gemischten Milchcur oder in der weissen Diät unter Gesuchen, werden ihren Zweck um so viel geschwinder und besser erreichen, wenn sie zugleich so viel von diesen Pillen nehmen, als nöthig ist, den Leib offen zu behalten, weil diese Pillen magenstärkend und sehr geschickt sind den Chylus und folglich auch die Massa der Säfte zu verbessern. Wenn es möglich ist die Ursache der Hemorrhoiden zu heben oder sie fliessen zu machen, so wird man durch einen langen Gebrauch dieser Pillen dazu gelangen, von denen man so viel nimmt, als erfordert wird, den Leib offen zu behalten. Da sie sehr bequem sind, die Kinder gelind abzuführen, und sie dadurch, alle ander Tag gebraucht, von den Würmen befreyt werden, so wird man in ebenderselben Schachtel auch halbe Pillen finden, zum Gebrauch für Kinder oder auch für solche Erwachsene, welchen eine Pille nicht genug ist, oder zu starke Wirkung macht. Diese müssen es mit der halben Dosis versuchen, die andern aber verstärken die Pillen mit einer kleinen, oder nehmen zwey grosse.

N°. XXVII.

Pulver wider die Schärfe.

Diese Pulver absorbieren die saure Schärfe, und versüssen alle andern Schärfen der ersten Wege. Man nimmt einen Theelöffel voll in einer Schaale stubenwarmem Wasser. Dieses absorbierende Mittel hat den Vorzug daß es den Magen nicht verteiget, und sich nicht in Mörtel verwandelt. Wenn der Magen oder die Därme voll Säuren sind, so neutralisiert sich dieses Pulver, und geht durch die Oefnungen ab, so daß man es häufig selbst auch bey Kindern gebrauchen kann, denen man alle drey Stund einen Messerspiz voll in ein wenig Brodwasser geben kann. Die Erwachsenen nehmen nüchtern und beym Schlafengehen einen Theelöffel voll in obigem Vehikel, und diese Dosis wird den Leib offen behalten.

N°. XXVIII.

Temperier-Pulver.

Das Temperierpulver schlägt das Aufkochen der Galle und die Wallungen im Blut nieder; es stillet und erfrischet ohne den Magen zu verkälten. Die Dosis ist zwanzig Gran in einem Glas frischen Wasser, und man kann noch eines nachtrinken. Man wiederholt diese Dosis, wenn es nöthig ist, von zwey zu zwey Stunden, oder einmal Nachmittags und denn wieder beym Schlafengehen. Diese Arzney ist bey Schrecken oder Gemüthsbewegungen, welcher Art sie seyen sehr heilsam.

N°. XXIX.

Blutstillendes Pulver.

Man besprengt die Gefässe, woraus das Blut quillt, mit diesem Pulver, und bestreuet damit auch die Charpien und Schleissen, welche man auf die offenen Gefässe legt. Man macht alles mit dem klebenden Pflaster N°. XLVII fest, und wenn man etliche zusammengelegte Bäuschgen darauf gelegt, so haltet man alles durch ein schickliches Verband zusammen. Man nimmt das Verband ohne Noth nicht vor zweymal vier und zwanzig Stunden ab, und ehe man es wegnimmt, muß man vorsichtig alle Stücke mit lauem weissem Wein anfeuchten, bis sie sich leicht eines nach dem andern wegnehmen lassen. Wenn das Blut noch nicht wohl gestillet ist, so muß man obiges Verband alsbald wiederholen. Wenn aber die Gefässe nicht mehr bluten, so gebraucht man dafür Schleissen, welche mit dem Wundwasser N°. II halb mit gutem lauem Brandtewein vermischt angefeuchtet sind. Ist das Blut völlig gestillet, so verbinde man die Wunde mit dem Balsam N°. I.

N°. XXX.

Martialisches Pulver.

Diese Präparation von Eisen wird bey dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, bey der Bleichsucht und bey der Cachexie eine auszeichnende Wirkung haben. Sechs Gran machen eine Dosis, man nimmt es bey den beyden Mahlzeiten in dem ersten Löffel voll Suppe, und vermeidet dabey die Milch und das Saure.

N°. XXXI.

Temperiertes Rhabarberpulver.

In dieser Composition sind Corrective enthalten, daß die Rhabarber in den Därmen nicht so sehr klemme, auch wird sie nicht erhizen, wenn man mit ihrem Gebrauch anhalten muß, um einem Durchlauf ein Ende zu machen, oder den Magen und die Därme von Unverdaulichkeiten zu reinigen. Dieses Mittel stärkt zugleich den Magen. Zwanzig bis dreißig Gran machen eine Dosis. Man nimmt es beym Erwachen in lauem Wasser oder in einer Schaale schwachen Caffee. Wenn die Dosis des Morgens im Vormittag noch keine Wirkung gemacht hat, so nimmt man um die Mittagessenszeit in dem ersten Löffel voll Suppe noch eine andre oder eine halbe Dosis, wenn man Grund hat zu glauben, daß die halbe genugsam sey.

N°. XXXII.

Brechpulver von Hypecacuanha.

Die Dosen dieses Pulvers sind in Päckgen von vier und zwanzig Gran; wenn man sie mehr als ein Jahr als Pulver aufbewahret, so verliehren sie ihre Kraft, und wenn ein Päckgen, eine Stunde nachdem man es zu sich genommen, nicht anfangen würde seine Wirkung zu machen, so muß man ihm von halb zu halb Stunden mit dem dritten Theil einer Dosis nachhelfen. Dieses Brechmittel reizt weniger als der Brechweinstein, und läßt nichts zurück, sintemal man es in dem ersten Erbrechen in Substanz von sich giebt, und es wirkt auch weniger durch den Stuhl. Man nimmt es in einer Schaale lauem Wasser, und erleichtert die Ausleerungen wie diejenigen, welche der Brechweinstein N°. XXXIII bewirkt.

N°. XXXIII.

Brechweinstein-Pulver.

Die Dosen vom Brechweinstein sind in Päckgen von drey Gran. Nachdem man eine Dosis in einer Schaale siedenden Wassers auflösen lassen, so vermischt man diese Auflösung mit gleichviel gekochtem Wasser, das man kalten lassen, und man nimmt diese Mischung auf einmal lau, oder wenn man Gründe hat, das Brechmittel in einem Geschwemme zu nehmen, so vermischt man die Auflösung des Weinsteins mit ein oder zwey Pfund gekochtem lauem Wasser. Man fängt an gläserweis und lau zu trinken, alle

sechs Minuten ein Glasvoll, bis man sich zweymal erbrochen hat. Von da an läßt man grössere Zwischenräume, und man nimmt nicht mehr, als nöthig ist, die Ausleerungen nach Beschaffenheit der Umstände zu unterhalten, nur muß man unmittelbar auf jede Ausleerung ein Glasvoll laues Wasser zu trinken, das thut man auch bey einem grossen Hang zum Erbrechen, um die Ausleerungen zu erleichtern. Und da es wiederfahrt, wie z. E. bey Schlagflüssen und bey Leuten, die nicht leicht zu reizen sind, daß drey Gran keine Wirkung haben, so muß man in diesem Fall eine zweyte Dosis rüsten, um ununterbrochen so nachzuhelfen, wie es oben gesagt worden, es seye dann daß das Brechmittel offenbar durch den Stuhl wirke. Ist die Wirkung vorüber, so nimmt der Kranke eine Brühe, und bey einer übermäßigen Ausleerung muß man das berathen, was in dem Buch in dem Artickel von den Magenkrankheiten angerathen worden.

N°. XXXIV.

Purgierendes Polychrestpulver.

Die purgierenden Polychrestpulver führen bis auf den Grund aus, sie kosten wenig, und Leute, welche viel Gesind haben, oder auf dem Land die Medicin aus Menschenliebe ausüben, werden es zum Vortheil beydes der Kranken und ihres Geldbeutels gebrauchen. Die Dosis ist dreißig bis vierzig Gran; man nimmt es nüchtern in einer Schaale lauen Wassers aufgelößt.

N°. XXXV.

Fieberwidrige Pulver.

Die fieberwidrigen Pulver sind von einer vertheilenden, tonischen und laxierenden Composition, sie haben in Fällen, wo man die Fieberrinde vergebens gebraucht, die beste Wirkung gehabt. Ein Päckgen ist eine Dosis von vierzig Gran. In Wechselfiebern giebt man bey dem Anfang der Hitze, welche auf den Frost folget eine Dosis in einer Oblate, oder mit Frauenhaarsyrup zu einem Bolus gemacht. Drey bis fünf Prisen hemmen insgemein das Fieber. Diese Pulver mitten in den Verdoppelungen der nachlassenden Fieber, deren Nachlassungen regular sind, genommen, werden das Fieber heben, wenn man ordentlich mit ihrem Gebrauch fortfahrt, und wenn man, nachdem die allgemeinen Mittel gebraucht worden, eine schickliche Diät beobachtet. Dieses Mittel hat in den Rückfällen der Fieber in Flandern und an andern Orten, wo die Luft, das Wasser und die Nahrungsmittel sich zusammen vereinigen, die festen Theile schlapp zu machen

und die Därme zu verschleimen, schleimichte und Würmer zeugende Unreinigkeiten, und wiederholte Rückfälle hervorzubringen, die erstaunlichsten Wirkungen gehabt.

N°. XXXVI.

Anticonvulsivische Pulver.

Die Pulver gegen die Convulsionen sind wegen der Ingredienzen und der Bearbeitung derselben sehr kostbar, sie sind aber in den gichterischen Krankheiten überhaupt und in den Gichtern der Kinder insbesonders von grosser Wirkung. Eine Dosis hat nur zwey Gran. Man mischet für Kinder eine Dosis, und für Erwachsene zwey sehr genau mit ein wenig Frauenhaarsyrup, oder mit gekochten Apfeln zusammen, um es dem Kranken ganz beyzubringen. Zu dem End trinkt er augenblicklich etliche Schlücke stubenwarmes Wasser nach, und er nimmt ein paarmal von Stund zu Stund von diesen Pulvern, wenn der Fall dringend ist, ist er es aber nicht, nur von zwey zu zwey Stunden bis die Stärke des Uebels aufhöret. Wenn die ersten Dosen eine gute Wirkung haben, so wird man es durch einen anhaltenden Gebrauch dieses Mittels Morgens und Abends dahin bringen, auch die eingewurzeltesten convulsivischen und krampfartigen Krankheiten zu heilen, wenn einmal der Kranke zugleich eine gute Diät beobachtet.

Die anticonvulsiven Pulver in doppelter Dosis eine Stunde vor dem Frost der Wechselfieber genommen und drey bis viermal wiederholt, heilen oft die nachlassenden Fieber von Grund aus. Oft kommen sie den Verdoppelungen zuvor, entfernen oder verkürzen sie, wenn man in nachlassenden Fiebern mit Verdoppelung ein paarmal beym Anfang und denn beym End der Verdoppelung eine Dosis nimmt.

Bey dem zurückgetretenen Podagra nehmen diese Pulver den Reiz weg, und erleichtern durch ihre herzstärkende Kraft die Rückkehr der podagrischen Materie in die Glieder, oder man kann sie denn mit den gewöhnlichen äusserlichen Mitteln leichter dahin ziehen. Morgens und Abends wiederholt, haben diese Pulver auch in dem Keichhusten die beste Wirkung gehabt.

Die Wirkung dieses Mittels ist oft unmerklich. Ist der Siz der Krankheit im Magen, so macht es ein oder ein paarmal zu brechen, sind die Därme beladen, so verursachen sie etliche Stuhlgänge, und will sich die Krankheitsmaterie gegen die äussern Theile des Cörpers wenden, so bringt es einen Schweiß hervor. Diese Thatsachen scheinen problematisch zu seyn, aber sie sind durch die Erfahrung bestätiget.

N°. XXXVII.

Eröfnende Kräuter.

Mit einem wohlgefüllten Theelöffel voll von diesen Kräutern, und mit doppelt so viel von den fünf eröfnenden, getrockneten und klein geschnittenen Wurzeln, die man mit einem Pfund Kalber = oder Hühnerbrühe fünf oder sechs Minuten lang kochen laßt, und denen man gegen das Ende des Kochens noch eine halbe Handvoll bittere Wegwartblätter und ebensoviel Körbelkraut beyfüget, kann man mitten im Winter eine bittere und eröfnende Brühe haben, welche die bittern und eröfnenden Brühen im Sommer aufs beste ersezet. Muß man nach den Indicationen diese Brühen etwas laxierend machen, so kann man in einer jeden zwey Quintlein, oder so viel als nöthig ist, Polychrestsalz N°. XIX auflösen lassen, um in vier und zwanzig Stunden ein paar Oefnungen zu haben. Diese werden den Magen, ferne ihn zu schwächen, durch die eröfnende Kraft der Kräuter stärken, die in ihrer besten Kraft auf den schweizerischen Bergen gesammelt und mit Sorgfalt getrocknet worden. Der Gebrauch dieser Brühe steht unter der nachfolgenden.

N°. XXXVIII.

Reinigende Kräuter.

Die Brühe, welche man daraus macht, wird eben so zugerüstet wie die unter N°. XXXVII. Nur nimmt man doppelte Dosis der reinigenden Kräuter, und läßt in dieser Brühe eine Handvoll Bachbungen, ebensoviel Brunnenkresse, und zwey Finger voll Löffelkraut einweichen. Diese und die vorige Brühe werden beym Erwachen genommen. Diejenigen, welche die Dosis nüchtern nicht ganz nehmen können, müssen sie theilen, um die andre Helfte auf den Abend zu nehmen, wenn das Mittagessen gänzlich verdauet ist. Leute von einem erhizten Temperament, welche diese Brühe nehmen, um die Massa der flüßigen Theile zu reinigen, müssen sie durch zwey Quintlein präparierten Weinstein temperieren. Man lasse die Brühen in einem irdenen Gefäß kochen.

N°. XXXIX.

Wund = Kräuter.

Die Kraft dieser Kräuter, und der innerliche und äusserliche Gebrauch, welchen man davon macht, sind überall bekannt. Diese Composition ist mit

Auswahl gemacht. Ein paar Finger voll, mit zwey Pfund weissen Wein gekocht, sind genugsam für Ueberschläge. Ein Finger voll in drey oder vier Schaalen siedendem Wasser eingeweicht, kann, wenn man gefallen ist, bey Quetschungen u. d. g. zu einem Wundtrank dienen, und dieser Aufguß mit einem starken Finger voll gemacht, und im Bett genommen wird meistens schwizen machen, und bey einer zurückgetretenen Transspiration helfen.

N°. XL.

Antihysterischer Thee.

Der antihysterische Thee erleichtert eine ordentliche Vertheilung der Lebensgeister, er stillet den Reiz der Mutter und befreyet von den in dem hysterischen Paroxysmus verschlossenen Winden, indem er dem Krampf ein Ende macht. Dieser Thee ist sehr zuträglich für die Nerven, die er wieder spannet, wenn sie ihre Spannung verlohren haben. Die Dosis ist ein kleiner Finger voll für drey bis vier Schaalen Thee, den man nach und nach in den Anfällen von Vapeurs trinkt, nachdem man vorher die antihysterischen Tropfen N°. VI genommen hat.

N°. XLI.

Balsamischer Thee.

Dieser Thee eine zeitlang gebraucht, wird das Blut mit balsamischen Theilen schwängern, er wird die Heilung hartnäckiger Geschwüre und Wunden befördern, und die Kräften nach und nach wieder herstellen. Die Dosis ist ein Finger voll zu drey Schaalen Wasser. Man nimmt diesen Thee Morgens nüchtern, und auf den Abend, wenn die Dauung des Mittagessens vorüber ist. Man versüsset ihn mit Narbonnehonig, und diejenigen, welche die Milch vertragen können, mischen den dritten Theil Milch darunter. Wer weder Honig noch Milch gebrauchen will, läßt in jeder Schaale einen Theelöffel voll Milchzucker schmelzen. Die einen wie die andern werden sich bald besser befinden, wenn einmal ihr Zustand einer Besserung fähig ist.

N°. XLII.

Haupt = Thee.

Der Hauptthee ist sehr gut in den Nervenschwachheiten des Kopfs, und stärkt alle Sinnen und das Gedächtniß. Man gießt auf einen mittelmäßi-

gen Finger voll drey Schaalen Wasser. In Schwachheiten des Kopfs gebraucht man diesen Thee mit braunem candiertem Zucker versüßt, in den Stunden, in welchen man Erleichterung bedarf. Uebrigens gebraucht man ihn ununterbrochen Morgens nüchtern und auf den Abend, wenn man ihn gegen die obigen Beschwerden nöthig hat.

N°. XLIII.

Laxierender Thee.

Diese Arzney ist beydes nüzlich und bequem. Zwey starke Finger voll, welche man mit drey Schaalen siedendem Wasser eine halbe Stunde lang auf warmer Asche einweichen lassen, werden bey Erwachsenen meistens hinreichend seyn den Leib zu öfnen. Mit Veilchensyrup versüsset, wird er die Kinder gelinde abführen, und wenn man ihn etliche Tage lang Morgens nüchtern gebraucht, so wird er einen schleimichten Catharr heilen, indem er die Catharralmaterie niederschlägt.

N°. XLIV.

Brust-Thee.

Der Brustthee, ein Finger voll mit drey oder vier Schaalen siedenden Wasser eingeweicht, mit Milch weiß gemacht, und mit rothem candiertem Zucker oder Frauenhaarsyrup versüßt, wird Morgens nüchtern und auf den Abend getrunken, den Husten reif machen, die Wege des Auswurfs anfeuchten und schlüpfrig machen, die Aeste der Luftröhre und die Lungen von dem Catharralreiz befreyen, und den Brustcatharr verkürzen.

N°. XLV.

Hyacinthen-Confection.

Die Kräften und der Gebrauch dieses Arzneymittels sind bekannt.

N°. XLVI.

Theriac.

Ich kann von dem Theriac eben dasselbe sagen was von dem vorgehenden Mittel.

N°. XLVII.

Anklebendes Pflaster.

Dieses Pflaster wird sehr dünne auf Leder oder auf Leinwand gestrichen; es klebt sehr stark, und hält die Theile wieder zusammen, welche von einander getrennt worden und die man wieder zusammen gefügt hat. Man muß dieses Pflaster nicht ohne Noth abnehmen. Um es wegzunehmen muß man erst den Rand desselben mit lauem Oehl bestreichen, und mit dieser Operation sachte von dem Umkreis gegen den Mittelpunct zufahren, bis man das Pflaster leicht und ohne Anstrengung wegnehmen kann, und ohne die vereinigten Lefzen der Wunde wieder von einander zu reissen.

N°. XLVIII.

Universal-Pflaster.

Das Universalpflaster ist in verschiedenen Fällen gut; mittelmäßig dick gestrichen ist es vertheilend, dicker begünstiget es die Eyterung und das Wachsen des Fleisches, dünner gestrichen die Vernarbung und selbst die Vertrocknung der Narbe. In diesen leztern Fällen muß man es abnehmen, um es einmal in sechs und dreißig oder zweymal vier und zwanzig Stunden zu erneuern.

N°. XLVIII.

Blasen-Pflaster.

Die Composition dieses Pflasters ist so beschaffen, daß es auf Leder oder dickem Leinwand etwan drey bis vier Linien dick gestrichen, Blattern ziehet, wenn man vorher den Ort, wo man es auflegen will, mit warmem Eßig gewaschen hat. In Fällen wo das Blatternziehen Eile hat, muß man das Pflaster mit dem Pulver von frischen spanischen Fliegen bestreuen. Um die Eiterung zu unterhalten, muß man fortfahren Leinwand auf die Wunde zu legen, das nur ein wenig mit dem Zugpflaster bestrichen ist, und wenn man dieses Verband Morgens und Abends erneuert, so kann man das Zugpflaster so lange fliessen machen als es nöthig ist, ohne die traurigen Folgen zu befürchten, die bisweilen in ähnlichen Fällen Plaz haben. Dieses Pflaster wird auch in Flüssen und andern Localkrankheiten, wo ein Zugpflaster angezeigt wird, die beste Wirkung haben, ohne mit den Beschwerden der gewöhnlichen Zugpflaster verbunden zu seyn, weil das Beissende, welches entzündet mit balsamischen Sachen stumpf gemacht ist.

Hrn. Morells Bericht über die Haus-oder Reisapotheken.

Um den Besitzern der Abhandlung des Herrn von Herrenschwand über die vornehmsten Krankheiten, den Ankauf der bemelten Haus-oder Reisapotheken zu erleichtern, werde ich folgende drey Arten verfertigen, die so wohl an Form, Gefässen, Werkzeugen und Arzneyen gleich, nur in Grösse und Vorrath derselben verschieden sind.

Die Kästchen sind von schönem Kirschbaumen Holz, stark mit meßingenen Banden beschlagen, können verschlossen werden, und wegen ihrer Leichtigkeit und Form bequem auf Reisen. Die flüßigen Arzneyen befinden sich in geschliffenen mit gläsernen Stöpseln wohl verwahrten Gläsern; die trocknen Arzneyen in ihren besondern Fächern, in möglichst guter Ordnung.

In jedem dieser Kästchen befindet sich überdies eine kleine Waage, samt Arzneygewicht, ein kleiner serpentinsteinerner Mörser, ein Spatel samt Löffel, welcher auch zum öfnen der Gläser dienet.

Alle Arzneyen sind mit denjenigen Nummern bezeichnet, welche sich in der Nachricht des Verfassers finden, die vor diesem Bericht hergehet; auf diese Art wird allem Irrthum vorgebogen.

Zu Verhütung der betrügerischen Nachahmungen werde ich mein Pitschaft auf das inwendige des Deckels der Kästchen aufdrücken; so wie auch auf den in stark Papier eingewickelten Arzneyen dasselbe Wappen aufgedruckt ist.

Es ist auch aus nachstehendem Verzeichniß leicht einzusehen, daß der Preiß der Arzneyen so nieder als möglich gesezt ist; dabey muß ich noch erinnern, daß wegen der Form der Gläser und Kästen, jede Menge der Arzney gegen einander verglichen ist, so daß oft ein Gläschen mehr als den bestimmten Gehalt, ein andres aber etwas weniger halten dürfte, doch dies jederzeit unbeträchtlich.

Die Apothek N°. I. bestehet in einem Kästchen, das mit den obigen Gefässen und Geräthschaften versehen ist, und 23 L. 12 s. Schweizergeld, oder 35 L. 8 s. französisches Geld *) kostet.

		Schweiz. Geld.	Franz. Geld.
Preiß des Kästchens nebst Zugehörde.		23 L. 12 s.	35. L. 8 s.
Es enthaltet:			
2 Unzen Wundbalsam.	N°. I.	= 12.	= 18.
Ditto concentriertes Wundwasser.	II.	= 8.	= 12.
Ditto balsamische Essenz.	III.	= 12.	= 18.
Ditto Lebensessenz.	IV.	= 12.	= 18.
Ditto Wundessenz.	V.	= 12.	= 18.
1½ Unzen antihysterische Tropfen.	VI.	= 12.	= 18.
Ditto antispasmodische Tropfen.	VII.	= 12.	= 18.
Ditto reinigende Tropfen.	VIII.	I. 4.	I. 16.
Ditto larierende Tropfen.	IX.	I. 4.	I. 16.
Ditto Brust- und Magentropfen.	X.	= 12.	= 18.
Ditto Visceraltropfen.	XI.	= 18.	I. 7.
1 Unzen schmerzenstillende Tropfen.	XII.	I. 6.	I. 19.
Ditto schweißtreibende Tropfen.	XIII.	= 14.	I. 1.
Ditto Schwefelgeist.	XIV.	= 4.	= 6.
Ditto stinkender flüchtiger Geist.	XV.	= 12.	= 18.
Ditto wohlriechender flüchtiger Geist.	XVI.	= 12.	= 18.
Ditto Holztinctur.	XVII.	= 6.	= 9.
Ditto wassertreibende Tinctur.	XVIII.	= 12.	= 18.
2 Unzen Polychrestsalz.	XIX.	= 12.	= 18.
6 Unzen versüßtes Bergsalz.	XX.	= 12.	= 18.
1½ Unzen antivenerische Pillen.	XXI.	I. 4.	I. 16.
½ Unzen antihysterische Pillen.	XXII.	= 12.	= 18.
Ditto eröfnende Pillen.	XXIII.	= 12.	= 18.
Ditto Harzpillen.	XXIV.	= 12.	= 18.
Ditto purgierende Polychrestpillen.	XXV.	= 16.	I. 4.
2 Drachmen Laxierpillen.	XXVI.	I. =	I. 10.
2 Unzen Pulver wider die Schärfe.	XXVII.	I. =	I. 10.
Ditto Temperierpulver.	XXVIII.	I. =	I. 10.
1 Unzen blutstillendes Pulver.	XXIX.	= 6.	= 9.
Ditto martialisches Pulver.	XXX.	= 12.	= 18.

*) Die Berner Franke haltet 10 Bz., welche 20 Schweizersols oder 30 französische Sols machen; 2 Schweizerfranken machen 3 französische. Der Louisd'or in Laubthalern gilt zu Bern 24 L. französisch.

		Schweiz. Geld. L.	s.	Franz. Geld. L.	s.
1 Unzen Temperierte Rhabarber. .	XXXI. .	=	14.	1.	1.
6 Dosen Brechpulv. v. Hypecacuanha von 24 Gran.	XXXII. .	=	12.	=	18.
12 Dosen Brechweinsteinpulver von 3 Gran.	XXXIII. .	=	6.	=	9.
Ditto Purgierendes Polychrestpulver von 30 Gran.	XXXIV. .	1.	16.	2.	14.
Ditto Fieberwidriges Pulver von 40 Gran.	XXXV. .	2.	=	3.	=
6 Dosen anticonvulsivisches Pulver v. 3 Gran.	XXXVI. .	1.	10.	2.	5.
2 Unzen Eröfnende Kräuter. . .	XXXVII. .	=	12.	=	18.
Ditto Reinigende Kräuter. . .	XXXVIII. .	=	12.	=	18.
Ditto Wundkräuter. . . .	XXXIX. .	=	8.	=	12.
Ditto Antihysterischer Thee. . .	XL. .	=	12.	=	18.
Ditto Balsamischer Thee. . .	XLI. .	=	12.	=	18.
Ditto Hauptthee.	XLII. .	=	12.	=	18.
Ditto Laxierthee.	XLIII. .	=	12.	=	18.
Ditto Brustthee.	XIV. .	=	12.	=	18.
Ditto Hyacinthenconfection. . .	XLV. .	1.	=	1.	10.
Ditto Theriac.	XLVI. .	1.	=	1.	10.
Ditto Anklebendes Pflaster. . .	XLVII. .	=	4.	=	6.
3 Unzen Universalpflaster. . .	XLVIII. .	=	12.	=	18.
Ditto Blasenpflaster. . . .	XLIX. .	1.	10.	2.	5.
Preiß der Haus- oder Handapothek N°. I.		60 L.		90 L.	

Der Vorrath der Arzneyen ist nach den gewöhnlichen Bedürfnissen eingerichtet. Diese Apothek ist für diejenigen Particularen aller Stände hinreichend, welche Gelegenheit haben dasjenige wieder von mir zu verlangen, was ihnen ausgegangen, und sie können mit wenigen Kösten ihre Apothek immer mit allen Artickeln versehen haben. Diese Kästchen sind auch für Officiers und Reisende, welche allein reisen oder kein grosses Gefolg bey sich haben, sehr nüzlich und reichen auf mehrere Jahre hin.

Sie werden auch für Stadtärzte, die oft auf das Land berufen werden, sehr nüzlich seyn, auch Leuten, die Kostgänger halten oder eine zahlreiche Familie haben, wär es auch nur um den Zufällen des Nachts zu begegnen.

Die, welche die Medicin studieren werden auch für sie und ihre Freunde, sowohl auf der Universität als auf ihren Reisen die grösten Vortheile davon

haben, wo sie oft Gelegenheit haben werden, sich in der Praxis zu initiieren, und sich mit den Wirkungen der Mittel bekannt zu machen. In grossen Gasthöfen, die weit von einer Stadt abliegen, würde dieser kleine Vorrath von Mitteln solchen Reisenden, die ohne Aufschub Hülfe nöthig haben, zum gröften Trost gereichen u. s. w.

Die Handapotheken von N°. II enthalten die doppelte Portion der Arzneyen, von denen ich eben ein Verzeichniß gemacht. Das Kästchen mit allen nöthigen Geräthschaften kostet in Berngeld . . . . 29 L. 14 s.
Die darin enthaltenen Arzneyen kosten . . . . 73. 16.

103 L. 10 s.
Dieses macht in französischem Geld . . . . . 155. 5.

Diese Apothek schickt sich für solche, welche eine zahlreiche Familie und viel Gesind und keine Gelegenheit haben, die Artickel, welche ihnen ausgegangen leicht und ohne grossen Zeitverlust zu ersezen. Sie schickt sich auch für solche Reisende, die ein grosses Gefolg haben, für grosse Herrn, die in Aemtern auf dem Land stehen, oder die schöne Jahrszeit auf ihren Gütern zubringen, für die Pfarrer und solche Leute, welche aus Menschenliebe den Kranken ihrer Gemeinden und der umliegenden Orte beystehen wollen. Diese Apotheken schicken sich auch recht wohl für solche Oerter, wo Mineralwasser und Bäder sind, so wie für einzelstehende Gasthäuser oder Klöster, die nicht mit Apotheken versehen sind.

Die Apotheken N°. III sind hauptsächlich für medicinierende Wundärzte bestimmt, die im Dienst von grossen Häusern sind, oder die ihre Kunst bey den Armeen oder auf dem Land ausüben. Sie schickt sich auch für grosse Herrn, die mehrere Jahre lang über Wasser oder Land mit einem grossen Gefolg reisen müssen. Unter andern werden sie auch für grosse Fabricken aller Art, wo viele einzelne Personen beysammen sind, sehr nüzlich seyn.

Der Kasten mit allen Geräthschaften kostet in Bernergeld 36 L. 8 s.
Die Arzneyen sind doppelt so viel als in N°. II, und kosten 147. 12.

184 L.
Dieses macht in französischem Geld . . . . 276.

Da Hr. von Herrenschwand glaubt, daß diese drey Apotheken für die Bedürfnisse aller Classen von Menschen hinreichend seyen, so bleibt mir nichts übrig als meine Dienste denjenigen anzubieten, welche einen stärkern Vorrath zu haben wünschen. Wenn sie mich davon benachrichtigen wollen, so werde ich mir die Kästchen und die nöthigen Geräthschaften anschaffen, und da die Kräuter der schweizerischen Alpen und Berge nur ein paar Monat

nat in der schönen Jahrszeit gesammelt werden können, und sie sorgfältig erlesen und getrocknet werden müssen, da ich mir endlich vorgenommen habe obige Arzneyen selbst zuzubereiten, so wünschte ich, daß es denjenigen, welche sich meine Handapotheken anschaffen wollen, insonderheit im ersten Jahr gefiele, einem Handelsmann in Bern den Auftrag zu geben, für dieselben bey mir zu unterschreiben. Die Bezahlung ist erst beym Empfang, und ich verbinde mich die Artickel, welche ausgehen, um den gleichen Preiß die Unze zu liefern, wie sie oben angegeben worden.

Ich werde willig und gerne einzelne von den einen oder den andern dieser Mittel um den oben angegebenen Preiß denjenigen zukommen lassen, welche dieselben verlangen, um ihre Wirkung vorläufig aus eigner Erfahrung kennen zu lernen. Nachfolgende Artickel will ich um beygesezte Preise in so kleiner Menge geben als man will.

		L.	ſ.	D.
60 Laxiertropfen in einer halben Unze Weißdornwasser.	N°. IX.	=	3	=
25 Schmerzenstillende Tropfen, in einer halben Unze Lindenblüthewasser.	XII.	=	2	6
40 Schweißtreibende Tropfen, in einer halben Unze Cardenbenedictenwasser.	XIII.	=	1	6
2 Drachmen Polychrestsalz.	XIX.	=	1	6
12 Drachmen versüßtes Bergsalz.	XX.	=	2	6
Eine halbe Drachme purgierende Polychrestpillen.	XXV.	=	2	=
Eine eccoprotische Pille.	XXVI.	=	1	=
1 Drachme von dem säurenwidrigen Pulver.	XXVII.	=	1	6
Ditto Temperierpulver.	XXVIII.	=	1	6
6 Gran martialisches Pulver.	XXX.	=	=	6
1 Drachme temperiertes Rhabarberpulver.	XXXI.	=	2	=
Eine halbe Drachme purgierendes Polychrestpulver.	XXXIV.	=	3	=
40 Gran fieberwidriges Pulver.	XXXV.	=	3	6
3 Gran anticonvulsivisches Pulver.	XXXVI.	=	5	=
Eine halbe Unze Wundkräuter oder Falltrank.	XXXIX.	=	2	=
Ditto antihysterischen Thee.	XL.	=	2	6
Ditto balsamischen Thee.	XLI.	=	2	6
Ein und eine halbe Unze Hauptthee.	XLII.	=	2	6
Zwey und eine halbe Unze laxierenden Thee.	XLIII.	=	2	6
Drey und eine halbe Unze Brustthee.	XLIV.	=	2	6
Eine halbe Unze Universalpflaster.	XLVIII.	=	2	=
Ditto Blasenpflaster.	XLIX.	=	5	=

Signiert, Carl Friderich Morell, Chymist und Apotheker in Bern.

N. S. Noch biete ich auf Verlangen an, den Handapotheken noch die Abhandlung über die vornehmsten Krankheiten deutsch oder französisch um den Preiß des Prospectus nemlich um 10 Schweizerfranken, oder um 15 französische Pfund beyzufügen. Diejenigen, welche beydes direct von mir kommen lassen, sind gebeten die Bezahlung postfrey zu übermachen.

Register.

Seite.

A.

Absönderungen, Verminderung und Unterdrückung derselben. 50
After, venerische Auswüchse an demselben. 516
= = Würmer. 359
= = Entzündung desselben. 206
= = Ausfallen desselben. 414
Anhäufungen, milchartige 492
= = = rheumatische 146
Apoth., Verordnungen für denselben. 549. seq.
Arm, Lähmung desselben. 290
Aufspringen der Flechsen. 45
Aufstossen. 42
Aug, Bläschen darin. 362
= = Geschwüre darin. ibid.
= = Flecken darin. 363
Augenentzündung. 201
Augenlied, Lähmung desselben. 288
Augenkrankheiten. 439
Ausgang der Krankheit, Zeichen desselben. 70
Ausleerungen freywillige in Fiebern. 52
Aussaz, weisser 320
= = 330
Ausschlag in Fiebern. 61
Ausschweifungen, Folgen derselben. 11
Auszehrung. 131
= = = des hohen Alters. 132

B.

Bandwurm. 441
Bangigkeiten. 41
Bauchfluß. 408
Bauchwassersucht. 261
Bauchwehe der saugenden Kinder. 460
Beinfras. 341
Beissen der Haut. 316
Beklemmung. 41
Bewegungen, gichterische 45
Biß giftiger Thiere. 308
Blase, Entzündung derselben. 238
= = Lähmung derselben. 290
= = Schwürung derselben. 451
Blasenstein. 447
Bläschen im Aug. 362
Bleichsucht. 473
Bleycolic. 422
Blutaissen. 199
Blutengbrüstigkeit. 380
Blutgeschwür. 196
Blutharnen. 302
Blut, Mangel desselben. 19
= = Feinheit. 20
= = Erhizung. 21
= = Verarmung. 22
= = Verschleimung oder kalte Verdickung. 23
= = Schärfe desselben. 26
= = unterloffenes 335
Blutmasse, Fehler derselben. 18
= = = phlogistische Verdickung. 24
= = = schwarzgallichte Verdickung. 25
Blutschlagfluß. 283
Blutspeyen. 298
Blutstürzung. 292
= = = des Magens. 297
Blutverlust der Schwangern. 481
= = = der Wöchnerinnen. 488
Brand. 515
Brandwunden. 335
Bräune. 212
Brennen im Magen. 401
Brustcatharr. 140
= = = der Kinder. 465
Brust, hiziger Fluß auf derselben. 216

Seite.

Brustwassersucht. 270
Brustkrankheiten. 374
Brüste, Entzündung derselben. 204

C.

Cacherie. 37
Cacochymie. 25
Cardialgie. 402
Carfunkel. 200
Carus. 281
Cataphora. 277
Cattharr, ersteckender 384
Cattharralfieber. 87
Cattharralansammlungen. 137
Cattharralfluß. 144
Chemosis. 201
Christallinen. 513
Circulation, gehemte, in den Gefässen der Pfortader. 166
Colic. 415
= = entzündete 416
= = Gallen= ibid.
= = schleimichte 418
= = Wind= ibid.
= = Gries= 419
= = krampfigte 420
= = Hemorrhoidal= 421
= = Mutter= ibid.
= = Bley= 422
= = von schlechtem Getraid. 424
Constipation. 412
Constitutionen, vermischte 6

D.

Därme, Entzündung derselben. 233
Darmfieber. 85
Diät. 529
= = zur Erhaltung der Gesundheit. ibid.
= = der Genesenden. 531
= = verdünnernde 532
= = fäulungswidrige 534
= = öfnende 536
= = balsamische 537
= = weisse 538
= = anfeuchtende 542
= = trockne 543

Seite.

Dichtigkeit, phlogistische des Bluts. 24
Durchlauf 56. 405
= = roher 406
= = der saugenden Kinder. 460
Drüsen des Gekröses und der Därme, verstopfte 158
Drüsengeschwulsten. 164
Drüsengeschwüre. 197
Durst im Fieber. 43

E.

Ebullitionen. 316
Eckel. 397. 403
Einschläfernde Zufälle. 277. 291
Engbrüstigkeit. 377
= = = feuchte 378
= = = trockne 380
= = = Blut ibid.
= = = krampfigte 381
Englische Krankheit. 467
Entkräftung. 49
Entzündungen. 181
= = äusserliche 184. 193
= = innerliche 189. 217
= = der Augen. 201
= = der Ohren. 203
= = der Brüste. 204
= = der Hoden. 205
= = des Afters. 206
= = der Lunge. 216
= = der Leber. 225
= = der Milz. 228
= = des Gekröses. 229
= = des Magens. 230
= = der Därme. 233
= = der Nieren. 235
= = der Blase. 238
= = der Mutter. 239
Erbrechen. 403
= = Hang dazu. 42
= = der Neugebohrnen. 459
Erhizung des Bluts. 21
Erstarren. 291
Ertrunkene. 314
Eßlust, Mangel derselben. 397. 403

Register.

Seite.

F.

Fallende Sucht. 279
Faulfieber, gutartige 86
= = = bösartige 123
Fehler der festen Theile. 15
Fettigkeit. 10
Fieber überhaupt. 39
= = Zufälle desselben. 40
= = Frost in demselben. ibid.
= = Verhalten in demselben. 73
= = anhaltende 80
= = eintägiges ibid.
= = zwey, drey und viertägiges 81
= = vermischte 85
= = nachlassende mit Verdoppelung. 87
= = Catharral- 87
= = Gallen- 90
= = Wurm- 94
= = hiziges 95
= = endemisches 97
= = epidemisches 98
= = rothes- oder Scharlach- 99
= = Purpur- 102
= = Friesel- 104
= = fäulichte 86. 123
= = bösartige 118
= = schleichende 126
Filzläufe. 332
Feigwarzen. 515
Finnen im Gesicht. 321
Flechsen, Aufspringen derselben. 45
Flechten. 322
= = = herumfahrende ibid.
= = = trockne 323
Flecken im Aug. 363
Fluß in den Augen bey den Kindern. 465
= = hiziger auf der Brust. 216
= = weisser 474
Frauen schwangere und ihre Krankheiten. 480
Frauenzimmerkrankheiten. 469
Freßsucht. 399
Frostbeulen. 338

G.

Gallenfieber. 90
Gallencolic. 416
Geburten, unzeitige 483
Gelbsucht. 172
Gallsucht 404
Gekrösdrüsen, verstopfte 164
Gekrös, Entzündung desselben. 229
Gelüste nach ausserordentlichen Dingen. 399
Geräusch in den Ohren. 373
Geruch, Verlust desselben. 364
Geschmack, Verlust desselben. 365
Geschwulsten der Drüsen. 158
= = = Wind- 241
= = = Wasser- 245
= = = des Zahnfleisches. 368
Geschwüre der Drüsen. 197
Geschwüre. 340
= = = gutartige ibid.
= = = stinkende, geifernde, rozige, callose und durch Beinfras unterhaltene 341
= = = krebsartige 343
= = = der Augen. 362
= = = der Nase. 364
= = = des Munds. 365
= = = im Gaumen. 365
= = = an der Schaamnath. 505
Gichterische Krankheiten. 275
Gichter der Kinder. 459
Gift überhaupt. 305
= = verschlucktes 305
= = eingeathmetes ibid.
= = äusserlich beygebrachtes 306
= = von Thieren 308
= = mechanisches 312
= = saures 312
= = alcalisches 313
= = schleimichtes und zusammenziehendes 313
= = einschläferndes oder narcotisches 313
Goldaderfluß. 429
= = = weisser 437
Gries. 445
Griescolic. 419
Grind. 328
= = bey Kindern. 328
= = bey Erwachsenen. 329

H.

Häute in den Augen. 363
Halsentzündung. 212

Seite.

Halsschmerzen im Fieber. 43
Halswehe. 367
Hand- oder Hausapothek, Nachricht davon. 680
= = = Arzneyen derselben. 683
= = = Hrn. Morells Bericht darüber. 701
Harnfluß im Fieber. 60
= = = unfreywilliger 453
Harnruhr. 462
Harnwege, Krankheiten derselben. 445
Harn, Verhalten desselben. 454
Harnwinde. ibid.
Harnstrenge. 456
= = = venerische 506
Hauptschnuppen. 353
Hauptweh. 357
Hautkrankheiten. 316
= = = der Kinder. 463
Haut, rauhe und gespaltene 318
= = Verletzung u. Wundwerden derselben. 69
Hautwassersucht. 248
Heimwehe. 346
Heiserkeit. 140
Hemiplegia. 286
Hemorrhoiden. 429
= = = äusserliche 206. 430
= = = innerliche 429
= = = unterdrückte 434
= = = unordentliche 434
= = = übermäßige 435
Hepatitis. 225
Herz, Krankheiten desselben. 393
= = Klopfen. 393
= = Polypen. 396
Hirnwuth, eigentliche 207
= = = falsche 210
Hize im Fieber. 43
Hodenentzündung. 205
Hundsblattern. 199
Husten, chronischer 375
Hypochondrie. 177
Hysterische Zufälle. 475

J.

Insecten, giftige 308
Irrereden. 45
Jucken der Haut. 316
Ischurie. 454

K.

Keichhusten. 374
Kindbett-Verhalten in demselben. 486
Kindbetterreinigung. 489
Kinderblattern. 104
Kinderkrankheiten. 459. seq.
Kopfkrankheiten. 345
Kopfschmerzen im Fieber. 42. 43
Kopfwassersucht. 272
Kräze. 326
= = gutartige ibid.
= = bösartige 327
Krebs. 343
Krampf. 282
= = = innerlicher 275

L.

Lähmung, halbe 286
= = = des Augenlieds. 288
= = = der Zunge. 289
= = = des Schlunds. 290
= = = der Blase und des Mastdarms. ibid.
= = = des Arms. ibid.
= = = scorbutische ibid.
Läuse. 332
Läuten in den Ohren. 373
Lethargie. 278
Leberflecken. 319
Leber, Verstopfung derselben. 170
= = Entzündung derselben. 225
Leucophlegmatia. 248
Leibesbeschaffenheit, gemäßigte 2
= = = übermäßig starke 8
= = = schwächliche 9
= = = magere 10
= = = fette ibid.
Lunge, Fluß auf derselben. 144
= = Entzündung derselben. 216
Lungengeschwür. 388
Lungensucht. 393
Lustseuche. 517
= = = erste Cur derselben. 519
= = = zweyte 521
= = = dritte 522
Lymphe, Fehler derselben. 32
= = = Verdickung ibid.
= = = Schärfe 34

Seite.

M.

Magendrüsen, Verstopfung und Scirrhus derselben. 165
Magen Entzündung. 230
= = Blutstürzung. 297
= = Krampf. 402
= = Krankheiten. 397
= = Brennen in demselben. 401
= = Schärfen darin. ibid.
Mager der Kinder. 464
Mangel des Bluts. 19
= = der Eßlust. 397
Marasmus. 132
Masern. 116
Mastdarm, Lähmung desselben. 290
Mehlflecken. 320
Melancholie. 347
Migraine. 355
Milchausschlag. 464
Milchfieber. 490
Milch, verbreitete und versezte 492
Milz Verstopfung. 167
= = Entzündung. 228
Miserere. 426
Misgebähren. 483
Monatliche Reinigung, Ausbleiben derselben. 469
= = = = Unordnung u. Unterdrückung. 471
= = = = Uebermaaß. ibid.
Mundfäule. 461
Mundkrankheiten. 365
Mutterbeschwerden. 475
Mutter-Entzündung. 239
= = Wassersucht. 271
= = Colic. 421

N.

Nachtblattern oder Nachtgeschwulst. 200
Nasenbluten. 295
Nasenkrankheiten. 364
Nase, Geschwüre darin. 364
Neugebohrne, Krankheiten derselben. 459. seq.
Niederkunft, Verhalten dabey. 484
Nieren, Entzündung derselben. 235
= = Schwürung. 447
Nierenstein. 447

Seite.

O.

Ohnmachten der Fieberkranken. 49
= = = überhaupt. 394
= = = der Kinder. 459
Ohren, Entzündung derselben. 203
Ohrenkrankheiten. 371

P.

Paralytische Krankheiten. 275. 285
Paraphrenesie. 211
Paraphymosis. 513
Perivneumonie. 216
Petechien. 102
Phyma. 198
Phymosis. 512
Pocken. 104
Podagra. 152
Pfortader, Verstopfung in den Gefässen derselben. 166
Polypen im Herzen. 396
Purpurfieber. 102

Q.

Quetschungen. 335

R.

Reinigung, monatliche Ausbleiben derselben. 469
= = = Unordnung und Unterdrückung. 471
= = = Uebermaaß. ibid.
= = = der Wöchnerinnen. 489
Recepte. 549. seq.
Rheumatismus. 146
Rachitis. 467
Rose. 193
Rothlauf. 193
Ruhr, rothe und weisse 409

S.

Sackwassersucht. 260
Sayhyren. 322
Schaamnath, venerische Geschwüre derselben. 505

	Seite.
Schanker.	511
Scharlachfieber.	99
Schauer im Fieber.	40
Schielende Kinder.	468
Schlaflosigkeit und Schlafsucht der Fieberkranken.	43. 45
Schlafsucht Cataphora.	277
= = = Carus.	281
Schlagfluß.	277
= = = Wasser=	280
= = = Blut=	283
Schnellkraft der festen Theile, zu wenig.	15
= = = = zu viel.	17
Schluchzen der Neugebohrnen.	459. 463
Schlund Lähmung desselben.	290
Schneiden der Kinder.	460
Schwäche grosse der Fieberkranken.	49
Schwämchen im Fieber.	66
Schwangerkeit, Zeichen derselben.	480
Schweiß im Fieber.	58
Schwindel.	352
Schwindsucht der Kinder.	466
Seitenstechen.	221
Serositäten im Blut.	20
Sodbrennen.	401
Sommersprossen und Sommerflecken.	319
Splenetitis.	228
Staar, schwarzer	289
Starrsucht.	274
Steckfluß.	385
Stuhlzwang.	413
Sucht, fallende	279

T.

	Seite.
Taubheit durch Verstopfung.	371
= = = durch Erschlappung.	ibid.
= = = durch Trockne.	372
Temperament.	1
= = = warmes	3
= = = kaltes	4
= = = feuchtes	5
= = = trocknes	ibid.
= = = Krankheiten desselben.	11
Theile, feste	15
= = flüßige	25
Tollheit.	350
Tripper, unächter	495
Tripper, trockner	496
= = = fliessender	498
= = = gutartige	502
Trommelsucht.	242
Trunkenheit.	345

U.

	Seite.
Uebelwerden.	394
Unreinigkeiten der ersten Wege.	12
= = = kalte	ibid.
= = = warme	13
= = = schwarzgallichte	14
Unruhe der Fieberkranken.	45
Unverdaulichkeit.	400

V.

	Seite.
Vapeurs.	475
St. Veits Tanz.	278
Venerische Krankheiten.	493. seq.
Venusbeule.	508
Venusgeilen.	504
Verhalten des Harns.	454
= = = bey Kindern.	462
Verlezung der Haut.	69
Verordnungen für den Apotheker.	549. seq.
Verrückung des Verstands, symptomatische	210
Versezung der Krankheitsmaterie.	67
Verstopfung.	412
Verstopfungen überhaupt.	133
= = = der Drüsen.	158
= = = der Lunge.	144
= = = der Därme.	164
= = = der Magendrüsen.	165
= = = der Milz.	167
= = = der Leber.	170
Verwirrung der Fieberkranken.	45
Vollblütigkeit.	19

W.

	Seite.
Wahnwiz der Fieberkranken.	45
Warzen.	331
= = venerische	515
Wasserbruch.	273
Wassergeschwulsten.	245. seq.

	Seite.
Wassergeschwulsten, schleimichte	246
= = = weisse	248
Wasserkopf.	272
Wasserschlagfluß.	280
Wasserscheu.	308
Wassersucht der Haut.	248
= = = des Bauchs.	261
= = = der Brust.	270
= = = der Mutter.	271
= = = der Hoden.	273
Wechselfieber.	74
Wege, erste	12
Windcolic.	418
Winde der Fieberkranken.	42
Windgeschwulsten.	241
Windwassersucht.	242
Würme.	437
= = runde	437
Würme mit kleinen Ringen.	441
= = mit grossen Ringen.	442
Wunden.	332
= = = einfache	333
Wurmfieber.	94
Wurm an den Fingern.	197

Z.

Zähne Fehler derselben.	369
Zahnfleisch, Geschwulst desselben.	368
Zahnen der Kinder.	461
Zeichen, gute des Ausgangs der Krankheiten.	70
= = böse.	71
Zittern im Fieber.	45
= = paralytisches	292

Druckfehler:

Seite.	Lin.	für	lies
5	19	unter H.	unter A.
9	22	zart.	dünne.
35	9	No. 187.	No. 181.
53	35	regelmäßig.	unregelmäßig.
59	16	nicht weniger.	weniger.
71	15	hiziger.	heftiger.
80	26	eine Verdünnerung.	ein Aufwallen.
89	8	alten.	jungen.
95	6	Gran.	Quintlein.
100	16	den.	gegen den
128	12	einiger Säfte.	einiger Schärfen
131	16	Trägheit.	Unthätigkeit.
137	14	Heiserkeit und.	Heiserkeit Lendenweh und
143	1	nicht	etwas
145	31	Schnuppens	Brustcatharrs
151	21	kaltem	lauem
170	22	eine dunkle Farbe	eine nicht schlechte Farbe, darnach wird der Harn dunkel,
——	30	Stechen	Reissen.
171	12	Hautwassersuch	Bauchwassersucht.
184	20	des ganzen Cörpers	Theilchens
189	5	zu erweichen	erweichet
——	—	zu	ausgelassen.
195	7	Blasenpflaster	adde auf die Waden
——	20	Grieskraut	Grindkraut.
206	6	Hosensack	Hodensack.
210	11	Bähungen	Bähungen des Hirnschädels.
211	12	einem Geschwür	einer Versezung.
——	22	Aushauchen	Einhauchen.
212	32	Gaumen	Rachen. Dieser Fehler kommt mehrmal vor.
216	5	Fluß	hiziger Fluß.
228	5	hohle	erhöhete.
230	19	Walliser	Walser. Dieser Fehler kommt noch mehr vor, so auch S. 377. 390.
239	22	des Afters	der Blase.
245	22	Tabackclystier	Tabacksrauchclystier, so auch S. 308. 315. 419.
266	8	von drey zu drey Stunden mehr als fünfzigmal	häufig den gleichen Tag nach drey Stunden.
268	8	mit	einem dritten Theil
271	8	Bauchfell	Brustfell.
273	9	Fontanelle	Haarschnur.
282	11	zwey Unzen	eine halbe Unze.
289	30	Körbelkrautgeist	Löffelkrautgeist.
292	18	drey Gran	dem vierten Theil.
294	30	noch	adde zu einem Pfund.
304	17	Hoden	Nieren.
311	11	Biß der Kröte	Krötengift.

Druckfehler.

Seite.	Lin.	für	lies
311	33	- - aus dem	- - adde mineral
318	28	- - von Viertelstund zu Viertelstund	- - eine Viertelstunde lang.
321	5	- - mit	- - adde zerflossenem
323	16	- - auf	- - ohnweit.
326	7	- - grauen Pflaster . . .	- - Quecksilbersälblein, so auch S. 332.
330	8	- - sprizt	- - schwizt.
348	9	- - zähen	- - flüßigen
358	14	- - Ammoniacsalz . . .	- - Ammoniacgeist.
361	12	- - Augensalbe	- - Augenwasser, so auch S. 362.
375	30	- - Rachendrüsen . . .	- - Hals- und Luftröhredrüsen.
378	16	- - Schwefelbädern . . .	- - warmen Schwefelwassern.
383	19	- - und	- - oder
——	30	- - Mannatrank	- - adde von zwey Unzen.
388	1	- - B.	- - G.
396	14	- - Magen.	- - Nabel.
414	29	- - heisser	- - warmer
455	1	- - Beissen.	- - adde und Brennen
465	3	- - Zwerchfells	- - Gekröses.
469	5	- - Feilstaub	- - Eisenfeilstaub.
481	9	- - Trägheit	- - Entschlaffen.
491	1	- - es	- - adde nicht.
510	30	- - Wachholderbeeren . . .	- - Buchs
512	15	- - Basilicpflaster . . .	- - Basilicsalbe.
528	14	- - diesen	- - den oorhergehenden.
532	15	- - nach und	- - nach und nach.
557	36	- - die	- - drey Unzen von der
563	18	- - Brunnenwasser . . .	- - siedendem Brunnenwasser
568	3	- - Solanum scandens . . .	- - Dulcamara
578	3	- - Gran	- - Quintlein.
579	10	- - vertheilenden. . . .	- - eröfnenden
580	11	- - das Diascordium . . .	- - die Hyacinthenconfection.
583	26	- - Hollunder	- - Hollunderblüthewasser.
585	18	- - No. IX.	- - No. XI.
625	2	- - Wasserknoblauch . . .	- - Wasserknoblauchaufguß.
659	22	- - Hollundersaft . . .	- - Wachholdersaft.
670	10	- - Hundsgras	- - Graswurzel.